This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com





Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Princeton University Library
32101 067406072

Digitized by Google

K441
468
v.2

Library of



Princeton University.
Presented by
Paul Van Dyke '81

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Oliver Cromwell.

Von

Fritz Hoenig.

Der kommt am weiteſten,
welcher nicht weiß, wohin er geht.
O. Cromwell.

Zweiter Band.

Dritter Theil: 1646—1650.

Mit 6 Plänen und 2 Facſimiles.

Berlin SW.
Verlag von Friedrich Luckhardt.
1888.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

III. Theil.

Seite

I. Die Anarchie. 1646—1648 3

Der König beabsichtigt, sich nach London zu begeben. — Schreckenstage in London. — Der König geht zu den Schotten. — Karl I. bei den Schotten. — Auslieferung Karls des Ersten an die englischen Presbyterianer. — Stimmung in England. — Die Frage der staatlichen Autorität. — Neuwahlen. — Clerus, Richter, Beamte, Soldatenstand. — Die entlassenen Generäle. — Handel und Gewerbe. — Bauern. — Das häusliche Leben im Staate. — Skizze der Opposition. — Ireton. — Tod von Essex. — Bittschrift der Stadt London. — Bußtag. — Karl I. in Holmby. — Erste Verhandlung zwischen Karl I. und den Independenten. — Karls I. und Cromwells Standpunkte. — Parteiveränderungen. — Das Heer trennt sich von der presbyterianischen Mehrheit des Parlaments. — Ordnung des Heeres als Gegenparlament. — Bittschrift des Heeres. — Das Parlament schreitet gegen das Heer ein. — Gegenschritt des Heeres. — Cromwells Abgang nach Saffron Walden. — Cromwells Stellung zu den Truppen. — Die Miliz der presbyterianischen Mehrheit. — Scheitern der Verhandlungen zwischen Parlamentsmehrheit und Heer. — Versammlung zu Bury St. Edmunds. — Die Independenten entführen Karl I. — Urheberschaft des Ereignisses. — Die Entführung des Königs vor dem Parlament. — Fairfax und Cromwell verlassen London. — Versuch das Heer aufzulösen. — Heeresversammlung bei Royston. — Rückkehr der Abgesandten. — Heeresmanifest. — Forderungen des Heeres an das Parlament. — Das Parlament unter der Gewalt des Pöbels. — Das Heer unterwirft das Parlament und die Hauptstadt. — Zweite Verhandlung zwischen dem Könige und den Independenten. — Neue Verhandlungen zwischen dem Könige und den Presbyterianern. — Cromwells Rathschläge. — Das Heer wendet sich gegen den König. — Oktoberverhandlungen. — Flucht des Königs. — Cromwell als Mitwisser der Flucht. — Bericht Cromwells über die Flucht. —

14441
.468
v.2

633334

Digitized by Google

Seite

Robert Hammond. — Einfluß der Königin auf Karl I. — Programm der Gemeinen. — Gesichtspunkte der Generäle. — Das Heer tritt zu Cromwell in Gegensatz. — Kriegsgericht zu Corkbush Field. — Kompromiß zwischen Offizieren und Gemeinen. — Cromwell schlägt sich auf Seite des Heeres. — Cromwell und die Unterhändler des Königs. — Ausgleichsversuche zwischen Parlament, Heer und König. — Des Königs Beziehungen zu den englischen Royalisten. — Verhandlungen des Königs mit den Schotten. — Die Abgesandten des Parlaments beim Könige. — Der König lehnt die 4 Bills ab. — Vertrag des Königs mit den Schotten. — Rückkehr der Abgesandten des Parlaments. — Befehle an Oberst Hammond. — Die Independenten gelangen zur Macht. — Charakterbild der Gewaltherrschaft. — Die Parteien 1648. — Prayer-Meeting. — Cromwells Briefe seit des Königs Flucht. — „Free offer."

II. Der zweite Bürgerkrieg. 1648 152

1. Pembroke 152
Militärische Lage im Frühjahre 1648. — Politische Lage. — Ludlow. — Cromwell nähert sich den Presbyterianern. — Ausbruch des Aufstandes. — Die Schotten. — Die Engländer. — Versuch, Poyer zu entwaffnen. — Wales. — Cromwell marschirt nach Wales. — Gefecht bei St. Fagan. — Cromwell vor Pembroke. — Beschießung und Sturm. — Bericht an Lenthall. — Gesichtspunkte für Major Saunders. — Bericht an Thomas Fairfax. — Pembroke ergiebt sich. — Vorbereitungen für den Abmarsch nach Norden. — Strategische Beweggründe. — Die Vorgänge um London. — Die Flotte unter Batten geht zu Karl I. über. — Vorgänge in der Hauptstadt. — Gefecht bei Maidstone. — Belagerung von Colchester. — Erste Berührung mit den Schotten. — Schicksal der Buckinghams. Die Schotten an der englischen Grenze.

2. Preston 173
Militärische Gesichtspunkte der Schotten. — Cromwell vereinigt sich mit Lambert. — Cromwells Kriegsmärsche. — Kriegsrath der Schotten. — Marsch durch Lancashire beschlossen. — Cromwell beschließt den Marsch in des Gegners Flanke. — Ausführung des Flankenstoßes. — Schlacht bei Preston. — Hamilton beschließt den Rückzug. — Rückzug der Schotten. — Wigan. — Warrington. — Verfolgungsbefehl Cromwells. — Verfolgung. — Sturm auf den Winwick-Paß. — Baillie streckt die Waffen. — Anordnungen für die Gefangenen. — Cromwells Bericht an das Parlament. — Weitere Verfolgung Lambert übertragen. — Bemerkungen über Cromwells Strategie. — Uebergabe von Colchester.

3. Einmarsch in Schottland 196
Politische Folgen der Schlacht von Preston für Schottland. — Cromwell marschirt nach York. — Cromwell beschließt den Ein-

Digitized by Google

Seite

marsch in Schottland. — Cromwell an Oliver St. John. — Cromwell an Lord Wharton. — Cromwells Declaration. — Fortsetzung des Marsches. — Cromwell entsendet eine Abordnung nach Edinburgh. — Eröffnung der Verhandlungen. — Cromwells Proclamation. — Zusammenkunft Cromwells mit Argyle. — Bestrafung eines Regiments. — Bericht ans Parlament. — Einmarsch in Edinburgh. — Cromwell stellt seine Forderungen. — Forderungen angenommen. — Rückmarsch. — Berichte an Lenthall. — Pontefract.

4. Ende des Königs 220
Verhandlungen zu Newport. — Das Heer verhandelt über die Verhandlungen des Parlaments. — Seelenstimmung Cromwells bezüglich des Königs. — Cromwell an Robert Hammond. — Die Remonstrance des Heeres. — Schritte des Parlaments. — Einigung zwischen König und Parlament. — Karl I. nach Hurst Castle. — Reinigung des Parlaments. — Cromwell trifft in London ein. — Siegestaumel der Independenten. — Cromwell billigt die Reinigung. — Neue Declaration des Heeres. — Entführung des Königs nach Windsor. — Harrison. — Der König unterwegs. — Der König wird vor Gericht gestellt. — Urkunde. — Das Unterhaus erklärt die Volkssouveränität. — Vorladung des Königs. — Der König vor dem Gerichtshofe. — Abführung des Königs. — Erstes Auftreten der Levellers. — Vollstreckungsbefehl. — Hinrichtung des Königs. — Beisetzung des Königs. — Ausrufung der Republik.

5. Einrichtung der Republik 262
Das Heer und die Volkssouveränität. — Schwächung der Regierungsgewalt durch die Volkssouveränität. — Schwierigkeiten der Republik. — Staatsrath. — Risse im Staatsrathe. — Die Kriegszucht lockert sich. — Irische Angelegenheit. Verurtheilungen. — Streitkräfte für Irland. — Milton. — Cromwell erhält den Oberbefehl für Irland. — Verheirathung Richard Cromwells. — Aufstand der Gleichmacher. — Neue Gefahren der Republik. — Meuterei in der Hauptstadt. — Erschießung und Begräbniß Lockyers. — Parade im Hyde-Park. — Meuterei im Lande. — Cromwell setzt den Aufrührern nach. — Ueberfall von Burford. — Kriegsgericht zu Burford. — Verfolgung des Rittmeisters Thompson. — Abmarsch nach Oxford.

III. Feldzug in Irland. 1649/50 291

1. Skizze der Begebenheiten in Irland von 1641—49 291
Entwaffnung der Protestanten. — Anfänge der Bewaffnung der Aufrührer. — Die Protestantenmorde. — Nährung des Aufstandes. — Irrthümer der Iren. — Doppelregierung in Irland. — Politische Fortschritte der Rebellen. — Fortgang des Aufstandes. — Owen Roe O'Neill und Preston. — Lage in Irland zu Anfang September 1642. — Ormond. — Zusammentritt des Parlaments zu Kilkenny.

Digitized by Google

Seite

Zwiespalt unter den Rebellenführern. — Abordnung der englischen Opposition. — Karl I. eröffnet die Verhandlungen mit den Rebellen. — Militärische Erfolge Ormonds. — Verhandlungen zu Trim. — Parsons seines Amtes entsetzt. — Neue Erfolge der Rebellen. — Ormonds Offensive. — Ormond nimmt die Verhandlungen wieder auf. — Owen O'Neills Einfluß. — Cessation. — Irische Truppen gehen nach England. — Neue Weisungen an Ormond. — Antrim in Kilkenny. — Verhandlungen in Orford. — Lage im Frühjahre 1644. — Glamorgan. — Vertrag des Königs mit den Rebellen. — Rinuccini erlangt das Uebergewicht. — Ormond unterliegt den Rebellen. — Ormond übergiebt Dublin an's englische Parlament. — Schritte des englischen Parlaments. — Sieg des Obersten Jones. — Ormond wieder nach Irland. — Ormond-Friede. — Folgen des Ormond-Friedens. — Einigung zwischen Ormond und den Rebellenführern. — Allgemeine Lage vor der Landung Cromwells. — Militärische Lage vor der Landung Cromwells.

2. Der Feldzug von 1649 321
Vorbereitungen Cromwells. — Wahl des Landungspunktes. — Cromwell verläßt London. — Cromwell sendet Jones Hülfe. — Ausfall des Generals Jones. — Anordnungen für die Ueberfahrt. — Ueberfahrt des Heeres. — Neuordnung der Streitkräfte. — Declaration. — Feldzugsentwurf Cromwells. — Des Gegners Absichten. — Drogheda. — Folgen von Drogheda. — Cromwell entsendet Venables nach Norden. — Cromwell wendet sich nach Süden. — Wexford. — Roß. — Bedeutung von Roß. — Strategische Lage am Barrow. — Brückenschlag. — Uebergabe von Cork und Youghal. — Fortschritte im Norden. — Weitere Erfolge Cromwells. — Neues Gesuch um Verstärkung. — Cromwell basirt sich nach vorwärts. — Wiedereröffnung der Operationen. — Marsch nach Waterford. — Vertheidigung von Carrick. — Waterford belagert. — Marsch nach Cork. — Tod des Generals M. Jones. — Kampf bei Fort Passage. — Ausgang des Feldzuges 1649.

3. Das irische Manifest 373

4. Der Feldzug von 1650 in Irland 394
Ordnung der Verwaltung. — Neuer Feldzugsentwurf. — Eintheilung der Streitkräfte. — Enniscorthy. — Vormarsch und Wegnahme des Festungslandes. — Cromwell vereinigt sich mit Reynolds. — Operationen gegen Kilkenny. — Belagerung von Kilkenny. — Beschießung und Sturm. — Uebergabe von Kilkenny. — Weitere Erfolge Cromwells. — Folgen der Uebergabe von Kilkenny. — Abmarsch nach Clonmel. — Entsatzversuch. — Sturm auf Clonmel. — Vorgänge in England. — Verhandlungen der Schotten mit Karl II. — Karl II. in Schottland. — Cromwell wird abberufen. — Abmarsch nach Waterford. — Uebergabe des Befehls an Ireton. — Be-

Digitized by Google

Seite

merkungen über Cromwells Kriegsführung in Irland. — Cromwell in London. — Fortgang der Unterwerfung Irlands. — Ende des Krieges auf Irland. — Landvertheilung.

Nachträge zum ersten Bande 429

Oxford. — London. — Stärke Karls I. Juli 1642. — Musterheer. — Essex. — Schlacht bei Edgehill. — Karl I. marschirt auf London. — Brentford. — Turnham Green. — Gainsborough. — Hull.

Schlacht von Marston Moor am 2. Juli 1644 441

Rupert umgeht die Verbündeten. — Maßregeln der Verbündeten. — Newcastle verläßt York. — Das Gelände. — Befehlsregelung. — Die Schlacht. — Taktische Untersuchungen.

Die Operationen seit Marston Moor, zweite Schlacht bei Newbury am 27. Oktober 1644 453

Zwiespalt unter den Generälen. — Trennung der Verbündeten. — Wallers Berichte. — Waller in Abingdon. — Cromwell und Manchester. — Militärische Lage in Lincolnshire. — Unthätigkeit Manchesters. — Abmarsch von Lincoln. — Cromwell und Crawford. — Befehl zur Vereinigung Manchesters und Wallers. — Vormarsch des Königs. — Waller bleibt ohne Unterstützung. — Neue Rüstungen der Opposition. — Oberbefehl. — Rupert beim Könige. — Anordnungen der Opposition. — Kritische Betrachtung. — Vergebung des Oberbefehls. — Rückzug Wallers. Vereinigung mit Essex und Manchester. — Der König zu Newbury. — Aufmarsch Manchesters. — Stellung des Königs. — Zweite Schlacht bei Newbury. — Umgehung der Stellung des Königs. — Angriff auf Speen. — Manchester bleibt unthätig. — Angriff der Reiterei. — Manchester befiehlt den Angriff. — Abmarsch des Königs. — Kritische Betrachtung. — Verfolgung des Königs. — Sturm auf Donnington Castle. — Kriegsrath. — Neue Offensive des Königs. — Ausgang des Kriegsjahres.

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite 110, Zeile 8 von unten, statt „um" nur.
„ 110, „ 7 von unten, statt „nur" um.
„ 112, „ 15 von unten, statt „einem später mitzutheilenden Briefe" später mitzutheilenden Briefen.
„ 141, Fußnote, statt „6591" 1659.
„ 146, Zeile 1 von oben, statt „Bliebarb" Blieb aber.
„ 150, „ 7 von oben, statt „eure" Eure.
„ 153, Fußnote, statt „Briefe" Brief.
„ 165, Zeile 9 von unten, statt „sein", „seine" Sein, Seine.
„ 188, „ 8 von oben, statt „blutigem" blutigen.
„ 194, „ 7 von oben, statt „schottische" schottischen.
„ 210, „ 1 von oben, statt „Dragoner" Dragonern.
„ 211, „ 11 von unten, statt „Dragoner" Dragonern.
„ 224, „ 13 von unten, statt „Theurer" „Theurer.
„ 260, „ 14 von unten, statt „in" aus.
„ 268, „ 9 von oben muß „zwar" fortfallen.
„ 271, Rand, statt „Streitkräfte in Irland" Streitkräfte für Irland.
„ 333, Zeile 14 von unten, statt „General" Generals.
„ 337, „ 7 von unten, statt „Flußlinie" Flußlinien.
„ 452, „ 18 von unten, statt „das" daß.
„ 468, „ 18 von unten, statt „Chieveley" Chieveley.

Digitized by Google

Oliver Cromwell.

III. Theil:

1646 — 1650.

Die Anarchie. 1646—48.
Der zweite Bürgerkrieg. 1648.
Feldzug in Irland. 1649/50.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die Anarchie. 1646—1648.

Nachdem am Schlusse des vorigen Bandes versucht wurde, eine Darstellung von dem cromwellschen Heere zu geben, ist hier eine kurze Skizze der Gesammtlage und der Gesammtverhältnisse in Großbritannien von Nöthen; dann ergiebt sich dem Leser, warum das Parlament nicht der Erbe der gestürzten Herrschaft werden konnte, daß also schließlich weder ein König, noch ein Parlament, noch ein König und ein Parlament, sondern ein viertes, bisher noch etwas Unbekanntes, ja Ungeahntes die wirkliche Herrschergewalt erlangen sollte. Hierzu muß auf die Begebenheiten während der letzten Zuckungen des ersten Bürgerkrieges zurückgegriffen werden.

Der König beabsichtigt, sich nach London zu begeben.

Der König hatte das Parlament von Oxford aus, Frühjahr 1646, wissen lassen, daß er beabsichtige, seine noch im Felde stehenden Truppen (General Hopton im Süden) zu entlassen, um dann persönlich nach London — ohne militärische Machtmittel — zurückzukehren. In der damaligen Lage war dieser Entschluß der beste, den der König fassen konnte, ja in ihm steckte eine gewisse Charakterstärke, aber der König führte den Vorsatz nicht durch. Zur Würdigung der Bedeutung des Entschlusses muß viererlei hervorgehoben werden:

1. England war des Krieges müde, es sehnte sich nach Frieden und Ruhe.

2. Im Parlament hatten damals weder die Presbyterianer noch die Independenten die unbedingte Herrschaft, ja die independentische Partei trat erst geraume Zeit später mit der Betonung der politischen Ziele hervor, auf Grund deren sie sich endgültig ordnete; dagegen verfügte die presbyterianische Partei allerdings über eine geringe Mehrheit an Stimmen, die aber bis zum endgültigen, offenen Bruche zwischen Presbyterianern und Independenten immer unter 20 blieb,

Digitized by Google

und wenngleich London damals überwiegend presbyterianisch gesinnt war, so hatte doch auch die königliche Partei sich in dem Grade in London verstärkt, wie der König an Macht verloren.

3. Das eigentliche Volk stand weder auf Seite der Presbyterianer, noch auf Seite der Independenten, ja in demselben regten sich bereits an vielen Orten Stimmen gegen das herrschsüchtige Verfahren der presbyterianischen Partei;

und 4. wurzelte das Königthum als staatsrechtliche Einrichtung so fest in allen Schichten des Volkes, daß dasselbe in seiner Mehrzahl sich viel lieber auf Seite des Königthums stellte, als auf diejenige irgend einer Partei.

Dies war dem Könige bekannt, und die presbyterianische Mehrheit sowohl als die independentische Partei bewiesen durch den Schrecken, den die Absicht Karls des Ersten, nach London zu kommen, hervorrief, daß der König auf dem Sprunge stand, einen bedeutungsvollen, politischen Schritt zu thun. Die Bestürzung war in der presbyterianischen Partei eine größere, als in der independentischen, wie denn überhaupt die letztere dem Könige gegenüber viel ehrlicher verfuhr, als die erstere, und zwischen dem Könige und den Independenten herrschte sogar Jahre hindurch eine gewisse Uebereinstimmung. Die Presbyterianer, welche dem Könige nämlich stets Unduldsamkeit gegen ihre Glaubensgenossen vorgeworfen hatten, waren ihrerseits weit unduldsamer gegen alle Andersgläubigen, wie die Anglikaner gegen die Presbyterianer: sie wollten ein presbyterianisches England schlechthin, nur eine Kirche, die Ihrige, und auch nur einen Staat, nämlich den Ihrigen. Die Independenten wollten dagegen, wie später dargelegt wird, eine unabhängige Kirche im Staate, völlige Freiheit in Glaubenssachen. Ganz natürlich, daß der König eher Hoffnungen auf diese stellen konnte, als auf die Presbyterianer, auch darum, weil das Heer independentisch war und weil dasselbe schließlich doch der entscheidende Theil werden mußte.

Wie die Dinge lagen, gehörte aber zur Ausführung des Entschlusses der Held, der Karl I. auf dem Wege zum Schaffot war: ein solcher war der König noch nicht, und Karl I. ist ein treffendes Beispiel, wie aus einer nicht heldisch angelegten Natur durch fortwährende Peinigungen moralischer, religiöser und politischer Art ein Held werden kann. Abgesehen davon mußte damals beiden Parteien das Erscheinen des Königs in der Hauptstadt ungelegen kommen, denn eine

Digitized by Google

jede der beiden Parteien konnte in einer Verbindung der einen derſelben mit dem Könige nichts anderes erblicken, als den Weg zur Unterwerfung der anderen, aber da ſich vorausſehen ließ, daß durch das Erſcheinen des Königs zunächſt die königliche Partei in der Hauptſtadt geſtärkt werden würde, ſo erhoben die Independenten keinen Einſpruch gegen den Beſchluß der Presbyterianer, die Abſicht des Königs mit allen Mitteln zu vereiteln, denn die königliche Partei war in dieſer Zeit der gemeinſame Feind der beiden anderen Parteien.

Schreckenstage in London.

Um zu erkennen, welche Macht der im Felde beſiegte König noch verkörperte, braucht man nur die Liſte der Anordnungen zu prüfen, welche die presbyterianiſche Mehrheit zur Verhinderung der Ankunft des Königs traf: London wurden die Schreckniſſe dieſes Ereigniſſes in den grellſten Farben vorgehalten, und nachdem derart vorgearbeitet, gab ſich die presbyterianiſche Partei an's „Verfügen", worin ſie mehr leiſtete, als einſt der König; und wirklich gerade dieſe Partei hatte von nun ab gar keine Berechtigung mehr, dem Könige Abſolutismus vorzuwerfen: ſie verſtand ſich auf das abſolute Verfügen beſſer, und ſie verſündigte ſich von nun ab mehr an England, als der König es je gethan. Verfügen und Ausführen iſt allerdings nicht eins. Das ſollte die presbyterianiſche Mehrheit erfahren. Der Belagerungszuſtand Londons wurde alſo nach jeder Richtung verſchärft: jeder Verdächtige ward ſogleich ausgewieſen, Niemand aus des Königs Umgebung durfte das Weichbild der Stadt betreten, Niemand aus der Stadt zum Könige; und damit die Verurtheilung Zuwiderhandelnder ſofort erfolgen könne, ward ein eigenes Kriegsgericht eingeſetzt, welches für eins dieſer „Verbrechen" auf Tod zu erkennen hatte. Ja, wer Jemanden verbarg, der gegen das „Parlament" überhaupt in Waffen geſtanden, oder der einen ſolchen nur beherbergte, war des „Landesverraths" ſchuldig. Man ſieht, die Oppoſition, welche den König ſo erbittert verfolgt hatte, beſtand aus lauter Karlchen, nur mit weit weniger Berechtigung. Nun vergegenwärtige man ſich, wie viele entlaſſene Soldaten, die ſeit vier Jahren unter dem Könige gefochten, damals in London ſein mußten, und man wird ſich die ungeheure, kaum zu beſchreibende Unruhe vorſtellen können, welche damals die Londoner ergriff, denn die presbyterianiſche Mehrheit genoß noch großes Anſehen: ſie war gefürchtet! Die Folge war eine Angeberei, Verpetzung und Verhetzung ſondergleichen, eine allgemeine Idioſynkraſie, ein Taumel, ein Verfolgungswahnſinn; jeder verſchloß ſein Haus, die

Digitized by Google

Läden waren zu, Handel, Wandel und Verkehr von den Straßen wie verschwunden, nur der biedere Stadtsoldat konnte sich wieder einmal in seiner ganzen Größe sonnen. In wenigen Tagen waren die Gefängnisse überfüllt, die Wachen mit „Abgefaßten" vollgepfropft, London war ein großes Gefängniß. Ausgewiesene und Ausgetriebene bedeckten ohne Heim, ohne Schutz die Landstraßen: der Terrorismus war da, und das Alles aus Furcht vor der Absicht der Rückkehr eines besiegten Königs ohne Heer, ohne einen Soldaten! Wahrlich, wenn es noch eines Beweises bedürfte, wie auch diese große — in ihren Ideen vielleicht die einzige zu vertheidigende Revolution der Weltgeschichte — zum Theil „gemacht" wurde, wie durch und durch monarchisch das damalige England noch war, hier läge er vor Aller Augen. Der Gedanke an Karls des Ersten Person hatte die Presbyterianer förmlich wahnsinnig gemacht, denn ein Wahnsinn war ihr Treiben, und der ehrliche, prüfende, unparteiisch zu urtheilen vermögende Leser kann nicht anders, als eine wahre Freude darüber empfinden, daß diese vom Größenwahnsinn erfaßte, presbyterianische Mehrheit in Bälde von Cromwell zum elendesten, politischen Dasein verdammt wurde, das jemals eine politische Partei zu führen sich nicht geschämt hat.

Der König geht zu den Schotten.

Nicht dieser Terrorismus der Presbyterianer war es, welcher London damals vor einer weiteren Knechtung bewahrte, sondern Karl I. Der König hatte in Begleitung eines Geistlichen und seines Kämmerers, John Asburnham, am 27. April 1646 Oxford verlassen,*) dann zuerst den Weg gegen London eingeschlagen, aber angesichts der Hauptstadt bei Harrow Halt gemacht und seinen Entschluß geändert.**) Weder bis hierhin noch während er von da nach Norden ritt, fand der verkleidete König Widerstand, bis er das schottische Lager erreichte (5. Mai 1646), in welchem der französische Gesandte Montreuil für seine Aufnahme Sorge getragen hatte. Obwohl A. Lesley darüber sogleich nach London Meldung sandte, so legte sich daselbst die Furcht vor dem Erscheinen Karls noch lange nicht. In Kelham, bei Newark, dem Hauptquartier der Schotten, wurde Karl I. mit allen Ehren empfangen, indessen als Gefangener behandelt. Newark war eine in den Händen der Königlichen befindliche Festung, die damals von den Schotten belagert wurde. Karl I. ertheilte, in der Hoffnung auf

*) II., 244.

**) Brosch, 288.

Digitized by Google

Zugeständnisse Seitens der Schotten, ihrem Befehlshaber von Kelham aus die Weisung, den Platz an die Schotten zu übergeben. Diese zogen, nachdem sie in Newark eingerückt waren, mit dem Hauptheere nach Newcastle ab. Aber schon am 20. Juli 1646 äußerte der König sich in einem Schreiben an Glamorgan dahin, daß „er dieser Gefangenschaft überdrüssig sei, daß er nicht gefunden, was er gehofft, daß er auf eine Gelegenheit harre, von hier zu entweichen." Somit hatte also der Befehl Karls I. an den Kommandanten von Newark nicht die vom Könige erhoffte Folge gehabt, und auch ein solcher an Montrose, die Waffen gegen die covenantischen Schotten niederzulegen, blieb ohne Einfluß.*)

Karl I. bei den Schotten.

Sobald die Nachricht von dem Eintreffen des Königs bei den Schotten in London angelangt war, ertheilten beide Häuser Poyntz**) den Befehl, die Bewegungen der Schotten zu beobachten, und General Fairfax, sich marschbereit zu halten. Im Grunde genommen war es aber der presbyterianischen Mehrheit in London nicht um einen Krieg gegen die Schotten zu thun, sondern nur um eine Befreiung des Königs aus den Händen der Schotten und eine Vereinigung mit ihm. Da die independentische Minderheit das erkannte, so mußte ihr daran liegen, eine solche Verbindung zu hintertreiben, denn für sie konnte es nichts Schlimmeres geben, als eine Einigung zwischen König und Presbyterianern. Infolge dessen suchten die Independenten zunächst den Verkehr zwischen der schottischen Grenze und London zu über-

*) Es möchte hier vielleicht am Platze sein, auf die außerordentliche militärische Tüchtigkeit Montroses (II., 169—71) hinzuweisen. Montrose war keineswegs allein ein glänzender Parteigänger, sondern unbedingt das größte, militärische Talent Schottlands; er war geradezu der Napoleon der Schotten und der Unternehmendste von Allen, welche dem Könige beistanden. Ein näheres Eingehen auf die Pläne und Thaten Montroses liegt außerhalb dieser Aufgabe, schon allein, weil sich keine direkten Berührungspunkte zwischen ihm und Cromwell bieten; aber wie Cromwell der Typus eines Engländers war, so war Montrose der eines Schotten, und die Zeit wird kommen, da die bisher sehr auseinandergehenden Urtheile über den schottischen Helden einer gründlichen Berichtigung unterzogen werden. Keineswegs haben die Royalisten Montrose zu günstig beurtheilt, ihm zu viel Ruhm beigemessen; eine gründliche und unparteiische Geschichtsschreibung, welche sich nur von der Sache, von den Plänen, Thaten und Erfolgen leiten läßt, wird dem Royalisten Montrose noch erst gerecht werden müssen. Jedenfalls war Montrose aus demselben Kernholze, wie die übrigen Großen Großbritanniens dieser Zeit der Wiedergeburt, und die Soldatennatur Montroses hat für alle Soldaten etwas Anziehendes und Erwärmendes.

**) II., 205.

Digitized by Google

wachen; dies gelang prächtig: Depeschen, welche nach London bestimmt waren, wurden von ihnen vor den Thoren der Stadt aufgefangen, mit Bemerkungen gegen die Presbyterianer und den König versehen und unter das Volk verbreitet. Die Presbyterianer sahen bald ein, daß sie keineswegs Herren der Lage seien, und die Entlassung der presbyterianischen Regimenter unter Massey*) war ein Zugeständniß an die Independenten, welches diese versöhnlicher stimmen sollte. Aber das Mittel verfehlte seinen Zweck. Auf der andern Seite hatte das Unterhaus am 11. Juni 1646 den Beschluß gefaßt, die schottischen Hülfstruppen zu entlassen und ihnen deshalb 100,000 Lstr. auszuzahlen, hinsichtlich der weiteren Forderungen sich Rechnung vorlegen zu lassen.

Während sich das Verhältniß zwischen Presbyterianern und Independenten in London mehr und mehr wegen der Vorgänge im schottischen Lager zuspitzte, hatten die Schotten den König durch Doctor Henderson „in der wahren Lehre Christi" unterrichten lassen; der theologische Streit dauerte vom 20. Mai bis 16. Juli, jedoch scheiterten Hendersons Anstrengungen, den König von der Hochkirche abzubringen und ihn zur Annahme des Covenants zu bewegen.

Inzwischen waren die Engländer wegen dieser Verhandlungen auf die Schotten eifersüchtig geworden, so daß nunmehr seitens der englischen Presbyterianer und der schottischen Covenanter unter dem 24. Juli 1646 an den König ein gemeinsamer Vorschlag**) erging, in welchem unter Anderem gefordert wurde, daß „Karl I. die bischöfliche Kirche abschaffe, den Covenant und die presbyterianische Kirchenverfassung durch „Ja" oder „Nein" annehme, daß er den Oberbefehl über die Streitkräfte zu Lande und zu Wasser auf zwanzig Jahre an's Parlament (!) abtrete und seine Partei von allen öffentlichen Aemtern ausgeschlossen bleibe." Des Königs Entscheidung vom 1. August 1646 ist bezeichnend: derselbe willigte „in den Verzicht auf den Oberbefehl zu Lande und zu Wasser auf zehn Jahre, außerdem sollte die bischöfliche Kirche auf drei Jahre aufgehoben werden. Nach Ablauf dieser Fristen sollten König und Parlament nach beiden Richtungen endgültige Beschlüsse fassen."***)

*) II. Seite 174, 246.

**) Carlyle III., 252.

***) Rushworth VI., 319—21.

Digitized by Google

Wenn bisher noch Zweifel bestehen konnten, ob Karl I. sich mehr als König und Herrscher, denn als Theologe fühlte, so behebt das Zugeständniß über die Abtretung des Oberbefehls dieselben vollständig. Die Abgesandten, welche dem Könige nur eine Frist von zehn Tagen stellen durften und eine bestimmte Zusage „Ja" oder „Nein" forderten, konnten hiernach ihre Sendung als gescheitert ansehen. Der König verblieb bei den Schotten.

Karl I. hatte durch seine ausweichende Antwort nicht nur Zeit gewinnen wollen, in der Hoffnung, daß die Presbyterianer und Independenten sich gegenseitig bekämpfen würden, woraus er dann Vortheil zu ziehen gedachte, sondern er hatte auch diesmal wieder ein doppelzüngiges Spiel getrieben. An Digby schrieb er damals unter Anderem: „Ich will entweder die Presbyterianer oder die Independenten schon dahin bringen, sich mit mir zu vereinigen und einander gegenseitig zu verdrängen; erst dann werde ich wieder König sein."*) Er schrieb dies zu derselben Zeit, da er den Wunsch wiederholt ausgesprochen hatte, „mit beiden Häusern persönlich zu verhandeln!" Der französische Hof ließ Karl I. durch seinen Gesandten Bellièvre bitten, die Vorschläge vom 24. Juli anzunehmen; die Königin war jetzt in demselben Sinne thätig, vergebens; der König verkannte seine Stellung so vollständig, daß auch diese Bemühungen zur Herstellung des inneren Friedens ohne Ergebniß blieben.

Am 10. August erboten sich die Schotten, England zu räumen, sobald die Fragen über die Kriegshülfsgelder und die Person des Königs geregelt wären. Die Schotten und Engländer einigten sich hierauf auf die Summe von 400,000 Pfund, von welcher die Hälfte beim Abzuge des schottischen Heeres, die andere nach Verlauf von zwei Jahren bezahlt werden sollte.**) In Bezug auf die Person des Königs entstand ein ziemlich hartnäckiger Streit zwischen Schotten und Engländern: diese wünschten sich seiner zu versichern und jene wollten ihn nicht herausgeben. Die Independenten schürten den Brand auf alle mögliche Weise, um nicht durch etwaige Entlassung des Parlamentsheeres machtlos zu werden. Doch die politischen Häupter der Presbyterianer (Holles, Stapleton, Glynn) riethen zur Hintertreibung

*) R. Southey, Geschichte Oliver Cromwells. 2. Auflage. E. Schäfer, Leipzig 1848. 229.

**) Southey 231.

Digitized by Google

einer solchen Absicht den Schotten zur Nachgiebigkeit und zu gleicher Zeit trat das Oberhaus dem Beschlusse der Gemeinen bei, „daß es den beiden Häusern allein zukomme, über die Person des Königs zu verfügen". Nun bemühte sich Hamilton noch, den König zur Annahme der Vorschläge des Parlaments zu bewegen, erhielt aber die Antwort, das solle geschehen, „sobald die „Leute in London" ihren Souverän nur anhören wollten."

Im November 1646 war das schottische Parlament zusammengetreten, welches am 16. Dezember beschloß, die „monarchische Regierung solle in der Person und den Nachkommen Sr. Majestät aufrecht erhalten und seine Rückkehr nach London gesichert werden." Dagegen lehnte sich am 17. Dezember die covenantische Kirchenversammlung durch die Vorstellung auf, „daß man wegen eines Fürsten, welcher Christi Covenant halsstarrig zurückweise, die beiden Königreiche nicht in Gefahr bringen dürfe." Erschrocken nahm das schottische Parlament seinen Beschluß vom ersten Tage zurück und begnügte sich damit, den König auf's Neue zur Annahme der Parlamentsvorschläge vom 24. Juli zu bewegen. Karl I. antwortete, er „begehre direkte persönliche Verhandlung mit beiden Häusern."

Hiermit waren die letzten Einigungsversuche gescheitert. Wenngleich nun Cromwell und seine Partei bei den Verhandlungen zwischen König und Presbyterianern die schweigsamen Zuschauer spielten, so blieben dieselben keineswegs unthätig: mit allen, beiden zu Gebote stehenden Mitteln wurde gegen die Gefahr einer derartigen Herrschaft von der Kanzel herab, in der Presse, in den Versammlungen geeifert und geschürt, das Land gegen Ende 1646 und Anfang 1647 in dauernder Spannung erhalten, in der Hoffnung auf eine baldige, günstige Gelegenheit zum thätlichen Eingreifen in die öffentlichen Dinge.

Hierzu sollte die bisherige presbyterianische Mehrheit des englischen Parlaments bald Gelegenheit bieten.

Dieselbe hatte nach dem Scheitern vorstehender Verhandlungen beschlossen, die Regierung Englands, ohne fernere Rücksichtnahme auf den König, zu ordnen: gegen die Bischofskirche wurden die letzten Axthiebe geführt, an ihre Stelle allgemein Presbyterien gesetzt, Laienälteste gewählt, kirchliche Sitzungen anberaumt u. s. w., ein presbyterianischer Katechismus gelangte zur Einführung, mochte der König noch so sehr

Digitized by Google

Auslieferung Karls des Ersten an die englischen Presbyterianer.

gegen diese Schritte Einspruch erheben. Unterdessen war die Auszahlung der Kriegshülfsgelder durch die Engländer an die Schotten bei North-Allerton am 21. Januar erfolgt,*) und der König am 23. Januar 1647 dem Lord Pembroke ausgeliefert worden.

Während dieser Vorgänge hatten die beiden Häuser am 31. Dezember 1646 beschlossen,**) den König nach dem Schlosse Holmby in Northamptonshire bringen zu lassen, wenn die Schotten denselben den Engländern übergäben, und ohne die förmliche Einwilligung der Schotten abzuwarten, waren am 12. Januar 1647 die Lords Pembroke, Denbigh und Montague mit den Herren Coke, Earle, John Holland, Harrington, Crew und Browne als Abgesandte nach Newcastle abgegangen, um den König ehrfurchtsvoll in Empfang zu nehmen. Der König erfuhr von diesem Beschlusse am 15. Januar und schon am 16.***) bewilligte das schottische Parlament amtlich die Auslieferung des Königs.

Als der König vor etwa 9 Monaten zu den Schotten geflohen war, hatte er geäußert: „Oft haben die Schotten versichert, nicht gegen, sondern für mich gefochten zu haben; ich werde ihnen Gelegenheit geben, der Welt zu zeigen, daß nicht das, was sie thun, sondern das, was sie sagen, ihre wirkliche Meinung ist.“ Jetzt sagte Karl I.: „Ich bin verkauft und gekauft!“ †)

Diese Aeußerungen des Königs werden angeführt, um zu zeigen, welchen Eindruck der Vorgang auf Karl I. gemacht hatte; mag nämlich der König das Gefühl gehabt haben, verhandelt worden zu sein, so wird ein näheres Eingehen auf die Angelegenheit doch lehren, daß von einem Handel zwischen Engländern und Schotten um den König nicht gesprochen werden darf.

Lord Pembroke geleitete den König am 3. Februar nach Holmby; dort kam Karl I. am 13. Februar an. Auf dem Wege hierhin ritt General Fairfax von Nottingham aus dem Könige entgegen, den er am 11. Februar zwischen Mansfield und Nottingham, an der Straße von Newcastle nach Holmby, durch Handkuß begrüßte,††) dann wieder zu Pferde stieg und Karl I. eine Strecke lang begleitete.

---

*) II, 247.

**) R. Southey, Geschichte O. Cromwells, 2. Auflage, Leipzig, Ernst Schäfer, 1848, Seite 232.

***) R. Southey, 232.

†) R. Southey, 232, 233.

††) Whitlocke, 242.

Digitized by Google

Obwohl nun die Absichten der englischen Presbyterianer in Bezug auf eine Verständigung mit dem Könige ebenso gescheitert waren, als diejenigen der schottischen Covenanter, so konnte diese Mehrheit doch vor der Hand drei politische Erfolge verzeichnen: 1. die Begleichung der Geldfrage mit den Schotten, 2. demzufolge den Abmarsch der schottischen Truppen von englischem Boden, welcher am 31. Januar seinen Anfang nahm. Außerdem hatten die Presbyterianer den König nunmehr in ihrer Gewalt, worauf dieselben natürlich fernere politische Hoffnungen bauten, die sich allerdings nicht erfüllen sollten. Diese Erfolge waren für Cromwell und die Independenten ernste Mahnungen, auf ihrer Hut zu sein.

Nachdem die presbyterianischen Engländer auf diese Weise den König in ihre Gewalt gebracht, wurde gegen die covenantischen Schotten der Vorwurf erhoben, sie hätten den König für 200 000 Pfund verschachert; begreiflicherweise ging diese Lesart von denjenigen aus, welche die Erstarkung der Presbyterianer verhindern wollten, also auch das Einvernehmen zwischen den englischen Presbyterianern und schottischen Covenantern zu stören ein Interesse hatten, nämlich von den Independenten, den Royalisten, den Anglikanern und den Katholiken. Sehen wir zu, wie es sich mit dem Schacher verhielt, den selbst Ranke den Schotten vorwirft. Die Schotten hatten den Engländern ein Hülfsheer gestellt, jedoch unter der einen Bedingung neben anderen, daß die Engländer dafür eine festzusetzende Geldvergütigung zahlten. Die Engländer hatten das bisher nicht gethan, die Schotten demgemäß den englischen Boden zu räumen keine Veranlassung. Als die Engländer ihrer Verpflichtung nachkamen, hatten sich die Verhandlungen zwischen den schottischen Covenantern mit dem Könige zerschlagen, die darin gipfelten, Karl I. möge den Covenant entschieden und endgültig annehmen, dann würden die Schotten sich bis auf den letzten Mann für den König schlagen und natürlich ihn in seine Rechte auch in England einsetzen! Man sieht, auch hier tritt das versteckte Ziel, der Kampf um die Hegemonie in Großbritannien, in die Erscheinung. Die englischen Presbyterianer und Independenten hatten diese Verhandlungen mit wahren Argusaugen verfolgt, denn eine Einigung zwischen dem als Heerführer nicht unbedeutenden Könige und den ehrgeizigen Schotten wäre in dieser Zeit für die beiden englischen Parteien das Schlimmste gewesen, das sich für sie hätte ereignen können. Es kann daher nicht verwundern, daß die englische Opposition keine von

Digitized by Google

allen bisher erhaltenen Nachrichten mit so großer Freude begrüßte, als die von dem endgültigen Scheitern der Verhandlungen zwischen dem Könige und den Schotten bezüglich des Covenants. Nachdem das aber erfolgt, gebot die politische Vorsicht den Schotten, nunmehr den König fallen zu lassen, damit die Schotten es, außer mit dem Könige, nicht auch noch mit den Engländern vollständig verdürben. Unter diesem Gesichtspunkte mußte den Schotten aber die fernere Anwesenheit des Königs unter dem Schutze covenantischer Truppen zum wenigsten eine lästige Beigabe sein, welche sie in viele unerwünschte Lagen bringen konnte. Was war daher natürlicher, als daß die Schotten die erste Gelegenheit ergriffen, den König loszuwerden? Diese Gelegenheit bot sich ihnen bei der Auszahlung der ihnen zustehenden Kriegsgelder. Karl I. wurde mit allen einem gekrönten Haupte zustehenden Ehren den englischen Presbyterianern übergeben. Bei so einfachen Verhältnissen darf man doch den Schotten nicht den Vorwurf machen, den König um 200 000 Pfund verschachert zu haben! Geht man den Dingen etwas mehr auf den Grund, so wird man sogar den Schotten bezüglich der Auslieferung des Königs einen politischen Blick zuerkennen müssen, der zu damaliger Zeit in England in seiner Tragweite nicht verstanden wurde. Die Schotten hatten während der erwähnten Verhandlungen sowohl Karls I. Geschicklichkeit und Hartnäckigkeit, als auch den Muth, folgerichtig die Macht des Königs und des Königthums kennen gelernt — denn dieser konnte nur der Erkenntniß dieser Macht seitens des Königs entspringen — und darüber nachzudenken Gelegenheit gehabt, wie sich die Dinge gestalten würden, wenn dieser König in die damaligen anarchischen Zustände Englands versetzt würde. Die Schotten durften zum wenigsten hoffen, daß dadurch die Anarchie zunächst neue Nahrung finden werde, daß sich in England mutatis mutandis dieselben Verhandlungen mit dem Könige und um denselben abspielen würden, die sie selbst erlebt hatten, daß damit die Zerrissenheit fortschreiten müßte, und daß folgerichtig dadurch sich den Schotten Gelegenheit bieten könnte, die Hegemonie über England zu erreichen, welches Streben im Grunde genommen der Kern aller schottischen Anstrengungen und Opfer gewesen war und bleiben sollte. Die Schotten machten somit den Engländern durch die Auslieferung der Person des Königs ein Danaergeschenk, und bis hierher sahen die Schotten richtig, denn das trat sogleich ein, was die Schotten erhofft hatten, nämlich der Kampf um den König; jedoch

Digitized by Google

ließen die Schotten dabei eine Kleinigkeit außer Berechnung, und an dieser Kleinigkeit sollten ihre geheimen Hoffnungen vollständig scheitern, nämlich den Dämon Cromwell und sein von militärischem Selbstbewußtsein erfülltes Heer.

Stimmung in England.

Daß die Parteien Englands im übrigen damals ein Bewußtsein davon gehabt hätten, welche Verlegenheiten ihnen der ausgelieferte König bereiten sollte, muß auf das Entschiedenste bestritten werden; denn das darüber Erzählte ist nichts als eine post festum gemachte Beschönigung der nachhinkenden Parteiweisheit.

Der König, den englischen Presbyterianern überliefert, war mit allen Ehren nach Holmby geleitet worden, wo er von eigens zu dem Zwecke abgesandten, presbyterianischen Parlamentsmitgliedern bewacht wurde, die zur Abschließung des Schlosses eine Abtheilung Soldaten zur Verfügung hatten; und von jetzt ab begann Karl I. seine moralische Größe zu entfalten, nachdem er in den verflossenen vier Kriegsjahren so manche Proben seines physischen Muthes abgelegt hatte. Es war keine Königstollheit, als welche die antikönigliche Geschichtsschreiber Karls Zähigkeit, Festigkeit und Entschlossenheit seit jenen Tagen hingestellt haben, sondern es gehörte der gährenden Anarchie gegenüber moralischer Muth dazu, ohne Heer, ohne Machtmittel, ohne direkte Hülfe, weder von außen noch von innen, auf dem Standpunkt als König zu verharren. Allerdings mochte der gefangene König sowohl auf seiner Reise nach Holmby als durch die Briefe der Königin, auf die wir später kommen, einen ganz anderen Eindruck von der Stimmung des englischen Volkes gewonnen, als er es angenommen, und daraus neue Hoffnung geschöpft haben. Statt dem Könige eine gleichgültige oder gar eine feindliche Gesinnung an den Tag zu legen, zeigte sich das Volk aller von dieser Reise berührten Plätze im höchsten Grade königfreundlich, ja in einzelnen Orten machte des Königs Durchzug den Eindruck der Rückkehr eines siegreichen Monarchen und die Hoffnung, daß es nun mit dem furchtbaren Kriege zu Ende sei, daß wieder eine Regierung des Friedens und des Segens folge, begann sich in den einfachen Leuten Nordenglands zu regen; und da Cromwell, der später in die Lage kommen sollte, das Todesurtheil des Königs zu unterzeichnen, die Stimmung des Volkes kannte, so muß auf dieselbe näher eingegangen werden, um die Größe des politischen Fehlers zu würdigen, den die Verhältnisse Cromwell auferlegten, als

Digitized by Google

er sich entschloß, dem Wunsche seines Heeres nachzugeben, welches die Hinrichtung des Königs forderte. Die Reise des Königs gab allen Parteien Großbritanniens zu denken. Die im Volke wurzelnde, monarchische Gesinnung war keineswegs in dem Sinne erschüttert, wie es sich des Königs Gegner vorgestellt haben mochten; das lehrte nicht nur das Verhalten der kleinen Städte und Orte des platten Landes, auch in den großen Städten, ja in London selbst, regte man sich für den König, und die Opposition sah sich veranlaßt, eine Verordnung zu erlassen, in der dem Volke die Ehrenbezeugungen für den König untersagt wurden. Wenngleich die Einzelheiten, welche über des Königs „Triumphzug" nach Holmby verbürgt sind, zu schildern unterlassen werden, so müssen doch diejenigen dieselben nachlesen, welche eine Vorstellung von der königstreuen Stimmung des damaligen englischen Volkes gewinnen wollen. Die Parteien hatten bereits viel des kostbarsten Blutes Englands vergossen, überzeugte Parlamentarier waren zwar erbitterte Gegner des Königs im Parlament gewesen, aber es ist doch charakteristisch, daß sich auch in jenen Kreisen das Mitgefühl mit dem gefangenen Könige regte, daß man sich dort vielfach mit der Ueberwindung desselben zufrieden gab, und daß man sogar von weiteren Verhandlungen eine Einigung und damit eine gemeinsame Regierung „von König und Parlament" erwartete. Unbedingt war das englische Volk des Jahres 1647 trotz dem Dagewesenen in der weitaus größten Zahl monarchisch und friedlich gesinnt. Man wagte nicht daran zu denken, was aus den überlieferten Zuständen dieser Germanen werden sollte, an denen Jeder hing, wenn England ohne König wäre. Man war gewohnt: an ein königliches Heer, an königliche Beamte, Gerichte; Geistlichkeit und Gelehrte, Grundbesitzer und auch die Kaufleute sehnten sich nach ruhigen und geregelten Zuständen zurück; der alte, vielwurzelige, germanische Staat zeigte gerade jetzt die Festigkeit seines Baues, eines Baues von vielhundertjähriger Dauer, an dessen Sitten sich alle Welt gewöhnt hatte, und in keinem Volke ist die Gewohnheit eine solche Macht, als bei diesen Germanen. Die Stimmung für den König nahm beim Betreten des englischen Bodens durch denselben augenscheinlich zu. Dem einfachen Volke war es zuwider, die königliche Würde angetastet zu sehen, es widerstrebte seinem Gerechtigkeitssinne, dem Gegner noch zu grollen, nachdem er besiegt, einem alleinstehenden Gegner die Macht des Siegers fühlen zu lassen: es ergriff Partei für den materiell Schwächeren.

Digitized by Google

Die Frage der staatlichen Autorität.

Wer war denn jetzt die Autorität? Man mache sich doch klar, was es bei den festgewurzelten, politischen Einrichtungen bedeutete, wenn ein Theil der Regierung von dem anderen in seiner Freiheit, in seinem Recht, in seiner Macht, in seiner politischen Befugniß niedergehalten wurde! Englands Regierung bestand aus „König und Parlament", und auf der Aufrechterhaltung dieses Urgrundsatzes der Verfassung beruhte das Ansehen Englands im Rathe der Völker. Bei den damals auf dem Festlande der absoluten Monarchie zustrebenden Staaten hatte sich der Streit zwischen König und Parlament im diplomatischen Verkehr keineswegs so störend geltend gemacht, so lange der König die Zügel der Regierung — wenn auch in ungesetzlichem Sinne — führte, als nun, da eine Opposition die Regierung von „König und Parlament" bildete.

Neuwahlen.

Die Opposition hatte zwar Ende 1645 neue Wahlen für 230 ausgeschiedene, königlich gesinnte Mitglieder des Parlaments ausgeschrieben, und unter dem Eindruck des damals bekannt gewordenen Vertrages, den Glamorgan (wovon später die Rede sein wird) im Auftrage des Königs mit den rebellischen Iren abgeschlossen, waren diese Wahlen alle puritanisch ausgefallen, mehrere sogar independentisch, so z. B. Ireton, Ludlow, Algernon Sidney, Hutchinson.*) Die Neugewählten hießen zum Unterschiede von den alten Mitgliedern „recruiters". Aber es war eine Täuschung, wenn die Opposition meinte, die derzeitige Stimmung gegen den König werde von Dauer sein. Die Wahlen gaben der Opposition nur scheinbar recht, ihre Siege verdankte sie einer augenblicklichen, dem Könige allgemein ungünstigen Aufwallung. Mit welchem Rechte konnte sie da den König fortstreichen, die Machtbefugnisse von „König und Parlament" an sich reißen? Des Königs Gewaltherrschaft war nicht nach dem Geschmacke der Engländer gewesen, indessen war denn die Opposition etwas anderes als eine Gewaltherrschaft? Man hatte derselben bisher in Stadt und Land zugejauchzt, gewissermaßen als einer wohlthätigen Berichtigung aller erlebten Ungesetzlichkeiten, aber wer bürgte England dafür, daß heute z. B. Denzil Holles, morgen ein Vane, übermorgen ein Haselrig oder ein Cromwell regierte! Ließ sich damals annehmen, daß die Regierung Eines derselben etwas Besseres bringen würde, als das gesetzliche Zusammengehen von König und Parlament bieten

*) Carlyle II., 247.

Digitized by Google

konnte? Die Opposition hatte ihre Gewalt aus sich selbst geschöpft, dieselbe war keineswegs der Ausdruck des Willens des Volkes, sie fußte nicht auf der Verfassung; sie hatte nicht einmal die Zustimmung des Volkes angerufen, das nicht thun können: sie war weder Parlament, noch König, noch Parlament und König, sondern etwas Neues, etwas, das man wohl im Parlament und im Felde achten gelernt hatte, aber in deren Regierungsweise doch eigentlich Niemand Vertrauen setzen konnte. Ihre ganze Macht und ihr Ansehen beruhte lediglich auf dem Heere, und es war daher die Frage, ob dieses Heer ein Heer der bisherigen Opposition, d. h. ihr Regierungswerkzeug bleiben sollte, oder ob das Heer selbst zur geeigneten Zeit diese Opposition bei Seite schieben würde. Tiefer blickenden Männern entging damals diese Möglichkeit nicht, jedoch war der Augenblick des Bruches noch nicht da, vielleicht bei dem Einen oder Anderen höchstens in weiter Sicht.

Es war nichts natürlicher, als daß sich in England unter dem allgemeinen Gefühle der Unsicherheit und der Erkenntniß von der Unhaltbarkeit der Zustände die Sehnsucht nach der Wiederherstellung der gesetzlichen Regierung umsomehr geltend machte, je verwickelter die inneren Zustände wurden. Des Königs Triumphzug, so kann man seine Reise nach Holmby nennen, hatte diejenigen Elemente, welche den König in seine gesetzlichen Befugnisse wieder einführen wollten, mit Hoffnung erfüllt; denn sie sahen, daß in dem von den Parteiumtrieben nicht berührten Volke das Königthum an moralischem und politischem Ansehen keine Einbuße erlitten. Für sie lag also darin ein Fingerzeig, alle königlich Gesinnten um sich zu vereinen, und dieser waren damals nicht wenige.

Clerus, Richter, Beamte, Soldatenstand.

War auch die Hochkirche abgeschafft, so hatte man doch den gesammten zu ihr haltenden Clerus damit weder mundtodt noch gedankentodt machen, noch seines Einflusses vollständig berauben können: denn dieser Clerus war nicht ohne weitverzweigte Verbindungen in Stadt und Land und seine eigentliche Macht bestand in seiner Verwachsung mit den erhaltenden Elementen des Landes, d. h. denjenigen, die eine Regierung „aus König und Parlament" wünschten. Wie der anglikanische Clerus, so neigte jetzt noch ein Theil des presbyterianischen einer Versöhnung mit dem Könige zu, denn die Presbyterianer — obwohl in Sachen des eigentlichen Glaubens nicht verschieden von den puritanischen Indepenbenten — hatten sich doch von den letzteren auf

Digitized by Google

das Entschiedenste getrennt, seitdem dieselben aus einer rein kirchlichen Partei außerdem eine radikale, politische Umsturzpartei geworden waren, die sich gegen sie (die Presbyterianer) ebenso wenden konnte, als gegen den König und die Anglikaner. Zwischen den Anglikanern und den puritanischen Independenten standen demnach die Presbyterianer als eine Mittelpartei, bereit, sich mit dem Könige und den Anglikanern gegen die puritanischen Independenten zu verbinden, nur fehlte dieser Mehrheitspartei der politische Blick. Aber auch die Katholiken in England waren die naturgemäßen Verbündeten des Königs, so daß, numerisch genommen, der gefangene König schon allein vom rein religiösen Gesichtspunkt aus mehr Anhang hatte, als damals irgend eine Partei oder Person in England, Cromwell eingeschlossen.

Die zweite Gruppe, in Bezug auf ihren Einfluß, welche zur Wiederaufrichtung der überkommenen, gesetzlichen Regierung bereit war, bestand aus den Richtern, den Beamten und den Gelehrten, die alle weit überwiegend am Königthum festhielten. Wurden die Beamten und Gelehrten auch weniger von den anarchischen Zuständen betroffen, so mußten dieselben sich doch dem Richterstande in empfindlichster Weise fühlbar machen, nicht nur beim Rechtsspruch an sich, sondern auch in Bezug auf die Befugniß zum Rechtsprechen, in Bezug auf das Gewissen und die politische Gesinnung. Die damaligen Richter Englands waren nun keineswegs ein schürendes Element, etwa wie der preußische Landrichter dies als sein Vorrecht zu betrachten scheint; sie hatten wohl Mitglieder unter der Opposition, aber im Großen und Ganzen fühlten sie sich als königliche Richter, die sich bisher von den Parteiumtrieben möglichst fern gehalten hatten. Das ihnen nahestehende Element der Rechtsanwälte lieferte dagegen, wie zu allen Zeiten, die besten Redner für die Opposition.

Eine dritte Gruppe bildeten die im Kriege gefangen genommenen und entlassenen Offiziere und Soldaten. Mochten dieselben nicht alle die gleiche, politische Einsicht haben, so ist doch zu bedenken, daß der 4jährige Bürgerkrieg fast die gesammte damalige waffenfähige Männerwelt der einen oder anderen Partei zugeführt hatte. Gleichgültige gab es eigentlich nicht, seitdem Pym ausgerufen: „Wer nicht für uns ist, ist gegen uns.“ Die gesammten Offiziere und Soldaten der verschiedenen Heere Karls I., welche damals wohl auf 100—120,000 beschäftigungslose Männer veranschlagt werden können, hofften auf die Wiederkehr des Königthums, und unter den Offizieren war, wie dar-

Digitized by Google

gelegt worden ist, derjenige Theil des englischen Adels, der sich bisher zu jedem Opfer für den König bereit gezeigt hatte und welcher solche auch in der Zukunft zu bringen entschlossen blieb.

Die entlassenen Generäle.

Indessen ist hiermit die Reihe der damaligen natürlichen Verbündeten des Königthums nicht geschlossen: wir wissen, wie viele Heere die „freigebige" Opposition verbraucht hatte, bis das Musterheer des Jahres 1645 dem parlamentarischen Unfug in militärischen Dingen ein Ende machte. Mochten nun die Offiziere und Mannschaften dieser Heere schlechte Soldaten gewesen sein, so waren sie doch Menschen, zum Theil solche von hohem Ansehen und von gewissem Einfluß. Diese Menschen erinnerten sich jetzt, wie Cromwell sie sammt und sonders durch die Selbstentsagungsacte*) beseitigt und zur Rolle der Zuschauer verurtheilt hatte; der ruhm- und ergebnißlosen Kriegsführung der ersten Jahre war die thatenfrohe und siegesreiche des Musterheeres gefolgt; kein Mensch sprach anders als in höhnendem Sinne von den vielen Parlamentsheeren der ersten drei Jahre, sowohl auf Seite des Königs, als auf Seite der Independenten. Das junge Heer der letzteren war folgerichtig der Gegenstand des Neides der sogenannten „alten" Heere (der presbyterianischen Opposition), Cromwell, derjenige, gegen den sich der Neid und Haß, die Mißgunst und die Umtriebe der von ihm einst beseitigten Generäle richteten. Er war in ihren Augen ein Teufel, dessen Antlitz sie nicht sehen konnten, ohne vor begreiflichen, menschlichen Gefühlen zu erröthen. Alle diese wünschten Cromwell Verderben, und sie ließen darin nicht nach, versteckt oder offen, so lange sie lebten. Diese keineswegs schlechthin königlich gesinnte Gruppe war aber nun königlich aus Nützlichkeitsrücksichten, aus persönlichen Ursachen und Leidenschaften; sie bildete, modern zu sprechen, die Gruppe der Opportunisten.

Die Klasse dieser unzufriedenen Generäle, welche durch die Auflösung des masseyschen Heeres**) noch vermehrt worden war, hatte viele Mitglieder im Parlament, wo sie alle der presbyterianischen Partei angehörten. Als nun der König auf englischem Boden angelangt war, glaubten sie den Zeitpunkt gekommen, dem verhaßten Cromwell und seinem Heere alles heimzuzahlen durch eine Verbindung mit dem gefangenen Könige.

*) II, 154 u. f. f.
**) II, 247.

Digitized by Google

Handel und Gewerbe.

Aber auch in den Klassen der Gewerbe und des Handels, selbst in der Hauptstadt, regte es sich damals mächtig für den König. Auf einen Aufschwung, den alle Gewerbe und der Handel durch die Nothwendigkeiten der vierjährigen, unaufhörlichen Kriegsführung genommen, war ein plötzlicher Rückschlag gefolgt; die Geschäfte stockten, die Kriegsführung hatte sich als recht theuer erwiesen, die Truppen und Heere verbrauchten nichts mehr von dem, wovon Fabriken und Handeltreibende bis dahin gelebt hatten, die Steuern waren trotz aller Siege bedeutend gestiegen, London selbst entbehrte das Hofleben und alles, was damit zusammenhing: es hatte den Krieg von einer Seite kennen gelernt, daß ihm der Geschmack an seinen früher so gepäppelten Straßenskandalen vertrieben zu sein schien, und unter dem allgemeinen Gefühle, was wird nun, griff die Unsicherheit immer weiter um sich. Niemand wagte etwas zu unternehmen, zu bestellen, jeder hielt das, was er noch hatte, fest; und während schon für diese Klassen weder genügend Arbeiten noch Geschäfte waren, irrten im Lande Tausende entlassene Soldaten umher, ohne Arbeit zu finden. Oder sie nahmen solche für billigen Lohn an und drückten dadurch die Preise überhaupt herab, so daß die Unzufriedenheit allgemein stieg. Diese Verhältnisse waren die Ursachen eines für den König sich vorbereitenden Umschwunges, also gerade in den Klassen, die bisher seine erbittertsten Gegner und die unbedingten Getreuen der Opposition gewesen waren.

Bauern.

Auf dem platten Lande, welches die Hauptlast des Krieges getragen, wurden zwar die Aecker wieder regelmäßig bestellt, der Landmann ging seinem Berufe nach, aber auch hier lastete die Frage, was wird nun, auf Jedem. An sich den beiden Kriegs-Parteien unsympathisch gegenüberstehend, weil das platte Land nur Nachtheile, dagegen keinen Vortheil von dem 4jährigen Kriege gehabt, wurde hier das Betreten des englischen Bodens durch Karl den Ersten als eine Zeit der anbrechenden Ruhe und des Friedens, der Erlösung von den Kriegsübeln angesehen und demgemäß des Königs Zug nach Holmby als die Einleitung des Friedens bejubelt.

So hatte der Krieg den politischen Sinn des Volkes verändert, und der Gedanke, was nun kommen könnte, drängte alle Elemente zusammen, die an dem alten Staate festhalten wollten.

Das häusliche Leben im Staate.

Nachdem dieser Art versucht wurde, die Stimmung der verschiedenen Volksklassen zu skizziren, muß ein Blick in das häusliche Dasein des Volkes gethan werden. In England war von jeher das

Digitized by Google

häusliche Leben ein viel ausgeprägteres, als bei allen romanischen Völkern, und selbst ausgeprägter als in Deutschland und den germanischen Niederlanden. Die englische Familie betrachtete ihr Haus gewissermaßen als ihr „Kastell", als ihre Burg, innerhalb der nur das Gesetz der Familie herrschte, und dieses Gefühl bestand überall, herab bis zum einfachen Bauer des platten Landes. Das eigenthümliche, häusliche Leben des heutigen Englands hat sich zwar in vieler Beziehung unter dem Zufluß des größeren Reichthums von dem der puritanischen Zeit entfernt, aber manches erinnert doch noch an dieselbe, und vor allem sitzt der Zug tief im englischen Volke, daß an der Schwelle des Hauses jede Macht halt zu machen hat. Dieses „Hausgesetz", von jedem gleich sehr geliebt und vertheidigt, hatte unter dem Bürgerkriege sein Recht, seine Macht verloren, und mit Besorgniß sah der Engländer, daß die hohe Achtung, welche bisher ein Jeder davor gehabt, zu verschwinden drohte. Ging das so weiter, so verdarb das englische Volk sich selbst, und wenn die Engländer jemals untergehen, so kann das nur erfolgen, nachdem sie ihr häusliches Leben selbst zerstört haben, nachdem sie nicht mehr sich selbst gehören. Klima, Lebensgewohnheiten und nationale Neigungen fesseln den Engländer weit mehr an's Haus, als irgend ein anderes Volk, und so ist das englische Haus ein Sammelpunkt für die Familie geblieben, noch bis heute, wie kein anderes Volk sich des Gleichen rühmen kann, trotzdem das Klubwesen seinen verderbenden Einfluß über das ganze Land ausgebreitet hat. Das Haus war dem Engländer von jeher der Hort seiner Freiheit, wo er sich giebt, wie er ist, in dem aber auch die Liebe zu den nationalen Einrichtungen und Ueberlieferungen in tausendfältiger Gestalt Ausdruck fand und noch findet. England konnte und kann allem trotzen: diese Germanen konnten sich blutig bekämpfen, aber die Axt an das überlieferte, häusliche Leben gelegt sehen, das war dem einfachsten Engländer gleichbedeutend mit Sklaverei und Tod!

Ein Volk, in dem die geschichtliche Ueberlieferung und die Gewohnheit den besten Theil des häuslichen Lebens bildeten, in dem alles, was das öffentliche und private Leben betraf, im Hause, auf dieser bis dahin unangetasteten Schwelle der Freiheit, verhandelt wurde, ein solches Volk kann keine langen, inneren Kriege ertragen, nicht einmal ernste Verwickelungen, und wenn trotzdem die altenglische Geschichte so kriegerisch ist, wie diejenige eines germanischen Volkes immer sein kann, so ist doch die ruhige und stetige Entwickelung seit

Digitized by Google

der zweiten Revolution der beste Fürsprecher für die Richtigkeit dieser Ansicht. Thatsächlich litt denn auch das Volk unter nichts so sehr, als unter der Zerstörung seines häuslichen Lebens. Man muß nicht glauben, daß die Unzucht, Unwahrheit und Heuchelei der sogenannten „guten Gesellschaft" das ganze Volk angefressen gehabt hätte: im Gegentheil, schon daß der Puritanismus mit so furchtbarer Kraft auftreten konnte, ist ein Beweis von der Einfachheit und Reinheit der eigentlichen Volkskreise damaliger Zeit. Da hing im Hause das Bild des Landesfürsten, da lag auf dem Tische die Bibel. Da konnte keine Stunde vergehen, ohne daß von dem Einen oder dem Anderen gesprochen wurde, und der Engländer, der sich mit einer gewissen Liebe in die Eigenthümlichkeiten des Menschen vertieft, um so tiefer und mit um so größerer Liebe, je höher der Betreffende steht, (in welcher Beziehung denn Niemand so englisch ist, als Macaulay) bleibt ein — nachsichtiger Richter. Die starke, sinnliche und materielle Veranlagung des Volkes beurtheilt vieles nachsichtig, was andere Völker mit furchtbarer Keuschheit zu verdammen pflegen. So haben die Engländer den englischen Königen Unglaubliches nachgesehen: der König blieb trotzdem der König, die erste und „interessanteste" Figur des Landes, ohne dessen Neigungen, Dasein, Fehlern, Eigenthümlichkeiten nachzugehen, sie zu besprechen und zu — verlästern, der Engländer kein Engländer wäre, und so viel über das Salzfaß hergezogen worden war, über die streng geordnete Gesellschaft mit ihren endlosen Lächerlichkeiten, so lag doch gerade in jenen Zuständen eine Quelle des Humors, die Niemand gerne plötzlich versiegen sehen wollte. Der spekulative Engländer wußte wohl, daß, einer Gesellschaft ihre Eigenthümlichkeiten nehmen, die Gesellschaft zerstören hieße. Woher anders hätte Shakespeare die zahlreichen Figuren, an denen sich die Menschen bis an's Ende der Welt ergötzen werden, nehmen können, als aus dem Volke und der Gesellschaft, die er selbst gesehen! Damit war es nun aus; denn es fehlte dem englischen Hause seit Jahren die beschauliche Ruhe, welche dem Engländer Behaglichkeit bringt. Die Politik und der Glaube hatten die Familien auseinandergesprengt, die Kriege furchtbare Lücken gerade in den Familien gerissen, in welchen das häusliche Leben am höchsten und schönsten entwickelt war. Vor der Schwelle des Hauses hatte man weder auf dieser noch auf jener Partei diejenige Achtung gehabt, die in der Ueberlieferung wurzelte: der englischen Familie war ihr Haus nicht mehr der Ort der Einigkeit,

Digitized by Google

des Friedens, der Freiheit, der Ruhe, der Sicherheit und des beschaulichen Glücks, sondern unter der allgemeinen Unsicherheit, unter der Verwilderung, die jeder Krieg mit sich bringt, fühlte sich auch der Einzelne unsicher, nicht mehr Herr auf seinem Eigenthum. Das aber hieß kein Engländer mehr sein; und wie drehte sich das häusliche Leben um Ueberlieferungen, um das, was im Staate vorging, um das Staatsoberhaupt! „The king can do not wrong“ ist viel weniger ein politischer Satz, als ein solcher, der aus dem ganzen häuslichen Dasein des Volkes entsprungen; und das Volk, das so fühlte, es hätte nicht erbeben sollen bei dem Gedanken, daß es kein Königthum mehr geben, daß sein König, der Inbegriff aller weltlichen Autorität und Ueberlieferung, von einer gewaltthätigen Partei gefangen gehalten werde! Es erbebte thatsächlich bei diesem Gedanken, und so drängte alles, was noch für Haus und Hof Sinn hatte, was eine Familie bildete, auf die Wiederanknüpfung an die Ueberlieferungen hin, die ohne König und Königthum ihres besten Theils beraubt waren.

Wenn trotz dieser vielen für den König so günstigen Umstände es nicht dahin kam, daß das erfüllt wurde, was damals das Volk wünschte, so lag das erstens am Könige und zweitens an der gewaltthätigen, presbyterianischen Mehrheit im Parlament.

Skizze der Opposition.

Diesen verschiedenen, mächtigen Gruppen des Adels, der Geistlichkeit, der Offiziere, der Beamten und Landbewohner gegenüber fand die Opposition in England in zwei öffentlichen Einrichtungen ihre Hauptmacht: diese waren das Parlament und das independentische Heer. Das Parlament, in seiner jetzigen Zusammensetzung aus einer königfeindlichen Zeit hervorgegangen, ließ indessen noch lange mit sich handeln und die presbyterianische Mehrheit desselben wäre jederzeit einen Vergleich mit dem Könige eingegangen, wenn Karl I. bezüglich der Kirchenfrage sich zum Nachgeben entschlossen hätte. Die zweite Gruppe, das independentische Heer, stand nun aber nicht mehr schlechthin auf Seite des Parlaments; es war nicht mehr unbedingt dessen Wehr, wie es noch den Anschein hatte, sondern dasselbe war zu einem besonderen Körper erstarkt, der dem Parlament und dem Könige gegenüber seine Wünsche durchgesetzt sehen wollte, d. h. der seine eigene und sehr bestimmte Politik trieb. Die königfreundliche Stimmung des Landes zu Anfang 1647 konnte daher einerseits nicht ohne Einfluß auf die Stimmung des Parlaments bleiben, und andererseits lag in ihr für das independentische Heer ein Fingerzeig, auf seiner Hut zu sein,

Digitized by Google

sowohl dem Könige als dem Parlament gegenüber. Immerhin war der Vortheil der Opposition der, daß dieselbe in Parlament und Heer geordnet war, während der König über keine politischen und militärischen Machtmittel verfügte, und wenngleich derselbe sich später bemühte, eine Verbindung zwischen sich und seinen Anhängern im Volke herzustellen, so sollte sich hierbei die Ueberlegenheit des independentischen Heeres als politische Machtgruppe schlagend herausstellen. Hieraus erklärt es sich, daß das Heer später die Herrschaft über das Land ausüben konnte, trotzdem das Land in allen Volksklassen damals in der Mehrheit an der hergebrachten Regierung aus „König und Parlament" festhielt. Im Uebrigen wäre es ebenso falsch, 1647 von einer Klassenscheidung im Lande zu sprechen, als 1642. Die Klassen des Volkes waren vielmehr jetzt wie früher in sich gespalten, und der Adel und die katholische, sowie die anglikanische Geistlichkeit nebst den Richtern blieben in ihrer Mehrheit fast durch alle Phasen der Revolution dem Könige zugethan. Das Verhältniß verschob sich zwar stark, sowohl nach der Veröffentlichung des bei Naseby aufgefangenen Briefwechsels des Königs, als beim Bekanntwerden der Vorgänge zwischen Karl I. und den irischen Rebellen, aber von Dauer blieb der Umschlag in den königfreundlichen Klassen nicht. Während also die sogenannte Friedenspartei im Lande Ende 1647 entschieden die stärkere an Zahl war, war das inzwischen wiedergeordnete Heer stärker an Ideen und Leidenschaft, aber man muß sich über die wahre Stimmung der großen Masse deshalb nicht täuschen lassen und wohl bedenken, daß, wenn auch das englische Territorium 1647 in der Farbe der Opposition erscheint, die Leute, welche es bewohnten, in der Mehrheit an der überkommenen Verfassung festhielten. Daß schließlich die Mehrheit der Friedliebenden unterlag, kann nicht verwundern, denn in allen Revolutionen siegt diejenige Partei, welche über die besten Machtmittel verfügt. So sollte es auch in England werden. Allerdings begann sich zu jener Zeit ein Zwiespalt zwischen dem independentischen Heere und dem Parlament herauszubilden, welcher einerseits darauf beruhte, daß die Soldaten große Rückstände an Sold zu fordern hatten, andererseits darauf, daß die Grundsätze Cromwells, welche er zuerst bei seinen eigenen Truppen eingeführt hatte, nun in die breite Masse des Heeres übergegangen waren. Dem Parlament entging die gegen dasselbe gerichtete Stimmung des Heeres nicht; es bemühte sich auch, wenigstens die materiellen Forderungen desselben zu befriedigen,

Digitized by Google

aber im Grunde genommen blieb es bei Versprechungen. Cromwell war es nun, der die Bedeutung der bewaffneten Macht in dieser Lage durchschaute und er war entschlossen, das Heer zur Durchsetzung seines Willens sowohl gegen den König als gegen die presbyterianische Mehrheit des Parlaments zu benutzen. Um nun den Willen des Heeres in dieser Lage zum ordnungsmäßigen Ausdruck bringen zu können, baute Cromwell die Einrichtung der Adjutatoren in jener Zeit mehr aus, indem die Offiziere durch einen „obersten Rath der Offiziere", die Gemeinen durch eine festere „Ordnung der Adjutatoren" eine dauernde, politische Vertretung fanden. Der Rath der Offiziere bildete in diesem Heere fortab das Oberhaus, die Adjutatoren machten das Unterhaus aus. Die letzteren trugen ihre Wünsche dem ersteren vor, formulirten dieselben in Beschlüsse, und der Rath der Offiziere übermittelte sie an die eigentliche Spitze des Heeres. An der Spitze der Adjutatoren stand ein merkwürdiger Mann, Namens Jakob Berry,*) der ursprünglich als Schreiber in einem Eisenwerke thätig gewesen war; im übrigen bestand sowohl der „Rath der Offiziere" als der „der Gemeinen" aus fanatischen Anhängern Cromwells, die, von ihm eingesetzt, Cromwells Wünsche vertraten und förderten. Unter Benutzung dieses Jakob Berry vermochte Cromwell, wann und wie er es nach der politischen Lage für geboten hielt, die Truppen gegen das Parlament sowohl als gegen den König aufzustacheln und seine diesbezüglichen Pläne um so leichter durchzuführen, als Jakob Berry die Hauptadjutatoren: Ayres, Evanson, Serby, Sheppard und Wildman fanatisch ergeben waren.

Diese verwickelten Verhältnisse geboten dem vorsichtigen, schlauen und berechnenden Cromwell, vorerst in den Hintergrund zu treten, nicht in der Absicht, auf ein thätiges Eingreifen in die öffentlichen Dinge zu verzichten, sondern in derjenigen, den politisch günstigen Zeitpunkt zum Handeln an sich herantreten zu lassen.

Oliver Cromwell, der am 22. April 1646 in London eingetroffen war, hatte dort seinen Sitz im Parlament eingenommen, wobei der Sprecher ihm den Dank des Hauses für seine geleisteten Dienste ausdrückte. Lange vorher hatte das Parlament in anderer Richtung Schritte gethan, um Oliver Cromwells äußere Lage zu verbessern. Zunächst war im Dezember 1645 beschlossen worden, daß, falls es

*) Southey 234.

Digitized by Google

zum Frieden zwischen dem Könige und dem Parlament komme, der König ersucht werden sollte, Fairfax und Cromwell zu Peers zu machen, woraus deutlich erhellt, daß die Mehrheit der Opposition damals noch an der bestehenden Gesellschaftsordnung in England festhielt, daß sie nicht nur repräsentativ, sondern auch konservativ gesinnt war, ohne es zu wissen. In den Februartagen von 1646 knüpften sich daran Verhandlungen über die materielle Verbesserung Beider, damit dieselben als Peers standesgemäß auftreten könnten. Danach sollte, laut Beschluß vom 7. Februar, Fairfax jährlich 5000 Pfund, Cromwell zufolge eines späteren Beschlusses 2500 erhalten — man sieht, das Parlament verstand mit Geld den Großmüthigen zu spielen —, die auf eingezogene Güter der Royalisten angewiesen wurden, jedoch erhielt Cromwell vorerst nur 500 Pfund jährlich, bis diese Gehaltsangelegenheit am 7. März 1648 neu geregelt wurde. Cromwell wurde indessen von diesen und anderen Dingen, die um jene Zeit im Parlament vorgingen, nicht sonderlich berührt, einmal, weil ihm an äußeren Ehren von dieser Seite wenig lag, dann aber, weil nach dem langen, fortgesetzten Feldleben die Angelegenheiten seiner eigenen Familie ihn sehr in Anspruch nahmen, und unter diesen stand an der Spitze die Vermählung seiner Tochter Bridget mit dem Commissar-General Ireton.*)

Ireton. Ireton hatte in Oxford studirt, war beim Ausbruche des Krieges als freiwilliger Reiter in die Leibgarde des Lordgenerals Essex getreten und wegen seiner militärischen Anlagen schnell emporgestiegen. Verwegen und unternehmend, schweigsam, wenn es sein mußte, entschlossen und listig, wurde der junge Offizier bald, nachdem er in Cromwells Befehlsbereich gelangt, der Liebling und Vertraute seines Meisters, wohl der Einzige, der sich dessen in diesem Grade rühmen konnte. Zu besonderen Aufträgen von Cromwell mit Vorliebe verwandt, ist Ireton auch derjenige, der von Cromwells mannigfaltigen Anschlägen, Verhandlungen und Entwürfen eine gewisse Kenntniß hatte, und wie gut Ireton schweigen konnte, geht daraus hervor, daß er besonders über die kommende, ereignißreiche Zeit nichts verlauten ließ. Der frühe Tod Iretons (26. November 1651) ist wohl der Grund, daß von Ireton so wenig geschichtliches Material auf die Nachkommen überging. Cromwell nannte Ireton „einen Mann von der Feder und vom Leder".**)

*) II., 246.

**) „Able with his pen and his sword."

Digitized by Google

Die Trauung dieses Paares vollzog Mr. Dell, Feldprediger des Hauptquartiers, in Holton, einem kleinen Dorfe, in dem Hause der Lady Whorwood, am 15. Juni 1646. Diese Ehe ist insofern für uns von besonderer Bedeutung, als aus ihren Nachkommen Samuel Rawson Gardiner als der erste Geschichtsschreiber dieser Revolution hervorgehen sollte. Etwas später schloß sich an diese Vermählung diejenige von Elisabeth Cromwell mit John Claypole.

Die Briefe, welche Carlyle aus dieser, sowie der kommenden Zeit bis um die Mitte des Jahres 1647 von Oliver Cromwell anführt, befassen sich zum Theil mit Privatangelegenheiten, während die großen Fragen der Politik, die doch seit des Königs Anwesenheit bei den Schotten alle Gemüther bewegten, nur angedeutet werden, und nur bisweilen rauscht durch diese Briefe etwas wie klirrender Stahl. Die Worte fallen nicht scharf und schneidig auf das Papier, wie die Hiebe seiner Panzerreiter auf die feindlichen Küraſſiere, sondern durch fast alle diese Briefe geht ein beschaulicher, ruhiger Ton, der Ton des Puritaners, des Freundes, des Vaters und des stillen Beobachters der öffentlichen Dinge. Aber trotzdem ist es derselbe Cromwell, nur hält sich der Staatsmann und General Cromwell beobachtend und abwartend zurück. Bemerkenswerth ist da zunächst eine Stelle aus einem Briefe an einen royalistischen Grundbesitzer, Namens Thomas Knyvett, London, den 27. Juli 1646,*) dessen Pächter sich beschwerdeführend an den General Cromwell gewandt haben müssen und zwar wegen religiöser Dinge. Dieser Knyvett, der die Bekanntschaft des Soldaten Cromwell bei der Einnahme von Lowestoff durch Cromwell**) gemacht und der damals von Cromwell nach Cambridge als Gefangener abgeführt worden, wußte, daß Cromwell nicht der Mann der leeren Worte und unberücksichtigt zu lassenden Bitten war, und wenn Cromwell für die Beschwerdeführenden eintrat, so mußte auch er sich Knyvett gegenüber Erfolg von seinem Schritte versprechen. In diesem Briefe heißt es unter Anderm: „Dies ist ein streitsüchtiges Zeitalter, und der Streit wird da am erbittertsten, wo er aus Meinungsverschiedenheiten entsteht, Meinungsverschiedenheiten, welche zu heilen es kein richtiges Mittel ist, wenn man den Leuten an gutem Namen,

*) Cromwell wohnte in London zuerst in Drury Lane, später mit seiner Familie Kingstreet, damals vornehme Straßen.

**) II, 88—90.

Digitized by Google

Person oder Eigenthum Schaden zufügt."*) Man kann wohl annehmen, daß der Gefangene von Loweſtoff ſich das nicht zweimal ſagen ließ.

Vom 31. Juli 1646, London, iſt ein Brief an General Thomas Fairfax erhalten,**) der nichts Bemerkenswerthes enthält, dagegen zeigt derjenige aus London vom 10. Auguſt 1646, ebenfalls an General Thomas Fairfax, wie Cromwell die öffentlichen Dinge in aller Stille verfolgte. In dieſem Briefe***) theilt Cromwell Fairfax mit, daß „er ſoeben mit zwei von den nach Newcaſtle zum Könige entſandten, nun von dort zurückgekehrten Abgeordneten geſprochen habe. Auch die ſchottiſche Abordnung ſei in London (Argyle, Loudon, Dunfermline). Näheres über die Verhandlungen mit dem Könige (vom 24. Juli 1646) werde er erſt erfahren, wenn die Acten vorgelegt würden. Der König habe eine ausweichende Antwort gegeben: die Dinge ſtänden nicht gut in Schottland, Hamilton mache auf ſeine Hand in Schottland Politik für den König. Montroſes Truppen ſeien nicht entlaſſen u. ſ. w." Man ſieht, der ſtille Beobachter verfolgte die Dinge gut.

Am 26. Auguſt 1646 ſchreibt Cromwell†) aus dem Unterhauſe an Ruſhworth, er (R.) möge General Fairfax den Major Henry Lilburn empfehlen. Ruſhworth muß das nicht ohne Erfolg gethan haben, denn Lilburn††) wurde daraufhin Gouverneur von Tynemouth Caſtle, wo ihn ſpäter (1648) ſeine eigenen Soldaten wegen königsfreundlicher Geſinnung erſchlugen.

---

*) Carlyle, III, 250.

**) Carlyle, III, 251.

***) Carlyle, III, 253, 254.

†) Carlyle, III, 255.

††) Damit der Leſer die drei Brüder aus dem Lande Durham auseinanderhalten könne, wird bemerkt: John Lilburn (I, Seiten 137, 138) iſt der immerwährende, unzufriedene Schürer, der Opponent um jeden Preis, der Pamphletiſt, der unruhigſte Geiſt der Revolution, der emige Neinſager, den die Engländer ſehr treffend „Freeborn John" nennen. Indeſſen auch dieſer Neinſager hatte eine tüchtige, militäriſche Ader, und wenn er nicht ein ſo unerſättlicher Trubelmacher geweſen, ſo würde er es weiter als bis zum Oberſtlieutenant gebracht haben. Im Muſterheere (1645) erhielt „Freeborn John" keine Stelle, ſo daß „Freeborn John" von nun ab aus gekränktem Ehrgeiz ein unverſöhnlicher Feind Cromwells wurde.

Der andere Bruder, „Robert" Lilburn, damals Oberſt, war nicht der befähigſte, aber der treueſte: er brachte es unter Cromwell bis zum Generalmajor; das Schickſal des dritten Bruders Henry iſt eben angegeben worden. Carlyle, III, 256.

Digitized by Google

Vom 25. Oktober 1646 lautet ein Brief aus London*) an Cromwells Tochter Bridget, in welchem der Vater die Tochter bittet, ja „immer Christi zu dienen mit ihrem ganzen Hausstande".

Tod von Essex.

Inzwischen war der Lordgeneral Essex gestorben und im Oktober unter großen Feierlichkeiten in London beigesetzt worden. Dem Leichenzuge schlossen sich an: General Fairfax (Begräbnißtag 22. Oktober 1646), die Mitglieder beider Häuser, alle in London anwesenden Offiziere, sowie die städtische Miliz. Die Grabrede hielt Mr. Vines, für das auf Staatskosten erfolgte Begräbniß wurden 5000 Pfund ausgeworfen.**) Eine Aeußerung Cromwells hierüber liegt nicht vor, doch ist anzunehmen, daß auch er unter den Leidtragenden war. Ein anderer Trauerfall berührte damals Cromwell weit mehr, es war der Tod seiner Schwester Anna am 1. November 1646.

General Fairfax hatte damals sein Hauptquartier im Norden, in Nottingham, in dessen Umgebung das Heer, seitdem Karl I. zu den Schotten gegangen, untergebracht war, um jeden Augenblick in Thätigkeit treten zu können, wenn die Dinge es erheischten. Von Nottingham aus kam Fairfax am 12. November nach London, wo er mit großen Ehren öffentlich begrüßt wurde. Am 18. Dezember verließ er die Stadt wieder.***)

Bittschrift der Stadt London.

Einen Tag später, also am 19. Dezember 1646, übergaben die Londoner dem Parlament eine Bittschrift des Inhalts, daß „das Heer möglichst bald aufgelöst werde, weil seine Unterhaltung zu theuer sei, und daß ein ehrenvoller Friede mit dem Könige abgeschlossen werden möge.†) Diese Bittschrift ist der erste Anstoß zu den Heereswirrsalen des kommenden Jahres, die Veranlassung zu den Streitigkeiten zwischen Heer und Hauptstadt, sowie zwischen Presbyterianern und Independenten in Bezug auf das Heer.

Nach Nottingham an General Thomas Fairfax ist nun ein Brief Cromwells aus London vom 21. Dezember 1646 gerichtet,††) in welchem Cromwell deutlich durchblicken läßt, daß diese Angelegenheit voraussichtlich nicht so glatt ablaufen werde, aber er hofft auf „Gott

*) Carlyle, III, 258, 259.
**) Rushworth, VI., 239. Whitlocke 230.
***) Carlyle, III., 260.
†) Carlyle, III., 260.
††) Carlyle, III., 261/62.

Digitized by Google

im Himmel, Der thun werde, was Ihm gefalle. Nur Sein Wille soll geschehen, welches auch immer die Pläne der Menschen und die Leidenschaften des Volkes seien.“*) Ferner äußert Cromwell sich hier damit einverstanden, daß General Skippon den Befehl über die Streitkräfte im Norden erhalte, „weil ein so wichtiger Posten einen tüchtigen Mann erfordere.“

Es scheint, daß die soeben angezogene Stelle aus Cromwells Brief vom 21. Dezember 1646 den Geschichtsschreibern entgangen ist, wenigstens ist es auffallend, daß dieses Wetterstrahls nirgends Erwähnung geschieht, während doch schon von da ab Cromwells Stellungnahme einer etwaigen Heeresauflösung gegenüber mit Bestimmtheit vorher zu sagen ist. Das zu betonen ist von größter Wichtigkeit psychologisch, geschichtlich und chronologisch, und ohne diese Wurzel der späteren Entschlüsse Cromwells bloszulegen, sind weder diese Entschlüsse, noch der an sie sich anknüpfende Verlauf der Begebenheiten verständlich.

Von dem Augenblick an, da die vorstehende Bittschrift an's Parlament gelangt war, und in demselben, zufolge Cromwells Brief vom 21. Dezember 1646, zu einer „langen Verhandlung Veranlassung gegeben hatte,“ blieb die Frage der endgültigen Bestimmung des Heeres, sowie diejenige der Vereidigung desselben auf den Covenant auf der Tagesordnung. „Einzelne,“ so hieß es damals, „im Heere seien bereit, den Covenant zu unterzeichnen, die Mehrzahl nicht.“

Bußtag. War somit das Heer in religiöser Beziehung als einig anzusehen, so erreichten dagegen die Kämpfe unter den verschiedenen Sectirern in den Monaten Januar und Februar 1647 im Parlament ihren Höhepunkt, so daß dasselbe sich veranlaßt sah, auf den 10. März 1647**) einen allgemeinen Bet- und Bußtag anzusetzen. An diesem Tage nun waren viele Offiziere und Soldaten des Heeres in London, theils zur Erledigung von Privatangelegenheiten, theils von religiös-politischen Beweggründen, bezüglich der Vorgänge im Parlament, angezogen.

Am 11. März 1647, einen Tag nach dem Bußtage, berichtet Cromwell von London aus an General Fairfax über die letzten Begebenheiten.***) Am 9. hatte nämlich General Fairfax von Saffron Walden aus†) an das Parlament die Quartiere des Heeres

*) Carlyle, III., 261.

**) Whitlocke, 243.

***) Carlyle, III., 264/65.

†) Commons Journals, V., 110.

Digitized by Google

gemeldet,*) eine Angelegenheit, die in politischer Beziehung von höchster Bedeutung war, denn wir erfahren aus den damaligen Verhandlungen, daß die Lords durch Manchester den Wunsch geäußert,**) daß „das Heer nicht auf dem Gebiete der „Eastern Association" Quartiere bezöge," weil man in einer solchen Verbindung des Heeres mit jenen Bewohnern jedenfalls eine Gefahr sah. Das Parlament hatte dem Wunsche Manchesters keine Folge gegeben, vielmehr Fairfax überlassen, „das Heer da unterzubringen, wo er es für gut finde"***) (11. März). Außer diesem Punkte kommt in diesem Briefe folgende, die zukünftigen Ereignisse berührende, vieldeutige Stelle vor: „Niemals waren die Gemüther erbitterter, als jetzt. Wahrlich, der Teufel hat nur eine kurze Frist." †) Cromwell schließt in der Hoffnung, daß „Gott das Herz (von Fairfax) leiten möge, wie er es bisher gethan habe."

In einer Nachschrift erwähnt Cromwell, daß, wie er gehört, (Cromwell wohnte ganz in der Nähe) „200 Mann zu Fuß und zu Pferde in Covent Garden aufgebracht gewesen wären, um zu verhüten, daß unsere (Cromwells) Leute den Presbyterianern den Hals abschnitten."

„Das sind die richtigen Wege, Gott zu verhöhnen," ††) bemerkt Cromwell im Gefühle der beleidigten Soldatenehre dazu.

Am 19. März folgt ein anderer Brief von Cromwell aus London an Fairfax, †††) in dem Cromwell Fairfax eine Abschrift der Anordnung des Parlaments vom 17. März 1646 einsendet, wonach „das Heer nicht näher, als bis auf 25 Meilen an London herankommen dürfe." §)

Karl I. in Holmby.

Wenden wir uns nunmehr den Vorgängen in Holmby zu:

Wie früher kurz ausgeführt, §§) so war im Großen und Ganzen die Stimmung, als Karl I. in Holmby anlangte, und wie das Land, so war der König von dem Verlangen nach Frieden und Herstellung der

*) Die Meldung gelangte im Unterhause am 11. zur Verhandlung.

**) Carlyle, III., 265.

***) Commons Journals, V., 110.

†) Never were the spirits of men more embittered, than now. Surely the Devil hath but a short time.

††) These are fine tricks to mock God with, wieder eine der echt cromwellschen Wendungen!

†††) Carlyle, III., 266/67.

§) Commons Journals, 17. März 1646.

§§) III., Seite 14—23.

Digitized by Google

gesetzlichen Regierung beseelt. Außer diesen Beiden wünschte auch die Mehrheit im Parlament Frieden, und wenn trotzdem die Begebenheiten einen anderen Lauf nehmen sollten, so lag das einerseits am Könige, andererseits an den Parteien, zwischen die er sich gestellt sah. Die presbyterianische Mehrheitspartei gab sich nun gar den Anschein, als ob es ihr mit dem Frieden Ernst wäre, aber die Schritte, welche sie zur Herbeiführung desselben that, zeigen entweder, daß diese Bemühungen nur Schein waren, oder daß die Mehrheitspartei in politischer und psychologischer Beziehung geradezu mit Blindheit geschlagen war. Die presbyteranische Mehrheit hatte nämlich die Verhandlungen mit dem Könige eigentlich niemals abgebrochen: indem dieselbe nun mit Karl I. in politischen Beziehungen blieb, erkannte sie den König doch auch zweifelsohne als den „einen gesetzlichen Theil" der Regierungsmaschine an, sonst hätte sie ihn grundsätzlich gar nicht mehr beachten dürfen. Zu letzterem fehlte ihr aber der Muth. Hätte nun diese Mehrheit ehrlich den Frieden gewünscht, wie sie es vorgab, so konnte ein solcher nur auf Grund eines neuen, umfassenden Kompromisses herbeigeführt werden, in welchem die Regierung aus „König und Parlament" den mittlerweile ziemlich klar hervorgetretenen, neuen politisch-religiös-militärischen Gesichtspunkten angepaßt werden mußte. Das war freilich eine Aufgabe für politische Köpfe und diese gab es unter der presbyterianischen Mehrheit damals schlechterdings nicht mehr, was sogleich die Reihe ihrer Thorheiten beweisen wird; aber ebensowenig waren die Bestrebungen der presbyterianischen Mehrheit ehrlich gemeint, denn diese konnten bei der englischen Verfassung nur das Ziel haben, den König als einen Theil der Regierungsmaschine anzuerkennen, davon war keine Rede. Zumeist wird nun von dieser presbyterianischen Mehrheit wie von einer gemäßigten Partei gesprochen, und indem dann nur die ablehnende Haltung des Königs betont wird, soll diesem allein die Schuld an dem Untergange des Königthums zugeschoben werden. Ohne den König von Schuld reinigen zu wollen, wo das nicht geht, ist doch auch die Mäßigung der presbyterianischen Mehrheit nichts als eine große Unwahrheit. Bei dieser Partei war um diese Zeit weder von Mäßigung noch von politischen, großen Gesichtspunkten die Rede, sondern sie betrachtete sich und verhielt sich demnach förmlich wie die Regierung schlechthin. Anders ist ihr Auftreten dem Könige gegenüber nicht zu erklären; denn Jedermann wird doch zugestehen, daß wenn diese Mehrheit mit dem Könige Frieden

Digitized by Google

zu schließen wünschte, sie denselben jetzt am allerwenigsten durch geradezu terroristische Maßregeln knebeln durfte. Das aber that sie und damit sprach sie sich für immer das Urtheil, politisch und moralisch. Man wird es berechtigt finden, daß die presbyterianische Mehrheit den König als Gefangenen betrachtete, aber die Art und Weise, wie sie den König gefangen hielt, kann nimmermehr auch nur vertheidigt werden, falls die Mehrheit mit dem Könige Frieden schließen wollte. Auf Schloß Holmby, in der Grafschaft Northampton, wurde Karl I. nicht wie der König behandelt. Man komme nicht mit den äußeren Ehren, diese waren geradezu eine Parodie. Alle Zugänge des Schlosses waren dauernd von einer eigens zu dem Zwecke nach Holmby entsandten Truppenabtheilung besetzt, welche ihrerseits wieder unter dem Befehle von presbyterianisch gesinnten Abgeordneten des Parlaments stand. Diese Abgeordneten bewachten des Königs Thun und Treiben auf das Genaueste. Damit nicht genug, wurden dem anglikanischen Könige zwei presbyterianische Seelsorger überwiesen, mit denen Karl I. nicht gedient sein konnte.*) Wie konnte man verlangen, daß der König deren Predigten anhöre? Der König weigerte sich selbstredend, sich dieser Gewissensknebelung zu unterwerfen: er verlangte anglikanische Geistliche. Das Gesuch ward rund abgeschlagen.**) Der König that nun einen Schritt, um der Mehrheit entgegenzukommen, indem er 12 Priester namhaft machte, unter denen ihm zwei als Seelsorger ausgewählt werden sollten.***) Die presbyterianische Mehrheit ließ hieraufhin den König zunächst vier Wochen ohne Antwort, dann beschied sie Karl I. dahin, daß „von den 12 namhaft gemachten Geistlichen keiner den Covenant unterschrieben hätte, daß demnach keiner derselben zur Ausübung der Seelsorge befugt sei".†) Selbst dieser berechtigte Wunsch des Königs blieb also unerfüllt.

Indem nun die presbyterianische Mehrheit Karl I. presbyterianisch-covenantische Priester aufzwang, setzte sie gerade das durch, woran im Grunde genommen eben die Verhandlungen zwischen dem Könige und den Schotten gescheitert waren, in dem Augenblick, da dieselbe Mehrheit mit dem Könige Frieden schließen wollte, da sie Karl I. als den einen Theil der beiden Kriegführenden betrachtete. Politisch

*) Brosch, 293.
**) Brosch, 293.
***) Brosch, 293.
†) Brosch, 293.

Digitized by Google

thörichter konnte sie gar nicht verfahren, denn Einen knebeln, mit dem man Frieden machen und von dem man Zugeständnisse erlangen will, ist doch offenbarer Unverstand. Selbstredend mußte der König nach solchem Vorgehen den Geschmack an weiteren Verhandlungen mit diesen „Politikern" verlieren, und da Karls I. Lage keine Veränderung erfuhr, so ist nichts begreiflicher, als daß der König von Holmby aus Fühlung mit den Independenten zu gewinnen suchte.

Nun ist es geradezu unverständlich, wie angesichts des Vorgehens der presbyterianischen Mehrheit von Mäßigung gesprochen werden kann, wie man diese Mehrheit auf eine Stufe mit den ein Jahrhundert später in Frankreich auftretenden Girondisten stellen darf, wie diese Partei das liebe Kind der „Gemäßigten" bildet, während sie sich doch thatsächlich politisch unfähig erwies, die Verhältnisse geschickt zu benutzen. Nicht an dem Starrsinne des Königs scheiterten die Verhandlungen, wie die königfeindlichen Geschichtsschreiber so schön zu berichten wissen, sondern an dem jakobinischen Terrorismus der presbyterianischen Mehrheit, die doch nach den Erlebnissen bei den Schotten nicht mehr im Zweifel sein konnte, daß Karl I. sich persönlich lediglich aus Gewissenskrupeln gegen die covenantischen Presbyterianer englischen und schottischen Geblütes wehrte. Aber über diese höchst wichtige und höchst richtige Thatsache ist man bisher immer leicht weggekommen. In Wahrheit war es die presbyterianische Mehrheit, welche England und Großbritannien in die furchtbare Krisis bezüglich Karls I. versetzte, war sie es, welche in den zweiten Bürgerkrieg trieb, denn nachdem diese behäbigen Herren es mit dem Könige verdorben hatten, verdarben sie es noch gründlicher mit dem independentischen Heere, das einem Cromwell ergeben war. Daher muß die Geschichte dieser engherzigen, presbyterianischen Mehrheit die Hauptschuld an den kommenden, blutigen Ereignissen beimessen.

Erste Verhandlung zwischen Karl I. und den Independenten.

So befremdend es klingt, so berührten sich der König und die Independenten doch insofern, als dem Könige die „freie Kirche im freien Staate" der Independenten unbedingt willkommener sein mußte, als der Terrorismus der presbyterianischen Mehrheit. Unter den ersteren hätte der König seinem Glauben persönlich nachgehen können, unter den letzteren nicht. Außerdem hatte sich Karl I. wenigstens genug klaren Blick bewahrt, um zu erkennen, daß damals die zwar noch in der Minderheit befindliche, independentische Partei die tüchtigsten Köpfe unter ihren Reihen zählte und zudem die ersten Männer des Heeres,

Digitized by Google

und wäre Karl I. im Stande gewesen, ein politisches Opfer zu bringen, so wäre auch die Wahrscheinlichkeit einer Verständigung zwischen ihm und den Independenten gegeben gewesen. Aber der König war ein Mann von guten Gedanken, nicht von guten Thaten. Statt mit aller Entschiedenheit zu den Independenten zu halten, blieb er wieder im Anlauf stecken.

Der König nahm also die Beziehungen mit einzelnen independentischen Führern wieder auf, nachdem er seit dem Jahre 1645 einen unregelmäßigen Schriftwechsel mit O. W. John, Lord Say und dem jüngeren Vane unterhalten hatte,*) und darin that er gut, denn im Grunde genommen war das sogleich näher zu entwickelnde Programm der Independenten wohl mit einer Monarchie vereinbar.

Die Independenten sahen den Schritt des Königs nicht ungern, weil ihnen die Alleinherrschaft der presbyterianischen Mehrheit ebenso verhaßt war, als dem Könige. Allerdings erkannten die Independenten wohl, daß der König durch eine solche Einigung besser fahre, als sie selbst, weil Karl I. mit ihnen zugleich das Heer der Independenten gewonnen hätte, welches in diesen Verwickelungen leicht zur Entscheidung aufgerufen werden konnte. Wenn es trotzdem bei Anläufen blieb, so lag das wieder an der politischen Kurzsichtigkeit des Königs in dem für ihn günstigsten Augenblick, dann hauptsächlich an den merkwürdigen Wirren im independentischen Heere, die bereits ihre Schatten seit Ende 1646 vor sich her warfen, und von denen später eingehend die Rede sein wird.

Jedenfalls waren die Verhandlungen mit den Independenten bereits so weit gediehen, daß aus dem Schooße dieses Heeres Anfang April 1647 an Karl I. der Antrag gelangte, „der König möge sich in den Schutz des Heeres begeben, an dessen Spitze das Heer den König wieder in seine königliche Macht und seine gesetzlichen Rechte einsetzen wolle.“**) Von wem der Antrag ausgegangen, ist nicht festzustellen, wahrscheinlich von den Adjutatoren in Verbindung mit höheren Offizieren. Seine Tragweite wird später bei der Darstellung der Heereswirren näher zur Sprache kommen, hier sei nur des Abschlusses dieser Verhandlungen wegen erwähnt, daß Karl I. antwortete: „Er wisse dem Heere Dank für solchen guten Willen, könne aber den Krieg

*) Brosch, 294.
**) Brosch, 295.

Digitized by Google

nicht von Neuem entzünden."*) Das ergiebt schlagend, daß dem Könige damals weit mehr am Wohle und am Frieden Englands lag, als der presbyterianischen Mehrheit im Parlament, die mit vollen Segeln in einen neuen Krieg trieb. Aber auch das independentische Heer, oder vielmehr die Hauptführer, hielten es jetzt für gerathen, mit dem Könige nicht weiter zu verhandeln, keineswegs damit sagen wollend, daß sie mit ihm überhaupt nicht mehr verhandeln wollten, was der spätere Lauf der Begebenheiten erhärten wird.

Karls I. und Cromwells Standpunkte.

Während nun in Irland der Vernichtungskampf gegen die Protestanten fortgesetzt wurde, Schottland dem Verfall seiner Einheit durch neue Parteibildungen religiöser oder religiös-politischer Art entgegenging, während der zwischen England und Schottland abgeschlossene Covenant nicht nur zu einer Mumie geworden, sondern die deutlichen Keime ernster und drohender, neuer Verwickelungen zeigte, beginnen in England die Kämpfer auf beiden Seiten von Neuem im Stillen zu horchen, wo der Eine dem Andern den Vortheil der Macht abringen könne, sich dann zu rüsten und die ersten Streiche des zweiten Bürgerkrieges zu thun.

Das aber steht fest, war schon König Karl I. im Felde und als Theologe kein unbedeutender Gegner und ein großer Machttheil, so war es der gefangene Karl I. erst recht; ja bei den skizzirten Verhältnissen erscheint es beinahe unbegreiflich, daß der König trotzdem fallen sollte. Die Erklärung hierfür kann nur in zwei Erscheinungen gefunden werden: 1. darin, daß der König mehr Theologe, als König und **Regierer** war, und daß 2. Cromwell daraus bei jedem Schritte Vortheil zu ziehen auf der Lauer lag, anscheinend völlig in den Hintergrund der Handelnden getreten, schweigsam, aber doch die gesammten Fäden beobachtend und dieselben in entscheidenden Lagen ergreifend. Die schottischen Covenanter hatten soeben den König mit „Thränen in den Augen und auf den Knieen" gebeten, den Covenant anzunehmen. Gewissenskrupel, nicht politische Halsstarrigkeit waren die Ursache gewesen, daß der König die Hand der „weinenden" covenantischen Schotten nicht nahm, daß diese ihn aufgaben; dieselben Gewissenskrupel waren der Grund, daß der König die Anträge der englischen Presbyterianer abgelehnt hatte. Niemals standen aber die Gesammtverhältnisse für Karl I. günstiger, als seit dem Wiederbetreten des

*) Brosch, 295.

Digitized by Google

englischen Bodens, und wenn der König trotzdem nichts von seiner theologischen Anschauung opfern wollte, so mag das für den Theologen Karl I. anerkennenswerth sein, anders verhält sich das für einen König, Regierer und Politiker, und wirklich Karl I. ist vielmehr in dem Bewußtsein eines Theologen, als in dem eines Regierers gefallen, denn keine gewonnene Schlacht erfüllte ihn mit solchem Stolz und solcher Zufriedenheit, als eine gewonnene, religiöse Streitigkeit. Darin blieb Karl I. sich während des ganzen Kampfes gleich.

Unser Held kann nur dadurch richtig beurtheilt werden, daß die Figuren seiner Zeit, besonders die seines Hauptgegners, des Königs, genau festgelegt werden, und der große Unterschied der beiden Gegner tritt bei tieferem Hinsehen gerade in dieser Krisis, da die Mehrheit Englands sich Karl I. geradezu von selbst zur Verfügung stellte, da der König nur zuzugreifen brauchte, schlagend hervor, soweit es die sofortige Ausnutzung einer günstigen, politischen Gesammtlage angeht. Cromwell war gewiß nicht minder Theologe als Karl I., er war mehr: er war außerdem noch das Haupt einer fanatischen Secte, aber trotzdem stand bei dem Puritanerführer Cromwell die Staatsraison zu allen Zeiten höher, als seine jeweilige theologische Meinung, wenn der Gesammtstaat in Frage kam. Er änderte diese nicht, aber er paßte sich mit ihr den politischen Strömungen an, die nach seiner Meinung zum Gesammtwohle führten, d. h. Cromwell verstand es, mit seiner Person hinter die Verhältnisse zu treten und den Schwerpunkt in die Politik zu verlegen, wenn diese das nach seiner Ueberzeugung forderte, und Cromwell war dem Könige im öffentlichen Leben dadurch schon so sehr überlegen, weil er einen feinen, politischen Spürsinn, sowie einen weiten, politischen Blick hatte, während der König die gesammte Politik seinem theologischen Standpunkte unterordnete, sie von diesem aus förmlich leitete und bestimmte. In der damaligen kurz skizzirten Lage Englands hieß das aber von Neuem schwere Kämpfe hervorrufen, ohne es zu wollen, und es mußte sich dann zeigen, ob die aus freiem Willen für den König bereite Mehrheit solche durchführen konnte, um den König zu retten, oder ob sie, von der geschlossenen Minderheit überwältigt, zusehen mußte, wie er beseitigt wurde. Es liegt uns fern, Karl I. schlechtweg zu tadeln, weil er so handelte, denn diese ganze Handlungsweise entsprang seiner erhaltenen, zum Herrscher völlig verfehlten Erziehung, wohl aber muß die geschichtliche Lehre betont werden, daß ein Regierer den Augenblick nicht verstreichen lassen

Digitized by Google

darf, ein persönliches Opfer zu bringen, und sei es das schwerste, wenn er dadurch Frieden und Eintracht mit seinem Volke herstellen, diesem Glück und Wohlfahrt gewähren und die eigene Dynastie erhalten kann. In diesem Falle wird selbst ein Religionswechsel nicht nur verständlich, sondern derselbe kann ein politisches Gebot sein. Die Mehrheit Englands wollte nun damals entschieden den Frieden und die Rettung der Dynastie, und wirklich, kein Volk der Weltgeschichte hat sich nicht allein als ein so langmüthiges, sondern auch als ein so gutes, geradezu von kindlichem Gerechtigkeitsgefühl bestimmtes erwiesen, als dieses englische Volk, welches wahrlich unter Karl I. viel ertragen und geduldet hatte und dennoch in dem Augenblick alles vergeben und vergessen wollte, da England durch eine Versöhnung zwischen der parlamentarischen Mehrheit und dem Könige der innere Friede zurückgegeben werden konnte. Die Frage, ob alsdann die Indepenbenten niedergehalten worden wären, ob der König in seiner gesetzmäßigen Stellung verbleiben werde, mag die damalige Mehrheit Englands wohl beschäftigt haben, indessen der Lauf der Geschichte wird nicht von einer Reihe von Vorausberechnungen bestimmt, sondern von dem Ergreifen der Gunst der Lage. Fürchtete aber die Mehrheit des Wortes die Minderheit der Thaten, dann lag demgegenüber das politische Gebot des Zusammenschließens aller erhaltenden Elemente erst recht vor. So wollte die Mehrheit des Volkes erfahren, wie die Mehrheit des Parlaments sich verhielt, ist soeben dargelegt worden.

Parteiveränderungen.

Auf beiden Seiten der Kämpfenden (d. h. auf Seite des Königs und seiner Gegner) hatte die Zeit große Opfer an den ersten Männern gefordert. Auf den Schlachtfeldern der vier Jahre bleichten die Gebeine der Edelsten des englischen Volkes unter den adeligen und bürgerlichen, überhaupt der besitzenden Klassen: keine Familie gab es, welche nicht eines ihrer Glieder hatte in den Tod gehen sehen, und was das Schlachtfeld nicht gefordert, hatten Kerker und Schaffot vernichtet. In der Reihe dieser Männer muß als der erste Lord Strafford genannt werden, der einzige aus der ganzen Corona auf beiden Seiten, welcher als Cromwells — man könnte sagen — vom Geschick bestimmter, vielleicht ihm ebenbürtiger Gegner gelten muß. Denn daß Strafford abgethan wurde, bevor diese beiden Männer der Epoche ihre ganze Kraft im gegenseitigen Ringen gemessen, kann dieses Urtheil über Strafford nicht schmälern. Allerdings Strafford hatte seine Kraft an die Wiederbelebung eines zu Tode kranken, überlebten Staats-

Digitized by Google

organismus gesetzt, Cromwell stellte die seinige in den Dienst frischer Ideen, die zum modernen Staate führen mußten. Der Gegensatz beider Titanen kann nicht anders veranschaulicht werden, und derjenige, welcher das damalige Großbritannien überdenkt, wird vielleicht zu der Ueberzeugung kommen, daß darum das Werk des Lords Strafford eher ein schwierigeres, als ein leichteres, denn dasjenige Cromwells war.

Aber auch auf Seite der Opposition waren die Hampden, Pym, Eliot nicht mehr unter den Lebenden, und wieder war mit Lord Falkland vielleicht der loyalste Diener Karls I. zu Grabe gegangen. Falkland, kein Parlamentarier wie Pym, kein Thatenmann, wie John Hampden auf Seite der Opposition, war trotzdem von großem Einfluß beim Könige und, wie Hampden, seiner ganzen Natur nach zum Vermittler geeignet. Seitdem diese Männer auf beiden Seiten fehlten, standen sich die beiden Parteien ohne gemäßigte Elemente gegenüber, so daß schon darum die Gefahr immer schärfer werdender Gegensätze näher rückte. Obwohl nun auf beiden Seiten noch bedeutende Naturen da waren, so fiel doch das Uebergewicht bei der Leitung der Opposition naturgemäß demjenigen zu, der Allen bis tief in's Herz gesehen hatte, dem Einzigen, der aus dem Kreise erster Größen, vom Anfange der Revolution her, noch übrig war, Oliver Cromwell. Also, politisch genommen, hatte auch Cromwell Glück!

Je mehr sich nun die presbyterianische Mehrheit des Parlaments bemühte, mit Karl I. zu einer Verständigung zu gelangen, umsomehr wurden die Schritte dieser Mehrheit im Geheimen von der independentischen Seite verfolgt, ihre Bemühungen belauscht, und der Umstand, daß der König während seiner Reise nach Holmby überall mit Jubel begrüßt wurde, sowie die der independentischen Partei nicht unbekannt gebliebene, vorhin gezeichnete Stimmung im Volke waren zusammengenommen die Ursache, daß nunmehr diese Partei mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Schürung gegen die Presbyterianer in Stadt und Land betrieb, und niemals ist eine politische Schürung so geschickt und mit solchem Erfolge geleitet worden, als in dieser Zeit. Wer aber konnte der Urheber dieser Arbeit sein? Die Geschichte enthält darauf keine Antwort, und man kann nur vermuthen, daß Cromwell dem großen Spiele nicht ferne gestanden habe. Daß für die Independenten Grund zu solchem Vorgehen vorlag, kann Niemand leugnen. Denn diese Independenten sammt ihrer Machtstütze, dem Heere, waren die naturgemäßen Feinde der Anglikaner und Pres-

Digitized by Google

byterianer. Kam eine dieser Gruppen allein, oder in Verbindung mit dem Könige zur Herrschaft, dann mußte der Kampf gegen die Independenten sogleich von Neuem entbrennen, ausgenommen den Fall, daß letztere ihr politisches Programm aufgaben. Statt daran aber auch nur zu denken, zogen die Independenten in jener Zeit durch eine schärfere Betonung ihrer Ziele zwischen sich und den Presbyterianern eine unüberschreitbare Grenze, so daß der Bruch zwischen den beiden Parteien ein endgültiger und unheilbarer wurde.

Es ist dargelegt worden, daß anfangs der Unterschied zwischen den Anglikanern und Presbyterianern eigentlich nicht in der Glaubenslehre an sich, sondern in den Formen des Glaubens bestand.*) Die Puritaner, welche sich von den Presbyterianern abgezweigt hatten, unterschieden sich ebenfalls von den Presbyterianern nicht durch die Glaubenslehre, sondern dadurch, daß sie mit der beiden gemeinsamen Presbyterialform ein politisches Umsturzprogramm verbanden, welches sowohl die Anglikaner, als die Presbyterianer verwarfen. Die freie Selbstbestimmung hatte dann durch Cromwell die Bildung der independentischen Partei zur Folge gehabt, und nunmehr zogen die Independenten gerade zu der Zeit die letzten Schlüsse auch in Sachen der Glaubensform, da die Presbyterianer ihr falsches Friedensspiel mit dem Könige trieben. Ihr in diese Verhandlungen geschleudertes Programm rührte bald das ganze Land von Neuem tief auf: die Independenten verwarfen jeden Einfluß des Staates auf die Kirche; sie wollten weder eine nationale Kirchenhierarchie, wie die Anglikaner und Presbyterianer, noch eine internationale, wie die römische. Selbst die aus Priestern und Laien gemischten Presbyterien der schottischen Covenanter waren ihnen noch zu orthodox. Alle Kirchengemeinden sollten brüderlich neben einander stehen, die eine kein anderes Mittel haben, auf eine andere einzuwirken, als die Form freundschaftlicher Vereinbarungen, oder mit andern Worten, jeder Zwang in irgend einer Form war von selbst ausgeschlossen. Was die Abhaltung des Gottesdienstes anging, so sollte dieser nicht ausschließlich einer besonderen Priesterschaft obliegen, sondern jeder Bibelkundige, gleichgültig, ob Priester oder Laie, hatte das Recht, öffentlich zu predigen, wenn er sich dazu im Stande fühlte; außerdem — und dadurch überragen die Independenten weit alle andern Secten politisch — gestanden sie

*) I., Seite 33—40.

Digitized by Google

allen Gläubigen Duldung zu, sogar ihre Todfeinde, die Katholiken, sollten in ihrer Gewissensfreiheit nicht beeinträchtigt werden. Dagegen verwarfen sie jeden Zwang einer kirchlichen Disziplin und jeden Zwang eines kirchlichen Bekenntnisses; denn irgend eine Jurisdictionsgewalt dürfe es in der Kirche nicht geben. Die Independenten blieben nicht bei den Worten stehen, und auch die Anarchie ebnete der Umsetzung ihrer Lehre in die That den Weg. An allen Orten predigten Laien, Offiziere, wie z. B. Harrison, bildeten keine Ausnahme; Gemeine sprachen im Lager und Quartier zu den Gemeinen nicht nur, auch die Offiziere hörten zu. Es bedarf keiner großen Vorstellungskraft, um sich in der damaligen allgemeinen Unsicherheit und Unbestimmtheit die Wirkung eines so idealen, bestimmten und scharfen Programms auf die gläubigen Massen zu vergegenwärtigen: in Wahrheit wurden dieselben denn auch von einem wahren Sturme der Begeisterung für ein so erhabenes Ziel erfaßt — aber wie jedes Ideal den größten Feind in sich selbst trägt, so war es auch hier. Die Lehre konnte wohl wie ein Rausch wirken, sie mußte auch verfliegen, wie ein solcher, und schon darum war an eine Dauerhaftigkeit derselben nicht zu denken, weil eben keine menschliche Einrichtung — am wenigsten auf dem Gebiete der Kirchenordnung — einer bestimmten Hierarchie und führenden Spitze entbehren kann. Nichtsdestoweniger wäre es ein schreiendes Unrecht, den „Heiligen" Cromwells die Aufrichtigkeit ihrer Bestrebungen und die Lauterkeit ihrer Ueberzeugung absprechen zu wollen; diese — zunächst im Heere vereinigt — wurden ja noch durch andere mächtige Mittel zu einer Verbrüderung zusammengeschlossen, so daß die religiöse Verbindung zu dieser vollständig paßte, ihr Boden und Ziel zugleich war. Anders stand es in Bezug auf die Ausbreitung einer solchen Kirchenordnung (?) im Lande, und wenngleich nichts Verbürgtes darüber besteht, wie Cromwell über diesen Punkt dachte, so kann doch nicht bezweifelt werden, daß der Staatsmann Cromwell an die dauernde Durchführung dieses Programms auch nur einen Augenblick geglaubt haben sollte. Wie dem sei, die vollständige Enthüllung dieses Zieles in jener Zeit der Anarchie that trotzdem ihre Wirkung. Für viele ausgeschiedene oder gestorbene Mitglieder des Parlaments waren Neuwahlen vorgenommen, die sämmtlich puritanisch oder independentisch ausgefallen waren. (III., Seite 16/17.) Das Beispiel zeigt, wie gewaltig eine entschieden betriebene, politisch-religiöse Schürung wirkt, wenn die Mehrheit des Volkes an der

Digitized by Google

inneren Unsicherheit verzweifelt, wie das Volk zu allen Zeiten schwankt, und wie derjenige in politischen Wirrnissen den Sieg für sich hat, der ein faßliches Programm enthüllt: ob ein solches ausführbar, daran denkt ja die große Menge der Stimmenden nicht, wenn die Wogen der Leidenschaften hoch gehen; sie läßt sich blenden und ergreift Partei für diejenigen, welche am meisten versprechen, und wer könnte den Stimmungswechsel dem englischen Volke verargen? Was boten demselben Volke die Anglikaner, was boten ihm die Presbyterianer? Das war ja gerade damals Beider Fehler, daß sie diejenige dauernde Fühlung mit dem Volke selbst nicht unterhielten, welche die Indepen-denten unaufhörlich pflegten, und die letzteren durch den demokratischen Zug, sowie die duldsame Stimmung, die ihre ganze Schürung durch-drangen, die Massen zutrieb, in demselben Augenblick, da von der anderen Seite in den Gemächern berathen, darüber aber das eigent-liche Volk vollständig vergessen wurde. So stand es: die Indepen-denten waren die Praktiker des Augenblicks, die ruhelosen Treiber und Schürer in Stadt und Land, die Presbyterianer vergruben unklare Ideen und unreife Absichten in Bezug auf das Gesammtwohl hinter den Mauern der Gemächer ihrer Verhandlungen. Wer aber in einem parlamentarischen Staate auf die Masse wirken will, muß diese aufsuchen, der muß die Presse beherrschen, der muß vor allen Dingen für die Verbreitung der kleinen Presse für den einfachen Mann sorgen, alles Dinge, welche die Indepenbenten von Grund aus verstanden, die aber die Presbyterianer ebensowenig begriffen oder wahrzunehmen wußten, wie etwa die heutigen Konservativen in Deutschland.

Nun ein Blick auf die gewählten Personen: da sollte seit der Selbstentsagungsacte Niemand mehr im Parlamente sitzen, der zugleich eine Befehlshaberstelle im Heere oder in der Flotte bekleidete! Und als ob gerade diesem Gesetze Hohn gesprochen werden sollte, stehen sogleich unter den ersten Namen des Parlaments die ersten Namen des Heeres: Fairfax und Cromwell, Ireton und Blake, letzterer vorerst noch Oberst, der spätere, größte Seeheld Großbritanniens — vielleicht der Weltgeschichte — neben Cromwell, Strafford unbedingt der Dritte im Bunde der Männer der That jener Epoche. Fürwahr, es ist als ob die Erde Alles, was Menschengröße ist, in dem damaligen England auf einmal gezeugt hätte! Eine Reihe von Titanen sondergleichen in einem Volke. So hatten die Indepenbenten es dahin gebracht, daß

Digitized by Google

sie fast die Ziffer der Presbyterianer im Parlament erreichten, und diese starke Minderheit war eins mit den Gefühlen des Heeres, dessen erste Vertreter auf ihren Bänken saßen; ob auch mit den Zielen des Heeres, das sollte bald zur Erscheinung kommen. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Generäle des „alten Heeres", welche ihre Stellen in Folge der Selbstentsagungsacte hatten aufgeben müssen, mit neuem Ingrimm gegen die Führer des „jungen Heeres" erfüllt wurden, als diese Verwandlung vor sich gegangen war, daß sie im Geheimen sofort darauf losarbeiteten, die Cromwell, Fairfax, Ireton, Blake u. s. w. ebenso zu beseitigen, wie sie einst abgethan worden waren. Jedoch diese presbyterianischen Gamaschenherren sollten sich schwer getäuscht sehen. Die independentischen Generäle wußten genau, was es heißt, ein von stolzem Selbstbewußtsein getragenes Heer hinter sich zu haben: Macht war Gesetz in dieser Zeit, und ein Cromwell an der Spitze, konnte der Gang der Dinge im Großen nicht mehr zweifelhaft sein, sobald die presbyterianische Mehrheit dem Heere gegenüber in einen ähnlichen Gegensatz trat, wie es in Bezug auf den König geschehen war. Unbestreitbar, es liegt etwas Teuflisches in dem, was da vor sich gegangen war, und zu dem Teuflischen gesellt sich das Dämonische, jedoch das Genie des Staatsmannes wird weder auf das Eine noch auf das Andere jemals verzichten. Soll man aber darum den Dämon Cromwell verurtheilen? Muß man ihn, der in jener Zeit der Brandungen so fest stand und wahrhaftig nicht auf Rosen gebettet war, nicht bewundern, in seinen Gedanken und in in seinen Thaten!

Trotz alledem sollte die Independentenpartei im Parlament noch geraume Zeit in der Minderheit verbleiben, und wenngleich dieselbe entschlossen war, jede Verbindung zwischen den Presbyterianern und dem Könige zu hintertreiben, so sollten die Verwickelungen zunächst auf ein neues Gebiet herübergreifen, nämlich auf das independentische Heer.

Das Heer trennt sich von der presbyterianischen Mehrheit des Parlaments.

Nachdem die Schotten den englischen Boden geräumt, der König in Holmby in der Macht der presbyterianischen Mehrheit des Parlaments war, glaubten die Männer des Wortes im Parlament, daß die Beibehaltung des bisherigen Heeres nicht mehr geboten sei. Ja, noch bevor die Schotten abgezogen (31. Januar 1647), war, wie wir wissen, am 19. Dezember 1646 von der Stadt London ein Antrag auf Verminderung des Heeres gestellt worden.*) Zwar blieb in

*) III, Seite 29/30.

Digitized by Google

Irland noch die Aufgabe zu bewältigen, welche dort seit der Hinschlachtung der Protestanten ihrer Begleichung harrte, aber, da auf der anderen Seite das Heer viel Geld kostete, das Parlament so wie so immer größerer, geldlicher Bedrängniß zutrieb, so siegte schließlich der presbyterianische Krämersinn über die Bedenken politisch-militärischer Natur: das Heer sollte zum Theil entlassen, auf jeden Fall bedeutend vermindert werden. Es bedarf keines Wortes, um den Zeitpunkt hierfür jetzt als viel zu früh zu begründen: England war nur scheinbar beruhigt, die Ruhe eine äußere; die unfertige Lage wurde denn auch von allen tiefer blickenden Männern erkannt, nur die presbyterianische Partei schien dazu verurtheilt zu sein, die Dinge entweder gar nicht, oder doch ganz anders zu sehen, als sie wirklich waren. Diese Partei war seit Anfang 1647 eine solche, die ihre Bestimmung sozusagen in ihrem Bestehen an sich erblickte, eine Gemeinschaft von Gelehrten und Theoretikern, die gemächlich einen Schritt nach dem andern glaubte thun zu können, die noch immer wähnte, ihr altes Ansehen im Lande zu haben und unbedingte Macht über die Streitkräfte, die keinen hervorragenden, politischen Kopf mehr unter den Ihrigen zählte, keinen Mann der That, und welche in völliger politischer Verblendung, sowie in gewaltthätiger Weise einen Fehltritt nach dem andern begehen sollte. So recht der Typus der parlamentarischen Behäbigkeit und Gemächlichkeit, glaubten diese Herren, reden und verfügen sei herrschen, regieren! Das, was das „Parlament" gethan hatte, war den Herren förmlich zu Kopf gestiegen: das Parlament war ihnen der Inbegriff aller Machtfülle, das — Parlament, welches bereits jetzt nach Verwesung roch. Auch insofern machte diese Partei der Abwiegelung, der Impotenz und Charakterlosigkeit ein echtes, parlamentarisches Figürchen, als ihr für militärische Dinge und vor Allem für die Macht des militärischen Geistes jedes Verständniß fehlte. Nicht die Independentenpartei muß man verurtheilen: es ist wahr, sie war eine Partei der Reformation und der Revolution, aber als solche kann man sie begreifen; verurtheilen muß man die Presbyterianer, jene Fein- und Wohlschmecker, welche weder politischen Blick, noch Sinn für Gerechtigkeit, noch Begriffe für das hatten, was in diesem Augenblick die größte, ja die einzige Macht war, das independentische Heer. Diese wohlbeleibten Herren sahen darin jetzt noch nichts mehr als eine Maschine, das man wie eine solche gehen, stillstehen, auseinandernehmen lassen könne, ganz nach Belieben,

Digitized by Google

ohne daß sich der geringste Widerstand gegen ihre „Machtgebote" geltend machen werde, und da jeder Tag Geld kostete, so wurde von dieser Partei beschlossen, sogleich an die Verminderung des Heeres zu gehen, nicht bedenkend, daß die Mannschaft große Rückstände zu fordern hatte, nicht erwägend, wie Invaliden versorgt, wie die Leute abgefunden werden sollten, welche, einst Hof und Haus verlassend, dafür gesorgt, daß die Parlamentarier so behäbig reden durften, und die nun einfach nach Hause geschickt werden sollten, wie der Moor, der seine Pflicht gethan. Der Leser, welcher sich erinnert, welch' hohes Bewußtsein dieses Heer von seinem Dienste für das Vaterland hatte, von wie stolzem, national-englischem Sinne und militärischem Geiste es durchdrungen war,*) wird sich sagen, daß hier die bisher noch ungelöste „staatliche Autorität" in Frage kam, und daß bei dieser Frage das Parlament an dem Fels des Heeres elend verkrachen werde, konnte eigentlich nicht zweifelhaft sein.

War es Unverstand, oder war es Absicht, in der Wirkung blieb es dasselbe, diese Presbyterianer planten in eben dem Augenblick, da sie ihre Hand in dieser Weise an das independentische Heer legen wollten, eine vollständige Neuordnung desselben, eine Neuordnung, die, wäre sie geglückt, auf das Vorbild von Cromwells Musterheer des Frühjahres 1645, aber in vollständig entgegengesetzter Richtung, zurückgeführt werden müßte. Indessen das Nachahmen ist eine eigenthümliche Sache, und wer von dem Zauber des Heeresgeistes nichts versteht, sollte besser „weit vom Handwerk bleiben". Das thaten die Unverständigen nicht, vielmehr sollte 1. kein Mitglied des Unterhauses ferner eine Stelle im Heere bekleiden; d. h. die Selbstentsagungsacte jetzt völlig durchgeführt werden, womit man hauptsächlich den Independentenführer Cromwell zu treffen gedachte. 2. Aus Ersparnißgründen sollten alle Grade zwischen dem Obersten und dem Höchstbefehligenden abgeschafft werden. Damit wollte man die einflußreichen Jünger Cromwells beseitigen. 3. Die Offiziere sollten alle auf den Covenant vereidigt werden. Das hieß dem Faß den Boden ausstoßen, das Independentenheer zu einem Kampfe gegen die presbyterianische Partei herausfordern. Man sieht, die presbyterianischen Gamaschengenerale hatten ihren Parteibrüdern ein ausgezeichnetes Recept in die Ohren geblasen, nur sollte dasselbe die entgegengesetzte Wirkung von

*) II, 248 u. f. f.

Digitized by Google

der gewollten herbeiführen, denn daß sich das independentische Heer dem nicht fügen werde, war vorauszusehen.

Die Truppen lagen damals, mit Ausnahme eines schwachen Bruchtheils im Norden und eines anderen in Oxford, in weitläufigen Quartieren um London, ein Theil lagerte bei Saffron Walden, jedoch hatte General Fairfax bereits am 17. März 1646 Befehl erhalten, daß „kein Theil der Streitkräfte unter seinem Befehle näher als 25 Meilen an London heranrücken dürfe" und daß „General Fairfax diesen Befehl zu beobachten habe". Diese Parlamentarier ahmten das Vorbild Roms nach: kein Soldat sollte die Hauptstadt betreten.

Ordnung d. Heeres als Gegenparlament.

Obwohl der von der Stadt London am 19. Dezember 1646 an das Parlament gestellte Antrag zur Verhandlung gelangte,*) so war damals über das Schicksal des Heeres kein bestimmter Entschluß gefaßt worden. Nichtsdestoweniger erzeugten die über jene Verhandlungen beim independentischen Heere einlaufenden Berichte sogleich eine tiefe Erregung unter den Truppen, weil dieselben soviel aus ihnen entnahmen, daß die Mehrheit des Parlaments so bald als möglich im Sinne des Londoner Antrages zu verfahren gedächte, ohne daß diejenigen, welche von den Folgen desselben betroffen werden mußten, überhaupt gehört werden sollten. In dieser Lage schritt das Heer aus sich heraus zur Ordnung eines Gegenparlaments, mit dem Zwecke, alle die die Einzelnen, wie die Gesammtheit desselben betreffenden Angelegenheiten oder Beschlüsse des Parlaments in London ordnungsgemäß zu berathen und zu erwägen und dann dem Parlament in London die Gegenbeschlüsse des Heeres kund zu thun. Zu diesem Vorgehen war der Grund bereits in den Adjutatoren gelegt, die wir kennen gelernt haben,**) jedoch mußte die Einrichtung nun ausgebaut werden, wenn dieselbe Regelmäßigkeit, Ordnung und Dauer gewinnen sollte. Zu dem Zwecke wählte jede Kompagnie und jede Schwadron zwei Vertreter (Adjutatoren), die die Wünsche und Interessen der Gemeinen zu wahren hatten und welche die dienstliche Bezeichnung „Rath der Gemeinen" erhielten. Die Offiziere waren durch den „Rath der Offiziere" vertreten. Diese beiden Versammlungen vertraten ordnungsgemäß das Unterhaus (Gemeine) und Oberhaus (Offiziere). Da es sich hierbei

*) III., Seite 29/30.

**) II., Seite 195/97, 290/92, III. 25.

Digitized by Google

um eine That, die aus dem Heere selbst kam, handelt, so muß mit aller Genauigkeit dem Begriff des Wortes Adjutator auf den Grund gegangen werden. Diesem Begriffe lag eine Unterstützung der Offiziere, keineswegs eine politische Agitation zu Grunde, welch' letzteres leider fast allgemein verbreitet ist. Daher Adjutator und nicht Agitator! Agitatoren würde Cromwell im Heere keinen Augenblick geduldet haben, Adjutatoren aber konnten ihm die wesentlichsten Dienste leisten, und dieselben vertrugen sich vollständig mit den Gesetzen der Kriegszucht, sowie mit der Hierarchie des Heeres, weil das Wort unterstützen von vornehercin die Anerkennung einer höheren, militärischen Ordnung in sich schließt. Dies zu betonen ist wichtig, und obwohl durch diese Einrichtung das Verhältniß der Mannschaft zu den Offizieren in allen politischen und religiösen Angelegenheiten ein neben einanderstehendes wurde, so blieb die militärische Hierarchie davon unberührt, was selbst die haßerfülltesten Royalisten anerkannt haben.

Die Erregung der Truppen wuchs nun seit dem 19. Dezember 1646 in dem Grade, wie die Verminderung und Umbildung des Heeres greifbarere Formen annehmen sollte, und das independentische Heer überwachte und berieth daher seit Anfang 1647 von seinen Lagern aus jeden Schritt des Parlaments in London. Da die heeresfeindlichen Beschlüsse der Mehrheit des Parlaments sogleich im Heere bekannt wurden, so bildete sich im Heere unter den oben angeführten Rathscollegien der Offiziere und Gemeinen eine geordnete, militärische Opposition gegen die bisherige bestehende, politische Opposition des Parlaments heraus, und als am 8. März 1647 die Nachricht in's Lager gelangte, das Heer sollte bis auf 12,000 Mann, welche zur Bekämpfung des Aufstandes nach Irland übergeführt und von Offizieren befehligt werden sollten, die das Parlament bestimmte, aufgelöst werden;*) war das Heer nicht unvorbereitet.

Bittschrift des Heeres.

Die Adjutatoren setzten daraufhin eine „Bittschrift" innerhalb des Heeres in Umlauf, die mit einem Anschreiben dem General Fairfax übergeben wurde, damit dieser sie ans Parlament befördere. Bevor die Angelegenheit so weit vorgeschritten, hatten einige Offiziere, die bereit waren, unter vorstehenden Bedingungen des Parlaments nach Irland zu gehen, dem Hause der Lords von diesem Vorfalle Mit-

*) Die Verhandlung erfolgte am 6. März 1647, Commons Journals, V., 107.

Digitized by Google

theilung gemacht und dann war eine Abschrift der Bittschrift den Lords vorgelesen worden. Das Anschreiben derselben, für den General Fairfax bestimmt, lautet: *)

„An Seine Excellenz Sir Thomas Fairfax!

Wir haben immer, seit wir in diesen Dienst getreten sind, um die Macht des Parlaments dem Königthum gegenüber zu verstärken, demselben mit aller Treue und Ergebenheit gedient; und obwohl wir unter mancher Enttäuschung gelitten haben, wegen Mangels an Bezahlung und anderer Bedürfnisse, so haben wir doch nicht seine Befugniß bestritten, sind seinen Befehlen nicht ungehorsam gewesen, noch weniger haben wir es mit Gesuchen belästigt; auch ist keine Streitigkeit unter uns hervorgetreten zur Ermuthigung etwa der Feinde und zur Erschwerung der Angelegenheiten des Parlaments: sondern wir haben vielmehr mit aller Freudigkeit Sommerdienst auch zur Winterzeit gethan und unsere Kräfte auf's Aeußerste angestrengt, um möglichst guten Dienst zu thun. Da wir nun sehen, daß Gott unsere Bemühungen mit der Erfüllung unserer Wünsche belohnt hat, nämlich der Zerstreuung der Feinde des Gemeinwohls und der Zurückführung derselben zum schuldigen Gehorsam, da ferner der König jetzt überwunden ist und unsere Brüder, die Schotten, befriedigt sind und das Königreich verlassen haben, so scheint es, als ob alle Gefahren vorüber seien und Friede überall herrsche; und daher, ermuthigt durch des Parlamentes vielfache Versprechungen und Erklärungen, daß es diejenigen vertheidigen und beschützen wollte, welche in seinem Dienst thätig gewesen sind und sich hervorgethan haben, unterbreiten wir hiermit ganz gehorsamst Eurer Excellenz unterthänigst unsere Wünsche, welche wir gehorsamst bitten, in unserem Namen dem Parlament zu empfehlen oder zu übergeben; und die unterzeichneten Bittsteller werden Eurer Excellenz die Ehre davon geben und für dieselben beten."

Mit diesem Anschreiben wurden also die Wünsche der Offiziere und Soldaten des Heeres unter dem Befehle seiner Excellenz des Sir Thomas Fairfax zuerst Sr. Exc. selbst übergeben.

*) Man vergleiche: Sträter, Seite 179—182.

Digitized by Google

Die Bittschrift des Heeres selbst, für das Parlament bestimmt, ist die folgende:

Bittschrift des Heeres:

I. „Da die Nothwendigkeit und die nachdrückliche Führung des Krieges uns zu manchen Handlungen veranlaßt haben, die das Gesetz nicht erlauben kann, und die wir in einer Zeit wohlbefestigten Friedens auch nicht begangen haben würden, so ersuchen wir gehorsamst, daß, bevor wir entlassen werden, uns durch förmlichen Parlamentsbeschluß (mit königlicher Zustimmung) Indemnität und Sicherheit bezüglich solcher Handlungen gewährt werde."

II. „Daß Bevollmächtigte beauftragt werden mögen, sich zum Hauptquartiere des Heeres zu begeben, um aufzunehmen und festzustellen, unsere Forderungen sowohl als unsere früheren Dienste in diesem Heere; und daß vor der Auflösung des Heeres die Bittsteller mögen befriedigt werden, damit so die Last, die Noth und der Zeitverlust, welche eintreten müssen, bis wir das Verlangte erhalten, möglichst mögen vermindert werden; und daß kein Offizier möge belastet werden mit irgend etwas bei seiner Abfindung, was ihn nicht selbst angeht; denn wir haben schon die Erfahrung gemacht, daß viele in beklagenswerthe Noth gerathen, ja fast verhungert sind aus Mangel an Unterstützung, in Folge des widerwärtigen Wartens."

III. „Daß diejenigen, welche freiwillig dem Parlament in den letzten Kriegen gedient haben, nicht etwa später mit Gewalt gezwungen werden möchten oder auf andere Weise*) Kriegsdienst außerhalb dieses Königreiches zu thun; und daß diejenigen, welche als Reiter gedient haben, nicht möchten auf irgend eine Weise bestimmt werden, zu Fuß zu dienen in irgend einem künftigen Falle."

IV. „Daß diejenigen in diesem Heere, welche verstümmelt, sowie die Wittwen und Waisen von solchen, welche im Dienst erschlagen worden sind, und solche Offiziere und Soldaten, welche Verluste erlitten haben oder in ihrem Besitz

*) d. h. durch Parlamentsbeschluß. D. H.

Digitized by Google

beeinträchtigt worden sind, weil sie auf Seite des Parlaments standen oder in ihrer Person durch Krankheit oder Gefangenschaft beim Feinde geschädigt wurden, Ersatz und Entschädigung erhalten sollen, soweit wie es Gerechtigkeit und Billigkeit irgend zulassen."

V. „Daß, bevor das Heer aufgelöst werde, wie vorher gesagt wurde, Maßregeln mögen getroffen werden, dasselbe mit etwas Geld zu versehen, wodurch wir in den Stand gesetzt würden, unsere Bedürfnisse zu bestreiten, damit wir nicht der nothwendigen Nahrung wegen den Feinden des Parlaments verschuldet bleiben, seinen Freunden lästig oder unserem Lande beschwerlich werden, da wir ja immer für seine Wohlfahrt gekämpft haben und in seinem Glück stets unsere Freude finden."

Der Umstand, daß dieses Actenstück dem Parlament bekannt wurde, bevor dasselbe dem General Fairfax überhändigt war, soll uns hier nicht weiter beschäftigen, obwohl schwerlich angenommen werden kann, daß dies in guter Absicht geschehen sei. Um sich jedoch die Tragweite desselben zu vergegenwärtigen, muß bedacht werden, daß damals die Presbyterianer nicht nur die Mehrheit im Parlament hatten, sondern daß auch die Hauptstadt London beinahe ganz auf deren Seite stand, so daß im Augenblick des Bekanntwerdens der Bittschrift die beiderseitigen Kraftgruppen folgendermaßen standen: auf der einen Seite die Mehrheit des Parlaments mit der Hauptstadt (presbyterianisch), auf der andern eine starke Minderheit des Parlaments mit Heer und Flotte (independentisch), und im Bereiche der politischen Sphäre der ersten Kraftgruppen befand sich der König.

Die Aufregung des Heeres hatte nun nicht allein ihren Grund in den Absichten der presbyterianischen Parlamentsmehrheit, den Bestand des Heeres zu vermindern, dasselbe, ohne seine Zustimmung, in Irland zu verwenden u. s. w., sondern auch in religiöser Beziehung bestand zwischen London und dem independentischen Heere seit der Westminstersynode*) Feindschaft, denn die Stimmung der londoner Bevölkerung war in der Mehrheit presbyterianisch, und das independentische Heer hatte es wohl empfunden, daß der auf den 10. März 1647 „wider alle Ketzereien" angesetzte Bettag seine Spitze unmittelbar gegen das

*) 1. Juli 1643 zusammengetreten.

Digitized by Google

Heer selbst richtete.*) Auf jener Synode waren die Anglikaner gar nicht erschienen, aber im Schooße derselben war eine Secte (Erastianer) entstanden, die aus der neu einzurichtenden Kirche ebenfalls eine Staatskirche machen wollte; außerdem waren die Presbyterianer und die Independenten vertreten, bezüglich welch letzterer bemerkt werden muß, daß die Gemäßigten derselben sich damals dem Gedanken einer Staatskirche nicht grundsätzlich widersetzten, falls ihr alle Zwangsmittel versagt würden. Obwohl nun die Vertreter der verschiedenen Secten keineswegs zu solchen Beschlüssen gelangten, daß jede Secte befriedigt worden wäre, so hatten doch die Presbyterianer, welche auf den Abschluß eines Bündnisses mit den Schotten hofften,**) die Mehrheit, und im Hinblick auf die militärische Nothlage, in der sich damals die englische Opposition befand, fügten sich die englischen Presbyterianer den Forderungen der schottischen, wonach, gemäß dem Worte Gottes und nach dem Beispiele der bestreformirten Kirche, Aberglaube, Ketzerei, Schisma, Papstthum, Bischofswürde unterdrückt werden und nur der (schottische) Presbyterianismus herrschen sollte. Es ist klar, daß hiermit die theologischen Fragen nicht gelöst, sondern deren Lösung nur hinausgeschoben worden war, und daß der Beschluß dieser Synode von Anfang an einen Stein des Anstoßes bei den Independenten bilden mußte, sowohl bezüglich des Einflusses Schottlands auf England, als bezüglich der Unduldsamkeit in Sachen der Religion selbst.***) Da nun jetzt aber die Independenten durch das Heer die eigentliche und einzige Macht in Händen hatten, so mußte das Zusammengehen der presbyterianischen Mehrheit des Parlaments und der Stadt London nicht nur aus rein politischen und militärischen, sondern auch aus religiösen Gründen zu einem Zusammenstoße der beiden Machtgruppen führen, denn die Independenten erstrebten in allen drei Richtungen andere Ziele, als ihre Gegner. Es ist daher durchaus unrichtig, daß den Heereswirren lediglich politisch-militärisch-sociale Ursachen zu Grunde gelegen hätten, vielmehr war eine Hauptursache die noch ungelöste, religiöse Frage.

Wie war nun die Bittschrift zu Stande gekommen?

Bereits seit dem Ausgange des Jahres 1646 (19. Dezember) war im Parlament gesprächsweise die Heeresfrage wiederholt berührt

*) III., 30.

**) Covenant, II., Seite 111—12.

***) Das Beste über die Westminstersynode findet sich bei A. Stern, Milton, Band II.

Digitized by Google

worden, die Angelegenheit indeſſen erſt ſeit dem Februar 1647 in ein Stadium getreten, in welchem die Schritte zu ihrer geſetzlichen Regelung in's Auge gefaßt wurden. Daß das Heer davon Kenntniß erhielt, lag auf der Hand, ſchon weil ſeine Hauptführer im Unterhauſe ſaßen, und daß Offiziere und Mannſchaften jede dieſer Angelegenheiten mit der größten Aufmerkſamkeit verfolgten, war natürlich, denn ihre Zukunft hing von den Beſchlüſſen der Mehrheitspartei ab. Nun lebte das Heer des Glaubens, daß es von der herrſchenden, presbyterianiſchen Partei nicht allzuviel erwarten dürfe und das Gefühl, daß in Zukunft eine Parteibildung entſtehen könnte, welche weder für Offiziere noch für Soldaten ſorgte, und die ſogar Mitglieder des „jungen Heeres" zur Verantwortung ziehen könnte, war unter dieſen Verhältniſſen nicht unbegründet. Obwohl nun die Nachrichten über die Abſichten der presbyterianiſchen Partei gefärbt und übertrieben zu den Ohren des Heeres gedrungen ſein mochten, ſo wäre das vorſtehende Actenſtück doch ſchon vollſtändig aus dem am Schluſſe des erſten Bandes ſkizzirten Heeresgeiſte heraus zu erklären. Allein es war nicht nur der militäriſche Geiſt, der hier ſeine berechtigten Forderungen ſtellte, ſondern das Actenſtück trägt in ſeiner ſchlagenden Klarheit und Schärfe zugleich ſo ſehr das Zeichen einer politiſchen That an ſich, daß ſchlechterdings nicht angenommen werden kann, es ſei lediglich im Kreiſe der Adjutatoren entſtanden und fertig gemacht worden. Daß dieſe Adjutatoren politiſch ſcharf denken gelernt hatten, daß ſie zu verhandeln verſtanden, daß das ganze Heer ſich völlig eins und von militäriſchem Geiſte getragen fühlte, alles das reicht vielleicht hin, das Entſtehen der Bittſchrift im Schooße der Gemeinen zu erklären, aber die Logik und Schärfe, mit der die einzelnen Forderungen aufgeſtellt und begründet werden, muß unbedingt einer höheren, formgewandten, politiſchen Feder zugeſchrieben werden. Obwohl nun das Heer des Jahres 1647 aus vielen kleinen Cromwellfiguren beſtand, die ſich im Denken und Fühlen begegneten, ſo daß weder hier noch bei den folgenden Ereigniſſen geſchichtlich bewieſen werden kann, wer der Urheber derſelben geweſen ſei, ſo konnte doch in dem militäriſch ſtraff und feſt geordneten Heere nichts Derartiges ohne einen hervorragenden Leiter geſchehen; ob nun direkt oder indirekt beeinflußt, das Actenſtück athmet cromwellſchen Geiſt, und derjenige wird das nicht beſtreiten, welcher es mit ähnlichen, von Cromwell herrührenden Schriftſtücken vergleicht. Es ſind Worte, die, bei aller formellen Ergebenheit, klirren wie die Hiebe der Panzer-

Digitized by Google

reiter auf die Küraſſe der Gegner. Die Geſchichte hat nun nicht allein den Beruf, das lediglich für Geſchichte zu nehmen, was ſchwarz auf weiß niedergeſchrieben worden iſt, ſondern ſie ſoll den Wahrſcheinlichkeitsbeweis zu führen ſuchen, überall da, wo ſie die Actenſtücke im Stiche laſſen. Denn das iſt ja das Merkmal großer, politiſcher Thaten in verwickelten Zeiten, daß ſie geſchickt eingefädelt werden, und dazu gehört, daß der eigentliche Einfädler ſich nicht vorzeitig verräth, daß er durch Schriftſtücke von ſeiner Hand ſich nicht ſelbſt dem Gegner ausliefert und ſomit zu Grunde richtet. Das aber verſtand Niemand beſſer, als unſer Held. Wenngleich nun der geſchichtliche Beweis nicht erbracht werden kann, ſo ſagt der pſychologiſche mit um ſo elementarerer Beſtimmtheit, wer der spiritus rector der Bittſchrift war.*) Die Hauptgeſichtspunkte muthen uns, die wir im Schooße der allgemeinen Wehrpflicht zur Welt gekommen ſind, faſt alle an; wie hoch ſich aber das damalige independentiſche Heer in ſeinem Fühlen und Denken über die geſammten Heerweſen ſeiner Zeit erhob, darf darum weder überſehen noch zu gering angeſchlagen werden: das ganze Actenſtück iſt eben nichts Anderes, als ein jener Zeit um beinahe zwei Jahrhunderte vorgreifendes, laut ſprechendes Dokument von Soldaten, die ſich als engliſche Bürger im Dienſte der allgemeinen Wehrpflicht fühlten, und welche die Folgen derſelben für das öffentliche Leben ſcharf und ohne Umſchweife dem Parlament vorhielten.

Das Parlament ſchreitet gegen das Heer ein.

Daß die presbyterianiſche Mehrheit die Bittſchrift nicht wohlwollend aufnehmen werde, ſahen die Bittſteller vielleicht voraus, aber daß ſich an dieſelbe Folgen knüpfen würden, wie die kommenden, das konnte kein geſunder Geiſt erwarten.

Die presbyterianiſche Mehrheit war inzwiſchen dahin ſchlüſſig geworden, das Heer, welches damals gegen 30,000 Mann zählte, bis auf 11,400 Mann aufzulöſen, (7 Regimenter zu Fuß, 4 zu Pferde), welche die Angelegenheiten in Irland erledigen ſollten. Außerdem ſollte für England eine kleine Beſatzung beſtehen bleiben. Es war dieſelbe Thorheit, wie diejenige des Jahres 1642, da die Oppoſition mit einer Schlacht den König Karl I. abzuthun gedachte! Doch militäriſche Thorheiten ſind nun einmal das Vorrecht der Parlamente. In

*) Als Verfaſſer der Bittſchrift nennt Whitlocke Lambert, dieſer war aber jedenfalls von Cromwell beeinflußt.

Digitized by Google

den ersten Tagen des März 1647 stimmte die Mehrheit in diesem Sinne; die übrigen 18,000 Mann sollten einfach nach Hause gehen. Während nun obige Bittschrift dem Parlament bekannt geworden, war dem Heere dieser Beschluß mitgetheilt worden, auch, daß General Skippon sich bereit erklärt, den Oberbefehl für Irland anzunehmen, worauf dieses weitere Forderungen zu den bereits gestellten erhob, oder diese genauer begrenzte. Erstere bezogen sich darauf, daß die Soldaten „nur unter ihren alten Befehlshabern in Irland fechten würden", nicht unter den D. Holles, W. Waller, Harley, Stapleton, Massey — alle Presbyterianer des alten Heeres — die letzteren auf eine Soldforderung für 43 Wochen.

Die Bittschrift des Heeres hatte in den Märztagen die presbyterianische Mehrheit in Feuer und Flammen versetzt, und am 30. März 1647, in einer Abendsitzung, gelang es D. Holles, bekannt als einer der Vergewaltiger des Sprechers im dritten Parlament (Seite 109, 110, Band I.), eine Erklärung*) durch das Haus zu schmuggeln, wonach alle, welche zu dem Zustandekommen der Bittschrift die Hand geliehen, als „Feinde des Staates" und „Störer des öffentlichen Friedens" zur Verantwortung gezogen werden sollten.**) Cromwell soll bei dieser Gelegenheit von seinem Sitze aus zu Ludlow geäußert haben: „Diese Menschen werden nicht eher ruhig sein, als bis das Heer sie bei den Ohren herauszieht";***) und ein anderer Ausspruch Cromwells aus jenen Tagen lehrt überzeugend, daß er sich weit mehr als *Soldat*, denn als *Parlamentarier* fühlte. Zu Ludlow äußerte er nämlich: „es wäre eine elende Sache, einem Parlamente zu dienen, in welchem man, wenn auch noch so treu und ehrlich, die Schande nicht von sich abwaschen könne, wenn man von einem vorwitzigen Menschen angegriffen würde. Dient man dagegen unter einem General, so ist man, wofern man seine Pflicht erfüllt, frei von Tadel und Neid."†) Es ist die alte Geschichte: diejenigen, welche unter dem Schutze eines Heeres redeten und Beschlüsse faßten, schleuderten dem einzigen *nationalen* Heere, das Großbritannien in seiner Geschichte zählt, eine furchtbare Anklage

*) Der terminus politicus für dieselbe ist: „Declaration".

**) Carlyle, III., 271/72.

***) These men will never leave till the Army pull them out by the ears. Ludlow, I., 189. Whitlocke, 252.

†) Southey, 235.

Digitized by Google

entgegen, in demſelben Augenblick, da dieſes Heer der alleinige, feſte Punkt in dem anarchiſchen Chaos war: „ennemies to the State“, „disturbers of the peace“! Es konnte nicht zweifelhaft ſein, daß das von Ehre, Vaterlandsgefühl und militäriſchem Geiſt erfüllte Heer nicht ruhen werde, bis es für ſolche Beleidigung Genugthuung erhalten, und daß nicht eher an eine friedliche Löſung der Heeresangelegenheiten zu denken war, mußte jedem einleuchten, der dem Geiſte des Heeres Rechnung trug. Jedoch die Presbyterianer blieben blind und taub gegen alle Eindrücke, in Folge deſſen ſie denn für's Erſte in Sachen des Heeres friſch weiter beſchloſſen, und noch ſollte das Heer gehorchen, ſcheinbar, indeſſen die Hand lag ſchon am Knauf des Schwertes, um dieſe Geſellſchaft im richtigen Augenblicke niederzuſchlagen.

Den ganzen April hindurch zogen Abgeſandte der presbyterianiſchen Mehrheit zwiſchen Saffron Walden, anderen Quartieren und London hin und her, um ſich über die Stimmung des Heeres zu unterrichten, Unzufriedene zu beruhigen, jedoch ohne Erfolg: die Adjutatoren ließen in der Erkämpfung ihrer Wünſche nicht nach, die Stimmung des Heeres wurde von Tag zu Tag eine der presbyterianiſchen Mehrheit feindlichere, aber Rohheiten, Achtungswidrigkeiten oder Ungehorſam gegen die Offiziere kamen nicht vor, im Gegentheil, die Leute blieben dieſen nicht nur ergeben, ſondern ſie überwachten dieſelben förmlich, damit ihnen ſeitens des Parlaments kein Unrecht geſchehe. Die Mehrheit des Parlaments hatte inzwiſchen, nachdem zwei Abordnungen des Parlaments, an der Spitze W. Waller, in Saffron Walden geweſen waren,*) ohne das Geringſte ausgerichtet zu haben, einen weiteren böſen Schritt gethan: ſie befahl 5 Offiziere, darunter General-Lieutenant Hammond, Oberſt Hammond, Oberſt Ireton und Oberſt-Lieutenant Pride, zum 29. März 1647 vor das Parlament,**) um dieſelben bezüglich der Vorgänge im Heere zu vernehmen. Die Herren leiſteten der Aufforderung Folge, das Heer empfand aber den Schritt wiederum als gegen ſein ganzes Daſein gerichtet, und ſeine Erbitterung ſtieg noch mehr, als es vernahm, die Mehrheit des Parlaments wolle „ſeine kundgethanenen Wünſche nicht berückſichtigen.“***)

*) Carlyle, III., 272.

**) Commons Journals, V., 129.

***) Carlyle, III., 272.

Digitized by Google

Gegenschritt des Heeres.

Am 30. April 1647 verlas General Skippon im Hause der Gemeinen ein Schreiben, das ihm Tags zuvor von einigen Reitern im Auftrage von 8 Regimentern zu Pferde übergeben worden war. In demselben waren die bereits aufgeführten Klagen und Forderungen zusammengefaßt, und ganz besondere Erregung verursachte die Erklärung, daß „sie (die Truppen) unter der gegenwärtigen Führung nicht nach Irland gingen, nicht unter Skippon und Massey, überhaupt nicht, bevor ihre gerechten Forderungen befriedigt seien.“*) Im Uebrigen stellte das Schriftstück die falschen Anschauungen des Parlaments über die Vorgänge und die Stimmung im Heere richtig, unter Zurückweisung der Anschuldigung, daß die Unzufriedenen „Feinde des Vaterlandes“ seien.**) Die Reiter, welche obiges Schreiben dem General Skippon überhändigt hatten (Edward Sexby,***) William Allen und Thomas Sheppard), wurden darauf vor das Parlament berufen und dort ebenfalls einem Verhör unterzogen.†) Vornehmlich wollte das Parlament wissen, ob Offiziere bei dem Vorgange betheiligt seien; die drei Reiter (Adjutatoren) erwiderten, daß „das Schreiben bei einer Versammlung der 8 Regimenter unterzeichnet worden sei, und bei verschiedenen Meetings der Adjutatoren, und daß viele Offiziere davon Kenntniß hätten.“††) Diese Antwort steigerte die Ungeduld des Parlaments auf's Höchste: als jedoch immer mehr in die drei Reiter zu bringen versucht wurde, bemerkten dieselben, „zu weiteren Aussagen seien sie nicht ermächtigt, sie seien bloß Adjutatoren.†††) Wenn das Parlament jedoch Näheres bezüglich einzelner Punkte wissen wollte, so seien sie bereit, darüber mit den Truppen zu verhandeln und mit deren Antworten zurückzukehren.“§)

Inzwischen waren die Versuche der Presbyterianer gescheitert, Karl I. zur Annahme des Covenants zu bewegen; und während andererseits das Heer über die Erklärung Holles§§) und die sich an sie knüpfenden Verhandlungen in eine gereizte Stimmung versetzt

*) Rushworth, VI., 474; Whitlocke 249.
**) Man vergleiche die Erklärung Holles, III., Seite 54/55.
***) Starb 1657 als Oberstlieutenant.
†) Carlyle, III., 273.
††) Carlyle, III., 273.
†††) Carlyle, III., 273.
§) Carlyle, III., 273.
§§) III., Seite 54/55.

Digitized by Google

worden, erfuhr die presbyterianische Partei im Parlament von den zwischen Karl I. und dem Heere gepflogenen Verhandlungen.*) Obwohl die Thatsache bestand, so mußten die dem Heere von der presbyterianischen Mehrheit daraufhin von Neuem an den Kopf geschleuderten Verdächtigungen und Beschuldigungen die Kluft zwischen Heer und Parlamentsmehrheit naturgemäß erweitern. Cromwell, der damals trotzdem einen offenen Bruch vermeiden wollte, sah sich veranlaßt, im Parlament diese neuen Beschuldigungen zurückzuweisen und die Interessen des Heeres zu vertreten.

Die presbyterianische Mehrheit des Parlaments mag nun wohl erkannt haben, daß, während sie den Truppen feindlich gegenüberstand, sie um so mehr Veranlassung habe, es mit den einflußreichsten Führern derselben in diesem Augenblicke nicht zu verderben, diese vielmehr für sich zu gewinnen oder, mit anderen Worten, die Führer von den Truppen zu trennen, was allerdings wieder ein Zeichen ist, wie wenig diese presbyterianische Mehrheit den Geist des Heeres kannte.

Cromwells Abgang nach Saffron Walden.

An demselben Tage nämlich, an welchem die drei Adjutatoren vorgeladen waren (30. April 1647) und unmittelbar nach diesem Vorfalle, beschloß die Mehrheit, daß Skippon, Cromwell, Ireton und Fleetwood sogleich in das Lager der Truppen abgehen sollten, um die Truppen zu beruhigen, diesen vier Offizieren somit gewissermaßen ausdrückend, daß die presbyterianische Mehrheit ihnen (in ihrem Sinne) völliges Vertrauen schenke. Die vier müssen auch sogleich aufgebrochen und in Saffron Walden in Thätigkeit getreten sein, denn schon vom 3. Mai 1647 rührt das erste, gemeinschaftliche Schreiben (von Skippon, Cromwell und Ireton) an den Sprecher des Parlaments aus Saffron Walden in dieser Angelegenheit.**) Im Uebrigen trieb, wie sich aus einem Vergleich der Zeiten ergiebt, die presbyterianische Mehrheit hier ein falsches Spiel, indem dieselbe, gleich nach Cromwells Abgang von London, zur Aufstellung neuer Streitkräfte zur Bekämpfung des independentischen Heeres schritt.***) Diese Partei blieb somit wenigstens in Einem stets dieselbe: in ihrer Falschheit, Heuchelei und Verlogenheit.

---

*) III., Seite 34—36.

**) Carlyle, Appendix, Nr. 9.

***) 4. Mai 1647, Commons Journals, V, 160.

Digitized by Google

Ueber Cromwells Thätigkeit in Saffron Walden ertheilen am besten die nachfolgenden, hier zuerst verdeutschten Schreiben Auskunft.*)

„An den ehrenwerthen Herrn William Lenthall, Sprecher des Unterhauses: dieses.**)

Saffron Walden, den 3. Mai 1647.

Sir! Wir haben Befehle erlassen, durch welche die Offiziere der verschiedenen Regimenter aufgefordert sind, Donnerstag (am 6. Mai) vor uns zu erscheinen, zu dem Zweck, die wahre Stimmung der Soldaten von denselben zu erfahren, und die Bewandtniß bezüglich der kürzlich erschienenen Unzufriedenen;***) indem sie (die Offiziere) mit ihnen (den Soldaten) reden und sie mit Ihren Beschlüssen (des Parlaments)†) bekannt machen, werden sie dieselben (die Soldaten) mehr aufklären und unterweisen, um einige Unzufriedene zu beruhigen, welche unter den Soldaten sein mögen. Wir halten diesen Weg für den geeignetsten, um in Ihrem Dienste wirksam zu sein, obgleich derselbe einige Zeit erfordert, weil die Quartiere entfernt liegen. Wenn irgend etwas für Sie Wissenswerthes vorliegt, werden wir es berichten, und in der Zwischenzeit werden wir selbst unser Möglichstes thun, Ihre Zufriedenheit zu erlangen.

Ihre sehr ergebenen Diener

Ph. Skippon, Oliver Cromwell, H. Ireton."

---

*) Die Ursachen des Zerwürfnisses zwischen der presbyterianischen Parlamentsmehrheit und dem independentischen Heere sind in den besten Geschichtswerken nicht scharf genug dargestellt und ebenso lassen der Verlauf des Zerwürfnisses, sowie der Sieg des Heeres über die presbyterianische Mehrheit fast durchweg vieles zu wünschen übrig, so daß die höchst interessante Zeit zwischen dem ersten und zweiten Bürgerkriege ziemlich verstümmelt erscheint. Da nun eine den bescheidensten Anforderungen genügende Darstellung dieser Zeit in der deutschen Geschichtsschreibung überhaupt nicht besteht, so ist auf das Zwischenglied der beiden Bürgerkriege besondere Sorgfalt verwendet worden. War das schon vom rein politischen Standpunkte aus nicht zu umgehen, so sind die Hergänge in militärischer Beziehung ohne Vorgang, ja ohne Seitenstück in der Geschichte, so daß darum ein tieferes Eingehen auf dieselben geradezu zu einem Gebot wurde.

**) Carlyle, Appendix, Nr. 9.

***) Der drei am 30. April erschienenen Reiter. D. H. III., Seite 56.

†) Daß die Soldaten nicht mehr zur Verantwortung gezogen werden sollen (wegen etwaiger Vergehen im Kriege), daß sie Sold erhalten, kurzum, daß ihnen Gerechtigkeit werden solle.

Digitized by Google

„An den ehrenwerthen Herrn William Lenthall, Sprecher des Hauses der Gemeinen: dieses.*)

Saffron Walden, den 8. Mai 1647.

Sir! Infolge unserer Befehle, welche an die Offiziere des Heeres gesandt wurden, erschienen viele derselben zu der angesetzten Zeit. Von den Reiter-Offizieren fehlten die meisten, welche in Rücksicht auf die große Entfernung ihrer Quartiere (einige von ihnen liegen über 60 Meilen weit weg) nicht hier sein konnten; es waren indessen zufällig einige von jedem Regiment, mit Ausnahme dessen des Obersten Whalley, bei unserer Besprechung zugegen, welche am Freitag Morgen**) um 10 Uhr stattfand.

Nach einer an sie gehaltenen Ansprache über die Ursache der Zusammenkunft, und unter Darlegung, wie schmerzlich das Parlament von einigen Mißgestimmten des Heeres berührt sei, und unserer großen Besorgniß, daß dies auch der Fall sein möge, theilten wir ihnen mit, daß wir abgeordnet seien, ihnen den Entschluß des Hauses der Gemeinen kundzugeben, dessen (des Parlaments) Wunsch sei, dem Heere Genugthuung zu geben und die Soldaten noch nicht zu entlassen. Sie (die Offiziere) möchten alle ihre Kräfte nach bestem Wissen und Gewissen aufbieten, ihr Interesse für die Soldaten zu deren Beruhigung erhöhen und ihren Soldaten den Beschluß ankündigen zugleich mit den Anordnungen, welche sie (die Offiziere) von uns erhalten haben, um die Mißstimmung der Soldaten zu beseitigen.

Nachdem dies geschehen und ihnen eine Abschrift des Beschlusses an die Befehlshaber jedes bezüglichen Regimentes übergeben worden war, wünschten wir von ihnen einen baldigen Bericht über den Erfolg ihrer Bemühungen und, falls sie in irgend etwas unseres Rathes oder Beistandes zur Förderung ihrer Aufgabe bedürften, würden wir hier zu Saffron Walden bereit sein, eine Mittheilung von ihnen zu erhalten.

Wir können Ihnen keinen vollen und genauen Bescheid über die mancherlei Verstimmungen und deren Gründe geben,

*) Carlyle, Appendix, Nr. 9.

**) d. i. der 8. Mai, Herausgeber.

Digitized by Google

weil die Offiziere wünschten, damit von uns befreit zu werden, bis sie weitere Nachforschungen darüber bei den Soldaten angestellt und gesehen hätten, welchen Eindruck Ihre Beschlüsse (des Parlaments) und deren Bemühungen bei ihnen machen würden. Wir erwarten in der Angelegenheit so schnell als irgend möglich einen Bescheid, doch auf Wunsch der Offiziere hielten wir es im Interesse des Dienstes nöthig, ihnen bis nächsten Sonnabend*) Zeit zu geben, uns einen Bericht über ihre Thätigkeit zu bringen, weil die Regimenter sehr weit entfernt liegen.

Sobald etwas vorfällt, was Ihrer Kenntnißnahme werth ist, werden wir es vorstellig machen und uns inzwischen bemühen, uns zu bewähren.

Ihre sehr ergebenen Diener
Ph. Skippon,
Oliver Cromwell,
H. Ireton,
Charles Fleetwood."

„Walden, 17. Mai 1647.

An den ehrenwerthen Herrn William Lenthall, Sprecher des Hauses der Gemeinen: dieses.**)

Sir!

Da wir einige Fortschritte in der Sache, die Sie uns aufgetragen, gemacht haben, geben wir Ihnen diesen Bericht, welchen Sie, obgleich er nicht mit der Schnelligkeit kommt, welche Sie erwarten und Ihre anderen Angelegenheiten erfordern mögen, freundlichst, so hoffen wir indeß, mit der Wichtigkeit desselben entschuldigen wollen: im Vergleich damit war nichts, was wir je unternommen, wenigstens nach unserm Dafürhalten, so schwer; und wie auch immer der Ausgang ausfallen möge, unsere größte Beruhigung besteht darin, daß unser Gewissen bezeugt, wir haben nach unseren Kräften uns treu bemüht, Ihnen und dem Königreiche zu dienen.

*) d. i. der 15. Mai, Herausgeber.
**) Carlyle, Appendix, S. 9.

Digitized by Google

Die Offiziere stellten sich am letzten Sonnabend*) in Saffron Walden wieder ein, der Bestimmung gemäß, uns Antwort auf das zu geben, womit sie bei unserer letzten Zusammenkunft beauftragt waren, das war:

„den Soldaten in ihren bezüglichen Befehlsbereichen Ihre Kundgebung zu ihrer Genugthuung zu verlesen und ihr Interesse an ihnen (den Soldaten) treu und ehrlich zu dem Zweck zu bethätigen und außerdem uns einen getreuen Bericht über den Erfolg ihrer Bemühungen und eine wahre Darstellung von dem Geiste innerhalb des Heeres zu geben."

Bei dieser Zusammenkunft nahmen wir das entgegen, was sie (die Offiziere) uns mitzutheilen hatten.

Sie übergaben uns dies schriftlich von der Hand von einigen, welche von den anwesenden Offizieren zu dem Zwecke ausgewählt worden waren und im Namen der übrigen unter ihrem Befehle stehenden Offiziere und Soldaten. Es war dies nicht vor Sonnabend Abend geschehen. Zu dieser Zeit und gleichfalls am Sonnabend machten wir sie alle mit einem Briefe des Grafen von Manchester bekannt, welcher besagte, daß ein Act von Schadloshaltung (Indemnitätsacte) im vollsten Sinne vom Hause der Gemeinen angenommen worden sei, und daß zwei Wochen Löhnung mehr sowohl denjenigen zugestanden sei, welche entlassen werden, als auch denjenigen, die den irländischen Dienst übernommen haben.

Nachdem wir die Entlassung der Offiziere zu ihren verschiedenen Truppentheilen für angezeigt gehalten hatten — aller, mit Ausnahme einiger, welche hier wegen weiterer Geschäfte verbleiben mußten —, beauftragten wir sie, ihren Soldaten diese letzten Erlasse mitzutheilen und ihren ganzen Eifer zu ihrer vollen Befriedigung aufzuwenden.

Wir müssen bekennen, wir fanden das Heer von manchen Entbehrungen bedrückt und die gemeinen Soldaten sehr wankelmüthig, worüber das, was wir Ihnen darzulegen haben, Ihnen eine vollkommene Aufklärung geben wird. Da dies aus verschiedenen Schriftstücken besteht und einer methodischeren Behandlung bei der Vorlegung derselben an Sie bedarf, als

*) Den 15ten. Herausgeber.

Digitized by Google

sich dies brieflich thun läßt, und fernerhin, da wir von Ihnen zu unseren mannigfachen Befugnissen hierher gesandt worden sind, um unser Möglichstes zu thun, die Soldaten in Ordnung zu halten, so sind wir alle der Meinung, weder den Ort noch die Aufgabe, zu der Sie uns sandten, zu verlassen, bis Sie uns darüber Ihre Wünsche zu erkennen gegeben haben. Denselben werden wir höchst bereitwillig nachkommen; wir verbleiben

Ihre sehr ergebenen Diener

Ph. Skippon, Oliver Cromwell,
H. Ireton, Charles Fleetwood."*)

Cromwells Stellung zu den Truppen.

Auf das Schreiben vom 17. Mai hin wurde Cromwell vom Parlament aufgefordert, zur Berichterstattung über die Zustände beim Heere nach London zu kommen, in Folge dessen Cromwell nach London abreiste.

Es war für Cromwell ein sehr empfindlicher Auftrag, sich zum Heere zu begeben, um die Truppen zu beschwichtigen und zufrieden zu stellen, gerade weil die Forderungen der Truppen mehr in das staatsrechtliche und politische Gebiet fielen, als in dasjenige der Kriegszucht schlechthin. Natürlich decken sich in einem geordneten Staatswesen mit einem festen Staatsoberhaupt beide Gebiete: aber weder gab es Ersteres noch Letzteres, sondern man befand sich in einer Anarchie, und die Verhältnisse hatten jetzt erst erlaubt, überhaupt dem Gedanken der Staatsautorität näher zu treten. Obwohl man weit davon entfernt sein wird, zu behaupten, daß Cromwell damals in dieser Richtung persönlich nur ehrgeizige Pläne verfolgt habe, oder, daß das independentische Heer zur selben Zeit die Absicht gehabt, die Staatsautorität für sich in Anspruch zu nehmen, so ist doch dreierlei in Bezug auf Cromwells Stellungnahme zum Heere und zur presbyterianischen Mehrheit zu berücksichtigen: 1. daß er die Forderungen der Truppen für begründet hielt, daß er demnach vom Standpunkt der öffentlichen Gerechtigkeit aus dieselben im Herzen billigte, dagegen als General die Form des Vorgehens des Heeres nicht unbedenklich fand; 2. daß er die Beschlüsse der presbyterianischen Mehrheit sowohl in

*) Diese drei Berichte sind nicht von Cromwell, sondern wahrscheinlich von Ireton abgefaßt und niedergeschrieben. Am meisten kommt Cromwells Einwirkung beim dritten zum Ausdruck.

Digitized by Google

Sachen der Abfindung der Soldaten als in Rücksicht auf die Neuordnung (Veränderung oder gar Auflösung) des Heeres mißbilligte, und daß er 3. in der presbyterianischen Mehrheit des Parlaments nicht nur den Feind des independentischen Heeres schlechthin erkannte, sondern auch diejenige Macht, welche die Folgen der Selbstentsagungsacte (man vergleiche III., Seite 45/46) in Bezug auf Cromwell selbst ziehen wollte, oder mit anderen Worten: den dieser Mehrheit als tüchtigsten General des Heeres bekannten Mann von dem Heere selbst trennen! Wenngleich nun aber Cromwell keineswegs die Absicht hatte, die Staatsautorität anzustreben, so kann er, besonders mit Rücksicht auf den dritten Punkt, bei den damaligen Verhältnissen schlechterdings nicht ganz frei von ehrgeizigen Beweggründen gewesen sein, weil das dieser Mehrheit im Parlament gegenüber nichts Anderes hätte bedeuten können, als Aufgeben seiner Sache, seiner Partei, des independentischen Heeres und seiner selbst, kurz alles dessen, wofür er, seine Partei und deren Heer bis jetzt gestritten hatten. Das, was die Truppen wollten, war unbedingt nicht nur ihr Recht, sondern dieselben wußten das als solches von der independentischen Minderheit des Parlaments und von Cromwell gebilligt. Trotzdem das ausdrücklich hervorgehoben werden muß, so vermochte der Soldat und General Cromwell sich der Besorgniß nicht zu verschließen, daß die (politische) Auflehnung der Truppen gegen die presbyterianische Mehrheit des Parlaments in eine militärische gegen die Befehlshaber des Heeres selbst übergehen könne und sicher in eine solche umschlagen müßte, wenn sich der eine oder andere höhere Offizier zu voreiligen Schritten bestimmen ließe, die nur den Argwohn der Truppen unterstützten, als ob zwischen diesen Offizieren und der presbyterianischen Mehrheit Uebereinstimmung bestände. Es kam daher zunächst darauf an, den an sich gereizten Truppen jeden Vorwand zu solchem Argwohn zu nehmen, und das konnte nicht besser geschehen, als dadurch, daß sich die ersten Führer des Heeres zu Unterhandlungen mit ihren eigenen Truppen herbeiließen, daß alle Regimentskommandeure im Auftrage von Cromwell, Skippon, Fleetwood und Ireton nach deren Gesichtspunkten und Anordnungen handelten, ohne einen Druck auszuüben, unter ausdrücklichem Auftrage, die Klagen der Truppen entgegen zu nehmen und sich zu ihren Vermittlern der presbyterianischen Mehrheit gegenüber zu machen, damit auf gütlichem Wege ein gegenseitiges Einverständniß herbeigeführt werde.

Digitized by Google

Unbedingt befand sich das independentische Heer in den April- und Maitagen in offener Auflehnung, aber diese Auflehnung richtete sich nur gegen die presbyterianische Mehrheit, keineswegs gegen die militärische Ordnung des Heeres selbst, welches zudem des Glaubens war, daß alle Führer auf seiner Seite ständen. Diese unter den obwaltenden Zuständen eigenartige Auflehnung war daher keineswegs eine im militärischen Sinne aufzufassende Meuterei, sondern das Meuterische der Bewegung hatte in voller Einstimmigkeit der Truppen eine außerhalb dieses Heeres stehende Mehrheit zum Ziel, welche von den Truppen nicht als die maßgebende Staatsautorität anerkannt wurde und deren Beschlüsse sie ungerecht fanden, oder mit anderen Worten, das Heer steuerte in das politische Fahrwasser im oppositionellen Sinne hinein. Das erkennend, mußte Cromwell dem Staatsmann Cromwell vor dem General Cromwell den Vortritt lassen, d. h. diese politische Meuterei zu beschwichtigen, hinzuhalten und derartig zu leiten suchen, daß eine militärische Meuterei im engeren Sinne unter allen Umständen verhütet wurde. So Cromwells Aufgabe aufgefaßt, kann man nicht anders, als die Tage in Saffron Walden zu den glänzendsten Beweisen der Klugheit, Vorsicht, Langmuth, Mäßigung und politischen Ueberlegenheit zu zählen, die Cromwell in seiner wechselreichen Laufbahn abzulegen hatte, und er hatte den Erfolg für sich: er leitete die Bewegung des Heeres wirklich, er war in jenen schwierigen Tagen obwohl nicht der älteste, so doch die Seele der Verhandlungen. Keine Indisziplin der Soldaten gegen Offiziere u. s. w. kam vor, das Heer blieb in rein militärischer Beziehung festgefügt, wie zuvor, und nichts von allen den Tugenden trat es trotz schwerer Erbitterung unter die Füße, die ihm Freund und Feind zuzuerkennen gelernt hatten.

Es ist daher nichts unrichtiger, als Cromwell wegen der Tage von Saffron Walden den Vorwurf zu machen, er habe geflissentlich die politische Meuterei genährt — im Stillen, auf Umwegen natürlich —, um damit das Heer zu Thaten gegen die presbyterianische Mehrheit zu treiben; nichts ist unbegründeter, als der Royalisten und Presbyterianer Beschuldigungen, Cromwell hätte hier eine falsche Rolle gespielt, scheinbar der presbyterianischen Mehrheit gehorchend, in Wirklichkeit gegen sie mit den Truppen schürend, und ebenso unhaltbar ist, daß Cromwell in jenen Tagen ein Doppelträger gewesen sei. Derartige Boshaftigkeiten haben sich so lange erhalten können, weil es ja leichter ist, nachzubeten, als sich in eine so verwickelte Lage zu versenken.

Digitized by Google

Cromwell konnte als Staatsmann und General nur so handeln, wie er es that, und er ist wirklich ehrlich bemüht gewesen, damals noch einem Bruche zwischen dem independentischen Heere und der presbyterianischen Mehrheit vorzubeugen, eine Befriedigung der Truppen durch seine ehrliche Vermittelung, durch seine Maklerdienste, herbeizuführen. Daß ihm das angesichts der Vorgänge im Parlament leicht geworden sei, wird Niemand behaupten wollen, der sich vergegenwärtigt, wie es den Patrioten Cromwell verletzen mußte, von einem Holles seine Truppen „Feinde des Vaterlandes" gescholten zu sehen. Das ist ja gerade das Merkwürdige an Cromwells Charakter, daß Cromwell eine ungeheure Langmuth, besonders in politischen Lagen, üben konnte, daß er nichts übereilte, sondern daß er die Dinge stets an sich heran kommen ließ, und erst dann von Verhandlungen zu Thaten überging, wenn nur noch auf letzterem Wege das größere Uebel zu verhüten war. Cromwells Verdienst ist es hauptsächlich, daß es in den Tagen von Saffron Walden nicht zu Meutereien im engeren, militärischen Sinne kam, und wenn er später mit dem Heere gemeinsame Sache gegen die presbyterianische Mehrheit im Parlament machen sollte, so fällt das auf die unverbesserliche und gegen die Lehren der Geschichte unzugängliche, presbyterianische Mehrheit zurück. Von diesem Zeitpunkte ab erntete Cromwell mit vollen Händen die Früchte seiner Bemühungen in Saffron Walden: die Truppen, welche er in so schwierigen Verwickelungen väterlich berathend geleitet, fühlten sich jetzt noch mehr an ihren Helden gekettet, als durch die vielen Schlachten der Vergangenheit, und der General, der es verstanden, ein Heer über eine so gefährliche Krisis herüberzuschieben, ohne daß das Heer in seinem militärischen Gefüge erschüttert worden wäre, der war noch ganz anderen Lagen gewachsen, und solche sollte ihm das Jahr 1647 bringen.

Gleich nach der Rückreise Cromwells von Saffron Walden nach London hatte am 20. Mai die große Synode der Presbyterianer in London stattgefunden, derzufolge nun dem Lande die Presbyterianer-Verfassung aufgezwungen werden sollte, was aber ebenso mißlingen mußte, als einst die Schritte des Königs bezüglich der anglikanischen Kirche. Diese Synode war in Cromwells Augen ein großer, politischer Fehler, und die bald erfolgende, scharfe Betonung des Programms der Independenten kann politisch nicht anders aufgefaßt werden, als ein förmlicher Gegenbeschluß. Beharrten nun die beiden Parteien auf

Digitized by Google

ihren Standpunkten, so mußten daraus neue Verwickelungen entstehen, denen sogleich näher getreten wird. Am 21. Mai 1647 erstattete Cromwell dem Hause der Gemeinen mündlich Bericht über seine Thätigkeit in Saffron Walden, worauf ihm das Haus seinen Dank ausdrückte.*)

Die Miliz der presbyterianischen Mehrheit.

Indem die presbyterianische Mehrheit begriff, daß sie auf einen nicht sogleich zu beugenden Widerstand gestoßen, war Holles an die Erwägung der für die Brechung dieses Widerstandes nothwendigen Machtmittel gegangen. Am 4. Mai 1647**) wurde demnach eine neue Milizordnung für London erlassen, derzufolge die Stadt ein Milizheer für die presbyterianische Mehrheit des Parlaments auf die Beine bringen sollte, um — das independentische Heer zur Unterwerfung unter diese Mehrheit mit Waffengewalt zu zwingen. Als hierauf von der Hauptstadt zwei Bittschriften für und zwei gegen das independentische Heer beim Parlament eingingen, ließ die presbyterianische Mehrheit die Unterzeichner der ersteren festsetzen. Hierdurch wurde die Spannung nicht nur verschärft, sondern die Revolution trat in ein neues Stadium: außer den bisherigen Parteien und Secten und aus denselben entwickelten sich sogleich zwei neue, unter sich blutfeindliche Parteien, die eine die presbyterianische mit London und der Miliz der Hauptstadt, die andere die independentische mit dem independentischen Heere, und hier ist der Ort, diejenigen mit ihren eigenen Waffen zu schlagen, welche das bisherige Verhalten des Königs bis auf unsere Tage so hart und rücksichtslos verurtheilt haben. Was die ehemalige Opposition dem Könige so sehr angerechnet, that nun der presbyterianische Auswuchs derselben selbst: er dekretirte souverain, er terrorisirte die Stadt London, er wollte das independentische Heer und die gleiche Partei terrorisiren. Er beging militärisch noch weit größere Irrthümer, als der König je begangen: trotz der abschreckenden Lehren der Londoner Miliz in den Jahren 1642/44 wollten diese Presbyterianer ohne politischen Blick und ohne militärisches Verständniß mit denselben Gassenjungen das junge, stolze, independentische Heer mit einem Cromwell an der Spitze niederschlagen, welche gegen das königliche Heer das schlimmste Fiasco gemacht hatten. Man sieht, die Bänkelsänger der Miliz sind unverbesserlich. Es läßt sich denken, daß

*) Commons Journals, V, 181.

**) Commons Journals, V., 160.

Digitized by Google

diese Maßregeln im independentischen Heere zum Theil mit Hohn, zum Theil mit Empörung und Verachtung aufgenommen wurden und wenn dasselbe sogleich Gegenschritte beschloß, so muß jeder Unbefangene ihm völlig Recht geben: die Schuld an den kommenden Verwickelungen fällt daher lediglich auf die kurzsichtige, doctrinäre, presbyterianische Mehrheit im Parlament zurück. Diese Mehrheit gedachte zunächst einen klugen Streich dadurch begangen zu haben, daß sie sich bei diesen Vorgängen der vier genannten, einflußreichsten Offiziere entledigt hatte;*) mag man nun zugeben, daß die Verhandlungen des 4. Mais bei der Anwesenheit derselben einen anderen Ausgang genommen hätten, als nun, so kennzeichnet gerade der 4. Mai 1647 die tückische und doppelzüngige, presbyterianische Mehrheit, ja dieselbe war nun genau so unehrlich, wie sie es dem Könige nachsagte. Indem nämlich diese presbyterianische Mehrheit mit dem independentischen Heere durch Vermittelung seiner ersten Führer verhandeln ließ, schritt dieselbe Mehrheit und zwar zur gleichen Zeit, zur Aufstellung eines neuen Heeres, um das independentische zu bekämpfen. Es läßt sich denken, daß die vier oben genannten Offiziere, als Abgesandte des Parlaments, dadurch ihren Truppen gegenüber leicht in den Ruf hinterlistiger und unehrlicher Unterhändler kommen konnten, und wenn das ausblieb, so ist es lediglich der geschickten Art und Weise zuzuschreiben, mit welcher diese die Dinge zu regeln sich bemühten. Der Bruch mit dem independentischen Heere und seinen Hauptführern war seit dem 4. Mai ein unheilbarer, und wenn die vier Offiziere trotzdem noch bis zum 17. Mai 1647 sich bestrebten, ihre Truppen zufrieden zu stellen, so ist das ein Beweis ihrer großen, politischen Mäßigung, nachdem ihnen schon seit dem 4. Mai, also seit beinahe 14 Tagen von der presbyterianischen Mehrheit sozusagen der Krieg erklärt worden war.

Mittlerweile hatten Cromwell, Skippon, Ireton und Fleetwood zweimal in Saffron Walden gemeinschaftlich mit den Offizieren der Truppen verhandelt, um die letzteren bezüglich ihrer Wünsche zufrieden zu stellen, worüber die vier Offiziere von Saffron Walden aus an den Sprecher des Unterhauses berichteten.**)

„Den Truppen sollte daraufhin „Gerechtigkeit" werden," sie sollten 8 Wochen Sold in „baarer Münze" und für „das Bleibsel Anweisungen" erhalten."

*) Dieselben waren bekanntlich in Saffron Walden.

**) Man vergleiche III., Seite 59—62.

Digitized by Google

Scheitern der Verhandlungen zwischen Parlamentsmehrheit und Heer.

In Verfolg vorstehender Beschlüsse der presbyterianischen Mehrheit war eine Abordnung beider Häuser nach Saffron Walden entsandt worden,*) um das Heer aufzulösen. Als diese Abordnung am 28. Mai dort anlangte, fand sie das independentische Heer in voller Empörung (gegen obige Beschlüsse), denn dieses Heer verstand unter „voller Gerechtigkeit" etwas Anderes, als die presbyterianische Mehrheit: „Statt Sold für 8 Wochen, verlangte es solchen für 64 Wochen und in Oxford nahm man die 8 Wochen Löhnung ausdrücklich nur als eine Abschlagszahlung an."**) Nachdem nun die Abordnung beider Häuser ergebnißlos und sehr enttäuscht die Lager des Heeres verlassen, setzten die Adjutatoren sofort Alles in Bewegung, um obigen Beschlüssen des Parlaments mit einem feierlichen und einmüthigen Protest zu begegnen. Zu dem Zwecke wandten sich die Adjutatoren zunächst an den General Fairfax, um dessen Genehmigung zu diesem Vorgehen einzuholen, und wenn nun der Leser an die Vorgänge des 4. Mais in London denkt, dann wird er begreifen, daß sowohl Fairfax als andere Hauptführer diese Gelegenheit mit Freuden ergriffen, denn noch konnten etwaige ernste Streitigkeiten zwischen dem independentischen Heere und der neuen, presbyterianischen, londoner Miliz verhindert werden.

Versammlung zu Bury St. Edmunds.

Unter Zustimmung des Generals Fairfax versammelten sich zunächst sämmtliche Adjutatoren zu Bury St. Edmunds, östlich von Cambridge in Suffolk, wozu jeder Gemeine 4 Pfennige behufs Bestreitung der Kosten zahlte.***) Die Adjutatoren beschlossen dort, auf der Auszahlung des vollen Soldes zu bestehen und (auf den 4. Juni) eine Versammlung des Heeres bei Newmarket anzuberaumen, um alle Forderungen desselben endgültig festzusetzen, über welche die Adjutatoren sich in der Zwischenzeit mit den Gemeinen verständigen sollten.†) Nun leuchtet ein, daß, wenngleich die Adjutatoren in politischen Dingen völlige Freiheit genossen, sie doch keineswegs das Recht hatten, das Heer zu irgend einem Zwecke an irgend einen Punkt zu berufen, und obwohl die Beweismittel dafür fehlen, so kann die Versammlung des independentischen Heeres am 4. Juni auf der Kentford-Haide, ein wenig östlich von Newmarket, doch nur mit der Zustimmung des Generals Fairfax und sämmtlicher hohen Offiziere, die damals in

*) Carlyle III., 274.
**) Carlyle III., 274/75.
***) Rushworth, 496—510.
†) Rushworth, 496—510.

Digitized by Google

London waren, erfolgt sein, nachdem ihnen die Beschlüsse der Adjutatoren mitgetheilt waren.

Die Independenten entführen Karl I.

Während die Anordnungen für diese merkwürdige Begebenheit getroffen wurden, war ein unsichtbarer spiritus rector im Westen in anderer Richtung thätig, und man kann es nicht als Zufall, sondern man muß es als eine Berechnung ansehen, daß die beiden bedeutungsvollsten Ereignisse für den Fortgang der Revolution auf dieselben Tage fielen, nachdem beide, wie es der glatte Verlauf derselben lehrt, auf's Sorgfältigste vorbereitet gewesen sein müssen. Bevor sich nämlich das Heer zu der Versammlung des 4. Junis bei Newmarket anschickte, brachen von Oxford aus unter einem Fähnrich, Namens Joyce, 500 Reiter am 2. Juni*) auf, um den König zu entführen.**) Während diese Reiterei (am 2. Juni) im Anmarsche auf Holmby war, befand Karl I. sich zwei Meilen von Holmby auf dem Rasenplatze von Althorpe beim Kugelspiel. Hier gesellte sich zu den Spielenden ein Reiter in der Uniform des Reiter-Regiments Fairfax, der die allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Zu gleicher Zeit erzählte sich das Gefolge des Königs, unter welchem sich auch der Oberst Graves befand, daß Jemand einen Reiterhaufen auf dem Wege nach Holmby beobachtet habe. Oberst Graves wendete sich darauf mit der Frage an den Unbekannten: „Haben Sie von einer Abtheilung Reiterei sprechen hören, die hier in der Nähe beobachtet worden ist?" „Allerdings," antwortete der Unbekannte, „ich habe sie gestern sogar gesehen!"***) Sogleich wurde das Spiel abgebrochen, und die Spielenden kehrten nach Holmby zurück, um Vertheidigungsmaßregeln zu treffen. Der Unbekannte, an welchen Oberst Graves die Frage gerichtet, war der Führer der independentischen Reiterschaar, Fähnrich Joyce, selbst, welcher, während die Spieler den Heimweg antraten, sich wieder zu seiner Truppe begab und mit dieser gegen Mitternacht (vom 2. zum 3.) vor dem Schlosse Holmby anlangte. Joyce ließ seine Reiterei vor dem Schlosse aufmarschiren und durch einen Trompeter die Wache um Einlaß auffordern. Die Abgesandten des Parlaments fragten den Trompeter: „Wer ist Ihr Befehlshaber?"

*) Carlyle, III., 275.

**) Als Abmarschtag von Oxford wird der 2. Juni angegeben. Mit Rücksicht auf die Entfernung bin ich zu der Annahme gelangt, daß die Reiterei am 1. aufgebrochen sein muß.

***) Southey, 236. Demnach also am 1. Juni!

Digitized by Google

„Alle!" lautete die Antwort. Unmittelbar darauf trat ein anderer Reiter vor, in welchem die Abgesandten des Parlaments den bei Althorpe gesehenen Reiter erkannten; derselbe sprach: „ich heiße Joyce, bin Fähnrich im Reiter-Regimente des Generals (Fairfax) und habe mit dem Könige zu verhandeln." „In wessen Namen?" entgegneten die Parlamentsabgesandten. „In dem meinigen," versetzte Joyce. Als hierauf die Parlamentsabgesandten lachten, sagte Joyce trotzig: „was giebt's da zu lachen? Ich bestehe in vollem Ernste darauf, den König augenblicklich zu sehen." Während dieser Verhandlungen hatten der General Browne (Befehlshaber der Besatzung zu Holmby) und der Oberst Graves das Schloß besetzen lassen und auf die fremden Reiter Feuer zu geben befohlen. Doch anstatt diesem Befehle Folge zu geben, ließ die Thorwache die Zugbrücke nieder, die Wache machte gemeinsame Sache mit den Reitern des Fähnrichs Joyce und ließ dieselben ein. Sofort drängten diese in den Schloßhof, wo sie vom Pferde sprangen und sich unter die übrigen Truppen mischten, welche sich unter sich die Hände reichten. Damit war die ganze Besatzung zu Fähnrich Joyce übergegangen. Die Ankömmlinge sagten dann: „wir sind gekommen, um den König in Sicherheit zu bringen, denn es haben sich einige Verräther verschworen, ihn nach London zu entführen, frische Truppen auszuheben und einen neuen Bürgerkrieg zu entzünden."*) „Wir trennen uns nicht vom Heere,"**) antwortete die Besatzung. Unterdessen war Oberst Graves verschwunden! So verging der 3. Juni. Am Abend dieses Tages forderte Joyce von Neuem, vor den König geführt zu werden. „Er ist schon zur Ruhe gegangen," erwiderte man ihm. „Mir gleichviel!" sagte Joyce; „ich habe lange genug gewartet und muß ihn sogleich sehen."***) Mit dem Pistol in der Hand schritt derselbe nun auf die Edelleute zu, welche zurückwichen, Joyce die Bahn freimachten und ihm dann folgten. Hinter ihm hergehend, fragten sie ihn: „haben Sie denn Vollmacht von den Parlamentsabgesandten?" „Nein," versetzte Joyce; „vor ihre Thüren habe ich Wachen gestellt; ich komme von Leuten, welche sich nicht vor ihnen fürchten."†) Die Edelleute ersuchten ihn, die Waffen niederzulegen; Joyce weigerte sich. Als man ihm auch dann noch nicht öffnen wollte, machte er Lärm,

*) Southey, 237.
**) Ebenda.
***) Ebenda.
†) Ebenda.

Digitized by Google

so daß der König, hierdurch aufmerksam geworden, Befehl ertheilte, Joyce einzulassen. Dieser trat nun mit dem Pistol in der Hand vor den König, um seinen Auftrag sogleich vorzutragen, aber der König ließ erst die Parlamentsabgesandten holen, in deren Gegenwart Joyce sich desselben entledigte.*)

Joyce meldete nun Karl I., „daß er auf Befehl des Heeres gekommen sei, um Se. Majestät von Holmby fortzuführen. Die Truppen hätten strengen Befehl, ihm (dem Könige) mit der der königlichen Würde schuldigen Achtung zu begegnen, und dem Könige würde nichts, was Ehre und Gewissen zuwider, zugemuthet werden.“**)

Der König mag angesichts der bisher von der presbyterianischen Mehrheit erfahrenen Behandlung bei diesen Worten im Stillen in helle Freude ausgebrochen sein, obwohl er äußerlich weder im Ton noch in Geberden das Geringste merken ließ; vielmehr erwiderte er Joyce mit dem ihm eigenen, stolzen und kühlen Gesichtsausdruck: „er wolle gerne mit den Reitern ziehen, wenn sie das von Joyce Gesagte bekräftigten.“***) Hierfür übernahm Joyce die Bürgschaft, und die Abreise wurde auf den 4., Morgens 6 Uhr, festgesetzt. Als Joyce zur bestimmten Stunde beim Könige erschien, war Karl I. bereits reisefertig, und indem Beide herabstiegen, erblickte der König die stattliche, aufmarschirte Reiterschaar, welche dem Könige die ihm zustehende, militärische Ehre erwies. In diesem Augenblick hielt Karl I. inne, Joyce nach seinem schriftlichen Befehle fragend, sei es aus Verlegenheit, plötzlich seinen Siegern Auge in Auge gegenüber zu stehen, sei es, daß den König noch in letzter Stunde der Gedanke an einen Widerstand beschlichen haben mag. „Sire,“ antwortete Joyce, „das Heer hat mich dazu ermächtigt, weil es den Plänen seiner Feinde zuvorzukommen trachtet, welche das Reich zum zweiten Male mit Blut beflecken wollen.“ — „So sind Sie nicht gesetzlich ermächtigt,“ fuhr Karl I. fort, „denn ich kenne in England nur meine und des Parlaments Ermächtigung. Haben Sie einen schriftlichen Auftrag von Sir Thomas Fairfax?“ — „Ich habe den Auftrag vom Heere,“ sagte Joyce, „und in diesem ist der General mit einbegriffen.“ — „Nun,“ bemerkte der König, „der General steht doch wohl an der Spitze des Heeres?

*) Brosch, dem Southey gewiß vorgelegen hat, erzählt den Hergang zwar kurz, aber sinngemäß hiermit übereinstimmend, 301, ebenso Ranke.

**) Brosch, 301.

***) Brosch, 301.

Digitized by Google

Haben Sie einen schriftlichen Auftrag?" — „Sire," anwortete Joyce, „ich bitte Sie, keine Fragen mehr an mich zu richten; ich habe genug gesagt." — „Schön, Herr Joyce," fuhr Karl fort, „so sagen Sie mir wenigstens offenherzig, von welcher Art Ihr Auftrag ist." — „Hier ist er, Sire!" entgegnete der Fähnrich. — „Wo denn?" fragte der König wieder. — „Da hinter mir!" antwortete Joyce, auf seine Reiter zeigend. — „Nun in der That," erwiderte der König lächelnd, „einen solchen Auftrag habe ich in meinem Leben nicht gesehen. Indessen muß man zugeben, daß er in sehr leserlichen Buchstaben geschrieben ist. Aber nur mit Gewalt, das versichere ich Ihnen, würden Sie mich von hier fortbringen, wenn Sie mir nicht versprächen, mich ehrerbietig zu behandeln und nichts von mir zu verlangen, was gegen Ehre und Gewissen ist." — „Das versprechen wir!" riefen die Reiter. Joyce selbst setzte noch hinzu: „Es ist gegen meine Grundsätze, irgend Jemandes Gewissen und besonders dem unseres Königs Zwang anzuthun." — „Und wohin wollen Sie mich denn eigentlich führen?" fragte der König. — „Wenn es Ihnen gefällig ist, Sire," versetzte Joyce, „nach Oxford." — „Nein, dort weht keine gesunde Luft!" — „Nun, dann nach Cambridge?" — „Newmarket wäre mir lieber, die dortige Luft hat mir stets behagt." — „Gut, Sire, wenn Sie es wollen." Der König blieb nun eine Weile zurück, während dessen Lord Montague auf die Reiter zuschritt und dieselben also anredete: „Meine Herren, wir sind hier kraft des Vertrauens beider Häuser und möchten wissen, ob Sie billigen, was Herr Joyce gesagt hat?" — „Ja, ja," antworteten die Reiter. Dann wandte sich General Browne an dieselben: „Diejenigen unter Ihnen, welche den König bei uns, den Parlamentsabgesandten, bleiben zu sehen wünschen, mögen sich ohne Rückhalt aussprechen!" — „Niemand, Niemand!" riefen die Reiter.*) Der König schritt nunmehr auf die Truppe weiter zu und deren Front entlang. Die herrlichen Reitergestalten, welche in ihren sauberen Uniformen und mit den blitzblanken Rossen und Panzern im Sonnenlichte schillerten, machten auf das für militärische Tüchtigkeit sehr empfängliche Herz des Königs einen sichtlichen Eindruck; dann bestieg der König ein Pferd und der Reiterzug setzte sich in Bewegung. Joyce hatte den Cromwell gut gespielt, und der frühere, londoner Schneider machte bei diesem Vorgange mit

*) Southey, 237/39.

Digitized by Google

wenigen Worten eine bessere Politik, als die presbyterianische Mehrheit in London mit ganzen Folianten.

Nachdem die Angelegenheit soweit geglückt war, ließ Joyce den Verlauf derselben Cromwell brieflich melden, der sich damals in London aufhielt. Sollte Cromwell aber nicht in London sein, so war der Reiter beauftragt, das Schreiben an Haselrig, oder wenn auch dieser abwesend sei, an den Obersten Fleetwood abzugeben.*)

Hiermit war der König also an *demselben* Tage, an welchem sich das Heer bei Newmarket versammelte, in der Gewalt des independentischen Heeres, jedoch wußte von dem Verlaufe der Dinge bis jetzt noch Niemand etwas, außer den direkt dabei Betheiligten. In Hinchinbrook, bis wohin die Abgesandten des Parlaments den Reitern „händeringend" gefolgt waren,**) stand damals das Regiment Montague, dessen Befehlshaber***) von dem Ereigniß auf's Höchste überrascht war, und da sich Fairfax und Cromwell in London befanden, so ließ Oberst Montague das Geschehene durch Rittmeister Titus sowohl an Fairfax als an das Parlament melden. Fähnrich Joyce trat von diesem Augenblick ab vom Schauplatze. Oberst Montague übernahm die Bewachung unter Einhaltung der ihm mitgetheilten Vereinbarung zwischen König und Joyce.†) Karl I. blieb in Hinchinbrook zwei Tage (bis zum 6.), bis die von London aus vom General Fairfax getroffenen Anordnungen eingingen. Rittmeister Titus war inzwischen am 5. in London eingetroffen, so daß er also an einem Tage 100 Kilometer zurücklegte, und das Parlament setzte sogleich 50 Pfund für Titus aus, „damit er sich ein neues Pferd kaufen könne."††) Auf die Meldung des Rittmeisters Titus hin hatte General Fairfax den Obersten Whalley mit seinem Regiment nach Hinchinbrook in Marsch gesetzt, mit dem Befehle, „den König aus den Händen des Joyce zu befreien und ihn nach Holmby zurückzuführen, wenn Karl I. das wünsche."†††) Bevor Whalley eintraf, hatte bereits Oberst Montague die Ueberwachung des Königs übernommen, seine „Befreiung" war also nicht mehr nöthig, und als Whalley den König bezüglich einer Rückkehr nach Holmby befragte, lehnte Karl I. ab.

*) Southey, 239.
**) Carlyle, III., 275.
***) Zu unterscheiden von dem vorhin angeführten Lord gleichen Namens.
†) Carlyle, III., 275.
††) Carlyle, III., 275.
†††) Carlyle, III., 275.

Digitized by Google

Die Gesichtspunkte, welche den König zur Ablehnung bestimmten, waren mancherlei Natur: 1. erhoffte Karl I. von Soldaten eine würdigere Behandlung zu finden, als er sie in Holmby vom Parlament erfahren; dann aber — und das ist das Entscheidende — erkannte der König sogleich, daß die That des Joyce den offenen Bruch zwischen den Presbyterianern und den Independenten nach sich ziehen müsse, den er sich so lange herbeigewünscht, und wissend, welch' ein Machttheil er sei, hoffte er, daß diese beiden Parteien sich nun in blutigem Kampfe unter sich aufreiben, woraus er (der König) dann nur an Macht gewinnen könne.

Aber so nahe dem Könige dieser Schluß liegen mochte, so waren die independentischen Führer nicht so thöricht, des Königs Hoffnung zu erfüllen.

Urheberschaft des Ereignisses.

Wie hing nun die seltsame Geschichte zusammen? Da ausdrücklich überliefert ist, daß diese 500 Reiter, obwohl die Mehrzahl vom Regiment Fairfax war, nicht ein und demselben Truppenverbande angehörten, sondern daß dieselben aus Freiwilligen (will sagen, den besten Reitern und Pferden, denn es handelte sich um eine schnelle Dauerleistung) verschiedener Regimenter ausgewählt worden waren, da ferner ein Fähnrich den Befehl über 500 Reiter führte, also über eine Truppenstärke, die damals ein Oberst befehligte, so steht man hier vor einem fein eingefädelten, höchst eigenartigen, bis in's Kleinste überdachten, echt cromwellschen Ereigniß.

Man beachte zuerst die Entfernungen, um die Genauigkeit der „Komposition dieses Fuchsspieles" zu erkennen, und dann ist alles Weitere gegeben für denjenigen, der denkt: im Osten, in der Heimath der „ironsides", und in der Nähe der Hauptstadt vollzieht sich die Heeresversammlung, wenn auch nicht mit absichtlichem Geräusch, so doch *von unten herauf*, d. h. auf viele thätige Hände hin, nicht stille, sondern so, wie eben Tausende von Soldaten zusammenkommen. Man hatte ja nicht nur keine Veranlassung, hier das Licht zu scheuen, sondern man wollte die Aufmerksamkeit nach hierhin lenken, als ob sich *nur hier* etwas zutrage, damit der andere Schlag um so unbemerkter geschehen und um so eher glücken könne. Obwohl nicht gesagt werden soll, daß die Heeresversammlung ein weniger wichtiges Ereigniß gewesen wäre, als der Ritt nach Holmby und die Entführung des Königs, so ist gerade darin der Höhepunkt des „cromwellschen Fuchsspieles" zu erkennen, daß diese beiden Schläge nicht nur zugleich,

Digitized by Google

sondern auch in dem Zeitpunkt in's Werk gesetzt und ausgeführt wurden, da die Nachricht davon das Parlament in London in allen Fugen erbeben und erzittern machen mußte. Denn dieses damals noch von der presbyterianischen Mehrheit gegen die independentische Minderheit beherrschte Parlament glaubte eben auf den Punkte angelangt zu sein, wo es die Früchte seiner bisherigen Thätigkeit pflücken, wo es souverän, nach der vermeinten Beseitigung des independentischen Heeres, mit der anderen politischen Hauptmacht, dem Könige, fertig werden könne, um dann, entweder im Vereine mit dem Könige oder allein die Geschicke Englands zu leiten, als sich beide Ereignisse abspielten, als der König seinem Machtbereich entführt wurde und das independentische Heer sich offen als Gegner dieser Mehrheit erklärte. Daß nun der bisher gänzlich unbekannte Fähnrich Joyce nicht aus eigener Machtvollkommenheit 500 Reiter — gerade zur Zeit der Heeresversammlung — aufbringen, diese dadurch von dem eigentlichen Heeresereigniß fernhalten konnte, an dem doch jeder Reiter ein großes Interesse hatte, liegt für jeden auf der Hand, der die einfachsten, militärischen Anfangsgründe erfaßt hat, und wer über das dämonische Wesen Cromwells nur einen Augenblick in Ruhe und mit Ernst nachgedacht, wird sagen müssen, daß, trotzdem ein geschichtlicher Beweis nicht geführt werden kann, die ganze Entführung cromwellsch ist. Man verstehe das richtig: die Umgebung Cromwells hatte schließlich etwas von seinem Geist, Wesen und seiner Thatkraft angenommen, und da bekannt war, daß das ganze Heer der presbyterianischen Mehrheit den König nicht gönnte, so bedurfte es nur eines Anstoßes von oben, der nicht einmal von Cromwell direkt zu erfolgen brauchte, um Ausführer für den Wunsch des Heeres zu finden. Diese 500 Reiter gehörten aber zu den Cromwells Befehlsbereich unterstehenden Reiterregimentern, und Niemand, der der bisherigen Darlegung gefolgt ist, wird es für möglich halten, daß sich in Cromwells Befehlsbereich das Geringste abspielen konnte, ohne daß Cromwell davon wußte, ohne daß er es geschehen ließ, ohne daß er es direkt oder indirekt anordnete. Freilich, dieses independentische Heer war nicht mehr allein ein Heer, sondern zugleich ein independentisches Parlament, in welchem, vermöge seines hohen Selbstbewußtseins und einer Zahl von beanlagten, politischen Männern, für die schwierigsten Angelegenheiten sich immer eine geeignete Persönlichkeit fand, die das auszuführen verstand, was angeordnet war, wobei Cromwell sich bei der Vergebung des Befehls nicht ängstlich an den Grad hielt; und würde

Digitized by Google

irgend ein Regimentsbefehlshaber von dem gänzlich unbekannten Fähnrich Joyce sich so und so viele Reiter haben nehmen lassen? Das widerspräche allen Gesetzen der Kriegszucht. Spricht schon die Glätte und Geschicklichkeit, mit der die Entführung des Königs bewerkstelligt wurde, für eine in der Stille betriebene, sorgsame Vorbereitung derselben, nicht nur im Einverständniß mit Cromwell, sondern nach den Anordnungen desselben, weil jeder Schritt den Stempel der cromwellschen Art an sich trägt, so hatte Cromwell in den Adjutatoren das Mittel in der Hand, dieses Reiterstück, unbeachtet von den außerhalb des Heeres Stehenden, völlig im Geheimen mit der vollendetsten, militärischen Genauigkeit, ohne schriftlichen Befehl, alles auf mündlichem Wege über so und so viele Zwischenhände hinweg, einzufädeln und zu ermöglichen; und wer nun weiß, wie leicht Mißverständnisse durch mündliche Befehle oder Fingerzeige entstehen, die das Glücken einer leichten Aufgabe in Frage stellen oder gar gänzlich verhindern, dem muß sich angesichts dieses Reiterstücks unbedingt das Gefühl von einer wunderbar geschulten Maschine, von einer großen Geschicklichkeit und Tüchtigkeit dieser Reiterei aufdrängen, von einem Unternehmungsgeist und einer Thatenlust, einer geistigen Ausbildung und Geweckheit, wie darin eine andere Reiterei irgend einer Zeit und irgend eines Landes niemals das Gleiche erreicht hat. Die Herren von der Reiterei, denen zu Liebe auf diese verschlagene Unternehmung näher eingegangen wurde, mögen dieses Reiterstück studiren: schlechtweg als Reiteroffiziere, sich von ihren politischen Gefühlen, von Sym- und Antipathien freimachend. Denn die Versammlung des Heeres am 4. und 5. Juni, die Entführung des Königs in den Tagen vom 2. bis 5. Juni und die Heeresversammlung am 10. Juni sind, im Zusammenhange betrachtet, das vollendetste und wirksamste auf diesem Gebiete der Kriegsgeschichte. Es kommt nicht darauf an, zu fragen, an welchem Ereignisse Cromwell mehr betheiligt, welches ihm das wichtigere war, man gelangt aber zu der Ansicht, daß die Entführung des Königs durch die Heeresversammlung verdeckt werden sollte, gewissermaßen durch eine großartige „Demonstration" in ganz anderer Richtung, und der Leser, welcher sich in die verwickelten und verschlungenen Verhältnisse versetzt, wird zugestehen, daß der Reiterführer Cromwell daraus einen Nutzen zu ziehen verstand, wie es eben nur ein Genie und Dämon zugleich kann; und Cromwell konnte leichten Herzens auf persönlichen Ruhm verzichten, wenn ihm höhere Rück-

Digitized by Google

sichten geboten, mit seiner Person im Hintergrunde zu verharren: so ist einem Schneidergesellen und nunmehrigen Fähnrich von der „Geschichte" eine Reiterthat zugesprochen worden, um welche diesen Fähnrich die ersten Reiterführer förmlich beneiden müssen, die aber in Wirklichkeit eine der schönsten, verschlagensten und schlauesten unter allen Reiterthaten Cromwells bildet.

Es ist ganz unzweifelhaft, daß Cromwell hierbei die Möglichkeit erwogen hat, das Unternehmen könnte, trotz aller Vorsicht, verrathen werden, trotz sorgfältigster Vorbereitung mißglücken. Dann war es freilich um den Führer, oder um die Führer der Reiterei geschehen. Diese Erwägungen sind es denn ohne Frage gewesen, welche Cromwell zu der sonderbaren, man könnte sagen, ganz unmilitärischen Zusammensetzung der 500 Reiter bestimmt haben: denn es erscheint geradezu als eine militärische Anomalie, daß 500 Reiter unter einem Fähnrich aufbrechen, der natürlich nur niedrigere Grade unter sich haben konnte. Die Erklärung hierfür liegt in der Möglichkeit, daß der Plan mißglücken konnte; dann aber war an einem Joyce weniger gelegen, als etwa an dem Verlust mehrerer tüchtiger Officiere.

Andererseits mußte der Führer so gewählt werden, daß man ihm die stattliche Truppe anvertrauen konnte, und diese mußte so stark sein, daß sie jeden Widerstand zu brechen vermochte, falls solcher sich einstellen sollte; fernerhin mußte der Führer mit allen Formen vertraut gemacht werden, mit denen derselbe dem Könige zu begegnen hatte, und es kam darauf an, den König nicht mit Gewalt fortzuschleppen, sondern ihn, unter Wahrung der ihm zustehenden Ehren, zu dem independentischen Heere zu begleiten, ohne Aufsehen, aber schnell; d. h. der Führer der 500 Reiter mußte trotzalledem bestimmt und sicher aufzutreten wissen. Es ist schlechterdings unmöglich anzunehmen, daß Joyce, der zweifellos ein brauchbarer und unternehmender Reiter gewesen, alles das aus sich gewußt, gewollt, beabsichtigt und gekannt hätte: solche Dinge wollen erlernt sein, und wer anders konnte der Lehrmeister in dieser Sache sein, als Cromwell, der ja fast dasselbe, was er hier Joyce ausführen ließ, am Eingange seiner militärischen Laufbahn, gegen seinen eigenen Oheim (Cromwell-Ramsay) gethan hatte.*)

Nun ist zwar in der englischen Litteratur kein Mangel an Darstellungen dieses Reiterstückes, aber dieselben tragen so sehr den Stempel

*) II., 70.

Digitized by Google

später gemachter Erzählungen an der Stirne, daß sie werthlos sind, trotzdem alle darauf hinauskommen, daß Oliver Cromwell der indirekte Urheber desselben gewesen sei. Was hier gegeben wurde, ist sowohl aus der Begebenheit als solcher, wie aus dem Charakter der Person (Cromwell) und einzelnen verbürgten Ueberlieferungen hergeleitet. Danach steht zunächst fest, daß einer von dem ganzen Vorfalle nichts wußte,*) nämlich der Oberbefehlshaber, General Fairfax, und dieser Umstand ist es, der es allein schon psychologisch, politisch und militärisch als gewiß erscheinen läßt, daß Cromwell davon gewußt, daß er ihn ausführen ließ. Denn, obwohl recht tüchtige Offiziere in diesem Heere waren, so konnte die Einfädelung einer derartigen Begebenheit doch nur der übernehmen, der durch seinen Ueberblick, seine Stellung im Heere und nach außen, sowie durch sein vertrautes Verhältniß zum General Fairfax die Verantwortung dafür auf sich nehmen durfte, den General Fairfax 1., für den Fall die Entführung mißglücken sollte, von aller Schuld frei zu wissen und 2. ihn sofort von der Nothwendigkeit des erfolgten Schrittes zu überzeugen, sobald das Reiterstück geglückt war. Das konnte nur Cromwell wagen und die späteren Begebenheiten lassen diese Auffassung unbedingt richtig erscheinen. Da fernerhin keiner der ersten Generäle des Heeres etwas Schriftliches über die Begebenheit hinterlassen hat, so kann hierin ebenfalls nichts Zufälliges gesehen werden, sondern eine Maßregel, die zu befolgen zum Wohle des Einzelnen und der Gesammtheit nothwendig war. Nun war Joyce der Einzige, der Manches aussagen konnte, aber auch nicht Alles; er konnte z. B. diejenigen nennen, von welchen er Befehle und Verhaltungsmaßregeln empfangen, seine Mannschaften waren dagegen auch darüber nicht einmal unterrichtet. Als Rittmeister Titus den Vorgang dem General Fairfax meldete, waren Cromwell und sein Schwiegersohn Ireton gerade bei ihm. „Ich habe solche Dinge nicht gerne," sagte Fairfax unruhig. „Wer hat den Befehl gegeben?" — „Ich habe angeordnet," antwortete Ireton, „daß man sich des Königs in Holmby versichere, nicht aber, daß man ihn wegführe." — „Die Maßregel war ja durchaus nöthig," fügte Cromwell hinzu, „wenn der König nicht geraubt und dem Parlamente wieder zugeführt werden sollte."**)

---

*) Brosch, 302.

**) Southey, 239, 240. Brosch, 302.

Digitized by Google

So viel Räthselhaftes in dem Ereigniß bis dahin liegt, so mußte doch von dem Tage ab die Hülle von ihm fallen, da Joyce zum Rittmeister befördert wurde.*) Da keinerlei äußere Veranlassung zu dieser außerordentlichen Beförderung vorlag, so kann dieselbe nur die Belohnung für die geschickte Ausführung des ihm — im Geheimen — übertragenen Auftrages gewesen sein, über welchen General Fairfax inzwischen aufgeklärt worden war, und kein Soldat wird bestreiten, daß dieser Joyce unbedingt — bei der damaligen strengen Kriegszucht — erschossen worden wäre, wenn er die Entführung des Königs, ohne — geheime — höhere Weisung unternommen hätte.

Die Entführung des Königs vor dem Parlament.

Sehen wir jetzt zu, wie Cromwell sich in dieser Angelegenheit dem Parlament in London gegenüber benahm. Dort waren die Ansichten getheilt: die Minderheit der Presbyterianer erblickte in dem Vorgange einen offenen Aufruhr innerhalb des Heeres, die Mehrheit sah darin einen Schlag gegen die Presbyterianer, aber in beiden Häusern beherrschte Zorn und Furcht die Gemüther. Als nun der Brief des Fähnrichs Joyce an den General-Lieutenant Cromwell zur Sprache kam, richteten sich aller Augen auf diesen, und nunmehr spielte sich im Parlament eine höchst merkwürdige Scene ab. Cromwell erhob sich sofort und wies mit großer Leidenschaftlichkeit den Verdacht zurück, als sei der König auf sein Anstiften entführt worden. „Gott ist mein Zeuge," sprach er, „daß mir Joyce vor jenem Tage so fremd gewesen ist, als das Sonnenlicht dem Kinde im Mutterleibe."**) Holles, Glynn und Grimstone***) gaben sich mit dieser Versicherung aber nicht zufrieden, sondern sie waren der Ansicht, daß es die höchste Zeit sei, den gefährlichen Mann in den Tower zu bringen. Als Grimstone eines Morgens zum Sitzungssaale gegangen, war er von zwei Offizieren angeredet worden, welche ihm folgende Mittheilung machten: „kürzlich sprach man in einer Versammlung der Offiziere davon, das Heer zu säubern, um nur zuverlässige Leute darin zu haben. Da hörten wir den General-Lieutenant Cromwell sagen, „des Heeres bin ich wohl sicher; doch es giebt eine Körperschaft, deren Säuberung viel dringender ist, nämlich das Haus der Gemeinen; und nur das Heer kann es säubern."" Grimstone fragte hierauf die beiden Zwischenträger: „würden Sie diese Worte im Hause selbst wiederholen?" „Wir sind

*) Joyce brachte es bis zum Oberstlieutenant.

**) Southey, 241.

***) I., 172/73.

Digitized by Google

dazu bereit," antworteten diese. Nach Eröffnung der Sitzung klagte nun Grimstone den General-Lieutenant Cromwell des Planes an, mit Waffengewalt gegen das Haus einzuschreiten, wobei die beiden Zeugen eintraten, welche ihre frühere Aussage wiederholten. Cromwell kam nun in eine höchst peinliche Lage. Er verlangte sofort das Wort, sprach in der höchsten Aufregung, fiel auf die Knie, schluchzte und weinte und gab die Versicherung ab, „kein Mensch im ganzen Königreiche diene dem Hause treuer als er". Dann erhob er sich und sprach zwei Stunden lang von seinen Feinden und Freunden, vom Parlament, vom Könige, kurz von der ganzen Lage des Reiches mit solcher Kraft und Gewandtheit, daß das „Haus geneigter schien, Grimstone mit seinen Zeugen in den Tower zu schicken, als den General-Lieutenant Cromwell zu verurtheilen.*)

Aber, obwohl Cromwell durch seine Kraft, Geistesgegenwart und Schlagfertigkeit das Haus überzeugt und seine Gegner zertrümmert hatte, so waren diese Reden doch nichts als diplomatische Kunststücke, durch welche das Parlament getäuscht wurde. In Wirklichkeit erkannte Cromwell die Gefährlichkeit seiner Lage vollständig und sein Entschluß, entschieden gegen die presbyterianische Mehrheit Front zu machen, rührt von diesen Begebenheiten her. Cromwell hatte ein gefährliches Spiel gespielt: mit dem Heere, dem Könige, dem Parlament; der Zeitpunkt war da, da sein verdecktes Spiel sich nicht mehr verhüllen ließ, und da er im Grunde des Herzens die Wünsche des Heeres theilte, die Mehrheit des Parlaments seine Gegnerschaft war, so mußte daraus naturgemäß ein Zusammenstoß zwischen Heer und Parlament erwachsen. Die Reihe der Thaten beginnt somit wieder.

Fairfax und Cromwell verlassen London.

Das Parlament ertheilte auf die Meldung des Rittmeisters Titus hin, den Offizieren des Heeres, welche zugleich Mitglieder des Parlaments waren, Befehl, zu ihren Truppentheilen abzugehen.**) In Folge dessen verließen am 7. Juni 1647 Fairfax, Cromwell, Ireton, Skippon, Hammond, Lambert und Rich London, welche noch am Abend desselben Tages mit Karl I. zu Childerley-House***) eine Unterredung hatten. Alle küßten dem Könige die Hand, nur Cromwell und Ireton, welche sich im Hintergrunde hielten, nicht. Fairfax entschuldigte sich hierbei beim Könige mit den Worten: „Ew. Majestät wollen sich versichert

*) Southey 241, 42.

**) Carlyle III., 276.

***) Rushworth VI., 549.

Digitized by Google

halten, daß ich keinen Antheil an Ihrer Entführung genommen habe." — „Das kann ich nicht eher glauben," entgegnete Karl I., „als bis Sie diesen Joyce haben hängen lassen." Fairfax, welcher unterwegs inzwischen in den Sachverhalt der Entführung von Cromwell eingeführt worden sein mag, ließ den Joyce vor sich bringen, welcher sagte: „Ich habe es Sr. Majestät nicht verhehlt, daß ich keinen Auftrag vom General hatte. Auf Befehl des Heeres habe ich gehandelt. Lassen Sie dasselbe befragen, und wenn nicht drei Viertheile desselben mein Verfahren gutheißen, so lassen Sie mich vor dem Regimente aufknüpfen."*) Da sagte der König verächtlich zum General, ihm den Rücken wendend: „Mein Herr, ich bin im Heere eben so mächtig, wie Sie; lassen Sie mich nach Newmarket geleiten",**) worauf Oberst Whalley dahin den Marsch mit dem Könige antrat.

Um den Truppen den Ernst der Lage fühlen zu lassen, wurde ein Buß- und Bettag angeordnet,***) damit jeder durch die Gnade Gottes erleuchtet werde, was jetzt am besten zu thun sei. Unbedingt lag in dieser Anordnung ein Aufruf an jeden einzelnen Mann in rein politischem Sinne, und es mußte sich bald zeigen, wie das independentische Heer sich daraufhin verhalten werde. Der 7. Juni wird auch wohl der Tag gewesen sein, da Fairfax der innere Zusammenhang der Entführung des Königs klar gemacht worden ist, und indem Fairfax die politische Bedeutung des Schrittes ermaß, that er klug, die militärische Untersuchung sich verlaufen zu lassen, was ihm durch die sich nun überstürzenden Ereignisse sehr erleichtert wurde.

Versuch das Heer aufzulösen.

Die presbyterianische Mehrheit glaubte, nachdem die Hauptführer zum Heere gegangen, keinen Tag mehr mit der Auflösung des independentischen Heeres warten zu dürfen, so daß diesen Offizieren eine Abordnung von Parlamentsmitgliedern folgte, welche die Heeresangelegenheit endgültig regeln sollte. Dazu drängte nunmehr in ihren Augen nicht nur die Dreistigkeit der Entführung des Königs, sondern auch das seit dem 4. Mai gebildete, neue, presbyterianische Heer, „die londoner Miliz des Jahres 1647".

Heeresversammlung bei Royston.

Der angeordnete, vorhin erwähnte Bußtag hatte das independentische Heer nicht von der Hauptsache entfernt, welche noch immer der Regelung harrte, nämlich seinen Ansprüchen an das Parlament.

*) Southey 240.

**) Southey 240.

***) Carlyle, III., 276.

Digitized by Google

Als nun im Hauptquartier des Generals Fairfax eine Abordnung des Parlaments zur Erledigung der Angelegenheit erschienen war, wurde vom General Fairfax ein neues Meeting auf den 10. Juni 1647 nach Royston auf der Triploe-Höhe, bei Cambridge, einberufen, zu dem das independentische Heer in seiner Gesammtheit erschien.*) Das Heer, welches sich an jenem Tage zu Royston versammelt hatte, soll nach Rushworth 21 000 Mann gezählt haben, eine Ziffer, die indessen erheblich zu niedrig erscheint, und obwohl dieses sonderbare Heer-Parlament von tiefer Erbitterung und Leidenschaft ergriffen war, vollzog sich der Anmarsch in vollständigster Ruhe und militärischer Ordnung, ohne daß ein Betrunkener beobachtet, ja, daß ein Laut vernommen wurde. Die Truppen marschirten regimenterweise nebeneinander auf, die Offiziere standen auf ihren Plätzen in der Front. Nachdem die Regimenter derart ihre Aufstellungen eingenommen, begab sich General Fairfax mit seinem Gefolge und der Abordnung des Parlaments vor die Front des Heeres, damit die Abgeordneten den Truppen die vom Parlament gefaßten Beschlüsse bekannt machten. Zuerst kam das Regiment Fairfax an die Reihe, dann das Regiment Skippon und so fort, bis das ganze Heer durch war. Wenn die Abgeordneten ein Regiment angesprochen hatten, trat ein Offizier von jedem Regiment, der von diesem mit der Antwort betraut war, vor und sagte, es sei Beschluß des Regiments, daß „Antwort ertheilt werde, nachdem einige Offiziere und Adjutatoren, welche zu dem Zwecke vom Regiment erwählt worden seien, die Beschlüsse geprüft hätten". Der General**) und die Abgeordneten wünschten dann zu hören, „ob das die Ansicht des ganzen Regiments sei," und wie aus einem Munde lautete die Antwort „Ja!" Alsdann stellte der General die Frage, „ob irgend ein Mann anderer Meinung sei," worauf allesammt „Nein" antworteten.

Nachdem dieser Art die einzelnen Regimenter gehört waren und alle einstimmig sich in diesem Sinne geäußert hatten, brachen, wie auf Befehl, die versammelten 21 000 Mann in den Ruf „Gerechtigkeit! Gerechtigkeit!" aus.***)

Rückkehr der Abgesandten.

Die Abgesandten des Parlaments mußten einsehen, daß es mit den Verhandlungen nun zu Ende sei, und statt eine Friedensbotschaft mitzubringen, auf welche die presbyterianische Mehrheit gehofft, hatten

*) Carlyle, III., 276.

**) Nämlich Th. Fairfax.

***) Erzählt nach Whitlocke, 255.

Digitized by Google

sie in London über einen Hergang zu berichten, wie die Geschichte keinen anderen aufweist; und heute noch kann sich Niemand eines mächtigen Eindrucks bei dem skizzirten Ereignisse erwehren, am wenigsten der Soldat. Denn 1. blieb die militärische Ordnung, trotz des entschiedenen Bruchs mit der politischen Mehrheit in London, gewahrt, 2. ist der Hergang überhaupt höchst eigenthümlicher Art, und gerade der Umstand, daß Offiziere und Soldaten vollständig eins waren, verlieh ihm eine politische Bedeutung, wie etwa einst der Verbrüderungsschwur auf dem Rütli. Die Kriegsgeschichte enthält wohl Fälle, da die bewaffnete Macht in Gegensatz zur Regierung getreten ist, oder solche einer allgemeinen Meuterei, oder allgemeiner Beschwerden, aber in ihr ist kein Fall zu finden von so merkwürdiger Erscheinung, wie dieser. Ein Heer zerschneidet zwischen sich und Regierung, in Gegenwart der Abgesandten der letzteren, und in ordnungsmäßig geregeltem Verlauf, das Tischtuch; es ruft ihr drohend und im Gefühl des erlittenen Unrechts „Gerechtigkeit", „Gerechtigkeit" entgegen, und die militärische Hierarchie, hinauf bis zum obersten Befehlshaber, nimmt diesen Ausruf sogleich zum Ausgangspunkt ihres Einschreitens mit Gewalt gegen die presbyterianische Mehrheit und ihre Miliz in London.

Heeresmanifest.

Nachdem das Heer dieser Art seine Einmüthigkeit an den Tag gelegt, wurde den Truppen Ruhe gewährt, während welcher die Befehlshaber zur Abfertigung eines Berichts nach London zusammentraten. Die bei diesem Ereigniß betheiligten Offiziere gehen aus dem gleich folgenden „Heeresmanifest" hervor, über welches hier hervorgehoben werden muß, daß dasselbe nicht an's Parlament, sondern an die Vertretung der Hauptstadt gerichtet war. Dies war nicht nur eine berechnete Schlauheit, sondern ein kluger, politischer Zug, mit dem das Heer (Cromwell) 1. der presbyterianischen Mehrheit deutlich zu verstehen geben wollte, daß sie abgewirthschaftet hätte, oder mit anderen Worten, es wollte dieser Mehrheit seine politische Ohnmacht fühlen lassen; 2. wollte das Heer (Cromwell) die Stadt London von dieser presbyterianischen Mehrheit trennen, und wenn auch nicht sogleich zu sich herüberziehen, so ihr (der Stadt) doch klar machen, was sie zu gewärtigen habe, wenn sie noch nach Empfang des Manifestes zur presbyterianischen Mehrheit halten sollte. Wurde aber 3. London von der presbyterianischen Mehrheit getrennt, dann war es mit der Herrschaft dieser Mehrheit aus, deren einzige Machtmittel in London (der Miliz) bestanden. Von diesen Gesichtspunkten aus muß das folgende Schriftstück betrachtet

Digitized by Google

werden, welches im Felde mit der größten Schnelligkeit von Cromwell niedergeschrieben, von den anwesenden Regimentskommandeuren unterzeichnet und dann sofort in zwei Stücken an's Parlament und an den Gemeinderath von London befördert wurde, nachdem kurz vorher dem General Fairfax eine Bittschrift im Namen vieler wohlangesehener Leute der Grafschaft Essex übergeben worden, des Wunsches, daß „das Heer nicht aufgelöst werden möchte, in Rücksicht auf das Gemeinwohl, denn sonst würde das gute Volk von den Feinden zu leiden haben.“*)

Das Manifest, welches sich, selbst in der Verdeutschung, wie „klirrender Stahl“ liest, gehört unbedingt zu den vollendetsten Schriftstücken nach Form, sowie nach Inhalt, die jemals ein Sterblicher im Felde, in solcher Schnelligkeit und unter der Wucht so gewaltiger Ereignisse abgefaßt hat, und während die Abgesandten des Parlaments mit dem Manifest nach London aufbrachen, folgte ihnen auf dem Fuße das independentische Heer, welches noch am Spätabend in St. Albans einrückte,**) so daß die in London ankommenden Abgesandten in der Lage waren, dem Parlament das Allerneueste aus höchst eigener Anschauung zu berichten. Das Manifest lautet:***)

„An den sehr ehrenwerthen Lord Mayor, die Aldermen und den Gemeinderath der City von London: dieses.

Royston, 10. Juni 1647.

Sehr ehrenwerthe und würdige Freunde!

Nachdem wir bemüht gewesen sind, durch unsere Briefe und andere Zuschriften, von unserem General dem ehrenwerthen Hause der Gemeinen übergeben, unsere rechtmäßigen Forderungen mit völlig genügender Klarheit darzulegen, und nachdem wir ebenfalls durch unsere öffentlichen Erklärungen die Gründe unseres Vorgehens in Verfolgung dieser unserer Rechte zur Geltung gebracht haben, was Alles schon durch die Presse bekannt geworden, so hegen wir jetzt das Vertrauen, daß alles Das auch wirklich in Eure Hand gelangt ist und wenigstens eine nachsichtige Auslegung bei Euch wird gefunden haben.

*) Whitlocke, 255.

**) Carlyle, III., 277.

***) Diese von Sträter erheblich abweichende Uebersetzung dürfte dem Geist des Schriftstückes nahe kommen.

Digitized by Google

Die Hauptsache bei allen diesen unseren Wünschen als Soldaten ist nichts anderes als dieses: Befriedigung unserer unzweifelhaften Ansprüche als Soldaten und Genugthuung, welche diejenigen zu leisten haben, die sich bei allen möglichen Gelegenheiten durch Verleumdungen, Mißdeutungen und auf anderem Wege Vortheile zu sichern wußten,*) und zwar Genugthuung wegen der Beschimpfung dieses Heeres, die auf ihm noch immer wie ein Schandfleck lastet. Wir würden diese grobe Beleidigung nicht für so schwer halten, wenn sie nur unsere einzelne Person beträfe, indem wir ja stets bereit sind, uns selbst für das Wohl des Königreichs zu verleugnen, wie wir es bereits in anderen Fällen gethan haben. Aber unter diesem Vorwande,**) finden wir, ist nichts weniger zu verstehen, als die Vernichtung der Rechte von Parlament und Heer, und das Bestreben, das Königreich eher in einen neuen Krieg zu verwickeln, als die Pläne jener Leute scheitern oder uns dasjenige empfangen zu lassen, was in den Augen aller Guten unser billiges Recht ist. „In einen neuen Krieg!" und zwar einzig durch jene, welche, wenn die Wahrheit dieser Dinge einst offenbar wird, als die Urheber von jenen genannten Uebeln, die man fürchtet, sollen erkannt werden, und die keinen anderen Weg haben, um sich selbst zu schützen vor Untersuchung und Strafe, als den, daß sie das Königreich in blutige Kriege verwickeln, unter Vorschützung ihrer Ehre und ihrer Liebe zum Parlament. Als ob das jenen***) theurer wäre, als uns, oder als ob sie größeren Beweis von ihrer Treue gegen dasselbe gegeben hätten als wir.

Aber wir begreifen es, daß unter dem Deckmantel solcher Vorwände sie die Stadt London für ihren Plan zu gewinnen suchen: —, als ob jene Stadt die Verpflichtung hätte, für ihre Fehler einzutreten, und als ob dieselbe einige wenige selbstsüchtige Menschen dem öffentlichen Gemeinwohl vorziehen

*) Bezieht sich auf die „Declaration" Holles, auf die Beschimpfungen des Heeres, „Feinde des Vaterlandes" u. s. w., auf die Vorenthaltung des Soldes, auf die Verhandlungen bei der Milizbill vom 4. Mai u. s. f.

**) Nämlich der Absicht der presbyterianischen Mehrheit, das Heer neu zu ordnen.

***) Die Führer der presbyterianischen Partei: Holles, Stapleton, Harley, Waller u. s. w.

Digitized by Google

würde. In der That, wir haben diese Männer in diesem Sinne in der Durchführung ihrer Pläne thätig gesehen, und sie wissen sich so geschickte Werkzeuge für ihre Zwecke in jener Stadt zu verschaffen, daß wir Ursache zu dem Argwohn haben, daß sie vielleicht viele durch falsche Vorspiegelungen gewinnen; denn es lassen sich ja leicht manche in so verwirrten Zeiten bestimmen, gegen diejenigen aufzutreten, welche (wir dürfen das ohne Eitelkeit aussprechen) vor aller Welt Zeugniß abgegeben haben von ihren guten Gesinnungen gegen das Gemeinwesen und gegen jene Stadt insbesondere.

Was nun die Sache anbetrifft, auf der wir als Engländer*) bestehen — und gewiß hat der Umstand, daß wir Soldaten sind, uns nicht dieser Eigenschaft beraubt, obwohl unsere boshaften Feinde es behaupten möchten — so wünschen wir eine gesetzliche Herstellung des Friedens im Königreiche und der Freiheiten der Unterthanen, gemäß den Abstimmungen und Erklärungen des Parlaments, welche, bevor wir die Waffen ergriffen, vom Parlamente selbst als Ursachen angeführt wurden, und Beweggründe, um uns und verschiedene unserer lieben Freunde zum Ausrücken zu bestimmen, von welchen einige ihr Leben in diesem Kriege verloren haben. Da dieser nun durch Gottes Segen beendigt ist, so glauben wir, wir haben eben so viel Recht, einen glücklichen Friedensschluß zu fordern und an diesem Werke theilzunehmen, als wir auf unseren Sold und auf die anderen gemeinsamen Interessen der Soldaten haben, auf welchen wir bestanden haben. Wir finden auch das treuherzige und ehrliche Volk in fast allen Theilen des Königreiches, wohin wir kommen, von dem Gefühle der Besorgniß vor Unglück und Elend erfüllt, wenn das Heer etwa sollte entlassen werden, bevor der Friede des Königreiches und jene anderen vorher erwähnten Dinge eine gänzliche und vollkommene, gesetzliche Regelung gefunden haben.

Wir haben es vorher gesagt und bekennen es jetzt aufs Neue, wir wünschen keine Veränderung der Staatsverfassung, ebensowenig wünschen wir die Einrichtung der Presbyterialverfassung zu stören oder auch nur im Geringsten uns unbe-

*) Man beachte die charakteristische Betonung.

Digitized by Google

rufener Weise darein zu mischen. Auch strebten wir keineswegs dahin, der zügellosen Freiheit die Bahn zu öffnen, unter dem Vorwande, zarten Gewissen Erleichterung zu verschaffen. Wir bekennen, wie immer in diesen Angelegenheiten: wenn einmal der Staat eine gesetzliche Einrichtung getroffen hat, so haben wir nichts zu sagen, sondern uns zu unterwerfen oder Strafe zu erleiden. Nur das könnten wir wünschen, daß jeder gute Bürger und jeder Mann, der friedlich lebt, keine sträflichen Reden führt und wohlthätig für das Gemeinwesen wirkt, seine Freiheit haben und ermuthigt und unterstützt werden soll; denn das entspricht der wahren Politik aller Staaten, ja der Gerechtigkeit selbst. Das sind kurz unsere Wünsche und die Angelegenheiten, welche wir vertheidigen; über sie hinaus werden wir nicht gehen. Deshalb, um dieses zu erlangen, rücken wir auf Eure Stadt vor; wir betonen dabei aufrichtig und ehrlich, daß wir nichts Böses gegen Euch beabsichtigen, und erklären mit aller Bestimmtheit und mit Nachdruck, daß weder wir, noch auch unsere Soldaten Euch den geringsten Anstoß geben werden, wenn Ihr nicht Euch feindlich gegen uns zeigt in diesen unseren billigen Wünschen, um jener schlechten Partei Beistand zu leisten, welche uns und das Königreich in Verwirrung bringen möchte. Wir kommen nicht in der Absicht, irgend etwas zum Nachtheile des Bestandes der Parlamente überhaupt, oder zum Schaden dieses Parlamentes zum Zwecke der gegenwärtigen Beruhigung des Königreiches zu begehen. Wir suchen die Wohlfahrt von Allen; und wir werden hier warten oder auch weiter von der Stadt, bis wir Gewißheit haben, daß eine Ordnung der Angelegenheiten schnell ins Werk gesetzt — daß sie vollständig geregelt sind. Wenn das geschehen, so werden wir bereit sein, zurückzutreten*) oder auch nach Irland zu gehen — entweder wir alle, oder wenigstens so viele vom Heere, wie das Parlament für nöthig halten wird.

Wenn Ihr aber denken solltet, daß eine reiche Stadt ein so verführerischer Bissen für arme, hungrige Soldaten sein möchte, um sie zu dem Wagniß zu bestimmen, ihren

*) Nämlich als Soldaten.

Digitized by Google

Wohlstand an sich zu reißen, so versichern wir, wenn wir nicht durch Euch herausgefordert werden, daß die Soldaten durch unser Blut hindurch sich einen Weg bahnen müßten, bevor wir solch ein Uebel jemals geschehen lassen. Auch können wir dieses für die meisten von ihnen Eurer besseren Sicherheit wegen betheuern, daß sie (die Soldaten) ihren Sold sehr gering schätzen im Vergleich zu dem höheren Interesse, welches sie am öffentlichen Wohle nehmen; daß sie kein Unrecht dulden in Bezug auf ihre Ehrlichkeit und Unbescholtenheit (welche angegriffen sind durch die Männer, die sie im Auge haben und über welche sie gerechtes Strafgericht verlangen) und daß sie beim Abschlusse des Friedens des Königreiches sowohl ihre eigenen als ihrer Mituntergebenen Freiheiten gesichert wissen wollen; und das mag die beste Versicherung für Euch sein, daß sie nicht nur Euer Wohl suchen, sondern eine Lösung, welche gemeinsam auf Euer und ihr Wohl hinzielt. Damit sie diese erlangen, werdet Ihr gleich Mitunterthanen und Brüdern handeln, wenn Ihr für sie, um ihretwillen eine Bitte beim Parlament anbringen wollt.

Wenn aber nach alle diesem Ihr oder ein beträchtlicher Theil von Euch sich sollte verführen lassen, hiergegen oder zur Verhinderung von diesen unseren rechtmäßigen Vorsätzen die Waffen zu ergreifen, so sind wir durch diese brüderliche Warnung, für deren Aufrichtigkeit Gott unser Zeuge ist, von einer Verantwortung für all das Unglück frei, das dieser großen und volkreichen Stadt widerfahren könnte, indem wir hierdurch unsere Hände in Unschuld gewaschen haben.

Wir verharren

Eure wohlgeneigten Freunde und Diener

Thomas Fairfax.	Henry Ireton.
Oliver Cromwell.	Robert Lilburn.
Robert Hammond.	John Desborow.
Thomas Hammond.	Thomas Rainsborow.
Hardreß Waller.	John Lambert.
Nathaniel Rich.	Thomas Harrison.“
Thomas Pride.	

Digitized by Google

Der Soldat, welcher hier Cromwells Anschauung von militärischer Ehre entwickelt findet, wird sich der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß das Heer durch die ihm zugefügte Beschimpfung in erster Linie zu diesem Schritt veranlaßt worden war, und erst in zweiter und dritter Linie standen die Angelegenheiten materieller und staatsrechtlicher Natur. Das war es ja, was die presbyterianische Mehrheit nicht begreifen wollte oder konnte, daß das independentische Heer keineswegs ein vom Volke losgelöster Soldatenstand war, wie einst das Feudalheer des Königs, sondern, daß dasselbe sich als ein *nationalenglisches* fühlte, in dem kein Soldat auf seine Rechte als Bürger verzichten wollte. Es war thatsächlich ein Heer in modernem Sinne, welches zwar nicht die Formen, aber doch den ethischen Inhalt der „allgemeinen Wehrpflicht" hatte, allerdings nicht aus ganz England entstanden, sondern aus den sieben Grafschaften des Ostens, aus dem kernigsten Theile des Volkes; und es ist erwärmend, wie Cromwell in diesem Manifest die Genugthuung für die beleidigte Kriegerehre an erster Stelle nennt. So fühlte Cromwell, so hatte sein Heer fühlen gelernt! und ferner wünschte das Heer, wie deutlich aus dem Manifest hervorgeht, nicht nur Genugthuung für die beleidigte Ehre, sondern überhaupt die Stelle im Staate einzunehmen und die Achtung im öffentlichen Leben zu finden, auf die ein Heer von englischen Bürgern Anspruch erheben durfte, das alles, was bis jetzt erreicht war, mit seinem Hab und Gut, mit seinem Blute errungen hatte.

Das Manifest, welches am 11. Juni im Hause der Gemeinen*) verlesen wurde, machte auf die behäbigen Presbyterianer großen Eindruck; in der Furcht und unter dem Schrecken, jede Stunde könnten die ersten ironsides durch die Thore Londons sprengen, setzten sie eine Antwort an das Heer auf, welche von einer in „drei prächtig ausgestatteten Kutschen" abgesandten Abordnung dem Heere übergeben wurde, und damit das independentische Heer sich überzeuge, wie es in London mit der Miliz stehe, war die Abordnung von vier Schwadronen Reiter der Hauptstadt begleitet!

Forderungen des Heeres an das Parlament.

Unter den obwaltenden Verhältnissen konnte die pomphafte Ueberbringung einer „devoten", aber doch eigentlich inhaltslosen Antwort auf das independentische Heer keinen Eindruck machen, weshalb dasselbe denn in seiner drohenden Stellung verharrte. Da aber den Führern

*) Commons Journals, V., 208.

Digitized by Google

des Heeres daran liegen mußte, ihre Ziele ohne Blutvergießen, d. h. also ohne einen neuen Krieg zu erreichen, so verblieb das Heer vorläufig bei St. Albans, um im Angesichte der Hauptstadt seine weiteren Bedingungen zu stellen. Als ein sich eins wissender Körper, dem die militärische Ehre über alles ging, ließ das Heer in diesen Tagen die Forderungen materiellen Charakters unberührt, um sich zunächst Genugthuung für die beleidigte Soldatenehre zu erzwingen. Aus diesem Grunde erhob dasselbe schon am 16. Juni 1647*) Anklage gegen die Haupturheber der bekannten hollesschen „Declaration".**) Diese waren Denzil Holles, Philipp Stapleton, William Waller, William Lewis, John Clotworthy, Recorder Glynn, Anthony Nichols, General-Major Massey, Oberst Walter Long, Oberst Harley und John Maynard. Von diesen elf gehörten die ersten sieben dem langen Parlamente seit seiner Eröffnung an, die letzten vier erst seit 1645. In der Anklage wurden die 11 Abgeordneten kurzweg beschuldigt, „die Urheber aller in letzter Zeit eingetretenen Verwirrungen zu sein, Verräther und Feinde am Gemeinwohl, deren Bestrafung das Heer fordere." Die presbyterianische Mehrheit, welche sich noch stark genug fühlte, der Anklage des Heeres nicht sogleich in der gewünschten Form Folge zu geben, aber doch nicht so stark, dieselbe rundweg abzulehnen, antwortete in scheinbar versöhnendem Tone, so daß die Verhandlungen zwischen ihr und dem Heere sich einige Tage hinzogen. Als aber das Heer nichts von seiner Anklage aufgab, im Gegentheil eine entschiedenere Haltung annahm, erachteten jene 11 Mitglieder es doch für angezeigt, „auf 6 Monate Urlaub zu nehmen." Hatte das Heer damit bereits der Form und dem Wesen nach über die presbyterianische Mehrheit gesiegt, so blieb es dabei nicht stehen, sondern es forderte Vernichtung der „Declaration" von Holles,***) die Zurücknahme der Worte „Feinde des Vaterlandes" und „Störer der öffentlichen Ruhe" in aller Form, sofortige Soldzahlung bezüglich der Rückstände der Truppen, Widerrufung des Milizgesetzes vom 4. Mai 1647 und Zurückführung der Miliz auf den alten Fuß. Die presbyterianische Mehrheit kam diesen Forderungen Ende Juli nach.†) Somit hatte das Heer im Großen und Ganzen moralische Genugthuung erhalten, aber dieses

*) Carlyle, III., 283.
**) III., Seite 54—55.
***) III., Seite 54—55.
†) Carlyle, III., 284.

Digitized by Google

Heer fühlte sich nicht allein vom Standpunkte der Ehre aus als zur ersten Stelle im Staate berechtigt, sondern auch von dem der Politik. Indem nun jene 11 Mitglieder „sich beurlaubt hatten", war zugleich eine damals nicht unwesentliche Parteiveränderung im Parlament eingetreten, denn, wie wir wissen, betrug die presbyterianische Mehrheit den Independenten gegenüber bisher nicht 20 Stimmen*) und an die Rückkehr dieser 11 Mitglieder ins Parlament war nicht zu denken, so lange das independentische Heer bestand. Nachdem die presbyterianische Mehrheit dieser Art in den Hauptpunkten nachgegeben hatte, wurde das Heer etwas von London weggeführt, jedoch nur, um von hier aus die Erfüllung der weiteren im „Heeresmanifest" aufgestellten Forderungen abzuwarten und sie mit Gewalt zu erzwingen, sobald die presbyterianische Mehrheit denselben keine Folge geben sollte. Da diese nun längere Zeit schwankte, so rückte das Heer, wenn die Dinge für dasselbe ungünstig standen, wieder näher an die Hauptstadt, „die Hand am Schwertknauf", um sofort zuzuschlagen, sobald das Parlament einem solchen „Schwert"-Zuge nicht nachgab. Hierin methodisch verfahrend, das Parlament beugend und sein Ansehen in der Hauptstadt geradezu vernichtend, war das Heer thatsächlich bereits ohne Blutvergießen Herr der öffentlichen Dinge in England und in der Hauptstadt, bevor es die letztere betreten. In diesem Verfahren mit dem Parlament liegt etwas Teuflisches und etwas Komisches zugleich; es ist eine echt cromwellsche That, mit Ordnung, ja mit Ernst und Würde durchgeführt, um dieses Parlament demjenigen zu überliefern, was Parlamente am meisten hassen, was sie politisch vernichtet: der öffentlichen Lächerlichkeit; und heute kann man diese Begebenheiten nicht nachlesen, ohne sich an Cromwells Humor zu erfreuen, den Cromwell übrigens in keiner noch so ernsten Lage jemals verlor.

Während die Dinge zwischen Heer und Parlament sich auf diese Weise bis Ende Juli entwickelt, hatten die Führer des Heeres den anderen politischen Pol, den König, nicht aus dem Auge gelassen, mit welchem seit der Entführung desselben von Holmby das independentische Heer sowohl, als die presbyterianische Mehrheit des Parlaments in Hampton Court ins Reine kommen wollte; und der König baute auf obige Streitigkeiten neue Hoffnungen, dahingehend, daß die Independenten und Presbyterianer sich nun gegenseitig aufreiben würden,

*) III., Seite 3—4.

Digitized by Google

woraus Karl I. zu gewinnen gedachte. Mag nun die Nachgiebigkeit der presbyterianischen Mehrheit gegen das Heer von diesem Gesichtspunkte aus mitbestimmt worden sein, so konnte einem Cromwell erst recht nicht entgehen, daß der Zeitpunkt noch nicht da sei, die gegnerische Partei mit Gewalt nieder zu schlagen, sondern daß der Weg der Verhandlungen seine Stellung zur presbyterianischen Mehrheit und zum Könige verstärken müsse, was die skizzirten Verhältnisse bekräftigen. In diesem Sinne gedachte Cromwell die Verhältnisse damals noch mehr an sich herantreten zu lassen, als die presbyterianische Partei in London selbst die Früchte des erlittenen Fluches der politischen Lächerlichkeit erfahren sollte.

Das Parlament unter der Gewalt des Pöbels.

Wie einst die Mehrheit des Parlaments den Sprecher*) vergewaltigt hatte, wie dieselbe selbst dem königlichen Gesandten einst Gewalt entgegengesetzt, das alles hatte der Pöbel Londons nicht vergessen, sondern sich darob in seinem ganzen „politischen" Ruhmesglanze gesonnt, und warum sollte dieser Pöbel das nicht selbst der jetzigen „Regierung", nämlich der presbyterianischen Mehrheit gegenüber thun, was diese Mehrheit ihm vor Jahren dem Könige gegenüber vorgemacht, wenn nämlich der Augenblick kam, da der Pöbel ein lebhafteres Gefühl für „politische Rechte, Ehre, Ansehen und Gerechtigkeit" zeigte, als die Parlamentsmehrheit! Einen Grund, von der Gewalt abzustehen, hatte der Pöbel dann wirklich nicht, im Gegentheil muß die gerechte Geschichtsschreibung diesem Pöbel unter diesen Verhältnissen viel mehr Berechtigung zur Vergewaltigung des Parlaments zuerkennen, als dieses dem Könige gegenüber je gehabt hatte.

Die Forderungen, welche das independentische Heer der presbyterianischen Parlamentsmehrheit gegenüber Schritt für Schritt durchgesetzt, — ohne daß ein Schuß gefallen — hatten also den Pöbel, wiederum im getreuen Bündniß mit der Miliz, im höchsten Grade erregt und beleidigt. Warum auch nicht? War doch jeder aufgerufen, an dem „öffentlichen Wohle mitzuarbeiten", jeder in seiner Weise! Der Pöbel that dies nun am 26. Juli 1647 derart,**) daß ein bunter Haufe, vom Studenten bis zum Eckensteher Alles in sich schließend, was sich auf dem breiten Mittelwege der Hauptstadt zu bewegen pflegt, in's Parlament eindrang, und bei offengehaltenen

*) I., 109, 110.
**) Carlyle, III., 284.

Digitized by Google

Thüren forderte, daß „die 11 „beurlaubten" Parlamentsmitglieder sogleich zurückberufen würden, daß das Milizgesetz vom 4. Mai 1647 nicht widerrufen werden dürfe, daß die Widerrufung desselben widerrufen werden sollte."*) War das schon arg, so empörte die Presbyterianer noch mehr „die Achtungswidrigkeit", daß dieser Straßenkehricht sich nicht anständig zeigen wollte, daß die Leute die Hüte aufbehielten, daß sie rauchten, ja daß Betrunkene mit ihrer heiseren Stimme in die „Verhandlungen" hineinschrieen; und diese tobende Masse verlangte weiter „Bekämpfung der Sectirer und aller widerstrebenden Elemente", d. h. also des independentischen Heeres, „weil die Aussichten für dessen Besiegung günstig ständen." Als das Parlament diesen Wünschen nicht nachgeben wollte, verharrte die Volksmenge vor dem „hohen" Hause, bis, gegen 7 Uhr Abends, das hohe Haus versprach, artig nach dem Willen des Pöbels verfahren zu wollen, um — wenigstens einem Spießruthenlaufen überhoben zu sein. Aber ebensowenig wie die presbyterianische Mehrheit es jemals ehrlich mit dem Könige, mit Cromwell, mit dem independentischen Heere gemeint hat, ebensowenig konnte dieses Angstversprechen ehrlich gemeint sein. Das hohe Haus vertagte sich nämlich bis zum 30. Juli.**) Alsdann wurden die „Anträge" des Pöbels wieder aufgenommen, trotzdem die Minderheit dagegen Verwahrung einlegte, weil sie es unter ihrer Würde hielt, sich vom Straßenpöbel beherrschen zu lassen, und da inzwischen der „Fuchs" vor den Thoren von den Vorgängen in der Hauptstadt Kunde erhalten, so war das independentische Heer von Betford, bis wohin es unterdessen zurückgegangen, in der Richtung auf London nach Colnebrook abmarschirt.

Das Heer unterwirft das Parlament und die Hauptstadt.

Auf dem Anmarsche von da nach Hounslow, 15 Kilometer von London, kamen demselben über hundert Parlamentsmitglieder sammt den beiden Sprechern des Unterhauses entgegen, welche inzwischen London verlassen hatten und über die vollständige Anarchie in der Hauptstadt den besten Bericht erstatten konnten.***)

Nachdem diese independentischen Mitglieder des Parlaments die Hauptstadt verlassen, waren die 11 „beurlaubten" Mitglieder wieder im Parlament erschienen; dieses wählte sogleich zwei neue Sprecher,†)

*) Carlyle, III., 284.
**) Carlyle, III., 285.
***) Carlyle, III., 285.
†) Carlyle, III., 285.

Digitized by Google

und das — Weltwunder war da: ein einiges, presbyterianisches „Rumpfparlament" — d. h. ein Körper ohne Seele. Es fragte sich, auf wie lange? Jedenfalls herrschte jetzt in London ein „presbyterianisches Parlament von Pöbelsgnaden", daneben betrachteten sich die geflohenen Independenten ebenfalls als Parlament, und das independentische Heer war das dritte!

Eine schlimmere Anarchie hat wohl kaum eine parlamentarische „Herrschaft" gezeitigt, und die ganzen, öffentlichen Zustände mußten den König mit den besten Hoffnungen erfüllen.

Als nun dieses Rumpfparlament von dem Anmarsche des independentischen Heeres Meldung erhielt, wurden die Generäle Massey und Poyntz angewiesen, im Sinne des Miliz-Gesetzes vom 4. Mai 1647, welches dem Pöbel zu Liebe inzwischen wieder hergestellt worden war, die „Einlistungen der Mannschaften mit größtem Eifer zu betreiben."*) So gingen einige Tage unter Trommelwirbeln, Schreien und Rufen hin, aber die zusammengetrommelte Miliz hatte so wenig an sich, das nach Schutz und Vertheidigung aussah, daß die londoner Ladenbesitzer sogleich ihr Hab und Gut vor dieser Schutzwehr in Sicherheit brachten, Läden und Thüren verschlossen.**) Somit herrschte in London mal wieder der „Mob", uniformirt und nicht!

Die Anwesenheit des Generals Fairfax vor London war inzwischen durch Reiterei, welche General Massey in der Richtung auf Brentford entsandt hatte, festgestellt worden, auf welche Nachricht hin Guildhall förmlich belagert und bestürmt wurde: die Einen wünschten, daß „man Frieden mache", die Andern, „daß man Krieg führe". Die Massen des Volkes, meist betrunken, geriethen mehrfach unter sich aneinander, das wüsteste Treiben herrschte in den Straßen, und die Generäle Massey und Poyntz vermochten nicht einmal dort die Ordnung aufrecht zu erhalten; denn die Miliz hat allezeit ihre Aufgabe darin gesehen, das zu thun, was sie unterlassen sollte. So mischte sie sich hier unter die tobenden und betrunkenen Massen und vermehrte die Unordnung und Unsicherheit, statt beiden Einhalt zu gebieten. Die Offiziere schlugen mit der Klinge drunter, einige wurden erschlagen, aber Alles half nichts. Das aufrührerische Treiben erreichte am 3. August***) seinen Höhepunkt: Tausende und aber Tausende drängten sich um

*) Carlyle, III., 285.
**) Carlyle, III., 285.
***) Carlyle, III., 285.

Digitized by Google

Guildhall zusammen, von wo aus die Generäle der Miliz gegen das independentische Heer ihre Anordnungen treffen wollten. Die entsandten Späher mußten folgerichtig nach hier zum Melden zurück. Schon von weitem wurden dieselben mit wildem Schreien empfangen. Riefen dann die Späher dem Volke zu, daß das independentische Heer Halt gemacht, so war die Freude groß: one and all!! Hieß es aber, der Gegner rücke heran, so schrie derselbe Haufe: treat, treat, treat!*)

In der Nacht verweigerte dann die Miliz, dieses liebe Kind der Hauptstadt, den Gehorsam, die Einen gingen einfach nach Hause, weil sie den Frieden wünschten, die Andern zum Gegner über; selbst die um Guildhall stehenden Wachen und Bereitmannschaften konnten nicht einmal durch Säbelhiebe ihrer Generäle und Offiziere auf dem Posten gehalten, geschweige denn gegen das independentische Heer geführt werden. Unter solchen Umständen gaben die Generäle Massey und Poyntz jede Hoffnung auf die Miliz auf, und in der Frühe des 4. Augusts**) geschah das einzig Richtige, nachdem man sich nach so hochtönenden Beschlüssen unfähig und unfertig zum Schlagen gezeigt hatte, man kam überein, General Fairfax um Frieden zu flehen, d. h. Stadt und Parlament boten ihre Unterwerfung an. Das Anerbieten wurde General Fairfax, der am 3. August eine Truppenschau im Angesicht der Hauptstadt abgehalten, am 4. früh in einem demüthigen Schreiben überbracht, dessen Folge eine mündliche Einigung der beiden streitenden Parteien in Kensington war, dahin gehend, daß Rumpfparlament und Stadt ihre bedingungslose Unterwerfung unter das independentische Heer versprachen. Danach blieben 1. die bekannten 11 Mitglieder vom Parlament ausgeschlossen, 2. die „Declaration" Holles wurde widerrufen und vernichtet, 3. das Milizgesetz vom 4. Mai aufgehoben, 4. alle besetzten Punkte der Hauptstadt mußten sofort geräumt, die durch das Milizgesetz vom 4. Mai aufgestellten Truppen entlassen werden. Nachdem dies geschehen, rückte General Fairfax mit vier Regimentern und seiner Leibgarde, „drei Mann hoch", durch Hyde Park***) in das Herz von London ein, alle Leute mit Lorbeerzweigen an ihren Helmen,†) während der Haupttheil des Heeres westlich von London, um Putney und in Southwark jenseits der Thames,

*) Whitlocke, 265.
**) Whitlocke, 265.
***) Carlyle, III., 286.
†) Carlyle, III., 286.

Digitized by Google

Quartiere bezog. Damit war die Ordnung in London wieder hergestellt, zugleich das Parlament von dem Pöbel befreit. Das Heer verblieb bis zum 28. August in London, dann wurde das Hauptquartier nach Putney verlegt,*) um von hier aus sowohl den König in Hampton Court im Auge zu halten, als diejenigen überwachen zu können, welche von den Presbyterianern dort ein und aus gingen.

Zweite Verhandlung zwischen dem Könige und den Independenten.

Wie dargestellt, war der König von Offizieren und Truppen mit vollkommener Hochachtung behandelt worden, seitdem derselbe aus den Händen des Parlaments befreit, und daß die Führer des independentischen Heeres ganz andere Politiker waren, als die Presbyterianer, sollte Karl I. sogleich empfinden: der König erhielt von nun ab nur eine Ehrenwache, im übrigen war derselbe frei, durfte empfangen, wen er wollte und sich begeben, wohin er wollte, ohne daß ihm „besäbelte Polizisten" auf Schritt und Tritt nachspürten. Selbst Cavaliere, d. h. ehemalige Offiziere des Königs, konnten ihren Herrscher ohne jede Belästigung besuchen. Von covenantischen Priestern war keine Rede, Karl I. durfte sich seine Kapläne wählen, und die Independenten kamen des Königs bezüglichen Wünschen sogleich nach.**) Nun hatte die Opposition in London zwei Kinder des Königs, Prinz Heinrich und die Prinzessin Elisabeth, beim Ausbruche des Krieges zurückgehalten,***) um dadurch einen Druck auf den König ausüben zu können, wenn ein solcher nothwendig werde.†) Es ist immer dasselbe Gebahren: gegen den noch an Macht und Würden reichen König wurden Straßenkrawalle ins Werk gesetzt, den Vater bedrohte man mit seinen Kindern! Der König äußerte in Hampton Court den Wunsch, seine Kinder zu sehen; die Führer des Heeres gaben denselben ans Parlament weiter, doch das Parlament weigerte sich, dem Folge zu leisten, bis General Fairfax sie einfach unter höflichen Formen holen ließ.††) Die Kinder kamen dann nach Maidenhead, und wieder zeigte sich, wie tief das Königthum im Volke wurzelte: die schlichten Leute des Landes bestreuten die Wege mit Blumen, die die Kleinen wanderten, und die vom Wetter gehärteten Soldaten gaben ihnen unter klirrenden Waffen das Geleite zum Vater. Einer dieser Zusammen-

*) Rushworth, VII., 791.

**) Brosch 304.

***) Gardiner, History of the great civil war. I., 60.

†) Brosch nennt Seite 304 2 Prinzen.

††) Brosch 304.

Digitized by Google

künfte hat Oliver Cromwell beigewohnt und, von Rührung ergriffen, soll er zum Vertrauten Karls I., Berkley, geäußert haben, „jener Anblick sei der gefühlvollste seines Lebens gewesen.“*) Wer sich Cromwells Vaterschmerz von Marston Moor her erinnert,**) wird das begreifen. Die versöhnende Stimmung, welche von den Führern des Heeres, vor allen Dingen von Cromwell ernst und ehrlich gemeint war, und welche dann während des zwischen dem independentischen Heere und der presbyterianischen Mehrheit dagewesenen, soeben dargestellten Zerwürfnisses zum zweiten Male zu förmlichen Ausgleichsverhandlungen zwischen den Hauptführern im Einverständniß mit den Soldaten und dem Könige führte, wurde von dem Könige in diesem Zeitpunkte nicht getheilt; einmal hoffte derselbe auf einen blutigen Verlauf des Kampfes zwischen Independenten und Presbyterianern und dann leitete der König aus den großen Zugeständnissen der Independenten an seine Person für sich eine Bedeutung ab, die er nicht mehr hatte.

Daß im übrigen damals nicht nur die Hauptführer, sondern auch das Heer einen Ausgleich mit Karl I. wünschen mußten, erhärten am besten die Verhältnisse: die Independenten mußten von ihrem Standpunkte aus die von den Presbyterianern beseitigte Gewissensfreiheit in Sachen der Religion bekämpfen und einen zweiten Bürgerkrieg verhüten, in welchen die presbyterianische Mehrheit förmlich trieb. Dies konnte damals nicht besser erreicht werden, als durch eine Verbindung zwischen ihnen und dem Könige und es ist daher nichts begreiflicher, als daß die Führer der Independenten noch bis zur letzten Stunde ihre Hoffnungen auf einen solchen Ausgleich setzten, bis — das Heer die Generäle bestimmte, von ihrem Vorhaben abzustehen; es wird beont: bestimmte, denn erst in den Novembertagen von 1647 ließ Cromwell seine Absicht fallen, nachdem er gesehen, daß er den König nicht mehr gegen das Heer retten konnte, den durch dasselbe zu retten, Karl I. in den Tagen des Zerwürfnisses zwischen Heer und presbyterianischer Mehrheit (Juni, Juli, August) ausgeschlagen hatte. Die Zähigkeit, mit der Cromwell an einem Ausgleiche mit dem Könige festhielt, bis zur Empörung des Heeres gegen Cromwell selbst, beweist wohl am besten, daß Cromwell den damaligen Verhältnissen in England soweit Rechnung trug, wie es irgend angängig war, nämlich bis zur Gefähr-

*) Brosch 304/5.

**) II., Seite 143—45.

Digitized by Google

dung seiner selbst! Diese vorweggenommene Thatsache allein zeigt die Unrichtigkeit der Beschuldigung, Cromwell habe es bei den Verhandlungen mit dem Könige nicht ernst gemeint.

Es war das Unglück des Königs, Menschen, Dinge und Mächte anders zu sehen, als sie waren, niemals aber so sehr, als in den Sommertagen von 1647, da seine Zukunft lediglich durch eine entschiedene Verbindung mit den Independenten und dem Heere derselben gesichert werden konnte. Aber statt sich den Independenten mit Entschiedenheit anzuschließen, hielt der König sich gegen deren Anerbietungen zurück, in der Hoffnung, durch eine Verbindung mit den Schotten die Independenten und die Presbyterianer in England niederwerfen zu können und in der Täuschung befangen, daß die Independenten um so mehr gewähren müßten, je mehr er fordere, zog er die Verhandlungen in die Länge, nicht wissend oder nicht bedenkend, daß das independentische Heer zugleich eine politische Gemeinschaft bildete, die wohl vorsichtig geleitet, nicht aber souverän beherrscht werden konnte. In diesem Heere bedeuteten die ersten Befehlshaber sehr viel, aber nicht weniger richtig ist, daß die Soldaten desselben ihrerseits auch ihre Wünsche berücksichtigt sehen wollten, daß mithin die Befehlshaber mit ihren politischen Zugeständnissen an den König nicht zu weit gehen durften, sollten sie sich dadurch nicht das Vertrauen des Heeres verscherzen und damit die Macht, auf Grund deren allein sie den Frieden herbeizuführen hoffen konnten. Wie und warum sollte Cromwell, angesichts dieser Lage, in dieser Zeit selbstsüchtige Pläne haben verfolgen können?

Inzwischen waren, als sich die Kunde selbst bis nach Frankreich verbreitet hatte, daß sich die ersten Offiziere des Heeres dem Könige anschließen würden, die bis dahin in Frankreich lebenden Vertrauten Karls I., John Berkley und Ashburnham, mit Erlaubniß der Königin nach England geeilt, um ihre Dienste als Vermittler anzutragen. Cromwell hatte diesen Unterhändlern, im Einverständniß mit Lambert und anderen höheren Offizieren, Sir Allen Apsley entgegengesandt, um dieselben zu empfangen, und seitdem blieb er längere Zeit in direktem und indirektem Verkehre mit dem Könige und diesen Vertrauten. Berkley hatte sich nach seiner Ankunft in England sofort ins Hauptquartier des independentischen Heeres nach Reading begeben und dort mit Cromwell, Rainsborough und Hardreß Waller verhandelt. Cromwell soll hierbei geäußert haben: „Niemand sei seines Lebens

Digitized by Google

und seiner Habe sicher, wenn der König nicht wieder in den vollen Besitz seiner Rechte gelangte." Mit diesem günstigen Ergebniß kam Berkley am folgenden Tage zum Könige. Karl I. empfing jedoch Berkley kühl, und zu einer näheren Auseinandersetzung kam es zwischen den beiden überhaupt nicht. Berkley verhandelte seitdem mit den Führern weiter, während Ashburnham die Stimmung der Adjutatoren und Soldaten zu erforschen suchte. Hierbei muß letzterer eine große Enttäuschung erfahren haben, denn er äußerte zu Berkley: „ich habe immer in guter Gesellschaft gelebt; mit diesen Bestien da kann ich mich nicht gemein machen. Man muß sich nur an die höchsten Offiziere halten; durch sie werden wir schon das ganze Heer gewinnen."

Bevor das independentische Heer zur Demüthigung Londons aufgebrochen, war aus dem Schooße desselben ein Friedensvorschlag an den König hervorgegangen, der dem Heere als politischem Körper nicht fremd gewesen sein kann, vielmehr als das Ergebniß der Wünsche desselben angesehen werden muß. Waren nun die Independenten schon bei der ersten Verhandlung mit dem Könige viel politischer und gemäßigter in ihren Forderungen, als die Presbyterianer ihm solche in Newcastle gestellt hatten, so verrathen diese Friedensvorschläge einen staatsmännischen Blick, der eben nur dem Manne der Epoche eigen war. Der König sollte: „1. den Oberbefehl über die Milizen dem Parlamente auf 10 Jahre überlassen (Karl I. hatte am 1. August 1646 bekanntlich mehr zugestanden, III., Seite 8.); 2. die Peerschaften und Ehrentitel, die er seit Ausbruch des Krieges ertheilt, sollten für nichtig erklärt, die gegen das Parlament erlassenen Proklamationen widerrufen werden; 3. für die Kriegsvorgänge solle Generalamnestie erfolgen und keiner der Cavaliere, die für Karl I. gefochten, zum nächsten Parlament wählbar sein."*) Der König ging darauf nicht nur nicht ein (in der Hoffnung auf einen Krieg zwischen Independenten und Presbyterianern), sondern er rückte die kirchliche Frage in den Vordergrund, diese als conditio sine qua non aller weiteren Verhandlungen hinstellend. Dadurch zog Karl I. das herbei, was in dem Friedensvorschlage der Independenten absichtlich außer Berücksichtigung gelassen worden war. Damit nicht genug, hatte Karl I. zum Schlusse gesagt: „Sie können ohne mich gar nicht fertig werden; sie sind ver-

*) Brosch, 307, 308.

Digitized by Google

loren, wenn ich sie nicht aufrecht halte." Die Führer des Heeres sahen sich auf diese Worte erstaunt an, einzelne verließen sogar leise das Gemach, wie z. B. Rainsborough, weil sie auf solche Worte hin den Glauben an eine Einigung völlig verloren hatten.*)

Aber auch jetzt verzweifelte Cromwell noch nicht an der Hoffnung auf ein Einvernehmen, denn da beim Könige die religiöse Frage die Hauptsache bildete, so konnte Cromwell bei dem bekannten Programm der Independenten hoffen, daß das Heer darin nicht engherzig sein werde, und während Andere von weiteren, friedlichen Bemühungen nichts mehr wissen wollten, ließ Cromwell die Stimmung des Heeres von Neuem erforschen, um zu erfahren, wie weit er daraufhin dem Könige entgegenkommen könne. Auf diese Weise war nach der Besetzung Londons, 4. August 1647, durch das independentische Heer ein zweiter Friedensvorschlag aufgesetzt worden, der Karl I. in Hampton Court unterbreitet wurde. Nach demselben sollte: „1. das Parlament von London nach Oxford verlegt und dann binnen dreier Monate aufgelöst werden; 2. das independentische Heer sollte die Hauptstadt verlassen, die Miliz dieselbe besetzen; 3. das Bisthum sollte in seine Rechte wieder eingesetzt, zugleich volle Gewissensfreiheit verkündigt werden; 4. wer sich der geistlichen Jurisdiction der Bischöfe unterwerfen wolle, möge das thun; wer sich lieber unter die Gerichtsbarkeit der Presbyterianer stellen möchte, sei darin ebenfalls frei; wer aber sowohl gegen Bischöfe, als auch gegen Presbyterialsynoden Gewissensbedenken hege, der bleibe unbeanstandet und pflege seiner Ansicht, wie es ihm gefalle."**)

Man sieht, hier sind die kirchlichen Fragen mit geradezu prophetischem Blicke erwogen, und dem Könige waren so weitgehende Zugeständnisse in der ihn am meisten bewegenden Angelegenheit gewährt, wie niemals seit Bestehen des Streites, ja, dieser Friedensvorschlag der Independenten ist eins der staatsmännischsten Actenstücke der englischen Geschichte, der, wäre er vom Könige angenommen worden, voraussichtlich all' das Unheil verhütet hätte, welches England bis zum Jahre 1688 noch erleben sollte; und wäre der König damals, also nachdem die presbyterianische Mehrheit sammt der Hauptstadt sich dem independentischen Heere bedingungslos unterworfen, nicht im größten

*) Brosch, 308.
**) Brosch, 308.

Digitized by Google

politischen Irrthum befangen gewesen, so hätte er diesen Vorschlag annehmen müssen. Indessen der König lehnte auch jetzt ab. Nunmehr hatte das Heer sein Letztes gethan; da aber Cromwell den König jetzt noch nicht aufgab, während das Heer gleichzeitig königfeindlich wurde, so mußte daraus unbedingt ein Zerwürfniß zwischen Cromwell und dem Heere folgen.

Neue Verhandlungen zwischen dem Könige und den Presbyterianern.

So diplomatisch wie das independentische Heer bisher gegen den König verfahren war, so verhielt es sich auch gegen das Parlament, d. h. gegen die presbyterianische Partei desselben, trotzdem Parlament und Hauptstadt sich demselben bedingungslos unterworfen hatten; aber seitdem das Parlament wieder unter dem Schutze des Heeres tagen konnte, ohne vom Pöbel Londons entwürdigt zu werden, trat sofort wieder die presbyterianische Partei mit ihrem Streben nach der führenden Rolle hervor. Einen Grund, dieses zu verhindern, hatten weder die Führer des Heeres, noch das Heer, noch die independentische Partei im Parlament, weil alle drei nach den Proben, welche die presbyterianische Partei bisher von der Staatskunst abgelegt hatte, hoffen durften, daß diese Partei sich am sichersten durch ihren eigenen politischen Unverstand zu Grunde richten würde. Wenngleich nun diese drei independentischen Gruppen das erwarten konnten, so liegt auch darin ein Beweis von ihrer hohen Einsicht, daß sie die über das Parlament, die Hauptstadt und den König errungene Macht nicht mißbrauchten. Die presbyterianische Partei, welche soeben erst einen vernichtenden, moralischen und politischen Schlag erhalten, konnte es unter diesen Umständen im Parlament durchsetzen, noch einmal mit dem Könige in Verhandlungen zu treten, und die Independenten hatten gar kein Interesse, sich dem zu widersetzen, seitdem diese wußten, daß die Verhandlungen auf Grund der Vorschläge geführt werden sollten, welche dieselben Presbyterianer einst Karl I. in Newcastle gemacht, oder mit anderen Worten, weil die Independenten gewiß waren, daß der König niemals auf diese Vorschläge eingehen werde. Der König sollte bekanntlich danach nicht nur den Covenant annehmen, sondern auch die Alleingeltung der presbyterianischen Kirchenverfassung für England aussprechen. Wer nun das erwägt, was die Independenten diesen Vorschlägen gegenüber dem Könige angeboten hatten, und wer berücksichtigt, daß die Independenten die einzige Macht (das Heer) hinter sich hatten, während die Presbyterianer über nichts verfügten, als die Stühle, auf welchen sie saßen, der kann nicht anders, als sich

Digitized by Google

sagen: die Presbyterianer waren nicht allein politisch unfähig, sondern sie hatten auch nichts aus der Vergangenheit gelernt, und ihre politischen Vorschläge bedeuteten unter den damaligen Verhältnissen nichts anderes, als eine Verkennung der Gesammtverhältnisse in England und außerhalb desselben.

Das im Auge haltend, ist es natürlich, daß Cromwell, trotzdem seine eigenen Vorschläge vom Könige verworfen worden waren, sich den Vortheil nicht entgehen ließ, der für seine Partei aus diesem Schritte der Presbyterianer erwachsen konnte, und Cromwell, der so herrlich abwarten konnte, der Meister im Hinhalten der Dinge, wenn er es politisch für geboten erachtete, hatte während der „Friedensversuche" der Presbyterianer mit dem Könige selbstredend alle Veranlassung, nun erst recht mit Karl I. in Verbindung zu bleiben, so daß er eine Zeit lang wie ein Berather Karls I. erscheint. Wenn eine ganze Reihe von Geschichtsschreibern Cromwell während dieser Verhandlungen unredliche oder nicht ehrlich gemeinte Absichten untergeschoben haben, so beweisen diese damit nichts Anderes, als daß sie weder in den Charakter Cromwells, noch in die damaligen Verhältnisse eingedrungen sind. Was konnten damals die Presbyterianer Cromwell bieten, diese von ihm soeben niedergetretene Partei!

Politisch und moralisch zerschlagen, mußte sie im Lande wegen der „Friedensverhandlungen", die sie dem Könige unterbreitet, ebenfalls ihren Anhang verlieren; denn nirgends war man gesonnen, an Stelle einer anglikanischen Herrschaft eine presbyterianische hinzunehmen. Welchen Anhang dagegen der König und das Königthum im Volke — nicht im Parlament — noch immer hatte, welche große, politische Macht der König noch vorstellte, das hatten Cromwell, außer der Enthauptung Straffords, die Vorgänge seit den Tagen von Newcastle reichlich gezeigt, und bei seinem scharfen Verstande in Beurtheilung der zu ergreifenden Vortheile konnte es ihm gar nicht zweifelhaft sein, daß er in der Verbindung mit dem Könige richtiger verfuhr, als in einer solchen gegen ihn. Durch diese Gründe wird es begreiflich, daß Cromwell mit dem Könige ging, bis ihm das unzweideutige und einmüthige Verhalten seines Heeres gebot, ihn fallen zu lassen, wenn er (Cromwell) nicht mit dem Könige vom eigenen Heere zur Rechenschaft gezogen werden wollte. Daß Cromwell es aber bis dahin kommen lassen werde, konnte man von ihm weder erwarten noch verlangen, denn er gebrauchte zu Allem,

Digitized by Google

was er that, das Heer, und wenn er sich um des Königs willen aus Grundsätzen der Moral von seinem Heere getrennt hätte, um für Karl I. zu sterben, so wäre Cromwell ein politischer Schwachkopf gewesen, denn so lange Karl I. war, wie er war, mußte sich immer wieder eine neue Opposition im Volke gegen ihn bilden. Nicht mit Pym, nicht mit Hampden war die Opposition zusammengebrochen: Leben und Bestand gab ihr vielmehr der König Karl I.*) Auch hätte Cromwell dadurch sein bisheriges Werk selbst zerstört, nicht nur ohne Vortheil für das Land, sondern mit bösen Folgen für dasselbe nach jeder Richtung hin. Demnach konnte Cromwell, der Staatsmann und Feldherr, seine Aufgabe nur darin erblicken, zu versuchen, ob er im Einverständniß mit seinem Heere mit dem Könige einen ehrenvollen Frieden herbeiführen könne, und wenn das nicht, wie er Karl I. retten könne, bevor das Heer eine Stellung einnähme, die Cromwell auch untersagte, persönlich etwas für den König zu wagen, die ihm keine Wahl mehr ließ, was er zu thun hatte. Mochten nun die Dinge sich noch so verwickeln, so konnte Cromwell, wie er war, kein Interesse, weder persönlich noch politisch, daran haben, es zur Prozessirung Karls I. kommen zu lassen; das aber stand zu gewärtigen, wenn der König sich mit dem Heere nicht verständigte. Vielmehr mußten politische und moralische, allgemeine und persönliche Gesichtspunkte Cromwell unbedingt dahin drängen, es nicht zum Aeußersten bezüglich des Königs kommen zu lassen, zeitig dem letzten der Dinge vorzubeugen, deren Lauf in einer Revolution nun einmal der Mächtigste nicht souverän bestimmen, höchstens geschickt und klug leiten kann. Vermochte aber Cromwell mit dem Könige nicht zum Frieden zu kommen, dann gab es für ihn politisch kein besseres Ziel, als den König zu entfernen, und in der That entsprach dieses auch Cromwells Charakter, der stets das Gute ergriff, wenn er das Bessere nicht erreichen konnte, und der keine Spur von einem Blutmanne an sich hatte, keinen Gefühlen der gemeinen Rache zugänglich war.

Cromwells Rathschläge.

Als daher die vorhin genannten „Friedensvorschläge" der presbyterianischen Partei dem Könige vorgelegt wurden, rieth Cromwell Karl I., keine ablehnende, sondern eine hinhaltende Antwort zu geben,

*) Man vergleiche die klassischen Darlegungen Gardiners, I., 299—304. History of the great civil war.

Digitized by Google

dahin gehend: „es möge eine persönliche Unterhandlung zwischen Karl I. und dem Parlament eröffnet und dabei der Vorschlag des Heeres in Erwägung gezogen werden.*) Bis hierhin liegen Cromwells Schritte geschichtlich fest, ungewiß ist nur, ob Cromwell und Ireton, welch' letzterer in Cromwells Absichten eingeweiht war, sich dem Könige gegenüber verpflichtet hatten, in der sich an Karls I. Antwort an's Parlament knüpfenden Verhandlung für den Wunsch des Königs einzutreten. Das ergiebt sich im positiven Sinne aber sogleich psychologisch als richtig, wenn bedacht wird, daß Cromwell gar nicht anders konnte, als eine solche Verpflichtung zu übernehmen, weil er doch derjenige war, der Karl I. zu diesem Entscheid bestimmt hatte, und dieser Beweisführung entsprechen auch die Thatsachen. Denn daß das Parlament des Königs Wunsch nicht rite ablehnen konnte, mußte Cromwell aus der damaligen Zusammensetzung desselben unbedingt folgern, weil die Presbyterianer und Independenten seit dem 4. August so ziemlich gleich stark waren, und ferner hatten am 18. September nach einer Predigt in der Kirche zu Putney Offiziere und Adjutatoren in Gegenwart des Generals Fairfax über die „Vorschläge des Heeres" verhandelt, wobei einzelne Punkte verändert wurden; hierbei war Cromwell zugegen, so daß, als am 22. September 1647 die Antwort des Königs zur Verhandlung gestellt wurde, Cromwell und Ireton mit aller Entschiedenheit für den König eintreten konnten, indem sie darauf bestanden, daß eine persönliche Unterhandlung auf Grund der Vorschläge des Heeres eingeleitet werde, weil diese der Lage des Landes und der Wohlfahrt des Volkes entspreche.**) Bei der Abstimmung blieben Cromwell und Ireton indessen in der Minderheit, denn nicht nur die presbyterianische Partei, auch einzelne Independenten stimmten gegen Cromwells Antrag, indem sie betonten, daß Karls des Ersten Anwort einer Ablehnung gleich zu achten sei und die gewünschte, persönliche Unterhandlung auch darum aussichtslos bleiben müsse, weil der König die Heeresvorschläge ohnehin abgelehnt habe.

Das Heer wendet sich gegen den König.

Dies ist der Zeitpunkt, von wo ab Cromwells Stellung zum Könige sowohl als zum Parlament eine schwierige und zum Heere eine sehr gefahrvolle wurde. Schon vor dieser Abstimmung, da Cromwell

*) Brosch, 309.
**) Brosch, 309.

Digitized by Google

übersah, wohin ihn die Verhältnisse drängen könnten, richtete er aus Putney *) unter dem 14. September 1647 einen Brief an Michael Jones, **) in welchem Cromwell Jones zu dem Siege bei Dungan-Hill beglückwünscht und in dem die nachstehende Stelle vorkommt, die damaligen Zustände schlagend beleuchtend: „Wenn auch gegenwärtig eine Wolke über unseren (d. h. der Hauptführer, Herausgeber) Handlungen für diejenigen liegen mag, die nicht mit den Gründen derselben vertraut sind, so wird Gott doch unzweifelhaft unsere Ehrlichkeit und guten Absichten ans Licht bringen (und) daß wir keine anderen Zwecke verfolgen als Seinen Ruhm und das öffentliche Wohl. Dafür seid ja auch Ihr ein Werkzeug, und so werden wir Euch, wie es uns gebührt, bei allen Gelegenheiten die Euch zukommende Ehre geben. Ich namentlich werde immer bereit sein, Euch zu dienen." ***) Nicht nur, daß bald darauf die Abstimmung Cromwell bewiesen hatte, daß er auf das Parlament wegen seiner Wünsche bezüglich des Königs nicht zählen könne, gingen ihm auch über die Stimmung des Heeres aus den Lagern und den Garnisonen Berichte zu, die sehr königfeindlich lauteten. Ein weniger ehrlicher und ängstlicher Charakter als Cromwell würde angesichts dieser Lage den König sofort aufgegeben haben, aber

*) Daß Cromwell mit dem Hauptquartier schon vorher in Putney war, ersieht man aus einem Briefe vom 1. September 1647 an den Bischof von York, der aber nichts Bemerkenswerthes enthält. Das Hauptquartier war am 28. August nach Putney verlegt worden. Putney ist jetzt eine Vorstadt Londons.

**) Der hier in Frage kommende Oberst Michael Jones war vom Parlament während der Wirrsale beim Heere mit zwei oder drei Regimentern nach Irland geschickt worden, um die gänzliche Unterwerfung Irlands durch die Rebellen zu verhüten, die seit 1645 Herrscher Irlands waren, bis auf Dublin und einige andere Küstenstriche. Während der Krieg in England zu Ende ging, hatten die Rebellen sich zur Einnahme von Dublin selbst angeschickt, weil sie nach der Besitznahme der Stadt hoffen durften, eine Landung von England aus verhindern zu können. Jones war am 7. Juni 1647 in Dublin gelandet und dem Gegner nach Sicherung der Hauptstadt in nördlicher Richtung auf den Leib gegangen, wo er denselben am 8. August 1647 in der Nähe vom Trim, bei Dungan-Hill, schlug und somit die erste Gefahr für Dublin beseitigte. Hierbei mag hervorgehoben werden, daß der bereits genannte Georg Monk (II., Seite 128/29) gleichzeitig mit Oberst Jones in Irland focht, nämlich in Ulster, nachdem er 3 Jahre zuvor bei Nantwich gefangen genommen war, und lange im Tower gesessen hatte. Als er dann die Sache des Königs verloren gegeben, hatte er den Covenant angenommen und das Parlament ihn zur Vertheidigung der Protestanten nach Irland gesandt. Das ist einer der merkwürdigen Fälle der Sinnesänderung unter den damaligen Führern!

***) Carlyle III., 291.

Digitized by Google

auch jetzt that Cromwell das nicht, sondern immer noch hoffte er, die sich entgegenstellenden Hindernisse auf diese oder jene Art beseitigen zu können. Zunächst ging daher sein Streben dahin, das Vertrauen des Heeres nicht zu verlieren. Dieses war schon seit Anfang 1647 keine Gemeinschaft mehr in dem Sinne, die gemeinhin unter einem Heere verstanden wird. Dasselbe hatte unter den Waffen nicht nur unter sich verhandelt, sondern auch mit den Offizieren, selbst mit dem Oberbefehlshaber, und in allem waren die Wünsche der Soldaten durchgegangen, weil dieselben sich bis dahin mit denjenigen der Offiziere deckten. Der Geist der sich als englische Bürger fühlenden Soldaten hatte dann zu wiederholten Verhandlungen mit dem Könige einerseits und mit der presbyterianischen Mehrheit des Parlaments andererseits geführt, und indem von diesen beiden Seiten die Wünsche des Heeres in Berathung gezogen worden waren, war dasselbe von beiden Theilen auch als verhandelnder Theil zu recht anerkannt worden. So fühlte sich jenes Heer bereits vor dem Einzuge in London als ein politischer Körper, der dasselbe Recht habe, bei den öffentlichen Dingen mitzuwirken, wie der König und das Parlament.

Indem nun gar die presbyterianische Mehrheit und die Hauptstadt unter seine Gewalt gebeugt wurden, erkannte das Heer, daß es die einzige damalige Machtgruppe in England bildete, daß es thatsächlich die herrschende Macht sei. Nun hatten die Feinde Cromwells seinen damaligen Verkehr mit dem Könige, mit Karls des Ersten Vertrauten John Berkley und dem Kämmerer Ashburnham mit mißgünstigen Blicken verfolgt, und in der Hoffnung, Cromwell durch sein eigenes Heer zu verderben — nach dem Vorbilde Wallensteins — begannen dieselben die abscheulichsten Lügen über Cromwell zu verbreiten, deren Urheber „Freeborn John" (Lilburn) war. Danach sollte Cromwell mit dem Könige nur aus rein persönlichen und ehrgeizigen Beweggründen verhandelt und aus denselben Ursachen die Verbindung mit dem Monarchen nicht abgebrochen haben, welcher Cromwell versprochen haben sollte, daß, wenn er (Cromwell) mit seinem Heere sich auf Seite des Königs schlüge, Cromwell zum Grafen von Essex, zum Hauptmann der königlichen Garde und Lord-Lieutenant von Irland ernannt würde. Obwohl nun Berkley ausdrücklich bekundet, daß Karl I. derartige Vorschläge Cromwell nicht gemacht hat,*)

*) Brosch 310.

Digitized by Google

weil sowohl Cromwell als sein Vertrauter Ireton es „auf das Bestimmteste abgelehnt, über irgend eine beiden zuzuwendende Gunst oder Gnade zu verhandeln", so fanden diese Gerüchte doch im Heere Glauben, so daß sich fortab gegen Cromwell dasselbe Spiel richtete, welches einst von der Opposition bezüglich Karls des Ersten Uebertrittsabsichten zum Katholizismus eine so große und nachhaltige Erbitterung erzeugt hatte.

Cromwell, obwohl gewarnt, hatte die Verbindung mit dem Könige nicht aufgegeben, wohl in der Hoffnung, durch seine Furchtlosigkeit am schnellsten und nachdrücklichsten die gegen seine Person gerichteten Verleumdungen zu zerstreuen. Als er aber sah, daß die Stimmung des Heeres dadurch noch gereizter wurde, mußte er andere Wege einschlagen, schon allein aus dem Grunde, weil ihm Gerüchte zu Ohren kamen, wonach der König durch einen vom Heere ausgehenden Anschlag einfach aus dem Wege geräumt werden sollte, eben wegen des Verhältnisses des Königs zu Cromwell. Um dies zu verhüten, hatte Cromwell am ? November 1647 von Putney aus an seinen Vetter Whalley, Oberst und Bewacher des Königs in Hampton Court, einen Befehl folgenden Inhalts erlassen:

> „Es sind mir Gerüchte von draußen zu Ohren gekommen, wonach ein Anschlag auf die Person Seiner Majestät beabsichtigt sei. Ich bitte deshalb, besonders achtsam auf Euere Wachtposten zu sein. Wenn etwas Derartiges vorkommen sollte, so müßte das als eine ganz ruchlose That angesehen werden. * * *
>
> Oliver Cromwell."*)

Dieses Gerücht ist das bei Cromwell durchschlagende Motiv gewesen: er wollte verhindern, daß der König ein Opfer der Verbindung mit ihm (Cromwell) werde, und das konnte er nicht besser, als daß er den direkten Verkehr mit Karl I. und den Vertrauten des Königs einstellte. Wenn aber der Gegensatz zwischen Heer und Cromwell soweit gediehen war, daß Cromwell selbst um die Person des Königs besorgt wurde, dann ist begreiflich, wie Cromwell in jenen Tagen die Adjutatoren auf Schritt und Tritt überwachte, und daß

*) Carlyle, III., 298/99.

Digitized by Google

er zu der Ueberzeugung gelangte, daß er den unheimlichen Zuständen nicht besser ein Ende bereiten könnte, als dadurch, daß — der König eines Tages und zwar bald verschwand; und wer Cromwell zu lesen versteht, wird aus dem gesperrten Theile des Befehls an Oberst Whalley entnehmen, daß es ihm damals nicht darauf ankam, den König in sicherer Bewachung durch Truppen zu wissen, als vielmehr darauf, ihn sicher entweichen zu lassen. Wenngleich nun die Art der Verbindungen Cromwells mit dem Könige von den Oktobertagen bis zum 10. November 1647 nicht klar gelegt werden kann, so mußte doch der Staatsmann Cromwell unbedingt auf die Rettung des Königs bedacht bleiben, und dieser Gesichtspunkt wird es denn auch gewesen sein, der Cromwell bestimmt hat, Karl I. die Flucht von Hampton Court nahe zu legen oder nahe legen zu lassen und ihn dabei zu unterstützen. Denn mit aller Entschiedenheit muß betont werden, daß die Flucht von Hampton Court am 10. November 1647 unmöglich gewesen, wenn im Geheimen nicht etwas Aehnliches vor sich gegangen wäre, wie einst bei der Entführung des Königs von Holmby,*) und wie diese, so kann die Flucht vom 10. November nur das Werk Cromwells gewesen sein, der allerdings hier wie dort klug und schlau genug war, die Fäden nicht sehen zu lassen, mit denen er die Dinge leitete. Denn seitdem die Feinde Cromwells, wie vorstehend skizzirt, geschürt hatten, wurde nicht nur jeder Schritt des Königs, sondern auch Cromwells von dem eigenen Heere mißtrauisch verfolgt. Die Bewachungstruppen in Hampton Court waren bereits seit Mitte Oktober verstärkt und auf die steigende Wichtigkeit des Königs aufmerksam gemacht worden, die Adjutatoren seit Wochen in dauernder Thätigkeit, das Auge nicht vom Könige lassend.

Oktober-verhandlungen.

Bevor die Flucht des Königs darzulegen und bezüglich ihrer Richtung zu erklären versucht wird, müssen andere Vorgänge skizzirt werden, die Cromwell den Oktober über in Spannung hielten: im Parlament ging es damals so heiß her, daß Cromwell in einem Briefe vom 13. Oktober aus Putney, an den General Fairfax gerichtet, darüber sagt, „keinen Tag dürfe er fehlen",**) und wie dieses Parlament, so war auch das Heeres-Parlament in Putney in dauernder Thätigkeit,***) sowohl Cromwell als das Parlament und den König

*) III., Seite 69—80.

**) Carlyle, III., 292.

***) Rushworth, VII., 849.

Digitized by Google

belauschend. Cromwell hatte daher im Parlament und außerhalb desselben die Hände voll. Am 13. Oktober 1647 ist der entscheidende Tag, und Cromwell der eigentliche Führer in den aufgeregten Verhandlungen. Es handelte sich darum, ob dem Könige die endgültige Beschlußfassung des Parlaments bezüglich der Presbyterial-Verfassung als „Vorschlag" des Hauses vorzulegen sei oder nicht. Bei der Abstimmung über die Dauer der Presbyterien wurden drei Fragen gestellt:

1. Sollen die Presbyterien auf drei Jahre festgesetzt werden? Cromwell antwortete mit Ja, wurde aber mit drei Stimmen Mehrheit geschlagen.

2. Soll für die Presbyterien überhaupt eine Grenze festgesetzt werden? Cromwell stimmte mit Ja gegen eine Mehrheit von 14.

3. Soll die Grenze sieben Jahre betragen? Cromwell antwortete wieder Ja gegen eine Mehrheit von acht Stimmen.*)

Obwohl Cromwell mit aller Entschiedenheit für Presbyterien auf bestimmte Zeit eingetreten, war er dreimal überstimmt worden mit 3, 14 und 8 Stimmen. Aber der Sieg der Mehrheit des in jenen Tagen sehr schwach besuchten Hauses war ein sehr zweifelhafter; das geht daraus hervor, daß im Grunde genommen doch das *Wesen* von Cromwells Wünschen, wenn auch nicht in der vorgeschlagenen *Form*, angenommen wurde, indem nämlich beschlossen wurde, „sie sollen dauern bis zum Ende der nächsten Session, nach Beendigung der gegenwärtigen."**) Denn, wenngleich die gegenwärtige Session schon sechs Jahre dauerte, so lag doch in dieser Fassung die Anerkennung der von Cromwell betonten Regelung *auf Zeit überhaupt*.

War Cromwells Aufmerksamkeit schon durch die rein politischen Vorgänge in Anspruch genommen, so ließ er dennoch keinen Truppentheil außer Acht. Davon zeugt ein Brief aus Putney vom 22. Oktober an den General Thomas Fairfax, bezüglich der Unruhen im Heere. Da heißt es: „Die Besatzung von Hull will ihrem jetzigen Befehlshaber nicht mehr gehorchen; es muß also ein neuer ernannt werden." Cromwell schlägt für den Posten den Obersten Robert Overton***) vor, „damit die Garnison in eine feste Hand komme", und

*) Carlyle, III., 293.

**) Carlyle, III., 293.

***) Zu unterscheiden von einem Leveller *Richard* Overton, mit Robert nicht verwandt.

Digitized by Google

ferner empfiehlt er Fairfax, vor dem „Abgange Overtons selbst mit ihm zu sprechen". Auch giebt er zu erwägen, ob „das bisher in Hull stehende Regiment nicht durch dasjenige Overtons ersetzt werden möchte" u. s. w.*) Overton wurde sogleich zum Befehlshaber in Hull ernannt, wo er verblieb, bis Cromwell Protector wurde, immer eine treue Stütze desselben.

Flucht des Königs.

Die Flucht des Königs glückte so schön, daß Karl I. sich hätte retten können, und daß Cromwell zuerst den Ueberraschten spielen konnte, was er auch meisterlich that. Unbedingt haben drei von dieser Flucht gewußt: Cromwell, Ireton und Whalley,**) und diese drei Verwandte konnten nicht allein einfädeln und handeln, sondern auch schweigen, was oft noch wichtiger ist. Freilich erweckt Cromwell in seinem Briefe vom 11. November 1647 den Glauben, als ob er weder von der Flucht gewußt, noch sie begünstigt hätte; wie konnte er anders? und diejenigen, welche auf Grund dieser Darstellung von Neuem mit Beschimpfungen des „Heuchlers" Cromwell hervortreten sollten, um ein altes Zerrbild aufrecht zu erhalten, möchten doch darauf hingewiesen werden, daß es in der Politik ohne Heuchelei noch weniger hergeht, als im alltäglichen Leben, daß derjenige, der sich mit Politik befassen will, vor allen Dingen das „playing fox" verstehen muß und daß alle großen Politiker wirklich heucheln konnten, sofern um dadurch Ziele erreichbar waren, die sich der Staatsmann nicht nur seiner Person willen, sondern des öffentlichen Wohles halber gesteckt hatte. Ich sehe gar nichts Belastendes für Cromwell darin, ihm zuzuerkennen, daß er des „Fuchsspiels" Meister war, sondern ich erblicke darin sogar eine seiner Haupteigenschaften, ohne welche er der verschiedensten Verhältnisse niemals Herr geworden wäre, ich lobe ihn gerade deshalb. Wie hehr Cromwells Moral über das Wohl eines

*) Carlyle, III., 294.

**) Seitdem nicht nur das Parlament, sondern auch das Heer wegen Cromwells und Iretons Verkehr mit dem Könige in Hampton Court gegen beide letzteren Mißtrauen gefaßt hatten, war die Bewachung des Königs dem Obersten Whalley und den Parlamentscommissarien ganz besonders ans Herz gelegt worden. Damit war aber der Bock zum Gärtner gemacht, wie später angegeben wird: denn dieser Whalley war nicht allein Cromwells Vetter, sondern zugleich sein Vertrauter, der Cromwell zu lesen verstand, der wußte, was zwischen den Zeilen stand und der Cromwell mit Herz und Hand ergeben war. Indem daher die Bewachung des Königs Whalley übergeben wurde, wurde Cromwells Absichten geradezu von seinen Gegnern Vorschub geleistet, statt sie zu erschweren oder unmöglich zu machen!

Digitized by Google

Volkes und diejenige über seine eigene Verantwortung war, das geht allein daraus hervor, daß er unter den damaligen auf ihn losstürmenden Verhältnissen noch den Plan einer Flucht fassen und durchführen lassen konnte. Aber das verwegene und kühne Stück war auch das Beste für England, ein großer Dienst, welchen der Staatsmann Cromwell dem Königthum geleistet hat; also sollten auch die Royalisten den großen Engländer etwas ehrlicher beurtheilen! Und Cromwell, der seit den Oktobertagen von 1647 voraussah, wohin die Bestrebungen seines Heeres drängten, hätte um der Rettung des Königs halber nicht den Fuchs spielen sollen? Nicht immer sind die Mittel in der Politik verwerflich, der Endzweck, d. h. das Allgemeinwohl kann sie heiligen, und man muß bei solchen Dingen nicht verallgemeinern, sondern ernst abwägen, wo das Bessere und auch das Moralischere in dem gegebenen Falle lag. Cromwell hatte nur die Wahl: den König entschlüpfen oder ihn absetzen lassen, denn seit Ende Oktober 1647 drängten die Verhältnisse auf letzteres hin. Die Verantwortung dafür konnte und durfte er nicht auf sich nehmen, mehr aus politischen als aus persönlichen Gründen, die für ersteres wohl. Hätte er statt dessen den König festgehalten, so wäre Cromwell von selbst der zweiten größeren Verantwortung verfallen; wenn es dagegen gelang, den König aus England fortzuschaffen, so wäre das in der damaligen Zeit auch in Bezug auf Cromwells schwierige Stellung zum Heere die beste Lösung gewesen, und vor allen Dingen würde dadurch Niemand geschädigt, Niemand verletzt, kein politischer Schritt gemacht worden sein, den Cromwell damals zu bereuen glauben durfte; und wenn die Flucht gelang, wäre der Streitpunkt der Parteien verschwunden. Hiernach kann der Beweis als erbracht angesehen werden, daß die Begünstigung der Flucht des Königs von Cromwell selbst ausgegangen sein muß, daß er keine bessere Entscheidung treffen konnte in Rücksicht auf alle Verhältnisse.

Cromwell als Mitwisser der Flucht.

Nun ist eigenthümlich, daß diejenigen, welche die Begünstigung der Flucht des Königs durch Cromwell zugestehen, daran eine der niederträchtigsten Beschuldigungen gegen Cromwell knüpfen, die gegen ihn erhoben worden sind. Cromwell, so sagen sie, habe Karls I. Flucht zwar begünstigt, jedoch nicht, um den König zu retten, sondern um ihn um so sicherer zu verderben, und zu dem Ende habe Cromwell den König dem auf der Insel Wight befehligenden Obersten Robert Hammond in die Hände gespielt. Wie angedeutet, haben diejenigen,

Digitized by Google

welche allein diese Frage kategorisch widerlegen könnten, das mündliche, geschichtliche Material mit sich in's Grab genommen, nämlich Cromwell, Ireton und Whalley, und wenn demnach hier nichts anderes als eine psycho-politische Beweisführung übrig bleibt, so kann diese doch den Anspruch auf Richtigkeit erheben. Aus den oben skizzirten Verwickelungen geht hervor, daß Cromwell in Bezug auf das Land, die Parteien und sich selbst nicht anders handeln konnte und durfte, als den Versuch einer Rettung, d. h. einer Entfernung des Königs von englischem Boden, zu machen; denn der König war der Hauptstreitpunkt zwischen Presbyterianern und Independenten, zwischen dem Heere und Cromwell—Ireton. Hätte nun Cromwell den König dem Obersten Hammond wirklich in die Hände gespielt, so würde dadurch die politische Lage Englands überhaupt nicht gebessert, sondern verschlechtert worden sein, ja der Vorgang hätte zu einer Spaltung des Heeres führen müssen, wie damals die Dinge standen; und eine solche politische Thorheit hätte der Staatsmann Cromwell in dem Augenblick, da alles auf dem Spiele stand, begehen sollen, abgesehen davon, daß Cromwell als Mensch, General und Staatsmann daran gelegen sein mußte, zunächst den Hauptstreitpunkt, den König, aus reinen Vernunftrücksichten zu entfernen, daß dieser Dämon wohl den Fuchs zu spielen verstand, jedoch für Niederträchtigkeiten unzugänglich war. Weiter spricht entschieden gegen diese Beschuldigung der Umstand, daß Hammond damals Cromwell durchaus nicht zugethan war, daß Cromwell gegen Hammond Mißtrauen hegte, was aus einem später mitzutheilenden Briefe erhellen wird. Wenn aber Cromwell Hammond nicht traute, wie hätte er diesen Offizier mit einer Sache beauftragen können, zu der doch Vorbereitungen und gegenseitige Verständigungen nöthig sein mußten! Hätte Hammond, wie die Dinge damals lagen, Cromwells Plan nicht so frühzeitig bekannt werden lassen können, daß schon deshalb die Flucht von Hampton Court zu einer Unmöglichkeit geworden wäre? Denn, so schroff sich damals die Parteien gegenüberstanden, jede derselben wollte das letzte Wort über den König sprechen, und dazu mußte Karl I. zunächst auf englischem Boden verbleiben. Man sieht, diese Beschuldigung bricht in den Augen dessen an ihrer eigenen Thorheit zusammen, der sich in die damaligen Verwickelungen versetzen kann.

Wenn nun Cromwell den König zunächst einfach vom englischen Boden entfernen wollte, so lag darin keineswegs die Absicht, Karl I. auf immer als abgesetzt zu betrachten, sondern Cromwell, der sich nicht

Digitized by Google

mit der Zukunft vorgreifenden Phantasiegebilden befaßte, der in jeder Lage den nächsten und besten Weg zur Ueberwindung einer Krisis wählte, kann des Glaubens gewesen sein, wenn erst die Machtfrage zwischen Presbyterianern und Independenten endgültig entschieden sei, das Heer doch wieder in dem Sinne an sich zu ziehen, der zum zweiten Friedensvorschlage des Heeres an den König geführt hatte. Das war damals eine nicht unbegründete Berechnung, deren Verwirklichung freilich zunächst von der Geneigtheit des Königs abhing; aber wenn dieser bis zum zweiten independentischen Friedensvorschlage sich ablehnend verhielt, so konnte den König eine zeitweise Entfernung von England wohl zum endgültigen Nachgeben veranlassen, und, wie gesagt, von allen Parteien boten damals die Independenten allein die Aussicht, das Königthum erhalten zu können und das Volk, also auch den König, religiös leben zu lassen, wie es Jedem gefiel.

Ob nun Cromwell dem Könige den Weg der Flucht bezeichnen oder andeuten oder zustellen ließ, wer könnte das entscheiden? Das aber steht fest, der König mußte von Hampton Court die Südküste Englands zu erreichen suchen, um von hier aus nach dem Festlande und zwar nach Frankreich überzusetzen, ein Unternehmen, das bei den vielen zugänglichen Küstenpunkten und bei der fortwährenden Segelbereitschaft vieler Fahrzeuge gar keinen Schwierigkeiten begegnet sein würde.

Bericht Cromwells über die Flucht.

Als Karl I. am 10. November, Abends, von Hampton Court entfloh, war Cromwell in oder bei Putney, wo er auf die Nachricht hin sofort in den Sattel stieg und nach Hampton Court ritt. Dort angekommen, schrieb er folgenden Brief an den Sprecher des Hauses, Sir William Lenthall:

„Hampton Court, 11. November,
12 Uhr Nachts.

Sir!

* * * Die Majestät * * ist entflohen * * um 9 Uhr. Die Art und Weise wird verschieden erzählt; wir wollen darüber jetzt nur das sagen, daß seine Majestät zum Abendessen erwartet wurde, als die Commissäre und Oberst Whalley den König vermißten: — sie fanden, daß seine Majestät seinen Mantel zurückgelassen hatte in der Gallerie auf dem geheimen Wege. Er ging über die Hintertreppe und durch das Gewölbe nach der Wasserseite zu.

Digitized by Google

Er ließ einige Briefe auf dem Tische seines Gesellschaftszimmers, von eigener Hand geschrieben: darunter einen an die Commissäre des Parlaments seines Gefolges, zur Mittheilung an beide Häuser. Derselbe ist hier beigeschlossen.*)

Oliver Cromwell."

Wirklich, wer dieses Fuchsspiel und den — Humor, mit dem der Abschluß desselben hier dargestellt worden ist, näher betrachtet, muß Eins an der englischen Geschichte beklagen, nämlich, daß Shakespeare nicht nach Cromwell gelebt hat. Wie würde derselbe diesen Typus eines Engländers auf das Papier geworfen haben!

In dem an beide Häuser gerichteten Briefe spricht Karl I. in einem Tone, der im Hinblick darauf, was der König that, einen merkwürdigen Eindruck auf den Leser macht, und der beim Verlesen im Parlamente, am 12. November 1647,**) denn auch mit Lachen aufgenommen wurde. Die Mitwisser der Flucht freilich mögen über das Lachen der beiden Häuser im Stillen erst recht ihr Vergnügen gehabt haben. Der König sagt dort unter Anderem, „er habe in der letzten Zeit unter Einschränkungen und Geringschätzungen zu leiden gehabt, und es scheine so, als ob der Gehorsam der Leute gegen ihren rechtmäßigen König täglich bedeutend nachgelassen habe. Sobald sie indessen zur rechten Gesinnung zurückkehren würden, werde er sogleich durch diese Wolke der Zurückgezogenheit hindurchbrechen und sich bereit zeigen, Vater des Vaterlandes zu sein."

Das Parlament befahl am 13. November nach dem Empfange des Briefes Cromwells dem Obersten Whalley, sich nach London zu begeben,***) damit er sich dort rechtfertige und über die Flucht des Königs genauen Bericht erstatte. Whalley trug hier den Vorgang vor, soweit er denselben erzählen „konnte". Zugleich legte Whalley einen Befehl Cromwells vor†) aus Putney, aber — zufällig! — ohne Datum, in welchem Cromwell Whalley besonders auf die Bewachung des Königs aufmerksam gemacht hatte. Nach dieser wichtigen Eröffnung kam der Hauptbeschluß: das Parlament befahl dem Obersten Whalley, das Vorgetragene zu Papier zu bringen und diesem Berichte eine Abschrift

*) Carlyle, III., 297.
**) Commons Journals, V., 356.
***) Commons Journals V., 368.
†) III., Seite 107.

Digitized by Google

des bezüglichen Befehls Cromwells aus Putney — ohne Datum! — beizufügen! Dieser Bericht ist erhalten.

Um den 11. November herum hat das sich gegenseitig Täuschen den Höhepunkt erreicht: 1. Der Mann der Epoche täuschte durch die Begünstigung der Flucht des Königs das Parlament in London und das Heer, ja die ganze Welt. 2. Der König, der sich auf die Flucht einließ, wollte sich keineswegs mit der Flucht begnügen, sondern durch diese in den Stand gesetzt werden, mit den Schotten und Iren in Verbindung zu treten, was wieder Cromwell nicht geahnt hat. 3. Die Gemahlin des Königs täuschte den König über ihre Absichten. Wir werden sehen, was aus diesem gleichzeitigen Versteckspielen wurde, wer die Zeche desselben zu bezahlen haben sollte.

Mögen nunmehr die Thatsachen beleuchtet werden, welche Karl I. bestimmt haben, seine Flucht nach der Insel Wight zu richten: Robert Hammond.

1. Der König konnte nicht zweifelhaft darüber sein, daß die Gefahr, auf der Flucht entdeckt zu werden, außerhalb Hampton Courts am größten sei und er mußte ferner erwägen, ob und welche Hülfe er etwa unterwegs finden könne. Diese beiden Gesichtspunkte mögen ihn für den kürzesten Weg, die Insel Wight, bestimmt haben, denn, hatte er diese erreicht, so konnte er von hier aus gewiß eher darauf rechnen, unentdeckt zu bleiben, als in irgend einem lebhafteren Hafen- oder Küstenplatze. Nun war der Gouverneur der Insel Wight, wo der König entdeckt wurde, Oberst Robert Hammond (von der Infanterie), in Folge der Wirren im Heere damals und wegen des Laufs der Dinge überhaupt sehr unzufrieden, so daß derselbe die Absicht zu erkennen gegeben hatte, zurückzutreten. Robert Hammond, presbyterianischer Covenanter in religiöser Beziehung, hatte früher unter General Massey als Hauptmann gedient und 1644 einen Major Gray, der ihn schwer beleidigt, im Zweikampfe getödtet.*) Vom Gericht wegen seines Zweikampfes freigesprochen, verdankte er seinem einflußreichen, demokratischen Oheim Thomas Hammond, Beschützer der Adjutatoren, Mitunterzeichner des Heeresmanifestes, nunmehr General-Lieutenant (von der Artillerie) und einer der späteren Richter des Königs seine Wiederverwendung und seine Stellung auf der Insel Wight.**) Ein anderer Oheim Roberts, ein Geistlicher, Namens

*) Carlyle III., 301.
**) Carlyle III., 301.

Digitized by Google

Dr. Henry Hammond, entschieden königlich gesinnt und mit Karl I. in Hampton Court vielfach in Berührung, hatte seinen Neffen in jenen Tagen dem Könige als einen jungen, „loyalen" Mann vorgestellt.*) Nun ist höchst wahrscheinlich, daß der König glaubte, der „loyale", junge Mann werde unterwegs sein Helfer sein und daß dies einer der Gründe war, weshalb der König sich für die Insel Wight entschied. Der junge Hammond kann indessen von dem Besuche des Königs unmöglich erbaut gewesen sein, denn ihm konnte die gefährliche und verantwortungsvolle Aufgabe nicht entgehen, die ihm dadurch zugefallen war, und mochte er im Herzen noch so wenig mit dem Laufe der Dinge beim Heere einverstanden sein, den Muth gegen den ihm bekannten Willen des Heeres bezüglich des Königs zu handeln, hatte er nicht.

Hammond gewährte dem Könige daher zwar Schutz und Sicherheit, erwies ihm die Ehren eines gekrönten Hauptes, behandelte ihn aber im übrigen als Gefangenen und meldete den Vorfall nach London an das Parlament,**) welches ihm sofort bezüglich des Königs nähere Befehle zugehen ließ.

Kann dies als ein Motiv der Flucht nach Wight betrachtet werden, so war es doch nicht das einzige, sondern

2. hat die Königin von Frankreich aus Karl I. zu dieser Richtung bestimmt. Der König hatte zuerst offenbar die Absicht, direkt nach dem Festlande oder nach der Insel Jersey zu entweichen, scheint aber kurz vor Ausführung derselben durch Briefe der Königin zur Aenderung seines Planes veranlaßt worden zu sein. Nun hätte Karl I. den Fluchtgedanken zwar ganz aufgeben können, indessen, da der König sich persönlich bedroht wußte, so ist begreiflich, daß er daran festhielt unter Aenderung des Zieles.

Einfluß der Königin auf Karl I.

Damit ist der Augenblick gekommen, uns dem Einflusse der Königin auf den König überhaupt zuzuwenden: Niemand, außer Buckingham, hat Karl I. so beherrscht, getäuscht und betrogen, als diese französische Prinzessin. Der König war in seine Gemahlin nicht nur verliebt, sondern ihr auch herzlich zugethan, sogar im Vergleich mit der damaligen Art des Ehelebens, vielfach ein Vorbild für die „gute"

*) Carlyle III., 301/2.

**) Robert Hammonds Bericht ist aus Cowes vom 13. November; derselbe wurde am 15. November im Parlament zu London verlesen. Commons Journals V., 359.

Digitized by Google

Gesellschaft. Wenn nun die antiköniglichen Geschichtsschreiber aus Karl I. schlechtweg einen Pantoffelhelden gemacht haben, so ist damit dem Könige großes Unrecht geschehen: denn in der wichtigsten Frage, der religiösen, muß jeder Unbefangene dem Könige zuerkennen, daß derselbe unter sehr schwierigen Verhältnissen, sich eine größere Selbständigkeit und Freiheit sowohl in seinem persönlichen Verhältniß zur katholischen Königin und zur katholischen Kirche, als bezüglich der Glaubensrichtungen des Volkes bewahrt hat, wie das ein Pantoffelheld gethan hätte. Indessen war Henriette nicht allein eine glanzsüchtige und die Politik liebende Französin, sondern auch eine untreue Gattin, und der König hatte in mancher Beziehung etwas von dem Charakter einer Frau überhaupt, besonders dieser Frau. So begegneten sich Beide in der Putzsucht, Unbeständigkeit, Veränderungssucht und in der Jagd nach — politischen Phantomen. Hätte der unbeständige König eine ruhige, besonnene Frau gehabt, so wäre viel des Unheils verhütet worden, welches über dem Könige zusammenschlagen sollte, aber Henriette war geradezu der Dämon Karls I., ein unmoralischer Dämon, der den König in sein und des Landes Unheil trieb. Henriette gehört zu den Frauen auf dem Throne, bei denen die Menschen erst mit dem Grafen anfangen, und die aus der englischen Gesellschaft demgemäß einen Kreis von Männern an sich zog, welche weniger stolz darauf waren, Engländer zu sein, als zur guten Gesellschaft zu gehören, d. h. zu jener Klasse, die die sogenannte gute Gesellschaft im internationalen Sinne bildet, die kein Gefühl für das eigene Volk und Vaterland hat, und welche gefährlicher für jedes Staatswesen ist, als die rothe oder schwarze Internationale allein, weil diese Klasse häufig mit der letzteren Gemeinschaft hat und sie für ihre Pläne gebrauchen will. In dieser Gesellschaft waren die politischen Dinge zwischen dem Könige und der Königin von Anfang an mit geradezu kindlicher Geschwätzigkeit öffentlich besprochen worden, und diese Unart hatte keineswegs aufgehört, seitdem die politischen Zerwürfnisse zwischen König und Parlament zum offenen Kampfe geführt. Henriette war zwar Königin von England, fühlte sich aber ganz als Französin, und zwar als eine katholische Französin, in deren Augen die damaligen Hauptmächte der König von Frankreich und der Papst waren. Seitdem nun der Streit zwischen König und Parlament da war, hatte die phantastische Königin ihren ebenso phantastischen Gemahl förmlich mit politischen Phantomen genährt, indem

Digitized by Google

sie Karl I. stets auf ihre mächtigen Verbindungen vertröstete, dadurch den König in seinem Widerstande gegen das Parlament steifte, immer in ihm die Hoffnung erweckend, vom Auslande Hülfe gegen das eigene Vaterland zu erhalten, wenn es zur Gewalt kommen sollte. Diese Dinge wurden in der Umgebung des Königs erörtert, und da die Gesellschaft des Hofes um nichts politischer war, als König und Königin, so gelangten über den unheilvollen Einfluß der Königin auf den König sehr bald böse Gerüchte in's Volk.*) Wurde an sich mit Hochmuth und Geringschätzung über das Parlament gesprochen, so lag doch der größte Fehler in der Art, wie der König die öffentlichen Dinge in Gegenwart der Hofgesellschaft behandelte, indem dadurch Verrath und Uebertreibungen Thor und Thür offen standen. Auf diese Weise geschah es denn, daß die aufmerksame Opposition von den Absichten, Plänen und Entschlüssen des Königs frühzeitig Kenntniß erhielt. Karl I. konnte nicht schweigen, der König kannte in Staatsangelegenheiten nicht den Werth des Geheimnisses, am wenigsten der Königin gegenüber, die ihrerseits wieder die Phantome ihres Gemahls bei der ersten besten Gelegenheit, sich zuversichtlich die Hände reibend, ausplauderte und dadurch den König vielen Verlegenheiten überlieferte.

Die Königin hatte sich niemals Mühe gegeben, die Zuneigung des englischen Volkes zu erringen, worauf es ihr doch als katholische Prinzessin ganz besonders ankommen mußte, vielmehr fühlte sie sich noch immer als Französin und sie lebte als solche. Ihr Hoflager hatte französischen Zuschnitt, man sprach dort französisch, man lebte da französisch. War das schon dem Volke nicht angenehm, so erregte besonders der Umstand den Zorn desselben, daß ein französisches Hoflager mitten im englischen Volke thatsächlich Einfluß auf den Gang der öffentlichen Dinge habe, ja, daß bei Besetzung von hohen Staatsstellungen — auch im Heere — die Königin vielfach das entscheidende Wort spreche. Mag das nun politisch übertrieben gewesen sein, in Bezug auf das Heer hatte es seine Richtigkeit. Dort kam nur der Cavalier vorwärts, der sich die Gunst der Königin errang, eine Gunst, die ausschließlich sich auf die Eigenschaften des Betreffenden als Gesellschafter der Königin gründete. Der Einfluß, den die Königin in dieser Beziehung auf den König übte, war ein geradezu demoralisirender für das Heer und die Cavaliere, wovon wir ja bei der Besetzung der

*) I., 210/11.

Digitized by Google

Stelle des Generals der Reiterei mit dem Grafen von Holland, einem Günstling der Königin, im Bischofskriege eine Probe erhalten haben.*) Tanz, Unterhaltung, Theaterspiel, Reiten, Fahren, Jagd, Kurzweil aller Art, das waren eigentlich die Punkte, die über das Fortkommen eines Cavaliers entschieden, so daß die Offiziere der damaligen Zeit vielleicht in der Reitkunst und in der Führung des Degens die höchste Vollkommenheit erreichten — auf Kosten eines vollständigen Mangels an einer taktischen Ausbildung. Wie aber Tanz und Theater, so wurden auch bei Hofe Fragen der Politik behandelt: man verstand das Ernste vom Spiel nicht zu unterscheiden, oder man hielt es nicht für nöthig. Nun waren der König und die Königin außerdem „gesprächige" Naturen, in ihrer Gesellschaft natürlich: der König, unbedingt der erste Gesellschafter seiner Zeit, geistreich, witzig, von bezaubernder Unterhaltung, gewinnenden Formen, war besonders von den damaligen Frauen geschätzt und verehrt. Die Folge davon war eine Frivolität in der Behandlung von Staats- und politischen Angelegenheiten, welche in der ernsteren Gesellschaft Englands Unmuth erregte; denn so geduldig und humoristisch der Engländer sein kann, in der Politik leiten ihn Ernst und Würde, die gar häufig an Komik grenzen.

Mit ihrer Gesprächigkeit und Frivolität, mit der Personengunst und dem ganzen Hofwesen hatte die Königin die Sache des Königthums im Volke schwer geschädigt, bevor der Krieg ausbrach, und durch das, was die Königin seitdem that, wurde ihr Gemahl förmlich zu Grunde gerichtet. Es ist gesagt worden, daß die Königin zuerst auf holländische Hülfe rechnete;**) sie kehrte von dort mit leeren Händen nach Oxford zurück, verblieb beim Könige von Februar 1643 bis Juli 1644***) und wandte sich dann ihrem Vaterlande, Frankreich, zu, wo sie seit 1644 lebte, auf Mittel sinnend, dem Könige von dort Hülfe zu senden. Der von hier aus mit dem Könige unterhaltene Briefwechsel wurde bekanntlich in der Schlacht bei Naseby erbeutet†) und dem Parlamente ausgeliefert. Ganz besonders die der Königin versprochene Begünstigung der Katholiken, im Falle der König siegte, hatte damals in England Empörung hervorgerufen. Gegen Ende 1645

*) I., 158.
**) II., 45.
***) Rushworth V., 684. Clarendon III., 195.
†) II., 214.

Digitized by Google

bestärkte die Königin den König in seinem Widerstande gegen die Opposition, in der Hoffnung auf Hülfe an Truppen und Geld aus Frankreich. Die Versprechungen in ersterem Sinne vermochte die Königin nicht zu halten, aber sie erlangte von der französischen Regierung Geld und darin sah Karl I. den Anfang weiterer Unterstützungen von dort aus. Die Hoffnungen des Königs in dieser Hinsicht haben denselben von dem damals nicht schwer zu betretenden Wege des Friedens mit der Opposition abgehalten und seinen Geist mit neuen Phantomen genährt, die ihn mehr und mehr von dem einzigen Friedenswege, demjenigen zu der Opposition, ablenkten. Als nun Karl I. den Fluchtversuch von Hampton Court unternahm, war es die Königin, welche ihn bestimmte, sich nach der Insel Wight zu begeben und zwar aus Furcht, daß ihrer Liebschaft mit Jermyn ein Ende gemacht werde, sobald der König französischen Boden betrete. Das Verhältniß zwischen der Königin und Jermyn bestand schon seit 1641, ohne daß der König davon wußte. Henriette vermählte sich nach der Enthauptung des Königs mit Jermyn und das wiederhergestellte Königthum erhob Jermyn zum Herzoge von Albans!*) Wirklich, wenn man die Aufreizungen des Königs zum Widerstande gegen das Parlament durch Henriette prüft, so kommt man zu dem Schlusse, daß die Königin, auf deren Rath der König zu hören pflegte, den König hinzuhalten suchte, und so war Karl I. auch in diesem Punkte kein Menschenkenner. Aber, während man mit dem Könige Mitleid haben muß, weil er unbewußt in den Schlingen einer betrügerischen Frau lag, so gehört Henriette als Frau und Königin zu den abscheulichsten Figuren der Geschichte. Denn eine Frau, welche den König gerade in der Zeit betrügen konnte, da Karls I. Leidenszeit begann, ist und bleibt verurtheilt und alle Bemühungen, aus einer betrügerischen Frau einen duldenden Engel zu machen, sind nichts wie frivoles Spiel. Nicht nur, daß Henriette als diejenige angesehen werden muß, welche den König in seinen politischen Fehlgriffen bestärkte — wenn nicht gar in dieselben trieb — um ihn dann im Unglück sitzen zu lassen, sondern sie trifft auch die Schuld an dem Verderb einer gewissen Klasse des englischen Volkes, der seit der Ehe zwischen der französischen Pikanterie und der englischen Brutalität heute noch über bestimmten Kreisen Englands lagert.

---

*) Moritz Brosch, 311. Das Verdienst Broschs ist es, diese Dinge in ihrem politischen Werthe richtig geschätzt zu haben.

Digitized by Google

Wenn aber der König in Hampton Court nicht mehr bleiben konnte, so mußte ihm Wight als ein günstiger Punkt erscheinen, einmal, weil er dort auf die „Loyalität" des Obersten Robert Hammond rechnen zu dürfen glaubte, zweitens weil er mit diesem Fluchtziel im Sinne der Wünsche der Königin handelte, und drittens weil er hoffen durfte, von Wight ohne Schwierigkeiten nach Frankreich übersetzen zu können, sobald der richtige Zeitpunkt herannahte.

Programm der Gemeinen.

Nachdem diese Dinge im Fluge angeführt worden sind, muß hier auf das Heer zurückgegriffen werden, in welchem seit der Unterwerfung der Hauptstadt eine große, politische Veränderung eingetreten war, neben und zwischen den skizzirten Begebenheiten hergehend. Zunächst muß betont werden, daß ein Heer, welches politisch förmlich zur Mitarbeit von seinen eigenen Befehlshabern aufgerufen worden war und welches politische Erfolge verzeichnen konnte, wie diejenigen des Jahres 1647, politisch nicht stehen bleiben konnte, sondern der Keim, welcher einmal in dasselbe gelegt war, mußte weitere Zweige treiben. Hierzu war nichts geeigneter, als die Einrichtung der Adjutatoren, welche durch förmliche Wahl aus den Kompagnien und Schwadronen hervorgingen. Diese Adjutatoren mit den hinter ihnen stehenden Soldaten müssen seit den Junitagen 1647 politisch als ein Unterhaus angesehen werden, im Gegensatz zum Oberhause, den Offizieren des Heeres, indessen nicht mit der Absicht, Uneinigkeit ins Heer zu tragen, sondern mit der, die politische Einigkeit desselben zu sichern.

Hier liegt das Wesen der Sache. Nun hatte der von so ausgesprochen politischem Charakter erfüllte Gemeinenstand nicht nur Wünsche, sondern seit dem Einzuge in London*) ein förmliches Programm entworfen, das dem Oberhause, den Offizieren, mitgetheilt wurde, gewissermaßen als eine Warnung für diejenigen „Autoritäten" des Heeres, welche Verbindungen mit dem Könige unterhielten. Denn das war das versteckte Ziel des Programms. Die Gemeinen verlangten darin: „eine vollständige Trennung von Kirche und Staat; Jedermann dürfe nicht nur glauben und in Sachen der Religion thun, was ihm seinem christlichen Gewissen nach als Recht erscheine, sondern auch predigen. Eine bürgerliche Gewalt, um in Sachen der Religion und des Gewissens einzugreifen, dürfe nicht bestehen." Hiermit deckte sich das allgemeine independentische Programm,**) während der zweite

*) 4. August 1647.

**) III., 100.

Digitized by Google

Theil des Gemeinen-Programms von dem entschieden demokratischen Geiste zeugt, der inzwischen sich der Gemeinen bemächtigt hatte. Danach sollten „alle die Rechte und Freiheiten des Volkes, für welche die Soldaten die Waffen ergriffen, endlich wiederhergestellt und für immer gesichert werden. Dazu sei eine Veränderung des Staates und der Regierung von Grund aus nöthig, und in dieser Richtung sei noch nichts geschehen. Die Vereinigung einzelner independentischer und parlamentarischer Großen mit dem Könige werde weiter zu der alten Unterdrückung führen, und weder die unsichere Rechtspflege, noch die Willkür der Parlamentsausschüsse, noch auch die Last der Steuern und die Bedrückung und die Benachtheiligung der dissentirenden Parteien vollständig zu beseitigen geeignet sein. Mit dem Könige selbst könne überhaupt gar nicht weiter verhandelt werden: Gott habe offenbar sein Herz verhärtet, sonst würde er die ihm gemachten Vorschläge längst angenommen haben. Das siegreiche Heer habe jetzt die Verpflichtung, das Land nach seinen ursprünglichen Ueberzeugungen einzurichten. Dazu müsse ein ganz neues Parlament gewählt werden, in welchem das Volk wirklich seine Vertretung finde und nicht bloß die früheren Parteien."

Gesichtspunkte der Generäle.

Hatten die Gemeinen seit Anfang 1647 zwar den Befehlshabern gegenüber ihre Wünsche geäußert, wenn es sich um politische Dinge handelte, so folgten die Gemeinen doch bis zu den Londoner Tagen augenscheinlich der Führung und Leitung ihrer Befehlshaber, jedenfalls ist bis dahin, trotz der tiefeinschneidenden Verwickelungen, kein Gegensatz zwischen Gemeinen und Offizieren bemerkbar geworden. Die Gesichtspunkte dieses Programms zeigen nun nicht nur einen Gegensatz zwischen Soldaten und Offizieren, sondern eine vollständige Verwandlung im Heere selbst, welches im Stillen und unter den Händen der Adjutatoren inzwischen zum Vertreter der radikalsten, politischen Ideen geworden war. Obgleich diese Ideen unklar lassen, was an die Stelle des alten Staates treten sollte, so geben sie doch so viel zu erkennen, daß die ganze, bisherige Regierungsmaschine beseitigt werden sollte, also sowohl der König als das Parlament, und daß das Heer diese Aufgabe zu lösen als seine „Pflicht" betrachte. Da nun die Führer des Heeres wußten, was derartige einmüthige Ansichten des Heeres bedeuteten, und da dieselben ganz besonders von

Digitized by Google

der Forderung betroffen waren, daß die Gemeinen sich für die Folge ihre Offiziere wählen wollten, so standen die ersteren vor der Frage, wie sie sich demgegenüber zu verhalten hätten, ob sie unter diesen Umständen überhaupt noch auf eine Leitung des Heeres und die Vermeidung einer allgemeinen Meuterei hoffen durften. Diese Frage mußte um so mehr erwogen werden, als den Führern (Fairfax, Cromwell, Ireton) nicht unbekannt geblieben, daß selbst höhere Offiziere, wie z. B. Oberst Rainsborough, die demokratischen Ideen der Gemeinen theilten, und als der uns bekannte Lilburn („Freeborn John") ganz besonders Cromwell in Artikeln, Reden und Pamphleten in einer Weise blosstellte, wonach er (Cromwell) förmlich als eine seinen bisherigen Ueberzeugungen untreu gewordene, nunmehr vom Könige gewonnene, verächtliche Kreatur erscheint. Unbedingt waren diese Beschuldigungen eine gemeine Rache des nicht angestellten Oberstlieutenants Lilburn gegen den General Cromwell, aber Lilburn wirkte doch durch seine geschickten, demagogischen Umtriebe während der Londoner Tage und nach denselben so auf das Heer ein, daß dasselbe aus allen Fugen zu gehen drohte, und daß die Führer ernst erwogen, ob sie Lilburn festsetzen lassen sollten. Da indessen dadurch der widerspenstige Geist des Heeres wahrscheinlich von Neuem gereizt worden wäre, so standen die Führer davon ab, indem sie sich hauptsächlich mit der Sorge befaßten, eine allgemeine Meuterei des Heeres zu verhüten.

Das Heer tritt zu Cromwell in Gegensatz.

Vor allen Dingen richtete sich das durch Lilburn aufgestachelte Heer gegen Cromwells Verkehr mit dem Könige (August, September 1647), und soweit reichte in jenen Tagen Lilburns Einfluß, daß das Heer Cromwell auf dem Wege der Adjutatoren erklären ließ, „daß er das Vertrauen des Heeres gänzlich verlöre, wenn er (Cromwell) weiterhin mit dem Könige Verbindung unterhalte." Da zugleich vereinzelte Meutereien unter den Truppen vorkamen, so war es an der Zeit, diesen Dingen ein Ende zu machen, jedoch mußte dabei vorsichtig verfahren, den politischen Bestrebungen der Gemeinen schonend entgegengetreten werden.

Nachdem das Hauptquartier am 28. August nach Putney verlegt worden, zog der Rath der Offiziere (bekanntlich der von den Offizieren gewählte Ausschuß, welcher sich mit den ihm von den Gemeinen zugehenden, politischen Angelegenheiten zu befassen hatte) auf Wunsch des Generals Fairfax das Programm der Gemeinen in nähere Erwägung, und General Fairfax erließ wegen der Unordnungen im Heere einen

Digitized by Google

Tagesbefehl, in welchem den Soldaten angekündigt wurde, daß er den Befehl über sie niederzulegen entschlossen sei, wenn die Ordnung nicht sofort hergestellt würde, und er werde nicht eher auf die Wünsche der Gemeinen eingehen, bis das geschehen sei.

Kriegsgericht zu Corkbush Field.

Obwohl dieser Befehl seine Wirkung nicht verfehlte, so erklärten einzelne Regimenter, den ausstehenden Beschlüssen des Generalraths der Offiziere überhaupt keine Folge geben zu wollen, möchten diese so oder so ausfallen. General Fairfax begab sich darauf am 15. November mit Cromwell und anderen höheren Offizieren zu dem „Rendezvous von Corkbush Field", zwischen Hertford und Ware, um die Empörung gründlich zu ersticken: 11 Meuterer wurden vor die Front befohlen und festgenommen, 3 davon zum Tode verurtheilt und, nachdem diese 3 unter sich gewürfelt, ließ General Fairfax einen, Namens Arnald, sogleich vor der Front des Regiments, dem er angehörte, erschießen.*) An demselben Tage wurden einige Verlegungen der Truppen angeordnet, das Hauptquartier kam nach Windsor.**) Trotz alledem blieb die Stimmung der Gemeinen bis Ende November 1647 eine gereizte, so daß bei der geringsten, politischen Veranlassung neue Meutereien zu erwarten standen und da bei einem länger anhaltenden derartigen Zustande das Heer der Anarchie verfallen mußte, so erübrigte nichts, als die von den Gemeinen geäußerten Wünsche in entgegenkommender Weise in Erwägung zu ziehen.

Kompromiß zwischen Offizieren und Gemeinen.

Indem die Befehlshaber durch die skizzirten Maßregeln ihren Entschluß zu erkennen gaben, daß sie vor keinem Mittel, welches die Aufrechterhaltung der Kriegszucht schlechthin forderte, zurückschreckten, indem diese und die Offiziere also derart ihre militärische Stellung als Vorgesetzte betonten und wahrten, betraten sie zugleich den Weg politischer Zugeständnisse an die Gemeinen und dieser Art wurde dann zwischen den Offizieren des Heeres (Oberhaus) und den Gemeinen (Unterhaus) ein Kompromiß abgeschlossen, wohl das eigenthümlichste, wenn nicht einzigste Beispiel in der Kriegsgeschichte. Bei diesen Dingen dachte Niemand an das Parlament oder an die andere Machtgruppe, den König; sie bildeten vielmehr einen Vorgang für sich, freilich einen solchen, durch den die Befehlshaber den Geist des Heeres von einer nicht erwarteten Seite kennen lernten, und von nun ab sind die Entschlüsse

*) Rushworth VII., 875.

**) Carlyle III., 299.

Digitized by Google

und der Wille des Heeres als solche zu betrachten, an denen der gemeine Soldat ebenso betheiligt war, als der Offizier. So eigenthümlich dieser „englische Vorgang" ist, so ist es doch eine große Verkennung der Verhältnisse, schlechthin hier von einem Siege der Gemeinen über ihre Offiziere zu sprechen. Die Gemeinen wollten ihre politischen Wünsche beachtet sehen, nicht fernerhin neben der Staatskarre herlaufen. Sie wollten das nicht durch Gewalt erzwingen, durch allgemeine Meuterei, sondern durch „diplomatische Verhandlungen", und man kann sich kaum etwas Merkwürdigeres denken, als die Art, wie dieselben geführt wurden.

Cromwell schlägt sich auf Seite des Heeres.

Neben den skizzirten Schritten, hatten nämlich diejenigen Soldaten, welche Cromwell in Folge der gegen ihn ausgestreuten Verleumdungen nicht mehr trauten, den General in den Novembertagen 1647 besucht und dargelegt, daß sie in keinem Punkte ihres Programms nachgäben und wenn dasselbe Cromwell widerstrebe, so würden sie eine Spaltung im Heere erzeugen und die Uebelthäter verderben. Da die derart Gesinnten drei Viertel des Heeres ausmachten, so beschloß Cromwell, diese Willensäußerung nicht unbeachtet zu lassen. Daß Cromwell dieser Entschluß leicht geworden sei, wird Niemand behaupten wollen, indessen kann ihm ebensowenig Jemand verargen, daß er sich unter den obwaltenden Umständen dem Heere anschloß, und wenn viele Offiziere lange Zeit unter dem Gefühle lebten, von ihren Untergebenen zur Beugung unter den Willen der letzteren gezwungen worden zu sein, so ist doch andererseits außer Zweifel, daß von dem Augenblick ab, da Cromwell sich auf Seite des Heeres schlug, weil er einsah, daß er das Heer nicht auf seine Seite hinüberziehen konnte, die Einheit im ganzen Heere in politischer Beziehung schneller hergestellt worden war, als es auf einem anderen Wege hätte geschehen können. Dadurch war aber auch die Revolution in ein anderes Stadium getreten.

Merkwürdig ist der Hergang dieser Dinge für den Soldaten. Die Truppen fühlten sich als Bürger unter Waffen, waren sich aber bewußt, daß sie unter den Waffen den Kriegsgesetzen unterstanden. Demgemäß hätten sie sich als Soldaten sofort ins Unrecht versetzt, wenn dieselben schaarenweise Cromwell ihren Willen zu erkennen gegeben hätten; sie hätten sich dadurch der Verschwörung schuldig gemacht. Indem sie das vermeiden und doch ihr Ziel erreichen wollten, wandten sie sich einzeln oder zu zweien an ihren General, derart

Digitized by Google

direkt mit ihm verhandelnd, und wenn der rücksichtslose und energische Cromwell diese Leute einen ganzen Monat hindurch zu empfangen Geduld und Neigung zeigte, dann muß man das als das Beste hinnehmen, was er damals thun konnte, mag es uns noch so eigenthümlich berühren, von den Begriffen unserer Kriegszucht noch so weit abweichen. Jenes Heer war eben nicht allein Heer; es war damals mit Willen Cromwells ein Parlament, und es fühlte sich als die Vertretung Englands. Faßt man diese Vorgänge so auf, so muß man auch die Folgen billigen, die dieser Charakter des Heeres nach sich zog, und damit Cromwells Entschluß, ihnen Rechnung zu tragen. Schließlich haben auch die Thatkraft und Energie ihre Grenze, und es wäre eine Thorheit von Cromwell gewesen, sich unter den obwaltenden Umständen dem Wunsche des Heeres zu widersetzen. War nun ein solcher Vorgang immerhin nicht ohne Gefahr in Betreff der Zukunft, so mußte der Soldat Cromwell darauf bedacht sein, das ganze Gefüge seines Heeres zu wahren, seine eigene Schöpfung nicht selbst in Trümmer zu legen und auch das konnte er nicht besser, als durch entschiedenen Anschluß an das Heer, durch zweifelloses Eintreten für dasselbe, um es schnell über die größte Krisis hinüberzuführen, die an dasselbe herangetreten war. Nachdem Cromwell aber einmal ja gesagt, war er auch der Mann, die Folgen seines Schrittes auf sich zu nehmen.

Cromwell und die Unterhändler des Königs.

Seitdem Cromwell sich auf die Seite des Heeres geschlagen, konnte er nicht anders, als den von der Insel Wight entsandten Bevollmächtigten des Königs, John Berkley, dahin bescheiden: „Er werde dem Könige dienen, so lange es ohne sein eigenes Verderben möglich sei; aber das dürfe man nicht erwarten, daß er für ihn zu Grunde gehen wolle.“*) Cromwell hatte für die Wohlfahrt „seines Landes und des Königs“ gethan, was er thun konnte, aber sich für die Person des Königs zu opfern, ohne daß daraus für die allgemeine Wohlfahrt irgend ein Nutzen entstanden wäre, wäre thöricht gewesen; das konnte Niemand von ihm fordern und Niemand sollte Cromwell daraus einen Vorwurf machen. Denn in solch kritischen, politischen Lagen wird stets die Eigenliebe die Entscheidung geben, deren Rechtfertigung eben in den Gesammtverhältnissen begründet ist. Die Eigenliebe ist politisch nichts Gemeines: sie ist etwas Schönes, Erhabenes, denn sie bedeutet

*) Brosch, 311/12.

Digitized by Google

Glauben an die Sache, der sich die Person ergeben hat. Da aber Cromwell übersah, wohin das Heer drängte, denn diese Hergänge zählten seit Oktober, da in dem Programm der Gemeinen Vieles lag, was sie nicht sagten aber deutlich zwischen den Zeilen zu lesen war, so mußte Cromwell auch darum auf die Entfernung des Königs vom englischen Boden bedacht sein, und sein Anschluß an das Heer mußte ihm um so leichter werden, wenn er den König vorher weggeschafft wußte. So spricht gerade der Umstand, daß Cromwell sich auf Seite des Heeres schlug, dafür, daß er es gewesen sein muß, welcher die Flucht des Königs begünstigt hat.

Cromwell sollte übrigens bald das falsche Spiel erkennen, das der König, selbst in dieser Lage, mit ihm getrieben. Ein Brief des Königs an die Königin wurde nämlich aufgefangen, in welchem der König sich, wie folgt, geäußert haben soll: „Er sei jetzt der Mann der Lage, er könne seine Bedingungen stellen, weil er von allen Parteien gesucht werde. Er werde sich mit den Schotten verbinden. Die Königin möge über die Zugeständnisse, die er scheinbar mache, ohne Besorgniß sein. Er werde, wenn die Zeit dazu gekommen, wohl wissen, wie man mit diesen Kerlen umspringen müsse, statt des Hosenbandes von Seide, das er ihnen versprochen, werde er einen Strick von Hanf für sie drehen.“ Wenngleich diese Worte keinen Anspruch auf geschichtliche Treue erheben können, so steht doch fest, daß damals wirklich ein Brief des Königs an die Königin in Cromwells Hände kam, der für den König in hohem Grade belastend war, besonders wegen des Königs Verhältniß zu den Schotten, wovon gleich die Rede sein wird. Für die Richtigkeit dessen ist Cromwell selbst Zeuge, der sich Lord Broghil gegenüber bei der Besprechung dieser Verhältnisse in diesem Sinne geäußert hat. Es fragt sich nur, ob Broghils Darstellung diejenige ist, die Cromwell gegeben! Bei dieser Gelegenheit hat Cromwell über den König wohl das treffendste Urtheil gefällt, welches über ihn niedergeschrieben worden ist: „Ein Mann von nicht gemeinen Gaben, aber so falsch und verrätherisch, daß ihm schlechterdings nicht getraut werden könne.“*) Wäre nun Cromwell eine rach-

*) Bezüglich dieses Briefes ist geradezu ein Roman entstanden, der hauptsächlich auf Broghil zurückgeführt werden muß; Hume giebt in seiner History of Great-Britain, Abschnitt Charles I., Kapitel X, als seine Quelle ebenfalls die memoires of Lord Broghil an, und Guizot hat im Liv. VII seiner Histoire de la révolution anglaise den Brieffang und obigen Inhalt desselben als

Digitized by Google

süchtige Natur gewesen, so wäre ihm nichts leichter geworden, als den König damals auf Grund des politisch höchst wichtigen Briefes zu verderben, indem er den Inhalt desselben einfach bekannt machte, und wenn die Anstrengungen der Royalisten in England, sowie der Schotten, welche damals schon begonnen hatten, für den König einzutreten, erwogen werden, dann muß Cromwells Art, wie er den Inhalt dieses Briefes behandelte, als eine Großmuth gegen den König angesehen werden. So ist auch dieses Verhalten Cromwells ein Zeichen, daß ihm daran lag, soweit es in seinen Kräften stand, gegen den König jede Gewaltthat zu verhüten, daß er dies politisch für geboten hielt, trotzdem Cromwell nicht außer Betracht gelassen haben kann, daß ein „Karl I. auf freiem Fuße" von außen her Anstrengungen machen werde, mit Gewalt wieder in den Besitz seines Thrones zu gelangen. War also von dem Standpunkt aus, wie Cromwell die damalige politische Lage ansah, eine Freilassung des Königs ein Uebel, das zu einem neuen Kriege führen konnte, so muß Cromwell dasselbe doch insofern als das kleinere angesehen haben, als er der Ansicht huldigte, daß eine Gewaltthat gegen den König diesen Krieg unmittelbar hervorrufen würde; und diese Verantwortung wollte er nicht auf sich nehmen. Kam es aber trotzdem — wie wir sehen werden — zu einem neuen Kriege, so konnte Cromwell sich sagen, daß er sein Möglichstes zur Verhütung desselben gethan hatte.

Ausgleichsversuche zwischen Parlament, Heer und König.

Oberst Robert Hammond hatte dem Könige auf Befehl des Parlaments das Schloß Carisbrook auf Wight zum Aufenthalte angewiesen, wo der König den Dezember 1647 hindurch dieselbe Freiheit

---

geschichtlich angenommen; ebenso sind Johannes Scherr, Menschliche Tragikomödie, Cromwell, und Andere verfahren. Ob dieser Brief nun so oder so aufgefangen wurde, ist gleichgültig, dagegen ist von Bedeutung, daß zu der Zeit, da Cromwell Karl I. bis zu seiner eigenen Gefährdung dienstbar war, ein Brief des Königs dieses Inhalts dem Sinne nach in Cromwells Hände fiel.

Die Cromwellverehrer, welche aus dem Brieffang ein Fuchsstückchen gemacht haben, erzählen denselben so. „Einer der Spione Cromwells habe Cromwell eines Tages im Oktober gemeldet, daß Karl I. von Hampton Court aus einen in einen Sattel genähten Geheimbrief an seine Gemahlin absenden werde, welchen ein mit dem Geheimniß nicht vertrauter Diener in das Gasthaus zum „blauen Eber" in Holborn bringen sollte, um den Sattel von hier nach Dover zu schaffen. Auf diese Nachricht hin hätten Cromwell und Ireton sich als gemeine Dragoner verkleidet und den Ritt nach Holborn in Begleitung eines Soldaten angetreten, wo sie den Boten abfaßten, den Sattel öffneten und den Brief fanden." Southey, 252/53.

Digitized by Google

genoß, wie in Hampton Court.*) Trotzdem wir nun wissen, daß das Parlament sowohl als das Heer bereits seit Ende September weitere Verhandlungen mit Karl I. abgelehnt hatten, daß das Parlament eine persönliche Auseinandersetzung zwischen König und Parlament auf Grund der 2. Heeresvorschläge**) verweigert, gingen Anfang Dezember im Parlamente doch vier Bills durch, die im Grunde nichts anderes waren, als eine Umschreibung der 2. Einigungsvorschläge seitens des Heeres, d. h. die Ordnung der öffentlichen Angelegenheiten allein durch die Mehrheit im Parlament und Heer. Nehme der König diese Bills an, so werde sogleich die begehrte, persönliche Unterhandlung stattfinden.***) Wer nun bedenkt, daß daß Heer in seinen bekannten Bedingungen an den Rath der Offiziere†) jede weitere Verhandlung mit dem Könige von der Tagesordnung ein- für allemal gestrichen hatte, wer die Wirren, Spaltungen, Meutereien und die schließliche Einigung zwischen Cromwell und dem Heere berücksichtigt und im Zweifel darüber sein konnte, wer der siegende Theil gewesen ist, bei dem müssen seit diesen vier Bills alle Zweifel schwinden. Cromwell war der Sieger, sonst wäre die Wiederaufnahme der vom Heere gemachten, vom Parlament früher verworfenen Einigungsvorschläge unmöglich gewesen, oder mit anderen Worten: wie Cromwell darin das Heer führte, so führte das Heer das Parlament, so daß Ende 1647 Einigkeit und Friede zwischen Heer und Parlament hergestellt waren. Noch war also Hoffnung auf eine Einigung mit dem Könige und Niemand wäre damals im Stande gewesen zu sagen, welchen Lauf die Dinge nehmen würden, wenn der König die vier Bills des Dezembers 1647 annahm. Jedenfalls schien dann eine Wiederherstellung der Regierung Karls des Ersten ebensogut möglich, als die Herrschaft des Parlaments, oder des Heeres oder irgend eines Anderen.

Des Königs Beziehungen zu den englischen Royalisten.

Der König hatte bereits seit den Tagen von Hampton Court, da ihm das Heer Freiheit in der Wahl seines Umgangs gelassen, sein Augenmerk auf zwei Verbündete gerichtet und auf deren Vereinigung mit ihm seine Hoffnungen gesetzt. Der eine Verbündete waren die Royalisten Englands (man vergleiche Kapitel: Stimmung in Eng-

*) Carlyle III., 299.
**) III., 104.
***) Brosch, 318.
†) III., 121/22.

Digitized by Google

land)*), die sich seit dem Sommer 1647 ganz besonders in den Grafschaften des Nordens und Westens Englands sehr rührig zeigten, und im Stillen seit dem Heeresmanifest an die Hauptstadt in der Hoffnung mit Rüstungen begonnen hatten, daß sich bei dieser Gelegenheit die Presbyterianer und die Independenten unter sich zerfleischen würden, so daß ihnen (den Royalisten) dann von selbst der Kampfpreis, die Herrschaft über England, zufallen würde. Der König hatte seitdem nicht nur mit jenen royalistischen Kreisen Fühlung unterhalten, sondern auch während der Tage von Hampton Court mit den Schotten über ein Bündniß verhandelt, das seitdem nur des formellen Abschlusses harrte. Nachdem dies angeführt worden ist, wird dem Leser erst das ablehnende Verhalten des Königs gegen alle Friedensvorschläge, seit seiner Entführung durch Truppen des independentischen Heeres, klar, gleichgültig, von welcher Seite sie ausgingen. Denn der König sah in einer Einigung sowohl mit den Presbyterianern als mit den Independenten im günstigsten Falle doch einen Machtverlust, welchen er nicht zugestehen wollte.

Verhandlungen des Königs mit den Schotten.

Die seit den Tagen von Hampton Court sowohl mit den royalistischen Engländern als mit den Schotten unterhaltenen Verhandlungen zielten in großen Zügen auf folgendes hin:

1. Die Royalisten sollten in England die an 100 000 zählenden, ehemaligen Soldaten des Königs im Geheimen mit Waffen versehen, die bewaffneten Leute sich zu dem bestimmten Zeitpunkte an festgesetzten Orten und unter dem Befehle von bereits ausgewählten Offizieren versammeln, so daß, bei geschickter Führung, ein beträchtliches Heer auf englischem Boden und aus Engländern bestehend für den König eintreten konnte. Der Plan war gut, aber wie immer fehlte es an der Hauptsache auf Seite des Königs, nämlich an solchen Männern, die ihn durchführen konnten.

2. Während sich dieser Art die englischen Royalisten rüsteten, sollten die schottischen Truppen ohne Aufsehen an die Südgrenze Schottlands rücken und sich dort sammeln; der Tag der Ueberschreitung der englischen Grenze durch die Schotten war das Zeichen zur Erhebung der englischen Royalisten.

3. Diese beiden Machtgruppen sollten von nun ab dem Könige unterstehen.

---

*) III., 14—23.

Digitized by Google

Als die Maßnahmen in dieser Richtung getroffen waren, und nur noch die Namen unter den bezüglichen Vertrag mit den Schotten gesetzt werden sollten, gingen dem Könige in Carisbrook die vorhin genannten vier Bills mit der Aufforderung zu, dieselben anzunehmen. Die Abgesandten des Parlaments beim Könige.

Karl der Erste, der niemals die Dinge sah, wie sie waren, sondern der gute Ideen bereits für vollendete Thatsachen nahm, empfing die Abgesandten des Parlaments, welche ihm gegenüber völlige Einmüthigkeit zwischen den Führern des Heeres, dem Heere und dem Parlament bekundeten, zurückhaltend und kühl, selbstredend in der Hoffnung, bald aller dieser ekelhaften Unterhandlungen überhoben zu sein, und nachdem er Einsicht von den 4 Bills genommen, lehnte er sie ohne Umschweife ab, gar nicht bedenkend, daß er Gefangener war, und daß die Bedingung für den Erfolg des englisch-royalistisch-schottischen Bündnisses seine persönliche Freiheit sei. Der König lehnt die 4 Bills ab.

Während die Ueberbringer der vier Bills nach London zurückkehrten, schloß Karl I. das entworfene Bündniß mit den Schotten am 26. Dezember 1647*) endgültig ab, zu welchem Zwecke sich vorher drei schottische Abgesandte, nämlich: Loudon, Lauderdale und Lanerik, nach Carisbrook begeben hatten, die hier zufällig mit den englischen Unterhändlern zusammengetroffen waren. Vertrag des Königs mit den Schotten.

Die Schotten verpflichteten sich danach, mit einem Heere in England einzurücken und den König in alle seine Rechte einzusetzen. Der König machte das Zugeständniß, die presbyterianische Kirchenverfassung auf drei Jahre in England einzuführen, den Schotten Berwick und andere Grenzplätze zu überlassen, und die englischen Royalisten zur gleichzeitigen Thätigkeit mit den Schotten zu veranlassen. Dieser Vertrag wurde in eine Bleikiste gelegt und im Garten von Newport vergraben, damit er unentdeckt bleibe.**) Außerdem räumte der König den Schotten in einem Zusatzvertrage in dem wiederhergestellten Königthume mancherlei Rechte bezüglich ihrer Verwendung im Hof- und Staatsdienste ein, deren einzelne Punkte wörtlich im „Athenäum" veröffentlicht worden sind.***)

Unmittelbar nach dem Abschlusse des Vertrages sollte der König von Carisbrook nach einem Punkte der schottischen Grenze entfliehen!

---

*) Brosch, 313.

**) Brosch, 313.

***) 26. Januar 1878.

Digitized by Google

Rückkehr der Abgesandten des Parlaments.

Wenngleich die in London anlangenden, englischen Abgesandten nun nicht berichten konnten, was zwischen dem Könige und den schottischen „Collegen" vereinbart worden, so vermochten sie doch zwei wichtige, politische Thatsachen zu vermelden: 1. die Ablehnung der vier Bills durch den König und 2. die Anwesenheit von schottischen Unterhändlern in Carisbrook. Obwohl nun Cromwell in diesen Tagen in Windsor war, also an den folgenden Maßregeln des Parlaments einen direkten Antheil nicht hatte, so hatten die Führer doch gewiß vorher berathen, was im Falle einer Ablehnung seitens des Königs geschehen sollte, und die Anwesenheit der schottischen Unterhändler war zudem ein so deutlicher Hinweis, daß mit dem „Was" keine Stunde verloren werden durfte.

Befehle an Oberst Hammond.

Sofort erließ daher das Parlament an den Obersten Hammond Befehle, die Wachen zu verstärken und den König unausgesetzt zu beobachten. Die Vertrauten des Königs, Berkley und Ashburnham, welche mit Karl I. bereits die Flucht von Carisbrook berathen hatten, mußten die Insel Wight verlassen, alle Diener des Königs ebenfalls,*) und kein den Wachen Unbekannter hatte von nun ab mehr Zutritt zum Schlosse, so daß die Verantwortung des Obersten Hammond keine kleine war.

Dadurch war die Flucht des Königs unmöglich gemacht; Karl I. konnte von nun ab die Dinge bezüglich seiner Verbündeten nicht mehr leiten, nicht einmal mehr beeinflussen!

Am 3. Januar 1648 beschloß das Parlament,**) von jetzt ab überhaupt nicht mehr mit dem Könige als mit einem verhandelnden Theile zu verkehren, keine Briefe oder Botschaften mehr von ihm anzunehmen, noch auch irgend welche Mittheilungen ihm zukommen zu lassen; ja, es sollte als Hochverrath bestraft werden, wenn Jemand ohne Erlaubniß des Parlaments Briefe vom Könige empfange oder an denselben richte.

Die Independenten gelangen zur Macht.

Trafen diese Maßregeln den König, so waren andere Schritte gegen die schottischen und englischen Presbyterianer gerichtet. Wir wissen, daß seit dem Bündniß zwischen den englischen und schottischen Presbyterianern***) (Covenant) ein politischer Ausschuß über die Dinge in den beiden Königreichen wachte, der aus 7 Lords und 14 Gemeinen

*) Brosch, 314.

**) Commons Journals, V., 415.

***) II., 125/26.

Digitized by Google

aus England und 4 schottischen Commissarien bestand. Die englischen Mitglieder dieses Ausschusses waren fast ausnahmslos entschiedene Presbyterianer. Kaum hatten die Independenten im Parlament nach den gescheiterten Verhandlungen mit dem Könige auf Carisbrook die Mehrheit erlangt, als sie diesen Ausschuß neu zusammensetzten: die englischen, presbyterianischen Mitglieder desselben mußten ausscheiden, für sie traten independentische ein, und auf die Schotten wurde überhaupt keine Rücksicht mehr genommen. Unter den gewählten Gemeinen waren Cromwell, Vane, Haselrig, und nachdem am 15. Januar 1648 das Lordshaus diesem Schritte seine Zustimmung ertheilt hatte, war das einst von Pym abgeschlossene Bündniß zur gemeinsamen Bekämpfung des Königs vollständig beseitigt; außerdem aber fiel damit den Independenten die ausschließliche Macht im Parlament und außerhalb desselben zu, und wenngleich im Parlament nach wie vor weiter verhandelt wurde, so war das nichts als ein Possenspiel, denn die Dinge waren von nun ab stets entschieden, bevor die Verhandlungen im Plenum begannen. Das wurde dadurch ermöglicht, daß eine höchst eigenartige Ordnung innerhalb dieser Gewaltherrschaft, denn anders kann das Auftreten der independentischen Partei nicht bezeichnet werden, eingerichtet wurde.

Charakterbild der Gewaltherrschaft.

Jedes Mitglied dieses Ausschusses (Grandees) stand an der Spitze einer militärisch disziplinirten, bestimmte Interessen vertretenden Unterpartei, und da Cromwell außer seiner Stellung im Heere, auch Sitz im Parlament hatte, so war er dadurch der mächtigste Mann im damaligen England, ohne dessen Zustimmung auf keinem Gebiete irgend ein Schritt erfolgen konnte. In diesen Unterparteien waren alle Rollen genau vertheilt, jedem Einzelnen war seine Aufgabe aufs Bestimmteste vorgeschrieben; sogar die Einzelheiten der parlamentarischen Verhandlungen, wie die Stellung der Frage, die Unterstützung oder Bekämpfung des Antrages, die Herbeiführung des Schlusses, oder die Verzögerung der Abstimmung durch Hin- und Herreden waren in den Ausschußsitzungen im Voraus festgesetzt. Widerstand gegen die Beschlüsse der Ausschußsitzungen gab es nicht, die Presse wurde strenge überwacht,*) der Theaterbesuch verboten, die Schauspieler wurden wie

*) Was das damals bedeuten wollte, erhellt erst, wenn der Leser berücksichtigt, daß die Preßfreiheit anfangs ein Hauptziel der Puritaner war, für welches Niemand schärfer gekämpft hatte, als der größte Dichter des Puritanismus, Milton! In Areopagitica, Miltons Prose works, II., 48, wird dieselbe als eines der

Digitized by Google

Landstreicher behandelt, die Theater ausgeräumt u. s. w. An Stelle der rauschenden, höfischen Lustbarkeiten traten Fasttage und Bettage; die letzteren waren immer stark besucht. Damit nicht genug: Fairfax hatte zwei Regimenter nach Whitehall gelegt, und nun begann eine wahre Jagd auf „Uebelthäter", worunter alle verstanden wurden, die sich nicht als Independenten bekannten. Die Gefängnisse füllten sich; es war eine neue, englische Schreckensherrschaft. Große Ideen sollten auf dem Wege zu ihrer Verwirklichung über eine absolute Gewalt führen. Cromwell mußte es geschehen lassen, die heterogensten Elemente hatten sich „aus Liebe zur Macht" vereint; aber er durchschaute die ungesunde und unnatürliche Verbindung zu genau, als daß er ihren unausbleiblichen Auseinanderfall hätte übersehen sollen. In Stahl und Eisen kündete sich die Independentenherrschaft an, erbarmungslos mit allem aufräumend, was noch an das alte, fröhliche England erinnerte. Diese Gewaltherrschaft setzte schärfer, schroffer und rücksichtsloser ein, als irgend eine andere, aber nicht nur muß Oliver Cromwell hierbei in Schutz genommen werden, sondern etwas anderes war damals nicht möglich, trotzdem er die Auswüchse und Lächerlichkeiten dieser Bewegung nicht billigte, welche zu verhindern er nicht die Macht hatte, sondern die erst im Laufe der Zeit beseitigt werden konnten. So mußte selbst Cromwell sich zu Zeiten treiben lassen, um dann selbst wieder zu treiben. Die inneren Fehlgriffe standen damals aber für den den Blick nach außen richtenden Staatsmann erst in zweiter Linie. In England und außerhalb desselben wendeten sich damals die Anstrengungen aller Parteien gegen die sich auf das verhältnißmäßig kleine Heer stützende Independentenpartei: die Papisten, die Royalisten, die Presbyterianer, die Schotten, die Iren. Da konnte es nur eins geben, ein „thorough", eine mit furchtbarer

höchsten Ziele der Menschheit vertheidigt, und wenn der Dichter, der soeben erst von seiner Nation gesungen: „Sie erblickt das Licht: vom Schlafe erwachend, schüttelt sie ihre mit simsonischer Kraft erfüllten Locken", ob dieser Maßregeln mit den größten Besorgnissen erfüllt wurde, so ist das wohl begreiflich. Sollte und konnte aber ein Polizeistaat das Ergebniß aller bisherigen Anstrengungen sein? „Gleich als wäre bei großen Erschütterungen eine verworrene Mannigfaltigkeit neuer Meinungen zu vermeiden: die schlimmste aller Meinungen sei, nichts hören zu wollen, als woran man selbst Gefallen finde." So schrieb Milton gegen die Knebelung der Presse. Es half nichts: in das Fleisch des damaligen Englands mußte ein scharfer Schnitt geführt werden; mochte es noch so bluten, die Heilung erfolgte um so rascher. Die Presse blieb also vorläufig gefesselt.

Digitized by Google

Rücksichtslosigkeit einsetzende Gewaltherrschaft, die alle Gebiete des öffentlichen Lebens, alle Parteien mit derselben Wucht traf, wenn die Independenten und Cromwell nicht selbst unterliegen sollten. Es war zwar zu bedenken, daß die Schotten die Neuordnung des Ausschusses der beiden Königreiche seitens Englands allein zum Kriegsvorwande nehmen würden, aber, was lag nun daran, da der Krieg doch längst durch das Bündniß des Königs mit den Schotten beschlossen war?*) Man sieht hier deutlich, wie Cromwell zuschlug, ohne Bedenken, wenn das Feuer mit einem Schlage erstickt werden sollte, und es ist nicht nöthig, die Furchtbarkeit dieses Auftretens zu beschönigen, denn die Furchtbarkeit war hier die einzige Rettung!**) Noch vor wenigen Monaten der langmüthige, geduldige Hörer von Tausenden seiner ihn besuchenden Soldaten, ist Cromwell, mit diesen Soldaten eins, mit einem Hammer vergleichbar, der blos niederzufallen hat, um alles zu erdrücken, und insofern hatte Cromwell nach den inneren Unruhen, welche das Heer erschüttert, Glück, als es unmittelbar nach denselben wieder etwas im Großen zu handeln gab, wodurch der Geist des Heeres von selbst in Bahnen geleitet werden mußte, die ihm die erste Stelle im independenten Staatswesen zuwiesen: das wollte das Heer, das war sein Ehrgeiz.

Wir können uns mit denjenigen nicht aufhalten, welche das Einsetzen dieser Gewaltherrschaft in Bausch und Bogen als unmoralisch gekennzeichnet und Cromwell darum der Hölle und ewigen Verdammniß überliefert haben; hier handelt es sich nicht um die Moral eines Hauses, sondern um die Wohlfahrt eines Staates, und das damalige zerrissene Großbritannien konnte aus der furchtbaren Anarchie des Jahres 1647, welche alle Gebiete des öffentlichen Lebens ergriffen, nicht anders gerettet werden, als durch eine Gewaltherrschaft; von welcher Seite dieselbe ausging, ob von der königlichen, von der presbyterianischen oder der independentischen, das hing davon ab, wer der stärkste war,

*) III., 131.

**) Es kommt nicht darauf an, aus Cromwell einen Tugendhelden zu machen, der gar nichts Menschliches an sich gehabt. Sollten darin schon die Dichter vorsichtiger sein, so hat der Geschichtsschreiber keine andere Pflicht, als diejenige, der Wahrheit zu dienen. Ich kann mich daher nicht mit der Frage aufhalten, ob dem Leser dieser Cromwell gefällt, ob er ihm sympathisch oder antipathisch ist u. s. w., sondern es handelt sich allein darum, die Figur in ihrer geschichtlichen Bedeutung festzulegen.

Digitized by Google

an der politischen Nothwendigkeit der Gewaltherrschaft an sich änderte das nichts, und wenn es Cromwell geglückt wäre, das Heer zu sich auf Seite des Königs hinüberzuziehen, so wäre ebenfalls nichts Anderes eingetreten, als eine Gewaltherrschaft. Man bedenke doch, daß das damalige englische Volk nicht dasjenige von heute war. In seiner Mehrheit war dasselbe damals für das parlamentarische Leben völlig unreif. Wäre das anders gewesen, so würden weder des Königs Willkürherrschaft noch der ihr folgende Terrorismus der Parteien erklärlich sein. Erst die puritanische Revolution machte aus den Engländern ein politisches Volk! Dasjenige, was sich sofort seit der Independentenherrschaft vollzog, war das Urprogramm der Puritaner, welches im Laufe der Jahre verändert und vervollständigt worden, so daß (man vergleiche Kapitel „der Puritanismus") deren Sieg mit dem Anfange des Jahres 1648 zusammenfällt. Mag nun die Art und Weise, wie dieses Programm durchgeführt wurde, von den Gegnern mit moralischer Entrüstung aufgenommen werden, fest steht die Thatsache, daß die Independenten durch den nunmehr erfolgten Bruch mit allem Ueberlieferten alle moralischen Seiten des Volkes in den Vordergrund des politischen Lebens rückten, und daß von diesem Zeitpunkte ab die für das Volk nothwendige Reinigung begann. In der Presse, in Vereinen, im Parlament, im Theater war am meisten gesündigt worden: sie alle traf die Independentenherrschaft gleichzeitig und vernichtend, und wenn man erwägt, daß diese Herrschaft, bei Unantastbarkeit des Besitzes, sich der Macht des Staates und der Wiedergeburt des Volkes zuwandte, dann ersieht man den großen Unterschied zwischen dieser Revolution, der französischen und denjenigen unserer Tage. Die englische Revolution mußte, wie sie durchgeführt wurde, Großbritannien sowohl als dem Volke und dem Einzelnen einen wirklichen Fortschritt bringen, weil der Puritanismus, indem er alles Unmoralische aus dem öffentlichen Leben ausrotten wollte, die große Aufgabe verfolgte, dem Volke als solchem einen idealen Inhalt zu geben, das Geistesleben desselben von Neuem zu gebären; und wenn die Revolutionäre das Gute aus der englischen Revolution gewonnen hätten, statt dasjenige, vor dem die mächtige Gestalt Olivers ihr Einhalt gebot, dann wäre der Kampf der Gesellschaft, an dem die Hauptstaaten Europas so schrecklich kranken, nicht in dem Sinne eingetreten, wie die Geschichte es verzeichnet. Wie aber die Puritaner eine Wohlthat für Großbritannien und die Weltgeschichte waren, wegen der Betonung aller moralischen und rechtlichen

Digitized by Google

Fragen des Ganzen wie des Einzelnen, ist die Socialdemokratie unserer Zeit darum politisch, social und moralisch eine Volksplage, weil sie, statt der geistigen und moralischen Verwahrlosung des Volkes unter die Arme zu greifen, dasselbe allein auf das materielle Gebiet geführt hat, auf dem der Kampf zur nackten Verrohung entartet ist, ohne daß weder dem Ganzen noch dem Einzelnen daraus Vortheile erwachsen können. Alles das, was der Puritanismus für heilig und unantastbar erklärte, bevor auch diese ideale Bewegung vom Zahne demagogischer Ideen angefressen wurde, alles das ist der heutigen Socialdemokratie unheilig und verwerflich: die Einfachheit des Lebens, die Sittenstrenge, die Religion, die Ehe, das häusliche Leben u. s. w. Früchte kann die Socialdemokratie unserer Tage nicht bringen, weder für den Einzelnen, noch für den Staat, und daß die Führer dieser Bewegung sich lediglich auf das materielle Gebiet geworfen haben, zeigt, wie wenig dieselben von den Menschen und von der Politik verstehen. Die Socialdemokratie könnte volksreinigend wirken, wie einst der Puritanismus in England, und eine solche Reinigung thäte vielleicht Noth, denn auch dem heutigen Volke sind die Ideale verloren gegangen, auch dem heutigen Volksleben fehlt ein tieferer Inhalt, aber dazu wäre nichts weniger nothwendig, als das unbedingte Verlassen ihres bisherigen Programms, die Betonung des christlichen Standpunktes im Staats- und Volksleben, Hochhaltung der Ehe und des häuslichen Lebens, Veredelung des Volksgeistes durch die öffentliche und private Erziehung u. s. w. Man sollte sich daher bemühen, aus den großen und edlen Zielen des Puritanismus zu lernen, um seine Fehler und Irrwege zu vermeiden, kein Volk mehr als das deutsche, dessen gegenwärtige Zustände Verwandtschaft und Aehnlichkeit mit den damaligen in Großbritannien aufweisen.

Keine Periode, mit Ausnahme derjenigen, da Cromwell später die Krone ablehnt, ist für Cromwells Art zu handeln so charakteristisch, als diejenige von 1647/48. Er wägt die Dinge lange, ernst, kühl und nüchtern nach allen Seiten ab, aber von dem Augenblicke ab, da er über die Wege schlüssig geworden, die nach seiner Meinung die besten für das „common wealth“ sind, tritt er mit der ganzen Rücksichtslosigkeit auf, die sein starker Charakter entwickeln konnte; und das sei hauptsächlich für die Soldaten, welche dieses Buch lesen, betont: wäget, wie Cromwell wog! Seid ihr aber zum Entschlusse gekommen, dann handelt mit cromwellscher Rücksichtslosigkeit; denn die Rücksichts-

Digitized by Google

losigkeit ist in der Politik vielfach, im Kriege stets der beste und sicherste Weg zu großen Erfolgen nicht nur, sondern sie kürzt durch die Größe und Bedeutung jedes einzelnen Erfolges die Dauer des Krieges ab und damit vermindert sie die bösen Folgen, die bei jedem Kriege unvermeidlich sind.

Sonach wird man nicht nur vom Standpunkte der Zweckmäßigkeit, sondern von dem der Geschichte aus mit Fug und Recht die Art, wie Cromwells Gewaltherrschaft einsetzte, als vorbildlich und mustergültig dann ansehen müssen, wenn ein Volk nur durch eine solche über seine so große Kluft hinweggeführt werden kann, wie diejenige im damaligen Großbritannien war. Alles, was geschehen soll, muß aber ganz und nach allen Richtungen gleich voll geschehen, gerade bei Gewaltherrschaften: nur dann wirkt eine solche und nichts ist für sie selbst gefährlicher, als Anläufe, Halbheiten, Zaghaftigkeiten, Rücksichten. Freilich eins ist nothwendig für eine solche Herrschaft: ein mächtiges, zuverlässiges Heer, welches, sich als die erste Vertretung des Volkes fühlend, dem Volke selbst mit gutem Beispiele vorangeht überall da, wo das Volk mit Thaten vertreten werden kann, nicht nur im Kriege, sondern als gesittetes Vorbild für das gesammte Volksleben. Daß das Independentenheer daran festhielt, ist ein weit höherer Ruhm, als die vielen gewonnenen Schlachten, und nur dadurch war, selbst unter Cromwell, diese Gewaltherrschaft nicht nur möglich, sondern nützlich für das Reich nach Innen und Außen. Das Heer folgte seinerseits wieder dem Vorbilde seines großen Schöpfers, und in der Sittlichkeit und Ehrlichkeit desselben beruht es, daß sich vom Augenblicke der Gewaltherrschaft ab des Volkes ein Gefühl der Sicherheit bemächtigte, welches dadurch den beredtesten Ausdruck fand, daß das gesammte Volksleben sich wirklich verjüngte, Volk und Staat mächtig und geachtet wurden.

Die Parteien 1648.

Die Verwerfung der vier Bills durch den König, die Anwesenheit schottischer Unterhändler in Carisbrook, Karls I. kalte Haltung gegen die englischen Abgesandten hatten also im Parlament die politische Veränderung zur Folge, daß die Mehrheit des Parlaments sich unbedingt den früher mitgetheilten Gesichtspunkten des Heeres anschloß. Dadurch wurde der Bruch zwischen Presbyterianern und Independenten ein klaffender, ein unüberbrückbarer: während die Mehrheit des Parlaments sich entschieden auf Seite des Heeres stellte, wandte sich eine beträchtliche, presbyterianische Minderheit gegen dasselbe. Die Gefahr,

Digitized by Google

welche eine so entschiedene Spaltung Angesichts eines gemeinsamen Einschreitens für den König seitens der englischen Royalisten und der Schotten nach sich ziehen mußte, konnte der Staatsmann Cromwell nicht verkennen, aber alle seine Bemühungen, einen offenen Bruch zwischen der independentischen Mehrheit und der presbyterianischen Minderheit zu verhüten, blieben erfolglos; die independentische Mehrheit hatte sich mit einer Schnelligkeit und Entschiedenheit, wie kein anderes Beispiel bekannt ist, geordnet. Was sie in dieser fieberhaften Hast that, ist keineswegs immer etwas Lobenswerthes, aber die rücksichtslose Ausnutzung der Stimmenmehrheit konnte in dieser Zeit nur den Fortgang der Revolution verbürgen. Die sich durch die beiden ersten Monate von 1648 hinziehenden Parlamentsverhandlungen waren nun insofern Wasser auf die Mühle der Bundesgenossen des Königs, als die letzteren hofften, daß die presbyterianische Minderheit unter diesen Umständen ebenfalls für die Sache des Königs zu gewinnen sei, weil das ganze Vorgehen der independentischen Parlamentsmehrheit diese Partei tödtlich getroffen hatte. Obwohl diese Hoffnungen der Royalisten zu weit gingen, so kann die politische Lage Ende Februar 1648 doch nicht besser gezeichnet werden, als dadurch, daß die presbyterianische Minderheit des Parlaments in dem neuen Kriege mit ihren Gefühlen vollständig auf Seite der Anhänger des Königs stand, hoffend, in dem Siege über die Independenten zugleich ihren eigenen Vortheil zu finden.

Prayer-Meeting.

Bevor die Würfel fielen, sollte sich in den ersten Tagen des März 1648 in der Kirche zu Windsor wieder eine der merkwürdigen Begebenheiten abspielen, an denen diese Zeit beim independentischen Heere so reich ist, nämlich eine allgemeine dreitägige Gebetübung, unter dem Namen „Prayer Meeting“ bekannt geworden. Religionsübungen vor der Eröffnung eines Krieges oder vor einer Schlacht sind zwar allen Völkern zu allen Zeiten eigen gewesen, ganz besonders den muhamedanischen und christlichen, aber die gesammte Geschichte dürfte keinen Gottesdienst von der Art aufweisen, wie diesen. Daß er befohlen worden sei, muß bezweifelt werden, dagegen muß von einer Seite die Anregung ausgegangen sein, einen im Stillen wohl von Allen gehegten Wunsch zu verwirklichen, weil an der Gebetübung viele Offiziere und alle Adjutatoren Theil nahmen, gewissermaßen als Abordnungen der einzelnen Truppentheile. Der Verlauf der 3tägigen Gebetübung ist so eigenthümlicher Art, daß es für die dieses Buch lesenden

Digitized by Google

Militärs gewiß Interesse hat, darüber den besten Bericht in der Uebersetzung zu hören, der darüber erhalten geblieben, und welcher von einem der Theilnehmer, General-Adjutant Allen, elf Jahre später niedergeschrieben worden.*) Derselbe lautet:

„Im Jahre 1647, werdet Ihr Euch erinnern, waren wir im Heere in Dinge von sehr hoher Bedeutung verwickelt; sie führten uns auf ganz unbetretene Pfade — sowohl bei unseren Streitigkeiten mit dem damaligen Parlament, als auch bei unseren Verhandlungen mit dem König. In diesen großen Fragen — fehlte uns aber der rechte Geist des Glaubens und auch die Furcht des Herrn, und außerdem hatten wir uns in ganz ungehöriger Weise bethören lassen durch Menschenfurcht, die immer Fallstricke legt; und so geriethen wir in Verhandlungen mit dem Könige und seiner Partei, um, wie wir dachten, dadurch möglichst rasch diesen Streitigkeiten ein Ende zu machen, indem wir unseren Weg nach unserer eigenen, armen Weisheit wählten: dies aber erwies sich als solch ein Schritt der Sünde für uns und führte uns gegen das Ende jenes Jahres in solche Wirren, daß eben die Dinge, welche wir zu vermeiden gedachten, durch die Mittel gerade, welche wir nach unserem Plane gebrauchten, alle auf uns wieder zurückfielen mit vielen anderen mehr von weit schlimmerer und noch einschneidenderer Art. Es war, wie um unsere Geister zu verwirren, unsere Hände und Herzen zu entkräften; es erfüllte uns mit Spaltungen, Unordnungen, Tumulten und allen bösen Werken: und so brachte es die Gefahr herbei, jene heilige Sache wieder zu verderben, in welcher wir bis zu jener Zeit mit so großem Erfolge beglückt worden waren.

Denn jetzt begann der König mit seiner Partei, da sie sahen, daß wir ihren Zwecken nicht dienen wollten, für sich selbst zu sorgen durch eine Unterhandlung mit dem damaligen Parlament, welche um den Beginn des Jahres 1648 ins Werk gesetzt wurde. Auch das Parlament war zu derselben Zeit in hohem Grade mißvergnügt mit uns wegen dessen, was wir gethan hatten sowohl in Beziehung auf den König,

*) Carlyle, III, 319.

Digitized by Google

als auf die Parlaments-Mitglieder. Endlich begannen auch das gute Volk und unsere herzlichsten Freunde in der Nation, als sie sahen, daß wir uns vom Pfade der Ehrlichkeit abseits wandten, auf dem wir früher gewandert, auf welchem wir gesegnet worden und dadurch ihrem Herzen theuer geworden, zu fürchten und entzogen uns ihre Zuneigung auf diesem politischen Pfade, den wir das Jahr vorher betreten und welchen wir zu unserem Schaden verfolgt hatten. Eine weitere Frucht des Bedientenlohnes unserer abtrünnigen Herzen war es, daß wir auch von einem Geiste böser Eifersucht erfüllt wurden, der böse Spaltungen unter uns selbst erzeugte: denn wir hatten jene Weisheit des Wortes, welches zuerst rein, dann auch friedenvoll ist, verlassen, so daß wir jetzt zu wenig Anderem fähig waren, als uns unter uns zu zerreißen und zu zerstückeln, wodurch wir uns und das Werk unserer Hände der Vernichtung durch unsere gemeinsamen Feinde Preis gaben. Feinde, welche bereit waren, zu sagen, wie viele andere von gleichem Geiste in diesen Tagen*) thun, in Folge ähnlicher, trauriger Veranlassungen unter uns: „Sehet, das ist der Tag, auf den wir gewartet haben!" Der König und seine Partei bereiteten demgemäß das allgemeine Verderben vor, durch plötzliche Aufstände in sehr vielen Schichten der Nation: und die Schotten, von denselben Plänen getragen, rückten in das Land mit einem starken Heere unter dem Herzoge von Hamilton ein. Wir im Heere waren in einer niedrigen, schwachen, gespaltenen, in jeder Hinsicht verwirrten Lage, wie vorher gesagt: einige von uns hielten es schon für ihre Pflicht, die Waffen niederzulegen, unsere Standquartiere zu verlassen und sich ins Privatleben zurückzuziehen — da ja Alles, was wir gethan hatten und was noch ferner zu thun unsere Absicht war, obwohl es nach unserem Urtheil zum Heile dieser armen Nationen dienen sollte, nicht von ihnen gutgeheißen wurde.

Ja, einige ermuthigten sogar auch sich selbst und uns zu einem derartigen Entschlusse, indem sie dafür das Beispiel unseres Herrn Jesus geltend machten, Welcher, nachdem Er

*) 6591 geschrieben.

Digitized by Google

nach dem Willen des Vaters auf Erden gewirkt hatte, Sein Leben zuletzt besiegelte durch Sein Leiden; und das wurde uns als ein Muster zur Nachahmung aufgestellt. Andere waren indessen anderen Sinnes: sie glaubten, daß es auch ferner unsere Pflicht wäre, für das öffentliche Leben einzutreten, — und diese wurden daher durch gemeinsame Berathung, durch gute Führung des Herrn, zu folgendem Entschlusse bestimmt, nämlich, feierlich daran zu gehen, unsere eigenen Fehler zu erforschen und in diesem Sinne unsere Seelen zu demüthigen vor dem Herrn; denn wir waren überzeugt, durch unsere Missethaten den Zorn des Herrn gegen uns hervorgerufen zu haben, Welcher dann die traurigen Verwirrungen jener Tage über uns hereinbrechen ließ. Und wir sahen keinen anderen Weg mehr uns davon frei zu machen.

Demgemäß kamen wir überein, eine Zusammenkunft zu Windsor Castle zu halten im Anfange des Jahres 1648. Dort verbrachten wir einen Tag zusammen im Gebete, forschend nach den Ursachen jener traurigen Fügung: und wir kamen zu dem Entschlusse am ersten Tage, daß es unsere Pflicht sei, noch ferner zu beten; und am folgenden Tage kamen wir wieder am Morgen zusammen: viele sprachen dort vom Worte Gottes und predigten; und der damalige General-Lieutenant Cromwell drang sehr ernst in alle dort Versammelten, um sie zu einer gründlichen Betrachtung unserer Handlungen als Heer und unserer Wege im Besonderen als einzelne Christenmenschen anzuhalten: um zu sehen, ob irgend Jemand sein Gewissen belastet hätte, und wenn, dann womöglich den Grund herauszufinden und auf diese Art die Ursache solcher furchtbaren Schuld zu entfernen, wie sie auf uns lag zu jener Zeit, wegen unserer Missethaten, wie wir urtheilten. Der Weg, auf welchen uns der Herr hierbei besonders leitete, war dieser: zurückzublicken und zu betrachten, welche Zeit es war, als wir mit gemeinsamer Befriedigung zum letzten Male nach unserer besten Ueberzeugung sagen konnten, daß der Herr unter uns war und Schuld und Strafen nicht wie jetzt auf uns lasteten; und der Herr

Digitized by Google

leitete uns gemeinsam, diese Zeit zu finden und darüber einig zu werden, und, nachdem das geschehen war, fortzufahren in der Untersuchung über alle unsere öffentlichen Handlungen als Heer nach jener Zeit, wie wir es jetzt für unsere Pflicht hielten; und der Herr erleuchtete uns, Alles gehörig zu erkennen, mit seinen Gründen, Regeln und Endzwecken, so eingehend als wir konnten. So beschlossen wir diesen zweiten Tag einstimmig, daß wir am folgenden Tage wieder zusammentreffen wollten, was wir demgemäß auch thaten, indem wir in der Betrachtung unserer Verhandlungen vom Tage zuvor fortfuhren und so noch einmal unsere Handlungen durchgingen.

Durch diese Mittel gelangten wir unter gnädiger Führung des Herrn dahin, eben die Schritte herauszufinden (wie wir damals Alle gemeinsam überzeugt waren), durch welche wir uns vom Herrn entfernt und Ihn erzürnt hatten, so daß Er Sich von uns abwandte; und wir erkannten, daß es jene abscheulichen Zusammenkünfte waren, welche unsere eigene, überschlaue Weisheit, unsere Furcht und unser Mangel an Glauben uns das Jahr vorher verleitet hatten, mit dem Könige und seiner Partei zu gehen. In diesem Augenblicke und bei dieser Gelegenheit hielt uns der damalige Major Goffe jenes gute Wort, im Buche der Sprüche 1. und 23., vor: „Wendet euch zu Meinen Worten; sehet, Ich will ausgießen Meinen Geist unter euch, Ich will euch Meine Worte kund thun;“ und dieses machte er, nachdem wir unsere Sünde entdeckt hatten, geltend als unsere Pflicht jenen Worten gemäß; und der Herr leitete uns so durch Seinen Geist, daß es eine wohlthuende Wirkung hatte, gleich einem Worte von Ihm, auf die meisten unserer Herzen, die dort zugegen waren: und das erzeugte in uns ein mächtiges Gefühl, Reue, Widerwillen und Abscheu vor uns selbst, wegen unserer Fehler, und wir erkannten die Gerechtigkeit des Herrn in Seinem Verfahren gegen uns.

Auf diesem Wege lehrte uns der Herr, nicht nur unsere Sünde begreifen, sondern auch unsere Pflicht: und das Bewußtsein davon war ein so einmüthiges und mächtiges, daß Keiner fähig war, ein Wort zum Anderen zu sagen wegen

Digitized by Google

bitteren Weinens, theils in der Erkenntniß unserer Missethaten und in dem Reuegefühl über dieselben und über unseren Mangel an Glauben, theils wegen unserer niedrigen Menschenfurcht und unserer weltlichen Verhandlungen mit unserer eigenen Weisheit und nicht mit dem Worte des Herrn, — welches allein ist der Weg der Weisheit, der Kraft und des Heiles, und von welchem abseits alle Wege nur zur Sünde führen. So wurden wir fähig, mit Bangen und Zittern uns im Herrn zu erfreuen: Seine Treue und liebevolle Güte, welche zu sehen wir erschaffen wurden, fehlten uns dennoch nicht; — Er gedachte unserer noch selbst im Zustande unserer Erniedrigung, weil Seine Gnade ewig währet; und sobald wir zu Seinen Füßen lagen, und wir Ihn erkannten auf diesen Seinen Wegen (nämlich unsere Missethaten erforschend, dieselben bereuend und entschlossen, von ihnen uns abzuwenden), so nahm Er sich unserer an: Er leitete uns, und Er erleuchtete uns so, daß wir gänzlich unter einander eins wurden, und daß auch nicht Einer anders dachte, als daß es wirklich unsere Pflicht in diesen Tagen sei, mit den Kräften, die wir hätten, auszuziehen und zu kämpfen gegen jene mächtigen Feinde, welche in jenem Jahre aller Orten gegen uns auftraten.*) Das mit dem demüthigen Vertrauen, im Namen des Herrn allein, daß wir sie vernichten würden; und wir wurden jetzt auch befähigt, nachdem wir ernstlich Sein Antlitz gesucht hatten, einen klaren und gemeinsamen Entschluß zu fassen, aus vielen Gründen, welche des Breiteren dort unter uns dargelegt worden sind, daß es unsere Pflicht wäre, wenn jemals der Herr uns wieder Frieden gebe, Karl Stuart, jenen Mann des Blutes, zur Rechenschaft zu rufen wegen des Blutes, das er vergossen hat, und wegen des Verbrechens, das er bis zum Aeußersten getrieben gegen die Sache und das Volk des Herrn in diesen armen Nationen.

Ich wünsche, daß es nie vergessen werden möge, wie der Herr uns führte und uns beglückte in allen unseren Unternehmungen in diesem Jahre auf Seinem Wege: es kurz machend mit Seiner Arbeit, in Gerechtigkeit; es machend zu

*) 1648.

Digitized by Google

einem Jahre der Gnade, gleichkommend jedem vorhergegangenen, seit diese Kriege begannen, wenn nicht alle übertreffend; und es würdig machend der Erinnerung für jede begnadete Seele, die weise genug war, den Herrn und die Werke Seiner Hände zu beachten." *)

Nicht ohne Bewegung kann man heute diese Schilderung über jene merkwürdigen Gebet- und Bußtage lesen; es liegt etwas Dröhnendes und Drohendes in der Mystik, welche damals die Gemüther der Independenten beherrscht haben muß, und man ist nach der Lesung des Berichts auf Alles vorbereitet, was die Zukunft angeht: auf einen furchtbaren, neuen Krieg in England, auf die Prozessirung des Königs, auf eine Umgestaltung aller öffentlichen Dinge u. s. w. Aber so klar sich dies dem Geiste aufdrängt, so erbebt derselbe doch, indem er die Männer selbst erschüttert sieht, welche, in diese Zeit versetzt, unter der furchtbaren Verwickelung der öffentlichen Dinge litten, und die, mochten sie immer in jenen Stunden tiefster Mystik zu dem Entschlusse gelangt sein, daß es keinen Frieden gebe, bis der Urheber alles Uebels gerichtet sei, jetzt noch und jetzt schon in Thränen ausbrachen über das, was an sie herantreten würde und mußte, sobald die Independenten aus dem neuen Kriege als Sieger hervorgingen. So leichter Hand hat also Niemand der damaligen Führer den Entschluß, zum Aeußersten zu schreiten, gefaßt, und wenn man diese gehärteten Seelen beten und weinen sieht, über die Verirrungen der Vergangenheit und die Schuld der Zukunft, dann liegt darin der Beweis, daß die damaligen handelnden Personen das Dramatische ihrer Zeit schwer empfanden, daß es ihnen wirklich mit dem Revolutioniren nicht so leicht abging, wie stark 100 Jahre später in Frankreich, sondern daß sie unter dem Schmerz und Wehklagen ihres Gewissens bereits litten und büßten in dem Gedanken an das Kommende. Cromwell war von den Gebet- und Bußtagen gewiß tiefer ergriffen, als irgend einer, und sein Gewissenskampf läßt sich von hier ab verfolgen, bis er zu dem klaren Bewußtsein von der Nothwendigkeit seines Entschlusses bezüglich des Königs kommt. Das werden Stellen aus seinen später folgenden Briefen erhärten.

Somit war die Lage Anfang März 1648 im independentischen Heere vollständig klar; man wußte, was man wollte, und Befehlshaber, Cromwells Briefe seit des Königs Flucht.

*) Carlyle, III., 321—25.

Digitized by Google

Offiziere und Soldaten waren in ihrem Wollen eins. Bliebarb das independentische Heer auch in diesem Kriege Sieger, dann mußte das naturnothwendig nicht nur die Lage des Königs verschlechtern, sondern auch die endgültige Abrechnung mit Schottland und Irland, sowie mit den Elementen und Parteien, welche in diesem Kriege gegen das independentische Heer in Waffen gestanden hatten, näherrücken.

Während von Cromwells Hand vom 19. März 1647 bis zum 1. September 1647, also $5^1/_2$ Monate hindurch, kein Brief vorliegt, ist diese Periode reich an höchst merkwürdigen Schriftstücken, denen eine kurze Beachtung geschenkt werden muß, sowohl um die Beweise für diese Darstellung zu erbringen, als um einen Einblick in Cromwells Seelenzustand zu gewinnen. Bald, nachdem Karl I. entflohen war, wurde das Hauptquartier nach Windsor verlegt (15. November 1647). Vom 3. Januar 1648 ist aus London folgender, merkwürdiger Brief an den Obersten Robert Hammond vorhanden:

„Theurer Robert!

Jetzt kann ich, Gott sei Dank, frei schreiben und Du kannst meinen Brief erhalten. Ich sah niemals in meinem Leben tieferen Sinn und weniger Willen, ihn in unchristlicher Weise zu zeigen, als in dem, was Du an uns geschrieben hast, als wir zu Windsor waren, und Du inmitten Deiner Versuchung — welche in der That, so viel ich davon verstehe, eine große war und noch größer gemacht wurde durch den Brief, den der General Dir zusandte, über welchen Du Dich aber nicht belehren ließest, als Du mich beschuldigtest, der Schreiber desselben zu sein.

Wie gut ist Gott gewesen, daß er Alles zur Gnade gewendet hat! und obgleich es vorübergehend eine Verwirrung gab, so ist doch Alles zu unserem Ruhme ausgeschlagen; dafür preisen wir den Herrn mit Dir und für Dich: und in Wahrheit, Dein Benehmen ist derartig gewesen, daß es dem Namen Gottes und der Religion viel Ehre bringt. Gehe denn vorwärts in der Kraft des Herrn; und der Herr wird ferner mit Dir sein.

Aber, mein theurer Robert, diese Angelegenheit ist für dieses arme Königreich und für uns Alle, das glaube ich fest,

Digitized by Google

ein mächtiges Zeichen der Vorsehung gewesen. Das Haus der Gemeinen ist sehr empfindlich gegen das Verfahren des Königs und gegen das unserer Brüder*) bei dieser letzten Verhandlung.**) Du würdest wohl daran thun, wenn Du irgend etwas hast, was einen Irrthum aufdecken kann, solches hervorzusuchen und es uns wissen zu lassen.***) Das dürfte jetzt von durchschlagender Wirkung sein, weil wir, wie ich hoffe, sofort an's Werk gehen werden, in Beziehung auf die Schotten, und zwar, um der Gefahr vorzukommen.

Das Haus der Gemeinen hat Folgendes beschlossen: 1. sie werden keine Adresse mehr an den König verfassen; 2. Niemand soll sich mehr an ihn wenden, ohne Erlaubniß der beiden Häuser, bei Strafe der Schuld des Hochverrathes; 3. sie sollen Nichts mehr vom König annehmen, noch auch, soll irgend ein Anderer etwas von ihm an sie überbringen noch auch selbst vom Könige Etwas annehmen. Endlich sind die Mitglieder beider Häuser, welche zum Ausschuß beider Königreiche gehörten, in all' jener Macht in derselben bestätigt worden, für England und Irland, welche sie früher hatten, um mit England und Schottland zu verhandeln; und Sir John Evelyn of Wilts ist beigeordnet in der Stelle des Registrators, und Nathaniel Fiennes in der Stelle von Sir Philipp Stapleton, und Mylord von Kent in der Stelle des Grafen von Essex. Ich halte es für gut, wenn Ihr das, je früher desto besser, Euch merken wolltet.

Laßt uns wissen, wie es mit Euch steht in Bezug auf Eure Streitkräfte und was Ihr von uns nöthig habet. Einige von uns denken, daß der König bei Euch gut aufgehoben sei,†) und daß es unsere Sache ist, jene Insel sehr sicher zu bewachen, wegen der Franzosen u. s. w.: und wenn wir das thun, wo kann dann der König besser sein!††)

---

*) Der Schotten.

**) Bezieht sich auf die Ablehnung der vier Bills und

***) auf die Verhandlungen der schottischen Abgesandten in Carisbrook mit dem Könige.

†) Man beachte wohl, Cromwell sagt von sich das nicht! (Herausgeber.)

††) Also noch am 3. Januar 1648 hatte Cromwell den König hiernach noch nicht aufgegeben! (Herausgeber.)

Digitized by Google

Wenn Ihr mehr Truppen zugesendet erhaltet, so werdet Ihr sicher auch völlig hinreichende Lebensmittel für sie erhalten.

Der Herr segne Dich. Bete für Deinen

Freund und Diener

Oliver Cromwell."*)

Aus dem Anfange dieses Briefes geht unzweifelhaft hervor, daß zwischen Cromwell und Robert Hammond zur Zeit der Flucht des Königs ein gespanntes Verhältniß bestanden hat,**) daß mithin Cromwell damals weder daran denken konnte, Hammond in seine Absichten einzuweihen, noch den König in Hammonds Hände zu spielen, um Karl I. dadurch zu vernichten. Ferner muß bemerkt werden, daß „Freeborn John" (Lilburn) am 3. Januar 1648***, nachdem er lange vorher gegen Cromwell geschürt hatte, eine förmliche Anklage beim Parlament gegen Cromwell einbrachte, wonach Cromwell nur um persönlicher Vortheile halber mit Karl I. verhandelt habe, statt aber dieser Anklage Folge zu geben, wurde Lilburn am 19. Januar 1648 zurecht gewiesen.†)

Unter den Anstrengungen und Aufregungen des Anfanges von 1648 erkrankte Cromwell ernstlich, worüber folgender Brief an General Thomas Fairfax Auskunft ertheilt:††)

London, den 7. März 1648.

„Sir!

Es hat Gott gefallen, mich aus einer gefährlichen Krankheit zu erretten; und sehr gerne erkenne ich es an, daß der Herr in dieser Heimsuchung das Herz eines Vaters gegen mich gezeigt hat. Ich empfing in mir selbst den Richterspruch des Todes, damit ich lernen möchte, auf Ihn zu vertrauen, Der vom Tode errettet, und daß ich kein Vertrauen haben sollte zum Fleisch. Es ist eine heilsame Prüfung, täglich zu sterben! Denn was ist schätzenswerth in dieser Welt! Die besten Menschen hängen am Fleisch und ihre Thaten sind noch geringwerthiger als die Eitelkeit selbst. Ich finde dieses allein

*) Carlyle, III., 303/4.
**) III., 111/13.
***) Carlyle, III., 304.
†) Commons Journals, V., 437.
††) Carlyle, III, 308/9.

Digitized by Google

gut, den Herrn zu lieben und sein armes, verachtetes Volk, für sie zu handeln, und bereit zu sein, mit ihnen zu leiden: — und der, der werthgefunden ist dessen, hat große Gnade vom Herrn erhalten; und der, der hier seine Wohnung hat, (befestigt in Christo und Seiner Kirche) wird Theil nehmen an der Glorie einer Auferstehung, die Alles erfüllen wird.

Sir, ich muß dankbar Eure Gunst und Güte gegen mich in Eurem letzten Briefe anerkennen. Ich sehe, ich bin nicht vergessen; und wahrlich, mich in Ihrem Andenken zu wissen, das gewährt mir große Befriedigung; denn ich kann sagen in der Einfalt meines Herzens, ich setze einen hohen und wahren Werth auf Eure Liebe — wenn ich diese vergessen sollte, so würde ich aufhören, ein dankbarer und ehrlicher Mann zu sein.

Ich bitte ergebenst, mich Eurer Gemahlin zu empfehlen, welcher ich alles Glück wünsche und Festigkeit in der Wahrheit. Sir, meine Gebete sind für Euch, wie es zukommt dem unterthänigsten Diener Eurer Excellenz,

Oliver Cromwell.

P. S. Sir, Mr. Rushworth wird an Euch schreiben wegen der Einquartierung und des kürzlich übersandten Briefes; und damit schließe ich."

„Free offer."

An demselben 7. März 1648*) setzte das Parlament für Oliver ein Jahresgehalt von 2500 Pfund fest;**) Oliver Cromwell nahm dasselbe jedoch nicht an, sondern in einem Briefe vom 20. März 1648***) an den „Ausschuß der beiden Königreiche" verzichtete Cromwell jährlich auf 1000 Pfund zum Besten des Staates, außerdem auf 1500 Pfund für besondere Ausgaben, welche er unter Lord Manchester für das Vaterland gemacht und auf andere Summen, welche er als Gouverneur von Ely vorgeschossen hatte. Beide Male für die Bewaffnung und Uniformirung der Truppen.

Das Parlament nahm das Geschenk an, welches in der englischen Geschichte unter dem Namen „Free offer" vorkommt.†)

*) Commons Journals, V., 482.

**) Man vergleiche III., 25/26.

***) Commons Journals, V., 513.

†) Carlyle, III, 311.

Digitized by Google

Von großer Bedeutung ist wieder folgender Brief an Oberst Hammond, welcher sich mit dem Fluchtversuche des Königs von der Insel Wight befaßt:

London, 6. April 1648.

„Theurer Robert!

Eure Angelegenheit im Hause ist zum Abschluß gekommen: eure 10 Pfd. wöchentlich sind auf 20 Pfd. erhöht; 1000 Pfd. sind Euch zugestanden; und es ist Befehl an Mr. Lisle gegeben, eine Bill aufzusetzen, daß Euch und Euren Erben 500 Pfd. jährlich sollen ausgesetzt werden. Dies kam leicht zu Stande, indem Eure Freunde Eure Sache ernstlich unterstützten. Ich kenne Deine Bürde: dies ist eine Vermehrung derselben. Der Herr leite Dich und halte Dich aufrecht.

Ein sehr angesehener Mann hat Nachricht erhalten, wonach der König versuchte, aus seinem Fenster zu entkommen; derselbe hatte eine seidene Schnur bei sich, um sich an ihr herunterzulassen, aber die Brust war so stark, daß sie nicht durch das Gitter ging. Dies geschah in einer der dunklen Nächte vor etwa vierzehn Tagen. Ein Herr aus Ihrer Umgebung ging ihm voraus und ließ sich wirklich herunter. Die Wache hatte jene Nacht ziemlich viel Wein bei sich. Nach derselben Quelle soll von London Scheidewasser dorthin gelangt sein, um jenes Hinderniß zu beseitigen, und dann soll derselbe Plan in den nächsten, dunklen Nächten zur Ausführung kommen. Es heißt, daß Rittmeister Titus*) und einige andere in der Umgebung des Königs nicht zuverlässig seien. Diese Mittheilung rührt von einem sehr angesehenen Parlamentsmitgliede her, welches wünschte, daß sie eiligst an Euch weitergegeben werde.

Der Herr, welcher aus dem Fenster entkam, war Master Firebrace; der Mithülfe verdächtig sind Cressel, Burrowes und Titus; der Tag, an dem dieser Fluchtversuch erfolgte, war der 20. März.

Euer Diener

Oliver Cromwell.**)

*) III., S. 73.

**) Carlyle, III., 316/17.

Digitized by Google

Unter dem 18. April 1648*) folgt von London aus ein anderer Brief an den Obersten Kenrick in Dover Castle, welcher nicht wörtlich mitgetheilt wird, dessen Inhalt aber insofern besonders für Soldaten Werth hat, als daraus hervorgeht, wie Cromwell sich für die Anstellung solcher Offiziere im bürgerlichen Leben verwandte, welche im Kriege invalide geworden waren.

Außer diesen öffentliche Angelegenheiten berührenden Niederschriften fallen in jene Zeit drei Briefe an den Obersten Norton, einen Nachbarn Cromwells, der Cromwells Vertrauen in hohem Grade gehabt haben muß. In denselben handelt es sich um die Verheirathung von Richard Cromwell, damals Rittmeister in des Generals Leibgarde, mit Fräulein Mayor. Die drei Briefe rühren vom 25. Februar, 28. März und 3. April 1648. Den Schluß des zweiten Briefes bildet eine Bemerkung über den bevorstehenden Einfall der Schotten mit 40,000 Mann und über verdächtige Bewegungen in England. Im Uebrigen ist diese Heirathsangelegenheit für die Beurtheilung Cromwells von Bedeutung, weshalb später darauf zurückgekommen wird. Soweit über Cromwells Niederschriften bis zu der Zeit, da die independentischen Truppen, welche sich in Windsor durch Gebet für den neuen Kampf gestärkt hatten, von hier aus verschiedenen Bestimmungen entgegengeführt wurden und damit sind wir am zweiten Bürgerkriege angelangt.

*) Carlyle III., 318.

Digitized by Google

II.

Der zweite Bürgerkrieg. 1648.

1. Pembroke.

Militärische Lage im Frühjahre 1648.

Seit dem Prayer-Meeting hatte der neuerrichtete Ausschuß der beiden Königreiche*) Vorbereitungen getroffen, die in England um diese Zeit ziemlich offen betriebenen Rüstungen für eine Erhebung zu Gunsten Karls I. nieder zu schlagen, und wenn sich in jenen Tagen nicht übersehen ließ, wie die Königlichen vorgehen würden, so legten doch die allgemeinen Verhältnisse den Gedanken nahe, daß das independentische Heer zugleich in verschiedenen Richtungen verwendet werden müßte, um über die Hauptherde der Empörung möglichst gleichzeitig herzufallen, d. h. das Heer mußte in verschiedene Gruppen getheilt werden. Die Zahl sowohl als die Gegend der Verwendung derselben ergab sich ziemlich bestimmt:

1. War darauf zu achten, daß der König, d. h. der ausersehene Leiter des Aufstandes, nicht seine Freiheit erlangte; weshalb die Besatzung auf der Insel Wight verstärkt, der Befehlshaber gewechselt wurde.

2. Mußten die Bewegungen der Schotten beobachtet werden, woraus sich die Nothwendigkeit der Vorschiebung eines Korps gegen die schottische Grenze ergab.

3. Waren London, sowie die umliegenden Grafschaften zu sichern, und 4. Wales.

Die wichtigste Aufgabe sah der Ausschuß in der Deckung und Sicherung der Hauptstadt, womit General Fairfax mit dem Haupttheile des Heeres betraut wurde, die Beobachtung der Schotten fiel General Lambert, die Unterwerfung von Wales mit Pembroke General

*) II., 125/26, III., 132/33. Derby House-Ausschuß genannt.

Digitized by Google

Cromwell zu. Diesen Aufgaben entsprechend, erhielt General Lambert nur Reiterei und Dragoner, Cromwell ein aus Infanterie und Reiterei gemischtes Korps, General Fairfax das eigentliche Heer.

Ob diese Maßregeln den Verhältnissen angemessen waren, wird der Verlauf der Begebenheiten lehren, nur möchte schon hier bemerkt werden, daß die ihnen zu Grunde liegende Idee sich als fehlerhaft erwies. Man gedachte nämlich den General Fairfax vom Mittelpunkt Englands aus mit dem Hauptheere da zu verwenden, wo die Entscheidung lag. Dafür war der Aufstellungspunkt dieses Heeres zwar zweckmäßig, indessen werden wir sehen, daß es dort festgehalten wurde und zur Bekämpfung des Hauptgegners (der Schotten) nicht frei gemacht werden konnte.

Politische Lage.

Während diese Dinge noch im Stadium der Vorbereitung waren, traten bereits die Folgen der skizzirten (III., S. 132/38) Independentenherrschaft sowohl im Parlament zu London als im Heere ein, welche eigentlich Angesichts dieser Schreckensherrschaft nicht ausbleiben konnten. Im Parlament schlugen sich die Presbyterianer offen auf Seite des Königs, so daß hier eine zwar vorübergehende, aber immerhin nicht ungefährliche neue, politische Verbindung entstand, und außerdem traten diejenigen politischen Elemente, denen das independentische Programm noch nicht scharf genug war, als die eigentlichen Verfechter des radikalen Republikanismus unter Führung der Ludlow, („Freeborn John") Lilburn u. s. w. heraus, die wegen ihrer Stellung als Offiziere dem Heere sehr gefährlich werden konnten. Die beiden Versuche, welche darauf zur Entführung des Königs von der Insel Wight gemacht wurden,*) waren die unmittelbare Folge des Umschlagens der Stimmung im Parlament und Volk jener Tage, nicht nur in England, sondern auch in Schottland, und wenn die Befreiung des Königs geglückt wäre, d. h. wenn der König die Leitung der sich damals in England und Schottland zu seinen Gunsten regenden, tiefgehenden Bewegung hätte in die Hand nehmen können, dann wäre damit die Hauptbedingung eines Erfolges aller königlichen Elemente in England und Schottland erfüllt gewesen. Indem nun aber die independentische Partei dafür sorgte, daß der König unter strenger Obhut gehalten wurde, fehlte der Bewegung nicht nur die eigentliche Spitze, sondern auch eine direkte, auf ein Ziel gerichtete Leitung, und das war bereits ein großer, politisch-militärischer Erfolg für die Independenten, bevor sich die Streitkräfte im Felde selbst gemessen hatten.

*) S. Cromwells Briefe vom 6. April 1648.

Digitized by Google

Als Cromwell diesen bedrohlichen Gang der Dinge beobachtete, und als die Stimmung in London zu Gunsten des Königs schärfere Gestalt annahm, empfahl Cromwell dem General Fairfax, in London sogleich mit Waffengewalt einzuschreiten und zugleich eine gewaltsame Reinigung des Parlaments von allen nicht independentisch gesinnten Mitgliedern vorzunehmen. General Fairfax und die von diesen Absichten in Kenntniß gesetzten, höheren Offiziere billigten diese Vorschläge nicht, und es scheint, als ob dieserhalb eine vorübergehende Erkaltung der Beziehungen zwischen Cromwell und Fairfax eingetreten wäre, die nur darum ohne fühlbare Folgen blieb, weil die kommenden Ereignisse Cromwell zum Verlassen der Hauptstadt zwangen. Bevor Cromwell jedoch in's Feld zog, suchte er eine Annäherung an die radikal gesinnten, republikanischen Elemente, weshalb er mit Ludlow in Verbindung trat, um in dieser Krisis wenigstens etwaigen Gefahren von dieser Seite vorzubeugen.

Ludlow.

Dieser Ludlow war, wie Lilburn, ein ehrgeiziger, allerdings nicht wie dieser nur von persönlicher Eitelkeit getriebener Republikaner, dessen Thätigkeit indessen nicht auf der Erkenntniß der Bedingungen fußte, die dem Volkswohle hätten dienen können, sondern welcher sich sein eigenes abstractes, republikanisches System gebildet hatte, ohne welches nach seiner Ansicht in England keine festen Zustände angebahnt werden könnten. Ob die jeden Untergrundes im Volke entbehrenden Abstractionen durchführbar waren oder nicht, das kümmerte Ludlow ebensowenig, wie alle derartigen Politiker der Geschichte, die nun einmal vermeinen, das „Volkswohl" nach theoretischen Systemen begründen zu können. Nun glaubte zwar Ludlow fest an sein republikanisches System, an seine Regierung auf Grund der sich unter sich gleich sein sollenden Menschheit, an die Nothwendigkeit der Abschaffung aller gesellschaftlichen Unterschiede, des Königthums, des Oberhauses u. s. w., aber gerade darin lag die Thorheit seines politischen „Systems", denn an nichts hielt die große Menge des Volks so fest als an dieser auf der Ueberlieferung begründeten Gliederung der Gesellschaft, mochten die Parteien unter sich noch so sehr verfeindet sein. Es ist der Fluch aller Vertreter von Abstractionen, daß sie an ihren Hirngebilden zähe festhalten, daß sie lieber das Volkswohl als ein Pünktchen ihres Systems preisgeben und so war auch Ludlow. Nicht ohne große Fähigkeiten, sehr thätig, fanatisch an seine Abstractionen glaubend, geschickt in der Rede, demagogisch in seinen Pamphleten und ein

Digitized by Google

tüchtiger Offizier dazu, blieb Ludlow sein ganzes Leben hindurch der Feind alles noch Bestehenden, ja der Feind alles dessen, was sich nicht seines Segens erfreute. Er war die Kraft, die stets verneinte, die Alles und Alle kritisirte, die sich stets und immer an die Leidenschaften wandte und zwar an jene, die die Erweckung des Neides und der Habsucht zum Ziele haben, und die darum unter allen Verhältnissen und Regierungsformen stets des Anhangs sicher sind. Solchen Leuten ist die Welt, wie sie ist, unverständlich; sie sehen nichts als ihr System; sie behaupten Idealisten zu sein und sie sind in Wirklichkeit die allergefährlichsten Materialisten, die ihre Ideen mit dem Mantel der Schwärmerei zu umkleiden verstehen. Ludlow, noch 1647 ein Verehrer Cromwells, wurde seit Cromwells Verhandlungen mit dem Könige ein Gegner desselben.

Wenn nun Cromwell in jenen Apriltagen sich mit Ludlow in ein Einverständniß zu setzen suchte, d. h. mit einem Manne, dessen ganzes System er für verderblich hielt, mit dem er aber als Offizier von Bedeutung und Anhang rechnen mußte, so spricht daraus deutlich, daß Cromwell die Größe der jetzt auf die independentische Partei von allen Seiten losbrechenden Gefahren erkannte, oder mit anderen Worten: Cromwell machte aus der Noth eine Tugend, wozu ja Niemand mehr das Recht hat, als jeder Staatsmann. Als nun Cromwell seinem Schmerze Ludlow gegenüber Luft machte, weil man, nach Allem, was er gethan, in so schwerer Zeit so wenig auf ihn hören wollte, da kehrte der Systemreiter Ludlow sofort die solchen Leuten eigenthümliche Anmaßung hervor, indem er Cromwell von oben herab eine feierliche Vorlesung hielt. Es giebt kaum etwas Lächerlicheres als diese Scene: Ludlow kanzelte den ersten Thatenmann sozusagen ab und dieser Thatenmann hörte ihn geduldig an, ohne eine Miene zu verziehen, ohne ein Wort der Erwiderung. Ludlow beschuldigte Cromwell nämlich „persönlicher Ränke und geheimen Ehrgeizes (wegen der Verhandlungen mit dem Könige). Das sei der Grund, warum alle republikanischen Elemente ihn (Cromwell) mit Mißtrauen verfolgten, warum sie an die Redlichkeit seiner Absichten nicht mehr glauben könnten. Cromwell möge mit Allen brechen und sich nur auf die wahren Republikaner stützen u. s. w." Da dieser Ludlow sich eines großen Anhangs erfreute, so suchte Cromwell denselben sich jetzt zum Freunde zu halten, ohne ihm etwas zu versprechen.

Digitized by Google

Ludlow brachte es übrigens bis zum General und indem er von Jahr zu Jahr radikaler wurde, mußte schließlich der Mann, der Niemand über sich dulden wollte, und „wäre es sein Vater", in einen unversöhnlichen Gegensatz zu Cromwell treten. Erst 1856 hatte Ludlow seine öffentliche Rolle ausgespielt, aber Cromwell hielt doch ein wachsames Auge auf ihn.

Cromwell nähert sich den Presbyterianern.

Indessen nicht allein suchte Cromwell mit den radikalen Republikanern (vor seinem Abmarsche von London) Berührung, sondern auch mit manchen einflußreichen, presbyterianischen Geistlichen, ebenfalls mit der Absicht, daß diese ihren Einfluß dahin geltend machten, daß sich die Presbyterianer wenigstens nicht auf Seite des Königs schlügen. Wenngleich es Cromwell hier nicht besser erging, als mit Ludlow, so hörte er doch auch diese Herren ruhig an, ohne ihnen etwas zu versprechen; und wenn Cromwell bezüglich keiner der beiden Parteien seinen Zweck erreichte, so dienten ihm doch diese Begebenheiten zu der Lehre, daß er mit der festen Ueberzeugung ins Feld rückte, in diesem Kriege würden **alle** Parteien und Parteichen auf Seite des Gegners stehen, nicht aus Liebe und Vertrauen zu diesem, sondern aus Haß gegen die Independenten. Klarheit hierüber war immerhin wichtig für den Staatsmann und General Cromwell.

Ausbruch des Aufstandes.

Während diese Dinge vor sich gegangen waren, hatten die königlichen Parteiführer, welche bis dahin im Stillen gearbeitet, dem Banner Karls des Ersten in den Grafschaften Englands, in Schottland und in Irland, ja sogar auf der Flotte immer mehr Anhänger zugeführt, so daß von Mitte April 1648 ab der Aufruhr an allen Ecken und Enden des Reiches ausbrach, in Irland in eine andere Phase trat. Ende April 1648 ist dann die Lage die, daß das independentische Heer gegen Feinde ringsum Front zu machen hat: gegen den König, gegen die königlichen Parteiführer in den Grafschaften, ja in London selbst, gegen Anglikaner und Presbyterianer, gegen die Schotten und gegen die Iren.

Indem nun die Independenten dafür sorgten, daß alle Fluchtversuche des Königs vereitelt wurden, handelte es sich für die Gegner der Independenten darum, aus sich heraus und unter sich eine einheitliche Leitung des allgemeinen Ansturms herbeizuführen, indessen, wie bei allen Bündnissen das gemeinsame, auf ein Ziel gerichtete Handeln leicht in Frage kommen kann und daran alle Anstrengungen scheitern, so sollte es auch hier sein: die königlichen Parteihäupter, sowie die mit

Digitized by Google

diesen im Einverständniß handelnden, übrigen Unzufriedenen schlugen zu früh los, die Schotten zu spät, so daß das von vorne herein entschieden auftretende, independentische Heer erst die Engländer, dann die Schotten abthun konnte, um darauf diejenigen Angelegenheiten energischer in die Hand zu nehmen, welche vor allen Dingen erledigt werden mußten: die Frage des Königs und die Irlands.

Gehen wir in Kurzem dem Verlaufe der einzelnen Begebenheiten nach:

Die Schotten.

Unbedingt waren die Schotten diejenige Macht, welche das Gerüste bildete, an das sich die anderen Heereskörper lehnen mußten. In Schottland hatte die Partei der Argyles in den inneren Kämpfen eine Niederlage gegen die gemäßigten Presbyterianer (d. h. die Königlichen) erlitten, an deren Spitze James Hamilton (I., Seite 159) stand. Die Partei Hamiltons hatte dann mit Karl I. den bekannten Vertrag (III., Seite 131) auf der Insel Wight abgeschlossen, in Folge dessen sich seit Anfang 1648 in Edinburgh verschiedene englische Parteigänger des Königs, wie Langdale, Glenham, Mulgrave aufhielten, um Einheit in die Maßregeln der Schotten und Engländer zu bringen. Seitdem waren die Rüstungen in Schottland zwar stetig fortgeschritten, aber die Aufstellung von 40 000 Streitern für den Feldkrieg gegen die Independenten ließ sich nicht erzwingen. Demnach hätten die Engländer sich ruhig verhalten müssen, bis dies Heer operationsfähig war, was aber vor Mitte des Jahres 1648 nicht der Fall sein konnte.

Denn bei den Schotten lag unbedingt die Entscheidung, weil dieselben sich nicht unter den Augen und unter steter Bewachung durch das independentische Heer rüsten konnten. Ueberschritt dann dieses schottische Heer die Grenze, so war für die englischen Parteihäupter die Stunde zum Losschlagen gekommen.

Die Engländer.

Statt diesen Zeitpunkt abzuwarten, brachen im Frühjahre bereits die Unruhen in Wales aus,*) wo die Obersten Poyer, Powel und Generalmajor Laughern eine erhebliche Truppenmacht um sich versammelt hatten, und gerade dies ist das schlagendste Beispiel für das Einverständniß der englischen Presbyterianer mit den Häuptern der königlichen Partei, denn diese Offiziere waren Presbyterianer. Dieselben warfen sich in das feste Pembroke, wo sie sich sowohl vom Meere als vom Lande aus zu verstärken hofften. Somit war der

*) Carlyle, IV., 1.

Digitized by Google

damalige beste Hafen in Wales im Besitze der königlichen Partei, und dieses Ereigniß für die Independenten um so niederschlagender, als sie dadurch vor der Gefahr standen, daß diese drei Obersten von hier mit Hülfe der königlichen Flotte unter Rupert von der Pfalz und der Irländer den ganzen Westen Englands unterwerfen könnten, um alsdann den von Norden kommenden Schotten die Hand zu reichen. Die Gefahr war um so größer, als zugleich von Irland die niederschmetternde Nachricht einging, daß dort Lord Inchiquin, Präsident von Munster und die bisherige Stütze der „Opposition" gegen die dortigen Empörer, sich auf Seite Karls I. geschlagen hatte.

Versuch, Poyer zu entwaffnen.

Nachdem in ganz Wales seit Frühjahr 1648 die Stimmung der Bevölkerung an Unzufriedenheit zugenommen, war es daselbst, seitdem Generalmajor Laughern, sowie die Obersten Poyer und Powel die Bildung von königlichen Truppentheilen in die Hand genommen, vielfach zu Tumulten und Zusammenstößen gekommen. Das Parlament in London hatte dann auf die Nachricht, daß Oberst Poyer Pembroke besetzt, den Obersten Fleming mit dem Befehle an Poyer abgesandt, die aufgebrachte Truppenmacht zu entlassen. Auf dem Marsche nach Pembroke stieß Oberst Fleming in einem Paß auf gegen ihn geschickte Truppen des Obersten Poyer. Fleming ließ den Paß am 1. Mai angreifen, wurde aber zurückgewiesen und in einer Kirche umzingelt, bei deren Vertheidigung Fleming fiel.*)

Seit diesem Erfolge und seitdem in Wales verbreitet worden war, daß bald ein schottisches Heer von 40 000 Mann heranziehen würde, schlossen sich den genannten Offizieren mehr und mehr königlich gesinnte Männer an, so daß Wales damals als vollständig vom Parlament abgefallen angesehen werden muß. Die gentry war ganz für den König, ihnen folgten die Bauern.

Wales.

Nun war Wales mit seinen ausgedehnten Küsten, vielen Engstraßen, Gebirgen, Kastellen und Häfen ein Kriegsschauplatz, welcher auch von lose geordneten Truppen leicht hartnäckig vertheidigt werden konnte, und die königlichen Parteigänger, welche sich mit ihren Banden in die festen Plätze des Landes geworfen hatten, durften hoffen, von diesen aus den Widerstand mehr und mehr ordnen zu können.

Unter den Festungen war Pembroke die stärkste, geräumigste und hülfsquellenreichste. Von der Landseite mit Wall und Graben um-

*) Rushworth, VII., 1097.

Digitized by Google

geben, wurde die Festung und das Meer durch das starke Kastell von Pembroke beherrscht, so daß für den Belagerer ein Angriff von der Seeseite ebenso unthunlich war, als eine Landung in der Nähe der Festung. Ein anderer Punkt war ebenfalls von großer Bedeutung, nämlich „Chepstow Castle", auf der nördlichen Seite der Severn-Mündung.

Cromwell marschirt nach Wales.

Oliver Cromwell hatte, bevor die Nachricht von der mißglückten Entsendung des Obersten Fleming in London einging, von dem General Fairfax am 1. Mai den Befehl erhalten,*) den Aufstand in Wales niederzuwerfen. Am 3. marschirte Cromwell mit 5 Regimentern (2 Reiterei, 3 Fußvolk) von London ab. Da die Truppenmacht für die Aufgabe zu schwach war, so erwirkte sich Cromwell die Vollmacht, unterwegs so viel Verstärkungen aus den Truppen der Grafschaften an sich zu ziehen, als es ihm nöthig schien.

Gefecht bei St. Fagan.

Während Cromwell auf dem Marsche war, gelang es zwar dem Obersten Horton mit 3000 Mann am 8. Mai den Generalmajor Laughern, 8000 Mann stark, der sich von Cardiff zu Poyer nach Pembroke heranziehen wollte, bei St. Fagan, in der Nähe von Cardiff, zu schlagen,**) wobei der General von den Truppen des Obersten Horton eine vollständige Niederlage erlitt, aber trotz dieses Dämpfers und trotz der Nachricht vom Anmarsche Cromwells griff der Aufstand immer mehr um sich.

Cromwell, der bis Monmouth direkt westlich marschirt war, wandte sich von da im rechten Winkel nach Süden, einmal um das bergige Südwales zu umgehen, dann aber auch, um das wichtige Chepstow (Ankunft 11. Mai) zu überrumpeln.***) Die Ueberraschung der Stadt gelang,†) die des Kastells derselben mißglückte. Cromwell befahl daher dem Obersten Ewer, mit seinem Regiment das Kastell einzuschließen,††) und nach der Einnahme desselben sich wieder an ihn (Cromwell) heranzuziehen, der seinen Marsch gegen Pembroke über Swansea und Carmarthen†††) fortsetzte, unterwegs verschiedene Banden

*) Rushworth, VII., 1121—28.

**) Rushworth, VII., 1110.

***) Carlyle, IV., 2.

†) Tag der Einnahme nicht festzustellen, wahrscheinlich 11. Mai! Rushworth sagt VII., 1109: „beginning of May".

††) Carlyle, IV., 2.

†††) Carlyle, IV., 2.

Digitized by Google

zu Paaren treibend, Schlösser und Kastelle wegnehmend und sich durch Reiterei der Grafschaften verstärkend.

Chepstow Castle ergab sich den Obersten Ewer am 29. Mai.*)

Cromwell vor Pembroke.

Cromwell, am 21. Mai vor Pembroke angekommen, überzeugte sich, daß die Festung eine starke Besatzung habe und daß ohne Belagerungs-Artillerie nichts zu machen sei.

Die für Pembroke bestimmte Belagerungs-Artillerie soll bereits unter dem 24. März in Gloucester bereit gestellt gewesen sein;**) von Gloucester war dieselbe alsdann auf dem Severn in einer Schaluppe abgelassen worden, welche auf dem Seewege vor Pembroke zu Cromwell stoßen sollte, ein Verfahren, das Cromwell nicht billigte, was sich aus seinem Briefe vom 28. Juni 1648, an General Thomas Fairfax gerichtet,***) ergiebt. Fernerhin hatte George Ayscough Pembroke auf Befehl des Parlaments gegen das Meer mit etlichen Schiffen abgeschlossen. Die Schaluppe traf ungünstigen Wind und strandete bei Berkley,†) so daß Cromwell bei seiner Ankunft vor Pembroke ohne alle artilleristischen Hülfsmittel für die Belagerung war.

Beschießung und Sturm.

In dieser Verlegenheit entsandte Cromwell von dem Lager von Pembroke aus Hugh Peters nach Milford Haven, wo derselbe von dem „Lion", einem Schiffe des Parlaments, zwei leichte Geschütze,††) zwei 18-Pfünder und zwei Neunpfünder entnahm und diese sechs Geschütze Cromwell zuführte.†††)

Man sieht, was Cromwells Feldprediger für ein praktischer, brauchbarer Mann gewesen sein muß.

Nachdem Cromwell mit diesen sechs Stücken die Festung beschossen hatte, versuchte er, sich derselben durch Sturm (am 4. Juni) zu bemächtigen, jedoch vergebens. Die Vertheidigung lag in kräftigen Händen, und da sich absehen ließ, daß die Heranführung des nöthigen

---

*) Rushworth, VII., 1130.

**) Rushworth, VII., 1036.

***) Carlyle, IV., 10—12.

†) Die Worte „the unhappy accident at Berkley" in Cromwells Brief vom 28. Juni beziehen sich darauf. Carlyle, IV., 11.

††) „Drakes".

†††) Cromwelliana, p. 40, geben die Abreise Peters auf „Anfang Juni" an, was aber auf einem Irrthum beruhen muß. Dieselbe muß unbedingt früher erfolgt sein, weil Cromwell nach seinem Bericht vom 14. Juni 1648, Carlyle, IV., 3/4, bereits am 4. einen Sturm unternahm.

Digitized by Google

Geschützes von London oder Bristol, oder Gloucester zu viel Zeit in Anspruch nehme, so richtete Cromwell unter dem 9. Juni das Gesuch an den Ausschuß von Carmarthen, ihn sofort mit Mörsern und Munition für Pembroke zu versorgen.*) Allein auch von hier aus erfolgte keine Hülfe, so daß Cromwell für die Belagerung auf nur ungenügende, artilleristische Kräfte angewiesen blieb.

Bericht an Lenthall.

Ein unter dem 14. Juni 1648 an den Sprecher W. Lenthall aus dem Lager von Pembroke gerichteter Bericht giebt den ersten Aufschluß über die Belagerung. Cromwell sagt darin unter Anderem, daß „vor drei Tagen etwa bei den Belagerten eine Meuterei ausgebrochen sei" und daß „die Besatzung aus Mangel an Lebensmitteln sich aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr 14 Tage halten könne." „Wir haben unser Geschütz und die Munition bis jetzt von Wallingford nicht erhalten." . . . „Wir machten vor 10 Tagen einen Sturmversuch, jedoch die Leitern waren zu kurz, die Bresche war zu eng, so daß die Leute nicht eindringen konnten. Wir verloren wenige Leute..." Auch des Kastells von Pembroke hofft Cromwell in 14 Tagen Herr zu werden, indem er „die Verbindung der Besatzung mit dem Brunnen zu zerstören gedenkt." Bezüglich der Tagesverpflegung der Besatzung weiß Cromwell, daß jeder Mann „ein halbes Pfund Fleisch und eben soviel Brod erhalte". „Die vorige Nacht schossen wir (also 13./14. Juni) verschiedene Häuser in Brand, das Feuer ist noch nicht gelöscht." Zum Schlusse spricht er sich nomals dahin aus, daß „er die Festung in 14 Tagen unterwerfen werde und zwar durch Aushungerung."**) Vierzehn Tage nach dem ersten Sturme, also am 15. Juni, ließ Cromwell zum zweiten Male stürmen, jedoch wieder ohne Erfolg.***) Auch an diesem Tage war das Belagerungsmaterial von Bristol noch nicht eingetroffen.

Gesichtspunkte für Major Saunders.

Ein Brief vom 17. Juni 1648 an den Major Thomas Saunders zu Brecknock†) ist von Werth, weil daraus hervorgeht, wie Cromwell die Dinge ringsum im Auge hielt. Ein Herr Trevor Williams††), wohnhaft 2 Meilen von Usk in der Grafschaft Mon-

*) Carlyle, Appendix, C., 340.

**) Original abgedruckt bei Carlyle, IV., 3/4.

***) Rushworth, VII., 1175.

†) Brecknock, 50 Kilometer nordwestlich Monmouth, wichtiger Straßenknotenpunkt und von großem Werthe für Cromwells rückwärtige Verbindungen.

††) Ernannt 10. Januar 1646. Commons Journals.

Digitized by Google

mouth, Befehlshaber der Streitkräfte des Parlaments in dieſer Grafſchaft, ſoll in den Plan eingeweiht geweſen ſein, das vorhin genannte Chepſtow Caſtle an die Königlichen zu verrathen und ebenſo der Oberſherif Morgan*) in Monmouth. Cromwell befiehlt darin dem Major Saunders, dieſe beiden abzufangen, und zwar „zuerſt Williams, weil dieſer der weit gefährlichere Mann ſei, dann werde der andere leicht zu haben ſein.“ Major Saunders erhielt dazu die merkwürdigen, folgenden Direktiven, ein förmliches Rezept für das playing fox..... „Damit Ihr keine vergeblichen Anſtrengungen macht, halte ich es für gut, Euch einige Charakterzüge des Mannes mitzutheilen und einige Nachrichten, wie die Dinge ſtehen. Er (Williams) iſt ein Mann von Kraft und Anſehen; ſehr kühn und entſchloſſen; er hat ein mit Waffen wohl verſehenes und ſehr feſtes Haus (Schloß) zu Llangibby; ſeine Nachbarn ſind entſchiedene „Uebelthäter“ und ihm ſehr ergeben — und ſie ſind fähig, ihn zu befreien, wenn er verhaftet würde, noch mehr, jedes Mittel anzuwenden, daß eine Verhaftung unmöglich machen kann. Er iſt ſehr argwöhniſch; nicht völlig ſchuldig, aber doch in ſofern, weil er vermuthet, daß einige, welche in derſelben Sache thätig waren, ihn herausgefunden haben, was in der That ſo iſt; auch weiß er, daß ſein Diener und ein Geiſtlicher hierher (Lager vor Pembroke) zur Vernehmung gebracht worden ſind, welche den ganzen Plan aufdecken können“. (Nämlich wie Chepſtow-Caſtle in die Hände der Königlichen kam.)

„Marſchirt Ihr direkt in jenes Land und in ſeine Nähe, ſo wette ich darauf, daß er entweder ſein Haus vertheidigt, oder daß er Euch entſchlüpft: ebenſo auch, wenn Ihr zu ſeinem Hauſe gehen ſolltet und ihn dort nicht antreffen; oder, wenn Ihr verſuchen ſolltet, ihn gefangen zu nehmen und der Verſuch mißglückt, oder wenn Ihr in all Euren Maßnahmen nicht große Vorſicht beobachtet, ſo wird Alles vorzeitig bekannt werden.“

„Was das erſte betrifft, ſo könnt Ihr unter dem Vorwande in der Gegend von Newport und Caerlon Quartiere zu beziehen, aus Brecknockſhire heraus, wo Ihr dann 4—5 Meilen von ſeinem Hauſe liegt. Ihr könnt zu Oberſt Herbert in Monmouthſhire ſenden, welcher Euch mittheilen wird, wo er (Williams) iſt. Ihr habt auch Hauptmann Nicholas in Chepſtow zu bitten, daß er Euch beiſtehe, wenn Williams in ſein (Nicholas) Haus kommen ſollte. Samuel Johns, Quartier-

*) Ernannt 17. November 1647. Commons Journals.

Digitized by Google

meister bei den Truppen des Obersten Herbert, wird Euch in jeder Weise behülflich sein." . . . . . .

„Ebenso werden, wenn es nöthig ist, die Truppen des Hauptmanns Burges an Eure Befehle (jetzt in Glamorganshire, zwischen Newport und Chepstow) verwiesen."

„Wenn Ihr ihn ergreift, so laßt ihn durch eine starke Bedeckung zu mir bringen. Sollte Hauptmann Nicholas ihn in Chepstow fassen, so verstärkt diesen, damit jener (Williams) hierher gebracht werden kann. Habt Ihr Euch seiner Person bemächtigt, so entwaffnet das Haus, aber die Waffen dürfen nicht weggenommen werden." *)

Leider ist nicht festzustellen, wie das Fuchsstück geglückt ist. Jedenfalls aber wurde Williams beseitigt, von dem die Geschichte seitdem nichts mehr vermeldet und an Stelle von Morgan ein neuer Obersherif ernannt. **)

Bericht an Thomas Fairfax.

Am 28. Juni 1648 erfolgte aus dem Lager von Pembroke ein Brief an General Thomas Fairfax, der seit dem Tode seines Vaters Lord geworden. ***) In demselben findet sich die erste Kunde von Cromwells einleitenden Maßregeln gegen die von Norden heranrückenden Schotten, so daß er von größter Bedeutung für das Verständniß der kommenden Ereignisse ist; da sich Cromwell nur hierin näher über die Belagerung von Pembroke äußert, so mag derselbe ganz mitgetheilt werden.

„Ich habe vor einigen Tagen Reiterei und Dragoner nach dem Norden auf dem Wege durch West-Chester †) entsendet, weil ich diesen Weg für richtig hielt, mit Rücksicht auf den hier eingeschlossenen Brief, welchen ich vom Oberst Dukinfield erhalten habe; er bat, ihm auf dem Wege Beistand zu leisten. Wenn sich herausstellen sollte, daß eine sofortige Hülfe nicht nöthig wäre, so habe ich für den Fall den Truppen des Hauptmanns Pennyfeather befohlen, beim Gouverneur Dukinfield zu bleiben, die Uebrigen sollen sofort nach Leeds marschiren, und zugleich ist nach dem Ausschuß von York zu senden, oder auch zu dem, welcher die Truppen in jenen Gegenden befehligt, wegen der Richtung, in welche sie gebracht werden sollen und wie über sie verfügt werden soll.

*) Carlyle IV., 5—8.

**) Carlyle IV., 8.

***) 13. März 1648, Rushworth VII., 1030.

†) Ist das heutige Chester.

Digitized by Google

Die von mir entsendeten Truppen zählen 6 Schwadronen: vier gewöhnlicher Reiterei und zwei Dragoner; von ersteren unterstehen drei dem Obersten Scroope — die vierte Schwadron gehört dem Rittmeister Pennyfeather, und die anderen beiden sind Dragoner. Nach dem Urtheile der hier befindlichen Obersten konnte ich nicht mehr entbehren und auch nicht früher entsenden, ohne große Gefahr für diese Gegenden. Der Feind hier ist, wie ich schon früher Ew. Excellenz berichtet habe*), ein ganz verzweifelter, welcher, da er alle Hoffnung auf Gnade verloren hat, entschlossen ist, bis zur äußersten Noth auszuharren. Sehr viele darunter sind Gentlemen von Rang, die von ihrer Entschlossenheit durch einige kräftige Ausfälle auf Oberstlieutenant Reades Abtheilung Zeugniß abgelegt haben.**) Wir sind daher genöthigt, verschiedene Stellungen zu besetzen***), sonst würden sie Unterstützung erhalten, oder mit ihrer Reiterei sich durchschlagen. Unsere Belagerungs-Infanterie zählt etwa 2400 Mann, von der ein Theil versammelt bleiben muß.

Das Land umher hat, seit wir vor dieser Festung liegen, zwei oder drei Aufstände erlebt, die sich jeden Tag wiederholen können. Zur Verhinderung dessen muß unsere Reiterei zweckmäßig vertheilt werden, auch wegen der Magazine, ohne welche wir verhungern würden, weil dieses Land gänzlich ausgesogen und arm ist. Wir haben kein Geld, um Lebensmittel zu kaufen und — in der That, was man auch immer darüber denken mag, es ist inmitten solcher Noth ein Wunder, daß wir unsere Leute zusammenzuhalten vermochten, da die Nahrung des Fußvolkes größtentheils nur aus Brod und Wasser besteht. Unsere Geschütze sind noch nicht angekommen wegen des unglücklichen Zufalles zu Berkley†); und in der That, es war ein sehr unglücklicher Gedanke, sie dorthin zu

*) Bericht nicht erhalten! Herausgeber.

**) Reade war mit der Belagerung von Tenby betraut. Nachdem der Platz am 2. Juni 1648 gefallen (Commons Journals, V., 588) hatte Cromwell ihn nach Pembroke herangezogen.

***) d. h. solche, die die Hauptzugänge der Festung abschlossen.

†) Bezieht sich auf den Schiffbruch des mit der Ueberführung des Belagerungsmaterials beauftragten Fahrzeuges.

Digitized by Google

schaffen; der Wind war zudem immer so ungünstig, daß sie, wenn sie auch nicht untergingen, doch nicht zu uns kommen konnten: diese Festung kann aber nicht erobert werden, ohne geeignete Belagerungsgeschütze, ausgenommen durch Aushungerung; und fürwahr, ich glaube, daß die Noth beim Feinde bedeutend zugenommen hat und daß binnen wenigen Tagen dieses Geschäft beendigt sein wird; sicher würde dieses schon eher geschehen sein, wenn wir das nöthige Belagerungsmaterial erhalten hätten. Aber es wird gethan sein zur rechten Zeit.

Ich freue mich sehr, zu hören, daß der Segen Gottes*) mit Euer Excellenz ist. Ich bitte Gott, daß diese Nation und diejenigen, welche über uns sind und Ew. Excellenz selbst und wir alle, die wir unter Ihnen stehen, unterscheiden mögen, zwischen dem Willen Gottes in alle Diesem und Dem, was unsere Pflicht ist. Gewiß ist es nicht der, daß das arme Volk Gottes in diesem Königreiche noch ferner der Gegenstand des Zornes und des Leidens bleibe, noch auch, daß Gott unsern Nacken unter das Joch der Knechtschaft beugen wolle. Denn die Dinge, welche kürzlich geschehen sind, sind die wunderbaren Werke Gottes gewesen, indem sie die Zuchtruthe des Unterdrückers zerbrochen haben, wie in den Tagen von Midian, — nicht mit Gewändern, die in Blut getaucht sind, sondern durch den Schrecken des Herrn; und Er wird noch sein Volk retten und seine Feinde zerschmettern, wie an jenem Tage. Der Herr schenke Euch Seine Gnade und segne Euch und halte Eure Herzen aufrecht: dann werdet Ihr, wenngleich nicht wohlgefällig den Menschen dieser Welt noch auch ihrer Weisheit, würdig sein in den Augen Gottes und Er wird Euch ein Schutz und Schirm sein.**)

Mein Herr, ich weiß nicht, daß ich einen Brief erhalten habe von irgend einem aus Eurem Heere über die glorreichen Erfolge, die Gott Euch gegeben hat. Verzeihet, daß

*) Bezieht sich auf die sogleich zu erzählenden Siege des Generals Thomas Fairfax.

**) Diese Stelle ist für das Verhältniß des Generals of horse Cromwell zu seinem Oberbefehlshaber gewiß sehr charakteristisch, besonders, wenn erwogen wird, daß Thomas Fairfax nicht independentisch war.

Digitized by Google

ich darüber klage. Ich wünsche mit Euch in Einverständniß zu bleiben. Ich nehme Abschied und bleibe, Mylord,

Euer demüthiger und getreuer Diener

Oliver Cromwell.

P. S. Mein Herr, ich wünsche, daß der Oberst Lehunt zum Befehlshaber eines Regiments Reiterei ernannt werde, von welchem der größte Theil vom Feinde her zu uns übergegangen ist*); und daß es Euch gefallen möge, die Patente für seine niederen Offiziere zu übersenden — so eilig, als möglich."**) —

Bezüglich der Entsendung der 6 Schwadronen nach dem Norden ist zu bemerken, daß Cromwell zwar einen dahin lautenden Befehl erhalten haben muß, der verloren gegangen zu sein scheint, dagegen bestimmte Cromwell den von dieser Reiterei einzuschlagenden Weg selbständig. Die Gründe dafür legte er dem General Fairfax vor. Da Cromwell selbst in Wales nur mit äußerster Anspannung seiner Truppen seine Aufgabe lösen konnte, so muß die Lage an der schottisch-englischen Grenze bereits gegen den 20. Juni bedrohlich gewesen sein und daher läßt sich denken, wie Cromwell den Augenblick der Uebergabe von Pembroke herbeisehnte. Thatsächlich hatte Cromwell seit dem zweiten, mißlungenen Sturme (15. Juni) die Absicht fallen lassen, sich durch gewaltsamen Angriff in den Besitz der Festung zu setzen und sich statt dessen darauf beschränkt: Pembroke von allen Zufuhren abzuschließen, um es durch Hunger zu bezwingen. Erwägt man nun, wie lange ein hartnäckiger Gegner durch Verminderung der Truppenverpflegung die Uebergabe hinausschieben, wie leicht der Belagerer sich demnach über den Zeitpunkt der Uebergabe irren kann, (man denke z. B. an Paris 1870/71) so wird man zugeben, daß, wenngleich Cromwell sich am 14. Juni über die Dauer des Widerstandes irrte, er doch im Ganzen über die Verhältnisse in der Festung wohl unterrichtet war. Der zweimalige Sturm erklärt sich aus den drängenden Verhältnissen an der schottisch-englischen Grenze.

Pembroke ergiebt sich.

Am 11. Juli 1648 streckte die Besatzung die Waffen. Cromwell schrieb noch am selben Tage darüber an den Sprecher W. Lenthall, wie folgt:

*) Nach Rushworth waren die Ueberläufer, several bodies of „horse".

**) Ueber diese Patente siehe II., 178, Fußnote.

Digitized by Google

„Stadt und Kastell Pembroke*) wurden mir heute übergeben, am 11. Juli, auf die Bedingungen hin, welche ich Euch hier eingeschlossen mitsende. Welche Waffen, Munition, Lebensmittel, Geschütze oder anderen Kriegsgeräthe in der Stadt sind, darüber kann ich Euch noch nichts Gewisses mittheilen, weil der Ausschuß, welchen ich hineingeschickt habe, um dieselben zu übernehmen, noch nicht zurückgekehrt ist, auch nicht so bald zurückkehren wird; ich aber wollte Euch sogleich über diesen gnadenvollen Tag Bericht erstatten.

Die Personen, welchen ich keine Gnade gewährt habe, sind diejenigen, welche Euch früher in einer sehr guten Sache**) gedient haben; aber da sie jetzt abgefallen sind, so wählte ich sie mir lieber aus, als diejenigen, welche immer dem Könige gedient haben. Denn ich glaube, daß ihr Verbrechen ein doppeltes ist, weil sie sich verfehlt haben gegen so viel Licht und so viel Beweise der göttlichen Vorsehung, die eine gerechte Sache immerfort begleiteten und begünstigten: und sie hatten selbst Antheil an der Führung derselben.

Ich bleibe Euer demüthiger Diener

Oliver Cromwell."

Die Bedingungen waren folgende:

1. Die Hauptanführer, wie General-Major Laughern, Oberst Powel, Oberst Poyer, Humphrey, Mathews, William Bowen, haben sich dem Parlament auf Gnade und Ungnade zu ergeben.

2. Andere, wie Charles Kemish u. s. w., haben binnen 6 Wochen das Königreich zu verlassen und dürfen erst nach Ablauf von 2 Jahren zurückkehren.

3. Alle nicht namentlich erwähnten Offiziere und Mannschaften sind entlassen und kehren ruhig nach Hause zurück, ohne alle weiteren Folgen.

4. Kranke und Verwundete werden sorgfältig bis zu ihrer Wiederherstellung gepflegt.

---

*) Carlyle, IV., 14/15.

**) d. h. der Sache des Parlaments.

Digitized by Google

5. Den Einwohnern der Stadt wird Schonung zugesichert; dieselben dürfen weder geschädigt noch ausgeplündert werden, und sie erhalten völlige Freiheit, wie bisher.*)

Vorbereitungen für den Abmarsch nach Norden.

Nachdem dieserart der Sitz des Aufstandes bezwungen war, traf Cromwell sogleich die erforderlichen Anordnungen für den Abmarsch nach Norden. Zunächst befahl er dem Ausschuß von Haverfordwest unter dem 12. Juli 1648, sofort Haverford-Castle zu schleifen, und als dieser Ausschuß dagegen unter dem 13. wegen Mangels an Pulver vorstellig wurde, wiederholte Cromwell seinen ersten Befehl am 14. in bestimmterer Form.**)

Wir haben schon früher gesehen,***) daß Cromwell den Grundsatz verfolgte, jede Befestigung nach ihrer Einnahme sofort zu zerstören, sowohl um den Gegnern die Mittel, sich von Neuem in derselben festzusetzen, zu nehmen, als auch, um sich durch Abgabe von Besatzungen nicht schwächen zu müssen, wenn ein solcher Platz für Cromwell keine hervorragende Bedeutung hatte. Auch darin offenbart sich Cromwells Scharfblick in militärischer und politischer Beziehung. Cromwell hielt den Grundsatz immer fest, so daß er der eigentliche Entfestiger des alten Englands genannt werden muß.

Der plötzliche Abmarsch nach Westen, der anstrengende Belagerungsdienst vor Pembroke und die immerwährenden Streifereien der cromwellschen Truppen zur Unterdrückung neuer Ausbrüche des Aufstandes in Wales hatten die Truppen sehr angestrengt, die ganz besonders unter mangelhafter Verpflegung und schlechter Bekleidung leiden mußten. Vor allen Dingen stand es um die Fußbekleidung des Fußvolkes schlimm. Da sich das Uebel trotz strenger Mannszucht sehr fühlbar machte, so war es um so bedenklicher, einen neuen Kriegszug, der zum Theil durch ein schwieriges Bergland führen mußte (Wales), in so mangelhafter Verfassung anzutreten. Von London aus war für Cromwells Heeresabtheilung nämlich während der Niederwerfung des Aufstandes in Wales nicht das Geringste geschehen; nicht nur, daß man Cromwell die Bezwingung vieler Festungen übertrug, ohne für Belagerungs-Artillerie zu sorgen, seine Truppen hatten auch weder Nachschübe an Lebensmitteln noch an Bekleidung, nicht einmal Sold

*) Rushworth, VII., 1190.

**) Carlyle, Appendix, C., 341—43.

***) z. B. bei Basing, II., Seite 231—39.

Digitized by Google

erhalten. Cromwell half sich zwar bezüglich der Verpflegung durch Anlage von Magazinen, und wenn sich erwarten ließ, daß die Verpflegung von dem Tage des Abmarsches von Pembroke ab eine ausreichendere und regelmäßigere werde, so war dieselbe doch ohne vorhergegangene Maßregeln keineswegs gesichert.

Strategische Beweggründe.

Aus diesen Gründen, sowie besonders, weil sich damals noch nicht übersehen ließ, wohin die Schotten sich nach Ueberschreitung der englischen Grenze wenden würden, beschloß Cromwell, sich für seinen Zug nach Norden die innere Operationslinie zu sichern, d. h. die Richtung von Pembroke über Brecknock, Glouceſter, Warwick, Leiceſter, Nottingham auf Leeds-York einzuschlagen, ein herrlicher, strategischer Gedanke, in seinem ersten Entwurf bereits völlig zielbewußt gegenüber allen Verhältnissen, die zu berücksichtigen waren. Unbedingt hätte ein Nichtfeldherr am 15. Juli, dem Tage des Abmarsches Cromwells von Pembroke, statt dieses Weges denjenigen gewählt, welchen Cromwell für seine früher entsandten 6 Schwadronen*) vorgeschrieben hatte, d. h. den kürzesten und geraden Marsch durch Wales, mit dem Ziele auf Cheſter, Preſton, Kendal, Carlisle, gegen welch' letzteren Punkt die Schotten seit dem 8. Juli im Anmarsche befindlich gemeldet waren, um sich derart den Schotten in der Front vorzulegen. Der Feldherr Cromwell, als solcher erscheint er bei diesem Entwurfe zum ersten Mal, verfuhr dagegen anders: unter dem Schleier der bis zur schottischen Grenze vorgeschobenen diesseitigen Reiterei entzog Cromwell sich durch diesen Marschentwurf vollständig den Beobachtungen des Gegners, welches sein erstes und Hauptziel war. Die größere Entfernung, die dieser Entschluß im Gefolge hatte, fürchtete Cromwell nicht, weil er sicher war, diesen Nachtheil durch gesteigerte Marschleistungen zu beheben, so daß er von jedem Punkte seiner Marschrichtung aus die Front nach Osten, Nordosten, Nordwesten oder Westen nehmen konnte, wenn es strategisch geboten war.

Sobald Cromwell den Marschentwurf aufgestellt, entsandte er einige Späher auf schnellen Pferden zu General Fairfax, andere nach Leiceſter. Erstere hatten diese Marschrichtung zu melden, letztere waren beauftragt, in Leiceſter 3000 Paar Schuhe,**) sowie Verpflegung bereit

*) Man vergleiche Seite 163/64; diese 6 Schwadronen traten im Norden später unter den Befehl des hier mit der Reiterei die Schotten beobachtenden Generals Lambert, der unter Cromwell stand.

**) Carlyle, IV., 15.

Digitized by Google

zu stellen, damit Cromwell seine später anlangende Truppenabtheilung hier neu bekleiden könne. Nachdem das geschehen und für Pembroke eine neue Besatzung aufgestellt, war Cromwell am 15. Juli, unter Mitführung der Gefangenen, die er in Nottingham abgab,*) abgerückt. Bevor sein Schicksal jedoch weiter verfolgt wird, müssen die anderen Ereignisse bis zum 15. Juli kurz nachgetragen werden.

Die Vorgänge um London.

Wie in Wales so hatten zu jener Zeit die Königlichen in der Grafschaft Kent offen für Kriegsdienst geworben, so daß dort gegen Ende Mai 1648 gegen 7000 Mann unter Waffen standen; andere Truppen bildeten sich in Colchester und in Hertfort unter Lord Capel, in Nottinghamshire unter Gilbert Byron und selbst im Herzen der alten „Eastern-Association" in Essex unter Charles Lucas.

Die Flotte unter Batten geht zu Karl I. über.

Wie groß im Allgemeinen der Umschlag der Stimmung für den König war, geht daraus hervor, daß ein Theil der Flotte, welche sich bis dahin mit ihrer Königfeindlichkeit besonders gebrüstet hatte, von der Bewegung ergriffen wurde. Die Bemannung versagte Ende Mai dem Oberst-Admiral Rainsborough den Gehorsam**) und erklärte sich für den König. Nachdem Rainsborough sich vergeblich bemüht hatte, die meuternden Matrosen wieder zur Treue zu bestimmen, setzten die letzteren ihn und die höheren Offiziere an Land, worauf sie selbst unter Vice-Admiral Batten nach Holland segelten, um dem Prinzen von Wales den Oberbefehl anzutragen. Wer konnte das eigentlich diesen Matrosen verdenken, die in der Independentenherrschaft nicht mehr die Opposition von 1641/42 erkannten! Erst dem Grafen Warwick gelang es, die Ordnung in der Flotte wieder herzustellen. Der Prinz von Wales war inzwischen an Bord der meuterischen Flotte gegangen, und hatte vor Yarmouth am 27. Mai ein Manifest erlassen, das aber ohne Wirkung blieb.***) Der Prinz, welcher später noch wiederholt an der Küste erschien, überzeugte sich hierbei, daß der Haupttheil der Flotte den Independenten treu blieb, so daß er auf Erfolg zu Wasser nicht hoffen konnte.

Vorgänge in der Hauptstadt.

Nachdem Cromwell London verlassen, waren 800 Freeholders aus der Grafschaft Surrey nach der Hauptstadt gezogen, wo sie am 16. Mai

*) Carlyle, IV., 15. Unter den Gefangenen sind nur die unter 1 und 2 der vorstehenden Bedingungen zu verstehen.

**) Carlyle IV., 15.

***) Rushworth, VII., 1207, 1215 u. f. f.

Digitized by Google

gewaltsam in den Sitzungssaal des Parlaments eindrangen und ihre Forderungen für die Wiederherstellung der königlichen Macht vorbrachten.*) Da diese Freeholders den Gegenvorstellungen nicht wichen, so fiel der Londoner Miliz die Aufgabe zu, den Sitzungssaal mit Waffengewalt von den Freeholders zu räumen. Hierbei siegte die Miliz: die Freeholders hatten einige Todte. Was hatte doch dieses Parlament nicht alles erlebt, seitdem es selbst den Anfang mit Gewaltthätigkeiten gemacht? Die Achtung vor der gesetzgeberischen Versammlung war von da ab mehr und mehr geschwunden; ihr Loos konnte nur eine letzte Generalvergewaltigung sein. Dennoch aber konnten Lord Holland und der junge Buckingham in London etwa 1000 ihrer Anhänger um sich vereinen und sich mit diesen in die Grafschaften werfen.

Am 24. Mai**) waren diesem Vorfalle Meetings Bewaffneter in Kent, in Essex, kurz rund um die Hauptstadt gefolgt, deren Urheber mit den königlichen Führern in London Fühlung hatten und durch die schottischen Rüstungen, sowie den Aufstand in Wales angefeuert worden waren.

Gefecht bei Maidstone.

General Fairfax, der inzwischen gegen diese Aufständischen aufgebrochen war, hatte zwar anfangs leichter Hand eine Erhebung nach der andern niedergeworfen und die Aufständischen zersprengt, jedoch der Haupttheil derselben bewahrte seine Geschlossenheit, so daß es zu Maidstone***) am 1. Juni zu einem äußerst erbitterten Kampfe kam, welcher bis gegen 7 Uhr dauerte und mit der gnadelosen Hinschlachtung der Königlichen endete.

Belagerung von Colchester.

Die Königlichen, welche sich von hier gerettet hatten, zogen unterwegs Verstärkungen an sich und setzten sich in Colchester,†) in Essex, von Neuem zum Widerstande.

Erste Berührung mit den Schotten.

Während General Fairfax mit der Belagerung der Königlichen in Colchester beschäftigt war, waren die von Cromwell entsandten sechs Schwadronen (III., Seite 163/64) zu General Lambert gestoßen, der

*) Carlyle IV., 8.

**) Carlyle IV., 8.

***) Hierauf beziehen sich die merkwürdigen Worte Cromwells in seinem Briefe vom 27. Juni an General Fairfax: „.... glorious successes God has vouchsafed you."

†) Carlyle IV., 9.

Digitized by Google

weder in Yorkshire die durch Marmaduke Langdale für die Königlichen betriebene Aushebung und seine Vereinigung mit den Schotten zu verhindern vermocht hatte, noch das Eindringen von Sir Richard Tempest mit 1000 Pferden in Lancashire. Letzterem hatte sich indessen Oberst Robert Lilburn entgegengeworfen und denselben durch einen energischen, geschlossenen Angriff geschlagen,*) wofür das Parlament ihn mit 1000 Pfund belohnte.**)

Schicksal der Buckinghams.

An demselben 5. Juli war der junge Villiers, Herzog von Buckingham, Sohn des ermordeten (I., Seite 100/101), mit seinem Bruder Francis und dem Grafen von Holland von Kingston on Thames aufgebrochen, um südlich der Thames die königliche Sache wiederherzustellen. Der Führer dieser Abtheilung war Oberst Dalbier (einst Cromwells Rathgeber bei Basing, II., Seite 236), der, wie so mancher andere, inzwischen von der Opposition zu den Königlichen zurückgekehrt war. General Fairfax, mit der Belagerung von Colchester beschäftigt, entsandte gegen die mehrere hundert Mann starke Abtheilung den Major Gibbon, welcher dieselbe von Reigate (südlich Kingston) zurücktrieb, sie verfolgte und sie zwischen Nonsuch Park and Kingston zersprengte. Hierbei wurde Francis Buckingham tödtlich verwundet. Die Abtheilung, mit dem Rücken gegen die Thames gedrängt, versuchte den Fluß schwimmend zu überschreiten, wobei jedoch die Meisten den Tod fanden. Nur wenige entkamen nach Hertfordshire. Diese wurden auf dem Wege dahin von einer neuen Abtheilung des Generals Fairfax abgefangen und gänzlich vernichtet.***) Oberst Dalbier zerhackten die wüthenden Soldaten in Stücke.†) Graf Holland wurde gefangen und erlitt in Folge Richterspruchs vom 9. März 1649 den Tod,††) und der andere Buckingham starb später.

Die Schotten an der englischen Grenze.

Die Schotten waren, nachdem sie von Neuem Berwick und Carlisle eingenommen, am 8. Juli bei Annam†††) an der Grenze Englands angelangt. Das unter James Hamilton stehende Heer hatte indessen die Sollstärke von 40 000 Mann nicht erreicht, sondern nur die Hälfte, wozu ein von Marmaduke Langdale aufgebrachtes Hülfskorps von

*) Whitlocke, 312, 313.
**) 5. Juli 1648. Commons Journals, V., 624.
***) Rushworth, VII., 1178, 1182.
†) Carlyle, IV., 13.
††) Whitlocke, 380.
†††) Rushworth, VII., 1184.

Digitized by Google

3000 Engländern (Yorkern) gerechnet werden muß, und ferner ein Reiterkorps unter Monro, welches bisher in Ulster gedient hatte, so daß die Gesammtstärke der Schotten am 8. Juli etwa 25 000 Mann betragen haben muß.

2. Preston.

Militärische Gesichtspunkte der Schotten.

Oliver Cromwell war über die Vorgänge bei den Schotten, wie wir aus seiner Entsendung von 6 Schwadronen*) zur Verstärkung der Reiterei unter General Lambert ersehen, zwar unterrichtet, jedoch wußte derselbe bei seinem Abmarsche von Pembroke nur, daß die Schotten von Annam aus die englische Grenze überschritten hatten, nicht wohin dieselben von da aus zu marschiren beabsichtigten. Nach Lage der Dinge boten sich den Schotten zwei Marschrichtungen: 1. diejenige durch Lancashire und in weiterer Fortsetzung nach Wales, um sich hier mit den Königlichen zu verbinden und dann auf London zu rücken. Da aber General Lambert im Norden in der Gegend von York stand, Cromwell im Süden (Pembroke), so mußten die Schotten sich durch schnelle Märsche zwischen diese beiden Gruppen schieben, deren Vereinigung verhindern, zuerst den einen, dann den anderen Gegner schlagen, wenn sie gegen London (Fairfax) auf Erfolg rechnen wollten. Hierzu gehörte Schnelligkeit, richtiger Ueberblick über die Gegner und Entschiedenheit; oder die Schotten konnten 2. von Annam aus sich nach Yorkshire werfen, das zum Theile königlich gesinnt war, den hier stehenden General Lambert in der Front abthun, bevor Cromwell herangekommen, oder bevor General Lambert überhaupt Verstärkungen erhalten, und dann den geraden Weg nach London einschlagen. Beide Fälle erheischten einen ausgiebigen und erfolgreichen Gebrauch der Reiterei, und in jedem der beiden Fälle mußten die Schotten ihre Macht zusammenhalten, um den Gegner mit Sicherheit zu vernichten, der ihnen zuerst in den Weg trat. Nach der Lehre, die Robert Lilburn**) der schottischen Reiterei ertheilt hatte, scheint es indessen mit der Unternehmungslust derselben, obwohl sie der lambertschen an Zahl doppelt überlegen war, vorbei gewesen zu sein.

*) III., 163/64.
**) III., 172.

Digitized by Google

Nun glaubte James Hamilton außerdem, Cromwell sei in Wales festgehalten, so daß er (Hamilton) von dieser Seite nichts zu fürchten hätte, d. h. Hamilton ließ den entscheidenden Gesichtspunkt außer Betracht, und im ganzen weiteren Verlaufe seiner Operationen blieb er über Cromwell im Ungewissen, so daß, als am 17. August früh die Meldung einging, Cromwell stehe in seiner linken Flanke, Hamilton derselben keinen Glauben schenkte.

Cromwell vereinigt sich mit Lambert.

Cromwell beschloß, wie ausgeführt,*) den beiden Möglichkeiten des Gegners gegenüber sich mit dem General Lambert nicht auf dem linken Flügel des letzteren, welches der kürzeste Weg gewesen wäre, der zu einem Frontalkampf geführt hätte, sondern hinter der Mitte desselben zu vereinigen, um dann, den Verhältnissen entsprechend, zu handeln. Derart sich an die bis zur schottischen Grenze streifende Reiterei des Generals Lambert heranziehend und Wales räumend, muß es auffallen, daß James Hamilton darüber in Unkenntniß blieb, und daß er gar nichts unternahm, sich mit den Königlichen in Wales in's Einvernehmen zu setzen. Während nun die Schotten langsam gegen Kendal vorrückten, legte Cromwell die Strecke von Pembroke bis nach Barnard Castle in Gewaltmärschen zurück, so daß seine vorgeschickte Reiterei am 27. Juli in dieser Gegend die Verbindung mit der Reiterei des Generals Lambert aufnahm;**) Cromwell selbst traf mit Lambert am 28. bei Wetherby, etwas südlicher, zusammen. Somit war der erste Theil des Entwurfs geglückt, ohne daß James Hamilton davon Kenntniß erhalten hatte. Da Cromwell am 15. Juli von Pembroke aufgebrochen war und die Entfernung von hier über die angegebenen Orte***) bis nach Barnard Castle p. p. 460 Kilometer beträgt, so machte seine Heeresabtheilung in 13 Tagen täglich durchschnittlich p. p. 35 Kilometer, was eine ganz außerordentliche Leistung genannt werden muß. Daß die Erfolge zum großen Theile von der Marschtüchtigkeit abhängen, daß besonders eine überlegene Strategie auf größerer Marschfähigkeit beruhe, war ein Glaubenssatz Cromwells und wenn er vor einem größeren Wege als derjenige des Gegners nicht zurückscheute, so hatte das seinen Grund darin, daß er, vermöge der Marschtüchtigkeit der Truppen, die größere Entfernung durch erhöhte Marschleistungen auszugleichen, sicher war.

*) III., 169/70.

**) Rushworth, VII., 1211.

***) III., 169.

Digitized by Google

In diesem Falle, da Cromwell als das Ziel der Schotten London erkannte, hatte er außerdem aus dem Grunde den gemachten Umweg gewählt, um sich in der Noth an jedem Punkte den Schotten zur Deckung der Hauptstadt vorlegen zu können, denn General Fairfax wurde bei Colchester festgehalten, Lambert allein war für diese Aufgabe zu schwach.

Cromwells Kriegsmärsche.

Weit vom Gegner gewährte Cromwell den Truppen jede sinngemäße Erleichterung; die Mannschaften durften singen u. s. w., wie bei Friedensmärschen. In der Nähe des Gegners mußte dagegen vollständige Stille herrschen, an Marschlieder war nicht zu denken, das ganze Heer marschirte schweigsam dahin, mit größter Regelmäßigkeit; es habe sich wie „ein Mann" bewegt, sagen die Zeitgenossen und selbst bei der Reiterei schienen die Thiere den Willen des Feldherrn zu achten,*) denn auch der Marsch der Reiterei war geräuschlos, wie der des Fußvolkes. Wenn das Heer so dahinzog, flüchteten die Bewohner in ihre Häuser, weil jeder wußte, daß alsdann etwas Unheilvolles bevorstand. Die Marschordnung wurde mit größter Strenge gehandhabt, Abstände durften nicht verloren gehen, die Leute, außer in den Pausen, das Glied nicht verlassen.

Bei Tage war die Reiterei 30—40 Kilometer voraus, bei Nacht folgte sie 600 Schritt geschlossen dem Fußvolke. In schwierigen Lagen durfte nur die Hälfte der Reiterei absatteln, die andere mußte immer bereit sein, aufzusitzen. Die Reiterei am Feinde (Vorposten) mußte immer gesattelt haben. Die Marschform war folgende: vorweg sechs erprobte Reiter unter einem Offizier bei Tage, bei Nacht sechs Mann zu Fuß; alsdann folgten 1—2 Schwadronen Dragoner oder „gewöhnlicher Reiterei" (bei Nacht Kompagnien) und an sie schloß sich mit 1500 Schritten Abstand das ganze Heer. Fußvolk und Reiterei marschirten immer zu Dreien. Beim Vormarsche wurde die Nachhut ebenso gebildet, beim Rückmarsche die Nachhut verhältnißmäßig sehr stark gemacht (Brigade von 3 und 4 Regimentern zu Pferde und zu Fuß unter einem General oder einem Commissar-General), jedoch ist nur ein Rückzug (nach Dunbar) ausgeführt worden. Die Sicherungen in den Flanken lagen bei Tage immer der Reiterei ob; in der Nähe des Feindes unternahm Cromwell nur in äußerster Noth einen Nachtmarsch, sonst hielt er einen solchen für fehlerhaft.

*) Ich verweise hier auf die herrliche Schilderung der Kriegsmärsche unter Cromwell bei Walter Scott, Woodstock.

Digitized by Google

Cromwell begab sich mit seinen Adjutanten, je näher er an den Gegner kam um so weiter nach vorne, in schwierigen Lagen bis zur Spitze, um selbst alles zu sehen und von da aus seine Anordnungen zu treffen, worüber sogleich ein Beispiel angeführt wird. Das Zusammenhalten der Masse beruhte darauf, daß Cromwell des Glaubens war, einem unter seinen Augen marschirenden Heere könne nie ein Unglück zustoßen.

Während des Marsches in der Nähe des Feindes ritt Cromwell brütend, finster und immer mit dem Gegner beschäftigt, schweigsam dahin. Sobald er aber die Lage erkannt hatte, dann verwandelte sich der finstere, brütende Schweiger in einen Mann voll Leben und Kraft, der mit treffenden, humoristischen Schlagworten förmlich um sich warf.

Bei Nacht durften die Befehle nur flüsternd weitergegeben werden; das Marschziel theilte Cromwell selbst nur dem Führer der Vorhut beim Aufbruche mit, sonst herrschte bezüglich seiner Absichten stets völliges Geheimniß. Hierauf beruhte es, daß er sich wiederholt mit seinen Truppen an den Feind heranschleichen konnte, wie eine Katze, und sich ganz in seiner Nähe zum erdrückenden Sprunge mit versammelter Kraft niederlegen, eine Erscheinung, in der Cromwell unerreicht ist.

Kriegsrath der Schotten.

Während Cromwell von Pembroke abmarschirt war, hatten die Schotten den Marsch von Annam aus über Carlisle nach Kendal angetreten und in Hornby, einen Tagemarsch südlich von Kendal, dem Knotenpunkte der Straßen nach Yorkshire und Lancashire, einen Kriegsrath über die weiter zu verfolgende Richtung abgehalten. Die Meinungen waren getheilt: die einen*) waren für den Marsch auf York-Leeds, die andern**) für den auf Preston mit weiterer Fortsetzung auf Wigan — Warrington u. s. w. James Hamilton, der sich der Meinung der letzteren anschloß, gab den Ausschlag.***)

Marsch durch Lancashire beschlossen.

Die Gegner des Herzogs hoben hervor, daß das schottische Fußvolk, welches dem des Feindes an Mannszucht und im Feuergefecht sehr unterlegen sei, in dem von Gräben und Hecken durchschnittenen Lancashire schwer zu verwenden sein würde, daß dagegen das offene York-

*) z. B. Middleton.

**) z. B. Baillie.

***) Nach James Turner und Marmaduke Langdale, d. h. also nach Quellen von Hamiltons Seite.

Digitized by Google

shire mit seinen Hügelzügen für die geschlossene Fechtart des Fußvolkes und die Verwendung der an Zahl überlegenen Reiterei recht geeignet sei.*) Trotzdem blieb Hamilton bei seinem Entschlusse für Lancashire stehen, immer die Hoffnung hegend, sich unterwegs zu verstärken, „jedoch," so fügt Turner hinzu, „niemals sah ich ihn während dieses ganzen Kriegszuges kühn und entschlossen handeln. Anhaltendes Regenwetter weichte die Wege auf: wir hatten die Elemente gegen uns! Den Befehl über die Vorhut erhielt Marmaduke Langdale mit der Reiterei, dem Pioniere zur Wegeausbesserung zugetheilt waren, und welcher den Auftrag hatte, in der Front und in der rechten Flanke aufzuklären." „Aber," sagt Turner, „die linke Hand wußte nie, was die rechte that; wir marschirten in loser Ordnung, Nachhut und Masse waren häufig zwanzig bis dreißig Meilen von einander entfernt, viel zu lose für ein Heer, welches einen Cromwell in seiner Flanke hatte." Die Nachhut befehligte Monro, 1200 Mann zu Pferde, 1500 zu Fuß, alle Iren.

In dieser Marschordnung gebrauchten die Schotten die Zeit vom 8. Juli bis zum 16. August, um von Annam bis Preston zu gelangen, wobei sie allerdings bei Carlisle mehrere Tage aufgehalten worden waren, d. h. sie legten im Ganzen 150 Kilometer in 39 Tagen zurück!

Cromwell beschließt den Marsch in des Gegners Flanke.

Nachdem Cromwell seine Truppen mit denen des Generals Lambert zwischen Leeds und York vereinigt hatte,**) unterrichtete er sich zunächst durch seine Spione und Späher über die Vorgänge bei den Schotten. Zu diesem Zwecke war der General Lambert angewiesen worden, seine Reiterei gegen Appleby und Kendal vorzutreiben. Appleby war am 19. Juli von schottischer Reiterei besetzt gemeldet worden. Anfangs über 100 Kilometer vor dem Heere vorgeschoben, hatte Lambert die Aufgabe, nur einzelne Reiter zu zeigen, im übrigen vor den Schotten beobachtend zurückzuweichen und Cromwell dauernd mit Nachrichten zu versehen. General Lambert verfügte über sechs Reiterregimenter und sechs Schwadronen, also mehr als eine heutige Reiter-Division. Von diesen wurde übereinstimmend der Marsch der Schotten durch Westmoreland gemeldet, ein Land, welches wegen seines gebirgigen Charakters für schnelle und große Erfolge nicht günstig ist. Cromwell be-

*) James Turner, Memoirs of his own Life and Times, Edinburgh, 1829.

**) Operationsskizze zu Preston.

Digitized by Google

schloß in Folge dessen vorläufig zwischen Leeds und York zu verbleiben, die Reiterei unter Lambert am Pennine-Gebirge belassend.

Dieser Bergrücken zieht von Carlisle bis nördlich Nottingham in ziemlich gerader Richtung von Norden nach Süden, das nördliche England gewissermaßen in ein östliches und westliches theilend. Die auf dem Bergrücken entspringenden Flüsse, welche nach Osten und Westen zum Meere strömen, durchschneiden den Bergrücken alle nach Osten und Westen, so daß in ihren Thälern heute noch die Hauptwege führen. Der für Cromwell, seit die Schotten Westmoreland betreten hatten, in Frage kommende Weg schließt sich im Allgemeinen dem Laufe des von Osten nach Westen fließenden Ribbles an (mündet westlich Preston in's Meer). Diesen offen zu halten, war die seiner Reiterei zufallende Hauptaufgabe. Während nun das Land östlich des Penninegebirges ein weites, hügeliges Ackerland bildet, ist der Theil westlich desselben in Lancashire ein niedriges, flaches, von vielen Flüssen, Bächen, Gräben und Hecken durchschnittenes Küstenland, in welchem die Straßen zum Theil höher liegen, als das Land selbst, so daß dieselben, weil das Land in den nassen Jahreszeiten und bei viel Regen im Sommer außerhalb der Straßen nur von einzelnen Reitern betreten werden kann, den Charakter von Engwegen annehmen. Besonders trifft das bei der von Preston über Wigan nach Warrington führenden Hauptstraße zu. Da nun während der zu erzählenden Operationen unaufhörlicher Regen fiel, so war Cromwell seiner Hauptwaffe, der Reiterei, für die Schlacht beraubt, ein für den Reiterführer Cromwell schwerwiegender Nachtheil, der aber den Strategen Cromwell nicht bestimmen konnte, von dem Entwurfe abzugehen, von Osten her mit versammelter Kraft über die schottischen Marschkolonnen herzufallen, sobald diese das skizzirte Küstenland erreicht hätten. Indem nun die Reiterei unter Lambert den Gegner dauernd beobachtete und in dem Grade, wie die Schotten weiter nach Süden vorrückten, die Front von Nordwesten nach Westen nahm, verblieb der „Fuchs" mit der Masse des Heeres ruhig und versteckt in seiner Höhle zwischen Wetherby und Knaresborough auf der Lauer, bereit, sich im günstigen Augenblick durch das Thor des Ribbles von Osten nach Westen auf die Schotten zu stürzen. Wenngleich nun der lange Bergrücken den Versteck Cromwells östlich desselben wesentlich begünstigte, so ist trotzdem die strategische Verwendungsweise seiner Reiterei in dieser spannenden Periode mustergültig. Während

Digitized by Google

die Schotten nämlich gegen Süden weiter marschirten, erhielt die Reiterei erneuten Befehl, nur einzelne Reiter zu zeigen, größere Massen zurückzuhalten, feindlicher Reiterei auszuweichen, damit der Gegner glaube, daß er nur von schwachen Kräften beobachtet werde. Die Verwendung der Reiterei glückte so vollständig, daß James Hamilton erst durch die Schlacht bei Preston von der Anwesenheit Cromwells Kenntniß erhielt, während die Schotten bis dahin nur eine 3000 Reiter starke Abtheilung unter Oberst Ashton in der Flanke vermutheten, zu deren Bekämpfung Langdale stark genug sei.

Ausführung des Flankenstoßes.

Als die Hauptmacht des Gegners sich dem Ribble näherte, marschirte Cromwell am 13. August von Wetherby bis Otley (26 Kilometer), den ganzen Heerestroß, der bei den Gebirgsstraßen zu hinderlich war, in Knaresborough lassend, am 14. nach Skipton (30 Kilometer), am 15. nach Gisburne (23 Kilometer) und am 16. nach Hodder Bridge (18 Kilometer). Hier überlegte Cromwell, auf die eingegangenen Meldungen hin, ob er nun über Whalley, d. h. südlich des Ribbles in die gegnerische Flanke stoßen, oder ob er zu dem Zwecke bei Hodder Bridge auf das nördliche Ufer des Ribbles gehen sollte. Da die letzten Meldungen (vom 16.) besagten, daß die Nachhut unter Monro noch weit zurück sei, da Preston auf dem nördlichen Ribble-Ufer liegt und sich erwarten ließ, daß Hamilton die Stadt bis zur Ankunft Monros behaupten werde, so beschloß Cromwell sogleich, also noch am 16., bei Hodder Bridge überzugehen, und am 17. in der Frühe gegen Preston, d. h. von dem nördlichen Ufer aus, vorzustoßen, wo der Gegner nach seiner Meinung die Schlacht annehmen müsse. Dieser Entschluß ist in strategischer und taktischer Beziehung genial; denn während ein gelungener Stoß über Whalley nach Süden dem Gegner die Möglichkeit gewährte, mit einem großen Theile nach Norden zu entkommen, war ihm durch einen Sieg bei Preston jeder Rückzug abgeschnitten, seine Vernichtung mit Sicherheit zu erwarten. In der Nacht vom 16. zum 17. August lagerte Cromwells Heer, die Reiterei am Feinde, bei „Stonyhurst Hall", neun englische Meilen vom Gegner.*) James Hamilton stand am 16. Abends mit der Masse des Fußvolkes in Preston,**) die Reiterei (Vorhut) hatte an demselben Tage unter

*) Dies Alles nach Cromwells Berichten vom 17. August an den Ausschuß von Manchester und vom 20. August an den Sprecher Lenthall, mitgetheilt von Carlyle, IV., 19—38.

**) Marschskizze.

Digitized by Google

Calendar und Middleton*) Wigan erreicht, Monro (Nachhut) war noch 25 Kilometer nördlich von Preston; gegen Osten beobachtete Langdale mit einem Theile der Reiterei bei Langridge Chapel, vier Meilen Ribble aufwärts (östlich Preston), also nur 5 Meilen von Cromwells Hauptquartier, ohne indessen etwas vom Gegner in Erfahrung zu bringen.**)

Während des skizzirten Marsches traf Cromwell bei Ripon (am 13.) mit General Lambert zusammen, bei dessen Vorhut er seitdem verblieb, immer selbst sehend und prüfend. Die Stärke der vereinigten Truppen wird übereinstimmend auf 9000 Mann angegeben,***) „a fine smart Army, fit for action", sagt Hodgson. Bei Gargrave wurde eine Abtheilung Reiterei (von Langdale) beim Fouragiren von Heinrich Cromwell†) am 13. August abgefaßt und fast ganz gefangen genommen. Seitdem fiel nichts mehr von Bedeutung vor.

Schlacht bei Preston.

Am Morgen des 17. erschien Cromwell früh bei der Vorhut, von der bereits die Reiterei (2 Schwadronen, 200 Pferde unter Major Smithson) die feindlichen Vorposten, sowohl Reiterei als Fußvolk Langdales, bei Langridge Chapel vertrieben hatte. Als hierüber Meldung einging, befahl Cromwell dem unter Befehl des Majors Pownel und des Hauptmanns Hodgson stehenden Fußvolke, (400 Mann) der Reiterei sofort zu folgen, wobei er selbst „March" kommandirte, „so ungeduldig war er in diesem Augenblicke",††) und damit war die Schlacht bei Preston eingeleitet.†††)

Cromwell ließ der Vorhut, welche inzwischen versuchte, die feindlichen Vorposten auf Preston zurückzuwerfen, und die dabei mehrere Gefangene gemacht hatte, sogleich die Masse folgen. General Lambert hatte den Marsch gegen Norden mit dem Hauptheile der Reiterei zu decken, der wichtige Punkt Whalley wurde von einigen Schwadronen

*) Beide bisher im Heere der Opposition.

**) Memoirs of his own Life and Times, by Sir James Turner, Edinburgh, 1829.

***) Siehe Cromwells Berichte vom 17. und 20. August, ferner Hodgsons Memoirs, 114—115. Hodgson war damals als Hauptmann mit seiner Kompagnie bei der Vorhut Cromwells, ist also ein wichtiger Augenzeuge.

†) Rittmeister im Regiment Harrison.

††) Hodgsons Memoirs, Edinburgh, 1806.

†††) Langdale glaubte noch nach dem Gefecht von Langridge Chapel, daß Oberst Ashton mit einem fliegenden Reiterkorps aus Lancashire sein Gegner sei, Marmadukes Letter; Chetham Book, 267, Manchester 1844.

Digitized by Google

festgehalten. An der Spitze der Masse waren die Regimenter Harrison und Cromwell zu Pferde, welche auf Befehl Cromwells einen „Heckenweg" hinauf attackirten (d. h. die Hauptstraße nach Preston zu, Herausgeber), um für die folgenden Truppen Raum zu gewinnen.*) Nachdem dieserart der „Engpaß" gesäubert, schritt Cromwell zum Angriffe**) auf Preston, welches von zwei Brigaden Fußvolk besetzt war. Rechts der Straße entwickelten sich die Regimenter Reade, Dean und Pride (alle zu Fuß) von denen die beiden letzteren später den Gegner überflügelten, während das erste sich zur Mitte heranzog, links derselben die Regimenter Bright und Fairfax (ebenfalls zu Fuß). Oberst Ashton mit zwei Lancashire-Regimentern zu Fuß bildete den Rückhalt. Von der Reiterei zog Cromwell die Regimenter Thornhaugh und Twistton auf den rechten Flügel, ein drittes bestimmte er als Rückhalt für den „Engpaß", während die übrige Reiterei, Regimenter Cromwell und Harrison, seit ihrem glücklichen Angriffe auf den äußersten, linken Flügel genommen worden war. In dieser Ordnung drang die diesseitige Linie von Hecke zu Hecke halbkreisartig gegen Preston vor, indem Cromwell den Stoß unmittelbar auf die Rückzugslinie der Schotten richtete. Während die Schotten nördlich der großen Straße Stand hielten, gelang es der Reiterei des linken Flügels am Ribble entlang bis zur Brücke zu gelangen, Regiment Cromwell an der Spitze, gefolgt vom Regiment Harrison. Obwohl der Herzog J. Hamilton diese Reiterei 3—4 Mal angreifen ließ, blieben die beiden englischen Regimenter Sieger, so daß der Gegner von der Brücke abgeschnitten und gefangen genommen wurde. Nur wenige Schotten retteten sich schwimmend auf das Südufer des Flusses.

Cromwells Worte über den Kampf vor der Stadt und das Eindringen in dieselbe, sind so plastisch, so humoristisch und zur Beurtheilung der Kampfweise, besonders des Fußvolkes, taktisch so werthvoll für die Kriegsgeschichte, daß sie hier originaliter angeführt werden. Man wird daraus ersehen, wie das cromwellsche Fußvolk sich auf das Schützengefecht und den Einzelkampf verstand. Da heißt es: . . . . so that, at last, we came to a Hedge-dispute; the greatest of the impression from the Enemy being upon our left wing; and upon the „Main"-battle on both side the Lane, and upon our

*) Das ist dem Wesen nach genau dasselbe, was später Napoleon I. bei Somo-Sierra machte. 30. November 1808.

**) Schlachtskizze.

Digitized by Google

horse in the Lane: in all which places the Enemy were forced from their ground, after four hours dispute; — until we came to the Town; into which four troops of my own regiment first entered; and, being well seconded by Colonel Harrison's regiment, charged the Enemy in the Town, and cleared the streets . . . . .*)

Als der Herzog James Hamilton die Einnahme der Stadt beobachtete, befahl er dem auf dem Südufer unter Baillie stehenden Fußvolke, die Brücke (Darwig-Brücke) anzugreifen, um die Stadt zurückzuerobern und Monro herankommen zu lassen. Cromwell hatte inzwischen das Nordufer des Ribbles mit 4 Regimentern (3 Regimenter Lancashire, Regiment Fairfax) besetzen lassen, welche, gedeckt hinter Hecken stehend, die Brücke halbkreisartig unter Feuer hielten, so daß alle Angriffe der Schotten scheiterten.**) Die Schlacht dauerte, bis es dunkel wurde, erst dann machte die gegenseitige Erschöpfung derselben ein Ende; Cromwell führte aber noch am Abend des 17. einen Theil des Fußvolkes über die Brücke, wo es sich auf dem Südufer in mehreren Häusern festsetzte, jedoch untersagte er diesem wegen der Dunkelheit ein weiteres Vorgehen nach Süden, während ein Theil der Reiterei die ganze Gegend nördlich des Ribbles 10 Meilen weit abtrieb und mit 500 erbeuteten Pferden zurückkehrte, ein anderer dem Feinde nach Süden auf den Fersen blieb. Im Norden hatte nämlich Cromwell die selbständige Reiterei unter Lambert zur Deckung seiner rechten Flanke gegen die Nachhut der Schotten unter Monro während der Schlacht stehen lassen. Der feindliche Verlust im Kampfe betrug 1000 Todte und gegen 4000 Gefangene,***) außerdem eroberte Cromwell den gesammten Fuhrpark mit Munition u. s. w. Die Truppen, gegen welche Cromwell am 17. gefochten, bildeten die Masse des schottischen Heeres sammt dem Korps Langdales. Langdale, Cromwells Gegner bei Naseby, wurde gefangen, entging aber der späteren Verurtheilung durch die Flucht. Monro, der unterdessen nach Süden marschirt war, hörte unterwegs von dem entbrannten Kampfe. Obwohl Monro nun von der cromwellschen, selbständigen Reiterei im Auge gehalten wurde, muß es doch befremden, daß Monro, statt den Marsch nach

*) Gewiß ein seltener Fall der taktischen Verwendung einer Reiterbrigade. Cromwells Bericht vom 20. August 1648 an W. Lenthall.

**) James Turner, Carlyle, IV., 23.

***) Nach Cromwells Bericht vom 20. August 1648, Carlyle, IV., 28—37.

Digitized by Google

dem Schlachtfelde zu beeilen, Halt machte und darauf noch am 17. August den Rückzug antrat; die Vorhut, hauptsächlich Reiterei unter Calendar und Middleton, stand 22 Kilometer südlich vom Schlachtfelde bei und in Wigan, von wo sie gegen Abend südlich Preston eintraf. In Preston hatte James Hamilton selbst den Befehl geführt.*)

Hamilton beschließt den Rückzug.

In der Dunkelheit hielt James Hamilton südlich der verlorenen Ribble-Brücke einen Kriegsrath ab, in welchem gegen die Stimmen von Baillie und James Turner der Abmarsch auf Wigan beschlossen wurde: die Leute hungrig und durchnäßt, die Wege aufgeweicht vom strömenden Regen, die Munition verloren und — cromwellsche Reiterei hinter sich!**) Was mußte daraus werden?

Rückzug der Schotten.

Am Abend des 17. wurde abmarschirt, in der Nacht des 18. stand das Heer von Preston bei Wigan Moor, halb so stark wie am 17., wohin sich auch General Middleton, fortwährend von der cromwellschen Reiterei gedrängt, heranzog. Da diese Gegend sich jedoch zu einer Vertheidigung nicht eignete, so wurde nach einem neuen Kriegsrath der Weitermarsch nach Warrington beschlossen, wo man hinter dem Mersey Schutz vor Cromwells verfolgenden Reitern zu finden hoffte. Hierauf setzte sich das Heer von Neuem in Bewegung:***) vorweg James Hamilton und Calendar, die Nachhut unter dem Befehle von General Middleton aus Fußvolk und Reiterei bestehend, letztere war dem Feinde zunächst.

Wigan.

Bevor jedoch die letzte „Brigade zu Fuß" (die bei der Turner war) die Stadt Wigan durchschritten hatte, jagten einzelne Reiter mit der Nachricht heran, „die Reiterei der Nachhut sei von Cromwell zersprengt und geschlagen, der Feind im Rücken der Brigade." Turner versuchte zwar den Marktplatz zu vertheidigen, jedoch vergebens; er selbst wurde schwer verwundet, Fußvolk und Reiterei drängten sich wild und schreiend in der mondhellen Nacht durcheinander, Oberst Lockhart wurde schwer verwundet, die Nachhut, von Schrecken erfüllt und von cromwellscher Reiterei wiederholt aufgescheucht, erlebte den Morgen des 18. Augusts nicht mehr!

Die Masse unter Baillie, welche in der Nacht vom 18. zum 19. bis 3 Meilen nördlich Warrington gelangt war, nahm dortselbst — bei Redbank — Aufstellung, um die Nachhut aufzunehmen! Aber statt

*) Nach James Turner.

**) James Turner.

***) James Turner, Carlyle, IV., 25.

Digitized by Google

dieser erschienen bald Truppen des Obersten Pride: ein neues, scharfes Gefecht entspann sich, ein neuer Rückzug folgte.*)

Warrington. In Warrington hoffte Baillie, der Befehlshaber des Fußvolkes, James Hamilton und Calendar zu finden. Jedoch statt dessen erhielt Baillie Befehl, wegen der Waffenstreckung des Fußvolkes mit dem Gegner in Unterhandlung zu treten, während Hamilton die Reiterei Calendars noch zu retten dachte.**)

Verfolgungsbefehl Cromwells. Nachdem wir den Schotten bis hierhin gefolgt, müssen wir jetzt zu Oliver Cromwell am Abend des 17. Augusts zurückkehren. Sobald Cromwell der Reiterei Befehl zum Verfolgen nördlich und südlich des Ribbles ertheilt (ohne indessen Monro zu fassen, der am 17., als er von der Schlacht von Preston hörte,***) sogleich Kehrt machte,) und die Ribblebrücke gesichert hatte, schrieb Cromwell folgenden Brief an den Ausschuß von Lancashire, tagend in Manchester:

„Preston, den 17. August 1648.

Gentlemen!

Es hat Gott gefallen, an diesem Tage Seine große Macht dadurch zu zeigen, daß Er das Heer siegreich gemacht hat gegen den gemeinsamen Feind.

Wir lagen die vorige Nacht etwa 9 Meilen von Preston bei dem Hause des Herrn Sherburn of Stonyhurst, etwa 3 Meilen von den schottischen Vorposten. Wir rückten am nächsten Morgen früh mit der Absicht nach Preston vor, den Feind zum Kampfe zu zwingen und während unsere Vorposten bereits mit demselben im Gefecht standen, waren wir etwa vier Meilen von Preston, von wo das ganze Heer aufbrach. Nachdem der Feind in ein Marschland eingerückt war, zwischen uns und der Stadt, geriethen die Heere auf beiden Seiten ins Gefecht. Nach einem sehr heftigen Kampfe, welcher etwa drei bis vier Stunden dauerte, gefiel es Gott, uns den Sieg zu geben; ich hoffe, daß wir diesen bis zur äußersten Vernichtung weiter führen: und in diesem Dienste haben Eure Landsleute Bedeutendes geleistet.

---

*) Im. Heaths Chronicle of the last civil wars in England, Scotland and Ireland, 323.

**) James Turner, 63—67.

***) O. Cromwells Bericht an den Sprecher vom 20. August 1648.

Digitized by Google

Wir können noch nicht in das Einzelne gehen, da wir noch keine Zeit hatten, die Erschlagenen und die Gefangenen zu zählen; aber wir können Euch versichern, daß wir viele Gefangene haben und zwar viele von hohem Range; und viele Erschlagene, und das Heer so zersprengt ist, wie ich sage. Der Haupttheil desselben mit dem Herzoge Hamilton ist auf der Südseite des Ribbles und der Darwig-Brücke*), und wir liegen jetzt mit dem größten Theile des Heeres ganz nahe bei ihnen: nichts verhindert die Vernichtung des feindlichen Heeres, als die Nacht. Es wird unsere Sorge sein, daß sie nicht irgend eine Furth unterhalb der Brücke benutzen, um nach Norden oder um zwischen uns und Whalley durch zu entkommen.

Oberst Ashton steht in Whalley, sieben Schwadronen gewöhnliche Reiterei oder Dragoner sind zu Clitheroe. Diese Nacht**) habe ich Befehle gegeben, ausdrücklich für diese bestimmt, daß sie nach Whalley marschiren, um sich mit den dort Liegenden zu vereinigen; so werden wir die Vernichtung dieses Feindes zu erreichen suchen. Sie entnehmen aus diesem Briefe, wie die Dinge stehen. Durch diese Maßregeln ist die Macht des Feindes gebrochen: der größte Theil seiner Reiterei ist nordwärts gegangen,***) ein beträchtlicher Theil unserer Truppen ist ihr unmittelbar auf den Fersen; und da der Feind fast alle seine Munition verloren hat und fast 4000 seiner Bewaffneten, so daß das Fußvolk ohne Schuß ist, so fordern wir zum Zwecke der Vollendung dieses Werkes Euer Land zum Aufstande auf und zur Verwendung Eurer Streitkräfte zur vollen Vernichtung jener Feinde, welchen Weg auch immer sie gehen mögen; und wenn Ihr demgemäß Eure Schuldigkeit thut, so zweifelt nicht an ihrer völligen Vernichtung.

Ich hielt es für gut, dies eilig an Euch abzusenden, damit Ihr Euch nicht irre machen laßt, wenn sie gegen Euch marschiren, sondern damit Ihr Eueren Vortheil wahrnehmet,

*) Darwig- oder Darwen-Brücke ist dieselbe.

**) d. h. am 17. Abends.

***) Darin irrte Cromwell damals! Herausgeber.

Digitized by Google

wie vorher gesagt, damit Ihr Gott preisen könnt für diese unaussprechliche Gnade. Dieses ist gegenwärtig Alles, was ich Euch zu sagen habe.

Euer sehr demüthiger Diener

Oliver Cromwell." *)

Ein furchtbarer Befehl! Noch während der Kampf tobt, läßt Cromwell nach Norden verfolgen, dagegen ist der tüchtige Taktiker gegen Süden auf die Sicherung der Ribble-Brücke bedacht, bis er wieder alle Kräfte zusammen hat. Nachdem Cromwell sich dieserart auf die feindliche Rückzugslinie gestellt, trifft er Maßregeln zur Verstärkung der strategischen Punkte (Whalleys und des Ribbles, westlich Prestons), so dem Gegner alle Wege abschneidend, und indem er dieserart den unglücklichen Schotten nach Norden den Rückzug verlegt hat, ruft er Lancashire, d. h. das Land südlich des Ribbles, zum Aufstande gegen die Eindringlinge auf. Das sind Gedanken eines Feldherrn-Dämons, der in der furchtbarsten Aufregung der Schlacht doch die Mittel ruhig erwägt, durch die dem Gegner nichts Anderes übrig gelassen wird, als Uebergabe auf Gnade oder Ungnade! Ob die Schotten einen Tag früher oder später die Waffen streckten, blieb in dieser Lage ohne Werth; sicher war, daß es bald dazu kommen mußte, denn ein Dämon ist ruhelos; und welche diplomatische Feinheit in diesem Kampfgewühle, wodurch auf das Ehrgefühl der biederen Lancashirer gewirkt werden soll: „and in this service your countrymen have not the least share", und welcher Humor im Schlusse: „This is all at present from u. s. w." **)

Verfolgung.

Während Cromwell diese Anordnungen für die Verfolgung des Gegners getroffen, hatte er seinen Truppen eine kurze Rast gewährt, so daß James Hamilton in der Nacht vom 17. zum 18. mit 8000

*) Carlyle, IV., 19—21.

**) Die Abschrift dieses Schriftstückes wurde am 21. August im Parlament verlesen. Dasselbe verfügte sogleich, zwei Abschriften von dieser herzustellen, von welcher die eine an Thomas Fairfax, die andere an den Lord-Admiral Warwick, zur Ermuthigung beider bei ihrem Werke, bestimmt waren. Commons Journals. Warwick kreuzte zu jener Zeit an der Südküste Englands, mit der Absicht, den Prinzen Rupert, der bekanntlich seit 1646 den Krieg auf's Meer gespielt hatte, und den Prinzen Karl, der von Holland aus London bedrohen wollte, getrennt zu halten, was ihm auch gelang. Schon seit Pembroke beobachtete gegen Irland George Ayscough. III., 160.

Digitized by Google

Mann zu Fuß und etwa 4000 Reitern einen Vorsprung von drei englischen Meilen gewinnen konnte. Diesen folgte zunächst Oberst Thornhaugh mit 3 Regimentern zu Pferde und dem Auftrage, die Flüchtigen zum Stehen zu bringen. Oberst Thornhaugh erreichte nördlich von Wigan in der Nacht des 18. die feindliche Nachhut, attakirte dieselbe und trieb sie auseinander, wobei der tapfere Oberst durch mehrere Lanzenstiche getödtet wurde.*) Der Reiterei des Obersten Thornhaugh folgte am 18. früh der übrige Theil der Sieger, im Ganzen etwa 3000 Mann zu Fuß und 2500 zu Pferde. Der Gegner schien Widerstand leisten zu wollen, zog aber ab, als Cromwell zum erneuten Angriff schreiten wollte, und gelangte nun bis Wigan, wo er zum zweiten Male aufgescheucht wurde. Jetzt erst machte Cromwell, nachdem er 25 Kilometer vom Schlachtfelde von Preston aus in strömendem Regen und auf aufgeweichten Wegen marschirt war, Halt. Die Truppen lagerten in Schmutz und Regen auf offenem Felde. Cromwell selbst sagt, der Boden sei so „aufgeweicht gewesen, wie er in seinem ganzen Leben niemals einen ähnlichen durchritten habe", und die Entmuthigung beim Gegner war so groß, daß am 18. eine ganze Reihe höherer Offiziere in Folge eines kleinen Scharmützels in Cromwells Hände fiel; unter diesen General van Druske, Oberst Hurry, Oberstlieutenant Innes nebst 100 Mann. Bevor James Hamilton am 18. von Wigan abzog, übermittelte er Cromwell einen Brief, in welchem er um schonende Behandlung seines verwundet zurückgelassenen Verwandten, des Obersten Hamilton, bat. Die Stadt Wigan bot den Siegern ein grauenhaftes Bild: die Häuser waren erbrochen, die Einwohner geflohen, Haus und Hof ausgeplündert.

Sturm auf den Winwick-Paß.

Cromwell hielt sich in Wigan die Nacht auf und setzte dem Gegner am 19. weiter nach, der inzwischen drei Meilen nördlich Warrington eine günstige Stellung bezogen hatte. Dort führt die große Straße von Wigan nach Warrington durch eine schwer angreifbare Verengung, damals der Winwick-Paß geheißen. Der Gegner hatte diesen Paß mit seinem Fußvolke derart besetzt, daß dasselbe der Länge nach die

*) Cromwell bemerkt über diesen Offizier: „Er war ein treuer und tapferer Mann, der schon wiederholt in diesem Kampfe für Euch (das Parlament, Herausgeber) sein Blut vergossen hatte, und der nunmehr sein Leben geopfert. Er hinterläßt einen Sohn, den Erben der Ehre seines Vaters, und eine trauernde Wittwe. Beide empfehle ich der Obhut des Gemeinwesens." O. Cromwells Bericht vom 20. August 1648 an den Sprecher.

Digitized by Google

große Straße unter Feuer halten konnte, und da sich das Betreten des aufgeweichten Bodens zu beiden Seiten der Straße von selbst verbot, so blieb Cromwell nichts übrig, als den Paß in der Front zu erstürmen. Sobald daher die Truppen aufmarschirt waren, befahl Cromwell den Angriff; es kam zu einem erbitterten Kampfe mit der blanken Waffe, aber trotzdem mußten die tapferen Stürmer zurück. Cromwell ordnete dieselben von Neuem, trat selbst an die Spitze der Sturmsäule, und nun erst wurde der Paß nach nochmaligem blutigem Handgemenge genommen. Der Kampf hatte mehrere Stunden gedauert, der Gegner ließ 1000 Todte auf dem Platze und 2000 Gefangene zurück.*) Ohne eine Minute zu verlieren, durchritt die Reiterei Cromwells den Paß, den Gegner vor sich her treibend, bis nach Warrington.

Baillie streckt die Waffen.

Warrington liegt auf dem südlichen Ufer des Mersey; die über den Fluß führende Brücke war durch einen Brückenkopf**) gedeckt, so daß ein Nachdrängen in die Stadt selbst ausgeschlossen blieb.

Während Cromwell die Werke besichtigte, meldete sich bei ihm ein Unterhändler des Generals Baillie, des schottischen Befehlshabers daselbst, der im Auftrage Baillies eine Kapitulation nachsuchte. So sehr waren also die Schotten erschüttert, daß sie hinter dieser befestigten Stellung nicht einmal mehr an Widerstand dachten. Da Cromwell sich überzeugt hatte, daß ein Angriff auf den Brückenkopf unthunlich sei, daß er andererseits den Mersey erst 10 Meilen seitwärts überschreiten könnte, beschloß er, dem Gegner milde Bedingungen zu stellen. Danach hatte Baillie sich mit allen Offizieren und Soldaten als Kriegsgefangene zu ergeben, sammt Waffen, Munition und Pferden und zwar an Cromwell (to me). Dieser sicherte dagegen Baillie Erhaltung des Lebens und den Gefangenen milde Behandlung zu. Daraufhin kam der Vertrag zu Stande, in Folge dessen 4000 Mann die Waffen streckten. Dies waren die Bleibsel des Fußvolkes.

Anordnungen für die Gefangenen.

James Hamilton war inzwischen mit etwa 3000 Reitern in der Richtung auf Nantwich geflohen. „Wenn ich noch 1000 Pferde hätte, die nur 30 Meilen weit traben könnten, würde ich gewiß eine schöne Abrechnung mit ihnen halten", so äußert sich Cromwell am 20. August.

*) O. Cromwells Bericht vom 20. August 1648 an den Sprecher.

**) where they possessed the Bridge, which had a strong barricado and a work upon it; formerly made very defensive. O. Cromwells Bericht vom 20. August an Lenthall.

Digitized by Google

Während der Verfolgung hatte Cromwell 3 Regimenter zu Fuß unter Oberst Ashton mit 7 Schwadronen Reiterei (6 aus Lancashire, 1 aus Cumberland) in Preston zurückgehalten, und nachdem das letzte schottische Fußvolk die Waffen gestreckt, befahl Cromwell dem Obersten Scroope, mit 5 Schwadronen Reiterei und zwei Dragonern, sowie mit den Regimentern zu Fuß Lascelles und Wastell eben dahin zu rücken. Diese hatten die gemachten 10 000 Gefangenen zu bewachen. Sollten Schotten dieselben befreien wollen, so waren die „Befehlshaber ermächtigt, die Gefangenen nieder zu machen".*) Im Uebrigen würden „10 Mann hinreichen, 1000 zu verhindern, fortzulaufen".

Cromwells Bericht an das Parlament.

Cromwell hatte diese Maßregeln von Warrington aus getroffen, gewissermaßen als Einleitung seiner weiteren Operationen. Bevor auf diese eingegangen wird, möge hier der Schluß des am 20. August von Warrington aus an den Sprecher des Parlaments geschriebenen, berühmten Schlachtberichts eine Stelle finden, weil derselbe einerseits lehrt, wie Cromwell die politischen Verhältnisse im Auge hielt, und andererseits, weil die vielen derartigen Stellen in Cromwells Niederschriften der beste Beweis für die Tiefe seines Gottvertrauens und Glaubens sind. Das ist es ja, was betont werden muß, daß aus allen erhaltenen Niederschriften immer derselbe gläubige Cromwell spricht.

Da heißt es:

> „Wahrhaftig, mein Herr, das ist nichts anderes, als die Hand Gottes: wo irgend etwas in dieser Welt **hoch erhoben** ist,**) **oder sich selbst erhebt,***) da wird Gott es erniedrigen. Es ist nicht meine Sache, Euch Rath zu ertheilen, oder auch nur ein Wort darüber zu sagen, welchen Gebrauch Ihr von dieser Nachricht machet; — vielmehr möchte ich Euch bitten und Alle, welche an Gott glauben, daß sie doch Ihn preisen — **und auch nicht hassen Sein armes Volk,**†) **welches ist wie der Augapfel Desselben und vor welchem selbst Könige werden verworfen werden,**††) und nun

*) D. Cromwells Bericht vom 20. August 1648 an den Sprecher.

**) Bezieht sich auf den König.

***) Bezieht sich auf die Presbyterianer.

†) Bedeutet das Independentenheer.

††) Dies ist eine Anspielung auf die Stimmung des Heeres gegenüber dem Könige und eine Warnung an die presbyterianische Partei vor neuen Verhandlungen mit dem Könige, während das Heer im Felde war.

Digitized by Google

sollt Ihr Muth fassen, das Werk des Herrn zu Ende zu führen, indem Ihr die Pflicht Eures obrigkeitlichen Amtes erfüllet und Frieden und Wohlfahrt für dieses Land anstrebt — damit alle, welche in Frieden leben wollen, Unterstützung von Euch erhalten, und damit diejenigen, welche unfähig sind und es nicht lassen können, das Land zu verwirren, schnell herausgeschafft werden.*) Wenn Ihr zu diesem Zwecke Muth fasset, so wird Gott Euch segnen, und tapfere Männer werden Euch beistehen, und Gott wird gepriesen werden und das Land wird glücklich sein durch Euch trotz all' Eurer Feinde. Das wird das Gebet sein

Eures sehr demüthigen und treuen Dieners

Oliver Cromwell."

Diese Stellen erhalten erst ihre politische Tragweite, wenn der Leser sich vergegenwärtigt, daß, wie jetzt die Dinge standen, Cromwell bestimmt voraussah, sein Heer werde den König zur Rechenschaft ziehen. Er war sich bewußt, daß diese gefährliche Heeresmaschine von ihm politisch nicht souverän beherrscht, sondern nur vorsichtig und klug geleitet werden, daß er gegen den Willen des Heeres bezüglich des Königs nichts ausrichten könnte. Hier liegen daher für diejenigen, welche in den Geist, den Charakter und das Ziel Cromwells einzudringen vermögen und welche seine Worte auszulegen verstehen, deutliche Winke in Bezug auf den König. Aber die Presbyterianer verstanden nicht zu lesen, und die Menschen verstehen heute noch Cromwell nicht. Er sieht: „Muth zu fassen, diejenigen herauszuschaffen, welche das Land verwirren." Dann werde „Gott das Werk segnen" (weil dann eben Niemand die Schuld einer Verurtheilung des Königs auf sich ladete) und „muthige Männer werden Euch beistehen" (nämlich Cromwell und seine Vertrauten, wenn erst der König fortgeschafft ist), und „Gott wird Euch segnen, das Land glücklich sein trotz aller Eurer Feinde." Wenn man heute diese Stellen betrachtet, dann gehört nicht einmal große Cromwellkenntniß dazu, deutlich herauszufühlen, was Cromwell mit denselben sagen wollte und was er gesagt hat, soweit ein Diplomat, Staatsmann, Sectirer und Feldherr zugleich

*) Ist ein Wink für die Fortschaffung des Königs und seines nächsten Anhanges.

Digitized by Google

überhaupt seine Gedanken enthüllen kann und darf. Denn so betete Cromwell seitdem in der That: er kannte England und Großbritannien zu genau, um nicht bestimmt zu wissen, daß eine Verurtheilung des Königs jeden Frieden, jede behagliche Ruhe, jeden Segen des Himmels ausschließen mußte, und wurde der König nicht zeitig fortgeschafft, so konnte Cromwell jetzt schon nicht mehr im Zweifel sein, daß auch er der Schuld nicht entgehen werde. Es sind also Gewissensqualen, die sich hier geltend machen, und solche Gedanken gingen Cromwell durch's Hirn, da er auf den Trümmern eines vernichteten Heeres stand!

Den Schlachtbericht an den Sprecher vom 20. August überbrachten Major Berry*) und Rittmeister Serby (dies ist derselbe Serby, welchen wir III., Seite 56 kennen gelernt haben; demnach war S. in einem Jahre vom Gemeinen zum Rittmeister aufgerückt) nach London. Ersterer erhielt 200, letzterer 100 Pfund für die Nachricht von dem „wonderful great Success". Cromwells Bericht (Carlyle, IV., 28—37) wurde am 23. August 1648 im Unterhause verlesen,**) und auf den 7. September ordnete das Parlament einen allgemeinen Dankgottesdienst an. Ferner ernannte es einen Ausschuß, welcher dem Heere neue Schuhe und Strümpfe zuführen sollte, und einen anderen, der den Schaden aufzunehmen hatte, welchen die Schotten im Norden angerichtet, damit das Parlament die betroffenen Gemeinden entschädigen könnte.

Weitere Verfolgung Lambert übertragen.

An demselben 20. August erhielt der Ausschuß von York von Warrington aus eine Aufforderung, sich an der Verfolgung der noch im Felde stehenden Schotten zu betheiligen. Cromwell hatte nämlich für seine Person in Warrington Halt gemacht und die Verfolgung von James Hamilton Generalmajor Lambert übertragen,***) welcher

*) Adjutant Cromwells, II., 100.

**) Commons Journals, V., 685.

***) Dieser schon mehrfach genannte Lambert war ein merkwürdiges Soldatenblut. Von anderer politischer Gesinnung als Cromwell, prachtliebend und den religiösen Dingen ziemlich gleichgültig gegenüberstehend, paßte er eigentlich nicht recht in dieses einfache, independentische Kriegsvolk. Aber Cromwells Größe bestand auch darin, daß er über eine andere religiöse und politische Gesinnung hinwegsehen konnte, wenn der Betreffende sonst ein unternehmender, tüchtiger und dem Ganzen dienender Offizier war. So war Lambert, der die Rechte studirt hatte, in kurzer Zeit zum General aufgestiegen, den Cromwell mit Vorliebe zu Aufklärungen, zu Verfolgungen und besonderen Aufträgen benutzte. Viele der merkwürdigen Actenstücke aus der Zeit der Heereswirren sind von Lambert verfaßt oder beeinflußt, daher die juristisch formgewandte Fassung derselben. Lambert verehrte Cromwell, und dieser schützte jenen. Im Allgemeinen spielte Lambert als Reitergeneral unter Cromwell etwa die

Digitized by Google

der gegnerischen Reiterei mit 4 Regimentern und einigen Schwadronen Dragonern*) in der Richtung auf Nantwich nachgesetzt war. Da Hamilton sich von da nach Südosten wandte, so befürchtete Cromwell, derselbe könne auf dem Umwege durch Yorkshire wieder nach Schottland entkommen, und um das zu verhüten, beauftragte Cromwell den Ausschuß von York, die Regimenter der Obersten H. Cholmely, E. Rhodes, Hatcher und White (Milizen von Yorkshire, Herausgeber) ungesäumt zu Lambert stoßen zu lassen, damit die letzten Schotten aufgegriffen würden. Aus diesem Schriftstück erfahren wir, wie es in jenen Tagen mit der beiderseitigen Reiterei aussah. Cromwell sagt: „Sie (die Schotten) sind so erschöpft und in solcher Auflösung, daß, wenn meine Reiterei nur noch zu traben vermöchte, ich sie alle gefangen nehmen könnte"; und weiter: „Ich möchte mich anheischig machen, mit 500 frischen Pferden und 500 schnellen Fußsoldaten sie alle zu vernichten, aber meine Reiterei ist gänzlich erschöpft, und ich habe zudem 10 000 Gefangene zu bewachen".**) „Wir haben sie (die Schotten) über 30 (englische) Meilen weit verfolgt. Der bei weitem größte Theil des hohen Adels ist bei dem Herzoge Hamilton."

Nachdem Cromwell dieserart die Verfolgung bis zum Aeußersten durchgeführt, begab er sich für seine Person wieder nach Wigan, von wo der Ausschuß von York unter dem 23. August eine neue Aufmunterung erhielt. „Ich habe soeben Meldung erhalten," heißt es da, „daß der Herzog sich mit seiner ermüdeten Reiterei nach Pontefract hinzieht, wo er sich wahrscheinlich erholen will."***) Generalmajor

---

Rolle, welche Murat unter Napoleon I. zufallen sollte. Von unverwüstlicher Gesundheit, mit allen Eigenschaften des Reitergenerals ausgestattet, kommt Lambert als Reiterführer im cromwellschen Heere nach Cromwell selbst die erste Stelle zu. Wir werden dem ebenso waghalsigen, unternehmenden, kühnen Reiterführer wie geduldigen Beobachter noch häufig in sehr verwickelten, militärischen Lagen begegnen. Der Gegensatz zwischen Lambert, der politisch so radikal wie Ludlow war, und Cromwell begann sich erst zu zeigen, nachdem die Waffen ruhten. Aus dem politischen Gegensatze wurde später politische Feindschaft. Lambert wurde bei Cromwell als sein „Rivale" verdächtigt; Cromwell maß dem keine Bedeutung bei. Lambert stimmte gegen den Königstitel Cromwells und schied dann aus dem Heere.

*) O. Cromwell, 18. September 1648, Thurloe, I., 101. Cromwell giebt die Gesammtstärke dieser Verfolger auf 2000 Pferde an. Bericht vom 23. August an den Ausschuß der beiden Königreiche. Carlyle, Appendix, XI., 344.

**) Carlyle, IV., 38.

***) Pontefract, 90 Kilometer östlich von Wigan, war eine geräumige, in den Besitz der Königlichen gelangte Festung.

Digitized by Google

Lambert folgt ihm auf dem Fuße. Nehmet Alles zusammen, was Ihr zur Hand habt, um Euch mit Lambert zu vereinigen und allen weiteren Plänen, die sie (die Schotten) haben könnten, ein Ziel zu setzen. Ich marschire mit dem größten Theile des Heeres nordwärts." *)

Nun hatte Hamilton allerdings die Richtung nach Südosten eingeschlagen, indessen er erreichte Pontefract nicht, sondern er, sein Stab und die gesammte Reiterei streckten vor Oberst Waite bei Uttoxeter, 90 Kilometer südöstlich Warrington, bereits am 25. August die Waffen.**) James Hamilton „war krank und unfähig den Marsch fortzusetzen". Vorher war es außerdem zu Meutereien unter seinen Truppen und zu bösen Auftritten zwischen den Personen des Stabes gekommen. Niemand wollte an dem großen Unglücke schuldig sein, die Befehlshaber warfen sich gegenseitig Unfähigkeit vor u. s. w., kurz und gut am 25. August war das berühmte, schottische Heer vom Erdboden weggefegt. James Hamilton wurde als Graf von Cambridge und englischer Peer des Landesverraths angeklagt und starb auf dem Schaffot, worüber später Näheres.

Bemerkungen über Cromwells Strategie.

Hier müssen wir einen Augenblick einhalten, um uns über Cromwells Strategie in diesem Feldzuge Rechenschaft zu geben. Der erste Gesichtspunkt desselben war Versammlung in der Gegend zwischen Leeds und York, um von hier aus diejenige Operationslinie zu wählen, welche den meisten Erfolg versprach, denn solchen suchte Cromwell. Der zweite war die Entsendung der Reiterei unter Lambert, mehr als eine Reiterdivision nach heutigen Begriffen, bis über 100 Kilometer von York gegen die schottische Grenze, um die Operationslinie der Schotten möglichst früh festzustellen, die schottischen Marschsäulen dauernd zu beobachten, vor denselben zurückzuweichen und Cromwell stets mit Nachrichten zu versehen. Als Cromwell aus den Meldungen der lambertschen Reiterei die Marschlinie der Schotten mit Sicherheit erkannte, beschloß er etwa im rechten Winkel am Ribble entlang den Schotten in die Flanke zu fallen, obwohl Cromwell die dreifache Ueberlegenheit des Gegners kannte. Dies war der dritte Gesichtspunkt. Mißglückte der Flankenstoß, so verblieb Cromwell immer der natürliche Rückzug dahin, von wo er gekommen, ohne sich weder einer strategischen noch einer taktischen Gefahr auszusetzen. Denn den

*) Carlyle, IV., 39/40.

**) Die Reiterei zählte noch 3000 Pferde. Politicus sine exemplo. 49.

Digitized by Google

Ribblepaß konnte er unter allen Umständen halten; sollte aber das nicht möglich sein, so blieb ihm entweder der Rückzug auf York, oder mehr südöstlich. Indem nun die lambertsche Reiterei ihre strategische Aufgabe mit erstaunlicher Meisterschaft löste, erkannte Cromwell nicht nur so frühzeitig die Operationslinie der Schotten, daß er daraufhin seinen Flankenmarsch mit Sicherheit einrichten konnte, sondern er erfuhr aus diesen Meldungen auch, in welcher Verfassung die schottische Marschsäulen waren. Es kam nun Cromwell darauf an, derartig zu marschiren, daß er möglichst lange unentdeckt blieb, und die lambertsche Reiterei mußte fortwährend ausweichen, damit der Gegner zu dem Glauben verleitet werde, er habe nur schwache Kräfte in der Flanke, während Cromwell durch dieses geschickte Manöver seine gesammten Kräfte versammelt in unmittelbare Nähe (im strategischen Sinne) des Gegners brachte, indem er selbst sich gegen die sich auf ihn zurückziehende, selbständige Reiterei vorbewegte. Dies war der vierte Gesichtspunkt. Der von Cromwell gewählte Flankenstoß gegen die Operationslinie der Schotten konnte in zwei Richtungen erfolgen, die beide Erfolg versprachen; welche Richtung den größeren in Aussicht stellte, das ließ sich von Anfang an aber nicht übersehen, sondern der Feldherr mußte das selbst entscheiden auf Grund eigenen Sehens im letzten Theile des Marsches, d. h. in dem Zeitpunkte, da Strategie und Taktik sich zu durchdringen begannen. In Hodder-Bridge angekommen, erkannte Cromwell am 16. die Lage des Gegners aufs Genaueste: blieb Cromwell auf dem südlichen Ribbleufer, so hätte er bei der langgestreckten Marschlinie des Gegners zwar einen taktischen Erfolg erreichen können, aber nicht den Feind vernichten, denn letzterer behielt für etwa $^2/_3$ seiner Stärke den offenen Rückzug nach Norden. Den Gegner auf beiden Ribbleufern anfallen, verbot die Schwäche Cromwells an Zahl. Gleichgültig, ob er sich für den Stoß nördlich oder südlich des Ribbles entschied, mußte Cromwell alle seine Kräfte zusammenhalten, denn das war die Hauptbedingung für einen Erfolg nach irgend einer Richtung. Dies war der fünfte Gesichtspunkt Cromwells. Indem nun Cromwell bei Hodder-Brigde seine gesammten Streitkräfte auf das nördliche Ribbleufer übergehen ließ, wählte er vom strategischen Standpunkte aus die kühnere und erfolgverheißendere Richtung, während zugleich der Lauf des Flusses ihn in seiner linken Flanke deckte. Der wichtige Punkt Whalley blieb mit mehreren Schwadronen besetzt. Dies war der sechste Gesichtspunkt. Durch den Kampf selbst

Digitized by Google

strebte Cromwell dahin, gesammte feindliche Streitkräfte in und um Preston und südlich desselben von Schottland abzuschneiden: siebenter Gesichtspunkt. Während des Kampfes setzte Cromwell alles gegen Preston ein, mit Ausnahme der Reiterei unter Lambert (eine halbe Reiter-Division), welche seine eigene rechte Flanke gegen Norden zu decken, und die schottische Nachhut unter Monro zu beobachten, bezüglich anzugreifen oder zu verfolgen hatte, je nachdem der Kampf bei Preston ausfiel, und der Abtheilung in Whalley. Achter Gesichtspunkt. Nach der taktischen Niederlage der Schotten bei Preston sicherte Cromwell sich die Ribblebrücke, ging wieder auf das südliche Flußufer (Neunter Gesichtspunkt) und hetzte den Gegner von hier aus todt. Zehnter Gesichtspunkt. Es würde nun falsch sein, zu wähnen, Cromwell hätte diese strategisch-taktischen Gesichtspunkte von Anfang an so gehabt wie er sie ausgeführt und wie dieselben hier entwickelt worden sind. So etwas giebt es im Kriege nicht; vielmehr hatte Cromwell nur den Willen, den Gegner tödtlich zu treffen: die Mittel, welche der „Entwurf des Flankenstoßes" auf dem Wege zum Ziele nöthig machte, konnte Cromwell dagegen erst im Vorschreiten der Operationen erkennen. So ist er thatsächlich verfahren. Wer diesen Feldzug von Anfang bis zu Ende übersieht, muß ihn zu dem Schönsten zählen, was die Kriegsgeschichte aufweist, und derselbe ist in seiner Meisterschaft ein unwiderleglicher Beweis für die Richtigkeit des Titels „Feldherr Cromwell". Der erste, selbständig geleitete Feldzug ist in jeder Beziehung vollendet, auch in Bezug auf die politischen Folgen, was die weitere Darstellung bald erhärten wird. Das aber ist stets das Merkmal eines Feldherrn von Gottes Gnaden.

Uebergabe von Colchester.

Drei Tage nach der Gefangennahme von James Hamilton entschied sich auch das Schicksal der Königlichen im Südosten: dort ergab sich nämlich am 28. August*) Colchester dem General Fairfax. Die Soldaten und niederen Offiziere wurden in die Heimath entlassen, die ersten Führer dagegen vor Gericht gestellt, worüber später Näheres mitgetheilt wird.

Während die Sache der Königlichen auf dem Festlande diesen Verlauf genommen, war die von der Opposition zum Könige übergegangene Flotte (III., 170) in Thätigkeit getreten. Wir wissen, daß die meuterischen Matrosen, nachdem sie ihre Offiziere an's Land gesetzt,

*) Rushworth, VII., 1242.

Digitized by Google

nach Holland gesegelt waren. Dort hatten sie den Prinzen Karl, der im Haag war, an Bord genommen, unter dessen Befehl alsdann die Flotte gegen die englische Küste steuerte. Am 27. Mai, während Cromwell vor Pembroke lag, Fairfax um London, und Lambert im Norden festgehalten waren, erschien diese Flotte vor Yarmouth, von wo aus der Prinz Proclamationen erließ und Forderungen stellte. Da diese hier ohne Folge blieben, so segelte die Flotte ostwärts, in der Hoffnung, daß London sich ihr ergeben werde. Als auch das nicht eintrat, forderte Prinz Karl 20 000 Pfund. Hierüber waren der Juni und Juli vergangen. Bald darauf trafen bei der Flotte die Nachrichten über Preston und Warrington ein, und nun gab auch der Prinz die Hoffnung auf Erfolg zur See auf. Seine Flotte segelte nach Holland zurück, Prinz Karl nahm wieder Aufenthalt im Haag.

3. Einmarsch in Schottland.

Von den vereinigten, schottisch-englisch-irischen Streitkräften war nichts entkommen, als die Abtheilung Monros, welche, seit dem 17. August Abends nach Norden davongejagt war und sich später mit den Truppen des Grafen Lanark, Bruder des Herzogs Hamilton, verband. Alsdann verblieb Monro mehrere Wochen südlich des „Borders", in der Hoffnung, sich verstärken zu können. Dies mißlang: jene Gegenden hatten dagegen unter seinen Plünderungen arg zu leiden. Nun war das vernichtete Heer aber nicht allein ein Heer, sondern zugleich die politische Vertretung der karlschen (königlich schottischen) Partei. Bildete die Einsicht hiervon einerseits einen der Gründe für Cromwells nachdrückliche Verfolgung,*) indem derselbe nicht nur ein Heer, sondern zugleich die Häupter einer politischen Partei aus dem Wege räumte, so ist einleuchtend, daß er dadurch der anderen politischen Partei Schottlands (der covenantischen, mit Graf Argyle an der Spitze), die durch die hamiltonsche verdrängt worden war, förmlich und absichtlich in die Hände arbeitete, und diese Partei konnte sogleich um so entschiedener auftreten, je größer die Niederlage der hamiltonschen war. Die nachdrücklichen und wiederholten Befehle

*) Cromwell sagt am 20. August in dem Schreiben an den Ausschuß von York: daß „der größte Theil des Adels Schottlands bei James Hamilton sei" und daß „dies die jämmerlichste Partei sei, welche je bestanden habe."

Digitized by Google

Cromwells zur Verfolgung des schottischen Heeres, ja sein Flankenstoß bei Preston selbst erscheinen, unter dem rein militärischen Gesichtspunkte betrachtet, daher nicht in ihrer ganzen und beabsichtigten Bedeutung, sondern diese ergiebt sich erst aus der Berücksichtigung des gleichwerthigen, politischen Zieles, und alle Niederschriften Cromwells, von Preston ab bis zum Einmarsche in Schottland, beweisen unwiderleglich, daß dieses politische Ziel kein zufälliges, sondern ein gewolltes war; denn derselbe Gedanke kehrt immer wieder.

Nicht nur das, auch die Schritt für Schritt seit Preston angeordneten, rein militärischen Maßregeln Cromwells stehen mit diesem Grundgedanken zu allen Zeiten in völliger Uebereinstimmung. So mustergültig dieser Kriegszug Cromwells vom strategischen Gesichtspunkte aus ist, so gewährt derselbe zugleich einen Einblick in das staatsmännische Genie Cromwells und dem Feldzuge von Blut und Schlachten sollte sogleich ein diplomatischer ohne Schuß folgen, der an politischer Tragweite um nichts gegen den ersteren zurücksteht, ein Zeichen, wie zielbewußt Cromwell gehandelt hatte und wie richtig er die politischen Verhältnisse in Schottland beurtheilte, nachdem es ihm gelungen war, mit dem schottischen Heere zugleich die Partei Hamiltons zu vernichten.

Politische Folgen der Schlacht von Preston für Schottland.

Sobald nämlich die Nachricht von der Niederlage der Schotten nach Schottland drang, erhob sich dort die Partei Argyles, zu der auch Alexander und David Lesley gehörten. In einem Aufrufe wurde „jede Mutter aufgefordert, ihren Sohn in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.“*) Dieser Vorgang heißt der „Whiggamore Raid“, woraus im späteren Verlaufe der englischen Geschichte Whig im Gegensatz zu Tory wurde, oder mit anderen Worten: seit dem „Whiggamore Raid“ bildeten sich die Parteien der Demokratie und Aristokratie als geschlossene Körperschaften im Staate, die von nun an mit wechselndem Erfolge um die parlamentarische Mehrheit streiten sollten bis auf unsere Tage.**)

---

*) James Turner.

**) Ich möchte hier bemerken, daß die Worte liberal und konservativ damals in Großbritannien ebenso unbekannt waren, als die Begriffe, welche heute an dieselben geknüpft werden. Das muß man bei der englischen Revolution berücksichtigen, sonst gelangt man zu falschen Auffassungen. Die Worte liberal und konservativ verdanken erst dem 19. Jahrhundert ihre Entstehung, nämlich den Verhandlungen über die erste Reformbill unter Königin Victoria.

Digitized by Google

Der Umschwung der Stimmung in Schottland war ein so vollständiger, daß, als einige flüchtige Königliche vor Edinburgh-Castle erschienen, Alexander Lesley auf dieselben Feuer geben ließ.*)

Cromwell marschirt nach York.

Oliver Cromwell hatte, nachdem Hamilton ergriffen war, dem von beiden Theilen der Kriegführenden stark mitgenommenen Küstenlande des Westens mit seinen unwegsamen Straßen den Rücken gekehrt, um zunächst in der Gegend von York den seit Warrington entsendeten General Lambert an sich zu ziehen und dann von hier aus den Einmarsch nach Schottland einzuleiten, auch, um die Truppen, welche in dem Schlamme der Augusttage zum großen Theile ihr Schuhzeug verloren hatten und seitdem barfuß marschirt waren, in dieser Gegend mit ihren guten Verbindungen von Neuem auszurüsten.**) Mochte nämlich Cromwell damals immerhin hoffen dürfen, ohne Schlachten in Schottland einrücken zu können, so war das doch nicht so sicher, daß er auf diese Hoffnung allein hin den zweiten Theil des Feldzuges entwerfen konnte, sondern als Feldherr, der jeden Fall erwägt, mußte ihm darum zu thun sein, mit einem Heere zu kommen, welches gebieten konnte und das auch in der Lage war, einen Winterfeldzug zu bestehen. Führten die diplomatischen Verhandlungen nicht zum Ziele, dann war die Gegend von York vom strategischen Gesichtspunkte aus unbedingt die beste Wahl, ganz besonders, weil es Cromwell auf den Besitz der Hauptstadt Edinburgh ankam. Am 1. September 1648 finden wir Cromwell wieder auf dem klassischen Boden von Knaresborough, jedoch wie anders ist das Bild der Einleitung dieses Feldzuges im Vergleiche zu dem eben beendeten! Der schnell rücksichtslos zupackende

---

*) Gutrys Memoirs, 285, Glasgow, 1748.

**) Ueber die Verfassung der Truppen spricht sich Cromwell in einem Bericht aus Wigan vom 23. August 1648, an den Ausschuß der beiden Königreiche gerichtet, näher aus: „Ich habe blos 5 „poor Regiments" zu Fuß und unsere Reiterei ist so herunter, wie ich niemals in meinem Leben etwas gesehen habe." „Mehrere Regimenter, die schon seit 17 Tagen vor meinem Abmarsche von Windsor nach Wales hier sind, haben bis heute noch keinen Sold erhalten" (d. h. also seit 4 Monaten, Herausgeber) „und unter der Reiterei sind mein Regiment und einige andere besonders weit im Rückstande." . . . . „Das Fußvolk marschirt ohne Beinkleider, Strümpfe und Schuhe. Wege und Wetter haben alles vernichtet." . . . . . Carlyle, Appendix C., Nr. XI. Nur derjenige wird die Thatkraft Cromwells bei und nach Preston würdigen können, welcher sich ein einigermaßen zutreffendes Bild von jenem Lande machen kann, welches durch anhaltenden Sturm und Regen in einen großen Morast verwandelt worden war.

Digitized by Google

und alles vor sich her zertretende Feldherr Cromwell erscheint so gänzlich verwandelt, daß es eines tiefen Eindringens in die Wahl und die Anwendung der Mittel seines erfinderischen Kopfes bedarf, um diese Verwandlung, diese Vielseitigkeit verstehen zu können. Denn derjenige, welcher den Cromwell noch im Kopfe hat, der soeben comme la foudre dazwischen gefahren war, wird sich zunächst darüber Rechenschaft ablegen müssen, warum aus dem Vernichter Cromwell plötzlich ein Unterhändler wurde, der sein „playing fox" in jener Zeit mit wahrhafter Virtuosität betrieb in Gedanken, Worten, Rathschlägen und dem, was er vorschützte, der schmeicheln konnte, wie eine Kokette und trotzdem zugleich gebieten, wie der uns bereits bekannte Cromwell, sobald er den Augenblick für günstig hielt. Dieses Fuchsspiel ist um so bemerkenswerther, als die Schotten von Natur schlau sind und als ihr nunmehriger Führer, Graf Argyle, schlau und tüchtig zugleich war. Aber trotzdem erreichte Cromwell schrittweise, „rathend und nehmend", alles, was er wollte, der Diplomat und Staatsmann Cromwell, bis er Schottland bezwungen hatte, nicht mit Gewehrschüssen, sondern mit gütigen Rathschlägen und jenen cromwellschen Wendungen, die einem Argyle sagen mußten: kommst du nicht willig, so brauch' ich Gewalt. Darauf aber konnte es Argyle jetzt nicht ankommen lassen; das wäre auch seine eigene Vernichtung gewesen.

Cromwell beschließt den Einmarsch in Schottland.

Indessen die Hauptfrage ist noch nicht gestellt: hatte Cromwell Befehl, in Schottland einzurücken, konnte ein solches Vorgehen damals im Sinne des Parlaments zu London liegen, welches, wie wir später sehen werden, wieder mit dem Könige verhandelte, dessen Feind in Schottland eben diese Partei der Argyles war? Wurden diese Verhandlungen nicht schon dadurch in Frage gestellt, daß Cromwell mit des Königs Feinde in Schottland seinerseits in Verhandlungen trat? Bereits der mitgetheilte Schluß des Berichtes von Warrington (20. August 1648*) giebt uns die Gewißheit, daß damals Cromwell davon unterrichtet war, was zwischen der presbyterianischen Partei in London und Karl I. vorging. Diese „Verwarnung" sagte deutlich: keine Verhandlungen! das Heer will solche nicht mehr, aber schafft den König fort. Verhandelt Ihr dennoch, so macht Ihr Euch das Heer zum Feinde.

Nun hatte der General Cromwell zwar Befehl erhalten, „die

*) III., 189/90.

Digitized by Google

Schotten unter Hamilton möglichst zu vernichten", indessen die Herrschaft der Partei der Argyles herbeiführen und der Einmarsch in Schottland waren ganz andere Dinge und es ließ sich annehmen, daß ein Einmarsch der Engländer ein Zusammengehen der nun in England und Schottland herrschenden Parteien erschweren würde, wenigstens dann, wenn dieser Einmarsch ein gewaltsamer würde. Für Cromwell mußte es demnach darauf ankommen, 1. in Schottland einzurücken zur Befriedigung der Engländer, seines Heeres, kurz zur Erreichung des letzten, streng militärischen Zieles und 2. diesen Einmarsch mit dem Mäntelchen des Einverständnisses der Partei der Argyles zu umgeben, damit er seine beiden Gesichtspunkte erreichte: die Befriedigung der Engländer und die Erhaltung der Herrschaft der Argyles. Mit dämonischer Durchdringungskraft erkannte Cromwell die Bedeutung des Augenblicks: der Mann der Epoche stand im Felde, noch war mit den Schotten in „seinem" Sinne nicht abgerechnet, auf die Dinge zwischen dem Parlamente und dem Könige konnte er keinen „parlamentarisch-politischen" Einfluß üben, weil Cromwell eben von London fern gehalten wurde, sein Einfluß mußte sich daher auf dem Umwege über Schottland geltend machen. Dies war nur durch einen politischen Sieg über die Partei der Argyles zu erreichen, und wenn das independentische Heer mit den Schotten eins war, dann konnte Cromwell einen um so fühlbareren Druck auf den König und das Parlament ausüben, falls deren Verhandlungen zum Ziele führen sollten.

Nun hat Cromwell einen Befehl zum Einmarsche nicht erhalten, aber Cromwell war der Mann, Anordnungen gerade in dem Geiste und Sinne auszulegen, den er haben wollte, und er war auch der Mann, der Stelle, von wo solche Anordnungen ausgingen, zu beweisen, daß nur der von ihm hineingelegte Sinn der richtige sei, was er in diesem Falle so vollständig erreichte, daß die presbyterianische Mehrheit das selbst glaubte, was Cromwell vorgab, daß ihm befohlen worden sei. Das ist denn der Grund, warum Cromwell in keinem der Berichte aus jener Zeit zu sagen unterläßt, daß „er im Sinne des erhaltenen Befehles" so und so gehandelt habe. Cromwell verzuckerte selbstredend diese Pille „zeitgemäß": sowohl für die Schotten als das Parlament in London; er ist eben immer derselbe schlaue Fuchs, der diejenigen, die sich mit ihm einließen, durch seinen erfinderischen Kopf übertrumpfte und, wollend oder nicht, zur Gefolgschaft zwang.

Digitized by Google

Der siegreiche Feldherr wußte, daß der Einmarsch nach Schottland nicht nothwendig war, um die Gegner zu vernichten, die ja längst vernichtet waren. Aber, indem er in Schottland einrückte, machte er sich zum Manne des politischen Augenblicks, zum Manne aller national gesinnten, englischen Kreise, die im Grunde ihres Herzens eine Vergeltung des Einmarsches der Schotten wünschten, gerade so, wie Cromwell selbst, und ganz besonders die Herausgabe der Festungen Berwick und Carlisle. Indem Cromwell nicht nur diesem Wunsche Rechnung trug, sondern auch als Feldherr das richtige Gefühl hatte, daß das Ziel einer vollen Verfolgung nach der Vernichtung der Feldtruppen erst mit der Eroberung der feindlichen Hauptstadt erreicht sei, befriedigte er sowohl die Eifersucht der Engländer auf die Schotten, als das Begehren seines Heeres, welches ebenfalls als Siegespreis den Einzug in die feindliche Hauptstadt herbeisehnte. Allen diesen Rücksichten war Cromwell entschlossen Rechnung zu tragen: Feldherr, England, das Heer, sie alle wurden befriedigt, nur wünschte Cromwell alles Blutvergießen zu vermeiden, denn, mochten auch zwischen covenantischen Schotten und den englischen Independenten große Unterschiede bestehen, so kam es ihm doch darauf an, in Schottland die Partei durch gemeinsame Anstrengungen niederzuhalten, welche zu dem Ausbruche des zweiten Bürgerkrieges so viel beigetragen hatte, d. h. die mit Karl I. verbündete der Hamiltons (III., Seite 130/31); da Cromwell nun den „friedlichen" Einmarsch erreichte, so hatte er nicht nur Alle über sein wahres Ziel getäuscht, sondern, was weit wichtiger war, Cromwell hatte sich dadurch für alle kommenden Fälle freie Hand geschaffen, sich für keinen Fall gebunden, worin ja seine Politik bestand, damit er im gegebenen Augenblicke so handeln konnte, wie er es für das Richtige hielt.

Unter einem so verschmitzten Deckmantel machte Cromwell zwar den Einmarsch seiner Engländer in Schottland den Schotten möglichst genießbar, aber immerhin lag in dem Vorgange zuerst ein Triumph der Engländer über die Schotten, ein gewollter, gänzlicher Sieg des englischen Feldherrn über den schottischen und ein diplomatisch-politischer bezüglich der Neuregelung der inneren Angelegenheiten Schottlands.

Suchen wir jetzt zur Bürgschaft der Wahrheit, betreffend das skizzirte Gesammtziel, aus Cromwells eigenen Niederschriften die einzelnen Glieder in der Kette dieser Berechnungskunst festzulegen.

Digitized by Google

Cromwell an Oliver St. John.

Am 1. September schreibt Cromwell von Knaresborough aus an seinen Vetter Oliver St. John (I., 142, 145) einen Brief. St. John saß damals im Ausschusse der beiden Königreiche, war also ein Mann von großem Einfluß auf die öffentlichen Dinge. Aus diesem Briefe gebe ich folgende Stelle wieder, weil sie andeutet (Cromwell gab vor der That immer nur Andeutungen), daß damals Oliver sich mit großen Entwürfen befaßte, und St. John war die richtige Persönlichkeit, Cromwells Andeutungen zu verstehen und sie Anderen verständlich zu machen, was Cromwell, wenn er derartig dunkel-dämonische Worte niederschrieb, beabsichtigte. Dort heißt es: „Gott stärke uns Alle, damit wir in der Einfalt unseres Geistes geduldig ausharren. Seien wir nicht darum besorgt, was die Menschen aus diesen Thaten machen werden. Sie werden, mögen sie wollen oder nicht, den Willen Gottes ausführen: und wir werden für unsere Nachkommen arbeiten. Das Endurtheil erwarten wir von ihnen, und das wird von Dauer sein.*) Sorgen wir nicht für morgen, noch für irgend Etwas. Diese Stelle der heiligen Schrift ist mein Trost gewesen. Leset Isaiah 8, 10, 11, 14; leset das ganze Kapitel. . . . . .“**)

Cromwell an Lord Wharton.

Schon am 2. September folgt, ebenfalls von Knaresborough aus, ein zweiter Brief an Lord Wharton,***) den Cromwell seinen Depeschen

---

*) Ich denke, die Zeit ist gekommen, da die Nachkommen ihr Endurtheil abgeben können, seitdem Carlyle in 225 Briefen, 8 großen Reden und Gebeten, aus einem Zeitraume von 29 Jahren bewiesen hat, daß aus Allem, was Cromwell geschrieben und gesagt, derselbe Geist bibelgläubigen Christenthums, dieselbe glühende Vaterlandsliebe, die treueste Sorge für seine Freunde und die rührendste Zärtlichkeit für seine große Familie spricht.

Uebrigens findet sich in einem Briefe vom 28. März 1648 an den Oberst Richard Norton dem Sinne nach derselbe Gedanke, wie oben. Dort sagt Cromwell: „Ich weiß, daß Gott mächtiger ist, als alle Verleumdungen, und daß Er zu seiner Zeit mich rechtfertigen wird.“ („I know God has been above all ill reports, and will in His own time vindicate me.“ Harris 502.)

**) Carlyle, IV., 43.

***) Lord Philipp Wharton war ein eifriger Puritaner, großer Verehrer und Freund Cromwells. Beim Ausbruche des Krieges stellte W. auf eigene Kosten ein ganzes Regiment auf, welches er bei Edgehill (II., Seite 75/76) befehligte. Dasselbe focht unglücklich und floh aufgelöst vom Schlachtfelde. W. suchte Zuflucht in einer „Sägegrube“. Word's Athenae, III., 177.

Digitized by Google

an den Derby-House-Ausschuß beigelegt hatte. Der Lord war Mitglied dieses Ausschusses.

Enthielt der erste Brief gewissermaßen eine auf indirektem Wege an das Parlament gerichtete Mittheilung, daß Cromwell bezüglich der vor der Thüre stehenden Ereignisse sich um das Gerede Anderer nicht kümmere, so ließ er dem Parlamente in diesem nicht nur seine Undankbarkeit fühlen (gegen Cromwell), sondern der beleidigte Soldat wollte das Parlament auch nicht darüber im Unklaren sehen, daß Cromwell von allen Vorgängen Kenntniß erhielt.*)

Als äußere Veranlassung des Briefes an Lord Wharton diente der Glückwunsch Cromwells zur Geburt eines Kindes des Lords, der wahre Grund desselben wird aber in folgenden Worten zu suchen sein: „Ich bitte darum, daß der Herr uns dankbar stimmen möge für die große, empfangene Gnade,**) die in der That weit größer war, als der Sinn dessen (erkennen läßt, Herausgeber), was das Parlament darüber gesagt hat.“***)

Man bedenke, daß ein Brief Cromwells ein Ereigniß war, daß Lord Wharton im Ausschusse der beiden Königreiche saß, also ein mächtiger Mann war, der dem Parlamente diese Abfertigung nicht vorenthielt; und was eine solche Zurechtweisung bei Cromwell bedeutete, darüber konnte doch auch die presbyterianische Beschränktheit nicht mehr im Zweifel sein. Das Parlament hatte nämlich den Sieg von Preston und Warrington „eine wunderbar große Gnade und einen herrlichen Erfolg“ genannt, war dann aber, ohne ein Wort für Cromwell und seine Truppen zu finden, einfach zur Tagesordnung übergegangen. Cromwell hatte davon Kenntniß erhalten, aber auch von den zwischen

---

*) Cromwell unterhielt während seiner öffentlichen Thätigkeit einen dauernden und ausgebreiteten Briefverkehr mit Männern aller Parteien, aller Stände und aller Klassen, selbst mit den Anhängern des Königs. Dies war weniger Herzensbedürfniß, als eine mit Berechnung sich auferlegte, große Arbeit, durch die Cromwell es erreichte, daß er über Personen, Dinge und Begebenheiten unterrichtet wurde, besonders, wenn er im Felde stand; und das ist das Merkwürdige, daß sich bald nach 1642 Männer aller Klassen und von jeder politischen Partei an ihn wandten, und zwar meist mit Beschwerden oder Wünschen, die sich gegen die Gegenpartei richteten, so daß Cromwell auf diese Weise die Stimmung im Lande erfuhr, was er nicht unterließ, zu benutzen.

**) Nämlich die Schlachten von Preston, Wigan und Warrington.

***) Carlyle, IV., 46.

Digitized by Google

Parlament und König gewechselten Briefen, von Verhandlungen mit dem Könige. Nun haben sich die Presbyterianer zwar immer dadurch ausgezeichnet, daß sie den entscheidenden Punkt nicht zu fassen vermochten, aber angesichts der Vorgänge bei Preston und Warrington hieß es doch völlig blind sein, wenn nicht anerkannt wurde, daß mit der Vernichtung der Schotten auch der Hauptfeind Englands vernichtet war, daß Cromwell bei Preston England vor einer schottischen Vormacht gerettet hatte, abgesehen von allem Anderen. Cromwell, der die Schwere und Bedeutung seiner Siege nach ihrem wahren Gehalt bemaß, mußte sich mit Undank von denjenigen belohnt sehen, die er ebenso gering achtete, wie die eben abgethanen Schotten, d. h. die englischen Presbyterianer und das konnte seitens des Soldaten Cromwell keinen Segen für diese Presbyterianer bringen; und nun wäge man folgende vielsagenden Worte, die wiederum eine Warnung für die presbyterianische Mehrheit sein sollten: „Wenn wir an unseren Gott denken, was sind wir dagegen! O, Seine Gnade gegen die ganze Gemeinde der Heiligen — der verachteten, verspotteten Heiligen!*) Lasset sie immer spotten; ich möchte, wir wären nur alle heilig! Die Besten von uns sind, Gott weiß es, arme, schwache Heilige — aber immerhin Heilige, wenn nicht Schafe so doch Lämmer — die genährt**) werden müssen. Wir haben täglich unsere Nahrung und werden sie trotz aller unserer Feinde haben.***) Da ist genug in unseres Vaters Hause und Er vertheilt es. Ich denke durch diese äußere Gnade, wie wir sie nennen, werden die Tugenden des Glaubens, der Geduld, der Liebe und der Hoffnung geweckt und gestärkt, ja Christus der Herr nimmt dadurch in uns selbst Gestalt an. Ich weiß nicht genau, wie ich das ausdrücken soll, der Schwerpunkt liegt allein im Subjekte und nicht im Objekte; einem Weltmenschen ist das Christenthum etwas Aeußerliches, einem Heiligen etwas Inneres — aber ich streite nicht . . . ." †)

Cromwells Declaration.

Cromwell, der bald nach diesem Schreiben den Marsch gegen Schottland angetreten hatte, erließ am 8. September von Durham aus, ungefähr 90 Kilometer nördlich Knaresborough, folgende

*) D. h. Cromwells Heer.

**) D. h. im Geiste, im Glauben.

***) D. h. Freiheit des religiösen Bekenntnisses.

†) Carlyle, VI., 46.

Digitized by Google

„Declaration“:

„Da das schottische Heer unter dem Befehle des Herzogs James von Hamilton, welches vor Kurzem in England eingerückt war, durch die Streitkräfte des Parlaments unter dem Beistande Gottes besiegt und vernichtet worden ist; da ferner einige Tausend seiner Soldaten und Offiziere als Gefangene in unseren Händen sind, so daß wegen ihrer großen Zahl und wegen des Mangels an hinreichender Bewachung (während das Heer im Dienste des Königreichs in anderer Richtung verwendet wird) einige wohl entweichen könnten, und viele seit der Verfolgung an einzelnen Orten im Lande sich versteckt halten: so habe ich es für richtig und nothwendig erachtet, Allen hiermit kund zu thun, daß, wenn irgend welche schottischen Offiziere oder Soldaten, die vor Kurzem zu dem besagten, schottischen Heere gehörten und gefangen genommen oder in oder seit der letzten Schlacht und Verfolgung entschlüpft sind und herumstreifend im Lande gefunden werden oder aus den Plätzen entfliehen sollten, welche ihnen bezeichnet sind, um dort so lange zu bleiben, bis das Parlament oder Seine Excellenz der Obergeneral Näheres bestimmt haben — daß es dann ein wünschenswerther und nützlicher Dienst gegen das Land und Königthum von England sein wird, wenn ein Jeder ergreift und festnimmt solche Schotten; ebenso, wenn er sie zu dem ersten besten Offizier, der mit der Aufsicht über Gefangene beauftragt ist, befördert; oder, wenn kein solcher Offizier in der Nähe ist, zu dem Ausschusse oder Gouverneur der nächsten Garnison des Parlaments in der Grafschaft, in welcher sie dann auf eine Weise in sicheren Gewahrsam zu nehmen sind, die am Passendsten gefunden wird.

Und der betreffende Ausschuß, oder der Offizier oder Gouverneur werden ersucht, diejenigen von den besagten Gefangenen zu bewachen, welche auf diese Weise festgenommen und zu ihnen gebracht werden. Und wenn irgend einer von den schottischen Offizieren oder Soldaten irgend welchen Widerstand leisten und sich weigern sollte, sich gefangen zu geben, so werden alle diejenigen Personen, welche dem Dienste des Parlaments und Königthums von England wohl ergeben sind,

Digitized by Google

hiermit ersucht, sie anzugreifen, mit ihnen zu kämpfen und die Widersetzlichen zu erschlagen: wenn sich aber die besagten Gefangenen ruhig in den Plätzen und unter der Bewachung verhalten, welche für sie bestimmt sind, dann soll ihnen keine Gewalt, kein Unrecht und keine Beleidigung angethan werden.

Auch ist dafür gesorgt und das ist besonders zu beachten, daß kein Schotte, welcher in diesem Königreiche wohnt und der kein Mitglied besagten Heeres gewesen ist, und ferner auch, daß keiner von den besagten, schottischen Gefangenen, dem die Freiheit wiedergegeben ist und der einen gültigen Paß besitzt, um zu irgend einen bestimmten Platze zu reisen, hierbei soll belästigt oder behindert werden. — O. C."*)

Während dieses Marsches war es Cromwells erste Sorge, das „Borderland" von den plündernden Banden Monros zu säubern, der Anfang September in der Gegend von Appleby gemeldet worden war. Cromwell hatte daher am 4. September eine Abtheilung nach dieser Richtung abgezweigt,**) der es aber nicht glückte, Monro von Schottland abzuschneiden, vielmehr entkam Monro nach Kelso.***) Die vorstehende „Declaration" war besonders für diejenigen eine Warnung, welche auf Monro ihre Hoffnung setzten.

Fortsetzung des Marsches.

Von Durham war Cromwell nach Alnwick, 80 Kilometer weiter nördlich, marschirt, von wo aus zwei Briefe Cromwells erhalten sind. Der eine, vom 11. September 1648 an General Fairfax gerichtet,†) enthält ein Gesuch um Unterstützung einer Wittwe Cowell, deren Mann als Oberstlieutenant bei Preston verwundet und dann gestorben war. Die Wittwe hatte Cromwell in North-Allerton gebeten, sich für sie beim Parlament zu verwenden. Der Verstorbene, ehemals ein reicher Kaufmann, der vielfach geldliche Opfer für das Parlament gebracht, die ihm bisher nicht zurückerstattet worden waren, hatte Cromwell auf dem Todtenbette gebeten, für seine Frau und 3 Kinder zu sorgen.††) General Fairfax gab das Gesuch an's Parlament weiter, welches anordnete, daß die Forderungen der Wittwe befriedigt wurden.†††)

---

*) Carlyle, IV., 48—49.

**) Cromwelliana 45.

***) Rushworth, VII., 1250 u. f. f.

†) Carlyle, IV., 50.

††) Upon his deathbed, he commended this desire to me" . . . . .

†††) 19. Juni 1649, Commons Journals, VI., 237.

Digitized by Google

An demselben 11. September hatten Monro und Graf Lanark, 5000 Mann zu Fuß und 2500 Reiter stark,*) versucht, in Edinburgh einzudringen; dieselben wurden hier jedoch von 7000 Mann der Whiggamore-Partei (Argyle) empfangen und in westlicher Richtung vertrieben.**) Nunmehr wandten sie sich gegen Stirling, in der Hoffnung, Stirling-Bridge einzunehmen und dann im schottischen Hochlande den Widerstand neu zu beleben. Der Plan mißglückte; Monro und Lanark begehrten Waffenstillstand, der ihnen am 16. September***) unter der Bedingung bewilligt wurde, daß sie die Partei Argyles als die rechtliche anerkannten, so daß nunmehr der letzte Theil des ehemaligen hamiltonschen Heeres aus dem Wege geräumt war.†)

Cromwell entsendet eine Abordnung nach Edinburgh.

Am 15. September richtete Cromwell von Alnwick aus eine Aufforderung an den Befehlshaber in Berwick, Ludwig Lesley, ihm die Festung Berwick, welche noch im widerrechtlichen Besitze der Schotten sei, zu übergeben, und zu vermeiden, daß Gott „noch einmal††) zum Schiedsrichter zwischen uns angerufen werde."

Lesleys Antwort war eine ausweichende, jedoch erlaubte er Cromwell die Entsendung einer Abordnung nach Edinburgh, welche am 16. September von „Near Berwick" aus ein Schreiben an den Grafen Argyle zu überbringen hatte. Die Abordnung bestand aus dem Obersten Bright, dem Chef des Spionenwesens Rowe, und Robert Stapylton, ein Feldgeistlicher Cromwells. Die Herren waren beauftragt, die neue Partei in Schottland mit Cromwells Absichten bezüglich des gemeinsamen Feindes bekannt zu machen, weßhalb Cromwell bat, den Ausführungen der Abgesandten Vertrauen zu schenken. Man erkennt schon aus den Worten „gemeinsamer Feind" den Staatsmann Cromwell; seine Schlauheit bei dieser Maßregel erhellt aber erst ganz, wenn die Zusammensetzung dieser Abordnung näher ins Auge gefaßt wird.

Oberst Bright sollte die militärischen Augen gebrauchen, der Chef des Spionenwesens war der Mann das zu erfahren, was Cromwell nur auf diesem Wege feststellen konnte, und der Feldgeistliche, ein tüchtiger Theologe, konnte etwaige religiöse Bedenken beheben, wenn

---

*) O. Cromwell, Bericht vom 20. September 1648.
**) Carlyle, IV., 51.
***) O. Cromwell, Bericht vom 20. September 1648.
†) Guthry, 288—97.
††) Bezieht sich auf die Schlacht von Preston.

Digitized by Google

sich deren einstellen sollten. Wirklich, wer sich mit Cromwell einließ, mochte auf seiner Hut sein; und nun noch die Versicherung Cromwells, Argyle und Genossen könnten diesem Kleeblatt Glauben schenken! Der Humor, mit welchem Cromwell die ernstesten Fragen behandelte, stempelt ihn allein schon zum Typus des Engländers. Cromwell und Shakespeare, sie sind die beiden Typen dieses großen Volkes.

Die Herren Abgesandten führten, außer dem Schreiben an den Grafen Argyle, ein zweites an den „ehrenwerthen Staatsrath des Königreiches Schottland" von demselben Tage bei sich; dies zeigt, wie überlegt Cromwell vorging. Gelangte nämlich Argyle nicht an die Spitze der neuen Partei, so konnte das entsandte Kleeblatt sogleich ohne Rückfragen, auf Grund dieses Schreibens, mit dem neuen Staatsrath ebenfalls in Unterhandlung treten, wobei dasselbe seitens des Grafen Argyle auf Unterstützung hoffen durfte, denn Cromwell hatte sich ja auch bereit gezeigt, mit ihm zu verhandeln, und seine Abgesandten hatten Weisung, den eifersüchtigen Argyle bei keiner Frage zu umgehen.

In dem zweiten Schreiben forderte Cromwell die Uebergabe der Festungen Berwick und Carlisle an England. Bemerkenswerth ist folgende Stelle: „Wenn Ihr meine Aufforderung ablehnt, so muß ich auf's Neue Gott anrufen und Ihn um Beistand anflehen, auf dem Wege, den Er uns führen wird"*), und die Schotten verstanden die Bedeutung dieser Worte, trotz der „Freundschaft, Liebe und Brüderlichkeit, welche beide Nationen verbinden sollten".

Der Fuchs ließ also schriftlich am 16. noch nichts verlauten, daß er in Schottland einrücken werde; er forderte vielmehr nur englischen Besitz zurück, in der Erkenntniß, daß größere Forderungen in diesem Augenblicke den Regierungsantritt der neuen Partei erschweren müßten. Dasjenige, was Cromwell damals schriftlich noch nicht berühren durfte und wollte, den Einmarsch in Schottland, die Unterstützung der neuen Partei, welche diesen Einmarsch zugestand, das fiel vorerst der Geschicklichkeit des Obersten Bright und Genossen zu erledigen zu.

Eröffnung der Verhandlungen.

Als Bright in Edinburgh anlangte, war die neue Partei bereits in's Leben getreten, so daß die Abgesandten Cromwells sogleich mit ihr verhandeln konnten, umsomehr, als dieselbe schon ihrerseits an Cromwell Unterhändler entsandt hatte, die am 17. bei Cromwell**)

*) Carlyle, IV., 55.

**) Andrew Ker, Laird of Greenhead und Major Strahan.

Digitized by Google

mit einem Schreiben vom 15. September von Falkirk ankamen.*) Cromwell sandte die schottischen Unterhändler am 18. mit einem längeren Schreiben von Cheswick aus, zwischen 3 bis 4 Meilen südlich von Berwick, an den Grafen Loudon, Kanzler des Königreichs Schottland, zurück.**)

Cromwell giebt darin zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Partei Hamiltons sich den Argyles unterworfen habe; er baut darauf die Hoffnung, daß England die Städte zurückgegeben würden, welche ihm zu Unrecht genommen worden seien, und daß nun Friede und Eintracht die beiden Königreiche verbinden möchten. Damit die Lordschaften die redlichen Absichten Cromwells erkennten, habe er die vorhin genannte Abordnung entsandt und da er zufolge der erhaltenen Mittheilungen (von Falkirk, 15. September) die Lage besser übersehe, so habe er beschlossen . . . . . „in Uebereinstimmung mit dem erhaltenen Auftrage und um im Stande zu sein, der neuen Partei Beistand zu leisten — in Schottland einzurücken."***) Er vertraue, daß alsdann „der gemeinsame Feind (die Königlichen) um so schneller gänzlich unterworfen werde, und er verpflichte sich, sobald der Feind in den Punkten nachgebe, welche ihm vorgeschlagen würden und sobald die Grenzfestungen an England ausgeliefert worden seien, das Königreich wieder zu verlassen. Gegen Schottland werde er im Uebrigen bezüglich der Bedürfnisse für das Heer noch rücksichtsvoller verfahren, als ob er im eigenen Vaterlande wäre, und auf den leisesten Wunsch hin, den Einmarsch zu beschleunigen, werde er auch dem nachkommen."†)

Indem der schlaue Fuchs sich mit solchen Worten entschieden auf die Seite der Partei der Argyles stellte, verfehlte er nicht in demselben Briefe darauf hinzuweisen, daß Berwick und Carlisle, zufolge einer Abmachung zwischen den beiden Königreichen aus dem Jahre 1647, nur mit der Zustimmung beider von einem Theile derselben belegt werden dürften und den Hauptdrücker spielte Cromwell dadurch aus, daß er der neuen Partei — so nebenbei — mittheilte, „daß die Truppen, welche zur Verfolgung der Bleibsel Hamiltons in der Stärke von 4 Regimentern Reiterei und einigen

*) Dieselbe war damals dort, um mit dem Grafen Lanark und Monro den Vertrag zu unterzeichnen. III. 207.

**) Carlyle, IV., 56—60.

***) Carlyle, IV., 59.

†) Carlyle, IV., 59.

Digitized by Google

Schwadronen Dragoner entsandt gewesen, wieder zu ihm gestoßen seien, und dieselben ständen jetzt in dem von Monro und Genossen ausgesogenen Lande an der Grenze Schottlands." Wer das cromwellsche Actenstück vom 18. September 1648 auf die Ideen und Berechnungen hin prüft, die Cromwell in demselben mit dämonischer Kunst umschrieb, wird zu der Erkenntniß gelangen, daß der Thatenmann Cromwell keine andere Absicht verfolgte, als der neuen Partei unter höflichen Wendungen schwarz auf weiß vor Augen zu führen: das Heer, mit dem ich soeben Hamilton vernichtet, steht an der Grenze Schottlands versammelt, bereit, den Einmarsch mit Waffengewalt zu erzwingen, wenn derselbe nicht gutwillig zugestanden wird. Argyle machte gute Miene zum bösen Spiele: nicht nur, daß die neue Partei dieses Schreiben Cromwells sogleich höflich beantwortete, sondern Argyle war Staatsmann genug, um zu erkennen, daß derartige Lagen nur dann gefährlich werden, wenn sie lange dauern. Die neue Partei „gestattete" daher nicht nur den Einmarsch der Engländer, sie rief sie nun ins Land, denn in der Antwort heißt es: „wir erhoffen Alles von Ihnen, ehrenwerther General-Lieutenant. Wir haben einflußreiche Personen nach Berwick und Carlisle entsandt, damit Ihnen diese Festungen übergeben werden" u. s. w.*) Cromwell seinerseits hatte seine Absicht einzurücken erst dann enthüllt, als er der neuen Partei örtlich so nahe stand, daß er jeden Augenblick zu ihrer Unterstützung herbeieilen konnte. Um dieser Absicht sogleich die That folgen zu lassen, erließ Cromwell am 20. September diese

Cromwells Proclamation.

Proclamation:

„Da wir mit dem Parlamentsheere in das Königreich Schottland einrücken, in Verfolgung der Bleibsel des Feindes, welcher vor kurzem in das Königreich England eingefallen ist, und zugleich zur Wiedererlangung der Festungen von Berwick und Carlisle:

so erklären wir hiermit, daß, wenn irgend ein Offizier oder Soldat unter meinem Befehle Geld nehmen oder verlangen sollte, oder wenn er mit Gewalt Pferde, Güter oder Nahrungsmittel ohne Befehl sich aneignen, oder wenn er das

*) Carlyle IV., 60.

Digitized by Google

Volk in irgend welcher Weise mißhandeln sollte — so soll er vor ein Kriegsgericht gestellt werden: und der Betreffende, welcher sich in solcher Weise vergangen hat, soll bestraft werden nach den Kriegsgesetzen, welche für das Heer im Königreiche England aufgestellt sind, welche Strafe auf Tod lautet.

Jeder Oberst oder jeder andere höhere Offizier in jedem Regiment hat hiervon eine Abschrift herstellen zu lassen und dafür zu sorgen, daß dieselbe jedem Hauptmann seines Regiments übergeben werde: und jeder Hauptmann von jeder Truppe hat dieselbe seiner Kompagnie öffentlich bekannt zu machen und streng darauf zu halten, daß Nichts dem entgegen geschehe.

Gegeben von meiner Hand diesen 20. September 1648.

Oliver Cromwell.*)

Zusammenkunft Cromwells mit Argyle.

Unterdessen hatte Cromwell die Reiterei am 19. September**) den Tweed überschreiten lassen, ein Regiment sogar schon am 17., so daß die neue Partei in Schottland beim Empfange des Briefes vom 18. September nicht mehr mit der Absicht des Einmarsches, sondern mit der vollendeten Thatsache desselben zu rechnen hatte. Cromwell selbst war mit vier Regimentern zu Pferde und sechs zu Fuß, sowie einigen Schwadronen Dragoner am 21. bei Norham über den Tweed gegangen und am 22. in Mordington verblieben, wo ihn Argyle, Lord Elcho, Oberst John Scot und andere Schotten begrüßten und von wo aus Argyle den Kommandanten von Berwick noch einmal zur Uebergabe der Festung auffordern ließ.***) Da dieser als Offizier der hamiltonschen Partei die Zustimmung des Grafen Lanark eingeholt zu sehen wünschte, entstanden zwar einige Weiterungen, da Lanark sich indessen selbst bereits unterworfen hatte (16. September), so folgten ihm auf seinen mittlerweile ergangenen Befehl die Kommandanten von Berwick am 29. September und Carlisle,†) wohin Cromwell den Oberst Bright mit einer Abtheilung zu Fuß und zu Pferde abgeschickt hatte.

*) Carlyle IV., 61/62.

**) O. Cromwell, Bericht vom 20. September 1648.

***) Rushworth VII., 1282.

†) Cromwell ließ in Berwick ein Regiment zu Fuß zurück, zu dem noch eins zu Pferde stoßen sollte.

Digitized by Google

Da Cromwell aber die Operationen durch diese Verhandlungen nicht in's Stocken gerathen lassen wollte, so befahl er dem General Lambert, am 23. mit sechs Reiterregimentern und dem Dragonerregiment den Marsch auf Edinburgh fortzusetzen. Lambert erreichte am 23. Nachmittags East Lothian, das Fußvolk Copperspath.

Bestrafung eines Regiments.

Unterdessen hatte Cromwell in Norham Meldung erhalten, daß einige Leute des am 17. über den Tweed gegangenen Reiterregiments (unter Oberst Wrem) in einzelnen Ortschaften der Gegend von Durham geräubert hatten. Cromwell befahl dieses Regiment sofort auf seinen Sammelplatz am Tweed, kassirte den Regimentskommandeur und schickte es nach Northumberland zurück. Dann bat er den Staatsrath von Schottand am 21. September dieserhalb um Entschuldigung, und theilte demselben zugleich mit, daß die Leute einem Truppentheile des Nordens angehörten, deren Kriegszucht zu wünschen übrig lasse.*) Damit derartiges Unrecht nicht wieder vorkomme, habe er das Regiment sofort nach England zurückgeschickt, und er hoffe, daß die Schuldigen nach der Strenge des Gesetzes bestraft würden.**)

Ferner setzte er den Staatsrath in Kenntniß, daß kein Truppentheil mehr zu fordern habe, als das, was zwischen ihm und dem Staatsrathe vereinbart worden sei und daß jeder Truppentheil auch das nur von der Verwaltung der betreffenden Gegend entnehmen dürfe, wobei er bitte, ihn unterstützen zu wollen.***)

Loudon antwortete unter dem 28. September 1648 auf Cromwells Brief, daß „er Cromwell für seine Gerechtigkeit danke und über die Nähe des ehrenwerthen Generals erfreut sei zu dieser Stunde".†)

Bericht an's Parlament.

Cromwell, der am 20. September von Norham aus an den Derby-Haus-Ausschuß über den Gang der Dinge eingehenden Bericht erstattet und darin besonders gebeten hatte, Munition und Zufuhr auf dem Seewege, nicht auf dem Landwege, zu versenden,††) ließ

*) Im zweiten Bürgerkriege waren mehrfach Truppen der Grafschaften, d. h. Milizen, zur Verstärkung des independentischen Heeres benutzt worden (Pembroke, Preston, aus Lancashire, Northumberland und Yorkshire), die Cromwell wesentliche Dienste geleistet hatten; zu diesen gehörte das in Rede stehende Regiment.

**) I have commanded those forces away back again into England; and I hope the exemplarity of justice will testify for us our great detestation of the fait. O. Cromwell, 21. September 1648. (Carlyle, IV., 62.)

***) Carlyle, IV., 63.

†) Cromwelliana, 47.

††) Carlyle, Appendix XII., 345—348.

Digitized by Google

diesem am 2. Oktober 1648 von Berwick aus*) einen zweiten, an W. Lenthall gerichtet, folgen, den Arthur Haselrig**) mündlich zu erläutern hatte, ganz besonders bezüglich der Ausrüstung von Berwick mit Geschützen und der Heranschaffung von Munition und Lebensmitteln, für „einen Platz von solcher Wichtigkeit". Der Bericht enthält sonst nichts von Bedeutung, das nicht bereits mitgetheilt wäre, jedoch verdient hervorgehoben zu werden, daß Cromwell an demselben 2. Oktober an Thomas Fairfax***) ein paar Zeilen schickte, denen er eine Abschrift des Schreibens an Lenthall beifügte, damit Fairfax einerseits sehe, wie es im Norden stehe, und ganz besonders, damit Fairfax die von Cromwell gewünschte Ausrüstung mit Entschiedenheit befürworte. Bezüglich der politischen Verhältnisse in Schottland macht Cromwell die Bemerkung, daß er auf ein „sehr gutes Einverständniß zwischen der ehrenwerthen Partei in Schottland und uns hoffe, besser als einige gewollt haben."†)

Einmarsch in Edinburgh.

Cromwell, der unterdessen seinen Marsch auf Edinburgh fortgesetzt hatte, erreichte am 3. Oktober mit der Reiterei Seaton,††) wo er sein Nachtquartier nahm, und am 4. zog er in Edinburgh ein:†††) der diplomatische Feldzug war gewonnen! Wir werden nun sehen, daß, obwohl Cromwell ohne einen Tropfen Blut seinen Erfolg errungen hatte, er doch in der Ausbeutung desselben ebenso thatkräftig durchgriff, als ob es einen Feind nach erfochtenem Siege zu verfolgen gelte. Cromwell wohnte in Edinburgh in dem Hause des Grafen Murrie in der Cannigate. Vor demselben zog eine starke Wache auf, welche das Haus und die Straße zu bewachen hatte, weil die Cannigate in diesen Tagen voll Menschen war, welche den berühmten Cromwell sehen wollten. Die Würdenträger Schottlands, die Partei der Argyles mit den Spitzen der Civil- und Militärverwaltung, sowie der Geistlichkeit beeilten sich, Cromwell in feierlichem Aufzuge ihre Aufwartung zu machen:§) Cromwell war in der That König von Schottland.

---

*) Carlyle, IV., 64—68.

**) A. Haselrig war damals Gouverneur von Newcastle.

***) Befand sich mit seinem Heere in und um St. Albans seit dem 16. September 1648 (Rushworth, VII., 1271.)

†) Eine Anspielung auf die Presbyterianer in London.

††) Carlyle, IV., 70.

†††) Rushworth, VII., 1295.

§) Rushworth, VII., 1295.

Digitized by Google

Cromwell stellt seine Forderungen.

Unter dem 28. September*) hatte das Parlament in London auf Cromwells Bericht vom 20. September hin, denselben „ermächtigt, unter Gutheißung seiner bisherigen Schritte, noch weiter zu gehen",**) und schon am 5. Oktober 1648 erließ Cromwell, unter Berufung auf diesen neuen Auftrag, ein ferneres Schreiben an die Partei der Argyles, in dem der Feldherr und Staatsmann Cromwell unter höflichen Umschreibungen kalt und scharf die Forderungen an die neue Partei von Schottland erhebt, welche er für eine gedeihliche, fernere Entwickelung für geboten erachtete. Nachdem Cromwell der neuen Partei für die Auslieferung der Festungen Berwick und Carlisle an England seinen Dank ausgesprochen und darauf hingewiesen, welches Unheil die schottischen Uebelthäter (Königliche) durch Unterstützung der englischen Uebelthäter (Einmarsch in England unter Hamilton) über beide Königreiche heraufgeführt hätten, daß fernerhin die schottischen Uebelthäter darauf „lauerten", jederzeit und bei jeder günstigen Gelegenheit ihre verderblichen Pläne wieder aufzunehmen, daß Mitglieder von Ansehen und Macht der schottischen Uebelthäter noch im Lande in hohen Stellungen seien, bereit, ein neues Heer aufzustellen, fährt er fort:

„Darum, meine Lords, halte ich mich berechtigt, pflichtgemäß und in Uebereinstimmung mit meinen Befehlen, zu fordern, daß Eure Lordschaften Bürgschaft gewähren im Namen des Königreichs Schottland, daß Ihr nicht zulassen oder dulden wollet, daß irgend jemand mit einem öffentlichen Amte oder einer Vertrauensstellung bekleidet werde, welcher thätig gewesen ist in diesem Kriege gegen England, oder demselben zugestimmt hat. Das ist die geringste Sicherheit, die ich fordern kann. Ich habe einen Befehl erhalten***) von beiden Häusern des englischen Parlamentes, welchen Euren Lordschaften mitzutheilen ich für angezeigt halte; Ihr werdet daraus die Bereitwilligkeit des Königreiches England ersehen, Euch Beistand zu leisten, weil Ihr jenem Einfalle nicht zugestimmt habet; und ich zweifele nicht, Eure Lordschaften

*) Commons Journals.

**) Cromwell erhielt diesen Befehl am 4. Oktober, dem Einzugstage in Edinburgh. Rushworth, VII., 1295.

***) Das ist der vom 28. September.

Digitized by Google

werden bereitwillig die geforderte Sicherheit gewähren, die Sie in Ihrer Weisheit begründet finden werden."

Forderungen angenommen.

Denselben 5. Oktober wurde dieses Schreiben in der Sitzung des Staatsraths von Schottland verlesen,*) während welcher Sitzung wiederum verschiedene Würdenträger Cromwell in Murrie-House begrüßten; am 6.**) beantwortete Graf Loudon Cromwells Forderungen zustimmend, und am 7. wurden dieselben in aller Form angenommen.***) Somit war Cromwells Sieg ein vollständiger.

Hiermit sollten die Tage in Edinburgh nicht ihren Abschluß finden, sondern die neue Partei trug Cromwell, sowie seinem Stabe die Einladung zu einem feierlichen Mahle an, welches demselben auf dem Edinburgh-Castle gegeben werden sollte, um das gute Einverständniß zwischen den beiden Königreichen öffentlich zu bethätigen. Cromwell nahm die Einladung an; er selbst, sowie sein Stab wurden in Galakutschen in feierlichem Zuge und unter Lösung von Kanonenschüssen aus dem Kastell in die Feste geleitet.†) Dort waren alle Würdenträger der Whiggamore-Partei versammelt, der alte Feldmarschall Alexander Lesley machte den Wirth, Reden und Gegenreden wurden gehalten, und es schien, als ob für immer der Friede zwischen den beiden Königreichen gesichert sei. Auf Ansuchen der neuen Partei gewährte Cromwell derselben eine vorläufige, militärische Unterstützung gegen etwaige Machtentfaltungen der Königlichen, indem er anordnete, daß General Lambert mit 2 Regimentern Reiterei und 2 Schwadronen Dragonern in Edinburgh als Besatzung zurückblieb.††) Diese Besatzung sollte so lange in Edinburgh verbleiben, bis die Neuwahlen für das Parlament in Schottland stattgefunden hatten, und bis ein kleines Heer von 4000 Mann aufgestellt sein werde. Die neue Partei war sogleich in beiden Richtungen in Thätigkeit getreten, denn Cromwell bemerkt in dem Berichte vom 9. Oktober, daß mehrere Wahlen gut ausgefallen seien. Zufolge des zwischen ihm und der neuen Partei am 7. Oktober abgeschlossenen Vertrages waren Anhänger der Partei Hamilton-Lanark vom Parlament ausgeschlossen.

---

*) Carlyle, IV., 73.
**) Carlyle, IV., 73.
***) Carlyle, IV., 73.
†) Carlyle, IV., 73.
††) O. Cr. Bericht vom 9. Oktober 1648 an W. Lenthall, Carlyle, IV., 78.

Digitized by Google

Rückmarsch. Nachdem die Dinge derart in Schottland geordnet waren, trat Cromwell am 8. den Marsch auf Carlisle über Dalhousie, Selkirk und Hawick an. Um Dalhousie versammelte Cromwell seine Streitkräfte am 8., am 9. begannen die Operationen nach dem Süden, am 14. war Cromwell in Carlisle,*) wo ihm das Kastell gleichen Namens ausgeliefert wurde: durchschnittliche Tagesmarschlänge 30 Kilometer. Die Meldung von diesem Ereigniß traf am 20. Oktober 1648 in London ein.**)

Berichte an Lenthall. Von Dalhousie aus richtete Cromwell zwei Schreiben an den Sprecher W. Lenthall, das eine am 8.,***) das andere am 9. Oktober.†) In dem ersteren erwirkte er sich die Erlaubniß der Freilassung von 2000 gefangenen Schotten, die bald darauf in ihre Heimath entlassen wurden, weil Cromwell die Bürgschaft übernommen hatte, daß dieselben sich in der Folge ruhig verhalten würden; in dem zweiten erstattete Cromwell ausführlichen Bericht über den Gang der erzählten Ereignisse seit Empfang des letzten Auftrages vom Parlament.††) In demselben heißt es dann: „Nachdem ich als Soldat so weit gelangt bin, und, wie ich in der Gnade Gottes vertraue, nicht zu Eurem Nachtheile, und nachdem ich Euch den Lauf der Dinge dargestellt†††) habe, bitte ich Gott, Euch zu erleuchten, damit Ihr ferner das Wohl der Nation, mit deren Leitung Ihr betraut seid, sowie den Schutz und die Unterstützung des heiligen Gottes in beiden Königreichen und über die ganze Welt hin fördern möget ..... und Schottland wird Euch jetzt wahrscheinlich ein besserer Nachbar sein, als damals, da die anspruchsvollen Vertreter des Covenants ..... die Macht in Händen hatten.“§)

Diese Stelle ist darum von hohem Werthe, weil in derselben einerseits der Engländer Cromwell deutlich ausdrückt, daß es ihm um die Brechung des Einflusses Schottlands über England zu thun war; Cromwell handelte also bewußt als englischer Patriot, er ist hier schon der nationale Held. Er ist das aber nicht allein, sondern der

---

*) Carlyle, IV., 78.

**) Commons Journals.

***) Carlyle, IV., 74/75.

†) Carlyle, IV., 75/78.

††) 28. September 1648.

†††) Dem Schreiben lagen die Verträge zwischen der Partei der Argyles und Lanark-Monro und zwischen Argyle und Cromwell bei.

§) Carlyle, IV., 76/77.

Digitized by Google

Beschützer des Protestantismus überhaupt, d. h. er sieht jetzt bereits seine Sache nicht mehr als eine englische, als eine großbritannische, sondern als eine Weltfrage an. Es ist wichtig, derartige Beweisstücke für den weiten Blick des Staatsmannes Cromwell der spanisch-habsburgisch-französischen, katholischen Politik gegenüber zu betonen, die damals ihre Spitze gegen England richtete.

Aber auch die Presbyterianer in London sollten noch die nachstehende Verwarnung erhalten: .... „Ich wünsche, von Grund meines Herzens, daß es (nämlich Cromwells militärische und diplomatische Erfolge) alle zur Reue bestimmen möge, welche Aehnliches ausgeübt haben zur Schmähung Seines Namens (Gottes) und zur Vernichtung Seines Volkes (der Heiligen); so daß sie niemals wieder wagen sollen, dasselbe zu versuchen; und ich denke, es ist nicht unschicklich für mich, in aller Demuth doch so kühn zu sein, so viel in diesem Augenblicke zu sagen.“*) Auch diese neue Warnung, welche sich auf die zwischen den Prebyterianern in London und dem Könige eröffneten, Cromwell bekannten Verhandlungen bezog, verstanden die Presbyterianer in London nicht.

Pontefract.

Von Carlisle marschirte Cromwell nach Pontefract, eine 20 Kilometer südöstlich Leeds gelegene, sehr starke Festung, welche im Frühjahre 1648 von der königlichen Partei überrumpelt worden und seitdem zu einer Zufluchtstätte aller unternehmenden Männer königlicher Gesinnung dieser Gegend geworden war. Diese hatten Monate hindurch unter ihrem thatkräftigen Befehlshaber, Oberst Morris, die großen Städte der Umgebung und das platte Land durchstreift, ja von hier aus eine förmliche Gewaltherrschaft aufgerichtet. Bis zur Schlacht von Preston mußte Cromwell es ruhig ansehen, daß von hier aus der Norden Englands sozusagen ausgeplündert wurde,**) denn das Beobachtungskorps, welches Cromwell gegen die Festung unter Oberst Rainsborough abgezweigt hatte, war zu schwach, um die Festung einschließen zu können; mehr konnte Cromwell aber vor der endgültigen Erledigung der schottischen Angelegenheiten nicht entbehren. Da nun die Besatzung von Pontefract***) gerade jetzt ihr Unwesen trieb, so beschloß Cromwell der Festung auf

*) Carlyle, IV., 77.

**) Näheres über die gräuelhaften Räubereien dieser Besatzung bei Rushworth VII., 1279 u. f. f.

***) Dieselbe zählte 400 Mann zu Fuß und 130 zu Pferde; Politicus sine exemplo, 55.

Digitized by Google

dem Marsche nach London einen Besuch zu machen. So hatte z. B. eines Tages eine Streifpartei Sir Arthur Ingram aufgehoben, einen reichen Mann der Umgegend, und ihn nicht eher in Freiheit gesetzt, bis er 1500 Pfund hinterlegt; ein anderes Mal überfiel eine Reiterabtheilung die Vorposten des Rittmeisters Cayton, und ferner brachte eine Streifpartei 200 Stück Vieh und Pferde ein, welche den Belagerern abgenommen worden waren. Der Befehlshaber der Belagerer, Oberst Rainsborough, hatte sein Quartier in Doncaster. Nach dort brach am Morgen des 29. Oktobers*) eine Abtheilung von 40 Reitern auf, welche vor der Stadt Halt machte, jedoch 3 Reiter in dieselbe schickte, unter dem Vorgeben, sie hätten für Oberst Rainsborough ein Schreiben vom General Cromwell. Als nun Oberst Rainsborough die Thüre öffnete, um dies Schreiben in Empfang zu nehmen, wurde er von den drei Gesellen erschlagen;**) dieselben entkamen der verfolgenden Wache.***)

Cromwell war am 28. Oktober in Boroughbridge (25 Kilometer nordwestlich York) und am 9. November richtete er von Pontefract aus an Oberst Morris die Aufforderung zur Uebergabe, der dieselbe indessen zurückwies.†) Da nun die Erbitterung der Königlichen, wie dieser Vorfall lehrt, in jener Gegend das Schlimmste befürchten ließ, so nahm Cromwell am 15. November in Knottingley, 5 Kilometer von Pontefract, Quartier, um dem Lande Vertrauen zu geben und die Festung zur Uebergabe zu zwingen, wozu er unterdessen von Thomas Fairfax besonderen Befehl erhalten hatte.††) Von Knottingley aus muß Cromwell nach allen Seiten hin mit der Feder sehr thätig gewesen sein; wenigstens sind aus dieser Zeit mehrere sehr inhaltsreiche Briefe und Berichte von Cromwells Hand erhalten. Der erste derselben, vom 15. November 1648 an den Derby-Haus-Ausschuß gerichtet, enthält eine geradezu meisterhafte, kurze Beschreibung der Festung Pontefract, der Umgegend und eine Liste der zur Bezwingung der Festung erforderlichen Kriegsbedürfnisse, woraus hervorgehoben werden mag, daß Cromwell „an Munition pro Rohr 300 Schuß

*) Carlyle, IV., 79.
**) Politicus sine exemplo, 57.
***) Carlyle, IV., 79.
†) Carlyle, IV., 79.
††) O. Cr., Bericht vom 15. November 1648. Carlyle, IV., 80.

Digitized by Google

forderte."*) Weiter stellt Cromwell eine Berechnung auf, derzufolge „die Belagerten sich gegen 12 Monate halten könnten," und er giebt zu erwägen, daß „das Parlament nicht auf eine gutwillige Auslieferung der Festung rechnen dürfe, weil der Feind in der Erkenntniß, daß er keine Gnade finden werde, bis zum Aeußersten ausharren werde." Aus demselben Schriftstücke ersehen wir, daß Cromwell vor Pontefract nur drei Regimenter zu Fuß und zwei zu Pferde hat, weil „die Gegend so ausgeplündert sei, daß man selbst für gutes Geld nichts erlangen könne". Die übrigen Regimenter habe er zu „ihrer Erholung in die Grafschaften Lincoln und Nottingham in weitläufige Quartiere gelegt" und vorläufig „lasse er die Festung hauptsächlich von Reiterei beobachten". Dann heißt es wörtlich: „Ich würde meine Pflicht gegen mich und sie (die Mannschaft) vernachlässigen, wenn ich in dieser Jahreszeit mit armen Leuten Krieg führen wollte, denen Schuhe, Strümpfe und Kleider fehlen, ihre Nacktheit zu bedecken."**) Seit Pembroke hatte das Parlament allerdings wichtigere Dinge zu überlegen, als die wiederholten Gesuche Cromwells um Geld, Bekleidung und Munition für die „armen Soldaten" im Felde gebührend zu berücksichtigen! Daß die Soldaten auch dadurch dahin getrieben wurden, mit dieser „Regierung" gründlich abzurechnen, war geradezu ein Naturrecht, über das sich bei Betrachtung der Sünden des Parlaments gegen das Heer Niemand wundern kann. Die Narrethei herrschte damals in London unumschränkt: das Parlament befahl nämlich, daß Cromwell „die Hälfte dessen gewährt werde, was er an Kriegsmaterial gewünscht hatte."***) Mit diesen unzureichenden Mitteln war die Belagerung nicht erfolgreich zu betreiben. Da nun Cromwells Thätigkeit bald nach einer anderen Richtung in Anspruch genommen wurde, so verlassen wir denselben hier, indem bemerkt wird, daß Pontefract sich erst am 22. März 1649 dem General Lambert ergab,†) dem Cromwell vor seiner Rückkehr nach London den Befehl über die Belagerungstruppen übertragen hatte.

*) Carlyle, IV., 81.
**) Carlyle, IV., 82.
***) Commons Journals, 18. November, VI., 81.
†) Commons Journals VI., 174.

Digitized by Google

4. Ende des Königs.

Nachdem das independentische Heer zur Bekämpfung der Schotten und Aufständischen ins Feld gerückt war, hatten die Presbyterianer im Parlament die Mehrheit wieder gewonnen. Solche Wechsel in den Parteistärken waren nichts Neues: seit geraumer Zeit wurden viele Mitglieder „krank", andere schwankten in ihren politischen Ansichten, wieder andere schlugen sich allein aus dem Grunde auf Seite der Presbyterianer, weil sie von den Independenten eine Säbelherrschaft befürchteten, und soweit ging damals die Abneigung der Presbyterianer gegen die Independenten, daß die ersteren, laut Mehrheitsbeschluß vor der Schlacht von Preston, die Verhandlungen mit dem Könige wieder aufnahmen.

Verhandlungen zu Newport.

Die Unterhandlungen wurden am 18. September 1648 zu Newport wieder eröffnet,*) das Parlament war durch 15 Abgesandte vertreten, der König konnte sich aus seinen Vertrauenspersonen aus den Kreisen der Theologen, Rechtskundigen und Hochwürdenträger 20 Berather erwählen, im übrigen mußte der König sich verpflichten, innerhalb 60 Tage, vom Eröffnungstage ab gerechnet, keinen Fluchtversuch zu unternehmen. Vom 18. September ab wurde zwischen diesen Gruppen Tag für Tag verhandelt, aber bald mußten die Abgesandten des Parlaments einsehen, daß ihre Hoffnung zu einem Frieden mit dem Könige zu gelangen, bevor Cromwell aus dem Norden zurückkehre, sich nicht erfüllen werde. Zwar lag Fairfax mit seinen Truppen seit dem 16. September zu St. Albans,**) aber von dieser Seite schienen die Presbyterianer weniger zu befürchten, als von dem eigentlichen Vertreter der Sectirer, Cromwell. Wir werden sehen, wie sehr die Presbyterianer sich täuschten. Obwohl der König in Punkten von untergeordneter Bedeutung nachgab, auch auf den Oberbefehl über die bewaffnete Macht verzichtete, meinte er es hier ebenso wenig ehrlich, als zu irgend einer anderen Zeit, und sein Ziel bestand allein darin, das Parlament hinzuhalten, bis es seinem Getreuen, Ormond, gelungen sei, in Irland, wohin dieser sich auf Wunsch Karls des Ersten begeben hatte,***) ein neues Heer für den König aufzubringen. Indem nun die Abgesandten des Parlaments durch Ueber-

*) Warwick, 321—29.
**) Rushworth, VII., 1271.
***) Carlyle, IV., 69.

Digitized by Google

redungskunst mehr Zugeständnisse vom Könige zu erlangen hofften, wurden die Verhandlungen am 18., 25. und 27. November 1648 hinausgeschoben,*) und da der König auf seinem göttlichen Rechte der Krone bestand, und jede Regierungseinrichtung, ohne diesem vollauf Rechnung zu tragen, verwarf, so waren die Verhandlungen mehrfach dem Abbruche nahe, jedoch veranlaßte die Furcht vor den Independenten die Presbyterianer immer wieder, es nicht so weit kommen zu lassen.

Trotzdem nun der König versprochen hatte, keinen Fluchtversuch zu unternehmen und in Irland jede Feindseligkeit einstellen zu lassen, schrieb er am 10. Oktober an Ormond: „... So lange ich Ihnen nicht mitgetheilt habe, daß ich von jedem Zwange befreit bin, gehorchen Sie nicht meinen Befehlen, sondern lediglich denen meiner Gemahlin. Rücksichtlich meiner Bewilligungen in Bezug auf Irland seien Sie außer Sorge; ich versichere Ihnen, daß sie nichts auf sich haben sollen";**) und in dem Augenblicke, da Karl I. dem Parlamente den Oberbefehl auf 20 Jahre einräumte, schrieb er an William Hopkins: „Dieses große Zugeständniß habe ich lediglich gemacht, um leichter zu entkommen".***) Hopkins betrieb denn auch seit dem August 1648 unaufhörlich die Vorbereitungen für des Königs Flucht. Wenngleich nun die Unterhändler des Parlaments von diesen Aeußerungen des Königs vorläufig nichts erfuhren, so sind dieselben doch bezüglich des geschichtlichen Urtheils über den König von vernichtender Tragweite. Während nun wenigstens die Presbyterianer des Parlaments den ernsten Willen bekundeten, mit dem Könige eine Verständigung herbeizuführen, wurden gegen die verschiedenen Parteiführer Mordanschläge geplant, welche in dieser gespannten Lage das gegenseitige Mißtrauen vollständig erschütterten. General Fairfax wurde benachrichtigt, daß er in St. Albans von zwei Cavalieren ermordet werden sollte, Rainsborough wurde in Doncaster wirklich erdolcht.†) Gingen diese Anschläge von zum Könige haltenden Männern aus, so waren die Independenten nicht weniger thätig: 24 Mitglieder des Parlaments sollten beim Weggehen aus Westminster erwürgt und der König selbst sollte ermordet werden; letzterer von keinem Geringeren, als von Harrison!

*) Rushworth VII.
**) Southey, 279.
***) Southey, 279.
†) III., 218.

Digitized by Google

Als nun die Parlamentsabgesandten sich am 27. November vom Könige verabschiedeten, sprach der König Folgendes: „Mylords, Sie kommen, sich von mir zu trennen, und ich glaube schwerlich, daß wir uns je wiedersehen werden. Gottes Wille geschehe! Ich unterwerfe mich Allem, was Ihm gefällt durch Menschen über mich zu verhängen! In meinem Verderben werden Sie aber leicht das Ihrige vorausſehen. Möge Ihnen Gott zuverlässigere Freunde als mir senden! Die gegen mich angezettelte Verschwörung kenne ich durch und durch. Nichts betrübt mich dabei mehr als der Anblick der Leiden meines Volkes und das Vorgefühl des Unheils, das ihm Menschen bereiten, welche das öffentliche Wohl stets im Munde führen und doch nur ihre Ehrsucht sättigen wollen."*) Nun nach den Vorgängen hatte Karl I. wahrlich keinen Grund, sich über seine Freunde zu beklagen!

Das Heer verhandelt über die Verhandlungen des Parlaments.

Während nun die Presbyterianer mit dem Könige verhandelten, verfolgte das Heer von St. Albans aus jeden Schritt der beiden Parteien mit aufmerksamen Blicken, und dasselbe trat zugleich seinerseits in Verhandlungen über das Schicksal des Königs. Nachdem das Heer darüber schlüssig geworden war, ergingen an Oliver Cromwell Gesuche und Briefe der Truppen, damit er den Wunsch des Heeres beim General Fairfax befürworte, daß „die Uebelthäter zur Rechenschaft gezogen werden sollten, und besonders der Hauptübelthäter (der König), der das Land in einen blutigen Krieg verwickelt habe".**) Die Haupttriebfeder dieser Forderungen war weder Fairfax noch Cromwell, sondern des Letzteren Schwiegersohn Ireton, welcher auch zuerst mit dem Gedanken hervorgetreten war, den König vor Gericht zu stellen. Cromwell, der damals noch in Knottingley war, richtetete von da aus am 20. November folgenden Brief an General Fairfax:

„Mylord!

Ich beobachte unter den Offizieren aller Regimenter großes Verständniß für die Leiden dieses armen Königreichs, und bei allen das lebhafte Verlangen nach gerechter Bestrafung der Uebelthäter. Und ich muß gestehen, ich stimme von ganzem Herzen in allem mit ihnen überein; und ich bin fest davon überzeugt, es handelt sich bei ihnen um Dinge, die Gott zu regeln Ihnen (Fairfax) vorbehalten hat.

*) Southey, 281.

**) Carlyle, IV., 83.

Digitized by Google

Ich werde nicht nöthig haben, Euerer Excellenz meine Hülfe anzubieten: ich weiß, Gott erleuchtet Sie, und Er hat Euch Seine Gnade so deutlich offenbart, daß Ihr Ihm Ehre machen werdet in den Augen der ganzen Welt. Ich hielt es für meine Pflicht, die Bittschriften und Briefe, welche ich empfangen, Euch zu überreichen, nachdem ich von den Verfassern derselben darum gebeten worden war. Der gütige Herr stärke Euer Herz und verleihe Euch die Thatkraft zur Ausführung; und der allmächtige Gott möge mit Euch sein. So betet, Mylord, Euer unterthänigster und getreuester Diener

Oliver Cromwell.“*)

Seelenstimmung Cromwells bezüglich des Königs.

Liefert dieses Schriftstück den Beweis, daß Cromwell entschlossen ist, dem Wunsche des Heeres bezüglich des Königs zu folgen, so läßt uns ein anderes aus jenen Tagen einen Einblick in Cromwells Seelenstimmung gewinnen und die inneren Kämpfe, welche Cromwell seit Eröffnung des ersten Bürgerkrieges durchgemacht hat, können nicht besser veranschaulicht werden, als durch die Wiedergabe seiner eigenen Worte, die allerdings an die Aufmerksamkeit des Lesers hohe Anforderungen stellen. Cromwells politisch-religiöse-militärische Gegnerschaft bezüglich des Königs war von Anfang an weder auf die Vernichtung der Person des Königs, noch auf die Vernichtung des Königthums, sondern vielmehr auf die Achtung der verfassungsmäßigen Rechte des Parlaments seitens des Königs gerichtet. Demgemäß war sein erstes Ziel Niederwerfung der militärischen Macht des Königs. Nachdem dies erreicht, versuchte Cromwell zweitens eine Verständigung mit dem Könige; die Versuche mißlangen. Cromwell faßte nun drittens den Entschluß, den König entfliehen zu lassen, und als er auch damit sein Ziel nicht erreichte, drang er viertens auf die Fortschaffung des Königs, d. h. auf Fortführung desselben vom englischen Boden. Dies ist die Stufenleiter der Bemühungen Cromwells, um die Vorladung des Königs vor das Gericht zu verhüten. Wenngleich nun seit den Gebetsübungen in Windsor**) in Cromwells Seele die Ueberzeugung Platz gegriffen haben muß, daß das Heer den König zur Rechenschaft ziehen werde, wenn es als Sieger aus dem zweiten

*) Carlyle, IV., 88.
**) III., 140—145.

Digitized by Google

Bürgerkriege hervorgehe, so dauerte doch, seitdem alle seine Versuche den König vor dem Aeußersten zu bewahren, gescheitert waren, sein Seelenkampf fort und auch die dunkelen, schwer auslegbaren Worte vom Schlachtfelde von Warrington*) sind ein Zeichen dieses inneren Kampfes. Vernunft und Gewissen sind also miteinander in Streit; mag die erstere Cromwell sagen, daß solange der König ist, ein Friede unmöglich, so schreckt doch das Gewissen in Cromwell vor dem Schritte einer gerichtlichen Verfolgung des Königs zurück. Bei dem brütenden Charakter Cromwells und auf Grund seiner eigenen Worte kann kein Zweifel bestehen, daß ihm die endgültige Entscheidung in Sachen des Königs sehr schwer geworden ist, daß sein Gewissen in dieser Frage immer wieder bei ihm anklopfte, daß Cromwell sich schließlich für die Hinrichtung aussprach, weil er dieses Uebel für das kleinere unter allen anderen ansah.

Cromwell an Robert Hammond.

Nichts vergegenwärtigt nun Cromwells Seelenkampf besser, als folgender Brief an den Obersten Hammond aus Knottingley, den 25. November 1648, der hier in neuer Uebersetzung ganz wiedergegeben wird, weil derselbe ein Actenstück von erschütternder Tiefe ist, welches ein Bild der damaligen Lage enthüllt, das jeder studiren muß, der sich ein Urtheil über Cromwells Entschlüsse bezüglich des Königs bilden will. Der Brief lautet:

Theurer Robert!

Niemand freut sich mehr, eine Zeile von Dir zu sehen,**) als ich. Ich weiß, Du hast eine schwere Prüfung überstanden. Du sollst dabei nicht verlieren. Alle Anstrengungen müssen zu einem guten Ende führen.

Du wünschest meine Rathschläge zu hören. Ich kann Dir's sagen: ich bin so, wie Du von früher her weißt, — ich habe einen Leib der Sünde und des Todes; aber ich danke Gott, bei Jesus Christus unserem Herrn giebt es keine Verdammniß, trotz aller Gebrechlichkeit; und ich warte auf die Erlösung. Und in diesem sündhaften Zustande finde ich Gnade und süßen Trost im Geiste. Und jeden Tag habe ich reichliche Ursache, den Herrn zu preisen und mein Fleisch zu

*) III., 189/90.

**) Hieraus geht hervor, daß Hammond Cromwell sein Leid geklagt hatte.

Digitized by Google

strafen, — und in letzter Beziehung habe ich einige Uebung.*)

Was die äußeren Fügungen betrifft, wenn wir sie so nennen dürfen: so haben wir an unserm Theile augenscheinlich unter der Vorsehung und dem Zeichen Gottes gestanden. Er war unter uns und unter Seinem Lichte haben wir gesiegt.**) Wir sind überzeugt, der gute Wille von Ihm, der im Dornbusch gewohnt hat, ließ Sein Licht scheinen über uns; und wir können in Demuth sagen, wir wissen, auf Wen wir vertraut haben; Er kann und will vollenden, was begonnen wurde, und auch uns führen bei dem, was Seinem Angesichte wohlgefällt.

Ich beobachte einige Verwirrung in Deinem Geiste; veranlaßt zuerst nicht nur durch die Fortdauer Deiner ernsten und schweren Aufgabe, wie Du sie nennst, sondern „auch" durch die Unzufriedenheit mit den Anordnungen einiger tüchtigen Männer, welche Du doch von Herzen liebst,***) welche, dem Grundsatze gemäß, daß es für eine Minderheit, wenn sie Recht hat, gesetzlich ist, eine Mehrheit†) zu zwingen, u. s. w.

Was das erste anbetrifft, so nenne nicht Deine Aufgabe ernst und schwer. Wenn der Vater (Gott) sie Dir aufgetragen hat, so hat Er weder das eine noch das andere beabsichtigt. Er ist der Vater des Lichtes, von dem jede gute und gründliche Eingabe herrührt; Der uns nach Seinem eigenen Willen geschaffen hat und uns anbefohlen, Alles das freudig auszuführen, was Er uns auferlegen werde; als eine Uebung im Glauben und in der Geduld, wodurch wir endlich zur Vollkommenheit gelangen (Jakob, 1).

Theurer Robert, unsere fleischlichen Gelüste umstricken uns. Sie lassen uns sagen „schwer", „ernst", „angenehm", „leicht". Waren es nicht solche Beweggründe, als Robert

*) Die vielen „und" zeigen gerade hier deutlich, wie sehr Cromwell der Ton der Bibel zur zweiten Natur geworden war.

**) bei Preston u. s. f. Herausgeber.

***) Hieraus geht hervor, daß Hammond Cromwell sein Leid geklagt hat.

†) „a numerical majority". Bezieht sich auf die Minderheit im Parlament, welche von den schwebenden Verhandlungen mit dem Könige nichts wissen wollte.

Digitized by Google

Hammond, ebenfalls aus Unzufriedenheit, wünschte, aus dem Heere zu scheiden, um sich auf die ruhige Insel Wight zu begeben?*) Fand Gott nicht dort ihn heraus? Ich glaube, er wird dieses niemals vergessen. — Und jetzt, vermuthe ich, sucht er wieder etwas anderes, theils wegen seiner ernsten und schweren Aufgabe und theils wegen seiner Unzufriedenheit mit den Anordnungen seiner Freunde.

Theurer Robert, Du und ich, wir waren niemals würdig, Wächter göttlicher Entschlüsse zu sein. Wenn Du etwas suchen willst, so suche die Hand Gottes zu erkennen in der ganzen Kette von Fügungen, durch welche Gott Dich dorthin gebracht hat und jene Person**) zu Dir; wie, vorher und seit dem, Gott sie und die Angelegenheiten in Bezug auf sie geführet hat: und dann sage mir, ob nicht der göttliche Wille in alledem ist, was Du bereits erreicht hast? Und indem Du ablegst Dein fleischliches Bedenken, suche vom Herrn zu lernen, was Er bestimmt hat, und Er wird es Dir sagen. Es ist sicher, daß Gott sich nicht offenbart hätte, wie Er es gethan, um die Gottlosen zu erheben. Für sie giebt es keinen Frieden. Nein, er ist vielmehr in die Herzen derjenigen gelegt, welche den Herrn fürchten, und wir haben Zeichen auf Zeichen, daß es schlecht gehen wird mit jenen und ihren Genossen. Ich sage nochmals, suche in diesem Geiste Belehrung; welcher ist der Geist der Wissenschaft und der Vernunft, der Geist des Rathes und der Macht, der Weisheit und der Furcht des Herrn. Dieser Geist wird Deine Augen blind und Deine Ohren taub machen gegen äußere Wahrnehmungen; aber Du wirst Dich den Demüthigen dieser Erde anschließen, und Du wirst fähig werden, für sie demgemäß zu handeln. Der Herr leite Dich zu dem, was wohlgefällig ist Seinem Angesichte.

Was Deine Unzufriedenheit mit den Thaten Deiner Freunde betrifft, wegen jenes vermutheten Grundsatzes, so wundere ich mich nicht darüber. Wenn ein Mann nicht seine eigene Last sicher trägt, so wird er nur schwer die anderer tragen, zumal wenn sie im Gewande der Liebe und

*) III., 115/16, 6. September 1647.

**) Der König.

Digitized by Google

christlichen Brüderlichkeit erscheint, wie es bei Dir der Fall ist. Ich werde es nicht auf mich nehmen, Dich vollständig zu überzeugen; aber ich halte mich verpflichtet, meine Gedanken auszusprechen vor einem so theueren Freunde. Der Herr thue Seinen eigenen Willen.

Du sagst: „Gott hat Obrigkeiten eingesetzt unter den Nationen, welchen activer oder passiver Gehorsam zu leisten ist. Diese besteht in England im Parlament. Darum activer oder passiver Widerstand" u. s. w.

Gewiß, Obrigkeiten und Mächte sind die Ordnung Gottes. Aber die Art derselben ist eine menschliche Einrichtung und begrenzt, die einen mit loseren, die anderen mit strengeren Formen, jede gemäß dem ihr zu Grunde liegenden Gesetze. Aber ich denke deshalb nicht, daß die Obrigkeiten thun dürfen, was ihnen gefällt, und dennoch alle gehorsam sein müssen. Alle gestehen zu, daß es Fälle giebt, in welchen es recht ist, zu widerstehen. Wenn dem so ist, so fällt Dein Grund fort, und ebenso die Folgerung. In der That, mein lieber Robert, um nicht unnütz viele Worte zu machen, die Frage ist: ob unser Fall ein solcher ist? Dies ist unbedingt die einzige Frage.

Hierauf werde ich Nichts sagen, obgleich ich sehr viel sagen könnte; aber ich ersuche Dich nur, Dein Herz zu prüfen in Bezug auf zwei oder drei nackte Betrachtungen. 1. Ist das Wohl des Volkes ein gesunder Grundsatz?*) 2. Hat man dafür wirklich und vor dem Herrn, vor Welchem das Gewissen verantwortlich ist, gesorgt?**) — oder ist nicht die ganze Frucht des Krieges wieder in Gefahr verloren zu gehen, und ist es nicht höchst wahrscheinlich, daß dann alles wieder werden wird, wie es vorher war oder gar noch schlimmer? Und dieses entgegen allen Verpflichtungen und ausdrücklichen Bündnissen mit denen,***) welche ihr Leben gewagt haben auf jene Bündnisse und Verträge hin, ohne deren Zustimmung†)

*) „Die Wohlfahrt des Volkes ist oberstes Gesetz", ist das eine richtige Lehre oder eine falsche?

**) D. h. durch den Vertrag von Newport zwischen Parlament und König.

***) D. h. den Soldaten.

†) Der Soldaten.

Digitized by Google

ein Nachgeben billigerweise nicht eintreten darf. 3. Ist das Heer nicht eine gesetzliche Macht, von Gott ins Leben gerufen, Widerstand zu leisten und zu kämpfen gegen den König aus verschiedenen, triftigen Gründen; und da es zu solchem Zwecke die Macht in Händen hat, darf es sich da nicht widersetzen für eben diese Zwecke einem Namen von Autorität so gut, wie einem anderen Namen*) — da es ja nicht durch eine äußere Autorität aufgerufen wurde, welche durch ihre Macht den Kampf gesetzlich machte, sondern die Gesetzlichkeit des Kampfes beruhte in ihm selbst. Wenn das so ist, so würde die That vor dem Urtheile der Menschheit gerechtfertigt sein. — Aber fürwahr, diese Art zu denken mag noch fleischlich sein, für oder dagegen: allein es ist gut, zu untersuchen, welche Wahrheit darin sein könnte. Und der Herr möge uns das lehren.

Mein theurer Freund, laßt uns blicken auf die Ereignisse; gewiß bedeutet das etwas. Alle hängen zusammen in ihrer Beständigkeit, Klarheit und Deutlichkeit. Vermessenheit, höchste Vermessenheit war es gegen das Volk Gottes, jetzt die „Heiligen" genannt, ihre Namen auszurotten; — und dennoch, indem diese armen Heiligen Waffen erhielten, vertheidigten sie sich unter dem Segen des Herrn und noch mehr! — Ich wünsche, daß derjenige, welcher für den Grundsatz des Duldens ist,**) dieses nicht unterschätzen möchte. Ich schätze den nicht gering, der so denkt: aber hüten wir uns davor, daß der irdische Verstand sich auf diesem Grundsatze in größerer Sicherheit wiege, als auf dem der That! Wer handelt, entschließt der sich nicht in Gott dazu, freudig alles zu verlassen? Unsere Herzen sind sehr trügerisch auf der rechten und auf der linken Seite. Was denkst Du von der Vorsehung, welche die Herzen von so vielen des Volkes Gottes zu dieser Anschauung gebracht hat — besonders in diesem kleinen Heere, in welchem zu erscheinen der große Gott sich herabgelassen hat. Ich kenne nicht einen Offizier unter uns,

*) D. h. dem Könige und dem Parlament.

**) D. h. des passiven Gehorsams; bezieht sich auf Robert Hammonds politische Ansicht.

Digitized by Google

oder er trägt sich mit diesem Gedanken.*) Und ich versichere, erst nach langem Ueberlegen — hier im Norden!**) Wir vertrauen, daß derselbe Herr, Der in uns diesen Entschluß reifen ließ, während wir handelten, auch fernerhin mit uns sein wird. Und Alles entgegengesetzt dem natürlichen Verlangen und jenem Wunsche, dessen sich unsere Herzen zu erfreuen wünschen, so gut wie andere.***) Und die Schwierigkeiten, auf die man sicherlich stoßen mußte, sie waren nicht gering angesichts unserer Feinde, denn alles, was in dieser Welt durch die Vereinigung von Namen, Titeln und Ansehen glänzt, steht gegen uns; — aber dennoch zittern wir nicht, weil wir unserem großen Gott dienen müssen, gegen Dessen Willen wir nichts thun. Das ist unsere wahre Lage.

Und nun zum Schlusse. Wir im Heere des Nordens beobachteten eine abwartende Haltung, hoffend, daß der Herr uns Seinen Willen kund thue. Und nun ist eine Declaration†) eingebracht, durch welche viele erschreckt wurden: obgleich es vielleicht besser gewesen wäre, dieselbe bis nach abgeschlossenem Vertrage auszusetzen, so dürfen wir, da es nun einmal geschehen ist, uns über den Willen des Herrn erfreuen, indem wir Seine weiteren Entschlüsse abwarten.

Lieber Robert, hüte Dich vor den Menschen: blicke auf zu dem Herrn. Laß Ihn allein in Deinem Herzen sprechen und befehlen. Lasse ab von den Gedanken, in welche Du Dich, fürchte ich, selbst verwickelt hast; und Du wirst durch Ihn die Kraft haben, ohne Fleisch und Blut zu befragen, entschieden für Ihn und Sein Volk einzutreten.††)

---

*) D. h., der nicht zu dieser Ansicht gekommen sei oder zu ihr kommen werde.

**) Hieraus erhellt unzweifelhaft, daß Cromwell erst im Norden, d. h. während des eben beendeten Feldzuges, den König endgültig aufgegeben hatte — nach schweren, inneren Kämpfen.

***) D. h. nach den Segnungen des Friedens.

†) Die Remonstrance des Heeres, übergeben von Oberst Ewer, am 20. November 1648, worüber später. Carlyle, IV., 88.

††) Aus diesem ganzen Auslaß geht unzweifelhaft hervor, daß Robert Hammond noch am 25. November 1648 nicht eines Sinnes mit Cromwell war, daß daher die Beschuldigung, Cromwell habe Karl I. in Hammonds Hände gespielt, um den König sicher zu verderben, ganz haltlos ist. III., 111/13 und III., 146—48.

Digitized by Google

Du läßt durchblicken, als ob thätiges Auftreten gegen solche Opposition,*) wie sie ist, Gott versuchen hieße. Theurer Robert, Gott versuchen heißt gewöhnlich, entweder mit Ueberhebung und eitelem Vertrauen handeln, oder in Unglauben durch Nichtachtung:**) so versuchte Israel den Herrn in der Wüste, und Er strafte es. Nicht der Kampf (im Glauben) unter verwickelten Verhältnissen heißt Gott versuchen, sondern Handeln, bevor man glaubt, und ohne Glauben.***) Wenn der Herr Sein Volk über irgend eine Maßregel erleuchtet hat, wie Er es gewöhnlich gethan hat,†) bezüglich der Gesetzlichkeit, ja (unserer) Pflicht — so ist diese das Herz erfüllende Macht der Glaube; und Handeln darauf hin ist Handeln im Glauben; und mit dem Widerstande wächst der Glaube. Und es ist christlich, daß derjenige, welcher nicht erleuchtet ist, Vertrauen habe zu denen, welche es sind, und nicht richte; und dieses wird Deine Sorgen beheben wegen der Thaten anderer, welche, wie Du sagst, Deinen Schmerz vermehrt haben. Nur zwei oder drei Gesichtspunkte will ich noch hervorheben, und ich bin zu Ende.

Denkst Du nicht, daß diese Furcht vor den „Levellers", (von welchen Nichts zu fürchten ist), „sie wollten den Adel abschaffen u. s. w." — einzelne bestimmt hat, den Verderb zu unterstützen, welche es gesetzlich finden, zu diesem gefährlichen, unwahren Ausgleiche zu kommen, der nur eine Seite befriedigt.††) Hat dieses nicht selbst einige treffliche Männer umgestimmt?†††) Ich sage nicht, daß das, was sie fürchten, über sie kommen wird; aber wenn es geschieht, so werden sie selbst es über sich selbst heraufbeschwören. Haben nicht einige von unseren Freunden, durch ihr Festhalten am passiven Gehorsam (welches ich nicht verurtheile; nur denke

*) Opposition bedeutet hier die Vereinigung von König und Presbyterianern in Newport.

**) Nämlich der göttlichen Macht.

***) Welch herrliche Worte in dieser Lage!

†) Nämlich die Heiligen.

††) Bezieht sich auf den Vertrag von Newport.

†††) Geht auf den Wechsel der Meinungen im Parlament, wodurch die Presbyterianer, als unser Cromwell im Felde stand, die Mehrheit wiedererlangt hatten.

Digitized by Google

ich, daß dieser Grundsatz der Versuchung ebenso unterworfen ist, als der des handelnden, und daß keiner von beiden an sich gut ist, sondern nur insofern, als wir von Gott auf diesen oder jenen hingeleitet werden, und daß über keinen von beiden vernünftelt werden soll, weil das Herz voll Trug ist) übersehen, was gerecht und ehrenhaft ist, indem sie denken, das Volk Gottes könnte ebenso viel oder noch mehr Gutes auf dem einen Wege wie auf dem andern erlangen? Gutes durch diesen Mann!*) — den der Herr selbst verleugnet hat, und den Du kennst? War dieser Glaube von Anfang an in ihren Herzen, oder ist das hineinvernünftelt und hineingezwungen?

Robert, ich habe gesprochen. Fragen wir unsere Herzen, ob nach allem Geschehenen, Erfolge, gegen welche viele Geschlechter nichts Aehnliches aufweisen können — in solchen unklaren Entschlüssen tüchtiger Männer enden sollen und auf diese Weise die Pläne der Bösen gelingen? Kannst Du selbst glauben, daß die glorreichen Siege Gottes hierauf hinauslaufen? Oder darauf, Sein Volk zu lehren, daß es auf Ihn vertraue und warte auf bessere Entschlüsse — wenn, wie es wohl der Fall sein dürfte, bessere bereits in vielen Geistern gereift sind? Und ich, ein armer Zuschauer, ich will lieber in der Hoffnung auf jenen Geist leben, der da glaubet, daß Gott uns leite, und lieber meine Sache auf diejenigen setzen, die auf einen guten Ausgang warten, als mich von anderen irre führen lassen.

Ich bin in großer Besorgniß gewesen, weil meine Seele Dich liebt, und ich wollte nicht, daß Du Dich verirrtest, oder daß Du die große Prüfung nicht beständest, die der Herr in Deine Hand gelegt.**) Möge der Herr Dein Rathgeber sein. Theurer Robert, ich bleibe Dein

Oliver Cromwell."***)

---

*) Den König.

**) Anspielung, den König sorgfältig (für die Independenten) zu bewachen.

***) Carlyle, IV., 90—97.

Digitized by Google

Da dieser Brief, welcher erst in die Hände Hammonds gelangte, nachdem derselbe von der Insel Wight abberufen worden war,*) durch Fußnoten bereits näher erläutert worden ist, so wird hier nicht mehr auf denselben eingegangen, nur der eine Hinweis möchte am Platze sein, daß sein Inhalt mehr als irgend ein anderes erhalten gebliebenes Schriftstück den Kampf, wie ihn Cromwell auffaßte, charakterisirt. Es ist kein Kampf um dies oder jenes parlamentarische Recht, kein solcher der Gesellschaftsklassen unter sich, sondern Cromwell drängt auf eine religiöse Wiedergeburt des Volkes hin und durch die religiöse auf die moralische und politische. Er fühlt sich von Gott berufen, zu vernichten alles Böse und alle Niedertracht. Hierin seine Bestimmung erkennend, hat er den Einflüsterungen der Erde entsagt, die Weltlichkeit von sich geschleudert: er lebt nur mit seinem Gott, er verkehrt nur mit ihm, er handelt durch ihn; er ist, wenngleich nicht Religionsstifter, wie Christus und Muhamed, so doch ein religiöser Reformator mit der moralischen Kraft jener. In dem festen Glauben, daß er (Cromwell) ein von Gott gesandtes Werkzeug sei, welches in jedem Siege, religiöser, politischer und militärischer Art, eine neue Gnade Gottes sah, einen neuen Antrieb, auf der betretenen Bahn weiter zu schreiten, hielt er sich berufen, über das Irdische zu richten, zu richten in Gott: über König und Parlament, um sein auserwähltes Volk glücklich zu machen und es zu führen auf gottgefälligen Wegen. Wir mögen das heute Ueberspanntheit, Fanatismus, Ueberreiztheit nennen ꝛc., sicher ist, daß Cromwell in dem Glauben an seine göttliche Sendung handelte, im Parlament wie in der Schlacht, und daß er in dem festen Vertrauen, daß es Gottes Wille sei, was er thue, an den schwersten Schritt seines Lebens ging, nämlich selbst zu Gericht zu sitzen über den König. Angesichts eines so furchtbaren Entschlusses kommt es darauf an, in Cromwells Seelenleben herabzusteigen, um in demselben die Schlüssel für seine Ideen, die Beweggründe seiner Thaten und die Mittel seiner „Unbesiegbarkeit" zu finden, und diese Unbesiegbarkeit mußte in jener so tief mystischen Zeit die Soldaten Cromwells mit dem Glauben an die göttliche Sendung ihres Meisters erfüllen. Das Gottvertrauen war es, aus dem Cromwell seine Kraft als Politiker, als Feldherr und Staatsmann schöpfte: seine Erfolge waren der Ausfluß

*) Oberst Ewer übergab den bezüglichen Befehl Hammond am 27. November 1648. Ewer war zugleich als Nachfolger Hammonds ernannt. Carlyle, IV., 98.

Digitized by Google

seiner großen Seele, und in dem Glauben an seine göttliche Sendung entschied er sich nach schwerem Kampfe gegen den König.

Die Remonstrance des Heeres.

Bevor beide Schriftstücke*) in die Hände ihrer Empfänger gelangten, war das Heer zu Albans entschlossen weiter gegangen, weil zu seinen Ohren ein Gerücht gedrungen war, daß König und Presbyterianer in Newport einig geworden seien. Obwohl das nur ein Gerücht war, so hatten die Räthe der Gemeinen und der Offiziere eine Remonstrance, zu der die Anregung die Reiterregimenter Fairfax und Ireton gegeben, und denen sich die Regimenter Fleetwood, Whalley, Overton und Ingoldsby (letzterer ein Vetter Cromwells) sogleich angeschlossen, aufgestellt, und dieselbe zur Befürwortung dem General Fairfax mit dem Wunsche überreicht, die Remonstrance durch einen Ausschuß von höheren Offizieren dem Parlament überhändigen zu lassen, damit der Schritt eines feierlichen Eindrucks nicht ermangele. General Fairfax, der die Wünsche der Räthe der Offiziere und der Gemeinen theilte, bestimmte als Führer der Abordnung an's Parlament den Obersten Ewer und als Mitglieder derselben die Obersten Kelsey, Axwell, Cook, Pritty, Canon und Morris, welche die Remonstrance des Heeres am 20. November 1648 dem Parlamant mit einem befürwortenden Anschreiben des Generals Fairfax überreichten.**) Indem Oberst Ewer sich seines Auftrages entledigte, betonte derselbe, daß der Inhalt der Remonstrance der „ergebene" aber „einmüthige" Wunsch des Heeres sei, und das Heer erwarte, daß das Parlament die Remonstrance „schleunigst in ernste Berathung ziehe."***)

In der Remonstrance wurde folgendes gefordert:

1. die Verhandlungen mit dem Könige seien als unnütz und zwecklos sofort abzubrechen; der König dürfe nicht mehr zur Regierung gelangen, sondern müsse vor Gericht gestellt werden.
2. Seine Söhne sollten aufgefordert werden, sich dem Parlament zur Verantwortung zu stellen. Erschienen sie nicht, so seien sie der Thronfolge verlustig zu erklären und unberechtigt zur Regierung. Die Krongüter sollten sämmtlich eingezogen werden.
3. Die Urheber des letzten Krieges sollten ebenfalls vor Gericht gestellt und nur die Soldaten begnadigt werden.

*) Nämlich vom 20. und 25. November an Fairfax und Hammond.

**) Commons Journals, VI. 81.

***) Commons Journals, VI. 81.

Digitized by Google

4. Der rückständige Sold sollte den Truppen ausgezahlt und der Sold fernerhin regelmäßig entrichtet werden.
5. Da das gegenwärtige Parlament weder der Stimmung des Volkes noch der Lage des Landes entspreche, so sollten neue, freie Wahlen zum Parlament ausgeschrieben werden. Jedoch dürfe Niemand gewählt werden, der die vorstehenden Wünsche des Heeres nicht vorher angenommen hätte. Alle diejenigen Parlamentsmitglieder, welche bereit seien, diese Punkte zu unterschreiben, sollten dies möglichst bald thun, damit das arme Königreich endlich zu einem dauerhaften Frieden gelange und ferneres Blutvergießen verhütet werde.*)

Indem der General Fairfax sich zum Befürworter dieser Wünsche machte, nahm derselbe als Generalissimus des Heeres ein Programm an, durch welches die gesetzliche Regierung von König und Parlament umgestoßen und an die Stelle der Ueberlieferung, der Verfassung, ja des gemeinen Rechtes die Gewalt gesetzt wurde. Es bedarf keines Wortes, um zu beweisen, daß eine große Zahl der Parlamentsmitglieder weder für die Annahme der Punkte 1, 2 und 5 zu gewinnen waren, noch daß Wahlen auf der Grundlage dieses Programms überhaupt „freie" Wahlen sein konnten.

Schritte des Parlaments.

Im Parlament gingen die Leidenschaften hoch, als demselben diese „Vorschläge" übermittelt wurden. Die Mehrheit desselben stand auf dem Sprunge, diejenigen Punkte anzunehmen, welche am 27. November von beiden Parteien in Newport vereinbart worden waren. Sollte nun das Programm des Heeres berathen werden oder nicht? Schon die Frage mußte damals einen neuen Sturm verursachen, und wenn das Parlament gar auf den Wunsch nach neuen Wahlen, auf Grund dieses Programms, einging, waren dann die Gewählten überhaupt ein Parlament? War es nicht vielmehr eine von vorn herein unter das Heer gebeugte, von dessen Gewalt abhängige, werthlose, ja überflüssige Einrichtung? So sehr nun das Verlangen nach Frieden im Parlament vorherrschte, so konnte es doch einen Frieden auf dieser Grundlage nicht herbeiwünschen. Mit dem Könige noch nicht einig, das Heer nun entschieden gegen sich, saß das Parlament zwischen zwei Stühlen. Wollte es seine Lage verbessern, so mußte es schnell handeln, um so mehr, als General Fairfax das Heer bereits am 25. November

*) Rushworth, VII., 1330.

Digitized by Google

bei Windsor versammelt hatte*), bereit, mit Waffengewalt einzuschreiten, falls das Parlament den Wünschen des Heeres nicht nachgab.

In dieser Lage wurde am 30. November 1648 die Frage der Berathung der Remonstrance gestellt, jedoch mit 90 Stimmen Mehrheit verworfen.**)

Die Folge der Abstimmung vom 30. November war eine „Declaration" des Heeres an das Parlament, welche die immer näher rückende Gefahr deutlich anzeigte. In derselben betonte das Heer, daß „die Ablehnung der Remonstrance ein böser Weg sei und nicht geeignet, den Frieden herbeizuführen; das Heer werde erst die Waffen niederlegen, nachdem alle seine Wünsche befriedigt wären. Geschehe das nicht, so müßte es wieder die Entscheidung des Schwertes anrufen, durch welches Gott schon oft seinen Willen kund gethan habe. Diejenigen Mitglieder des Parlaments, welche die Wünsche des Heeres billigten, sollten ausdrücklich ihre abweichende Meinung von dem Beschlusse des Parlaments (am 30. November) erklären und sich gegen das Verfahren des Parlaments bezüglich der Remonstrance auflehnen."

Dann hielt das Heer am 1. Dezember einen Buß- und Bettag ab, nachdem am Morgen der Marsch nach London beschlossen worden war, „nicht zum eigenen Vortheile, sondern für das öffentliche Wohl und im Interesse des Gemeinwesens von England". Dort rückte dasselbe am 2. Dezember ein, schob die Wachen der Miliz bei Seite, besetzte Whitehall, St. James und „andere leere, große Gebäude", jedoch sollte „Niemand in der Stadt belästigt werden".***) Das Parlament berieth unterdessen am 1., 2. und 4. Dezember, ob auf Grund der Zugeständnisse des Königs in Newport eine Regierung möglich und nützlich sei†) und es bewilligte auf das Bekanntwerden der Absicht des Heeres, in London einzurücken, sogleich 40,000 Pfund Sold für die Truppen, dagegen sollte „das Heer von der Hauptstadt ferne bleiben". Doch es war zu spät, die Lawine bereits im Rollen.

Einigung zwischen König und Parlament.

Unter der Bedrohung durch das Heer wurden dann die in Newport vereinbarten Punkte am 5. Dezember 1648 von einer erheblichen Mehrheit angenommen: 129 Stimmen für die Vereinbarung mit dem

*) Carlyle, VII., 89.
**) Rushworth, VII., 1350.
***) Rushworth, VII., 1350.
†) Carlyle, IV., 99.

Digitized by Google

Könige, 83 dagegen.*) Hiermit war die Entscheidung gefallen, es fragte sich nur, ob das nun mit dem Könige einige Parlament die Macht habe, diesen Friedensschluß durchzuführen.

Karl I. nach Hurst Castle.

Nachdem Oberst Ewer die Remonstrance (am 20. November) dem Parlament übergeben, hatte General Fairfax auch nach der anderen Seite (gegen den König) einen Schlag geführt. Am 27. November erschien nämlich auf Befehl des Generals Fairfax Oberst Ewer mit dem Auftrage, den Obersten Hammond auf der Insel Wight zu ersetzen, während letzterer sich sofort in's Hauptquartier nach Windsor zu begeben hatte. Hammond leistete dem Befehle Folge.

Der König erfuhr den Anmarsch der Truppen, als er die Parlamentsmitglieder eben entlassen hatte. Sogleich berieth er sich mit dem Herzoge von Richmond, dem Grafen von Lindsey und dem Obersten Cook über die nächsten Maßregeln. Der Major Rolph, welcher seit der Abreise Hammonds vorläufig den Befehl führte, antwortete auf Befragen weiter nichts als: „der König kann diese Nacht ruhig schlafen; bei meinem Leben, es wird ihn diese Nacht nichts stören.“**) Darauf ritt Cook zur Aufklärung der Sachlage aus und fand die Besatzung von Carisbrook verstärkt. Als er nach Newport zurückkehrte, waren Schloß und Park mit Truppen umstellt. Während dieser Stunden hatten Richmond und Lindsey den König beschworen, sofort zu fliehen, aber der König meinte: „wer sich auch meiner bemächtigen möge, man muß schonend mit mir verfahren, weil ohne mich keine Partei ihre Herrschaft sicher begründen kann.“***) „Sire,“ sprach Lindsey, „diese Leute richten sich nicht nach solchen Grundsätzen; denken Eure Majestät nur an Hampton Court.“†) Da der König nicht zu bewegen war, so gingen Cook und Richmond nochmals in das Regenwetter hinaus, um sich von der Stellung der Posten genau zu überzeugen. Nach ihrer Rückkehr drangen Richmond und Lindsey auf's neue in den König, damit er sich zur Flucht entschließe, während Cook sich am Kamin zu trocknen suchte. An diesen wendete der König sich plötzlich mit der Frage: „wozu rathen Sie mir?“ Cook: „ich, Sire? Meine Ansicht ist . . . Sie haben Ihre Räthe um sich.“ Karl: „ich begehre aber Ihre Meinung zu wissen.“ Cook: „nun wohlan, Sire, so gestatten

*) Carlyle, IV., 99.
**) Southey, 282/83.
***) Southey, 282/83.
†) Southey, 282/83.

Digitized by Google

Sie mir eine Frage." Karl: „reden Sie." Cook: „wenn ich Eurer Majestät nun Beweise lieferte, daß das Heer sich Ihrer Person bemächtigen will?" Karl: „nun?" Cook: „ich kenne die Parole, habe in der Nähe Pferde und einen Nachen und bin bereit, Sie unter dem Schutze der Finsterniß Ihren Wächtern zu entziehen." Karl: „nein, sie haben mir, ich habe ihnen das Wort gegeben, und das will ich nicht brechen." Cook: „unter sie und ihnen verstehen Sie, wie ich voraussetze, die Parlamentsabgesandten; aber es ist ja das Heer, von dem Eure Majestät ins Gefängniß geworfen werden sollen." Karl: „gleichviel. Ich will mein Wort nicht brechen; gute Nacht, Cook und Lindsey. Ich gehe schlafen." Cook: „Sire, ich fürchte, Ihr Schlaf wird nicht lange währen." Karl: „wie es Gott gefällt."*) Es war 1 Uhr geworden. Der König begab sich zur Ruhe, nur Richmond blieb in seiner Nähe. Bei Tagesanbruch am 28. ward an die Thüre geklopft. „Wer da?" fragte Richmond. „Offiziere des Heeres, die den König sprechen wollen."

Als der Herzog nicht öffnete, wurde lauter geklopft. „Oeffnen Sie," sagte der König, sich ankleidend, worauf mehrere Offiziere, unter Vorantritt des Oberstlieutenants Cobbet, in's Zimmer traten. Dieser begann: „Sire, wir sind befehligt, Sie wegzuführen." Karl: „von wem befehligt?" Cobbet: „vom Heere." Karl: „und wohin?" Cobbet: „auf das Schloß." Karl: „auf welches?" Cobbet: „auf das Schloß." Karl: „es ist doch ein Unterschied zwischen den Schlössern; ich folge Ihnen auf jedes; nennen Sie es!" Cobbet: „nun denn, auf Hurst Castle." Karl (zu Richmond): „schlimmer konnte der Name nicht lauten; (zum Oberstlieutenant): kann ich einen meiner Diener mitnehmen?" Cobbet: „nur die nöthigsten." Nachdem der König drei seiner Diener bezeichnet, hörte man Rosseschläge vor der Thüre, und Cobbet sagte: „Sire, es ist Zeit, aufzubrechen." Ohne ein Wort zu verlieren, begab der König sich nun mit seinen drei Dienern in den bereitstehenden Wagen, und als Cobbet mit einsteigen wollte, versperrte ihm der König den Weg mit dem Fuße und ließ den Schlag sogleich schließen. Unter Bedeckung einer Abtheilung Reiterei ging es nun nach Yarmouth, wo man den König in ein kleines Boot einschiffte. Drei Stunden später saß er in der strengen Obhut des Obersten Ewer in einem dunkeln Gemache in Hurst Castle.

*) Southey, 282/83.

Digitized by Google

Nun war es nicht nur mit allen Fluchtplänen des Königs zu Ormond, worauf er seine Hoffnungen gesetzt, ein für alle Mal vorbei, sondern der König aus den zweifelhaften Händen Hammonds in die sicheren des Obersten Ewer gebracht, der Befehl hatte, jede Verbindung zwischen König und Parlament zu verhindern. Man sieht, im Hauptquartiere des Generals Fairfax zeigte man sich in dieser Zeit der verwickelten Lage gewachsen. Das Parlament erkannte so wenig, wer die Macht habe, daß es am 29. November, als es von der Abberufung Hammonds hörte, beschloß: derselbe „habe gegen seine Befehle und Beschlüsse gehandelt; er solle auf seinen Posten zurückkehren und die Insel Wight nicht verlassen, bis das Parlament in London ihn dazu ermächtige!" — — — und am 4. Dezember, als dem Parlament die Entführung des Königs angezeigt wurde, erklärte es feierlich, „daß es den Vorgang nicht billige". Zugleich nahm man eifriger als je die Verhandlungen über den Frieden wieder auf, und wie friedlich selbst die Feinde des Königs zu dieser Stunde gestimmt waren, beweisen die Worte, welche der uns bekannte Prynne*) bei dieser Gelegenheit sprach: „Herr Sprecher," sagte Prynne unter anderem, „da man weiß, daß ich vom Frieden sprechen will, so beschuldigt man mich schon der Abtrünnigkeit und nennt mich, unter Anspielung auf eins meiner Werke, den königlichen Günstling. Welche Gunstbezeugungen mir vom Könige und seiner Partei zu Theil geworden sind, das mögen Sie aus Folgendem ersehen: zu wiederholten Malen haben sie mir die Ohren gekürzt und mich dreimal (immer zwei Stunden lang) an den Pranger gestellt; meine Werke haben sie vor meinen Augen durch Henkershand verbrennen lassen und mich zweimal mit 5000 Pfund Sterling bestraft; acht Jahre lang haben sie mich eingekerkert und mir Freunde, Bücher, Schreibmaterialien, ja zuweilen die nothwendigsten Nahrungsmittel vorenthalten." Dann wandte Prynne sich unter Todtenstille im Hause zu den Vorschlägen des Königs, besprach die Anmaßung des Heeres, die Zustände im Parlament und im Lande, um, etwa wie folgt, zu schließen: „Man hat behauptet, wir seien verloren, wenn wir das Heer unzufrieden machten. Allerdings hat einer seiner Führer erklärt, es werde, falls wir auf unserer Ansicht beharrten, die Waffen niederlegen, und uns unserem Schicksale überlassen. Verhielte sich das so, was könnte uns an so meuterischen

*) I., 138—40.

Digitized by Google

Dienern gelegen sein? Wenn das Heer wirklich von uns abfiele, so würden Gott und das Königreich für uns streiten; denn kommt ein Vertrag mit dem König zu Stande, so werden wir das Heer nicht sonderlich nöthig haben. Sei dem, wie ihm wolle, wir müssen unsere Schuldigkeit thun und Gott den Ausgang überlassen."*) Es war Morgens 9 Uhr geworden, die Sitzung hatte 24 Stunden gedauert.

Armer Prynne und Genossen! Das Heer sollte sogleich zeigen, daß es damals alles im Staate war.

Reinigung des Parlaments.

Derjenige, welcher nun die Forderungen der Remonstrance des Heeres erwägt, kann nicht verwundert sein, daß das Heer mit der Abstimmung vom 5. Dezember 1648 nicht einverstanden war.

Daher traten nach der Abstimmung die Adjutatoren zusammen und machten diejenigen Parlamentsmitglieder namhaft, welche sie vom Parlament ausgeschlossen sehen wünschten. Die Liste derselben gelangte alsdann an den General Fairfax. Dieser erließ eine Proclamation an die Truppen, in „der jeder Soldat mit dem Tode bedroht wurde, der sich bei den bevorstehenden Ereignissen Gewaltsamkeiten gegen die Bürger zu Schulden kommen lasse;" hierauf erfolgte (6. Dezember) die Auflösung der Miliz — ohne jedes Widerstreben! während die Regimenter Rich (zu Pferde) und Pride (zu Fuß) in der Frühe alle Zugänge des Parlaments**) besetzten, so daß die Mitglieder, welche sich zu der anberaumten Sitzung begeben wollten, Wachen des Indepen-dentenheeres vorfanden. Oberst Pride hatte eine Liste, auf welcher die Namen von 129 presbyterianischen Parlamentsmitgliedern ver-zeichnet waren, die vom Parlamente ausgeschlossen sein sollten, und neben ihm stand Lord Grey of Groby,***) welcher die einzelnen Persönlichkeiten kannte. Wollte nun ein Presbyterianer eintreten, so flüsterte Lord Grey Pride zu: „Das ist einer von ihnen, er darf nicht eintreten;" und Pride befahl „zum Gerichtshofe der Königin."†) Derart wurden am 6. Dezember 41 presbyterianische Mitglieder nicht allein verhindert einzutreten, sondern gefangen gehalten und zunächst in eine erbärmliche, in der Nähe liegende Taverne, Hell! mit Namen, gesteckt, von wo man sie am Abend dieses Tages in ein Gefängniß „The Kings Head and the Swan" abführen ließ. Unter diesen

*) Southey, 284/85.
**) Rushworth, VII., 1353.
***) II., 56.
†) Carlyle, IV., 99.

Digitized by Google

waren: Symonds D'Ewes, W. Prynne,*) W. Waller, Massey, Harley, Clement Walker u. s. w. Der uns bekannte Hugh Peters**) besuchte die Gefangenen, und als er von diesen gefragt wurde, kraft welchen Gesetzes sie festgenommen seien, antwortete er: „kraft des Gesetzes der Nothwendigkeit; wahrlich, kraft der Macht des Schwertes.“***) Die Gemeinen forderten am 6. von dem Obersten Pride die Herausgabe der gefangenen Mitglieder, Pride antwortete jedoch, „er könne sich im Augenblick nicht mit den Wünschen des Hauses befassen;“ am 7. wurde die Reinigung von Pride fortgesetzt, so daß am Abend dieses Tages gegen 100 presbyterianische Mitglieder aus dem Parlament entfernt und dadurch die Independenten zur unbestrittenen Mehrheit gelangt waren.†) Der Vorgang war eine Gewaltthat, ein revolutionärer Schritt, indessen, im Grunde genommen, nicht von demjenigen verschieden, was das Parlament und der König vordem gethan hatten; die Independenten verfuhren nur rücksichtsloser bei allem, was sie angriffen, als die anderen Parteien, so auch hier. Der Humor, mit dem diese Reinigung vorgenommen wurde, hat etwas erheiterndes, aber trotzdem kann die That niemals gebilligt werden und Niemand die zurückgebliebenen Mitglieder als das Parlament, als die Vertretung des Volkes und Englands, als einen Theil der verfassungsmäßigen Regierung ansehen, sondern nur als ein von der Macht des Heeres gestütztes Scheinparlament, dessen Handlungen, Beschlüsse und Thaten vom Volke keineswegs gewollt waren; folgerichtig hat denn auch weder England noch das Volk noch das Parlament den König zum Tode verurtheilt, sondern dieser Vorgang ist eine That des Heeres.

Cromwell trifft in London ein.

Als die Zeichen sich mehrten, daß alles auf die Entscheidung hindrängte, hatte Cromwell dem General Lambert die Belagerung von Pontefract übertragen,††) und er selbst begab sich auf den Bericht des Parlamentsmitgliedes Martyn, welcher am 18. September plötzlich zu Cromwell nach Schottland abgereist war, nach London, wo Cromwell am Abend des 6. Dezembers eintraf,†††) am 7. seinen Platz im

*) I., 138/40.

**) II., 238/39, III., 160.

***) It is by the Law of Necessity; truly, by the power of the Sword. Carlyle, IV., 100.

†) Carlyle, IV., 100.

††) III., 217/19.

†††) Carlyle, IV., 100.

Digitized by Google

„Rumpfparlament" einnahm und von dem Hause mit Begeisterung begrüßt wurde.*)

Die Reinigung des Parlaments**) erzeugte unter den Independenten einen wahren Siegestaumel, ein widerliches Spiel der Leidenschaften, ein Gemisch von Mystik, brutaler Gewalt und rohen, rachsüchtigen Begierden. In diesem Siegesrausche flossen die Independenten vor Ueberschwänglichkeiten und Ueberspanntheiten förmlich über, die aber alle zunächst nur das traurige Ziel der Vernichtung hatten, der Vernichtung ihrer Feinde und der bisherigen Regierung aus „König und Parlament". Die Geistlichen waren es, welche, statt den wilden Fanatismus zu beschwichtigen, die Leidenschaften nährten. Der uns bekannte Hugh Peters***) mit seiner wilden Leidenschaft und seinem finsteren Mysticismus, welcher damals vor der Independentenpartei redete, sagte unter anderem: „wie Moses, so seid ihr, tapfere Generäle, bestimmt, das Volk aus der ägyptischen Knechtschaft herauszuführen! Wie wird sich dieser Plan erfüllen?" H. Peters bedeckte dann mit beiden Händen sein Gesicht und plötzlich rief er freudestrahlend aus: „jetzt ist es mir eingegeben; jetzt werde ich es Euch sagen. Dieses Heer wird die Monarchie vernichten, nicht nur hier, sondern auch in Frankreich und in den anderen Königreichen, die uns umgeben: dadurch wird dasselbe Euch nach Aegypten führen." †) Siegestaumel der Independenten.

In diesem Tone waren damals die Predigten der Geistlichen gehalten. Konnte da eine neue Schreckensherrschaft ausbleiben, die um so abstoßender war, weil von jetzt ab die fragwürdigsten Elemente ihre Handlungen mit dem Mantel des Glaubens bedeckten!

Als Oliver Cromwell seinen Platz im Unterhause einnahm (7. Januar), war er vielleicht der einzige unter dieser gährenden Masse, welcher sich nicht von den Leidenschaften hinreißen ließ, und sein Auftreten war ruhig und bedacht: „Gott ist mein Zeuge," sagte er, „ich habe von diesen Vorgängen nichts gewußt, aber da sie nun einmal geschehen sind, so bin ich sehr wohl damit einverstanden, und jetzt muß man das große Werk vollenden." ††) Cromwell billigt die Reinigung.

*) Carlyle, IV., 100.

**) Im Volksmunde „Prides Purge" genannt.

***) II., 238/39, III., 160, III., 240.

†) Walker, Hist. of Independency II., 49—50. Cobbett, Parl. Hist. III., 1252.

††) Sträter, 323.

Digitized by Google

Neue Declaration des Heeres.

Das Heer ging nun zunächst in diesem Sinne weiter: dasselbe bemächtigte sich aller öffentlichen Kassen des Landes und ließ durch Ireton eine Erklärung veröffentlichen, worin gesagt wurde, daß „das Geschehene mit dem Willen des Volkes übereinstimme und daß zur Aufrichtung einer republikanischen Regierung geschritten werde." Diese Erklärung war durch und durch unwahr: zwar waren aus verschiedenen Grafschaften Bittgesuche eingetroffen, wonach die Schuldigen vor Gericht gestellt werden sollten, aber hinter solchen Gesuchen standen nur einzelne Gemeinden. Dies bedeutet politisch nichts, um so weniger, als die Urheber derselben im Heere zu suchen waren.

Entführung des Königs nach Windsor.

Inzwischen war aus dem Hauptquartiere eine Abtheilung Reiterei nach Hurst Castle entsandt worden, um Karl I. von da nach Windsor zu bringen. Der König vernahm in der Nacht des 17. Dezembers das Fallen der Zugbrücke und Pferdetritte auf dem Schloßhofe. Er klingelte dem im Vorzimmer schlafenden Diener Herbert. „Hast Du nichts gehört?" fragte er. Herbert: „wohl habe ich die Zugbrücke fallen hören, doch wagte ich nicht, ohne Euerer Majestät Erlaubniß zu so ungewöhnlicher Stunde das Zimmer zu verlassen." Karl: „gehe und sieh', was es giebt." Herbert that so und erstattete an den König über das Erfahrene Bericht. „Bist Du auch gewiß, daß es der Oberst Harrison ist?" *) Herbert: „der Rittmeister Reynolds ist mein Gewährsmann." Karl: „dann glaube ich es. Hast Du den Obersten nicht gesehen?" Herbert: „nein, Sire." Karl: „hat Dir Reynolds den Grund seiner Ankunft mitgetheilt?" Herbert: „trotz aller Mühe habe ich keine andere Antwort von ihm erhalten können, als daß der Zweck seiner Ankunft bald bekannt werden würde." Der König verblieb eine Stunde allein, dann rief er Herbert nochmals. Als dieser seine große Unruhe gewahrte, sagte er: „Sire, es schmerzt mich, Euere Majestät über meine Nachricht so bestürzt zu sehen." Karl: „es geht noch mit der Bestürzung; aber Du mußt wissen, daß es sich hier um denselben Mann handelt, welcher den Plan entworfen hatte, mich während der letzten Unterhandlungen meuchlings zu ermorden. Davon bin ich durch einen Brief unterrichtet, und doch erinnere ich mich nicht, den Mann beleidigt oder auch nur jemals gesehen zu haben. Hier an diesem einsamen Orte könnte ich leicht überrascht werden, und

*) Man erinnere sich, daß Karl I. benachrichtigt worden war, Harrison sei beauftragt, den König zu ermorden. III, 221.

Digitized by Google

das möchte ich nicht. Gehe noch einmal hinunter und erkundige Dich nach dem Zwecke der Ankunft des Obersten Harrison."

Herbert meldete bei seiner Rückkehr, „daß Oberst Harrison gekommen sei, Seine Majestät innerhalb dreier Tage nach Windsor zu entführen." „Gott sei Dank," antwortete der König, „man wird also zugänglicher. In Windsor hat es mir immer gefallen; es wird mich für meine bisherigen Leiden entschädigen." *)

Harrison. Harrison, welcher bereits mehrfach angeführt wurde (z. B. bei und vor Preston III., 180, III., 181/82, außerdem III., 41), gehört zu denjenigen, welche von niederer Herkunft waren und es trotzdem weit im Heere brachten. Ursprünglich war Harrison bestimmt, das Gewerbe seines Vaters, nämlich eine Schlächterei zu betreiben. Daher mangelte Harrison im Vergleich mit so vielen anderen höheren Offizieren eine tiefere, wissenschaftliche Bildung, aber ein echtes und rechtes Soldatenblut, unterstützte ihn im militärischen Leben ein klarer und scharfer Verstand, und seinen außerordentlichen Charaktereigenschaften, besonders seinem hohen Muthe verdankte er die Liebe des Heeres und Cromwells. Was Harrison an wissenschaftlicher Bildung abging, hatte die Natur ihm äußerlich reichlich ersetzt. Er war schön gebaut, von schlanker Gestalt, gefällig in allen Bewegungen, gewandt, ein Reiteroffizier vom Scheitel bis zur Zehe, wo es nur immer etwas Kühnes zu wagen galt, oder durch die Uniform zu glänzen, die Niemand im Heere so gefällig zu tragen wußte und die vielleicht auch Niemand so liebte, wie er. Wie das bei solchen Naturen in allen Heeren vorzukommen pflegt, suchte Harrison das, was ihm an Bildung des Geistes abging, durch Dienstkenntniß, Fertigkeit im Waffengebrauch, Ordnung u. s. w. zu ersetzen, so daß seine Schwadron und später sein Regiment Muster in Bezug auf den inneren Dienst und die Erziehung der Leute und Offiziere wurden. Harrison war also zugleich ein Parade- und Feldsoldat, und weil Cromwell, der selbst ein Vorbild des ordnungsmäßigen Sinnes war, das erkannte und schätzte, darum fiel dem „ungebildeten" Harrison die militärische Erziehung und Ausbildung zweier Söhne Cromwells zu, nämlich Olivers und Heinrichs. Harrisons Stellung, die schon an sich wegen seiner mangelhaften Bildung unter so vielen studirten Männern eine schwierige war, wurde noch schwieriger, seitdem seine Kameraden die Gunst beobachteten,

*) Southey, 288/90.

Digitized by Google

die er bei Cromwell genoß. Der „Fähnricherzieher", so würden preußische Offiziere Harrison nennen, hatte aber gegen den Neid und die Eifersucht der Studirten gefährliche Waffen: 1. war Harrison ein fanatischer Puritaner, Independent und Sectirer, aus dem später ein Anabaptist wurde. Bis dahin Cromwell leidenschaftlich ergeben, beugte er sich vor seinem tiefen Glauben und starken Geiste, freudig und mit Bewunderung sah er, besonders in den ersten Jahren, zu Cromwell auf. Keiner im Heere, außer Cromwell, war so bibelkundig, als Harrison, und wenn ihn die wissenschaftliche Bildung im Stiche ließ, so verstand er seine mißgünstigen Nebenbuhler um so sicherer mit Bibelstellen abzuführen. Cromwell wußte aber auch den Glaubenseifer Harrisons für die Erziehung seiner Offiziere zu schätzen, denn der Glaube sollte die Grundlage des Heeresgebäudes sein. 2. war dieser „ungebildete" Harrison weltmännisch nicht minder schlagfertig mit treffenden Worten, als mit dem Schwerte; sein Witz war beißend, sein Humor — köstlich. Kurz, schneidig, bisweilen roh und derb, wurde er aber niemals gemein, weder in Worten, noch in Geberden. Sein Gesicht trug den Stempel großer Thatkraft: Adlernase, scharfblickende, bewegliche und lebhafte Augen, aus denen wilde Begeisterung leuchtete, wenn er seine Meinung äußerte, war der „Ungebildete" allen Offizieren an weltmännischen Formen überlegen und sein Auftreten hatte, wenn er nicht gereizt wurde, sogar etwas edeles.

Ein geistreicher Weltmann, schätzte Cromwell Harrison ganz besonders hoch, denn das ist ja das Merkwürdige an Cromwell, daß seine tief fromme und zum Herrschen bestimmte Natur ebenso das Bedürfniß hatte, mit den geistreichen Männern seiner Zeit, wie z. B. dem Dichter E. Waller, zu scherzen und sich zu ergötzen, als sich in die tiefsten Probleme auf religiösem Gebiete zu versenken und wenn man Cromwell beobachtete, wie er mit Waller, Lambert, Harrison u. s. w. scherzte, so glaubte man einen anderen vor sich zu sehen, als den wirklichen Cromwell.

Harrison streifte mit seinen religiösen Schwärmereien zwar häufig das Lächerliche, aber er konnte darüber eine humoristische Bemerkung von Cromwell ebenso gut vertragen, wie einst in unserem Heere etwa Zieten seitens Friedrichs d. Gr.

Den Feinden gegenüber kannte Harrison weder Barmherzigkeit noch Gnade. Er betrachtete sie als Widersacher der göttlichen Worte

Digitized by Google

und duldete keine Rücksicht gegen sie. Harrison pflegte keine Gefangene zu machen und er leitete das Recht, mit den Gegnern stets vollständig aufzuräumen, von seinem religiösen Standpunkte ab.

Wir werden Harrison noch öfter in wichtigen Lagen begegnen. Aus dem Kinde des Feldes, das im Lager groß geworden und von Cromwells Geist genährt worden, wurde später, als Cromwell begann, mit den Staatseinrichtungen wieder an die geschichtliche Vergangenheit anzuknüpfen, ein Gegner Cromwells. Der Staatsmann Cromwell stand eben zu hoch für die Ludlow, Lambert, Harrison und Lilburn („Freeborn-John"); während diese immer weiter nach links drängten, baute Cromwell im erhaltenden Sinne wieder auf. Die hieraus entstehende Spaltung führte schließlich zur Feindschaft, so daß Cromwell Harrison im Jahre 1655 einstecken lassen mußte.

Der König unterwegs.

Oberst Harrison war, nachdem er in Hurst Castle die erforderlichen Anordnungen getroffen hatte, wieder abgeritten, den Oberstlieutenant Cobbet beauftragend, dem Könige seine Uebersiedelung nach Windsor anzuzeigen. Am 19. wurde aufgebrochen. Ueberall lief das Volk zusammen, entweder nur um den König zu sehen, oder ihm seine Wünsche für dessen Befreiung aussprechend. In Wincheſter überreichten dem Könige, dem Herkommen gemäß, der Mayor und die Aldermen die Stadtschlüssel, ihn ihrer Anhänglichkeit versichernd, bis sie Cobbet an die Verfügung erinnerte, daß Niemand sich an den König wenden dürfe. Zwischen Alresford und Farnham wurde die bisherige Reiterbedeckung von einer frischen abgelöst, unter welcher sich ein Offizier befand, der durch sein einnehmendes Aeußere auffiel. Der König fragte Herbert: „wer ist dieser Offizier?" Herbert: „Oberst Harrison, Sire." Karl (den Obersten lange und aufmerksam betrachtend): „der sieht wie ein braver Soldat und nicht wie ein Meuchelmörder aus." In Farnham winkte der König den Obersten zu sich, zog ihn am Arme in eine Fensterbrüstung und unterhielt sich über eine Stunde mit ihm, wobei der König etwas von dem Harrison schuld gegebenen Meuchelmorde fallen ließ. „Nichts ist weniger begründet, Sire," sagte Harrison. „Ich wiederhole Ihnen, was ich gesagt habe: das Gesetz muß für Große wie für Kleine gleich sein und die Gerechtigkeit darf die Person nicht ansehen."

Der König schien sich beruhigt zu haben. Als er am anderen Tage mit seiner Bedeckung Farnham verließ, hielt er bei Harrison darum an, auf dem Waldschlosse des Lords Newburgh zu Mittag zu

Digitized by Google

essen.*) Harrison wußte zwar nichts von dem geheimen Abkommen zwischen dem Könige und dem Lord, wonach der letztere ein schnelles Pferd bereit zu halten versprochen hatte, auf welchem der König entfliehen wollte, schöpfte aber sogleich Verdacht, um so mehr, als der König wiederholt bittend in ihn drang, und der Lord als einer der getreuesten Anhänger des Königs bekannt war. Zwischen Farnham und Bagshot klagte Karl wiederholt über sein Pferd, welches er bald zu wechseln wünschte. Als die Gesellschaft auf dem Schlosse des Lords anlangte, theilte dieser dem Könige mit, daß sein schnellstes Pferd zwar augenblicklich unbrauchbar sei, daß aber andere ausgezeichnete Thiere zu Gebote ständen. Aber der König sah die Unmöglichkeit des Entfliehens ein: Harrison hatte das Schloß ringsum mit Wachen besetzt. Der Weg nach Windsor wurde demzufolge fortgesetzt, wo der König am 23. Dezember, Abends, anlangte und zum ersten Male seit langer Zeit wieder eine königliche Bequemlichkeit genoß.

Der König wird vor Gericht gestellt.

Lange sollte das nicht dauern, denn am 23. Dezember 1648 faßte der zurückgebliebene Theil des Hauses der Gemeinen den Beschluß, den König vor Gericht zu stellen. Cromwell ergriff hierbei das Wort und sagte: „wenn irgend einer dies aus selbstsüchtigem Antriebe vorgeschlagen hätte, würde er ihn für den schwärzesten Verräther der Welt halten; da aber die Vorsehung und Nothwendigkeit das Haus der Gemeinen vor diese Frage gestellt habe, so könne er, wenngleich im Augenblicke nicht vorbereitet, ihnen einen Rath zu ertheilen, nur Gott bitten, daß Er zu ihren Beschlüssen seinen Segen gebe.“**)

An demselben Tage einigte sich das Haus der Gemeinen, unter Drängen und Stürmen des Heeres und Bittgesuchen aus mehreren Grafschaften dahin, den König auf Grund derselben Verbrechen zu richten, deren Strafford „schuldig befunden“ worden war. Am 27. Dezember***) beschloß das Haus, alle bisher dem Könige erwiesenen Ehren einzustellen und am 2. Januar 1649†), einen hohen Gerichtshof zu ernennen, um den Prozeß gegen den König zu führen. Die Urkunde für die Errichtung dieses Gerichtshofes beginnt, wie folgt:

Urkunde.

„Da es erwiesen ist, daß Karl Stuart, der gegenwärtige König von England, nicht zufrieden mit jenen zahl-

*) Southey 290/91.

**) Brosch323.

***) Sträter 324.

†) Brosch 324.

Digitized by Google

reichen Eingriffen, welche bereits seine Vorgänger gegen die Rechte und Freiheiten des Volkes gemacht haben, den verruchten Plan gehabt hat, die alten Grundgesetze und Freiheiten dieser Nation vollständig zu vernichten und statt ihrer eine willkürliche und tyrannische Regierung einzuführen, da es ferner erwiesen ist, daß, außer allen anderen verwerflichen Wegen und Mitteln, diesen Plan zur Ausführung zu bringen, er ihn auch mit Feuer und Schwert verfolgt, einen grausamen Krieg im Lande gegen das Parlament und Königreich begonnen und lange weitergeführt hat, wodurch das Land kläglich verwüstet worden ist, der öffentliche Schatz erschöpft, der Handel zu Grunde gegangen und Tausende vom Volke getödtet sind, sowie auch unendliche andere Unthaten ausgeführt — für alle welche hochverrätherischen Thaten besagter Karl Stuart schon längst hätte zu strenger und verdienter Rechenschaft gezogen werden müssen — so beschließt das Parlament, daß Fairfax, Cromwell, Ireton, Hardreß Waller, Skippon, Harrison, Edward Whalley, Thomas Pride, Isaac Ewer, Richard Ingoldsby, Henry Wildmay, Thomas Honeywood, Thomas Lord Grey of Groby, John Lowry . . . zu Commissaren und Richtern ernannt werden, zu hören, zu untersuchen und abzuurtheilen, sowie auch die Vollstreckung zu veranlassen — alles im Laufe eines Monats spätestens." *)

Zur Erklärung des Verhaltens Cromwells beim Prozesse gegen Karl I. haben die einen auf Cromwells Abstammung aus königlichem Blute hingewiesen, um zu zeigen, daß er nichts Schlimmeres that, als das, was von anderen Prätendenten der englischen Krone vor ihm geschehen war. Das hat keine Geltung: Cromwell hat aus seiner Abstammung niemals einen Rechtstitel hergeleitet und außerdem steht einer solchen Erklärung die spätere Ablehnung der Krone Englands durch Cromwell im Wege. Andere haben angeführt, daß der damalige Herrscher, dessen Landesthron noch vom Blute der Kämpfe zwischen rother und weißer Rose, zwischen Tudors und Stuarts triefte, im Volke der unangefochtenen Legitimität ermangelt habe, welche der Fürstenliebe eines Volkes zur unentbehrlichsten Grundlage dient und diese haben auf solche Weise Cromwell gänzlich reinwaschen

*) Original ganz mitgetheilt bei Rushworth.

Digitized by Google

oder doch wenigstens entschuldigen wollen. Aber auch das darf man nicht gelten lassen. Der englische Thron ist allerdings ein solcher des Blutes, aber das „souveräne" Volk hatte seinen Herrscher noch nicht gerichtlich enthaupten lassen, und von den Kämpfen der Prätendenten unter sich war das Königthum als staatsrechtliche Einrichtung, als Spitze des Staates nicht berührt worden. Hier lag die Sache dagegen so, daß das „souveräne" Volk sich zum Richter über den König und das Königthum machte und dadurch wurde im Volke eine Kluft aufgerissen, wie deren bisher keine dagewesen. Cromwell kann sich dieser Erkenntniß nicht verschlossen haben und die einzige stichhaltige Erklärung für sein Verhalten liegt darin, daß nach seiner Ansicht unter allen Uebeln, die England und Großbritannien bedrohen konnten, der König Karl I. das größte sei.

Das Unterhaus erklärt die Volkssouveränität.

Das Haus der Lords, welches in jener Zeit sehr schwach besucht war, und von dem sich Anfang Januar 1649 sogar nur 12 Mitglieder eingefunden hatten, verweigerte einstimmig die Annahme dieser Beschlüsse.

Darauf hin erklärten die Gemeinen am 4. Januar 1649:*)

1. das Volk ist nach Gott die Urquelle jeder gesetzlichen Gewalt;

2. die vom Volke erwählten Gemeinen sind die oberste Gewalt in England, und

3. alle Beschlüsse der Gemeinen haben Gesetzeskraft, auch ohne die Zustimmung des Königs und der Lords, welche sich nicht den großen Ereignissen gewachsen gezeigt haben, durch die alle Dinge bis jetzt entschieden worden sind.**)

Das Haus der Gemeinen, welches diese folgenschweren Beschlüsse einstimmig annahm, schritt am 6. Januar 1649 zur endgültigen Einrichtung des hohen Gerichtshofes, der auf 135 Mitglieder festgesetzt wurde, von denen aber viele ihre Ernennung ablehnten oder den Gerichtssitzungen fern blieben. Cromwell nahm an allen Sitzungen, mit Ausnahme einer Theil, Fairfax war blos in der ersten.***) Die vorbereitenden Sitzungen begannen am 8. Januar, waren aber immer nur von etwa 50 Mitgliedern besucht. Viele widersprachen sogar und bei dieser Gelegenheit war es, daß Cromwell auf den Einwurf Sidneys,

*) Sträter, 325.

**) Sträter, 325. Brosch, 324.

***) Carlyle, IV., 102.

Digitized by Google

das Volk werde den König befreien, antwortete: „kein Mensch wird sich für den König regen! ich sage Ihnen, wir werden ihm den Kopf abschneiden mitsammt der Krone obendrauf!“ *) John Bradshaw wurde zum Vorsitzenden des hohen Gerichtshofes ernannt, der Advokat John Coke zum Generalprokurator und mit der Ueberreichung der Anklageacte beauftragt, Henry Scobell mit der Führung der Protokolle betraut und Westminster-Hall als Platz der Verhandlungen bestimmt.

Vorladung des Königs.

Am 20. Januar 1649 sollte der König vor dem Gerichtshofe erscheinen. Der Befehlshaber von Windsor, Oberst Whitchcott, trat kurz vor diesem Tage in das königliche Zimmer und sprach: „in wenigen Tagen, Sire, wird man Sie nach London bringen“ — „Gott ist überall,“ antwortete der König, „und seine Macht und Güte aller Orten sichtbar.“ Der König täuschte sich bis zuletzt. Er war in heiterer Stimmung, denn er hoffte auf schleunige Hülfe von Irland. Verschiedene Male äußerte er: „in einem halben Jahre ist der Friede in England hergestellt; wo nicht, so werden mir Irland, Dänemark und andere Königreiche wieder zu allen meinen Rechten verhelfen.“ Und: „ich habe nur noch die Karten auszuspielen, wovon die schlechteste geeignet ist, mir alles wiederzugeben.“ Am 19. Januar wurde dem Könige gemeldet, daß unter Oberst Harrison eine Abtheilung Reiterei eingetroffen sei, um ihn nach London zu bringen. Bald darauf fuhr auf dem Schloßhofe ein sechsspänniger Wagen vor, der König stieg ohne alle Umstände ein, in wenigen Stunden war er in London,**) in St. James-Palast.

Der König vor dem Gerichtshofe.

Am 20. Januar war der hohe Gerichtshof zu einer geheimen Sitzung versammelt, um die Einzelheiten zu bestimmen. Da traf die Meldung ein, der König werde sogleich erscheinen. Cromwell eilte an's Fenster, kam schnell zurück und sagte etwas verstört: „da ist er! Er ist da, meine Herren! Die große Stunde naht. Er wird Sie auf der Stelle fragen, in wessen Namen und kraft welcher Ermächtigung Sie sich anmaßen, ihn zu richten; fassen Sie schnell einen Entschluß, was sie ihm darauf antworten wollen.“***) Henry Martyn erwiderte: „im Namen der als Parlament versammelten Gemeinen und des ganzen Volkes von England.“ Da sich kein Widerspruch erhob, so

*) Southey, 293.
**) Southey, 293/94.
***) Southey, 295.

Digitized by Google

begab sich der Gerichtshof in den großen Saal von Westminster, um den Monarchen feierlich zu empfangen. Voraus wurden Schwert und Scepter getragen, dann folgte der Lord Präsident Bradshaw mit dem Gerichtshofe und sechszehn Offizieren. Der Präsident nahm in einem erhöhten Armstuhle von carmoisinfarbenem Sammet Platz; zu seinen Füßen saß der Protokollführer an einem mit einem türkischen Teppiche behangenen Tische, worauf man Schwert und Scepter niedergelegt hatte; zu beiden Seiten hatten sich die Mitglieder des Gerichtshofes auf Scharlachsitze niedergelassen. Den Vorder- und Hintergrund füllten Bewaffnete. Jetzt wurden die Thüren geöffnet und die Menge des Volkes stürzte in den Saal. Nach erfolgtem Namensaufrufe, der 69 anwesende Mitglieder ergab, sagte Bradshaw: „Sergeant, führen Sie den Gefangenen ein." Geführt vom Obersten Hacker und gefolgt von 32 Offizieren trat der König vor die Schranken des Hauses, wo ihm die Anklage „des Volkes von England" als Tyrann, Mörder und Hochverräther vorgelesen wurde.

Der würdevoll und entschlossen auftretende König bestritt mit vollem Rechte die Gesetzmäßigkeit dieses „hohen Gerichtshofes": er lehnte daher die Nothwendigkeit einer Vertheidigung auf schuldig oder unschuldig ab, sprach schön, ja bezaubernd, wie immer, wenn er mit seinen Gegnern in Berührung kam.

Wie am 20., so kam auch die zweite Sitzung (an der 62 Mitglieder theilnahmen) zu keinem Abschlusse. Am 23. auf's Neue vorgeführt, bestritt der König wieder die Machtbefugniß des Gerichtshofes. Die Theilnahme des Volkes stieg von Tag zu Tag, Bradshaw mußte auch diese Sitzung aufheben, ohne zu einem Ergebnisse gelangt zu sein. Da aber die Aufregung nicht nur in allen Klassen der Gesellschaft wuchs, sondern auch von außen Schritte zu Gunsten des Königs gethan wurden, so mußte der Gerichtshof die Angelegenheit beschleunigen, wenn er selbst nicht Gefahr laufen wollte, daß das Volk allgemein gegen ihn Partei ergriffe. Die Königin Henriette Marie bat durch den französischen Minister das Haus der Gemeinen um die Erlaubniß, zu ihrem Gemahl zu kommen; an Fairfax und den Rath der Offiziere lief ein Schreiben des Prinzen von Wales ein, welches das Heer umstimmen sollte. Abgesandte von Schottland legten amtlich im Namen des Königreiches Verwahrung gegen alle Schritte des Unterhauses ein, in den nächsten Tagen sollte eine außerordentliche Gesandtschaft der Generalstaaten zu Gunsten des Königs eintreffen, und John Cromwell,

Digitized by Google

ein Vetter Olivers, welcher in holländischen Diensten stand, bedrängte den General-Lieutenant mit Vorwürfen und Drohungen.

Der Gerichtshof betrieb die Angelegenheit nun mit größter Eile. Am 24. und 25. Januar wurden 32 Zeugen vernommen, und am Schlusse der Sitzung des letzten Tages beschlossen 46 anwesende Mitglieder ohne sonderliche Erörterung den König als Tyrann, Verräther und Mörder zu verurtheilen. Mit Abfassung dieses Urtheiles wurden betraut: Scott, Martyn, Harrison, Lisle, Say, Ireton und Love. Am 26. Januar wurde der Entwurf von 62 Mitgliedern geprüft und angenommen, und am 27. Januar begab sich der Gerichtshof nach einer zweistündigen Berathung wieder in den großen Saal. Als die Namen der Mitglieder verlesen wurden, antwortete bei dem Namen Fairfax eine Frauenstimme von der Gallerie herab: „der hat zu viel Verstand, um hier zu sein!“ Da die Ruhe weiter nicht gestört wurde, so wurde der Namensaufruf fortgesetzt: es waren 67 Mitglieder anwesend. Der König wurde bei seinem Eintreten von den Soldaten mit den Rufen: „Gerechtigkeit“, „Vollstreckung“, empfangen, bewahrte aber trotz dieser und anderer Rohheiten seine Fassung und bestritt wieder die Befugniß des Gerichtshofes. Als dann Bradshaw bemerkte, daß der König im Namen des Volkes von England des Verraths angeklagt sei, rief dieselbe Frauenstimme von oben: „nicht die Hälfte des Volkes! Wo ist das Volk und wo seine Zustimmung? Oliver Cromwell ist ein Verräther!“ Die Rufende war Niemand anders, als Lady Fairfax, die Gemahlin des Generals. Die Versammlung brach in die heftigste Bewegung aus, und erst nachdem die Ordnung etwas hergestellt war, setzte der Präsident von Neuem an. Hierbei machte der König einen Einwurf, der sowohl von seiner Geschicklichkeit als von seiner Geistesgegenwart Zeugniß ablegt, und welcher leicht die übelsten Folgen für den Gerichtshof hätte zeitigen können. Der Präsident hatte dem Könige eine Vertheidigung gestattet, jedoch unter der Bedingung, daß derselbe vorher die Machtbefugniß des Gerichtshofes nicht bestritt. Der König umging die letzte Frage, stellte aber das Verlangen, „im gemalten Zimmer von den Lords und den Gemeinen über einen Vorschlag gehört zu werden, der wichtiger für die Freiheit seiner Unterthanen und den Frieden des Reiches sei, als für seine eigene Erhaltung.“

Nach diesen Worten entstand in der Versammlung und selbst unter den Richtern eine lebhafte Unruhe. Man glaubte fast allgemein,

Digitized by Google

der König wolle zu Gunsten seines Sohnes abdanken. Um das gewonnene Feld nicht zu gefährden, durfte der Gerichtshof keine Zeit verlieren. Bradshaw hielt dem Könige seine ewigen Kunstgriffe vor, sich der Gerichtsbarkeit des Hofes zu entziehen, und als einen solchen erklärte er auch sein letztes Begehren. Der König erwiderte ruhig, würdevoll und fest. Der Präsident beharrte ebenfalls auf seiner Anschauung. Hierüber begannen die Soldaten unwillig zu werden: sie zischelten dem Könige Beleidigungen in's Ohr und bliesen ihm den Tabaksrauch in's Gesicht u. s. w. Zu wiederholten Malen wendete sich der König um und versuchte, sich durch Zureden und Winken Aufmerksamkeit oder wenigstens Ruhe zu verschaffen. Er erhielt keine Antwort als: „Gerechtigkeit! Vollstreckung!" Außer sich, schrie der gefangene Monarch: „Hört mich! Hört mich an!" — „Gerechtigkeit! Vollstreckung!" schallte es zurück. Dieses unerhörte Betragen war selbst einem Obersten Downs vom Gerichtshofe zu arg. Derselbe machte sich zum Aufstehen bereit. Seine Nachbaren Cawley und Wanton fragten, ihn zurückhaltend: „wohin wollen Sie?" — „Haben wir denn Herzen von Stein?" antwortete er; „sind wir Menschen?" — „Sie stürzen sich und uns in's Verderben!" sagte Cawley. — „Gleichviel," entgegnete Downs, „kostet es mir auch das Leben, ich will den Schritt thun." Gerade unter ihm saß Cromwell, welcher sich umwendete und Downs anfuhr: „Oberst, sind Sie von Sinnen? Wo denken Sie hin? Können Sie sich nicht ruhig verhalten?" — „Nein," entgegnete Downs, „ruhig kann ich mich unter diesen Verhältnissen nicht verhalten." Damit näherte er sich dem Präsidenten, indem er beantragte, daß der Gerichtshof sich „zurückziehe, um über das Begehren des Königs zu berathen".

Der Gerichtshof trat in das Nebengemach: es war der Höhepunkt der Gefahr! Drang Oberst Downs durch, oder gewann er nur eine gewisse Zahl Anhänger, dann war es mit dem obersten Gerichtshofe vorbei und wenngleich es müßig ist, sich in langen Betrachtungen darüber zu ergehen, was dann vielleicht eingetreten wäre, so hatten doch die meisten Mitglieder des Gerichtshofes das Gefühl, daß dies der Augenblick sei, in dem es sich um den Kopf des Königs oder um ihre eigenen Köpfe handelte. Cromwell war es, der auch hier die furchtbare Entscheidung herbeiführte: kaum waren nämlich die Richter in's Nebengemach getreten, als er wie ein Teufel auf den Obersten Downs zustürzte, um von demselben Rechenschaft für sein

Digitized by Google

unkluges Vorgehen zu fordern. Die Worte, welche Cromwell gebrauchte, sind zwar nicht verbürgt, aber Oberst Downs wurde im ersten Augenblicke so eingeschüchtert, daß er vollständig den Kopf verlor. Zuerst stammelte er einige unverständliche Worte, und als er die Fassung wiedergewonnen, bemerkte er, „die Vorschläge des Königs sind vielleicht befriedigender als alle bisherigen, man muß doch die einfachsten Vorschriften des gemeinen Rechts beobachten, man muß den König wenigstens anhören." Cromwell, der den Obersten schon bei jedem Satze barsch unterbrochen hatte, fuhr ihn nun an: „das sind also die hochwichtigen Gründe, uns auf solche Weise zu stören! Sie lassen ganz außer Acht, mit wem wir es zu thun haben! Der König ist der undankbarste Sterbliche auf Erden! Das Haus soll sich wohl durch den Eigensinn eines einzigen Mannes aufhalten und beeinflussen lassen? Recht gern möchten Sie wohl Ihren vormaligen Gebieter retten! Endigen wir, meine Herren! Kehren wir zu unserer Pflicht zurück!" Trotzdem trat der Oberst Harvey mit einigen anderen gemäßigten Männern auf Seite des Obersten Downs, aber die Masse blieb stumm. Die Erörterung wurde damit erstickt und nun kehrte der Gerichtshof zurück: der König war jetzt bereits verloren!

Als der Gerichtshof wieder eingetreten war, bemerkte Bradshaw, daß derselbe den Vorschlag des Königs verworfen habe und auf die Frage des Präsidenten, ob der König noch etwas vorzubringen habe, antwortete Karl, „Nein", nur wünsche er, daß „alles, was er gesagt habe, niedergeschrieben werde." Darauf Bradshaw: „so werden Sie dann Ihr Urtheil vernehmen." Nach einer längeren Ansprache des Präsidenten wurde hierauf der König, nachdem er nochmals gewünscht, gehört zu werden, mit Gewalt von den Soldaten abgeführt.

Der Schluß des Urtheils lautet: „Für alle diese Verräthereien und Verbrechen soll der besagte Karl Stuart, als ein Tyrann, Verräther, Mörder und öffentlicher Feind gegen das gute Volk dieser Nation den Tod erleiden durch Trennung des Hauptes vom Leibe."

Ein neuer, politischer Mord des „Parlaments" war da.

Abführung des Königs.

Das Volk zeigte sich bei der Abführung des Königs tief ergriffen, seine Haltung war ruhig und von entschiedener Sympathie für Karl I. getragen. „Gott erhalte Euere Majestät!" „Gott befreie Euere Majestät aus den Händen seiner Feinde," so begrüßte das Volk seinen König. Im schroffen Gegensatz hierzu stand die Haltung der Soldaten; die einen warfen dem Könige ihre Pfeifen vor die

Digitized by Google

Füße, andere rauchten ihm ins Angesicht, wieder andere schrieen, „Gerechtigkeit", „Vollstreckung". Auch angesichts dieser unerhörten Rohheiten blieb Karl I. ruhig und gefaßt, ja derselbe soll geäußert haben: „arme Leute! Für einen Schilling würden sie ebenso gegen ihre eigenen Offiziere schreien." Wenn der König diese Worte wirklich gesprochen haben sollte, so hätte er damit allerdings nur bewiesen, daß er noch jetzt den Geist des independentischen Heeres nicht begriffen. Dieser Geist richtete sich gegen den König als den Anstifter alles Unheils, und so sehr die heldenhafte Festigkeit des Königs anerkannt werden muß, so muß ebenso dem wilden Hasse Rechnung getragen werden, welcher in diesem Heere im Verlaufe der verschiedenen Kriegsjahre bis zur Unversöhnlichkeit gestiegen war.

Erstes Auftreten der Levellers.

Das Parlament ging mit seinen Gewaltmaßregeln inzwischen weiter. Denn im letzten Augenblicke schien sich das Volk nochmals für den König regen zu wollen, und zu dem Zwecke hatten die der nunmehrigen Herrschaft feindlichen Elemente sich als Feld ihrer Thätigkeit wieder das Heer ausgewählt.

In demselben gab es nämlich gegen Ende 1648 drei politische Strömungen, die, obwohl sie alle drei auf dem independentischen Boden standen, sich doch stark von einander unterschieden. Zur ersten Klasse — der politisch ungefährlichen — gehörten diejenigen, welche sich lediglich auf das Soldatenthum beschränkten, die zwar mitstimmten, aber sonst keinerlei politische Thätigkeit entwickelten, keine besondere Partei bildeten. Sie machten den rechten Flügel des Heerparlaments aus und waren wenig zahlreich. Neben ihnen stand das Centrum, etwa drei Viertel des Heeres, der eigentliche, politisch-independentische Grundstock, dessen erstes Glaubensbekenntniß, politische Freiheit und religiöse Unabhängigkeit des einzelnen, sich inzwischen zu einer Umbildung des Staates im republikanischen Sinne erweitert hatte. Den linken Flügel nahm die eigentliche Umsturzpartei ein, ein Gebilde von religiösen Sectirern und politischen Schwärmern, unklar zwar in ihren Zielen, aber gefährlich wegen ihres Fanatismus. Diese Klasse vertrat, außer den Zielen des Centrums, die sociale und materielle Gleichheit der Menschen und da sie, obwohl ebenfalls wenig zahlreich, von den geschicktesten Männern geführt wurde, mit John Lilburn an der Spitze, da sie, am besten geordnet, eine Bande von Demagogen von Geburt bildete, welche zur Erreichung ihrer Ziele jedes Bündniß im Lande suchten, wenn dasselbe sich blos gegen Cromwell richtete, der weder etwas von

Digitized by Google

der socialen, noch von der materiellen Gleichheit wissen wollte, so war diese Klasse die bei weitem gefährlichste, schon weil die vielen Unzufriedenen und Verarmten, eine Folge der durch die Kriege entstandenen Theuerung in allen Lebensbedürfnissen, hinter ihr standen, unbeschadet des Glaubens oder der sonstigen politischen Ideen. Diese Partei war also im modernen Sinne diejenige des Proletariats, aber nicht nur der Städte, sondern auch des platten Landes. Je höher nun Cromwell gestiegen war, um so mehr hatte ihr Führer (Lilburn) sich gerührt, der als Oberstlieutenant die Seele dieser Partei im Heere, und vermöge seiner Vergangenheit im Lande auch dort nicht ohne Anhang war. Besonders seit der Erschießung des Reiters Arnald zu Corkbush Field *) wurde Cromwell von der Partei als ein größerer Feind betrachtet, als der König, und seitdem hat zwischen dieser radikalen Umsturzpartei, den Vätern der heutigen Socialdemokratie, immer eine geheime Verbindung mit königlichen Parteiführern bestanden, bald loser, bald fester, in der Hoffnung, durch eine Vereinigung dieser beiden die Zwischenpartei (diejenige Cromwells) zu erdrücken. Diese radikalen Elemente im Volke suchten sich nun an dem in Folge des Krieges brach liegenden Grund und Boden des Staates und der Gemeinden schadlos zu halten, indem sie diesen als ihr Eigenthum beanspruchten und später ohne weiteres an die Vertheilung desselben unter sich schritten, woher denn der Name Gleichmacher (Levellers) stammt. Es muß jedoch bemerkt werden, daß diese englischen Socialdemokraten, obwohl sie politische Gleichheit der Menschen forderten, doch nicht die Hand nach dem Privateigenthume ausstreckten, wodurch sie sich von den modernen Socialdemokraten unterschieden, abgesehen davon, daß diese Gleichmacher weder die Kirche, noch die Familie, die Schule und Ehe abschaffen wollten. England sollte ein Gottesstaat werden, der nicht nach von Menschen gemachten Gesetzen gelenkt werde, sondern nach Gottes Gebot, wie es in der Bibel niedergelegt sei, u. s. w. Also im Vergleiche zu heute waren diese Socialdemokraten harmloser Art. Wohl wissend, daß ihre Pläne niemals in Erfüllung gehen könnten, ohne des Einverständnisses des Heeres sicher zu sein, waren die Gleichmacher des Volkes mit Lilburn in Verbindung verblieben, und dieser hatte für die Ideen derselben zu der Zeit unter den Truppen viele Anhänger gefunden, als das Schicksal des Königs dem Ende entgegenging.

*) III., 124.

Digitized by Google

Indem nun die Ideen der Gleichmacher durch stetige Thätigkeit Lilburns mehr und mehr im Heere Boden gefaßt und in mehreren Regimentern die Oberhand gewonnen hatten, wovon eine Meuterei in Oxford (September 1648) Zeugniß ablegt, setzten die Königlichen sowohl als die Gleichmacher ihre Hoffnung darauf, daß das Heer, von denselben ergriffen, von selbst im Innern zerfallen müsse. Alsdann wäre allerdings die einzige Macht beseitigt gewesen! Hierauf sind denn thatsächlich die Bestrebungen der Gleichmacher und der Königlichen vor des Königs Hinrichtung gerichtet gewesen und auch nach derselben. Aber, um den König zu retten, war die Bewegung zu matt; dazu fehlte es an Führern und Mitteln und vor allen Dingen hätte der Gegner weniger auf dem Posten sein müssen, als er es war. Das Volk war wie ein Ball seit Jahren zwischen den Parteien hin und her gewürfelt worden, es hatte Muth und Mittel verloren; es sah sich der Gewalt des Heeres überliefert, machtlos und zu schwach etwas gegen dasselbe zu unternehmen; und doch, trotz aller Siege des independentischen Heeres, lag nicht allein in der Entschiedenheit und Schnelligkeit, mit denen der König prozessirt worden war, die Gewähr für die Erreichung des Willens dieses Parlaments, sondern auch in dem abgestumpften, eingeschüchterten, politischen Gefühl aller Stände und Klassen, denen es nun an Thatkraft und Personen fehlte, welche das weit in der Mehrzahl königlich gesinnte Volk hätten für den König emporreißen müssen, bevor es zur Einleitung des Prozesses kam. Aber trotz dieser Verhältnisse hielten die Independenten es für angezeigt, für den ganzen Prozeß nur einen Monat festzusetzen!

Vollstreckungsbefehl.

Am 29. Januar 1649 wurden alle, die für eine Verständigung mit dem Könige gestimmt hatten, vom Parlamente ausgeschlossen und an demselben Tage wurde der Vollstreckungsbefehl in folgender Form erlassen:

„An den Oberst Hacker, den Oberst Huncks und Oberstlieutenant Phayr und an jeden von ihnen.

„Da Karl Stuart, König von England, überwiesen, überführt und verurtheilt ist wegen Hochverrathes und anderer Staatsverbrechen; da am Sonnabend durch diesen Gerichtshof das Urtheil gegen ihn gesprochen worden ist, daß er soll zum Tode gebracht werden durch Abschlagen des Hauptes von seinem Leibe, was noch zu geschehen hat:

Digitized by Google

so wird hierdurch bestimmt, daß das Urtheil in der offenen Straße vor Whitehall vollzogen werde, morgen, am 30. Tage dieses Monats Januar, in den Stunden zwischen zehn Uhr Morgens und fünf Uhr Nachmittags, strenge nach Vorschrift. Und für die Ausführung desselben erhaltet Ihr hiermit die Vollmacht.

Zugleich werden hiermit alle Offiziere und Soldaten und andere aus dem guten Volke dieser Nation von England ersucht, Euch beizustehen in diesem Dienste.

Gegeben von unserer Hand und unter Siegel.

John Bradshaw,
Thomas Grey Lord Groby,
Oliver Cromwell"
und 56 andere.*)

Als dieser verhängnißvolle Befehl unterzeichnet werden sollte, hatte man Mühe, die Richter zusammen zu bringen, weil mehrere von denen, welche für die Verurtheilung gestimmt hatten, sich verborgen hielten, oder die Unterschrift ausdrücklich verweigerten. Nachdem Cromwell nun als Dritter seinen Namen unter das Actenstück gesetzt hatte, malte er seinem Nachbar Martyn mit der Feder einen Bart, was dieser ihm sogleich vergalt.**) Sein Vetter Ingoldsby, der sich bisher im Gerichtshofe nicht hatte blicken lassen, betrat jetzt den Saal. „Diesmal," sagte Cromwell, „soll er uns nicht entwischen!" Cromwell ging auf ihn zu, hielt ihn fest, drückte ihm eine Feder in die Finger, schleppte ihn mit Hülfe einiger Anderen an den Tisch und führte ihm die Hand bei der Unterschrift.***) Sobald man 59 Unterschriften hatte, von denen mehrere fast unleserlich gekritzelt waren, wurden Hacker, Hunks und Phayr mit den nöthigen Anordnungen zur Hinrichtung beauftragt.

Inzwischen waren die Abgesandten der Generalstaaten, Adrian, Pauw und Albert Joachim, in London eingetroffen (24. Januar); dieselben hatten bisher vergebens die Häuser um einen Empfang ersucht und bei Fairfax und Cromwell Besuche abgestattet. Jetzt (am 29.)

*) Carlyle, IV. 103.
**) Southey 309.
***) Ebenda.

Digitized by Google

erhielten sie, Mittags 1 Uhr, plötzlich die Nachricht, daß sie um 2 Uhr von den Lords und eine Stunde später von den Gemeinen empfangen werden sollten. Man versprach eine Antwort auf ihre Botschaft. Aber auf dem Heimwege sahen sie schon die Zurüstungen zur Hinrichtung vor Whitehall. Der französische Minister sagte zu den Gesandten der Generalstaaten, er habe den beklagenswerthen Schritt lange vorausgesehen und vergeblich abzuwenden gesucht; der spanische Botschafter erklärte, er sei nicht mit einer Intervention beauftragt. Ein abermaliger Besuch der Holländer bei Fairfax bewirkte, daß dieser in Westminster um einen Aufschub einzukommen versprach. Es war zu spät.

Am Morgen des 30. Januars 1649, als Ireton und Harrison in einem Zimmer zu Whitehall noch zu Bett lagen, traten hintereinander zu ihnen: Cromwell, Hacker, Huncks, Axtell und Phayr. Es handelte sich darum, die letzten Acte des Verfahrens für die Hinrichtung aufzusetzen und zu unterzeichnen.

Cromwell redete daher Huncks in folgender Weise an: „Ihnen kommt es zu, Oberst, den Befehl zu schreiben." Der Oberst weigerte sich. „Welch ein Murrkopf!" rief Cromwell. „In der That, Oberst," fügte Axtell hinzu, „Sie machen mir Schande; da das Schiff eben in den Hafen einzulaufen im Begriffe ist, wollen Sie die Segel einziehen!" Huncks blieb bei seiner Weigerung. Brummend setzte sich nun Cromwell an den Tisch, schrieb in fliegender Hast den Befehl und überreichte ihn dem Obersten Hacker, der ihn ohne Widerrede unterzeichnete.

Es kann hiernach keinem Zweifel unterliegen, daß der eigentliche Treiber beim Prozesse sowohl bei offener Scene als hinter derselben Oliver Cromwell war. Wenngleich nun das Bild seiner Thätigkeit ein höchst merkwürdiges ist und im Hinblicke auf den ernsten Vorgang, dessen Folgen ein Cromwell sich gewiß nicht verschlossen haben kann, ein abstoßendes, so ist Cromwell sich von der ersten bis zur letzten Stunde dieser düsteren Tage in allen seinen Handlungen gleich geblieben, ein Zeichen, daß er kein anderes Mittel erkannte, aus den Wirrsalen herauszukommen, als die Hinrichtung des Königs. Nur so erklärt sich seine stete Entschlossenheit, seine Thatkraft, sein Humor, seine Entschiedenheit und — Rohheit!

Hinrichtung des Königs.

Am 30. Januar erfolgte die Hinrichtung des Königs, nachdem derselbe von seinen in London zurückgehaltenen Kindern, Prinzessin

Digitized by Google

Elisabeth und dem Herzoge von Gloucester, Abschied genommen und den letzteren beauftragt hatte, seiner Mutter zu sagen, daß er sich mit seinen Gedanken nie von ihr entfernt hätte, und daß er sie noch heute liebe, wie am ersten Tage. Als sich die Gefängnißthüre hinter den Kleinen geschlossen, fiel der König auf die Kniee und betete lange mit Juxton und Herbert.*)

Um 10 Uhr Vormittags trat der König aus St. James Palace heraus: vor und hinter ihm schritten unbedeckten Hauptes einige Herren, gefolgt von einem Regimente Fußvolk unter Trommelschlag und mit fliegenden Fahnen. Das Wetter war kalt, feucht und nebelig, Kopf an Kopf drängte sich das schweigsame Volk, den angestammten König auf seinem letzten Gange zu sehen, zu — grüßen! und es war ein König, der seinen letzten Gang machte. Zur Rechten der ungebrochenen, stolzen Erscheinung schritt Bischof Juxton, zur Linken Oberst Tomlinson. Das Antlitz des Königs war ruhig und entschlossen, auf seinen Zügen lag der Ausdruck eines Märtyrers für seine Sache, der Schritt war fest.**) In Whitehall angelangt, betete der König eine Stunde mit dem Bischof, dann erhob er sich mit den Worten: „jetzt mögen sie kommen, diese Henker; ich habe ihnen von Grund meines Herzens verziehen, ich bin bereit zu allem, was eintreten möge." Von den gereichten Speisen nahm der König auf Fürbitte des Bischofs nur ein Stückchen Brod und ein Glas Wein. Dann war die Zeit abgelaufen, Oberst Hacker klopfte an die Thür, der König ließ öffnen und sagte: „gehet jetzt; ich folge Euch." Der Weg zum Schaffot war durch Soldaten zu beiden Seiten abgesperrt; hinter diesen stand das Volk dicht gedrängt und leise betend. Als der König auf dem Schaffot anlangte, suchte er das Volk, um zum letzten Male zu demselben zu sprechen, doch nur Soldaten füllten den Platz. Dann wandte er sich an den Obersten Hacker mit der Frage, „ob kein Höherer, als er, da wäre"; und als Hacker verneinte, sagte der König: „in der That, ich könnte sehr gut meinen Frieden haben, wenn ich nicht dächte,

*) Rushworth, VII., 1398.

**) Auf diesem letzten Wege war es, daß einer der dienstthuenden Offiziere an den König die Frage richtete: „haben Sie nicht zugleich mit dem seligen Herzoge von Buckingham am Tode Ihres Vaters theilgenommen?" — „Mein Freund," antwortete der König, „wenn ich keine andere Sünde als die auf dem Gewissen hätte, so würde ich Gott, den ich zum Zeugen anrufe, nicht um Vergebung zu bitten nöthig gehabt haben." Southey, 312.

Digitized by Google

daß Frieden halten einige Leute würde Glauben machen, daß ich mich der Schuld unterwerfe, wie der Strafe. Aber ich denke, es ist meine Pflicht gegen Gott zuerst, dann auch gegen mein Land, mich rein darzustellen als ein ehrlicher Mann, ein guter König und ein guter Christ . . . . . ." Juxton bat den König dann, noch etwas über seine religiöse Ueberzeugung zu sagen, und Karl I. antwortete: „ich sterbe als ein Christ, gemäß dem Bekenntnisse der Kirche von England, wie ich es vorgefunden habe, von meinem Vater mir hinterlassen worden ist."

Dies ist politisch und religiös das Wichtigste aus den letzten Stunden des Königs, im Uebrigen gehört die genaue Erzählung der Hinrichtung*) des Königs nicht in diese Aufgabe. Der König starb als Held!

So wahr es nun ist, daß Niemand mit einer Lüge auf den Lippen den Schritt vom Diesseits ins Jenseits thut, so sicher ist, daß Karl I. in der Ueberzeugung eines Märtyrers für sein religiöses Bekenntniß, für die Monarchie, für die Vorrechte der Krone gestorben ist, und mag der König bezüglich seiner Regierung in vielen Dingen nicht von Schuld freizusprechen sein, in jener schwierigen Zeit weder die nöthige Klarheit noch Wahrheit und Festigkeit bewiesen haben, der König von Hurst Castle, Windsor und St. James war ein Held und ein Christ von Ueberzeugung. Das kann Niemand bestreiten, denn in allen Aeußerungen desselben aus jener Zeit spricht derselbe feste Glaube, dieselbe Charakterstärke und Heldenhaftigkeit und das, was wir unserem Helden zuerkennen, haben wir keinen Grund dem Könige abzusprechen: Karl I. lebte und starb für seinen Glauben. So ist der König eine dramatische Figur, im Leiden geradezu von elementarer Stärke und nichts erlaubt einen so tiefen Einblick in des Königs Seelenstimmung, in seinen Glauben, in sein Recht als angestammter König als eine kleine Schrift: „die Seufzer des Königs", welche Karl I. zum Verfasser haben soll. Jedenfalls stand der machtlose, sterbende König dem Volke und dem Rechte näher, als seine Richter. Als das Richtbeil auf den Block niederfiel, rang sich aus der Brust der um's Schaffot versammelten Menge ein Aufschrei des Entsetzens hervor, und als der Henker das Haupt des Königs dem Volke mit den Worten zeigte, „das ist das Haupt eines Verräthers", da gellte

*) Dieselbe findet sich bei Southey, 311—17.

Digitized by Google

ein grauenvoller Schrei aus der Menge zurück. So gab das Volk vorerst unterdrückt sein Urtheil ab; die Zeit sollte kommen, da dasselbe sich deutlicher und bestimmter äußern würde.

Beisetzung des Königs.

Schweigend verzog sich die Menge, die Truppen drängten nicht, das Schaffot stand bald vereinsamt, als ob England sich der That schäme. Der Leichnam wurde in einen Sarg gelegt und sieben Tage lang öffentlich in Whitehall ausgestellt. Vorher soll Cromwell das Haupt in die Hand genommen, das bleiche Todtenantlitz fest und ruhig angesehen und gesagt haben: „es war das ein wohlgebauter Körper, der ein langes Leben versprochen hätte." Am 6. Februar wurde die Leiche in der Georgs-Kapelle zu Westminster neben Heinrich VIII. beigesetzt. Das „Parlament" hatte für diesen Act die Summe von 500 Pfund übrig, nicht viel mehr als den Betrag für ein Gnadengeschenk an die Ueberbringer von Siegesbotschaften aus dem Felde! Auf dem Sarge standen nur die Worte: Karl König. 1648*) und um ganz die Bestie herauszukehren, wurde Karls I. Bildsäule vor der Börse in der City umgestürzt und auf den Unterbau schrieb das „Volk" die Worte: Exit tyrannus, regum ultimus! Das hieß, sich selbst belügen.

Die Hinrichtung des Königs war weder ein Act des Parlaments noch des Volkes. Das Volk war seit der Independentenherrschaft gar nicht mehr zu Worte gekommen, das Parlament hatte seine Worte mit seiner Reinigung bezahlen müssen. Ueber das damalige England herrschte lediglich das verhältnißmäßig kleine Independentenheer, welches ein Scheinparlament zur Ausführung seines Willens benutzt hatte. In diesem Heere hatte Oliver Cromwell eine führende Stelle, ja er war die Seele desselben, und das Heer wie Cromwell leiteten aus alttestamentarischen Schriftstellen das Recht ab, die Schuldigen zu bestrafen.**) Nach diesem Glauben hat auch Cromwell gehandelt.

Ausrufung der Republik.

Noch am 30. Januar 1649 verfügte das „Parlament", daß jeder mit dem Tode als Verräther zu bestrafen sei, der die Nachkommen der Stuarts wieder auf den Thron zu bringen versuche, am 6. Februar 1649 schaffte es das Haus der Lords mit 44 Stimmen gegen 29 ab und erklärte: „es ist durch die Erfahrung erwiesen, und

*) Das englische Jahr alter Zeitrechnung begann erst am 24. März. Karls Todestag entspricht nach der gregorianischen Zeitrechnung unserm 9. Februar 1649, und der Beisetzungstag dem 16. Februar 1649.

**) I., 40.

Digitized by Google

dieses Haus spricht es hierdurch aus, daß das Königthum in diesem Lande unnütz, lästig und gefährlich für die Freiheit, Sicherheit und Wohlfahrt des Volkes ist. Darum ist es abgeschafft von diesem Tage an.“ *)

Ein großes, neues Siegel zeigte auf der einen Seite die Karte von England und Irland mit dem Wappen beider Länder, auf der anderen das Haus der Gemeinen in voller Sitzung mit der von Martyn beantragten Umschrift: „Im ersten Jahre der durch Gottes Hülfe wiederhergestellten Freiheit, 1648.“ **)

Wohl niemals hat sich eine Gewaltherrschaft mehr über die Stimmung des Landes getäuscht, als diese!

5. Einrichtung der Republik.

Die Hinrichtung Karls I. war, trotz dem ihr gegebenen, gesetzlichen Scheine eine ungesetzliche und herausfordernde That. 59 hatten sich für sie erklärt, eine verschwindend kleine Minderheit bei der Berücksichtigung der Stärke des Parlaments, und in einer Zeit, da sich der Royalismus in England, Schottland und Irland wieder regte, da er bei allen festländischen Mächten stillschweigende Zustimmung, die republikanische Staatsform dagegen nur Feinde fand und die Presbyterianer ebensowenig gesonnen waren, ihre Sache den Independenten zu opfern. Nur die Gewißheit, daß das independentische Heer das Opfer forderte, gab den Vollstreckern seines Wunsches den Muth zur Ausführung der That, und nun begann das Umsichgreifen republikanischer Staatsformen, zugleich aber auch im Heere eine lebhafte neue Bewegung.

Das Heer und die Volkssouveränität.

Es ist eine sonderbare Erscheinung, daß dieses seit der Hinrichtung Karls I. die Volkssouveränität auf seine Fahnen geschrieben hatte, daß diese gefährlichste aller politischen Ideen von dem Organismus in's Staatsleben übertragen wurde, der naturgemäß Leitung und Impulse von oben erhalten muß, und welcher allen von unten kommenden Umwälzungen seinem Wesen nach feindlich gegenüberstehen soll. Aber sie erklärt sich dadurch, daß das Heer der eigentliche Träger aller revolutionären Ideen war, was in seinen Versammlungen und

*) Sträter, 335.

**) Southey, 317.

Digitized by Google

Eingaben an's Parlament bestimmt hervortritt. Ob Cromwell die Tragweite dieser Erscheinung damals ermessen hat? Er fühlte die Zuverlässigkeit des Instruments, solange die Wünsche desselben erfüllt wurden und die Gefährlichkeit desselben, sobald es sich in Widerspruch mit ihm setzte. Dieses Verhältniß ist charakteristisch für alle Maßnahmen Cromwells. In Augenblicken, da er sich des Heeres vollständig Herr wußte, scheute er nicht vor rücksichtslosen Strafen zurück, zu anderen Zeiten wieder trat er sozusagen hinter die Scene. Ganz natürlich, daß, je mehr Cromwells Macht im Staate stieg, auch der Einfluß des Heeres auf die öffentlichen Angelegenheiten entsprechend zunahm. Ein derartig zusammengesetztes und von solchen Ansprüchen getragenes Heer zu leiten, ist wohl die schwierigste Aufgabe, die an einen Feldherrn herantreten kann; daß es Cromwell selbst nicht verdarb, spricht für die Klugheit Cromwells, und daß es nicht stehen bleiben würde, war zu erwarten. König und Lords hatte es beseitigt; das Parlament, wie es bestand, wollte es jetzt ebenfalls schon beseitigen, was zwar vor der Hand noch nicht gelang und es mag nur erwähnt werden, daß das Heer ein aus 400 Mitgliedern bestehendes Unterhaus als Volksvertretung begehrte, jedoch sollte das Mandat des Gewählten nur ein Jahr dauern, und eine Wiederwahl ausgeschlossen sein. Hieraus hätten die größten Wechsel hervorgehen müssen, so daß der Staat, die politischen Formen und die Gesellschaft jeder Beständigkeit verlustig gegangen wären. Man sieht, überall herrschte mehr Leidenschaft als Klarheit!

Schwächung der Regierungsgewalt durch die Volkssouveränität.

Angesichts der ausgesprochen königfreundlichen Gesinnung des englischen Volkes war die Hinrichtung Karls I. nicht nur eine furchtbare Rechtsverletzung, sondern auch ein politischer Fehler. Karl I. war immerhin der gesetzmäßige König, und derjenige, welcher sich in seine Lage versetzt, wird es dem Könige weder verdenken, daß er sich mit allen ihm zu Gebote stehenden, militärischen, politischen und religiösen Mitteln wehrte, noch, daß er seine Verurtheilung als eine ungesetzliche betrachtete, und der König durfte nie und nimmer zugeben, daß das „souveräne Volk" das Recht habe, über seinen gesetzmäßigen König zu Gericht zu sitzen, gleichgültig, welche Formen das „souveräne Volk" dem Vorgange gab. Wenn man nun schon aus diesen Gründen auf Seite des Königs treten muß, so hat der Geschichtsschreiber außerdem die Pflicht, darauf hinzuweisen, wie die Kette der Gewaltacte, die über das Land seit Karls I. Willkürherrschaft bis zu seinem Tode von

Digitized by Google

beiden Seiten hingezogen waren, auf das menschliche Leben wirken mußten. In der englischen Geschichte war zwar die Beseitigung eines unliebsamen Monarchen nichts Neues; aber diese Vorgänge verliefen in der Regel schnell: der alte Monarch wurde abgesetzt, nachdem man bereits für einen neuen gesorgt, und alsdann verstand man es, den ersten auf irgend eine wenig auffallende Weise aus dem Wege zu schaffen; andererseits hatten die Kämpfe der Prätendenten unter sich im Laufe der Zeiten an dem Gesetz der legitimen Autorität gerüttelt und im Lande verschiedene Parteien erzeugt, kurz, die englische Geschichte ist bis zu dieser Zeit recht eigentlich eine Geschichte des Kampfes um den Thron, woraus dann die sich blutfeindlichen Parteibildungen innerhalb der Feudalität hervorgingen. Aber diese Vorgänge hatten sich bisher nur unter den Prätendenten sammt ihrem feudalen Anhange abgespielt, das eigentliche Volk war davon nicht in dem Grade berührt worden, wie man sich das heute vorstellt, und lange nicht in dem Grade, wie bei der Enthauptung des Königs Karls I. Die wilden, religiösen und politischen Kämpfe langer Jahre und der darauf folgende Krieg, hatten — so unvermeidlich beide sein mochten — doch wesentlich anders auf das Land und auf das Volk in ihrer Gesammtheit gewirkt, als alles andere, was die englische Geschichte bis dahin aufwies, und so begreiflich die anfänglichen Ziele der Revolution waren, auch diese Revolution konnte dem Fluche aller nicht entgehen, nämlich dem, im Laufe der Zeit mehr und mehr von den Idealen ihrer Jugend abzuweichen, um schließlich der Brutalität den Platz zu überlassen; und auch das kann weder geleugnet noch darf es unterschätzt werden in Rücksicht auf den Zusammenhang der Weltgeschichte, daß die Ordnung der Demokratie in dieser Revolution eine verhängnißvolle Gestalt und Macht annahm, deren Wirkung sich bis auf unsere Zeit erstreckt, und das englische Königthum hat von dieser Demokratie so harte Schläge erhalten, daß die Schwäche und Machtlosigkeit der Krone Englands unserer Zeit unbedingt auf den Sieg der geordneten Demokratie dieser Revolution zurückgeführt werden muß. Nicht als ob Cromwell den Sieg dieser Demokratie, wie er von Stufe zu Stufe weiterschritt, gewollt hätte! Bewahre, denn sein Denken und Handeln ging, seitdem er der Mann der Epoche geworden, hauptsächlich darauf hinaus, die Herrscher-Autorität zu kräftigen, ja wiederherzustellen, an deren Schwächung er selbst betheiligt gewesen war. So groß Cromwell war, so hatte er doch nicht die Macht, immer souveräner Herr dieser Bewegung zu

Digitized by Google

bleiben; er mußte vielmehr manchmal den Verhältnissen nachgeben und Beschlüssen seine Zustimmung ertheilen, die er im Herzen unmöglich gebilligt haben kann; denn wenn Cromwell, was erwiesen ist, an der Klassengliederung der Gesellschaft festhielt, als die einzig gesunde Grundlage für die Ordnung im Staate, dann konnte er sich unmöglich der Folge dieser Erkenntniß für die politische Vertretung im Staate und die Leitung desselben entziehen; dann mußte ihm aber auch daran gelegen sein, das Gesetz der Autorität im Staate hoch zu halten. Unbedingt ist das auch sein Entschluß gewesen, und die herrische, autoritative und autokratische Gestalt Cromwells hatte nichts republikanisches an sich. Man wird sich daher mit der englischen Revolution als eine religiöse und politische Unvermeidlichkeit geschichtlich abfinden, aber man wird nicht und nimmer alle Wege für gute und noch weniger für nützliche erklären dürfen, die diese Bewegung durchlaufen hat; und Cromwell selbst muß sich Angesichts des Trümmerhaufens von Anfang 1649 wohl gefragt haben, ob jemand die Einsicht und Kraft haben könnte, aus demselben eine geordnete Regierungsgewalt aufzurichten, welche den Wünschen und den Bedürfnissen dieses vielknorrigen, germanischen Volkes mit seiner wirksamen, in die Feudalzeit zurückreichenden Ueberlieferung entsprach. Die Jahreswende 1648/49 war der Triumph der Brutalität — nicht des englischen Volkes, sondern etwa von 30—40 000 Soldaten — über die hergebrachte, gesetzliche Ordnung im Staate: man hatte sich Jahre hindurch gegenseitig innerhalb der Staatsgewalten brutalisirt, und die Folge konnte begrifflich und thatsächlich nur eine Schädigung der Autorität überhaupt sein! Sie trat um so fühlbarer ein, als die Religion der Pol des Kampfes war, als eben darum die Bewegung sich von Jahr zu Jahr tiefer in's Volksleben einfurchte, als schließlich jeder für oder gegen Partei nehmen mußte, und indem sich die staatlichen Gewalten unter sich bekämpften und bis zur Kraftlosigkeit schwächten, hatte das Heer daraus Vortheil gezogen und die Gewalt im Staate an sich gerissen.

Durch die gegenseitige Brutalisirung hatte das Parlament vieles von seinem Ansehen im Volke eingebüßt, und die schwach besetzten Bänke der letzten Jahre waren nichts anderes, als der Beweis, daß so und so vielen tieferblickenden Naturen dieses parlamentarische Treiben verekelt worden war. Indem nun dasselbe Parlament, welches sich bereits um sein moralisches Ansehen im Volke gebracht hatte, von dem independentischen Heere brutalisirt worden war, hatte es auch seine poli-

Digitized by Google

tische Stellung verloren, und indem der Parlamentsrumpf und dieses Heer gemeinsam die Enthauptung des Königs durchsetzten, enthaupteten sie die Autorität im Staate und überlieferten auch diesen der Brutalität, und keiner der Männer jener Zeit konnte sich darüber täuschen, daß eine Republik für England eine Unmöglichkeit war. Wenn trotzdem die republikanischen Fluthen sogleich alles überschwemmten und alle Theile der gesetzmäßigen Regierung wegschlugen, so ist das eben der Beweis, daß die Revolution ihr Bett gänzlich verlassen hatte. Indem nun gar die Volkssouveränität als die einzige gesetzliche Macht ausgerufen worden war, wurde der Kampf gegen jede Staatsform eingeleitet und die Brutalität des Pöbels konnte nicht mehr ausbleiben. So hat in England dieser erbitterte Kampf zwischen Parlament und König zunächst die üblen Folgen einer Schwächung beider Gewalten gehabt, nämlich des Königthums und des Parlamentarismus, und in demselben Grade, wie die einstige Einheit von „König und Parlament" sich lockerte, erstarkte auf Kosten des verbluteten Volkes der Pöbel.

Man würde nun viel zu weit gehen und auf Cromwell unverdiente Schuld häufen, wenn man schlechthin behaupten wollte, daß der ganze Prozeß von ihm aus — hinter der Scene fort — geleitet worden wäre. Dem widersprechen die Thatsachen vollständig; die Lage war um die Jahreswende 1648/49 die: entweder die Independenten siegten, und dann war die Verurtheilung der Gegner die Folge, oder der König und sein Anhang siegten, und dann war es mit den Köpfen der Independenten vorbei, zuerst mit dem Cromwells; denn wohl berücksichtige man, daß, bevor der König seinem Ende entgegenging, er nicht nur die thatsächliche Mehrheit des Parlaments für sich hatte, nicht nur die Mehrheit des englischen Volkes, sondern, daß es Ormond auf Irland gelungen war, ein beträchtliches und tüchtiges Heer aufzubringen — worauf später näher eingegangen wird —, bereit, über den Georgskanal zu setzen, sich dort mit den Königlichen in England zu verbinden und den König durch Entfachung eines dritten Bürgerkrieges zu befreien! Dies war der thatsächliche Plan des Königs und erst hierdurch wird verständlich, warum das Rumpfparlament für den Prozeß die kurze Zeit des Monats Januar 1849 festgesetzt hatte: die Independenten wollten keinen Augenblick verlieren, weil mit jedem Tage das Messer näher an ihre eigene Kehle rückte. Trotzdem vermögen weder diese Nothwehr noch die politischen Rücksichten, die bei Cromwell entschieden, Cromwell von jeder Schuld reinzuwaschen und

Digitized by Google

das hat gerade er empfunden bis in's Grab! Indem er sich aber in dieser dramatischen Lage mit Schuld belud, indem er sich nicht nur an der Enthauptung des Königs betheiligte, sondern an dem Abbruche der bisherigen Staatsgewalt, um an die Stellen beider die Volkssouveränität treten zu lassen, ebnete er der politischen Demagogie die Wege, und da Cromwell nichts weniger als ein Demagoge war, so muß er einen starken Glauben an sich, an seinen Charakter, an seine Bestimmung, an seine Fähigkeiten und Eigenschaften gehabt haben, wenn er hoffen wollte, das Unrecht, welches die Verhältnisse ihm zu begehen auferlegten, im Laufe der Zeit wieder zu sühnen, dadurch, daß er die moralische und politische Autorität kräftige und sein Vaterland der Wohlfahrt entgegenführe; und diesen Glauben hat Cromwell gehabt, seine Hoffnung hat sich auch in vieler Beziehung erfüllt: dies ist der Spruch der Geschichte.

Hätte Cromwell diesen Glauben und diesen Vorsatz nicht gehabt, so wäre er ein gemeiner Ehrgeiziger, dem aber jedes Blatt der Geschichte widerspricht. Sein Weg war allerdings lang, verwickelt und schwierig: Cromwell konnte ihn nicht immer gehen, wie er es wollte, aber soweit es in der Macht eines Einzelnen liegen kann, hat er die Wohlfahrt Großbritanniens gefördert und die vernichtete Autorität wieder hergestellt.

Schwierigkeiten der Republik.

Aber mit der Abschaffung des Königthums und des Lordshauses war noch lange keine Republik aufgerichtet. Der alte Staat hatte eine ungeheure Zähigkeit bewiesen, das Volk war mit seiner Verfassung verwachsen, die Anhänger des enthaupteten Königs wurden die erbittertsten Gegner der Independenten, diese, ohne eine eigentliche Partei im Volke und im Lande hinter sich zu haben, bedrohte selbst ein innerer Streit. Schon das Verhalten des Volkes bei der Enthauptung des Königs und nach dem Bekanntwerden derselben hätte dem „Parlament" sagen können, daß es nicht auf dem richtigen Wege schritt; die ganze Anschauung und Ueberlieferung des Volkes mußte ihm aber jeden Zweifel benehmen, daß eine Republik eine Regierungsform von Dauer für dieses Volk sein könnte, und dieses Eindrucks hatte sich Oliver Cromwell auch nicht verschlossen. Aber obgleich Cromwell keine Spur von einem Republikaner an sich hatte, so mußte derselbe doch, nachdem er soweit gegangen, mit den Verhältnissen rechnen, und die radikale, republikanische Stimmung berücksichtigen, von der der größte Theil des Heeres erfüllt war; dieses Heer war die einzige Macht im Staate.

Digitized by Google

Nicht das Volk, nicht das Parlament, sondern dieses Heerparlament wollte die Republik. Ob in Ansehung dieser Verhältnisse Cromwell überhaupt daran gedacht hat, die Krone Karls I. auf eines anderen Haupt aus königlichem Geblüte zu setzen, muß stark bezweifelt werden, obwohl darüber Manches und Verschiedenes vermeldet wird; denn so lange die radikal-republikanische Partei das Heer beherrschte, konnte Cromwell einen solchen Plan nicht erwägen, weil er unvernünftig war. Indem Cromwell sich nun dieser radikal-republikanischen Partei anschloß, half er zwar an dem Aufbau einer Regierungsform, an deren Zweckmäßigkeit er selbst nicht glaubte, gewiß in der Hoffnung, daß dieselbe erst recht zu Grunde gehen werde, und daß die radikale Republik nicht besser beseitigt werden könnte, als indem sie selbst ihre Regierungsunfähigkeit bewies.

Staatsrath.

In dieser Hoffnung widersetzte Cromwell sich dem Vorgehen des Rumpfparlaments nicht, welches beschloß, die gesammte ausführende Regierungsgewalt nach Außen und im Innern einem Staatsrathe zu übertragen. Der Antrag hierzu wurde am 13. Februar 1649*) von einem Major Thomas Scott eingebracht und schon am 14. Februar**) jener Staatsrath gewählt. Derselbe sollte aus 41 Mitgliedern bestehen und beschlußfähig sein, wenn nur 9 seiner Mitglieder erschienen. Die Frage, ob der Staatsrath einen Präsidenten haben sollte, wurde am 16. Februar verneint,***) und schon dieser Vorgang lehrt, wie unklar die politischen Begriffe dieser Herren waren. Die Verhältnisse zwangen denn auch bald dazu, daß der Staatsrath, der schon am 17. zur ersten Sitzung zusammentrat und in welchem Bradshaw, Fairfax, Cromwell, Whitlocke, H. Marten, Ludlow, Vane der Jüngere u. a. saßen,†) anfangs unter dem Vorsitze Cromwells, als eines „auf Zeit gewählten" Präsidenten, tagte. Aus diesen Tagen ist ein unwesentliches Schriftstück erhalten, unterschrieben Oliver Cromwell, Praeses pro tempore,††) und schon im März sah sich der Staatsrath gezwungen, sich in John Bradshaw endgültig einen Vorsitzenden zu geben.

Risse im Staatsrathe.

Somit war in wenigen Tagen die alte Regierung niedergerissen und eine andere an deren Stelle gesetzt worden, und während früher

*) Carlyle, V., 106.
**) Brosch, 327.
***) Carlyle, V., 112.
†) Carlyle, V., 107.
††) Carlyle, V., 113/14.

Digitized by Google

die Verhandlungen über diese oder jene Frage Wochen und Monate in Anspruch genommen, war der alles umstoßende Schritt der Neuordnung der Regierung in wenigen Tagen erfolgt; aber, was war das für ein Regierungsinstrument? Staatsrath, Rumpfparlament und Heer vertraten alles, nur nicht den Wunsch des Volkes. Das Heer hatte sich durch Gewalt seine Stellung im Staate erzwungen, das Rumpfparlament war eine Einrichtung von Heeres Gnaden, und der Staatsrath ebenso. Die Regierungsform in ihrer Gesammtheit entbehrte also jeder Gesetzlichkeit, jedes Rechtes zu sein, der Zustimmung des Volkes und sie stand in ihrer Gliederung im Widerstreite mit der Verfassung. Ohne irgendwo an die verfassungsmäßige Ueberlieferung anzuknüpfen, schwebte sie sofort in der Luft, sobald das Heer ihr seine Gunst entzog. Diese Regierung war ferner nur in der Form republikanisch, dem Wesen nach dagegen aristokratisch und militärisch. Der Staatsrath verfügte über die diplomatischen, militärischen, polizeilichen und kriminalgerichtlichen Befugnisse, also über die Summe der Exekutivgewalt! Aber schon jetzt deuteten mancherlei Anzeichen auf die innere Krankheit dieser Regierung hin. Zunächst hatte es großes Aufsehen erregt, daß der Schwiegersohn Cromwells, Ireton, in der Liste der vorgeschlagenen Mitglieder des Staatsrathes gelöscht worden war, ein Zeichen, daß im Staatsrathe in die republikanische Gesinnung Cromwells kein allzu großes Vertrauen gesetzt wurde. Dies wurde bald durch die maßlosesten Angriffe John Lilburns bestätigt, indem er Cromwell von Neuem in seinen Pamphleten selbstsüchtiger und ehrgeiziger Pläne beschuldigte, in noch höherem Grade, als zu der Zeit, da Cromwell mit Karl I. eine Verständigung gesucht hatte. Lehrten schon diese Vorgänge, daß Mißtrauen Mißtrauen begegnete, so fühlte sich auch das Heer von dem Ausgange der Staatsrathswahlen gar nicht befriedigt. Denn außer Ireton war ein anderer hoch angesehener Offizier und Verehrer Cromwells, Harrison, ebenfalls bei der Wahl unterlegen; hieraus folgerte das Heer, daß sein Einfluß von vornherein beschnitten werden sollte, und darin hatte es Recht. Da es aber nicht gesonnen war, sich das bieten zu lassen, so entwickelten die Adjutatoren des Heeres eine lebhafte Thätigkeit. Die Mehrzahl wirkte für Cromwell und seinen Anhang: dies rief aber wieder die Gegenwirkung der radikalen Partei im Heere, der Gleichmacher, hervor, so daß schon aus diesem Grunde ein Zusammenstoß beider unvermeidlich wurde, wenn nicht die Kriegszucht geopfert werden und das Heer aus allen

Digitized by Google

Fugen gehen sollte. Ferner kam es bei den Verhandlungen des Staatsrathes bald zu einem anderen bösen Riß. Von den gewählten Mitgliedern wurde nämlich gefordert, daß sie eine Erklärung unterschrieben, wonach sie mit allem, was das Parlament seit dem 6. Dezember 1648 gethan, einverstanden seien. 22 der Mitglieder des Staatsrathes verweigerten diese Erklärung, also die Mehrheit, ein Zeichen, daß die Hinrichtung des Königs sich nicht einmal des Beifalls der Mehrheit des Staatsrathes erfreute. Diese Erscheinung konnte die neue Regierung keineswegs mit Vertrauen erfüllen, und wieder war es Cromwell, der die Schwierigkeit zu beheben suchte. Derselbe schlug nämlich mit H. Vane dem Jüngeren ein Auskunftsmittel vor, wonach man sich zufrieden gab, wenn diese 22 Mitglieder lediglich für die Zukunft Treue gegen die Republik gelobten, aber dadurch konnte der bezüglich der Gesinnung in dem Staatsrathe bestehende Meinungsunterschied nimmer weggetilgt werden.

Die Kriegszucht lockert sich.

Wie die Regierungsgewalt, so war auch die Regierungsruthe, das Heer, unter sich zerrissen. Es bereitete der neuen Regierung große Sorge, den Sold regelmäßig an die Truppen zu entrichten, denn der Staatshaushalt war noch gänzlich ungeordnet. In der Noth verordnete der Staatsrath, daß die Quartiergeber pro Soldaten und Tag 6 Pence erhalten sollten, welchen Betrag die Offiziere an die Quartiergeber abzuführen hatten. Aber dies thaten nicht alle Offiziere, so daß der Staatsrath sich veranlaßt sah, direkt zu zahlen.*) Außerdem kamen mehrfache Ausschreitungen und Zügellosigkeiten unter der Mannschaft selbst vor.**) Unter diesen Erscheinungen wurde das Heer im höchsten Grade mißliebig, besonders in der Hauptstadt; der Staatsrath mußte die City durch energische Mahnungen zu Zahlungen anhalten, aber damit war die Mißstimmung zwischen Hauptstadt und Truppen nicht beseitigt.

Irische Angelegenheit. Verurtheilungen.

In der Zwischenzeit war, am 14. Februar***), einerseits die Frage der irischen Angelegenheit angerührt, aber zu keinem Abschlusse gebracht worden, andererseits waren die gefangenen, gegnerischen Führer von Pembroke, Preston und Colchester abzuurtheilen. Nachdem James Hamilton Anfangs Februar von Windsor entflohen, aber wieder ergriffen

*) St. Pap. 1649, 61.

**) St. Pap. 1649, 162/237; zuerst angeführt von Brosch, 328, 29.

***) Carlyle, V., 112.

Digitized by Google

und eingebracht worden war*), verhandelte der zu diesem Zwecke besonders gebildete, hohe Gerichtshof zunächst über James Hamilton, Graf Holland, Lord Capel, Lord Goring, Lord Norwich und Sir John Owen am 8. März 1649.**) Alle wurden des Verraths für schuldig erklärt, die drei ersten erlitten am 9. den Tod, den drei anderen***) wurde das Leben geschenkt.†)

Der gefährlichste unter den drei ersteren war Lord Capel. Die Bittschrift der Lady Capel um Begnadigung ihres Mannes wurde von mehreren Mitgliedern unterstützt, selbst Cromwell rühmte die Seelengröße des Lords, fügte aber hinzu: „Es fragt sich nun, ob ein Mann von der Charakterfestigkeit, wie Lord Capel, sich entschließen kann, der Sache des Königthums untreu zu werden, und ob es wohlgethan ist, den unversöhnlichsten Feind der Republik am Leben zu lassen. Er ist muthig, talentvoll, freigebig und hat viele Freunde; so lange er lebt, ist er in jeder Lage zu fürchten. Da mir nun mein Eifer für das allgemeine Beste nicht gestattet, meiner Privatneigung Raum zu geben, so trage ich darauf an, die Bittschrift unbeachtet zu lassen."††) Wie sehr Cromwell Recht gehabt, bewies Capels Haltung auf dem Schaffot, indem er mit dem Muthe eines alten Römers starb; nicht weniger muthig bestieg Hamilton das Blutgerüst. Fürwahr, auch die königliche Sache war von Charakteren vertreten!

Von den Anführern der Empörung in Wales wurden Poyer, Powel und Laughern von einem anderen Gerichtshofe des Todes für schuldig erkannt, jedoch wurde nur der erstere in Covent-Garden am 12. April erschossen, die anderen büßten ihre Schuld im Gefängniß.†††)

Streitkräfte in Irland.

Nachdem die irische Angelegenheit seit dem 14. Februar eingeschlafen war, trat der Staatsrath am 13. März in Verhandlung über die Ordnung und Stärke der für Irland aufzustellenden Streitkräfte. General Fairfax, darüber um seine Meinung angegangen, glaubte seine Antwort von den Namen der Befehlshaber dieser

*) Cromwelliana 51.

**) Carlyle, V, 115.

***) Bei Goring stimmte die eine Hälfte mit Ja, die andere mit Nein. Der Sprecher Lenthall brachte die Mehrheit, indem er mit Nein stimmte. Carlyle, V. 116,

†) Commons Journals, VI., 159.

††) Southey, 318.

†††) Carlyle, V., 118.

Digitized by Google

Truppen abhängig machen zu sollen.*) Die allgemeine Stimmung sah in Cromwell den rechten Mann für diese Aufgabe.

Milton. An demselben 13. März wurde beschlossen, Milton zu befragen, ob derselbe als Staatssekretär in den Dienst der Republik treten wolle. Milton sagte zu, und damit sind wir wieder bei einer der Hauptpersonen der Revolution angelangt, nicht bei einem Manne der That, aber einem solchen des Gedankens, der mit seiner ergreifenden Feder die Bestrebungen der Puritaner nährte.

Als Milton die Stelle des Staatssekretärs annahm, war derselbe 41 Jahre alt. Von Gesinnung Republikaner, von religiöser Ueberzeugung Puritaner, hatte Milton bis dahin schwere, religiöse Seelenkämpfe und Wandlungen durchgemacht. Wie Cromwell hatte er in Cambridge studirt, sich jedoch an dem damaligen rohen Leben der Studenten nicht betheiligt, auch der trockenen Scholastik mancher Lehrgegenstände keinen Geschmack abgewinnen können. Die Folge davon war, daß der ohnehin zur Beschaulichkeit neigende, junge Dichter sich mit eisernem Fleiße den Wissenschaften ergab, so daß er auf allen Gebieten heimisch wurde und sich eine erstaunliche Sprachkenntniß aneignete. Aus der Antike schöpfte er seine Ideale der Vergangenheit, in der freien Entfaltung der natürlichen Kräfte des Einzelnen ahnte er die Bildung der Zukunft. In den prosaischen Versuchen aus diesen Jahren weht gleichzeitig etwas von dem Geiste Platos und Bacons von Verulam. Aber der Dichter entfaltete sich erst später, als Milton auf dem väterlichen Landhause ganz seinen Neigungen leben konnte. Damals entstanden l'Allegro Il Penseroso und Comus. Auf diese Lehrjahre folgten die Wanderjahre. Es zog ihn ganz besonders nach den klassischen Stätten Italiens. Der Weg führte ihn in Paris mit Hugo Grotius, in Arcetri mit Galilei, in Florenz, Rom und Neapel mit den Gelehrten und Schöngeistern Italiens zusammen; aber so sehr ihn die Sprache Dantes und Petrarcas entzückte, so sehr fühlte er sich von der Priesterherrschaft Italiens abgestoßen, die er damals aus eigener Anschauung kennen lernte, und worin eine der Ursachen erkannt werden muß, weßhalb er ein so hartnäckiger Gegner der Priesterherrschaft in seinem eigenen Vaterlande wurde. Als er dann noch Sicilien und Griechenland aufsuchen wollte, brachen in seinem Vaterlande die Unruhen aus. Milton kehrte sogleich über Venedig und

*) Carlyle, V., 119.

Digitized by Google

Genf zurück, weil er es für eine Schmach hielt „fern zu weilen, während seine Mitbürger für die Freiheit stritten.“*) In der Heimath stürzte er sich mit jugendlicher Frische in die hochgehenden Wogen des Kampfes und wie er ihn auffaßte, mußte derselbe auf vielen Gebieten zugleich aufgenommen werden; seine Waffe war die Feder. Seit 1641 warf er eine Reihe politisch-religiöser Flugschriften auf den Markt, welche trotz einer gewissen Breite, durch ihre flammende Leidenschaft und bilderreiche Pracht die Zeitgenossen ergriffen und durch die Vertheidigung der Wahrheit und des Rechts Milton sogleich in den Brennpunkt des politischen Kampfes rückten. Milton, der ohne Amt und Würden war, gab in diesen Schriften zwar seiner persönlichen Ueberzeugung Ausdruck, aber da diese sich mit den Bestrebungen der Puritaner in vielen Beziehungen deckte, so erwuchs der politisch-religiösen Bewegung in Miltons mächtiger und umsichtiger Feder ein starker Bundesgenosse, so daß von hier ab der Erste der Feder und der Erste der That, durch die Verhältnisse fortgerissen, aber ohne vorläufig in direkte, persönliche Beziehungen zu einander zu treten, denselben Zielen nachstrebten. In den „Zwei Büchern an einen Freund über die Reformation in England,“ „Ueber Prälaten und Bischöfe“, „Ueber den Grund des Kirchenregiments“ (1641) forderte Milton das Zurückgehen auf den ersten Gedanken der Reformation, die in England auf halbem Wege stecken geblieben sei, bekämpfte er die Macht der Priesterherrschaft, indem er zugleich für die Freiheit des einzelnen in religiösen Dingen eintrat. Wie in religiöser Beziehung, so stieg Milton auch in moralischer in die Tiefe hinab, und diesem Umstande verdankte der unabhängige Dichter-Journalist seine große und nachhaltige Wirkung auf die gebildeten Theile des damaligen englischen Volkes. Indem Milton die Größe eines Volkes auf seine innere Tüchtigkeit, Sittenreinheit, Unverdorbenheit, ein lebhaftes Gefühl für das Recht, die geistige Unabhängigkeit und Freiheit zurückführte, wurde er durch die Schriften, welche diesen Gedanken gewidmet waren, Jahre lang einer der geistigen Leiter der Revolution und Miltons wachsendem Einflusse muß es zum großen Theile verdankt werden, daß die Revolution die breiten Massen des Volkes nicht herabdrückte, sondern dieselben hoch emporhob. Wenn aber der Werth des Geisteslebens so hoch gestellt wurde, wie es Milton that, dann mußte daraus unbedingt die Frei-

*) Sträter 345.

Digitized by Google

heit der Presse hervorgehen, welchem Streben Milton in der „Areopagitica“ (1644) Ausdruck verlieh; und in klarer Erkenntniß, daß nur der freie Mensch den freien Bürger mache, untersuchte sein reformatorischer Sinn die Grundlagen des Familienlebens: „Ehe und Erziehung.“ Diesen beiden widmete er weitere Flugschriften.

Durchdrungen von der hohen, sittlichen Bedeutung der Ehe, wollte er die engen Fesseln durchbrochen wissen, durch welche zwei Wesen unauflöslich aneinander gekettet waren, die zu spät erkannten, wie wenig ihre Verbindung dem häuslichen Glücke diene. Milton selbst hatte darin tragische Erfahrungen gemacht und seine Schriften über die „Ehescheidung“ haben in dem Gange der späteren Gesetzgebung eine glänzende Rechtfertigung gefunden. Vor allem aber wandte er den Blick auf die Bildung des jungen Geschlechtes. Sein klarer Geist erkannte, daß jede Reform an der Schule, an der Erziehung einzusetzen habe, und sein Verlangen, daß die Sachkenntniß mit der Sprachkenntniß gleichen Schritt halten, daß der Unterricht vom Sinnlichen aufsteigen müsse zum Geistigen, ein Vorläufer der pädagogischen Reform-Ideen des achtzehnten Jahrhunderts, kann noch heute manches Echo wecken. So hat kein Geringerer über diese Thätigkeit Miltons geurtheilt, als A. Stern.*) Ein entschlossener Geist, wie Milton, schrak vor der Behandlung der größten Tagesfrage nicht zurück. Noch war das Haupt des Königs nicht gefallen, als er schon für sich begonnen hatte in der Schrift „Ueber das Recht der Könige und Obrigkeiten“ den Beweis zu versuchen, daß ein tyrannischer Fürst von seinem Volke zur Rechenschaft gezogen und, seiner Schuld überführt, mit Absetzung oder mit dem Tode bestraft werden dürfe.

So war Milton unermüdlich thätig, ohne jeden Gedanken an Lohn, aus freiem Antriebe mit seiner Feder der Sache der Freiheit des Volkes zu dienen, jugendfrisch und kampfesmuthig, ein Journalist im größten Style, wie die Geschichte kaum einen zweiten kennt.

War diese Schrift politisch von großer Tragweite und für die Republik ein guter Dienst, so ließ andererseits die ganze Vergangenheit Miltons als Publizist und Dichter erwarten, daß er, der seit seiner Kindheit der Eitelkeit und den Aeußerlichkeiten des Lebens den Rücken gekehrt, und der den größten Genuß in stiller, aber freier und unabhängiger Thätigkeit erblickte, die geeignete Persönlichkeit für das

*) Milton und Cromwell, 12.

Digitized by Google

Amt des Staatssekretärs inmitten jener unruhigen Zeit sei, daß Milton dasselbe als überzeugter Republikaner annehmen werde, trotzdem er mit Cromwells Maßregeln gegen die Presse nicht einverstanden war, und seiner Gegnerschaft bezüglich der Gewaltherrschaft der Independenten entschieden Ausdruck gegeben hatte.*) Hierin täuschte man sich nicht; mochte mit dem neuen Amte manches Mechanische verbunden sein, was dem Dichter Milton ebenso unsympathisch war als dem Journalisten, hier galt keine Weigerung: „Und wäre es die niedrigste Dienstleistung, die Gott durch jenen Geheimboten, das Gewissen, von mir fordert, Schmach über mich, wenn ich ihm nicht folgte.“**) So lautete Miltons Antwort. Nach einiger Zeit siedelte Milton aus seiner bescheidenen Wohnung nach Whitehall über, um dem Staatsrathe näher zu sein. Das erste, amtliche Schreiben Miltons war an den Senat von Hamburg gerichtet! Um Miltons öffentlicher Thätigkeit gleich weiter zu gedenken, seien hier die „Iconoclastes“ (1649) und die „Defensio pro populo anglicano“ (1651), sowie die „Defensio secunda“ (1654) erwähnt, letztere beiden sind Vertheidigungsschriften des Volkes von England in Sachen der Hinrichtung des Königs. Milton verfaßte diese zwar im Auftrage des Staatsrathes, aber was er schrieb, war auch hier seine innerste Ueberzeugung. Erst nach dieser reichen, öffentlichen Thätigkeit erblindete Milton, und erst in der Blindheit verfaßte er sein größtes, dichterisches Werk, „Das verlorene Paradies“ (1667), als unter dem wiederhergestellten Königthume alle seine Ideale von Tugend und Sittenreinheit, von Preßfreiheit und Unabhängigkeit vernichtet worden waren; als er, der Dichter, seine Kunst von den Dryden, Wicherley, Congreve u. s. w. zu niedriger Lüderlichkeit und frecher Gemeinheit herabgewürdigt sah, und an Stelle der von ihm verherrlichten Tugend eine verabscheuungswerthe Sittenverderbniß das Land überflutete. Armer Idealist! Dein dichterischer Protest half wenig: die Rächer wollten genießen und genießen lassen.

Aus der Aufzählung dieser Schriften erhellt Miltons umfassender Geist, seine tiefe Ueberzeugung und seine moralische Bedeutung für die puritanische Revolution. Mögen wir heute über manche Stelle der Schriften Miltons hinweggehen, mag Milton mit seiner Vertheidigung

*) III., 133/34.

**) A. Stern, Milton und Cromwell, 13.

Digitized by Google

der „Volkssouveränität", statt mit ihr Nutzen zu stiften, geschadet haben, und sein Scharfsinn an diesem Vorhaben gescheitert sein, mag Milton als Idealist geirrt haben, wie alle Idealisten, sicher ist, daß er in dem furchtbaren, inneren Kampfe der Verfechter und Träger der Moral war und blieb, daß ihm ein Platz neben Cromwell, Pym, Hampden zukommt, daß alles, was Milton schrieb und that, seiner innersten Ueberzeugung entsprang, und daß alle seine Schriften nur einem Gesetze dienten, der Erziehung der Menschheit zu Sitte und Tugend. Diese Ueberzeugung hat ihn nie verlassen, und mit vollem Rechte konnte der erblindete Dichter sagen, „das Bewußtsein, sich im Dienste der Volkswohlfahrt blind gearbeitet zu haben, gebe ihm Kraft und mache ihm das Dasein erträglich".

Cromwell erhält den Oberbefehl für Irland.

Bemerkenswerth ist der Zufall, daß an demselben Tage, an welchem Miltons Ernennung zum Staatssekretär erfolgte, nämlich am 15. März, General Cromwell zum Befehlshaber der Streitkräfte für Irland bestimmt wurde.*) Bescheidentlich hatte derselbe den Antrag des Staatsrathes abzulehnen versucht, bis er zuletzt, ohne auffällig zu werden, nicht mehr ausweichen konnte und in aller Demuth erklärte: „so will ich mich denn dem Rufe der göttlichen Vorsehung fügen und den schwierigen Posten übernehmen."**) Wir werden beiden Männern später bei gemeinsamer Thätigkeit wieder begegnen. Während aber Milton sein Amt sogleich antreten konnte, verzögerten Schwierigkeiten mancher Art den Abgang Cromwells nach Irland. Zunächst war der Staatsrath ohne Mittel, um das Heer für Irland auszurüsten. Nach längeren Verhandlungen beschloß man, sich um Hülfe an die Hauptstadt zu wenden, welche auf H. Vanes des Jüngeren Betreiben hin am 12. April 1649***) 120 000 Pfund auswarf, und erst jetzt konnte an die Zusammenstellung der Truppen u. s. w. geschritten werden.

Verheirathung Richard Cromwells.

Während der für Cromwell ereignißreichen Zeit von 1648—1649 spielte sich eine Privat-Angelegenheit ab, die für die Beurtheilung O. Cromwells von großer Bedeutung ist. Schon seit Anfang 1648 bestand ein Liebesverhältniß zwischen Richard Cromwell†) und einem Fräulein Mayor zu Hursley, einem Mädchen von bürgerlicher Herkunft. Die ersten Andeutungen darüber erhalten wir von O. Crom-

*) Carlyle, V., 123.
**) Southey, 321.
***) Cromwelliana, 55.
†) I., 88.

Digitized by Google

well in zwei Briefen aus dem Frühjahre 1648 an einen Nachbarn Cromwells, den Obersten Norton, der Cromwells Vertrauen in hohem Grade gehabt haben muß. Als Cromwell bald darauf in's Feld rückte, scheint er sich mit der Angelegenheit nicht mehr befaßt zu haben, wenigstens beginnt der über dieselbe erhalten gebliebene Briefwechsel erst wieder mit dem 1. Februar 1649 mit einem Schreiben an den Prediger Robinson. Von da ab folgen 8 Briefe an Herrn Mayor, den Vater der Braut Richard Cromwells, welche von Carlyle mitgetheilt sind. Der letzte rührt vom 15. April 1649. Cromwell hatte gegen die Verheirathung seines Sohnes mit diesem Mädchen bürgerlicher Herkunft nichts, und der Grund, warum sich die Angelegenheit so lange hinzog, lag lediglich darin, daß die beiden Väter des jungen Paares sich schwer über die Mitgift und die Sicherheit für den Lebensunterhalt desselben einigen konnten. Cromwell vertrat natürlich als guter Hausvater die Sicherstellung des jungen Haushalts und es ist geradezu ergötzlich zu sehen, wie er mit dem Vater der Braut dieserhalb um 100 Pfund feilschte, der Cromwell, der es bereits bis zum Vorsitzenden des Staatsrathes gebracht hatte, und der nicht mehr weit vom Lord-Protector entfernt war. Da nun Cromwell nach mancherlei Auseinandersetzungen sein Ziel erreichte und die Ehe am 1. Mai 1649 geschlossen wurde,*) so liegt in dieser Privatangelegenheit wieder ein Beweis, daß Cromwell mit seinem öffentlichen Wirken nicht sich, seinem Egoismus, seinem Ehrgeize, seiner Habsucht u. s. w. diente, sondern nach seiner besten Ueberzeugung der allgemeinen Wohlfahrt; daß er damals noch keine Ahnung gehabt haben muß, wie nahe er bereits am Gipfel der Macht über Großbritannien stehe. Wäre nun Cromwell ein Ehrgeiziger im gewöhnlichen Sinne gewesen, so hätte er damals gewiß die Verheirathung seines Sohnes mit einem bürgerlichen Mädchen nicht zugegeben, sondern für denselben auf eine Verbindung mit einer Tochter aus einem Lordshause gewartet, denn Cromwell ermaß den Werth der aristokratischen Abkunft im öffentlichen Leben wohl. So unbedeutend diese Heirathsangelegenheit an sich erscheint, unter den damaligen Verhältnissen und bei der Stellung Cromwells im öffentlichen Leben bietet sie einen der schlagendsten Beweise für Cromwells ehrgeizloses Streben. Allerdings soll nicht ungesagt bleiben, daß Cromwell damals ein Interesse daran haben mußte, die Heirathsangelegenheit vor seinem Ab-

*) Noble, I., 188.

Digitized by Google

gange nach Irland noch zum Abschlusse zu bringen, daß er sie darum beeilte; aber, wenn er sich damals mit Herrscherplänen über England oder gar über Großbritannien getragen hätte, so würde er, statt auf Verheirathung zu bringen, dieselbe gewiß verhindert haben.

Aufstand der Gleichmacher.

Wir wissen, daß seit der Erschießung des Reiters Arnald*) die Kriegszucht im Heere zwar wieder hergestellt war, daß aber andererseits seit diesem Ereignisse eine Art Gegenrevolution heranwuchs, welche kurz vor der Hinrichtung des Königs**) so erstarkt war, daß zwischen ihren Führern und den Königlichen Verhandlungen zum Zwecke einer gemeinsamen Verbindung dieser beiden Flügel, behufs Rettung des Königs und Vernichtung der Independenten, gepflogen werden konnten. Diese seit des Königs Hinrichtung stärker hervorgetretene Bewegung schloß die heterogensten Elemente in sich: nicht anerkannte Ehrgeizige, Unzufriedene, Besitzlose, ehemalige Anhänger des Königs und des Parlaments, Presbyterianer und Independenten, kurz ein buntes Gemisch von neidischen, habsüchtigen und ehrgeizigen Menschen, die nicht dulden konnten, daß diejenigen, welche einst bei der Bildung der Independentenpartei Freiheit und Unabhängigkeit des einzelnen gepredigt (Cromwell), welche durch die Selbstentsagungsacte die presbyterianischen Heerführer beseitigt u. s. w., nunmehr die höchsten Aemter und Ehrenstellen im öffentlichen Leben bekleideten, daß von einer Gleichheit unter dieser Republik nicht die Rede sei, daß vielmehr Cromwell und seine Grandees jetzt so herrschten, wie einst der König und sein Anhang.

Der begabteste und gefährlichste Führer dieser Gruppe war der uns hinlänglich bekannte Oberstlieutenant John Lilburn***), und da im Heere der politische und religiöse Meinungsaustausch freigegeben war, da die Gemeinen sowohl, als die Offiziere davon ausgiebigen Gebrauch machten, so hatte John Lilburn vielfach Gelegenheit, seine Ideen auch im Heere zu verbreiten und dort die früher geschilderte radikalste Partei mehr und mehr um sich zu vereinigen. Die Bewegung hatte während der Ereignisse der Jahreswende 1648/49 mehrere Truppentheile ergriffen, deren Begierden nach Gleichheit und Besitz durch Lilburn und seine Anhänger dauernd gereizt wurden, immer unter dem Hinweise darauf, daß der Soldat, der doch auch

*) III., 124.

**) III., 254/56.

***) Derselbe wird meist irrthümlich als Agitator, soll heißen Adjutator aufgeführt.

Digitized by Google

seine Pflicht gethan, keinen entsprechenden Lohn erhalten, während die Führer mit Würden, Aemtern und Mitteln beschenkt worden wären.

„Den König," sagten die Levellers zu den Deputirten, „habt Ihr aufs Blutgerüst geschleppt, um das Königthum für Euch selbst zu behalten. Wo gewahrt man die unabhängige und oft erneuerte Volksvertretung, wofür so viel Blut geflossen ist? Wo besteht die so oft versprochene, volle Gewissensfreiheit? Wo sehen wir vollkommene Gleichheit vor den Gerichten, möglichst schnelle Beendigung aller gerichtlichen Untersuchungen und die Ausschließung der Militärgewalt in Civilsachen? Ist doch die Bekanntmachung der Gesetze in der Landessprache noch nicht einmal in Betracht gezogen worden!"*) Flugschriften, wie „Englands neue Ketten", schürten den Brand. Das immer bekannter werdende „Bild des Königs", worin man jetzt die wärmsten Wünsche für das Glück des Volkes entdeckte, trug nicht wenig zur Aufregung der Massen bei.

Dagegen mußte das „Parlament" etwas thun, welches sich besonders durch Cromwells Unterstützung hielt. Zunächst wurde Milton beauftragt mit der Widerlegung des „Eikon basilike" oder des „königlichen Bildes", weshalb er seine heftigen „Iconoclastes", (Bilderzertrümmerer) oder „Bilderstürmer", schrieb.**) Cromwell legte „die schlechte Presse" in Bande, obgleich sie ihm früher die besten Dienste geleistet hatte, und er ließ „die politischen Kanzelredner" verfolgen, die noch vor kurzem „sehr nützliche Werkzeuge" in der Hand des Herrn gewesen waren.

Die Partei, welche materiell auf demselben Boden stand und demnach in dieser Hinsicht einig war, bildete in religiöser Beziehung verschiedene Secten mit recht unklaren und schwärmerischen Ideen, deren äußerste Richtung die Männer der fünften Monarchie vertraten (Daniel Kap. 7). Indem dieselben nun kein anderes Gebot anerkannten, als jenes des alten Testamentes, und ihre Hoffnungen auf Christi Wiederkommen und die Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden setzten, verfielen sie in düsteren Mysticismus und lodernden Fanatismus zugleich, so daß die neue Regierung in der That vor einer großen Gefahr stand, falls es nicht gelang, dem Umsichgreifen dieser Ideen im Heere mit aller Entschiedenheit zu begegnen. Das

*) Southey 319—320.
**) III., 275.

Digitized by Google

war aber eine übele Sache, hatte man doch die Berathung der politischen Angelegenheiten nicht nur freigegeben, sondern zu dem Zwecke die Adjutatoren eingesetzt; diese letzteren nutzte John Lilburn nun durch Wort und Schrift für seine Zwecke aus, und wie der oben genannte Milton die Volkssouveränität in der Schrift vertheidigte, so vertrat John Lilburn die Wünsche der dieser Republik feindlichsten Gruppe, die eben so gut auf die Volkssouveränität Anspruch erheben könne, als irgend eine andere. Man sieht, wohin die berüchtigte Volkssouveränität bereits in wenigen Monaten geführt hatte! General Fairfax sah sich jetzt veranlaßt, die Adjutatoren aufzuheben.*) Die Einrichtung der Republik, die Aburtheilung der königlichen Gefangenen, die irische Angelegenheit hatten nun die Aufmerksamkeit der Republik in den Monaten Februar und März 1649 in diesen Richtungen in Anspruch genommen, so daß John Lilburn in seinem Unterwühlungswerke gänzlich unbehelligt geblieben war, bis die offene Meuterei ihr abscheuliches Gesicht zeigte. Die Pamphlete Lilburns jener Zeit richteten sich nun hauptsächlich gegen Oliver Cromwell, dessen Weg von Corkbush Field**) bis Whitehall verhöhnt und glossirt wurde; im Uebrigen war das Wesen derselben nichts als Aufreizung gegen die neue Gewalt. Der Staatsrath entschloß sich nun, die Hauptführer festzunehmen, in Folge dessen John Lilburn, sowie drei Adjutatoren (Richard Overton, William Walwyn und Thomas Prince) am 27. März 1649 in den Tower gesetzt wurden.***) Aber dadurch war die Bewegung nicht mehr aufzuhalten, denn die Gleichmacher waren so erstarkt, daß sich ein Zusammenstoß mit den Waffen erwarten ließ.

Der Staatsrath erhielt denn auch am 17. April 1649 Kunde, daß zu St. Margaret's Hill, bei Colham in Surrey, und bei St. Georges Hill in derselben Gegend die Gleichmacher den Boden eigenmächtig absteckten und ihn mit Wurzeln und Bohnen bepflanzten. Ein Soldat des Heeres, Namens Everard, sei der Anführer der einen, der sich für einen Propheten ausgebe, ein gewisser Winstanley der der anderen. Ihrer waren zunächst 30 Leute, die aber angaben, sie würden bald 4000 Mann stark sein. . . . . .†) In Folge dessen entsandte der

*) Southey, 320.
**) Erschießung Arnalds. III., 124.
***) Carlyle, V., 126.
†) Whitlocke, 384.

Digitized by Google

Staatsrath gegen diese Leute zwei Schwadronen,*) worin erstere ein ungerechtes und unchristliches Verfahren erblickten. Diese Reiterei nahm im Vereine mit dem Landvolke, welches natürlich von dieser Ackervertheilung das Schlimmste befürchtete, die überspannten Schwärmer gefangen, deren Führer, am 20. April 1649**) vor General Fairfax gebracht, auf Befragen des Generals, wie sie zu diesem Vorgehen gekommen, unter anderem angab: „er (Everard) sei vom Geschlechte der Juden, von dem die meisten Menschen, hießen sie nun Sachsen oder anders, abstammten. Seit Wilhelm des Eroberers Heere die Freiheiten des Volkes vernichtet, welches seitdem aus den Händen einer Tyrannei in die einer anderen gerathen wäre . . . . Aber die Stunde der Freiheit sei nahe und Gott werde Sein Volk aus dieser Sklaverei erlösen . . . . . Vor kurzem sei ihm eine Gestalt erschienen, die ihm zugerufen: erhebe Dich und bearbeite und pflüge die Erde und ernte deren Früchte. Ihre Absicht sei Wiederherstellung der ursprünglichen Schöpfung Gottes. Sie wollten die Erde beackern und den Gewinn theilen mit den Armen, die Hungrigen speisen, die Durstigen tränken und die Nackten bekleiden. An das Eigenthum der einzelnen würden sie nicht rühren, sondern nur das unbebaute, gemeinsame Land beackern . . . . . Die Zeit werde aber kommen, da alle Menschen freiwillig ihren Besitz aufgäben, sich ihnen anschlössen und sich ihnen unterwürfen. Geld sei gar nicht nöthig, auch würden sie sich nicht mit Waffen vertheidigen, sondern auf die nahe Erlösung warten, und wie ihre Vorfahren in Zeiten gewohnt hätten, so wollten auch sie thun.“***)

Während dieser Erklärung hatten sowohl der Führer als die übrigen die Kopfbedeckungen aufbehalten, und als der General sie fragte, was das bedeute, antworteten sie, „es geschehe, weil er nur ihresgleichen sei“; und als sie nach der Bedeutung der Worte gefragt wurden, gieb Ehre, wem Ehre gebührt, da riefen sie aus: „eure Mäuler werden gestopft werden, weil ihr eine solche Frage stellt.“†) Die Bewegung der Levellers war, wie hieraus erhellt, demnach keineswegs eine so harmlose, wie sie dargestellt worden ist, neuerdings auch

*) Carlyle, V., 133.
**) Carlyle, V., 133.
***) Whitlocke, 384.
†) Whitlocke, 384.

Digitized by Google

von M. Brosch;*) mögen die Leute immerhin mißleitet gewesen sein, ihr ganzes Auftreten war nichts als die Volkssouveränität in ihrem Sinne, mit der die Republik vorangeschritten. Die Gleichmacher hatten zwar bestanden, bevor die Volkssouveränität ausgerufen wurde, aber daß dieselben ihre Ideen sobald in die That umsetzten, war sowohl ein Beweis für die Unzufriedenheit mit der Republik und für das geringe Ansehen, welches der Staatsrath derselben im Volke fand, als auch eine Folge der Volkssouveränität, und wenn man die Thaten und Hoffnungen der Gleichmacher prüft, so müssen sie in die Klasse der anderen Communisten gezählt werden. Allerdings gaben sie vor, sich an dem Privateigenthume nicht zu vergreifen, aber sie hofften, daß die Privaten ihnen von selbst entgegenkämen! Im Uebrigen ersieht man klar, daß die Gleichmacher materielle, politische und gesellschaftliche Gleichheit anstrebten. Hier handelte es sich also um nichts weniger, als dem Umschlagen der bisherigen religiös-politischen Revolution in eine sociale vorzubeugen.

Neue Gefahren der Republik.

Sowohl das sonderbare Auftreten und die Erklärungen der fanatischen Führer der Gleichmacher als der Umstand, daß einer derselben dem Heere angehörte, führte im Staatsrathe zu stürmischen Scenen. Während nämlich ein Theil des Staatsrathes es nicht für nöthig hielt, gegen die Bewegung mit Waffen einzuschreiten, weil dieser in derselben nichts als eine örtliche Erscheinung weniger „mißleiteter Schwärmer" erblickte, welche von selbst wieder verschwinden würden, erkannten andere Mitglieder, besonders Cromwell, die große Gefahr, welche der Republik, dem Privateigenthum und der Gesellschaft von den Gleichmachern drohe, weil diese Bewegung keine örtliche, sondern eine weitverzweigte im Lande und im Heere sei. Dieselbe habe auch eine bestimmte Leitung (durch J. Lilburn), und der Ausbruch der Bewegung sei gerade in dieser schwierigen Zeit kein zufälliger, sondern ein berechneter und gewollter. Die Republik war damals nämlich in einer höchst übelen Lage: der Krieg mit Irland, welcher vor der Thüre stand, hatte im Heere vielfache Erörterungen wachgerufen, die keineswegs von einem besonderen Einverständnisse zwischen Heer und Staatsrath zeugten. Die Mittellosigkeit der Republik hatte sie zu einem förmlichen Kostgänger der City gemacht, ihre Bestrebungen, die Beamten für sich zu gewinnen, waren gescheitert oder ließen wenigstens nichts Erfreuliches

*) Seite 329/30.

Digitized by Google

erwarten, denn der weitaus größte Theil derselben lehnte den Eid der Treue gegen die Republik einfach ab, was denjenigen nicht verwundern kann, der sich der Schilderung der Stimmung in England erinnert.*)

Was das aber bedeutete, erläutert ein einfacher Hinweis auf die Richter, Diplomaten und sonstigen Beamten. Indem nun die Richter der Republik den Eid verweigerten, bemerkte der Staatsrath die ungeheure Kluft, welche die Hinrichtung des Königs im Volke erzeugt hatte, und die Verlegenheit der Republik war um so größer, als sich weder für diese Richter, noch für die Diplomaten und sonstigen Beamten ein Ersatz finden ließ, denn mit dem Augenblicke, da die Volkssouveranität ausgerufen worden war, wandte das eigentliche Volk der Republik entschieden den Rücken: Königliche, Presbyterianer, Anglikaner, Engländer, Schotten und Iren, Katholiken und Protestanten, Adel und Geistlichkeit, ehemalige königliche Offiziere und Soldaten, der ganze Bauernstand, diese zusammen bildeten einen Wall gegen die Republik, der zeigte, daß von einem Frieden keine Rede sein könne, daß ein neuer, erbitterter Kampf beginnen werde, und die Republik mußte beweisen, ob sie sich gegen diese Feinde — d. h. fast das ganze Volk — überhaupt behaupten könne; und so anhangslos die Republik im Innern war, so allein stand sie im Staatenleben. Das gesammte Europa wollte damals von Vertretern einer Republik nichts wissen, der jeder gesetzliche Boden fehlte, und welche sich allein auf ein verhältnißmäßig schwaches Heer stützte. Diese Verhältnisse wirkten wieder zurück auf den Kredit des Staates, auf Handel und Wandel und zu alledem drohte von Irland Ormond herüber. Statt sich auf geregelte Zustände des Friedens einzurichten, mußte die Republik sich in Waffen rüsten, denn diesem Widerstande war nur mit Waffen zu begegnen. Thatsächlich ist derselbe nie erstickt worden, denn er bestand, so lange die Republik war, bis zu Cromwells Tode. In solcher Lage konnte nur ein Mann helfen, der entschlossen war, den Keim einer allgemeinen Erhebung gegen die Republik zu zertreten. Das Unglück wollte, daß John Lilburn, der am 27. März in den Tower gesteckt, am 11. April auf freien Fuß gesetzt war, diese Zeit sogleich zur Veröffentlichung einer neuen Flugschrift benutzte, am 1. Mai 1649**),

*) III., Seite 14—23.

**) Whitlocke, 385.

Digitized by Google

ganz im Geiste seiner früheren, wodurch er der ausgebrochenen Bewegung neue Nahrung gab. Ueberblickt man diese Verhältnisse in ihrer Gesammtheit, so muß man Lilburn, der der Träger der Gleichmacher-Bewegung war, zuerkennen, daß er den Augenblick zum Losbrechen geschickt gewählt hatte und es fragte sich nur, ob er der Mann der That sei, dieselbe zu führen, sich mit dem unzufriedenen Volke zu vereinen und diese Republik zu stürzen. Dies war damals der Plan aller Feinde dieser Republik und der Ehrgeiz Lilburns. Mochten die verschiedenen Parteien ihm noch so ferne stehen, zum Sturze dieser Republik — d. h. zum Sturze Cromwells — waren sie ihm alle gleich willkommen. Der Staatsrath wurde aus den mannigfachen Beklemmungen jener Tage zunächst durch Cromwells Erklärung vom 20. April 1649*) besser gestimmt, daß er den Oberbefehl über die Truppen in Irland übernehmen wolle, aber Cromwell knüpfte hieran die Bedingung, daß, bevor er nach Irland abgehe, die Gleichmacher-Bewegung völlig ausgerottet sein müßte, welche inzwischen so große Verhältnisse angenommen hatte, daß nunmehr der Staatsrath selbst die Gefahr der Republik nicht mehr verkennen konnte. Trotzdem kostete es Cromwell harte Worte, denselben zum Einschreiten mit Waffengewalt zu bestimmen, denn der Staatsrath wollte Frieden, oder sich wenigstens den Schein dieses Willens geben: schritt man aber mit den Waffen ein, so konnte daraus leicht ein dritter Bürgerkrieg entstehen und in dieser Lage war irgend ein Krieg um so weniger erwünscht, als die Abrechnung mit Irland noch ausstand. Durch die verschlossenen Thüren des Sitzungszimmers hörte man bei diesen Auseinandersetzungen Cromwells Stimme: „ich sage Euch, Ihr müßt diese Leute niederschmettern, oder sie werfen Euch nieder.“**) Das half. Zunächst wurde John Lilburn wieder festgesetzt. Damit war der Bewegung die Spitze abgebrochen, John hatte seinen „weltgeschichtlichen“ Augenblick nicht ausnützen können und der Ehrgeizige um jeden Preis sollte als Pamphletist sterben.

Meuterei in der Hauptstadt.

Während nun an die Auslosung der für Irland nöthigen Truppen unter den damals bestehenden 14 Regimentern zu Pferde und 14 zu Fuß***) geschritten wurde, zeigte sich, daß die Offiziere der erlosten Truppen bereit waren, den Dienst in Irland zu thun, dagegen die Ge-

*) Carlyle, V., 135.
**) Brosch, 385.
***) Carlyle, V. 135. Man vergleiche II., 179/80.

Digitized by Google

meinen, welche damals (20. April 1649) auf Lilburn ihre Hoffnungen setzten, keineswegs und bald darauf brach in London eine offene Meuterei in einer Schwadron des Regiments Whalley aus. (26. April 1649.)*) Dieses Regiment war nicht für Irland durch das Loos bestimmt worden, sollte aber London verlassen, um die Ruhe in den Grafschaften wiederherstellen zu helfen, d. h. gegen die Gleichmacher marschiren. Da nun die Gleichmacher unter diesen Reitern viele Anhänger hatten, so weigerten sich dieselben, unter Vorschützung aller möglichen Gründe, dem Befehle Folge zu leisten. Die Meuterer hatten die Kokarde der Republik ab- und diejenige der Gleichmacher, meergrün, angelegt. Fairfax und Cromwell ließen das Regiment antreten, griffen die 15 Anstifter der Meuterei heraus und setzten das Regiment sofort in Marsch. Ueber die 15 wurde sogleich Kriegsgericht abgehalten, welches 5 zum Tode verurtheilte, jedoch wurden 4 begnadigt.

Erschießung und Begräbniß Lockyers.

Nur der Schlimmste wurde am 27. April**) erschossen, der Reiter Lockyer, ein tapferer, junger Mann von 23 Jahren, der bereits 7 Jahre gedient hatte, sehr fromm und beliebt, aber, heiß von Geblüt, den Gleichmachern schwärmerisch anhing.***) Wie tief die Bewegung in verschiedene Volksklassen gedrungen, davon giebt der Verlauf des Begräbnisses Lockyers Auskunft. „Die Leiche wurde, nachdem dieselbe in der Hauptstadt eine Woche ausgestellt worden, in einem offenen Sarge zu Grabe getragen. Derselben voran schritten 100 Reiter zu Fuß in Gliedern zu sechs und fünf, ihnen folgten 6 Trompeter, welche Trauermärsche bliesen, dann die Pferde der Reiter, angeführt von einem Kameraden zu Fuß; alle in Trauerflor gehüllt. Der Leichnam war mit Sträußen von Rosmarin, halb in Blut getaucht, geschmückt, zwischen ihnen lag das Schwert des Erschossenen. Einige Tausend in Reih' und Glied mit seegrünen und schwarzen Bändern um die Kopfbedeckung und Brust bildeten den Zug, Frauen das Ende. Am Kirchhofe von Westminster angekommen, schlossen sich Tausende der „besseren" Stände an, welche es „nicht für passend gehalten, durch die City mitzugehen." Viele sahen in diesem Leichenbegängniß den Ausdruck des Unwillens gegen Parlament und Heer; andere behaupteten, diese Menschen seien „Levellers", aber man achtete auf solche Aeußerungen

*) Carlyle, V., 135.
**) Carlyle, V., 135.
***) Carlyle, V., 135. Danach wäre Lockyer mit 16 Jahren Soldat geworden.

Digitized by Google

nicht.“*) Unmöglich kann die Angelegenheit anders als eine Demonstration gegen die Regierung aufgefaßt werden, aber gerade die Art dieser Demonstration, sowie, daß man sie geschehen ließ, sind Zeichen, daß bei aller Feindschaft der Parteien unter sich, jede derselben das Drama der Zeit empfand, und alle Theile benahmen sich mit einer Würde, wie solches in der Geschichte keines anderen Volkes aufzufinden sein möchte — in so bewegter Zeit! Offiziere nahmen an dem Begräbnisse nicht Theil; alle Anordnungen waren vielmehr von den Gemeinen getroffen, aber trotzdem es sich um einen Meuterer handelte, wurden die Gemeinen nicht im Geringsten in ihren Anordnungen für ihren Kameraden gestört. So fremd uns diese Vorgänge berühren mögen, in dem Ausstellen der Leiche Lockyers zeigt sich Cromwells Menschlichkeit ebenso sehr, als seine Entschlossenheit und Thatkraft, denn Cromwell war die Seele dieses Einschreitens. Indem die Dinge nämlich so geleitet wurden, wollte Cromwell sein Mitleid mit dem Schicksale Lockyers zu erkennen geben, aber nicht minder war die Ausstellung der Leiche eine Mahnung und Drohung zugleich an Heer und Bevölkerung und als solche hat sie ihre Wirkung nicht verfehlt. Die Ideen der Gleichmacher hatten damals fast die ganze Besatzung von London ergriffen, ja fast das ganze Heer, und niemals ist eine größere Gefahr an dasselbe und somit an die Republik herangetreten, als diese; aber Cromwell war auch der Mann für einen solchen Augenblick. „Die Truppen niederschmettern“, das konnte unmöglich die Absicht Cromwells sein, wenn er das Nest der Gleichmacher in London ausheben wollte. Hier handelte es sich also darum, mit Strenge und Milde zugleich aufzutreten, die verführten Soldaten zu belehren, zu überzeugen und sie durch wohlgemeinte Ermahnungen von ihren unreifen Schwärmereien zu heilen.

Parade im Hyde-Park.

Cromwell, der auf's Genaueste die Stimmung der Truppen gelegentlich des Falles Lockyer hatte erforschen lassen und alles zu vermeiden befohlen, was die Irregeführten reizen könnte, ordnete auf den 9. Mai 1649 eine Parade im Hyde-Park an. Zu dieser erschienen noch viele Leute mit den meergrünen Bändern an den Kopfbedeckungen, ein Zeichen, daß die Gefahr in der Hauptstadt noch nicht beseitigt war. Cromwell redete bei dieser Gelegenheit die Truppen an und rief ihnen in's Gedächtniß zurück, was das Parlament für sie gethan. „Es habe

*) Whitlocke, 385.

Digitized by Google

nur die Uebelthäter bestraft, es habe in diesen Tagen selbst über seine Auflösung und die Berufung eines anderen Parlaments berathen*) [15. April 1649].**) Für die Soldaten sei pünktliche Soldzahlung angeordnet. Sie sollten die meergrünen Bänder ablegen und sich der Ordnung unterwerfen und wer das nicht thue, werde nach den Gesetzen des Kriegsgerichts bestraft u. s. w." Die Leute nahmen auch wirklich die meergrünen Bänder von ihren Kopfbedeckungen, jedoch nur langsam und nach und nach; als jedoch ein Reiter Cromwell ob seiner Worte frech in's Gesicht schaute, schmetterte Cromwell ihn nieder, indem er die andern in Milde an ihre Pflicht ermahnte. Obwohl die Stimmung der Truppen nicht sogleich die beste war, so wurde doch durch diese Parade-Predigt die Ordnung unter den Truppen der Hauptstadt wiederhergestellt.

Meuterei im Lande.

Anders stand es in den Grafschaften. Dort hatten die Gleichmacher während dieser Vorgänge in London die in Oxfordshire, Glouceſterſhire und zu Salisbury stehenden Truppen in völlige Empörung versetzt, zu der die Erschießung Lockyers die direkte Veranlassung war. Unter den militärischen Führern der Empörung waren zwei Brüder Thompson, der eine Rittmeister, der andere Fähnrich, beide fanatische Gestalten, die einflußreichsten. Der erstere, nicht ohne Geist, war der gefährlichere von beiden. In den ersten Tagen des Mais 1649 brach derselbe mit etwa 200 Reitern aus seinem Standquartiere zu Banbury auf und am 6. Mai 1649 erließ er eine Proclamation unter dem Titel „England's Standard Advanced"***), durch welche er eine allgemeine Empörung unter der Bevölkerung und im Heere wachzurufen gedachte. In der Proclamation versprach er „die Ketten zu zerreißen, durch die England gefesselt sei, Rache an den „Mördern" Arnalds und Lockyers und siebenundsiebenzigfältige Rache, wenn Lilburn und Genossen nur ein Haar gekrümmt werde."†) Rittmeister Thompson kam indessen nicht weit: sein eigener Regimentskommandeur setzte ihm nach, holte die Abtheilung ein, zersprengte sie††) und ließ die Hauptführer gefangen setzen. Thompson selbst entwischte mit einigen Reitern. Ungefähr gleichzeitig war der Fähnrich Thompson

*) Man vergleiche die Wünsche des Heeres III., 233/34.
**) Carlyle, V., 137.
***) Walker, History of Independency II., 168.
†) Carlyle, V., 137.
††) Carlyle, V. 137/38.

Digitized by Google

mit 1000 Reitern, aber ohne nennenswerthen Führer, nach Salisbury aufgebrochen.

Cromwell setzt den Aufrührern nach.

Als über diese Vorgänge in London Bericht eingegangen war, entschlossen sich Fairfax und Cromwell mit einem Theile der Truppen der Hauptstadt, nämlich mit 3 Regimentern zu Pferde, die Aufrührer zu Paaren zu treiben. Zu dem Zwecke marschirten sie am 14. von London über Alton, Andover nach Salisbury*), eine Entfernung von mehr als 120 Kilometern!, jedoch erreichten sie die Meuterer hier nicht mehr, welche auf die Kunde von dem Anmarsche Cromwells sich in die Grafschaften Berkshire und Buckinghamshire geworfen hatten.**)

Nachdem die Reiter in Salisbury ausgeruht hatten, setzte Cromwell den Flüchtigen in der neuen Richtung am 15. nach.***) Die Spur der Meuterer über Wantage, 20 Kilometer südwestlich von Oxford, entdeckend, verlegte Cromwell ihnen durch Besetzung von Newbridge den Weg über die Thames. Die Meuterer schlugen alsdann die Richtung auf Burford, 30 Kilometer nordwestlich von Oxford, ein, wobei sie die Thames durchschwammen. Während der Nacht ließen sie die Pferde grasen, sie selbst gaben sich dem Schlafe hin.†)

Ueberfall von Burford.

Als es zu dunkeln begann, ließ Cromwell die Jagd scheinbar einstellen und die Flüchtigen nur durch einige Reiter beobachten, um dieselben glauben zu machen, daß Cromwell, dessen Reiterei am 15. 95 Kilometer zurücklegte, ihre Verfolgung aufgegeben habe. Das war indessen nur eine List, und die an dieselbe geknüpfte Berechnung gelang dem „Fuchse" vollständig. Denn noch an demselben Abende (am 15.) nahm Cromwell, nachdem er in Erfahrung gebracht, daß die Meuterer in Burford Quartier bezogen, die Verfolgung wieder auf und Punkt 12 Uhr Nachts††) überfiel er den Ort von allen Seiten, so daß die gesammten Meuterer, welche sich zwar durch Feuer aus den Fenstern vertheidigten, gefangen genommen und alle ihre Pferde erbeutet wurden.

Treffend sind die taktischen Maßregeln Cromwells bei dem Ueberfalle. Derselbe erließ nämlich, nachdem er sich auf's Genaueste über den Stand der Dinge beim Gegner vergewissert, den folgenden

---

*, **, ***, †, †† Carlyle, V., 138.

Digitized by Google

Befehl: ein Theil der Reiterei bleibt zu Pferde, um sich der 1000 bei dem Orte grasenden Pferde zu bemächtigen; ein anderer Theil steigt ab, besetzt die Ausgänge und dringt von da aus gegen das Innere des Dorfes vor, ein Rückhalt für diese bleibt zu Pferde. Derartige Befehle führen allerdings nur dann zu dem gewünschten Ergebnisse, wenn man genau über den Gegner unterrichtet ist. Das ist eine Hauptsache vor der Handlung. Das Gefecht selbst war, wie es nicht anders sein konnte, ein Fußgefecht, heftig aber von kurzer Dauer.

Kriegsgericht zu Burford.

Cromwell ließ über die Führer der Meuterer sogleich Kriegsgericht abhalten, welche am 17. Mai 1649*) erschossen wurden: alle starben mit dem Muthe, der solchen Fanatikern eigen ist und in dem Bewußtsein des Märtyriums für ihre Sache. Zuerst kam Fähnrich Thompson an die Reihe, ihm folgte ein Korporal, und diesem wieder ein Korporal. Der 4. sollte ein Fähnrich Dean sein. Da dieser auf dem Richtplatze Reue zeigte, so schenkte Cromwell ihm das Leben. Alsdann begab Cromwell sich in die Kirche, wohin die Meuterer inzwischen geführt waren und wo er den zehnten Mann der Meuterer vortreten ließ. „Ich vergebe Euch, armen Mißführten," redete er dieselben an. „Nach dem Kriegsgesetze müßte ich den 10. Mann erschießen lassen; ich will Gnade walten lassen. Bereuet Eure Missethat und kehret heim zu Euren Truppen." Und alle bereuten und allen wurde vergeben. So ließ Cromwell neben großer Strenge, menschliche Milde walten, in der Ueberzeugung, daß auch diese Armen in ihrem Sinne für die Freiheit Englands hatten fechten wollen. Das Schicksal wollte, daß Cromwell mit denselben Truppen nach Irland übersetzte, denen diese Meuterer angehörten, und dort haben sie sich überall als tapfere und ergebene Soldaten ihres Feldherrn bewiesen, in einem Kriege voller Entsagungen, Anstrengungen und Leiden.

Verfolgung des Rittmeisters Thompson.

Es blieb jetzt noch übrig, den mit wenigen Reitern entkommenen Hauptführer, den Rittmeister, Thompson zu fangen, welcher sich in die Grafschaft Northamptonshire geschlagen hatte. Auch das gelang einige Tage später. Seine Mannschaft hatte bereits vorher den Glauben an die „Mission" ihres Führers verloren und sich ergeben. Rittmeister Thompson wollte aber von einer Ergebung nichts wissen, sondern er suchte Schutz in einem Walde, wo er sich verzweifelt gegen die Verfolger vertheidigte, bis ein Korporal denselben mit „sieben Kugeln, die

*) Carlyle, V., 138.

Digitized by Google

er in den Karabiner geladen," niederstreckte.*) Hiermit war die Ordnung überall wieder hergestellt.

Ist der Zug gegen die Levellers schon wegen der außerordentlichen Leistungen, welche Cromwell seiner Reiterei auferlegte, für alle Zeiten hoch bemerkenswerth, so nicht minder wegen der Schlauheit und taktischen Geschicklichkeit, die Cromwell als Reiterführer hier, wie in allen Lagen, zeigte; und in dieser Beziehung möchte das Beispiel für immer zu denjenigen gehören, welche jeder Reiteroffizier studiren muß. Besonders das Verlegen des Weges nach Newbridge, sowie die scheinbare Einstellung der Verfolgung am Abende des 15., um dieselbe in der Dunkelheit erst recht aufzunehmen, sind für Cromwells erfinderischen Kopf als listiger, verschlagener und kühner Reiterführer geradezu typisch.

Abmarsch nach Oxford.

Nachdem die Rädelsführer erschossen, begaben sich Fairfax, Cromwell und ihr Stab noch am 17. Mai nach Oxford, wo dieselben in der Nacht**) anlangten und für einige Tage im „All-Souls College" ihr Hauptquartier aufschlugen. Die Spitzen der neugeordneten Universität empfingen sie feierlich und bewirtheten sie mit glänzenden Festmählern u. s. w. Ferner ertheilten sie bei der Gelegenheit Fairfax und Cromwell, sowie den Obersten Scroope, H. Waller, Ingoldsby, Harrison, Goff und Okey, dem Adjutanten-General (Stabschef) Sedascue und dem Chef des Spionenwesens Rowe am 19. Mai, dem Oberstlieutenant Cobbet, John Rushworth und Joyce am 21. Mai die akademischen Würden; auch die Hauptstadt wollte nicht zurückhalten ob der eben beseitigten, großen Gefahr. Die City gab den Offizieren, dem Stadtrathe und dem Parlamente ein Festmahl, das Heer wurde mit 400 Pfund bedacht und außerdem für die Hauptstadt auf den 7.***) und für das Land auf den 21. Juni†) ein allgemeiner Dankgottesdienst angeordnet.

---

* } Carlyle, V., 140.
** }

*** } Carlyle, V., 141.
† }

Digitized by Google

III.

Feldzug in Irland 1649/50.

1. Skizze der Begebenheiten in Irland von 1641—49.

Es ist angeführt worden, wie während der Verhandlungen der von Cromwell beantragten, großen Remonstrance*) die ersten Nachrichten über einen in Irland ausgebrochenen Aufstand**) zum Parlament drangen und es ist zur Erklärung der Handlungsweise Cromwells gegenüber den Iren nothwendig, die Vorgänge in Irland hier zusammenhängend nachzutragen.

Entwaffnung der Protestanten.

Seit der Besiedelung Irlands mit englischen und schottischen Protestanten war zu dem politischen Mißtrauen der Iren gegen die Engländer ein religiöses getreten, und der verhaltene Groll richtete sich in Irland naturgemäß hauptsächlich gegen die dort ansässigen „Ausländer", welche zugleich Protestanten waren, weniger gegen Engländer katholischen Glaubens. Unter Strafforde Regierungssystem machte sich die Feindschaft der Iren gegen die Protestanten wenig bemerkbar und dies sowie Strafforde Furcht, die englischen Protestanten in Irland, die fast ausschließlich Puritaner waren, könnten eine Stütze der schottischen Covenanter werden, hatten ihn im Jahre 1639 veranlaßt, die in der Provinz Ulster ansässigen Protestanten zu entwaffnen. Indem Strafford aber zugleich die Truppen der anderen Provinzen, welche fast ausschließlich aus Katholiken bestanden, vermehrte, erhielten die Katholiken das materielle Uebergewicht.

*) I., Seite 206.
**) I. Seite 202—5.

Digitized by Google

Obgleich nun die Entwaffnung der Proteſtanten durch Strafford in ſoweit von ſeinem Standpunkte aus zu vertheidigen war, als es ſich um die Beſeitigung einer neuen Gefahr für den König handelte, ſo liegt andererſeits auf der Hand, daß die gleichzeitige Verſtärkung der katholiſch-iriſchen Truppen in den Augen der Gegner des Königs Verdacht erwecken mußte, weil dieſe in dem katholiſch-iriſchen Heere ein ſehr unbequemes und gefährliches Werkzeug des Königs erblickten, von dem man nicht wiſſen könne, gegen wen es ſeine Waffen richten werde.

Anfänge der Bewaffnung der Aufrührer.

Nun waren in Irland die Katholiken unter ſich in zwei Lager geſpalten, nämlich in eine gemäßigte (die königliche) und eine radikale (die päpſtliche) Partei; ſeitdem Strafford Irland verlaſſen, hatte ſich die radikal-katholiſche Partei bewaffnet, und die von Dublin aus im Auftrage des Königs regierenden Lordrichter erhielten erſt Kunde von den Vorgängen im Innern der Inſel, als es zu ſpät war. Die Frage, ob der iriſche Maſſenmord*) katholiſcherſeits durch einen förmlichen Beſchluß der radikalen Partei planmäßig angeordnet und ausgeführt worden iſt oder nicht, iſt ſchwer zu beantworten, aber wenn man erwägt, daß das Morden und Brennen wochenlang andauern konnte, bevor ſich eine Hand der Verfolgten annahm, ſo liegt darin ein Zeichen, daß nicht nur eine Leitung beſtand, ſondern daß dieſelbe ſich vor der Hand vor einem Einſchreiten der Truppen ſicher geſtellt hatte, denn ſonſt wäre der ſogenannte Aufſtand nicht möglich geweſen, deſſen Vorbereitungen weit zurückreichten.

Die Proteſtantenmorde.

Nachweisbar hat nämlich Anfangs Oktober 1640 in Multyfarnham**) eine Verſammlung von katholiſchen Geiſtlichen und Laien ſtattgefunden, auf welcher „verabredet“ wurde, die engliſchen Proteſtanten, mit Ausnahme derjenigen, welche für nützliche Arbeiten gebraucht werden könnten, umzubringen, um ſich derſelben ein für alle mal zu entledigen. Nun, eine „Verabredung“, bei welcher die in Ulſter anſäſſigen Proteſtanten, von vorne herein von allen Seiten umſtellt, ſich einer erdrückenden Uebermacht waffen- und wehrlos gegenüberſahen, iſt auch ein relativ planmäßiges Vorgehen und ſowohl Hallam als Lecky und Gardiner ſind vollſtändig im Rechte, wenn ſie von einem „katholiſcherſeits angeordneten Gemetzel“ ſprechen. Denn ſo vorſichtig

*) I. Seite 205.

**) Broſch, 220.

Digitized by Google

ist der religiöse Fanatismus immer gewesen, über derartige „Verabredungen" keine Niederschriften zu machen.*)

Wenngleich nun die Zahl der Ermordeten weit übertrieben worden ist,**) so hat die Geschichte es nicht allein mit dem Ergebnisse schlechthin zu thun, sondern mit der Art seiner Ausführung, wenn der Grad des Hasses und der Grausamkeit veranschaulicht werden soll; und diese Art reiht sich den größten Freveltaten der Geschichte an: die unbewaffneten, englischen Protestanten wurden in der Winterkälte ausgetrieben, ihre Zufluchtsstätten umstellt und dann angezündet, oder die Protestanten wurden ertränkt (bei Partadown) oder in ihren Wohnungen überfallen und hingeschlachtet. Diejenigen, welche sich vertheidigten, erhielten niemals Gnade; das muß man bei Cromwells späterem Auftreten vor Augen halten, und der Umstand, daß sich der Haß der katholischen Iren ausschließlich gegen die englischen Protestanten richtete, macht Cromwells Rücksichtslosigkeit erklärlich, denn in der bekannten „Verabredung" war beschlossen worden, vorläufig sowohl die englischen Katholiken, als die schottischen Protestanten zu schonen.***) Es handelte sich also deutlich um die Verfolgung des einen großbritannischen Stammes, der englischen Angelsachsen, durch den anderen, die katholischen Kelten, um ein überlegtes Morden oder Zutodequälen durch Hunger und Kälte, Feuer und Wasser.

Mögen nun die Katholiken sich bemüht haben, diese Grausamkeiten zu begründen oder zu mildern, so ist es doch keinem katholischen Geschichtsschreiber gelungen, jene Thatsachen wegzuwischen, auch Lingard nicht. Nun kann eigentlich nicht von einem „irischen Aufstande" gesprochen werden, denn die Aufständischen richteten sich nicht gegen Karl I., sondern sie gaben sein Einverständniß vor. Trotzdem dieses Einverständniß nicht bestand, so gerieth Karl I. doch in den Verdacht,

---

*) Uebrigens giebt ein neueres Werk recht eingehenden Aufschluß über die Metzeleien auf Irland, nämlich: Mary Hickson, Ireland in the sevententh Century or the Irish Massacres, London 1884. In diesem Werke finden sich die Zeugenaussagen über die beregten Vorgänge, welche vor dem königlichen und cromwellschen Untersuchungsgericht niedergelegt worden sind.

**) I., 205. Die Lordrichter von Irland geben in ihrem Berichte an Karl I. vom 18. März 1643 die Zahl der Ermordeten auf 154,000 Männer, Frauen und Kinder an. Gardiner, I., 143. Obwohl die Ziffer viel zu hoch ist, so dürfte ihre Anführung nöthig sein, um den Haß zu erklären, welchen das Bekanntwerden dieser Zahl in den englischen Protestanten erzeugte.

***) M. Brosch, 221.

Digitized by Google

daß ein solches vorliege, weil das Gemetzel bald nach Strafforde Abberufung losbrach, desselben Strafforde, der 1639 die Entwaffnung der Protestanten durchgesetzt hatte.

Durch dieses — thatsächlich unbegründete — Mißtrauen gegen den König war die englische Opposition damals in dem Streben bestärkt worden, sich nicht nur einer Verstärkung des königlichen Heeres zu widersetzen, sondern dem Könige sogar den Oberbefehl über die Streitkräfte*) zu entziehen, und so grausam die Nachrichten bis zum Dezember 1641 aus Irland lauteten, so ging doch die englische Opposition ganz richtig zu Werke, indem dieselbe zunächst auf die Entscheidung in England losdrängte,**) um alsdann die irischen Verhältnisse zu ordnen.

Nährung des Aufstandes.

Nachdem die Opposition dieses vor der Hand richtige, militärisch-politische Ziel in's Auge gefaßt hatte, mußte dieselbe bezüglich Irlands alles vermeiden, was dort dem Hasse der Katholiken gegen die Protestanten neue Nahrung zu geben geeignet war, bis der Zeitpunkt gekommen, auch in Irland mit ausreichender, militärischer Macht einschreiten zu können. Das that die Opposition aber nicht, sondern sie verschärfte die Lage in Irland, indem sie am 8. Dezember 1641 einen Beschluß faßte, der nichts anderes bedeutete, als eine förmliche Ausrottung der Katholiken auf Irland. Da nun aber die englische Opposition damals über gar keine Machtmittel verfügte und demnach vor der Hand den Iren, welche übrigens vor dem Bekanntwerden dieses Beschlusses die ganze Provinz Munster in ihre Gewalt gebracht hatten (Mitte Dezember 1641), und dem Heere des Königs ungerüstet gegenüberstand, so benutzten die Iren, nachdem sie von dem Beschlusse des 8. Dezembers Kenntniß erhalten, diese Sachlage, indem sie die Worte und Beschlüsse der Opposition mit Thaten beantworteten, d. h. indem die Protestanten weiter ausgerottet wurden.

Die katholischen Geschichtsschreiber haben mit Recht in dem Parlamentsbeschlusse vom 8. Dezember 1641 einen politischen Fehler erkannt, und daß derselbe ein Fehler war, geht schon daraus hervor, daß auf sein Bekanntwerden hin die in Irland ansässigen, englischen Katholiken sich den Mördern anschlossen, — und sie haben nicht Unrecht, wenn sie von diesem Augenblicke ab die Absicht der Ausrottung

*) I., Seite 216—21.
**) I., Seite 204—5.

Digitized by Google

der Protestanten in Irland dadurch zu vertheidigen sich bemühen, daß die Opposition selbst durch „förmlichen Parlamentsbeschluß" die Ausrottung des Katholizismus in Irland ausgesprochen hatte. Die irischen Katholiken begingen daher thatsächlich von nun ab nichts Schlimmeres gegen die englischen Protestanten, als diese gegen erstere auf Grund eines „förmlichen" Beschlusses thun wollten. Das letztere kann man sogar den Iren nicht nachweisen. Wollten also in jener Zeit die Iren sich nicht selbst vernichten lassen, so mußten sie ihre Gegner vernichten.

Irrthümer der Iren.

Dieser Gedanke blieb aber nur richtig, wenn die Iren in der Lage waren, nicht nur die in Irland ansässigen, protestantischen Engländer und Schotten zu vernichten, sondern auch England und Schottland zu überwältigen, deren Glaubensgenossen in Irland nur eine Art Vorhut beider Länder bildeten. Daß die Iren allein dazu nicht stark genug sein würden, haben sie wohl eingesehen, indessen rechneten sie in diesem grausamen Kampfe auf ein Bündniß mit Karl I. und seinem mächtigen Anhange zur Bekämpfung der englischen Opposition. Diese Hoffnung hat die irischen Aufrührer lange beseelt, und durch die Folgen, welche sich hieran knüpften, mußte der König der englischen Opposition gegenüber in eine immer schiefere Lage gerathen, umsomehr, als der König nichts that, das Gerücht über seine Gemeinschaft mit den Rebellen Irlands entschieden zu beseitigen, wohl aber vieles, um es zu nähren, als die Königin immer für Hülfe von Seiten Roms thätig war,*) und zwischen Rom und den Rebellen thatsächlich Einverständniß herrschte.

Doppelregierung in Irland.

Indem nun der Kampf der Opposition in England gegen den König alle Kräfte der ersteren Jahre lang an England fesselte, war Irland seiner politischen Auflösung entgegengetrieben, während welcher die Irsurgentenpartei sich immer mehr rüstete, sei es zur gänzlichen

*) In dieser Beziehung sind die Darlegungen von M. Brosch nicht genug zu empfehlen, Seite 223 u. f. f., welche sich auf die Berichte der zeitgenössischen, venetianischen Gesandten gründen. Ranke hat zwar schon das Urtheil gesprochen: „ganz falsch ist es nicht, daß Karl I. an der irischen Rebellion insgeheim theilgehabt", wenn darunter nicht nur die Zeit vor 1641 verstanden werden soll; indessen die Beläge für diesen Satz hat doch wohl erst M. Brosch aus jenen Berichten beigebracht. Was aber diese Gesandten berichteten, war vielfach nicht mehr, als was sich die Welt damals erzählte, so daß man sich über das dauernde Mißtrauen der englischen Opposition gegen den König nicht wundern kann.

Digitized by Google

Unterwerfung Irlands, sei es zur Abwehr gegen Truppen des Königs oder der englischen Opposition und der Schotten auf Irlands Boden. Es gelang nämlich vorderhand der englischen Opposition nicht, sich der öffentlichen Gewalten in Irland zu bemächtigen, weder des Heeres (Straffords), noch der Gerichte, der Geistlichkeit und der Verwaltung. Alle diese Pfeiler der Regierung verblieben vorläufig Karl I., und zwar die beiden ersten unbedingt, die beiden letzten bedingungsweise. Die englische Opposition versuchte zwar später die amtlichen Gewalten an sich zu ziehen, indessen ohne Erfolg. Während aber die englische Opposition den ehrlichen Willen hatte, geordnete Zustände auf Irland anzubahnen, nutzte der König den Haß der katholischen Iren für seine Sache gegen die englische Opposition aus, wodurch der Kampf sehr erbittert geworden war, aber auch sowohl der König als Irland bösen Zeiten entgegen gehen mußten, wenn die englische Opposition die Oberhand gewann. Indem der König nun an der Spitze des königlich irischen Heeres einen treuen Anhänger hatte, Ormond, indem Karl I. sowohl die Stellen der Lordrichter als des Obersten Rathes in Dublin mit ſinen getreuen Dienern besetzte, konnte er nach den Hauptrichtungen großen Einfluß auf das Land ausüben. Dies war vom Standpunkte des Königs aus um so gebotener, als nicht nur die englische Opposition versuchte, sich in die Regierung zu mischen, sondern als thatsächlich die Rebellen, d. h. die Protestantenmörder, auf Aufforderung des Clerus eine eigene, provisorische Regierung mit dem Sitze zu Kilkenny bildeten. Somit gab es also 1642 zwei Regierungen in Irland, die eine, die königliche, in Dublin, die andere, die rebellische, in Kilkenny, von denen jede ihr besonderes Heer hatte, jede sich militärisch rüstete.

Nun hatten die Verhältnisse es gefügt, daß die Truppen des Königs, welche bisher als königliche Besatzung in Irland standen (Straffords Heer), indem sie gegen die Insurgenten fochten, auch gewissermaßen für die englische Opposition eingetreten waren; außerdem hatten die Schotten zum Schutze der schottischen Protestanten auf Irland eine schottische Streitmacht unter Monro in Ulster, welche bisher mit den königlichen Truppen gegen die Rebellen gemeinsame Sache gemacht hatte. Obwohl diese Streitkräfte zusammen den Rebellen an Zahl weit unterlegen waren, so mußte doch die Frage eine große Bedeutung erlangen, ob die königlichen Truppen dem Könige während der kommenden Begebenheiten treu bleiben würden, oder ob

Digitized by Google

es der englischen Opposition gelingen werde, dieselben auf ihre Seite herüberzuziehen. Der König beugte einem Abfalle der Truppen hauptsächlich dadurch vor, daß er ihren Befehlshaber, Ormond, durch manche Gunstbezeugungen fest an sich kettete; aber da Ormond in der Folge in die Lage kam, als Unterhändler des Königs mit den Rebellen zu verhandeln, entstand ein Zwiespalt unter den Offizieren und im Obersten Rathe zu Dublin, der vielleicht darum ohne schlimmere Folgen blieb, weil beide (Heer und Oberster Rath) sich vor der Hand der Rebellen erwehren mußten.

Politische Fortschritte der Rebellen.

Inzwischen hatten die Rebellen bis zum März 1642 den größten Theil der Insel unter ihre Macht gebracht, und in demselben Monate entsandten sie den Obersten Read zum Könige, mit dem Auftrage, Karl I. ihrer Ergebenheit zu versichern. Read gelangte indessen nicht an sein Ziel, weil derselbe in Dublin von den Puritanern ergriffen wurde. An dem Tage, an dem sich dies in Dublin ereignete, waren die Insurgenten in anderer Richtung einen Schritt weitergegangen, indem auf einer Versammlung der Geistlichkeit zu Kells beschlossen wurde, den bisher ungeordneten, bewaffneten Banden eine strenge, militärische Ordnung zu geben.*) Im Mai folgte eine andere Versammlung zu Kilkenny, auf welcher die Geistlichkeit mit den Laien über die Form einer neuen Verwaltung berieth, und auf der man übereinkam, einen „Obersten Rath" von 9 Mitgliedern zu errichten, welcher als „Provisorische Regierung" die Verwaltung führen sollte, unter der Voraussetzung eines seitens der Insurgenten bald zu erwählenden Parlaments.**) Als die Lordrichter in Dublin hiervon Kenntniß erhielten, verfügten dieselben unter dem 21. Juni die Ausschließung von 21 Katholiken vom Parlament zu Dublin.***) Hiermit hatten sich in Irland die zwei Regierungen förmlich getrennt und geordnet: die eine, mit dem Sitze in Kilkenny, ergriff öffentlich die Partei der Insurgenten: sie war die katholische; die andere, mit dem Sitze in Dublin, war nun nicht allein die protestantische, sondern auch von Gesetzwegen die königliche. Im Juli 1642 versuchten die Insurgenten eine andere Annäherung an den König, indem sie Ormond eine Adresse überhändigten, welche dieser an den König übermitteln sollte; auch das

*) Bellings, History of the Irish Confederation, I., 290.
**) Bellings, I., 86.
***) Bellings, II., 45.

Digitized by Google

gelang nicht, weil Ormond die Adresse den Lordrichtern zu Dublin vorlegte, welche dieselbe unterschlugen.

Fortgang des Aufstandes.

Unterdessen hatte der Aufstand zu einem blutigen Kriege zwischen den katholischen Insurgenten und den wenigen englischen Truppen geführt, die jetzt die eigentliche, gesetzliche Besatzung auf Irland bildeten, aber, es ist nicht möglich, hierbei irgend welche höheren Gesetze der Kriegskunst zu erkennen. Beiderseits herrschte die größte Erbitterung: die wenigen englischen Truppen waren darauf angewiesen, möglichst geschlossen zu bleiben, um dem völlig insurgirten Volke gegenüber nicht ähnlichen Abschlachtungen, wie die erwähnten der Colonisten, ausgesetzt zu werden. Die Insurgenten, mit Land und Leuten vertraut, in der Ueberzahl und vor Mangel geschützt, beherrschten fast sämmtliche Küsten und Häfen Irlands, so daß dieselben in jeder Beziehung im Vortheile waren. Begegneten sie einer stärkeren, englischen Truppenmacht, so zogen sie sich zurück, stießen sie auf eine schwächere, so wurde meist keine Gnade gegeben. Da nun die Engländer in jedem Iren einen Mörder, oder wenigstens einen Beschützer der Mörder erblickten, auch an allem Mangel litten, so bezeichneten Galgen und Plünderung die Spuren ihrer Märsche, und im Ganzen blieben die irischen Insurgenten den Sommer 1642 hindurch Sieger, trotzdem Ormond die Insurgenten im Mai bei Kilrush und bei verschiedenen kleineren Zusammenstößen geschlagen hatte.

Owen Roe O'Neill und Preston.

Die Lage änderte sich noch mehr zu Gunsten der Insurgenten, seitdem zwei geschulte Offiziere, von hervorragenden Charakter-Eigenschaften, sich den Insurgenten zugesellten: der eine, ein Oberst Thomas Preston, wurde vom Obersten Rath in Kilkenny im Sommer 1642 mit der Ordnung der Streitkräfte in Leinster betraut; der andere, der Typus eines Iren, ein ehrgeiziger und energischer Soldat, Owen Roe O'Neill, mit derselben Aufgabe in Ulster, dessen Bevölkerung in ihm ihren naturgemäßen Führer sah. Beide hatten ihre Schule im spanischen Dienste durchgemacht. Unter diesen Führern errangen die Insurgenten schnell große Vortheile. Im September widerstand ihnen in Limerick blos noch ein Platz, in Cork hielten sich nur noch einige kleine Küstenpunkte, die bedeutendsten Häfen, Waterford und Wexford, waren in den Händen der Insurgenten, von welch' letzterem aus sie den Handel Englands zu vernichten gedachten. Obwohl nun in Ulster Monro mit Schotten zum Schutze der Protestanten eingegriffen hatte,

Digitized by Google

und trotzdem sogar der Graf von Leven*) in Irland eintraf, um den Befehl zu führen, so blieben die Insurgenten auch hier im Vortheile. Leven trat seine Stellung eigentlich — nicht an: das Parlament in London war wegen der Kriegslage in England vor der Hand nicht in der Lage, die versprochenen Hülfsgelder zu zahlen, so daß Leven bald nach Schottland zurückkehrte, indem er Monro als Major-General an der Spitze der Truppen zurückließ.

Lage in Irland zu Anfang September 1642.

Anfang September 1642 war die Lage folgende: in politischer Beziehung bestanden zwei Regierungen, die eine in Kilkenny, die andere in Dublin, erstere die rebellische (katholische), letztere die königliche. Eine jede hat ihr Heer; das der Insurgenten war das stärkere, das königliche das schwächere. Das erstere befehligten Preston und O'Neill, das letztere stand unter Ormond. So gewährt Irland die merkwürdige Erscheinung, daß hier die Truppen des Königs und die schottischen Söldner der Opposition gegen die katholischen Insurgenten kämpften, während in England die Heere des Königs und der Opposition sich zu bekriegen anschickten.

Ormond.

Unter diesen Verhältnissen war die Stellung Ormonds, der am 30. August vom Könige zum Marquis erhoben worden war, eine recht schwierige. Ormond war mit Land und Leuten bekannt und seine Verbindungen mit dem Adel und der Bürgerschaft wiesen ihn eigentlich auf die Rolle eines Vermittlers zwischen den Insurgenten und der Regierung von Dublin hin, aber die staatsmännischen Fähigkeiten fehlten ihm in eben dem Grade wie die Eigenschaften eines Feldherrn. Ormonds größte Eigenschaft war die einer rückhaltslosen und treuen Hingabe an die Person seines Königs. Diesem verdankte er alles, was er war; ihm diente er in jeder Weise, selbst auf des Königs Ränke ging er bereitwillig ein. Wenngleich es nun Ormond nicht glücken sollte, der schwierigen Aufgaben Herr zu werden, welche die Zeit an ihn stellte, so steht er doch unter denjenigen, deren Hingabe und Treue in hoffnungslosen Lagen nicht schwankte und insofern verdient er unter den ersten jener Zeit genannt zu werden.

Zusammentritt des Parlaments zu Kilkenny.

Inzwischen hatte Lord Lisle die Lage der Regierung zu Dublin etwas gebessert, indem derselbe durch einen mit 1500 Mann ausgeführten Streifzug Trim entsetzte (29. September) und die Insurgenten aus der Umgegend von Dublin vertrieb. Aber das war

*) Alexander Lesley.

Digitized by Google

nur von vorübergehender Bedeutung. Am 24. Oktober 1642 war in Kilkenny das Parlament der provisorischen Regierung zusammengetreten, zu dem jeder nicht vom Feinde besetzte Landstrich seine Erwählten entsandt hatte; da nun damals $^5/_6$ von Irland in den Händen der Insurgenten war, so bildete diese Versammlung annähernd eine Vertretung Irlands. Dieses Parlament setzte die Zahl der Mitglieder des Obersten Raths auf 25 fest; unter dem Obersten Rath stand ein Provinzial-Rath in jeder Provinz und unter diesem ein Kreisrath in jedem Kreise. Während diese Räthe bezüglich der Verwaltung weitgehende Vollmachten erhielten, wurde die römische Kirche als die Kirche des Landes in alle ihre Rechte wieder eingesetzt und nur die Bischöfe und Geistlichen sollten die wahren Verkünder der Glaubenslehre sein. Bezüglich der Protestanten in Irland sollten spätere Beschlüsse gefaßt werden, bezüglich der Besitzfrage von Land sollte der Stand vom 1. Oktober 1641 maßgebend sein; wer jedoch als Besitzer ein Feind oder ein Neutraler sei, so sollten die Einkünfte in die öffentliche Landeskasse fließen. Wie die vertriebenen, englischen und schottischen Colonisten in ihren Besitz zurückgeführt werden sollten, und was aus dem Besitze der Ermordeten werden sollte, diese Fragen wurden nicht erledigt, aber von Bedeutung ist, daß die Versammlung unter dem Motto: „eins für Gott, den König und das Land" auseinanderging.

Zwiespalt unter den Rebellenführern.

Owen O'Neill erhielt auf dieser Versammlung in Kilkenny seine Bestallung als General der Streitkräfte von Ulster, indessen zählt von dieser Zeit ab auch schon der Neid und die Eifersucht zwischen den Führern der Insurgenten. Nicht nur, daß Owen O'Neill unter der Versammlung Feinde hatte, er stand auch von jeher mit Preston auf gespanntem Fuße und die Spannung wurde von dem Augenblicke ab größer, da eine Tochter Prestons sich mit Phelim O'Neill, Owens Nebenbuhler im Norden, vermählte. Owen O'Neill war ein fanatischer Katholik, aber auch ehrgeizig. Seine Feinde im Parlament zu Kilkenny befürchteten, Owen könne eines Tages der Versammlung über den Kopf wachsen und daher sahen diese nicht ungern das Ansehen Prestons steigen. So standen die Dinge, als die Rebellen einen dritten Versuch machten, dem Könige eine Adresse zu überhändigen, welche diesmal ihr Ziel erreichte.

Abordnung der englischen Opposition.

Während die Insurgenten dieser Art mit dem Könige in Verbindung getreten waren, erschien, wie es scheint, am 29. Oktober 1642

Digitized by Google

in Dublin eine Abordnung der Opposition aus London, welche sich von dem Stande der Regierung in Dublin überzeugen sollte und die für alle Fälle 20 000 Pfund bei sich führte. Diese Abordnung verwendete die 20 000 Pfund zwar für die Truppen, aber ihre Absicht, sich in die Regierung einzudrängen, erreichte sie nicht, trotzdem der Oberste Rath von Dublin ihr erlaubt hatte, seinen Sitzungen beizuwohnen.

Karl I. eröffnet die Verhandlungen mit den Rebellen.

Nachdem die englische Opposition auf diese Weise Anlehnung an die Gegner der Insurgenten zu gewinnen versucht hatte, ertheilte Karl I. unter dem 11. Januar 1643 Ormond Auftrag, mit den irischen Katholiken in Verhandlungen zu treten.*)

Indessen hierbei dachte der König nicht daran, die irische Frage zu lösen, sondern seine Absicht war eine rein egoistische; denn der König wollte nichts anderes, als Ruhe in Irland, um seine dortigen Regimenter in England zur Bekämpfung der Opposition verwerthen zu können.**) Was inzwischen aus den verwickelten, religiösen, socialen und politischen Zuständen werde, hat der König augenscheinlich nicht erwogen; ja man darf bezweifeln, daß er dieselben damals in ihrem wirklichen Umfange übersehen habe. Am 12. Januar erhielt Ormond vom Könige Vorschriften, die im allgemeinen dahin lauteten, den Insurgenten nachzugeben, jedoch unter Wahrung des königlichen Ansehens; am 3. Februar 1643 erging an die Lordrichter ein Schreiben des Königs, die Abgesandten der englischen Opposition, welche den Sitzungen des Raths beigewohnt hatten, davon sogleich fernerhin auszuschließen. Bald darauf erfolgte ein Befehl zur Verhaftung der Abgesandten Reynolds und Goodwin, dieselben hatten aber vorher Dublin verlassen.

Militärische Erfolge Ormonds.

Während dieser Vorgänge hatte Preston Birr Castle erobert (20. Januar 1643) und sich dann gegen Südosten gewendet. Ormond brach in Folge dessen von Dublin aus auf, schlug Preston am 18. März 1643 bei Roß, drängte die Insurgenten auf der ganzen Linie zurück und kehrte Ende März wieder in die Hauptstadt zurück. Aber auch dieser Streifzug war nur von vorübergehender Wirkung.

Verhandlungen zu Trim.

Erst am 17. März traten zu Trim,***) in Folge der Aufforderung des Königs vom 11. Januar, die Unterhändler beider Parteien zusammen. Hierbei überreichten die Insurgenten eine Remonstrance, in

*) Bellings, II., 139.

**) Gardiner, History of the Great Civil War, I., 139.

***) Gardiner, I., 142.

Digitized by Google

der die Mißgriffe und Härten der Regierung, die nicht ohne Begründung waren, aufgezählt wurden: „sie seien von unfähigen Leuten regiert; ihre Söhne seien vom Staatsdienste ausgeschlossen u. s. w. Protestanten erwürben sich Vermögen auf Kosten der Katholiken; Sir William Parsons*) habe erklärt, daß die Katholiken in Irland ihre Religion wechseln müßten u. s. w. Sie (die Iren) verlangten ein eigenes Parlament, sie wollten selbst ihre Gesetze machen und sich dieselben nicht vom englischen Parlament vorschreiben lassen. Ein gewähltes, katholisches Parlament habe die Verwaltung neugeregelt,**) die Vorschläge seien dem Könige zur Annahme übergeben, und die Iren würden ein Heer von 10 000 Mann zur Verstärkung des Königs aufbringen, falls ihren Wünschen Folge geleistet werde.“***) Dieser dem Könige eingesandten Remonstrance folgte bald ein Schreiben der Lordrichter und des zu ihnen haltenden Theiles des Obersten Raths zu Dublin, in welchem gesagt wurde, die Iren seien die Rebellen und die Königlichen, und, unter Aufzählung der Verbrechen der Iren gegen die Protestanten schloß dasselbe mit den Worten: „Niemals wird Friede sein, bis die Rebellen völlig niedergeschlagen sind.“ Die beiden Schriftstücke, die kurz hintereinander in Oxford anlangten, setzten den König in Verlegenheit, denn ging derselbe auf die Remonstrance ein, so schob er die Lordrichter bei Seite; schlug er sich auf Seite der letzteren, so stand er vor der Fortsetzung des Krieges, und mit den begehrten 10 000 Iren war es vorbei. Nun hatte aber der König Ormond neuerdings angewiesen, mit den katholischen Insurgenten zu einem Einvernehmen zu kommen, selbst mit Preisgabe des Ansehens. Mochten die 10 000 Mann der irischen Insurgenten dem Könige für den Augenblick manche Vortheile bringen, so lag doch auf der Hand, daß diese Politik den König mit der Zeit immer mehr von dem Willen der Insurgenten abhängig machen und Irlands politische Selbständigkeit stärken mußte.

Parsons seines Amtes entsetzt.

Trotz dieser Voraussicht entschied der König sich für die Remonstrance, will sagen, für die 10 000 Mann, deren er für seine Schlachten in England bedurfte. Des Königs Entschluß erhellt deutlich aus seinem Schritt vom 31. März, durch welchen William Parsons, der Vertreter

*) War damals Lordrichter und der Vertreter der rücksichtslosen Unterwerfung der Insurgenten.

**) III., Seite 299/300.

***) A remonstrance of grievances, March 17. Bellings, II., 226.

Digitized by Google

einer entschiedenen, antikatholisch-irischen Politik, seiner Stelle als Lordrichter enthoben und durch Sir Henry Tichborne ersetzt wurde. Hierauf erfolgte unter dem 23. April 1643 an Ormond Anweisung, mit den katholischen Insurgenten auf ein Jahr einen Waffenstillstand abzuschließen.*)

Inzwischen war ein Brief von Parsons über die Umstände, unter denen er seines Amtes entsetzt worden war, im Hause der Gemeinen in London verlesen worden (5. Juni 1643), und an demselben Tage hatte der König den Lord Taaff**) nach Kilkenny entsandt, um hier mit den Rebellen weiter zu verhandeln.

Die Insurgenten, welche als Grundlage aller ferneren Schritte ein freies, irisches Parlament errichtet zu sehen wünschten, um ihre Angelegenheiten selbst zu ordnen, waren am 1. Juni 1643***) von Ormond dahin beschieden worden, dem Könige annehmbare Bedingungen zu stellen und außerdem sollten die Feindseligkeiten während der Verhandlungen eingestellt werden; damit die königlichen Truppen in Irland nicht auf Plünderungen angewiesen blieben, forderte der König seinerseits vom Parlament in Oxford Geld zur regelmäßigen Abfindung derselben. Ein freies Parlament wäre, wie die Dinge lagen, nicht nur ein ganz katholisches gewesen, sondern auch ein solches, welches von Rom aus wenigstens bezüglich seiner Haltung zur Krone beeinflußt, wenn nicht gar geleitet wurde.

Ormond trug Bedenken, dieser Forderung zuzustimmen, weil ein solches Parlament unbedingt zu einer Verschärfung der Gegensätze zwischen dem katholischen Irland und dem protestantischen England führen müßte.

Neue Erfolge der Rebellen.

Da unter diesen Umständen die Verhandlungen nicht von der Stelle kamen, so setzten die Insurgenten die Unterwerfung Irlands fort: vor Ende Juni fiel Galway Castle in Connaught in ihre Hände†) und Charles Vavasour wurde bei Castlehaven in Munster vernichtet;††) besonders der Verlust von Galway war für Ormond ein schwerer Schlag. Da Ormonds militärische Lage nunmehr eine ziemlich hoffnungslose wurde, die Verhandlungen mit den Insurgenten ebenfalls nicht von der Stelle kamen, so wandte Ormond sich am

*) Bellings, II., 266.

**) Zu unterscheiden von Lucas Taaff, Befehlshaber in Roß und Peter Taaff (Vater), der bei Drogheda fiel.

***) Gardiner, History of the Great Civil War; I., 258.

†) Gardiner, I., 259.

††) Gardiner, I., 259.

Digitized by Google

21. Juni 1643 an die Lordrichter*) mit der Frage, ob dieselben im Stande seien, den Unterhalt für seine Truppen aufzubringen; alsdann werde er die Verhandlungen mit den Insurgenten abbrechen. Die Lordrichter schrieben infolge dessen am 22. Juni 1643**) in Dublin Abgaben aus, aber ohne jeden Erfolg.

Ormonds Offensive.

Nachdem dieser Plan Ormonds fehlgeschlagen, trat er am 24. Juni wieder mit den Insurgenten in Verhandlungen, jedoch ohne etwas zu erreichen. Begreiflich, daß Ormond nun versuchte, durch eine taktische Entscheidung im Felde das zu erzwingen, was er auf dem Wege der Verhandlungen nicht erlangt hatte. Infolge dessen rückte er mit 5000 Mann aus, schloß mehrere feste Plätze ein und bemühte sich, Preston zur Schlacht zu stellen, der jedoch auswich, so daß Ormond unverrichteter Sache nach Dublin zurückkehren mußte, wenn seine Truppen nicht Hungers sterben sollten.***)

Ormond nimmt die Verhandlungen wieder auf.

Ormond war nun gezwungen, die Verhandlungen wieder aufzunehmen; zudem hatte inzwischen (2. Juli) der König Ormond benachrichtigt, daß, falls die Feindseligkeiten eingestellt würden, er in Verhandlungen über das freie Parlament treten werde.†) Unterdessen war es im Obersten Rath zu Dublin selbst zu einer Spaltung gekommen, weil sich mehrere Mitglieder der Politik des Königs widersetzten. Karl I. ließ darauf Ende Juli Parsons, John Temple und zwei andere Rathsmitglieder verhaften, hauptsächlich weil dieselben sich auf Seite des englischen Parlaments gegen den König gestellt hatten.††)

In Kilkenny war eine Gruppe einer Verständigung mit dem Könige nicht abgeneigt, wenn der Geistlichkeit die Jurisdiction gesichert werde, welche dieselbe ausgeübt und wenn ein Zusammengehen der königlichen Truppen mit den Insurgenten gegen den gemeinsamen Feind, die Schotten in Antrim, gewährleistet werde.

Owen O'Neills Einfluß.

Gewichtiger als diese Partei war diejenige, an deren Spitze Owen O'Neill stand. Diese, die eigentlich national-irische Partei, wollte den errungenen Stand der Dinge nicht nur nicht aufgeben, sondern für jeden Fall gewappnet bleiben, um sowohl gegen den König, als das Parlament die Stellung Irlands vertheidigen zu können, wie

*) Bellings, I., 156.
**) Bellings, II., 290.
***) Gardiner, I., 259.
†) Gardiner, I., 260, 261.
††) Gardiner, I., 260.

Digitized by Google

auch immer der Sieg zwischen beiden in England ausfallen werde; die Hauptsache aber war, daß diese Partei eine eigene katholische Kirche und eine eigene Regierung wollte, etwas, das Irland für immer von England unabhängig gemacht hätte. Aus diesem Zustande wäre wahrscheinlich eine Bedrohung des protestantischen Englands seitens des katholischen Irlands geworden. Diese Partei war die führende unter den Insurgenten.

Cessation.

Da es nun Ormond weder auf dem Wege der Verhandlungen, noch auf dem der Waffen gelungen war, die Insurgenten von ihren Forderungen abzubringen, so begannen nunmehr die Verhandlungen um einen Waffenstillstand, welche am 15. September zur sogenannten „Cessation" führten.*) Dieselbe enthielt 15 Artikel, welche zwölf Monate in Kraft bleiben sollten. Danach verblieben diejenigen Landstriche und Plätze, welche am 15. September in der Macht des Königs waren, unter englischen Befehlshabern, dagegen wurde das übrige Irland der katholischen Insurgenten-Regierung zuerkannt. Da nun aber, außer etwa 26 kleinen Garnisonen im Innern und einem circa 10 Meilen breiten Küstensaume von Dublin bis Belfast, sowie einem Kreise von etwa 20 Meilen Durchmesser um Cork, am 15. September ganz Irland**) in der Hand der Insurgenten-Regierung war, so hatte der König Irland den Rebellen überlassen, ein Schritt, welcher nur dadurch erklärt werden kann, daß Karl I. sich mit der Hoffnung trug, durch die in Irland frei werdenden Truppen, sowie durch Unterstützung von Seite der Rebellen in England den endgültigen Sieg zu erringen und nachdem dies erreicht, Irland selbst unter seine Regierung zurückzuführen.

Ferner enthielt die Cessation die Bestimmung, daß Ormond mit dem Insurgentenheere gemeinsam gegen die Schotten unter Monro in Antrim vorgehen sollte, falls dieselben der „Cessation" nicht zustimmten. Hierauf hin warf der Oberste Rath zu Kilkenny 800 Pfund für die Garnison in Naas aus und 30 000 für diejenigen Regimenter, welche dem Könige zur Unterstützung über See gesandt werden sollten. Des weiteren sollten sich baldigst Unterhändler zum Könige nach Oxford begeben, um auf Grund dieser Cessation***) die Bedingungen für einen dauernden Frieden zu berathen.

*) II., Seite 128.

**) Man vergleiche die Karte bei Gardiner, I., 264.

***) Die Artikel des Waffenstillstandes sind gegeben bei Bellings, II., 365.

Digitized by Google

Irische Truppen gehen nach England.

Die nächste Folge der „Cessation" war, daß der König zwei seiner in Munster entbehrlich gewordenen Regimenter nach England herüberzog. Das erste derselben landete in Bristol, das andere am 23. Oktober 1643 bei Minehaed. Das Erscheinen dieser Regimenter auf englischem Boden erregte großes Mißfallen, weil verbreitet wurde, diese Regimenter beständen aus denselben Iren, welche zwei Jahre vorher die Mördereien in Ulster begangen hätten,*) und dieselben würden in England ihr blutiges Handwerk fortsetzen. Nun mögen in diese beiden Regimenter im Laufe zweier Jahre irische Söldner eingereiht worden sein, welche zwei Jahre vorher in Ulster an den Protestantenverfolgungen theilgenommen hatten, aber immerhin war ein großer Theil Engländer unter der Mannschaft. Die Angaben, obwohl sehr übertrieben, raubten dem Könige viel von seinem bisherigen Anhange in England und Schottland, und die gesammten, auf die „Cessation" abzielenden Verhandlungen hatten sowohl das Mißtrauen der Engländer, als der Schotten genährt, so daß in ihnen ein Hauptgrund für das Bündniß (Covenant) zwischen Engländern und Schotten lag.**) Als das bei Minehaed gelandete Regiment inzwischen nach Bristol marschirt war, wurde von den Gegnern die Nachricht verbreitet, daß diesem bald andere irische Truppen folgen sollten, daß dieses nur die Vorboten des irischen Rebellenheeres bilde!

Neue Weisungen an Ormond.

Karl I. hatte Ormond in Anerkennung seiner Dienste bezüglich der „Cessation" am 19. October 1643 zum Lord-Lieutenant von Irland ernannt***) und ihn an demselben Tage mit neuen Weisungen versehen. Diese betrafen:

1. den Fortgang der irischen Truppensendungen nach England,
2. die Personen und die Bedingungen für die Friedensverhandlungen in Oxford,
3. sollten die Schotten unter Monro in Ulster verhindert werden, nach England überzusetzen, um auf Seite des Parlaments gegen den König zu fechten.

Der erste Punkt war auf offenem Wege zu erlangen, die beiden letzten verwiesen Ormond auf ein ebenso unwürdiges als gefährliches Intriguenspiel, besonders bezüglich Monros. Dieser sollte, als auf

*) Gardiner, I., Seite 287—88.
**) II. 111/12.
***) Gardiner, I., 291.

Digitized by Google

Seite des englischen Parlaments stehend, von der „Cessation" nicht betroffen werden; wenn derselbe Anstalten mache, nach England überzusetzen, so sollte versucht werden, ihn davon durch Geld oder Geschenke abzubringen. Die Intrigue gipfelte demnach darin, daß Ormond Monro unter allen Umständen in Irland neutralisiren sollte, damit Monro nicht zu den Gegnern des Königs in England stoße, während der König selbst sich durch Iren verstärken konnte.

Der inzwischen nach Kilkenny entsandte Lord Taaff hatte dem Könige einen Vorschlag bezüglich der Absendung irischer Truppen nach England gemacht, den der König am 10. November 1643 angenommen, wovon Ormond durch Digby*) verständigt worden war.

In Folge dessen nahmen nun die Truppensendungen ihren Fortgang: am 18. November landeten 2500 Mann zu Mostyn, die erste Abtheilung, welche Leinster zu stellen hatte; mit dieser sollte Byron sich in Cheshire vereinigen (1300 Mann) und über diese Streitkräfte den Befehl führen. Sie wurde bei Nantwich von Thomas Fairfax**) geschlagen. Eine zweite Abtheilung Iren (die Regimenter aus Munster) war in der Schlacht bei Cheriton am 29. März 1644, in der W. Waller Sieger geblieben, hart mitgenommen worden, und eine dritte Abtheilung Iren von etwa 2000 Mann befand sich unter dem Belagerungskorps von Wem, so daß die „Cessation" dem Könige bis hierhin militärisch wenig Vortheil eingebracht hatte.

Antrim in Kilkenny.

Am 23. Februar 1644 war in Kilkenny der Unterhändler Karls I., Antrim, eingetroffen, welcher vom Obersten Rath 12 000 Mann Hülfstruppen forderte, von denen 2000 für Schottland unter Antrims Befehl bestimmt sein sollten. Der Oberste Rath lehnte das Ansuchen ab: „die Iren würden nicht eher etwas für den König thun, bis sie gesehen, was dieser für sie thue."

Verhandlungen in Oxford.

Auch die Absichten bezüglich der Schotten in Ulster mißglückten. In dieser Lage erschienen die Abgesandten der Regierung zu Kilkenny in Oxford am 29. März. Dieselben forderten vollständige Freiheit für die römisch-katholische Kirche in Irland und vollständige Unabhängigkeit des irischen Parlaments. Nur bei Gewährung dieser beiden Punkte sei der Oberste Rath bereit, 10 000 Mann zu stellen.

---

*) Digby war inzwischen an Stelle des gefallenen Lords Falkland Staatssekretär geworden.

**) II., Seite 128—29.

Digitized by Google

Am 18. April 1644 hatten darauf Abgesandte der irischen Protestanten dem Könige ihre Bitten vorgetragen. Sie verlangten, daß das Parlament zu Dublin (von dem alle Katholiken ausgeschlossen waren) die einzig gesetzliche Regierung sei; die Insurgenten sollten niedergeworfen werden und, nachdem dies geschehen, sollte der Zustand der Dinge für die Protestanten wieder hergestellt werden, welcher vor dem Kriege bestanden hatte. Eine Verschmelzung der Wünsche beider Parteien war bei so weittragenden Gegensätzen ausgeschlossen, und bevor der König den Katholiken keine endgültige Zusage gemacht, stellten diese ihm keine Hülfstruppen. Karl I. mußte somit klar werden, daß er für 1644 auf die erhofften 10 000 Mann irischer Hülfstruppen nicht rechnen dürfe.

Völlige Freiheit der römisch-katholischen Kirche und völlige Unabhängigkeit des Parlaments, diese Forderungen gingen selbst der Umgebung des Königs zu weit und Niemand verhehlte sich, daß durch solche Zugeständnisse einerseits die Macht der Krone in Irland Preis gegeben, andererseits durch Eingreifen irischer Hülfstruppen der Kampf in England sich verschärfen müsse. Der König kam daher zu dem Entschlusse, die Verhandlungen abzubrechen, die irischen Unterhändler verließen Oxford am 23. Mai 1644. Da indessen der König die 10 000 Mann nicht fahren lassen wollte, so lebte er der Hoffnung, es werde der Geschicklichkeit Ormonds im Laufe der Zeit gelingen, auf irgend einem Wege zu einem Abkommen mit den Insurgenten in Kilkenny zu gelangen.

Lage im Frühjahre 1644.

Nachdem die Verhandlungen für einen „dauerhaften Frieden" mit den irischen Insurgenten gescheitert waren, hatte der König in jeder Beziehung nur Nachtheile zu verzeichnen, während die irischen Insurgenten einen vollständigen Sieg davongetragen hatten. Wenn Karl I. von Irland Hülfe zur Bekämpfung der englischen Opposition zu erlangen suchte, so kann man ihm das an sich weder verargen, noch liegt darin, selbst nach heutigen Begriffen, etwas Anstößiges, das Mißliche und Verächtliche dieser Politik beruht vielmehr in der Art, wie der König zu Werke ging. Wäre Irland nicht in vollem Aufruhre gegen die eigene Regierung gewesen, hätte der König von dort alle entbehrlichen Truppen nach England herübergezogen, so wäre das in seiner Lage völlig zu billigen gewesen, und Niemand dürfte Karl I. dieserhalb tadeln. Aber der König meinte es mit den irischen Insurgenten, die doch bis dahin einen Religionskrieg gegen die englischen und schottischen

Digitized by Google

Protestanten geführt hatten, und welche ihm fast ganz Irland entrissen, in Kilkenny eine eigene Regierung, ein eigenes Parlament, ein eigenes Heer geschaffen hatten, ebensowenig ehrlich, als mit der englischen Opposition und den schottischen Covenantern, und sein politischer Fehltritt ist von dem Augenblicke ab nicht mehr zu vertheidigen, da Karl I. trotz alledem Auftrag zur Eröffnung der Verhandlungen mit der Gegenregierung der Insurgenten in Kilkenny ertheilt hatte, nicht um die irischen Angelegenheiten in einem Geiste zu regeln, der den Ansprüchen der Katholiken und Protestanten gerecht wurde, sondern aus rein egoistischen Gründen. Der Umstand, daß der König diese Verhandlungen „geheim" betrieb, erregte erst recht das Mißtrauen sowohl der englischen Opposition, als der schottischen Covenanter und zudem vermochte der König das Geheimniß nicht zu bewahren. Was war da natürlicher, als daß die englische und schottische Opposition sich gegen den König verbanden? Indem Karl I. also mit den Iren verhandelte, wurde der König selbst die Ursache, daß die Engländer und Schotten ihre Eifersucht fahren ließen und die Folge war der Abschluß des Bündnisses der englischen Opposition mit den schottischen Covenantern.*) Während aber diese beiden Oppositionen zu einem gemeinsamen, thatkräftigen Handeln gelangten, mußte der König zusehen, daß die irischen Insurgenten auf Antreiben des Papstes eine römische Gegenregierung**) bildeten, durch die ihm Irland entrissen wurde, und trotzdem drängte er auf den Abschluß eines Waffenstillstandes auf ein Jahr mit dieser Gegenregierung, aber ohne weder sein Ziel zu erlangen, nämlich 10 000 Mann Hülfstruppen, noch für Irland einen dauerhaften Frieden herbeizuführen. Wenngleich nun der König seine Zustimmung zur Unabhängigkeit des Parlaments der Insurgenten und zur völligen Freiheit der römisch-katholischen Kirche auf Irland nicht ertheilte, so änderte das an dem von den Insurgenten in Kilkenny thatsächlich bereits geschaffenen Stande der Dinge nichts, wohl aber stieg unter den Protestanten — nicht allein unter den Puritanern — aller drei Königreiche die Erbitterung gegen Karl I. auf's höchste, als dieselben die Artikel der „Cessation" erfuhren, und da der König, nachdem am 23. Mai 1644 die Ver-

*) II. 111/12.

**) Hierüber Näheres: G. B. Rinuccini, Nuntiatura in Irlanda, Firenze, 1844, p. XLI., zuerst von Gardiner, dann von Brosch benutzt.

Digitized by Google

handlungen in Oxford abgebrochen, dennoch mit den irischen Insurgenten in Verbindung blieb, so verscherzte er sich dadurch immer mehr seinen bisherigen Anhang in England, so daß das Verhältniß des Königs zu Irland der eigentliche Grund seines Falles und Unterganges wurde. Da nun, außer den bis zum Januar 1644 nach England übergesetzten, irischen Hülfstruppen, weitere Truppensendungen ausblieben, so mußte der König den Feldzug von 1644 nur mit seinen eigenen Kräften gegen die verbündeten Oppositionen der Engländer und Schotten eröffnen. Aus der politischen Niederlage folgte also sogleich ein schwerwiegender, militärischer Nachtheil. Es fragte sich nun, konnte der König hoffen, mit den Verbündeten militärisch fertig zu werden? Die Aussichten hierfür lagen für den König nicht ungünstig, und es kann keinem Zweifel unterliegen, meint Gardiner*), daß, „wenn Rupert bei Marston Moor Sieger geblieben, Karls I. Thron gesichert gewesen wäre." Indem aber Rupert geschlagen wurde und Cromwell die Schlacht entschied, gelangte durch den Sieger von Marston Moor diejenige Partei der englischen Protestanten zu Einfluß und Macht, welche in den irischen Insurgenten ihren doppelten Feind sahen: denjenigen der Abstammung und des Glaubens, und wenn der König nun noch seine Verhandlungen mit diesem doppelten Feinde der englischen Puritaner fortsetzte, dann mußte deren Haß gegen den König bis zur Unversöhnlichkeit erstarken. Der König scheint diese Gefahr nicht ermessen zu haben, denn derselbe nahm thatsächlich die Verhandlungen mit den irischen Insurgenten wieder auf, trotzdem ihm nicht unbekannt geblieben war, daß das Erscheinen der irischen Hülfstruppen an sich auf englischem Boden eine Entrüstung hervorgerufen hatte, die durch die Grausamkeiten, Plünderungen, Willkürlichkeiten — kurz den jeglichen Mangel an Kriegszucht — dieser Truppen zunahm; und für alle diese auf England heraufbeschworenen Uebel wurde der König allein verantwortlich gemacht.

Glamorgan.

Das unglücklich verlaufene Kriegsjahr 1644 hatte Karl I. nach einem anderen Unterhändler Umschau halten lassen, welchen der König in der Person des Grafen Glamorgan, des Sohnes des Marquis von Worcester, gefunden. Glamorgan war ein strenger Katholik, der als solcher für den Dienst wohl geeignet war, der aber auch des Königs Nothlage ebenso erkannte, als die Insurgentenregierung in Kilkenny.

*) History of the Great Civil War, I. 440/41.

Digitized by Google

Aber auch jetzt konnte Karl I. als der eine unterhandelnde und machtlose Theil sich nicht darüber täuschen, daß er, wenn er von den irischen Insurgenten Hülfe erlangen wollte, denselben Zugeständnisse machen müsse, zu denen er sich am 23. Mai 1644 nicht entschlossen hatte. Damals hoffte der König noch immer auf einen glücklichen Feldzug in England und damals hatte in seiner Umgebung diejenige Partei die Oberhand, welche, wenngleich königlich, von auswärtiger Hülfe nichts wissen wollte, d. h. die englisch-königliche.

Der unglückliche Verlauf des Kriegsjahres, sowie die Thätigkeit der Königin Henriette Maria, welche sich im Spätsommer 1644 nach Frankreich begeben hatte, um hier für den König Geld und Truppen aufzubringen, ihr Liebäugeln mit den Katholiken Irlands, Frankreichs und Spaniens, ihr persönlicher Einfluß auf den König und seine Umgebung, die Hoffnungen, welche sie in dem Könige bald bezüglich französischer Hülfe, bald bezüglich päpstlichen Einflusses erweckte, hatten zu einer Umstimmung des Königs und seiner Umgebung geführt, so daß im Hoflager zu Oxford 1644/45 der englische Einfluß die Führung verlor, welche nun auf die ausgesprochen katholische, d. h. die ausländische Partei überging. Was der König am 23. Mai 1644 den irischen Insurgenten nicht zugestand, war er jetzt in seiner Bedrängniß bereit zu gewähren, um dafür 10 000 Mann als Unterstützung zu erhalten, indessen sollten diese von Glamorgan geleiteten Verhandlungen dazu führen, den König in den Augen der englischen Opposition noch mehr blos zu stellen, nicht aber erlangte Karl I. die irische Hülfe für seinen letzten Feldzug, den des Jahres 1645.

Vertrag des Königs mit den Rebellen.

Graf Glamorgan hatte nämlich im Auftrage des Königs mit den Rebellen einen Vertrag folgenden Inhalts abgeschlossen:

1. alle Kirchen und kirchlichen Einkünfte, welche seit dem Oktober 1641 in den Besitz der Insurgenten gelangt waren, sollten diesen verbleiben,
2. die römisch-katholische Kirche sollte völlig frei sein. Dagegen verpflichteten sich die Insurgenten
3. dem Könige 10 000 Mann zu stellen, welche Karl I. nach eigenem Ermessen verwenden konnte.

Die Abschrift dieses Vertrages war im Oktober 1645 bei einem Ausfalle der Garnison von Sligo (war seit 1642 im Besitze der Insurgenten) unter dem Gepäck des hierbei gefallenen Titular-Erzbischofs von Tuam

Digitized by Google

gefunden worden und dann in die Hände der englischen Opposition gelangt, welche denselben Anfang 1646 drucken und veröffentlichen ließ.

Wenngleich nun die englische Opposition an sich keine Veranlassung hatte, sich darüber zu ereifern, daß Karl I. Hülfe nachgesucht hatte, so mußten doch die Bedingungen, unter welchen dieselbe erlangt werden sollte, eine Erbitterung unter allen Protestanten erzeugen, weil der König durch den Act den Protestantenmördern des Jahres 1641 und seitherigen Insurgenten ihren Raub zuerkannte, und eine freie, römisch-katholische Kirche bedeutete nicht weniger als eine völlige Preisgabe der Protestanten auf Irland.

Der König hatte aber außerdem den Grafen Glamorgan beauftragt, mit dem päpstlichen Nuntius in Irland, Rinuccini, in Verbindung zu treten, um durch dessen Mithülfe dieses Friedenswerk abzuschließen. Dieser Nuntius war im Jahre 1645 mit Waffen und Geld in Irland gelandet*), in der Absicht, eine päpstliche, streng katholische Regierung auf der Insel herbeizuführen, was einer Losreißung Irlands von England gleich gekommen wäre. Obwohl die Glamorgan in dieser Richtung ertheilten Vollmachten erst neuerer Zeit bekannt geworden sind**), also der englischen Opposition verschlossen blieben, so sind dieselben geschichtlich von großem Werthe, weil sie lehren, wie weit der König die Gesichtspunkte einer gesunden Politik verloren hatte; und wäre dieser Vertrag jemals ausgeführt worden, so würde Irland im Laufe der Zeit ein selbständiger, katholischer Staat geworden sein.

In dieser Vollmacht sagte der König dem Nuntius zu, daß

1. nach Ablauf der Amtsdauer Ormonds ein Katholik Lord-Lieutenant von Irland werden sollte, und daß
2. die katholischen Bischöfe in den späteren, irischen Parlamenten Sitz und Stimme haben sollten.

Hieraus hätte unbedingt eine katholische Regierung und ein unter bischöflichem, folglich päpstlichem Einflusse stehendes Parlament hervorgehen müssen.

Rinuccini erlangt das Uebergewicht.

Durch die Landung des päpstlichen Nuntius trieben die politischen Verhältnisse Irlands schnell dem Höhepunkt der Verwirrung zu. Auf der Insel waren damals folgende Parteien und Gruppen:

---

*) Sträter, 354.

**) Durch den 1844 veröffentlichten Schriftwechsel Rinuccinis, Brosch, 285.

Digitized by Google

1. die der eingeborenen Katholiken, d. h. die national-irische; sie war die mächtigste, zahlreichste und hartnäckigste,
2. die der ausländischen Katholiken (Engländer),
3. die der englischen Presbyterianer,
4. die der schottischen Presbyterianer und
5. die der anglikanischen Königlichen.

War schon diesen sich gegenseitig bekämpfenden Gruppen gegenüber die Stellung Ormonds eine höchst schwierige, so mußte Ormond von dem Tage ab an Einfluß verlieren, da ihm in Rinuccini ein Nebenbuhler erwuchs, welcher sich entschieden auf die erste der fünf Gruppen stützte und welcher dadurch auch die zweite zu sich hinüberzog. Rinuccini gelang das vollständig, so daß er im Parlament zu Kilkenny seit 1645 die Mehrheit um sich versammelte. Indem nun Ormonds Einfluß dadurch zurückgedrängt wurde, behielt der Krieg nicht nur während der Jahre 1645/47 den Charakter eines erbitterten Religionskrieges, sondern Irland machte an der Seite der auswärtigen Mächte unter Leitung Roms gegen England Front. Ormond blieb durch diese Wendung nur die fünfte Gruppe als Rückhalt, die wenig zahlreich und mittellos war, denn die englischen und schottischen Presbyterianer konnten für ihn, als Gegner des Königs, keine Stütze sein. Indem aber Ormonds politischer Einfluß als königlicher Lord-Lieutenant von Irland dieser Art zurückgedrängt wurde, mußten auch seine militärischen Streitmittel in eben dem Maße abnehmen, und schließlich bis auf den Nullpunkt herabsinken, weil er während der beiden Kriegsjahre keinerlei Unterstützung weder an Mannschaften noch an Material erhielt; und da er außerdem bezüglich der Verpflegung und Bekleidung seiner Truppen bald gänzlich auf sich angewiesen wurde, so mußte der Krieg noch mehr in einen Raubkrieg ausarten, als es schon geschehen, dadurch Irland aber auch dem materiellen Untergange entgegentreiben.

Ormonds Stellung war seit 1645 nicht nur eine schwierige, sondern in militärischer Beziehung eine hoffnungslose, um nicht zu sagen, eine verzweifelte, und es gehörte nicht nur ein außerordentlicher Grad der Treue gegen seinen König, sondern auch eine ungewöhnliche Charakterstärke, Ausdauer und Zähigkeit dazu, trotz dieser Verhältnisse, noch bis 1647 auszuharren, *nachdem* in England das königliche Banner bereits seit Anfang 1646 gänzlich aus dem Felde verschwunden war. Diese Eigenschaften sind es denn auch, welche bei dem späteren

Digitized by Google

Kampfe Ormonds gegen Cromwell Schritt für Schritt zu Tage treten, allerdings auf Kosten des staatsmännischen Blickes, denn durch die stückweise Vertheidigung Irlands zuerst gegen die Insurgenten und dann gegen Cromwell hat Ormond Wohlstand, Hab und Gut, ja jede Ordnung des Landes absolut vernichtet. Allerdings sollte sich auch auf Irland zeigen, daß allzuscharf schartig macht, denn indem die Partei Rinuccinis zu einer rücksichtslosen Verfolgungspartei aller derjenigen Elemente wurde, welche nicht fanatisch irisch-römisch waren, trug sie ihrerseits zur Entzweiung der Katholiken unter sich bei, und zwar um so mehr, je mehr es klar wurde, daß in Irland der römische Einfluß der alleinherrschende werden sollte. Dadurch, sowie durch die Prozessirung Karls I. drang ein anderer Geist in das Land, den Ormond so geschickt ausnutzte, daß Rinuccini Irland verließ und Ormond Anfang 1649 fast ganz Irland unter seine Botmäßigkeit zurückgeführt hatte. Die große, politische Verwandlung muß schon hier betont werden, denn von diesem Augenblicke ab wurde der Krieg auf Seiten der Iren (Ormonds) seines bisherigen religiösen Charakters entkleidet und aus dem Religionskampfe ein solcher für das Königthum!

Ormond unterliegt den Rebellen.

Karl I., seit dem Jahre 1645 aller Machtmittel beraubt, verblieb sowohl mit Glamorgan als mit Ormond in brieflichem Verkehre und noch bis zu seiner Enthauptung griff er in die Verhältnisse Irlands ein. Während nun der Lauf der Dinge in England die Ausführung des zwischen Glamorgan und den Insurgenten abgeschlossenen Vertrages verhinderte, benutzten die irischen Insurgentenführer ihre mittlerweile erheblich vermehrten Truppen zur Wegnahme der noch im Besitze von Truppen Ormonds befindlichen Plätze. Ormond vermochte den weit überlegenen Iren nicht zu widerstehen: ein Platz nach dem anderen fiel den Insurgenten zu, so daß Ormond sich im Frühjahre 1647 zu weiterem Widerstande außer Stande sah, einerseits wegen Mangels an Munition und Brod, andererseits weil seine schwachen Kräfte mehr und mehr zusammengeschrumpft waren und er jede Hoffnung auf Verstärkung verloren hatte.

Ormond übergiebt Dublin an's englische Parlament.

In dieser verzweifelten, militärischen Lage erwog Ormond, an wen von beiden Gegnern (die irischen Rebellen, welche um das Jahr 1647 Rinuccini förmlich beherrschte, oder das englische Parlament) er die Hauptstadt Irlands, Dublin, die er sich außer Stande sah, gegen eine Belagerung zu vertheidigen, übergeben sollte, und nach alledem, was Ormond in Irland erlebt, konnte sein Entschluß nicht zweifelhaft sein.

Digitized by Google

Zwar stand Ormond jetzt sowohl als bis zu seinem Tode immer unerschütterlich auf Seite des Königs, aber unter den Gegnern desselben hielt er das englische Parlament für weniger bedenklich, als die irischen Rebellen unter dem Einflusse des päpstlichen Nuntius. Ormond benachrichtigte daher den König, daß er die Stadt Dublin an das englische Parlament ausliefern werde.

Schritte des englischen Parlaments.

Dies war der Zeitpunkt, da das englische Parlament sich aufraffte, seine bisher Irland gegenüber begangenen Unterlassungssünden in etwa wieder gut zu machen. So unbedingt nämlich zugestanden werden muß, daß die englische Opposition bis Sommer 1645 nicht in der Lage war, in Irland entschieden einzugreifen, weil für sie die völlige Niederwerfung der königlichen Streitkräfte in England die wichtigste Aufgabe war, so kann andererseits das englische Parlament von Sommer 1645 ab bezüglich seiner Haltung Irland gegenüber nicht stichhaltig vertheidigt werden, und die Katholiken sind ganz im Rechte, dies dem englischen Parlament zum Vorwurfe zu machen. Statt die Heereswirren förmlich heraufzubeschwören,*) hätte das englische Parlament erst die zweite Hauptmacht des Widerstandes, nämlich Irland, unter Einsetzung genügender Streitkräfte, niederschlagen sollen; aber die damalige presbyterianische Mehrheit war politisch ebenso kurzsichtig wie militärisch. Indem sie sich in der Rolle des Regierens gefiel, fügte sie den bereits an sich bestehenden Schwierigkeiten den Streit zwischen Heer und Parlament hinzu, so daß Irland sich noch zwei Jahre selbst überlassen blieb, und derjenige, welcher den Lauf der Dinge in Irland und England vor Augen hält, kann nicht anders, als hierin eine Versündigung des englischen Parlaments an Irland und Großbritannien erblicken. Allerdings, seitdem der Streit zwischen Heer und Parlament einmal da war, war es vorderhand mit einem thatkräftigen Eingreifen in die irischen Dinge vorbei; aber darin liegt ja der Beweis für die Regierungsunfähigkeit der presbyterianischen Mehrheit, daß sie diesem Streite — wenn sie ihn einmal ausfechten wollte — nicht vorbeugte, bis die irischen Dinge erledigt waren, die bis dahin zudem eine Bedrohung für England bildeten, weil der König bis zu seinem Tode auf das Eintreten Irlands für seine Person hoffte, darauf seinen Widerstand förmlich stützte. So lange demnach Irland in der Hand der Rebellen war, und der König mit diesen nicht jede

*) III., 43 u. f. f.

Digitized by Google

Unterhandlung abgebrochen hatte, mußte für das englische Parlament die Aufgabe darin bestehen, Irland mit Aufbietung der nöthigen Macht möglichst schnell zu unterwerfen, damit dem Könige jede Hoffnung auf das Eingreifen der Iren genommen werde; dann erst konnte an die Frage gegangen werden, was aus dem Heere werden sollte. Während nun Parlament und Heer sich in England bekämpften, dauerte der Vernichtungskrieg in Irland fort, bis das englische Parlament von dem Vorhaben Ormonds Kenntniß erhielt.*) Daraufhin ließ dasselbe den Oberst Michael Jones**) mit einigen Regimentern***) und einigen Mitgliedern des Parlaments nach Irland übersetzen, mit denen Jones am 7. Juni 1647 bei Dublin landete.†) Ormond übergab Jones die Hauptstadt, ging dann nach England und von da nach Frankreich.

Sieg des Obersten Jones.

Oberst Jones ergriff mit Thatkraft die nöthigen Vertheidigungsmittel zur Behauptung Dublins, und nachdem die Hauptstadt dieserart gesichert war, machte derselbe einen Vorstoß in der Richtung auf Trim, bei welchem er einen glänzenden Sieg über die Rebellen bei Dungan Hill am 8. August 1647 erfocht,††) so daß die Hauptstadt eine Zeit lang außer Gefahr war.

Ormond wieder nach Irland.

Dieser Sieg war von großer Bedeutung für die politischen Zustände auf Irland, weil durch denselben der Einfluß des päpstlichen Gesandten erschüttert wurde. Obwohl der König den Sieg des Parlaments keineswegs mit reiner Freude begrüßte, so war derselbe doch entschlossen, aus dem Zusammenbruche der streng päpstlichen Partei Vortheil zu ziehen. Indem Karl I. nun damals einerseits auf die Zerfleischung der Presbyterianer und Independenten in England,†††) andererseits auf die englischen Royalisten§) und auf das Eingreifen

---

*) Die Verhandlungen über Truppensendungen nach Irland hatten zwar April 1646 begonnen, aber nicht zum Ziele geführt. Am 6. März 1647 wurde beschlossen, 12 000 Mann nach Irland überzusetzen, jedoch kam der Beschluß wegen der Heereswirren nicht zur Ausführung.

**) III., 105.

***) Die Zahl der Regimenter ist nicht festzustellen. Wahrscheinlich waren es zwei zu Fuß und eins zu Pferde.

†) Carte, Ormond Papers, London, 1739, I., 603.

††) Rushworth, VII., 779. Carte, II., 5.

†††) III., 81/101, 132/33.

§) III., 129/30.

Digitized by Google

der Schotten*) für seine Sache Hoffnungen setzte, befahl er Ormond, der damals in Frankreich war, nach Irland zurückzukehren, dort den Abgang Rinuccinis auszunutzen, eine Verständigung mit den einzelnen Parteien zu suchen, den Kampf gegen das englische Parlament alsdann von neuem aufzunehmen und sich so einzurichten, daß der König bei seiner geplanten Flucht von Carisbrook**) auf ein für ihn fechtendes Heer unter Ormond rechnen könne. Ormond wurde im übrigen an die Befehle der Königin, nicht an diejenigen des Königs verwiesen, so lange dieser gefangen sei.***) Diese vom Könige vor und während der Verhandlungen von Newport, 18. September bis 28. November 1648,†) erdachten Pläne entbehrten bezüglich der Dinge in Irland nicht der Hoffnung auf Gelingen, und es zeugt von außerordentlicher Königstreue, daß Ormond sich sogleich nach Irland begab, um dort die Sache des Königs von neuem in die Hand zu nehmen.

Bevor Ormond wieder nach Irland zurückkehrte, versuchte er von Frankreich Unterstützung für sein Unternehmen zu erlangen, und die hierüber zwischen ihm und dem Cardinal Mazarin geführten Verhandlungen gewähren einen höchst merkwürdigen Einblick in die damaligen Zustände. Ormond, noch macht- und mittellos, vermochte nämlich dem Cardinal nichts anderes zu bieten, als das Versprechen, daß er Mazarin die Werbung irischer Söldner in Irland freigeben werde,††) sobald er das Land unter die Botmäßigkeit des Königs zurückgeführt haben würde. Wenn daraufhin der kluge Mazarin Ormond mit Geld und Waffen unterstützte,†††) so geht daraus hervor, daß Ormonds Sendung nicht so gänzlich der Hoffnung auf Gelingen entbehrte, wie das zumeist dargestellt worden ist, daß demnach ferner Karl I. den Zeitpunkt richtig gewählt hatte, aber auch, daß die Aussicht, Soldaten zu erlangen, dem Cardinal wichtiger war, als die Unterstützung der von Rinuccini auf Irland geführten, päpstlichen Politik.

Ormond-Friede.

Als Ormond im Oktober 1648 in Irland eintraf, standen dort die Dinge, wie folgt:

*) III., 130/31.
**) III., 131, 150.
***) Carte, Ormond Pap., I., 185. III., 221.
†) III., 220/23.
††) Brosch, 341.
†††) Ebenda.

Digitized by Google

1. das ganze, irische Territorium gehorchte, mit Ausnahme von Dublin, sowie von Londonderry, der Rebellen-Regierung in Kilkenny;

2. in Dublin befehligte Oberst Michael Jones über eine Streitmacht von etwa 5000 Mann, mit welcher er dort die Regierung des englischen Parlaments aufrecht erhielt, die, seit Ormond die Insel verlassen, an die Stelle der bisherigen Regierung des Königs getreten war;

3. zwischen der Regierung zu Kilkenny und derjenigen zu Dublin stand die kleine Gruppe der englischen, protestantischen Royalisten und die andere der Katholiken englischer Abkunft. Diese beiden letzteren Gruppen mußten naturgemäß der Boden sein, auf dem Ormond seine Thätigkeit wieder aufzunehmen hatte. Da aber diese beiden zusammen wenig zahlreich waren, da sie jeder militärischen und politischen Ordnung entbehrten, ihnen auch Waffen und Munition fehlten, da sie ferner von der Regierung zu Kilkenny nicht als Freunde und von derjenigen von Dublin als Feinde angesehen wurden, so schwebten die beiden Gruppen politisch, materiell und militärisch förmlich in der Luft. Aber trotzdem nahm Ormond die Aufgabe auf sich, an der Spitze derselben den Krieg in Irland für den König von neuem zu beginnen. Ormond that das mit politischer Geschicklichkeit und unter den obwaltenden Verhältnissen mit großem Erfolge. Gleich nach seiner Landung trat er nämlich mit den beiden genannten Gruppen in der Absicht in Verhandlungen, dieselben zu gemeinsamem Eintreten für den König zu bestimmen, was Ormond auch im sogenannten Ormond-Frieden, 7. Januar 1649,*) gelang. Aber wie das Charakteristische des großen, politischen Kampfes in Großbritannien in der fortdauernden Eifersucht der Völker unter sich, der Parteien innerhalb dieser und der Parteichen innerhalb der letzteren besteht, so war es auch die Eifersucht der Regierung zu Kilkenny, welche Ormond das Werk wesentlich erleichterte.

Folgen des Ormond-Friedens.

Diese Regierung war ihrerseits ebenfalls nichts weniger als einig; der größte Theil derselben, die sogenannte national-irische Partei (die katholisch-radikale), auf deren Seite der päpstliche Nuntius Rinuccini stand, sah in dem Ormond-Frieden einen in ihre Macht getriebenen Keil und dieses Gefühl hat sie beherrscht, bis Cromwell den Wirren ein Ende machte. Die Minderheit dieser Regierung war dem Ormond-

*) Brosch, 337.

Digitized by Google

Frieden zwar nicht abgeneigt, aber ohne Macht; sie war eben die Minderheit. Da nun Rinuccini die Anhänger des Ormond-Friedens mit kirchlichen Strafen belegte,*) so erstarkte die national-irische (kilkennyſche) Partei scheinbar, aber andererseits entging dem einsichtsvollen Theile des Clerus, den Jesuiten, nicht, daß durch dieses Verfahren Irland einer immer größeren Zerrissenheit überliefert werden müsse. Diese, von Rinuccini zurückgestoßen, wurden nun die Feinde des Nuntius, gerade so wie die Carmeliter, welche sich später Cromwell zuneigten.**)

Einigung zwiſchen Ormond und den Rebellenführern.

Die Spaltung, welche der Ormond-Frieden nach sich gezogen, benutzte Ormond zur Aufstellung eines neuen, kleinen Heeres und seitdem die Rüstungen des englischen Parlaments bekannt wurden (Frühjahr 1649), lag es nahe, daß Ormond mit den Rebellenführern gemeinschaftliche Sache machte, denn beide Parteien waren die Feinde der englischen Republik: die eine (Ormond) als Vertheidiger des Königs, die andere (O'Neill) als Vertreter der Protestantenmörder u. s. w.

Wenngleich nun der irische Nationalheld Owen O'Neill Ormonds Thätigkeit auf der Insel eifersüchtig verfolgte, so hatte die gemeinsame Noth sie doch zusammengetrieben, so daß März 1649 die Lage auf der Insel folgende war:

1. Ormond befehligte die protestantischen Königlichen und die Katholiken englischer Abkunft, damals 8000 Mann zu Fuß und 3000 zu Pferde stark, ein Söldnerkorps, unter welchem sich nicht nur irische Katholiken, sondern auch abtrünnige Engländer des ehemaligen Parlamentsheeres, sowie ehemalige, royalistische Soldaten befanden. Der Geist dieser so bunt zusammengesetzten und so verschiedenen, politischen Richtungen ergebenen Truppen wird nichts destoweniger von Ormond selbst als ein guter geschildert. Er träumte: „die Unterwerfung Irlands zur Grundlage einer allgemeinen Restauration zu machen", jedoch hoffte er dabei auf eine gleichzeitige, thatkräftige Bewegung in England. Unterblieb diese, so stand es mit seinen Plänen schlecht.

2. Owen O'Neill stand an der Spitze der katholischen Iren; beiden gegenüber hielten Truppen des Parlaments Dublin und Londonderry besetzt. Da nun aber Owen O'Neill in Ormond nicht nur den Mann sah, der ihm später selbst auf der Insel gefährlich werden könnte und da Owen O'Neill nicht ohne Grund die diploma-

*) Brosch, 337.
**) Brosch, 337.

Digitized by Google

tische Geschicklichkeit seines Verbündeten fürchtete, Ormond andererseits Owen O'Neill keine Triumphe wünschte, so krankte die Kriegsführung beider gegen Cromwell an Mangel an Uebereinstimmung.

Allgemeine Lage vor der Landung Cromwells.

In Folge des mit Erbitterung geführten Krieges war Irland im Jahre 1649 ein wüstes Trümmerfeld und von einer geordneten Verwaltung seit acht Jahren keine Rede, selbst unter der Geistlichkeit herrschten Zwistigkeiten, indem den Augen der weisen Jesuiten der materielle, geistige und moralische Verfall des Volkes nicht entgangen war. Der andauernde Krieg und die unaufhörlichen Plünderungen hatten jedes Rechtsbewußtsein vernichtet, eine andere Autorität als diejenige der Gewalt gab es nicht.

Und nun die Parteien! Da waren die gemäßigten, irischen Katholiken, welche die Freiheit ihrer Kirche forderten; neben ihnen standen die streng päpstlichen, welche außer der Freiheit der Kirche eine katholische Regierung und Volksvertretung wünschten, neben diesen die königlich gesinnten Protestanten und die presbyterianischen Protestanten englischer und schottischer Abkunft. Obwohl diese verschiedenen Gruppen unter sich keineswegs einig waren, so war allen die Feindschaft gegen die gegenwärtige Regierung (Republik) gemeinsam. Aber diese Feindschaft reichte jetzt ebenso wenig hin, geordnete Zustände, Einheit und Ordnung herbeizuführen, wie vorher. Die Truppen, welche den verschiedensten Parteien und Personen gedient hatten, bildeten ein buntes Gemisch von Söldnern, ohne Kriegszucht, und da eine geregelte Verwaltung seit 8 Jahren nicht mehr bestand, so hatten Eigenmächtigkeiten aller Art unter den Befehlshabern derselben und unter der Mannschaft mehr und mehr um sich gegriffen. Von regelmäßiger Soldzahlung und Verpflegung war keine Rede, sondern die Truppen erhielten sich durch Erpressungen und Plünderungen im eigenen Lande. Das Volk, welches unter diesen Verhältnissen gänzlich verarmt war, hatte schließlich ebenfalls die Achtung vor dem fremdem Gut verloren und wie die Soldateska, so plünderte es selbst diejenigen, welche noch etwas besaßen. Das derart verarmte und unter sich zerrissene Volk sehnte sich aus diesen verwirrten und unhaltbaren Zuständen heraus und in diesem Umstande, sowie in dem allen Gruppen gemeinsamen Hasse gegen die Republik liegt der Grund, daß es Ormond seit dem Ormondfrieden gelang, alle Gruppen um sich zu versammeln, so daß derselbe seit Anfang 1649 die Hoffnung aller derjenigen Kreise war, welche eine kräftige Regierung herbeiwünschten.

Digitized by Google

Militärische Lage vor der Landung Cromwells.

Die der Republik zugethanen Elemente Irlands hatten inzwischen in Dublin unter der Parlamentsregierung Schutz gesucht und obwohl M. Jones durch den Sieg von Dungall Hill der Hauptstadt einige Zeit Luft gemacht hatte*), so war die Gefahr einer Belagerung derselben seit der Einigung Ormonds und O'Neills wieder näher gerückt. Seit der Hinrichtung Karls I. waren Ormonds Bemühungen zur Wiederherstellung des Königthums nämlich von großem, militärischen Erfolge begleitet und seiner diplomatischen Geschicklichkeit muß es zugeschrieben werden, daß Ormond O'Neill bereits in den Schatten stellte, bevor Cromwell Irland betreten hatte. Im Mai hatte Ormond Trim, Drogheda und Dundalk mit neuen Besatzungen versehen und die Plätze verstärken lassen; in Münster, Connaught und Ulster waren seine vertrautesten Offiziere thätig, um ihm neue Söldner zuzuführen; Leinster hatte sich von Anfang an auf Seite Ormonds geschlagen, und da die Gesandten Ormonds in den obigen 3 Provinzen Erfolg hatten, so gehorchte fast ganz Irland zur Zeit der Landung Cromwells den Befehlen Ormonds. Während nun Ormond mit 19 000 Mann, worunter 7000 Schotten, an die Belagerung von Dublin schritt, legte sich die königliche Flotte, über welche der uns vom Festlande her bekannte Prinz Rupert den Befehl führte und auf der die Cavaliere Zuflucht genommen, im Süden Irlands, dem Old Head of Kinsale gegenüber vor Anker**), in der Hoffnung von hier aus die Landung Cromwells zu verhindern.

Außer auf ganz Irland, mit Ausnahme von Dublin und Londonderry, wehte damals die Königsflagge auf den Scilly- und Kanalinseln.

Die übrigen Streitkräfte Irlands müssen im Sommer 1649 auf wenigstens 25 000 Mann veranschlagt werden, von welchen standen: Owen O'Neill in der Provinz Ulster, Clanrickard in der Provinz Connaught und Inchiquin in der Provinz Münster.

2. Der Feldzug von 1649.

Vorbereitungen Cromwells.

Der Monat Juni, welchen Cromwell in London zubrachte, verging mit Vorbereitungen für den irischen Feldzug, die er, seitdem die

*) III., 105, 316.

**) Pauli, 136.

Digitized by Google

Truppen für diesen Krieg durch Loos bestimmt waren, selbständig leitete. Dies waren die Regimenter zu Fuß: Abbot, Phayr, Hewson, Castle, Ewer, Venables, Monk, Cook, zu Pferde:*) Reynolds, Scroope, Horton, Zanchy. Außerdem wurden Cromwell 5 Schwadronen Dragoner**) und 9 schwere Belagerungsgeschütze,***) ohne die nicht feststehende Zahl Feldgeschütze zu berechnen, zugewiesen. Diese Truppen, welche nach dem Standesausweise 18100 Mann†) gezählt haben müssen, erforderten nicht nur zahlreiche Segel für die Ueberfahrt über den Georgs-Kanal, sondern, da Prinz Rupert mit einer ansehnlichen Flotte bei Kinsale auf der Lauer lag, so war eine Sicherung der Ueberfahrtsflotte durch eine Kriegsflotte geboten, welche dem Vice-Admiral George

*) Cromwell erwähnt in seinem Berichte vom 2. April 1650 noch das Reiter-Regiment Shilbourn, welches entweder zur Truppenabtheilung des Generals Jones gehört hat oder nachgesendet worden ist.

**) Politicus sine Exemplo, 71.

***) Ebenda, 81.

†) Alle Listen aus jener Zeit sind ungenau bezüglich der Namen, Zahl und Stärke der Truppentheile, worin der Grund der verschiedenen Stärke- und Namensverzeichnisse liegt. Die hier angeführten Namen der Regimenter sind aus Cromwells eigenen Berichten von mir zusammengestellt worden, können also auf Richtigkeit Anspruch machen, weniger auf Vollständigkeit, weil Cromwell aus irgend einer Ursache ein Regiment nicht namhaft gemacht haben könnte.

Das vollständigste Namenverzeichniß der Regimenter giebt Politicus sine Exemplo Seite 71 und 74, jedoch fehlen Seite 71 die Regimenter zu Pferde Reynolds und Zanchy; auch ist dort die Angabe unrichtig, daß General Lambert diese vier Regimenter zu Pferde befehligt habe. Ebenfalls ist Seite 71 das Regiment Dean zum Fußvolke gezählt, während Oberst Dean und Oberst Blake, als Befehlshaber auf der Flotte, unter dem Fußvolke nicht in Anrechnung kommen dürfen. Gänzlich ausgelassen sind Seite 71 die Regimenter Abbot, Castle und Phayr zu Fuß, dagegen ist Seite 74 derjenigen von Venables und Monk zu Fuß und Reynolds zu Pferde Erwähnung geschehen.

Darin stimmen aber die Angaben überein, daß Cromwell mit 4 Regimentern zu Pferde und 5 Schwadronen Dragonern

macht 21 Schwadronen	=	2 100 Reiter
und 8 Regimentern zu Fuß	=	16 000 Mann
England verließ, also im Ganzen mit		18 100 Mann

den Standesausweis zu Grunde gelegt! Da nun Michael Jones in Dublin über wenigstens 5000 Mann verfügte, so müßte die Gesammtstärke der Truppen Cromwells bei Eröffnung des Feldzuges 23 100 Mann betragen haben.

Demgegenüber giebt Pauli Seite 137 die Stärke der aus England abgesandten Regimenter auf 15 000 Mann, $^2/_3$ Fußvolk, $^1/_3$ Reiter, an, was nach meiner Be-

Digitized by Google

Ayscough*), unter Beigabe der Obersten Blake und Dean, unterstellt wurde. Dieser hatte aber nicht allein die Ueberfahrt zu decken, sondern jeden Zuzug zu den irischen Häfen überhaupt zu verhindern, damit die Iren auf ihre eigenen Streitmittel angewiesen blieben und ein Entweichen über See verhütet werde. Ayscough, der den Titel Vice-Admiral „of the Irish Seas" erhalten,**) verständigte sich mit Cromwell über seine Aufgabe, welche er mit großer Geschicklichkeit löste. Aber damit war es nicht gethan: Cromwell konnte nicht hoffen, auf Irland Verpflegung und Munition vorzufinden; außerdem sah er voraus, daß seine Truppen vorwiegend unter freiem Himmel lagern würden.

Diese Gesichtspunkte bestimmten ihn, auf die Verpflegung und Ausrüstung der Truppen Sorgfalt zu legen, ganz besonders auf die Versehung derselben mit neuen Zelten. Da nun aber die Munition, die Verpflegung und der Nachschub von Truppen, auf deren Nothwendigkeit angesichts der schwierigen Aufgabe Cromwell den Staatsrath hinwies, nur von England aus sicher gestellt werden konnten, so erhielt Vice-Admiral Ayscough den weiteren Auftrag, die Verbindung zwischen Irland und England dauernd aufrecht zu erhalten, auch Milford Haven vor einem Handstreiche zu sichern, welches Cromwell als Haupt-Magazinplatz bestimmt hatte. Wenn man nun erwägt, daß diese verschiedenen Aufgaben etwa 150 Segel erforderten, so erhellt hieraus einerseits, welcher Machtentfaltung zur See das damalige England fähig war, dann aber auch, daß Cromwell während des Junis eine große Thatkraft entwickelt haben muß, denn schon von Anfang Juli ab begannen sich die Ueberführungs- und Kriegsflotten an ihren Operationspunkten, an den Küsten von Wales und Chester, zu sammeln. Jedenfalls gehört

---

rechnung einen Unterschied von 3100 Mann darstellt. Dieser wäre durch Lücken erklärlich. Die gleiche Ziffer von 15 000 Mann bringt Politicus sine Exemplo Seite 80, jedoch gelegentlich der Parade bei Dublin; und nach demselben Autor soll Cromwell mit 9—10 000 Mann die Operationen zu Lande eröffnet haben (S. 80). M. Brosch giebt Seite 336 die Stärke der von England abgesandten Truppen auf 9000 Mann an, und ebenda steht, daß Cromwell im Verlaufe des ganzen Unternehmens niemals über mehr als 10 000 Mann verfügt habe. Erstere Ziffer ist falsch, letztere annähernd richtig, wenn darunter allein das Feldheer verstanden werden soll. Andere Geschichtsschreiber bringen ähnliche Ziffern, die meisten gar keine.

*) III., 160, 186.

**) Carlyle, V., 153.

Digitized by Google

die Ueberführung des Heeres nach Irland, sowie die Deckung des Vorganges durch die Kriegsflotte, die dauernde Aufrechterhaltung der Verbindungen und Abschließung der Küsten und die Combination der Kriegsführung zu Wasser und zu Lande durch Cromwell zu den schönsten Beispielen des Zusammenwirkens von Heer und Flotte in der Geschichte.

Wahl des Landungspunktes.

Zur Gewinnung richtiger Anschauungen über das Unternehmen müssen die Landungspunkte, wie dieselben damals waren, näher in's Auge gefaßt werden, und nur da konnte von einer Landung überhaupt die Rede sein, wo das englische Parlament noch festen Fuß auf Irland hatte; dies waren Londonderry und Dublin. Denn jeder andere Punkt hätte erst nach vorhergegangener Berennung vom Meere aus erobert werden müssen. Stand O. Cromwell bei seinem Operationsentwurfe schon aus diesem Grunde davon ab, die Landung irgendwo anders als in Londonderry und Dublin in Erwägung zu ziehen, so bestärkte ihn dabei der Umstand, daß, etwa außer Werford, kein Ort sich als Ausgangsbasis seiner Operationen eignete, denn keiner vermochte seinem Heere und der Flotte als erster Sammel-, Unterkunfts- und Magazinpunkt zu dienen. Eine Wegnahme Werfords von der Seeseite allein war aber wegen seiner starken Befestigungen ein wenig Aussicht verheißendes Unternehmen. Cromwell entschied sich für Dublin, trotzdem die Wahl nicht so selbstverständlich war, als es uns heute erscheint. Bisher hatte zwischen Leinster (Irland) und Cheshire (England) eigentlich eine dauernde Verbindung bestanden, so daß Cheshire damals allgemein der „Quai von Irland" genannt wurde. Von Leinster aus waren die Landungen in Cheshire zur Verstärkung Karls I. immer vor sich gegangen, und seitdem die Schotten mit Karl II. verhandelten, lag die Möglichkeit einer Verstärkung der Schotten durch die Iren, oder der Iren durch die Schotten vor. Dies sprach für die Verlegung des Landungspunktes möglichst nach Norden. Obgleich nun die Schotten im Sommer 1649 sich nicht so anschickten, als ob sie die Iren direkt im Kampfe gegen Cromwell unterstützen wollten, so mußte Cromwell doch mit dieser politisch-strategischen Möglichkeit rechnen, also danach streben, diese Verbindung schnell und dauernd zu unterbrechen. Er konnte das am besten durch eine Landung bei Dublin und Entsendung von Streitkräften nach Norden erreichen, denn 1. war der Seeweg nach Londonderry um mehr als die Hälfte länger, 2. Londonderry als Sammelpunkt ungünstiger als Dublin,

Digitized by Google

dieses außerdem die Hauptstadt. In diese hatten sich damals alle englischen Elemente der Bevölkerung Irlands zurückgezogen, die Stadt wurde belagert, ihre Truppen waren nicht mehr im Stande, sich noch längere Zeit zu halten; Krankheiten und Unordnung, Armuth und Hunger herrschten unter der Bevölkerung und der Besatzung, und Ormond war auf dem Wege, eine Landung bei Dublin zu verhindern, oder mindestens sehr zu erschweren, indem er suchte, die südöstlich Dublin sich hinziehende Landspitze zu erreichen und von hier aus die Annäherung einer feindlichen Flotte an die Stadt selbst durch Artillerie unausführbar zu machen.*) Gelang das, so mußte Dublin allein durch Hunger in seine Hände fallen.

Dublin, heute die zweite Stadt Großbritanniens, hatte 1649 eine Einwohnerzahl von etwa 10 000 Seelen. Hierzu müssen nun mindestens ebenso viele englische Flüchtlinge und die Besatzung gezählt werden, so daß, rund gerechnet, täglich 25 000 Menschen zu ernähren waren. Da in Irland selbst Hungersnoth herrschte, so war die Ernährung lange Zeit fast nur von England oder aus dem Meere genommen worden.

Das Wasserbecken mit der Insel Dalkey maß damals im Mittel von Norden nach Süden etwa sechs englische Meilen, war aber ohne alle die vortrefflichen Verkehrs- und Hafenanlagen von heute. Nach Osten ganz offen, bildete der damalige Hafen von Dublin einen förmlichen Windfang für die im Kanal gefürchteten Oststürme, welche in früheren Jahrhunderten so manches Schiff verschlagen hatten, so daß Dublin damals als Hafenstadt von geringer Bedeutung war und als Landungspunkt nicht günstig lag. Erst seit dem Jahre 1748 sind die großartigen, das Wasserbecken gegen Osten abschließenden Dämme entstanden, und erst seit dieser Zeit hat Dublin als Hafenstadt die Bedeutung von heute gewonnen und damit seine Einwohnerzahl.

Unter diesen Gesichtspunkten muß Cromwells Landung betrachtet werden, wenn man die Schwierigkeit und das Wagniß derselben richtig abschätzen will. Doch dem Kühnen hilft Gott. Indem nun Cromwell Dublin zum Landungspunkte wählte, faßte er sogleich das weitere Ziel in's Auge, die Verbindung zwischen Irland (Ulster) und Schottland dauernd zu unterbrechen und zwar durch Zusammenwirken von Heer und Flotte, worüber später mehr gesagt wird.

*) II., 10.

Digitized by Google

Cromwell verläßt London.

Im ersten Drittel des Julis 1649 hatte Cromwell die vorbereitenden Maßregeln zur Eröffnung des Feldzuges getroffen. Er selbst war zum Generalissimus und zum Lord-Lieutenant von Irland ernannt worden, d. h. er verfügte über die Summe der bürgerlichen und militärischen Gewalten, Oberst Jones war zum General-Lieutenant der Reiterei befördert worden.*) Am 9. Juli waren die Truppen marschbereit. Eine erwartungsvolle Spannung ruhte seit Niederwerfung der Gleichmacher auf der Hauptstadt; ja, es war, als ob jeder ein Vorgefühl von der Wichtigkeit eines Vorgangs gehabt hätte, der Jahrhunderte lang in der englischen Geschichte nachwirken sollte. Cromwell selbst war, seitdem er gehört, daß auch die Protestanten der alten, englischen Colonie sich Ormond angeschlossen, in sehr ernster Stimmung, denn er konnte sich nunmehr nicht verhehlen, daß er auf Irland das ganze Volk als Gegner finden werde. Aber wenngleich Ormond den Kampf für das Königthum auf seine Fahne geschrieben und unter dieser Losung die Einheit des Volkes herbeigeführt hatte, so ließ sich Cromwell dadurch in keiner Weise über die wahre Natur dieses Kampfes täuschen, der in seinen Augen ein solcher des Katholizismus gegen den Protestantismus geblieben war. Der Richtigkeit dieser Empfindung entzog sich damals die Bevölkerung der Hauptstadt nicht, und dem Geiste eines strengen Glaubenskampfes entsprach Cromwells ganzes Auftreten in der damaligen Zeit. Ganz besonders herrschte in der Umgebung Cromwells und unter seinen Truppen eine tief religiöse Stimmung, und ähnlich, wie vor der Eröffnung des zweiten Bürgerkrieges zu Windsor, verfuhr Cromwell jetzt in der Hauptstadt. Die Fahnen der Truppen wurden von den Geistlichen zum Kampfe gegen die Papisten geweiht, Cromwell selbst sprach die Truppen bei dieser feierlichen Handlung an, indem er sie auf die Größe der ihm von Gott auferlegten Bestimmung hinwies und den religiösen Charakter des Kampfes in den Vordergrund schob.

Nun kann allerdings nicht geleugnet werden, daß seit der Enthauptung Karls I. der Krieg in Irland einen anderen Charakter angenommen hatte, daß seit diesem Zeitpunkte die unter Ormond vereinigten Iren für das Königthum eintraten, und daß hinter diese Idee die ursprünglich religiöse (katholische) zurückgetreten war. Somit standen sich eigentlich Republik und Königthum gegenüber, aber so be-

*) Politicus sine exemplo, 72—73.

Digitized by Google

ſtimmt Ormond ein überzeugter Vertreter des Königthums war, ſo beſtimmt war Cromwell kein überzeugter Vertreter der Republik. Da er aber wußte, daß ein Heer zum Siege — außer anderem — einer großen Idee bedürfe, und da er ſelbſt ſich für die Republik nicht begeiſterte, alſo auch ſeine Truppen für dieſelbe nicht begeiſtern konnte, ſo durfte er mit um ſo größerem Rechte den religiöſen Charakter auch dieſes Krieges betonen, als ſeiner Ueberzeugung nach die Einheit Irlands unter der Fahne des Königthums wohl den Wünſchen Ormonds, nicht aber denjenigen der Iren auf die Dauer entſprechen konnte, und der religiöſe Charakter auf Seite ſeiner Gegner in den Vordergrund treten werde, ſobald dieſelben militäriſche Erfolge erreicht haben würden. Durch dieſes Vorgehen entfachte Cromwell in ſeinen Truppen die alte, unverſöhnliche Leidenſchaft der Indepenbenten und dadurch drückte er dem Kriege in Irland den Stempel eines Religionskrieges auf. Wenn dieſes Verfahren Cromwells nicht in den Augen aller Gnade gefunden hat, ſo darf wohl darauf hingewieſen werden, daß die Verbindung der verſchiedenen, proteſtantiſchen und katholiſchen Parteien in Irland, wie die Dinge lagen, ihrem Weſen nach eine ungeſunde, ja unnatürliche ſein mußte und war.

Cromwell wollte ſiegen! Indem er den religiöſen Charakter dieſes Krieges jetzt und ſpäter immer wieder betonte, verfolgte er aber nicht nur den Zweck, ſeinen Truppen eine gemeinſame Idee zu geben, ſondern mit ſeiner Berechnungskunſt erkannte er, daß das ungeſunde Bündniß ſeiner Gegner religiös geſprengt werden müſſe, und daß er das nicht beſſer könne, als durch das Schleudern der Brandfackel des Religionshaſſes in's feindliche Lager. Dieſes vor Cromwells Seele ſchwebende Ziel muß der Leſer bei jeder großen Maßnahme Cromwells auf Irland vor Augen halten, denn nur dadurch kann ſein militäriſches Vorgehen verſtändlich werden. Kehrt doch dieſer Gedanke in allen ſeinen öffentlichen Schriftſtücken wieder, und es gelang ihm thatſächlich, dadurch die ungeſunde Verbindung zu ſprengen, die Proteſtanten zu ſich herüber zu ziehen.

So weit ging die Berechnung dieſes Mannes, wenn es ſich um große Ziele handelte. Sein Mittel hatte großen Erfolg. Ormond, der vor dem Ausbruche des Krieges die Verbrüderung von Engländern und Iren, Proteſtanten und Katholiken, hervorgehoben, mußte bald den alten Haß der Stämme erwachen und ſeine Truppen auseinander

Digitized by Google

fallen sehen. Die widerstandsfähigste Provinz, Munster, wurde dadurch unhaltbar, selbst im Felde gingen die Engländer zu Cromwell über.

Nachdem der Vormittag des 10. Julis unter Beten und Predigten vergangen, verließ Cromwell am 10. Juli, Nachmittags 5 Uhr, London.*) Die feierliche Stimmung hatte zu dieser Stunde in der Hauptstadt ihren Höhepunkt erreicht, und die ganze Bevölkerung war auf den Beinen, um Zuschauer eines bisher nicht erlebten Schauspiels zu sein: Cromwell selbst nahm Platz in einem glänzend ausgestatteten Staatswagen, der von sechs weißen, flandrischen Rossen gezogen wurde, die Truppen trugen weiße Binden an der Kopfbedeckung; dem Wagen Cromwells folgten die Personen von Rang und Würden in einer unabsehbaren Wagenreihe, darunter der ganze Staatsrath; rechts und links des Staatswagens ritt die Leibwache Cromwells, 80 Personen, welche alle zuvor Offiziere des Heeres gewesen sein mußten, in Staatskleidern, mit den Dienern hinter sich. An der Spitze des Zuges befand sich ein Trompeterkorps.**) Dies war keine an sich berechtigte, militärische Prachtentfaltung, sondern der Aufzug erinnert ganz an das Verfahren der Helden des Orients bei feierlichen Gelegenheiten; und der Mann, welcher so auszog, hätte ein republikanisches Staatswesen lieben und leiten sollen? aber auch diejenigen, welche Cromwell diese Ehren erwiesen, waren keine Republikaner.

Die Leibwache begleitete Cromwell bis Brentford***), wo sie von ihm Abschied nahm, er selbst begab sich nach Bristol und langte dort am 14. Juli†) an, um in diesem Hafen die Einschiffung der Artillerie, sowie der Munition zu leiten.††)

Cromwell sendet Jones Hülfe.

Während Cromwell in Bristol mit der Erledigung dieser Aufgabe beschäftigt war, hatte er über die bedrängte Lage des General-Lieutenants Jones in Dublin, der dort von Ormond belagert wurde, Meldung erhalten, so daß er sich entschloß, demselben Hülfe zu senden, bevor er an die Einschiffung des ganzen Heeres denken konnte. Zu dem Zwecke, und um den Gegner über die Einschiffungspunkte zu täuschen, ordnete Cromwell als erste Ueberführungsstelle die Küste von Cheshire an,

*) Carlyle, V., 142.
**) Cromwelliana, pag. 62.
***) Politicus sine Exemplo, 73/74.
†) Carlyle, V., 148.
††) Politicus sine Exemplo, 74.

Digitized by Google

von wo im letzten Drittel des Julis 3 Regimenter (Reynolds zu Pferde, Venables und Monk zu Fuß)*) aus verschiedenen Häfen absegelten und vor Ende Juli glücklich in Dublin landeten. Der hier erneut genannte Reynolds war ein von Cromwell herangebildeter Reiterführer, dem wir später noch häufiger begegnen werden. Wachsam, ausdauernd, kühn und unternehmend stellte er an seine Kürassiere zu Pferde und zu Fuß außerordentliche Anforderungen. Reynolds war im irischen Feldzuge die Seele des „kleinen Krieges", und wenngleich das Land für die Reiterei sehr ungünstig war, so blieben unter Reynolds ihre Standarten immer siegreich.

Cromwell selbst war unterdessen mit der Einschiffung der Artillerie und Munition in Bristol fertig geworden und hatte sich Ende Juli von Bristol über Tenby (2. August), Pembroke**) nach Milford-Haven begeben, welchen letzteren Punkt er als Absegelungsplatz gewählt hatte. Pembroke war als Sammelplatz der Hauptkräfte bestimmt worden.

Ausfall des Generals Jones

Die vorhin genannten 3 Regimenter waren im Zeitpunkte der höchsten Noth in Dublin angelangt. Nachdem Ormond nämlich die Stadt gegen Westen, Süden und Norden eingeschlossen, hatte derselbe sein Augenmerk auf die Befestigung der östlich von Dublin gelegenen Küste gerichtet, um bei Dublin eine Landung zu verhindern***), und demgemäß eine viertel englische Meile östlich der Stadt, vor der Landung der 3 Regimenter, mit der Anlage der nöthigen Befestigungen begonnen. Hätte Ormond diesen Gedanken früher und thatkräftiger zur Ausführung gebracht, so hätte wahrscheinlich der ganze Feldzug einen anderen Verlauf genommen, indem Cromwell dann auf Londonderry als Landungspunkt beschränkt worden wäre. General Jones, der sich vor dem Eintreffen der Verstärkung nicht in der Lage fühlte, das gefährliche Unternehmen Ormonds zu stören oder gänzlich zu verhindern, faßte nunmehr den Entschluß, jene Werke anzugreifen und zu zerstören. Die Gelegenheit bot sich dazu am 2. August 1649, als Ormond mit 1500 Mann von den mittlerweile vollendeten Küstenwerken aus an die Aushebung der Laufgräben gegen Dublin von der Seeseite her schritt.†) An diesem Tage überfiel nämlich Jones mit 4000 Mann zu Fuß und 1200

*) Politicus sine Exemplo, 74.
**) Commons Journals, VI., 277.
***) II., 10.
†) Politicus sine Exemplo, 75.

Digitized by Google

Reitern*) die Belagerer bei Bagatrath**): die Werke wurden im ersten Anlaufe erstürmt, und als das feindliche Fußvolk zu entfliehen versuchte, setzte ihm Oberst Reynolds nach, holte es ein, hieb es nieder und nahm es gefangen. General Jones nutzte den glücklichen Ueberfall sofort, nachdem die Truppen wieder gesammelt worden, zu einem weiteren Vorstoße auf Rathmines aus, wo Ormond sein Hauptquartier hatte. Ormond, der beim Eingange der Meldung über den Ausfall Schach spielte, glaubte mit dem Gegner leicht fertig zu werden, jedoch sollte derselbe sich sehr täuschen. General Jones hatte nämlich durch die Reiterei, nachdem sie gesammelt worden, das Lager Ormonds selbst angreifen lassen, und diese führte den Angriff so schnell aus, daß auch die hier stehenden Truppen überrascht, ja sogar viele hohe Offiziere, unter welchen Ormonds Bruder, gefangen genommen wurden. Das Fußvolk des Generals Jones griff ein, bevor das feindliche zum Widerstande bereit war; der Erfolg war groß. Ormond verlor sein ganzes Geschütz, seine Munition und den Troß, außerdem wurden 4000 Mann im Kampfe und auf der Verfolgung erschlagen, 2517 gefangen eingebracht, und die Mannschaft des Generals Jones fand so reiche Beute im Lager, daß dieselbe sich zum Theil in gänzlich neue Uniformen kleiden konnte, so daß die Offiziere ihre eigenen Leute nicht wieder erkannten.***) Die Stärke Ormonds wird in diesem Kampfe auf 19000 Mann angegeben†), Dublin war von dem Tage ab befreit††), Londonderry, in welchem Charles Coot den Befehl führte, blieb indessen noch belagert.†††)

Anordnungen für die Ueberfahrt.

Der Georgskanal, welcher wegen der dort häufig plötzlich auftretenden, heftigen Stürme gefürchtet war, veranlaßte Cromwell, die Ueberfahrtsflotte in drei Abtheilungen zu gliedern und zwar in eine

---

*) Da Cromwell nur 1 Reiterregiment übergesetzt hatte, so muß Jones außerdem über 2 andere verfügt haben. Man vergleiche Anmerkung III., 322/23. Demnach verfügte Cromwell 1649 im Ganzen in Irland über 29 Schwadronen.

**) Auch Baggotsrold geschrieben.

***) Politicus sine Exemplo, 76/77.

†) Politicus sine Exemplo, 76; O. Cromwell, Bericht vom 13. August 1649.

††) Das Parlament warf am 14. und 18. August 1649, in Anerkennung der Dienste, welche Jones in Irland geleistet, für denselben eine Jahresrente von 1500 Pfund aus! Commons Journals, VI., 278/81.

†††) Ormonds Darstellung dieses blutigen Kampfes findet sich in Cartes Ormond Papers, II., 403, 407—11.

Digitized by Google

Vorhut (unter ihm selbst), in die Masse und in die Nachhut. Da es nun vorkam, daß Schiffe bei der Ueberfahrt vom Sturme erfaßt und Wochen, ja Monate hindurch verschlagen wurden (wir werden ein solches Beispiel unter Cromwell selbst später anführen), so setzte Cromwell für die Abfahrt verschiedene Zeiten fest und damit, falls ein Unwetter hereinbreche, jede Schiffsabtheilung sich wochenlang aus ihren eigenen Beständen erhalten könne, führte jede ein eigenes Magazin an Lebensmitteln, Fourage, Munition und außerdem die nöthigen Lazaretheinrichtungen bei sich. Die Lebensmittel waren jedoch nicht in besonderen Magazinschiffen untergebracht, sondern jedes Schiff hatte dieselben für seine Mannschaft und Besatzung an Bord. Jeder Schiffsbefehlshaber hatte ferner eine versiegelte Segelordre nach Dublin, welche erst nach der Abfahrt von Milford zu öffnen war; auf diese Weise hoffte Cromwell am besten den Widerwärtigkeiten der Natur begegnen zu können und schlimmsten Falls doch alle Schiffe in den Hafen von Dublin zu bringen.

Da nun aber nicht nur in ganz Irland Hungersnoth herrschte, sondern auch Dublin am Rande des Hungers stand, so mußte Cromwell weiter, außer der Verpflegung und Munition für seine Truppen, Vorräthe für die Stadt und deren Besatzung mitnehmen, welche in besondere Magazinschiffe verladen wurden. Aus diesen Vorräthen gedachte er in Dublin sogleich ein großes Magazin für sein Heer und die Bevölkerung zu machen, welches durch ununterbrochenen Zuzug aus dem Hauptmagazine zu Milford seine eigentliche Nahrungsader bilden sollte; und wie geplant, so verfuhr er.

Man unterschätze jedoch die Anstrengungen, welche hierzu erforderlich waren, nicht. Irland bot damals weder Kleidung noch Nahrung noch Unterkunft, nicht einmal Brennmaterial für den Winter. Die Straßen von den Küsten ins Innere waren durch die langen Kriegsjahre weit in der Mehrzahl vernachlässigt und unpassirbar für Truppen, die wenigen noch verbliebenen wurden von den Gegnern an geeigneten Pnnkten zerstört, die großen Wasserarme waren im Besitze der Gegner und durch zahlreiche Forts und Festungen nach dem Meere zu abgesperrt.

Alles, was für diesen Krieg bestimmt war, mußte daher aus England bezogen werden, und nach glücklicher Ueberfahrt bedurfte es erst der Wiederherstellung des zerstörten Wegenetzes, um in dem Grade,

Digitized by Google

wie die Unterwerfung Irlands vor sich ging, nachgeführt werden zu können und neue Magazine zu errichten.

Unter diesen besonders schwierigen Umständen für die Führung und Erhaltung der Truppen muß der ganze Feldzug betrachtet und wohl berücksichtigt werden, daß Cromwell nicht nur ein Heer und eine Flotte zu bekämpfen hatte, sondern ein ganzes Volk, in welchem Bürger und Soldaten seine Feinde waren. Das Unternehmen erforderte demnach nicht nur einen Mann von Feldherrnblick, sondern von großer Thatkraft und ordnungsmäßigem Sinne, wenn in das Chaos der Verwilderung überhaupt wieder System gebracht werden und die Kriegsführung auf eine Aussicht verheißende Basis gestellt werden sollte.

Ueberfahrt des Heeres.

Als Cromwell die Siegesbotschaft von Michael Jones erhielt, war er in Milford Haven (von wo Carlyle einen Brief an Richard Mayor, vom 13. August 1649 mittheilt,*) in dem Cromwell die vorhin angeführten Verluste Ormonds bereits aufzählt) mit allen seinen Truppen segelfertig. Er selbst schiffte sich am 13. August am Bord des „John" ein**) und segelte, nachdem er vorher noch an Richard Mayor und seine Schwiegertochter Dorothea Cromwell (geb. Mayor) geschrieben, mit der Vorhut, welche 32 Schiffe zählte, an demselben Tage von Milford Haven ab. Am 15. August folgte dieser die Masse unter dem General-Major Ireton mit 24 Schiffen, die Nachhut bestand aus 20 Schiffen.***) In Folge günstigen Windes landete Cromwell bereits am 15. August 1649†) in Dublin. Die schweren Geschütze sandten ihm bei seiner Anfahrt ein Willkommen über die Wasser, der „John" antwortete, das Volk drängte sich in Massen am Hafen und in den Straßen zusammen, um denjenigen zu begrüßen, von welchem es so vieles gehört hatte. Als der Lord-Lieutenant Cromwell darauf den Boden Irlands betreten hatte und sich in sein Quartier begeben wollte, mußte sein Wagen die dichtgedrängten Gassen der Hauptstadt durchfahren. Das Volk brach bei seiner Annäherung überall in Freudenrufe aus, bis Cromwell an einem „passenden Platz" den Wagen halten ließ, sich in demselben erhob, sein Haupt entblößte und etwa

*) Carlyle V., 149/50.

**) Carlyle V., 149.

***) Als Führer dieser wird Hugh Peters angegeben? Politicus sine Exemplo, 77/78.

†) Carlyle V., 152.

Digitized by Google

Folgendes sprach: „wie Gott ihn glücklich bis hierhin gebracht, so zweifele er nicht, daß er durch göttliche Vorsehung ihnen zur rechtmäßigen Freiheit und ihrem Besitze verhelfen werde; und alle, deren Herz und Gemüth gewillt seien, dieses gerechte Werk gegen die unmenschlichen und blutdürstigen Iren, deren Verbündete und Anhänger zu unterstützen, zur Verbreitung des Evangeliums Christi, zur Bestätigung der Wahrheit und des Friedens, und um diesem blutenden Volke seine Glückseligkeit und Ruhe zurückzugeben, sowohl vom Parlament als von ihm selbst Anerkennung und Schutz zu erwarten hätten; und auch mit solchen Wohlthaten und Freiheiten belohnt würden, welche ihrem Verdienste entsprächen."*) Also schon die erste Handlung in Irland ist ein Keil, den Cromwell in das Bündniß der Katholiken und Protestanten unter Ormond trieb, und in diesem Sinne lauten alle seine Worte. Als Cromwell geredet, spendete das Volk seinen Worten großen Beifall, indem es ausrief: „wir wollen leben und sterben mit Ihnen." Von diesem Augenblicke ab lag die Leitung aller öffentlichen Angelegenheiten Irlands in den Händen Cromwells.

Neuordnung der Streitkräfte.

Da auch die Masse und die Nachhut eine gute Ueberfahrt hatten, so war Cromwells Heer am 19. in Dublin, wo er seine Thätigkeit mit der Neuordnung der Truppen des General Jones begann, vereinigt. Dieselben erfuhren eine gründliche Reinigung von — allen zweifelhaften Elementen, besonders unter den Offizieren; dann wurden die derart neugeordneten Truppen, wo es nöthig war, neu bekleidet und ausgerüstet, ausgenommen diejenigen Regimenter, welche Cromwell von Cheshire nach Irland vorausgesandt hatte. Die Folge dieser Neuordnung war eine große Mißstimmung**) unter den entlassenen Offizieren, aber daraus machte Cromwell sich nichts. Alsdann hielt Cromwell über die gesammten Streitkräfte außerhalb Dublins eine Parade ab, bei welcher er 12 Regimenter zu Pferde und zu Fuß in der Stärke von etwa 15 000 Mann für die Durchführung des Feldzuges bestimmte,***) während etwa 5 000 Mann als Besatzung in Dublin zurückblieben. Zugleich ordnete Cromwell seinen Stab neu. Dieser bestand von nun ab aus:

*) Politicus sine exemplo 78, 79; Kimber, Life ot Cromwell, London 1724, 126.

**) Carlyle, V., 155.

***) In Politicus sine exemplo ist Seite 80 die Gesammtstärke auf 15 000, diejenige für den Feldzug auf 9—10 000 Mann angegeben, offenbar zu niedrig.

Digitized by Google

1. General-Lieutenant Michael Jones,
2. General-Major Ireton,
3. Oberſt Reynolds,
4. Oberſt Heinrich Cromwell,
5. Hugh Peters,
6. Mr. Owen,

ferner 2 Adjutanten Cromwells, 2 des Generals Jones und 1 des Generals Ireton, weiter aus einigen Verwaltungsbeamten für die Verpflegung, Aerzten und Auditeuren. Parlamentsmitglieder waren nicht im Stabe.

Declaration. Hierauf erließ Cromwell unter dem 24. Auguſt 1649 von Dublin aus folgende, merkwürdige Erklärung,*) welche auf die Kriegszucht der bisherigen engliſchen Truppen nicht das günſtigſte Licht wirft, im übrigen aber ſowohl den Feldherrn wie den Staatsmann deutlich erkennen läßt.

„Dieſe „Erklärung“**) iſt für den Druck und zur Veröffentlichung durch ganz Irland beſtimmt, auf beſonderen Befehl von — Oliver Cromwell.

Da mir berichtet wird, daß die Mannſchaft der bisherigen Heere oder der Truppentheile aus Garniſonen bei ihren Märſchen ſich herausgenommen hat, zu fluchen, rauben und plündern und nur zu oft Greuelthaten an dem Landvolke zu verüben: thue ich, entſchloſſen, ſolchem Unfug mit Gottes Hülfe in Zukunft ſorgfältig und ſtrenge zu ſteuern,

hiermit allen Offizieren, Soldaten und andern unter meinem Befehle kund und zu wiſſen, daß hinfort alle ſolche vorerwähnten Schlechtigkeiten zu unterbleiben haben; daß kein Unrecht oder Gewaltact gegen das Landvolk verübt wird oder überhaupt gegen irgend welche Perſonen, ausgenommen ſolche, welche mit den Waffen in der Hand oder im Dienſte des Feindes angetroffen werden; aber auch ihr Beſitzthum darf nur auf beſonderen Befehl beſchlagnahmt werden.

Und ich erkläre ferner, daß es allen im Lande wohnenden Perſonen freiſteht und erlaubt iſt, Edlen und Sol-

*) Carlyle, V., 155/57.

**) Erſte Verdeutſchung.

Digitized by Google

daten sowohl als Bauern und anderem Volk (mit alleiniger Ausnahme derer, die in Waffen oder Feindesdienst sind), wieder zu kommen und Vorräthe jeweder Art zum Heere, während des Marsches oder im Lager oder in irgend eine der von mir befehligten Garnisonen zu bringen: zugleich sichere ich all' diesen zu, daß sie weder an ihrem Leibe noch an ihrem Hab' und Gut geschädigt werden, sondern die Vergünstigung eines freien Marktes haben und baar Geld für Waare oder Bequemlichkeiten, die sie uns auf die Art bringen, erhalten sollen: und daß sie, wenn sie sich friedlich und ruhig betragen; und die Steuern, welche ihnen zur Aufrechterhaltung der Parlamentskräfte und anderer öffentlicher Einrichtungen gebührend und der Ordnung gemäß im richtigen Verhältniß mit ihren Nachbaren auferlegt worden sind oder noch werden, zahlen — frei schalten können und die Erlaubniß haben sollen, mit ihren Familien und ihrem Besitze zu Hause zu leben; beschützt in ihrer Person und ihren Gütern kraft dieses bis zum 1. Januar nächsten Jahres: zu oder vor welcher Zeit alle die, welche zu verbleiben und innerhalb der Quartiere des Heeres zu pflügen und säen gewillt sind, — ihre Eingabe wegen jetziger und fernerer Schutzverleihung an den Attorney-General, wohnhaft zu Dublin, und an andere für diesen Zweck noch zu bevollmächtigende Personen zu machen haben.

Und nun fordere ich von allen Soldaten und sonstigen unter meinem Befehle, hiervon ernstlich Vermerk zu nehmen und dasselbe zu beachten: da eine Handlungsweise in anderem Sinne für sie die äußerste Gefahr haben würde.

Alle Offiziere und sonstige Vorgesetzten haben strengen Befehl, sorgsam darauf zu merken, daß Personen der obenerwähnten Art keine Unbill noch Gewalt geschehe, welche den Ausführungen in vorstehender Erklärung zuwiderläuft. Ich bin entschlossen, mit Gottes Hülfe alle die, welche hiergegen verstoßen, sehr strenge und den Gesetzen und Kriegsartikeln gemäß zu bestrafen; und alle solche Offiziere, welche nachlässig auf ihren Plätzen gefunden werden und nicht auf gehörige Beachtung dieses halten, und Zuwiderhandelnde ihres Befehls-

Digitized by Google

bereichs nicht zur Bestrafung bringen, abzusetzen und anderweitig zu bestrafen.

Gegeben zu Dublin, am 24. August 1649.

Oliver Cromwell."

Feldzugsentwurf Cromwells.

Bis zu den letzten Tagen des Augusts hatte Cromwell über den Gegner so zuverlässige Nachrichten erhalten, daß er auf Grund derselben einen Entwurf für seine Operationen aufstellen konnte, jedoch verzögerte er die Aufnahme derselben mehr als eine Woche, weil er zunächst die Wirkung der Erklärung vom 24. August abwarten wollte. Die Meldungen der in dieser Zeit nach Norden, Westen und Süden vorgetriebenen Reiterei besagten, daß der Gegner Dublin in einem Umkreise von 15—20 englischen Meilen umstellt habe, daß ein tieferes Vordringen für die Reiterei in den genannten Richtungen unmöglich sei, weil dieselbe auf der ganzen Kreislinie durch eine zusammenhängende Kette von Forts, Feldbefestigungen, Sümpfen, Ueberschwemmungen, unterbrochene Straßen und Wasserläufe behindert wurde. Obwohl Cromwell daher über die Dinge im Innern Irlands keine völlige Gewißheit erlangen konnte, so erfuhr er doch so viel, daß beträchtliche Streitkräfte Ormonds an dem Boyne-Fluß von Trim über Navan bis nach Drogheda ständen, daß diese Orte, besonders Drogheda, befestigt und mit starken Besatzungen belegt seien, welche zusammen auf 8 — 10 000 Mann veranschlagt wurden. Außerdem standen Ormond in Leinster und Owen O'Neill in Ulster dieser Festungslinie so nahe, daß eine Versammlung der Streitkräfte Ormonds und O'Neills hinter derselben jeden Augenblick ausführbar war, so lange der Boyne-Fluß in feindlichen Händen blieb. Wie im Norden, so befand sich ein anderer Theil der Gegner im Westen Dublins, ein dritter im Süden der Stadt, in den Befestigungen am Slaney und Barrow, sowie an den Nebenflüssen dieser Ströme.

Cromwell hatte nun die Wahl: 1. von Dublin durch Leinster in westlicher Richtung gegen die Provinz Connaught vorzustoßen, unter Sicherung beider Flanken gegen Norden und Süden; oder 2., unter Beobachtung in der Front, d. h. gegen Westen, hintereinander kurze, entschiedene Schläge gegen Norden und Süden zu führen.*) Der erste

*) Für die Darstellung dieser Verhältnisse ist die Karte Irlands vom Jahre 1649 beigefügt.

Digitized by Google

Gedanke würde voraussichtlich zu keiner taktischen Entscheidung geführt haben, weil der Gegner mit Leichtigkeit gegen Norden oder Süden ausweichen konnte und aus beiden Richtungen Cromwells Flanken ernstlich gefährden. Diese Richtung versprach also das am wenigsten, was Cromwell immer suchte, eine möglichst vernichtende, taktische Entscheidung im Felde. Außerdem hätte Cromwell in Ausführung dieses Gedankens auf eine Mitwirkung der Flotte völlig verzichten müssen, d. h. materiell in Ansatz gebracht, auf etwa die Hälfte seiner Streitmittel. Irland war aber nur durch dauerndes Zusammenwirken von Heer und Flotte zu bezwingen und darin liegt das anziehende dieses Feldzuges. Waren das schon Gründe genug, daß Cromwell den zweiten Entwurf näher verfolgte, so bestimmten ihn endgültig zu demselben die Stärke der gegnerischen Streitgruppen im Süden und Norden von Dublin, die große Bedeutung der West- und Südküste Irlands für eine endgültige Unterwerfung der Insel, was bei Cromwell die Hauptsache bildete, und der Umstand, daß hier überall eine Cooperation der Flotte möglich war. An diesen Küsten lagen die wichtigsten Häfen und Handelsplätze, welche Cromwell behufs leichterer Heranziehung von Nachschub für sich zu gewinnen anstreben mußte. War er aber im Besitze dieser Häfen und Ströme, dann wurde der Gegner dadurch insofern tödtlich getroffen, als derselbe der besten Verbindungen über Meer und landeinwärts beraubt war. Indem Cromwell nun den zweiten Entwurf wählte, ergab sich im allgemeinen für ihn eine Operation an den Küsten entlang, unter Unterstützung durch die Flotte von der Seeseite her, um von dieser aus den Gegner später mehr und mehr auf einen engen Raum im Innern der Insel zusammenzudrängen und ihn alsdann ganz abzuthun. Dies ist der rothe Faden für die Strategie dieses Feldzuges.

Im besonderen mußte Cromwell sich entscheiden, ob er den Hauptschlag zuerst nach Norden oder gegen Süden thun sollte. Im Norden saß ihm der Gegner an einer der stärksten Flußlinie Irlands in wenigstens gleicher Stärke an Zahl förmlich an der Ferse, denn von Drogheda bis Dublin sind nur 25 englische Meilen; im Süden standen die Hauptkräfte dagegen in dem Dreieck Wexford, Waterford und Kilkenny.

Da weiterhin im Norden Londonderry, die einzige damals im Besitze der Republik befindliche Festung Irlands, von den Iren be-

Digitized by Google

lagert wurde, so durfte Cromwell hoffen, nach Gewinnung der Boyne-Linie, jene Festung zu befreien und diesen ganzen Theil der Westküste Irlands sogleich unter seine Botmäßigkeit zu bringen, dadurch die Verbindung zwischen Irland und Schottland zu zerstören. Alle diese Gesichtspunkte erwägend, beschloß Cromwell die Operationen gegen die Boyne-Linie zu eröffnen, um, nachdem er den Gegner hier geschlagen, sich nach Süden zu wenden.

Indem Cromwell so verfuhr, erreichte er andere Vortheile von politischer Bedeutung. Von den vier Provinzen Irlands war Connaught die ärmste und am wenigsten von Engländern besiedelte. In dem Grade nun, wie er von der Küste aus die drei reichen, mit vielen Häfen versehenen Provinzen in Besitz nahm, ermöglichte er den englischen Besiedlern die Rückkehr nach Irland, kräftigte er den englischen Einfluß und entzog den nach Connaught sich zurückziehenden Iren den Theil Irlands, der politisch, materiell und militärisch weitaus der wichtigste war und ohne den die irische Revolution von selbst ihr Ende finden mußte.

Des Gegners Absichten.

Der Ruf, welchen Cromwell als Feldherr genoß, hatte Ormond die Lust, sich in einer offenen Feldschlacht mit demselben zu messen, genommen; denn, wurde Ormond in einer solchen geschlagen, so war der Hauptwiderstand mit einem Wurfe gebrochen, das Bündniß gesprengt, die Wiederherstellung des Königthums in weite Ferne gerückt. Da nun Irland damals eine zusammenhängende Masse von Festungen, Forts u. s. w. bildete, so konnte durch eine thatkräftige Vertheidigung der vielen Plätze der Widerstand zwar sehr in die Länge gezogen werden, aber andererseits mußte diese Absicht zu einer Zersplitterung der Streitkräfte führen und ferner verzichtete Ormond dadurch auf eine Offensive, kurz, auf eine große, taktische Entscheidung. Allerdings hoffte Ormond, daß Cromwell sich an den festen Plätzen verbluten werde, und daß es ihm (Ormond) dann im späteren Verlaufe des Feldzuges gelingen müsse, die geschwächten Engländer völlig zu vertreiben, indem er aus der Vertheidigung zum Angriff überzugehen gedachte. Aber Ormond hatte zu seinem Schaden hierbei die Hauptsache außer Acht gelassen, nämlich die Thatkraft und den erfindungsreichen Kopf Cromwells, in Folge dessen er bald auf jede Initiative verzichtete, sich auf die reine Abwehr verlegte und dadurch einen langen, erbitterten Kampf heraufbeschwor, durch welchen er Irland materiell vollständig zu Grunde richtete. Von dem Augenblicke ab, da

Digitized by Google

Ormond militärisch so handelte, setzte er sich mit seinem politischen Ziele in Widerspruch, denn dieses konnte durch die reine Abwehr niemals erreicht werden. Hierin liegt der Beweis, daß Ormond, trotz der Erfolge des Ormond-Friedens, ein ebenso schlechter General als Staatsmann war; denn ein vernichtetes Irland konnte weder dem Staatsmanne noch dem Feldherrn erwünscht sein.

Drogheda.

Am 31. August 1649*) versammelte Cromwell, drei Meilen nördlich von Dublin, seine Truppen. Da er wußte, daß Drogheda zwischen 3—4000 Mann Besatzung hatte, und da ihm gemeldet war, daß Ormond seine Streitkräfte zwischen Trim und Drogheda zusammenziehe, das Heer Owen Roe O'Neills Befehl erhalten habe, bei Drogheda zu Ormond zu stoßen,**) so marschirte er direkt gegen diese Festung, während die Reiterei seine linke Flanke gegen Westen deckte und eine besondere Abtheilung gegen Trim abgezweigt wurde. Drogheda, welches einen sturmfreien Graben und eine von Thürmen flankirte starke Mauer hatte, liegt auf beiden Ufern des Boynes. Gleichzeitig hatte Cromwell Ayscough Befehl ertheilt, sich mit einem Theile der Flotte, auf welcher die Belagerungsgeschütze und die Munition waren, der Boyne-Mündung vorzulegen, um von hier aus in die Beschießung einzugreifen.

Das Wetter war schlecht; Cromwell giebt die Stärke seiner Truppen am 31. August auf acht Regimenter zu Fuß und sechs zu Pferde, sowie auf einige Schwadronen Dragoner***) an. Da Cromwell nur mit vier Reiterregimentern übergesetzt war, so muß er zwei in Dublin vorgefunden haben. Am 3. September 1649†) war Drogheda eingeschlossen, aber am 10. erst der Batteriebau beendet,††) weil das Heranschaffen der Geschütze von den Schiffen viel Zeit raubte.†††) Cromwell hatte sich für den Angriff der Stadt von Südosten entschlossen und demgemäß auf dem Südufer des Boynes das gesammte Fußvolk zusammengehalten, während auf dem Nordufer die Stadt

*) Bericht Cromwells vom 17. September 1649 an Lenthall aus Dublin. Carlyle V., 166/173. Cromwell sagt darin irrthümlich 30. August!

**) Cromwells Bericht vom 17. September 1649.

***) Cromwells Bericht vom 17. September 1649.

†) Cromwells Bericht vom 17. September 1649.

††) Cromwells Bericht vom 17. September 1649 sagt am 9.; das ist ein Irrthum!

†††) Cromwells Bericht vom 17. September 1649.

Digitized by Google

mit Reiterei abgeschlossen war. Aus der Belagerungsartillerie hatte er zwei Batterien gebildet, von denen die eine die Ostseite der Mauer mit der dahinter liegenden Kirche (St. Mary), die andere die Mauer der Südseite unter Feuer nehmen sollte. Den ersteren Punkt wählte Cromwell, weil er hoffte, in dieser Kirche einen günstigen Sammelplatz*) für seine Stürmer zu finden, um dann von hier aus weiter gehen zu können.**) Nachdem die Batterien gebaut waren, sandte Cromwell (am 10. September) an den Befehlshaber von Drogheda, Sir Arthur Ashton, die Aufforderung, die Stadt zu übergeben, und da dieser keine befriedigende Antwort ertheilte, so ließ Cromwell an Stelle der weißen Fahne die rothe***) aufziehen, um Ashton nochmals zu warnen; alsdann begann (am 10. Mittags) die Beschießung aus beiden Batterien und von der Flotte. Während derselben gelang es zwar dem Gegner, sechs Erdwerke gegen die Batterien aufzuwerfen,†) aber die Artillerie der Belagerer behielt die Oberhand. Am 11. waren zwei Breschen geschossen, die größte da, wo der Ost- und Südwall in einem Eckthurme zusammenstießen;††) der Eckthurm selbst war gänzlich in Trümmer gelegt, die Flankirung mithin beseitigt und am

*) Bei der damaligen Taktik war das Fußvolk in Folge der von jedem Sturme unzertrennlichen Auflösung selbst kleinen Reiterabtheilungen gegenüber verloren, weil das wenig entwickelte Feuergefecht ein Widerstehen in aufgelöster Ordnung gänzlich ausschloß. Das ist der Grund, warum damals in allen Festungen verhältnißmäßig viel Reiterei war, welcher die Aufgabe zufiel, das eingedrungene Fußvolk zu attackiren und wieder aus der Festung hinauszujagen. Um diesen gefährlichen Augenblick glücklich zu überwinden, legte Cromwell bei jedem Sturme (Bristol, II., 225/27) oder Ortsgefecht (Preston, III., 180/83) großen Werth auf: 1. sofortiges Sammeln des Fußvolkes, nachdem ein wichtiger Punkt genommen war, um erst dann weiter zu gehen, und 2. mußten kleine Abtheilungen Reiterei den Sturmsäulen folgen, welche während des Sammelns des Fußvolkes entweder das gegnerische Fußvolk niederzuhauen oder die feindliche Reiterei zu werfen hatten (Bristol, II., 225/27). Cromwell betont aber wiederholt, wie schwer es sei, die Reiterei zur Hand zu haben, sie schnell durch die Bresche zu führen u. s. w. Weil nun Cromwell hier ernsten Widerstand erwartete, hatte er die Kirche von St. Mary im Voraus als Sammelplatz der Sturmsäulen in's Auge gefaßt, um von hier aus die einzelnen Abschnitte innerhalb der Festung zu nehmen.

**) Cromwells Bericht vom 17. September 1649.

***) Das Aufziehen der rothen Fahne war ein Brauch, der dem Gegner anzeigen sollte, daß er das Schlimmste zu erwarten habe, wenn er es auf einen Sturm ankommen lasse. Politicus sine Exemplo, 82.

†) Cromwells Bericht vom 17. September 1649.

††) Politicus sine Exemplo, 82.

Digitized by Google

Nachmittage, 5 Uhr, begann der Sturm. Die erste Sturmsäule, 7—800 Mann stark, unter Befehl des Obersten Ewer, gelangte durch die Bresche, vermochte aber nicht in die bezeichnete Kirche einzudringen, um sich dort zu sammeln und festzusetzen, bis mehr Truppen eingedrungen wären, weil der Vertheidiger zum Gegenstoß überging, durch welchen die Stürmer geworfen wurden. Cromwell, der dies von der Batterie aus, wo er Aufstellung genommen, beobachtete, begab sich zu den abgeschlagenen Truppen, welche die Leiche des Obersten Castle zurückgelassen hatten, sammelte sie, ordnete sie und führte sie selbst,*) nachdem er verboten, Gnade zu geben,**) persönlich zum zweiten Male vor, diesmal mit Erfolg. Der Feind räumte den Süd- und Osttheil der Umwallung, setzte sich aber in verschiedenen Thürmen, Häusern und Abschnitten auf dem anderen Flußufer wieder zur Wehre. Cromwell ließ seine Truppen, nachdem dieselben gesammelt waren, in diesen Stadttheil folgen, die einzelnen Thürme umstellen und die Vertheidiger zur Uebergabe auffordern; da die letzteren dieselbe ablehnten, so wurden die einen niedergemacht, die anderen kamen in den Flammen um, indem Cromwell befahl, den Thurm der Peterskirche anzuzünden. Am Abend des 11. Septembers hatte, nach Cromwells Bericht, der Gegner etwa 2000 Todte, jedoch gab derselbe den Widerstand noch nicht auf, indem er zwei Thürme hartnäckig behauptete. Da die Vertheidiger die an sie am 12. ergangene Aufforderung zur Uebergabe ebenfalls zurückwiesen, so ließ Cromwell beide Thürme umstellen, um die Vertheidiger durch Hunger zur Ergebung zu zwingen. So dauerte den 12. September hindurch das Gefecht um die beiden Thürme fort. Cromwell erlitt während desselben mancherlei Verluste, bis die Vertheidiger am Abend die Waffen streckten. Cromwell ließ die Offiziere niedermachen, von der Mannschaft den zehnten Mann; die übrigen wurden nach den Barbadoes eingeschifft. Hiermit war der letzte Widerstand gebrochen, der Gegner gänzlich vernichtet. Der Befehlshaber von Drogheda, Arthur Ashton, hatte ein hölzernes Bein, und Cromwells Mannschaft erzählte sich, dasselbe sei mit Goldmünzen angefüllt. Dieselbe sah sich darin zwar getäuscht,

*) Cromwell übergeht hier, wie überall, sein persönliches Eingreifen. Die Thatsache, daß er selbst die zweite Sturmsäule geführt, ist aber verbürgt von Carlyle, V., 163.

**) Cromwells Bericht vom 17. September 1649.

Digitized by Google

aber sie fand bei Ashton 200 Goldstücke, die in den Gürtel eingenäht waren.*)

Von taktischer Bedeutung ist hier wieder das Verfahren Cromwells insofern, als er seine gesammten Streitkräfte zu Fuß auf dem Südufer versammelt hielt, um sich die Uebermacht auf einem Punkte zu sichern, während auf das nördliche Ufer Reiterei und Dragoner entsandt waren; und er begründet dies sehr schön damit, daß er dem „Feinde die Möglichkeit nehmen wollte, Cromwell getrennt zu schlagen, wozu eine Theilung seiner Streitkräfte in zwei Körper (für das Süd- und Nordufer des Boynes), besonders bei der günstigen Lage des Vertheidigers, eingeladen hätte." **)

Die Vertheidiger von Drogheda bestanden aus: Regiment Lord Ormond, 400 Mann; Regimenter Birn, Warren und Wall, zusammen 2000 Mann; Regimenter Lord Westmeath und Dillon, je 200 Mann; außerdem aus 200 Reitern, im Ganzen 3000 Mann.***)

Erschlagen, gefallen und erschossen waren unter den Vertheidigern: der Befehlshaber Arthur Ashton, Oberstlieutenant Sir Edmund Varney, Oberst Fleming, Oberstlieutenant Finglaß, Major Fitzgerald mit acht Hauptleuten, 8 Lieutenants und 8 Fähnrichen, diese von der Reiterei; die Obersten Warren, Wall und Byrn zu Fuß mit all' ihren Majors, Lieutenants u. s. w. Der Bruder des Lords Taaff, ein Augustinermönch, 44 Hauptleute mit all ihren Lieutenants, 220 Reiter, 2500 Mann!†)

Aber auch die Verluste Cromwells waren nicht unbedeutend, besonders an höheren Offizieren; die meisten entfallen wieder auf die abgeschlagene, erste Sturmsäule, gerade wie bei Bristol.

Ein furchtbares Gemetzel! Sagt doch Cromwell darüber selbst: „ich glaube, nicht 30 Mann sind mit dem Leben davon gekommen, und diejenigen, welche nicht an den Wunden starben, wurden nach den Barbadoes geschickt."††) Und an einer anderen Stelle: „ich bin überzeugt, dies ist ein gerechtes Gottesgericht über diese barbarischen Menschen,†††) welche ihre Hände in so viel unschuldiges Blut getaucht

*) Sträter 361.

**) Cromwells Bericht vom 17. September 1649.

***) Cromwells Bericht vom 17. September 1649.

†) Cromwells Bericht vom 27. September, Carlyle, V., 176.

††) Bericht an John Bradshaw vom 16. September 1649, Carlyle V., 165.

†††) Diese Stelle hat zu der Annahme Veranlassung gegeben, als ob die Vertheidiger von Drogheda nur aus Iren bestanden hätten. Das ist unrichtig; unter denselben waren auch Engländer. Memoirs of Edmund Ludlow, London, 1722, I., 301.

Digitized by Google

haben,*) und dieser Vorfall wird in Zukunft Blutvergießen verhindern. Das ist ein hinreichender Grund für ein Vorgehen, welches sonst nur Gewissensbisse und Bedauern hervorrufen könnte. Die Offiziere und Soldaten waren die Blüthe des Heeres."**) . . .

Von Drogheda aus hatte Cromwell den Befehlshaber von Dundalk zur Uebergabe der Stadt auffordern lassen***), jedoch scheint die Nachricht von den Vorgängen in Drogheda denselben schneller erreicht zu haben, als Cromwells Brief, denn als Cromwell von Drogheda aus eine Abtheilung Reiterei und Dragoner nach Dundalk entsandte, fand diese die Stadt bereits geräumt, so daß die Reiterei von derselben sofort Besitz ergriff†) (wahrscheinlich am 13.), ebenso von einer anderen Festung, zwischen Trim und Drogheda am Boyne-Fluß gelegen.††) Eine zweite Abtheilung Reiterei schickte Cromwell gegen Trim, weil er gehört hatte, daß, 5 Meilen von der Festung entfernt, einige schottische Kompagnien unter Lord Ardes im Anmarsche zu Ormond begriffen seien.†††) Aber auch diese hatten auf die Nachricht von Drogheda hin bereits, bevor die Reiterei vor Trim anlangte, die Flucht ergriffen, wobei das gesammte schwere Geschütz auf der Straße zurückgelassen worden war.§) Derart war die Wirkung des Sturmes auf Drogheda auf die Befehlshaber der Plätze am Boyne. Bemerkenswerth aus Cromwells Bericht vom 17. an Lenthall ist noch folgende Stelle: „wir liegen viel im Felde, und obwohl unsere Zelte uns vor Nässe und Kälte beschützen, so erliegen doch schon viele den im Felde vorkommenden Krankheiten. Daher ist die Nachsendung von einigen frischen Regimentern nöthig. Denn je mehr Festungen wir nehmen, um so mehr Besatzungen müssen wir zurücklassen, wodurch das Feldheer sehr geschwächt wird."

Folgen von Drogheda.

Während Cromwell nach Drogheda, Dundalk und Trim eine ent-

Cromwell entsendet Venables nach Norden.

*) Nämlich bei den bekannten Protestantenmorden.

**) Bericht vom 17. September 1649.

***) am 12. September. Carlyle, V., 163/64.

†) Cromwells Bericht vom 17. September.

††) Wahrscheinlich ist Slane gemeint.

†††) Cromwells Bericht vom 17. September.

§) Ormond hatte den Befehlshabern von Dundalk und Trim befohlen, die Städte anzuzünden, wenn sie dieselben nicht halten könnten (Carlyle, V., 174), aber diese „vergaßen" unter dem Eindrucke der Nachricht von Drogheda, den Befehl auszuführen.

Digitized by Google

sprechende Besatzung legte, entsandte er den Obersten Venables*) mit einem Regiment zu Pferde, einem zu Fuß und einigen Zügen Dragonern nach Norden zur Wegnahme von Carlingford, Newry und anderer festen Plätze, sowie zur Befreiung des Charles Coote in Londonderry, um Ulster zu unterwerfen und in der verwüsteten Provinz geordnete Zustände herzustellen. Oberst Venables konnte seine Aufgabe leichter Mühe lösen, denn der Schrecken von Drogheda war vor ihm hergezogen, so daß die meisten Befehlshaber der Festungen im Norden es auf einen Sturm nicht ankommen ließen, sondern die ihnen anvertrauten Plätze der Regierung von England übergaben. Ganz besondere Bedeutung hatte der Fall von Carlingford mit dem den Hafen deckenden, starken Fort mit 7 Geschützen, und Newry öffnete seine Thore, als einige cromwellsche Reiter vor den Wällen erschienen. Wie im Norden, so griff die Panik nach allen Seiten um sich. Die Reiterei, welche vor dem Sturme auf Drogheda auf Schritt und Tritt auf besetzte Hindernisse gestoßen war, fand jetzt kaum noch Widerstand, so daß dieselbe mehrfach feindliche Reiterei aus dem Felde schlug und überall Gefangene auflas.

Cromwell wendet sich nach Süden.

Aus den Meldungen der Reiterei, sowie aus den Angaben der Gefangenen entnahm Cromwell, daß der Hauptwiderstand im Norden und Westen von Dublin gebrochen sei, so daß er sich entschloß, von Drogheda über Dublin nach dem Süden zu marschiren.

Cromwells strategischer Entwurf beruhte auf der Erkenntniß, daß die Vorbedingung der Vernichtung der irischen Streitkräfte zu Lande die Abschließung Irlands von der Seeseite sei und wie die Aufständischen in mehrjährigen Kämpfen die Engländer von Küstenplatz zu Küstenplatz verdrängt hatten, wie die Niederlagen der Engländer oder gar die Erfolglosigkeit ihrer Kriege sich hauptsächlich daraus erklärten, daß die Aufständischen von Jahr zu Jahr mehr Herrscher der Küsten wurden, daß sie, überlegen an Zahl, die Engländer von den äußeren Linien aus, strategisch zu sprechen, mit dauerndem Erfolge bekämpft, und sich dadurch zugleich die Heranziehung von Hülfskräften ermöglicht hatten, so konnte eine erfolgreiche Kriegsführung Cromwells im Ganzen nur auf denselben Gedanken den Aufständischen gegenüber beruhen, wozu eine starke Flotte unerläßlich war, die den Engländern bis dahin in Irland gefehlt hatte.

*) Cromwells Bericht vom 27. September 1649. Carlyle, V., 174.

Digitized by Google

Nachdem Cromwell nun dem Gegner zu Lande die Niederlage bei Drogheda beigebracht, mußte er sein Augenmerk auf diejenige Kraftquelle des Gegners werfen, welche dieser selbst als das eigentliche Ausfallthor gegen England betrachtete und welche gleichsam das große Arsenal für die Flotte Irlands bildete. Dies war Wexford. Gelang es Cromwell, den Gegner zu Wasser von vornherein ebenso empfindlich zu treffen, wie es bei Drogheda zu Lande geschehen, so war die Unterwerfung Irlands durch Zusammenwirken von Heer und Flotte auf die sicherste Weise eingeleitet. Da nun die Flotte der Aufständischen außerdem auf derselben Operationslinie, wie Wexford, allerdings weiter nach Westen ankerte, nämlich bei Kinsale, so mußte die Absicht, diese Streitkräfte getrennt zu schlagen, Cromwell erst recht dazu bestimmen, bei Drogheda Kehrt zu machen, um sich mit der Hauptmacht zu Lande und zu Wasser gegen Wexford zu wenden. Indem daher ein Theil der Flotte gegen Kinsale kreuzte, um hier Rupert zu beobachten, begleitete ein anderer das Heer an der Küste entlang, um bei Wexford von der Seeseite in den Kampf einzugreifen. So verwendete Cromwell die Flotte zum Kreuzen, für den Kampf, die Sicherstellung der Verpflegung und den Nachschub.

Wexford.

Cromwell hatte sich selbst bereits von Drogheda nach Dublin zurück begeben, seitdem er Venables die weiteren Maßnahmen im Norden übertragen und während er in Dublin mehrere Tage zubrachte, führte General-Lieutenant Jones den Befehl über das inzwischen nach Süden marschirende Heer. Dieses war am 23. Oktober*) von Dublin abgerückt, hatte an demselben Tage Killin-Carrick (14 Meilen) erreicht und dort die Nacht gelagert. Der Gegner hatte den Platz geräumt. General Jones ließ in demselben eine Kompagnie zurück und setzte am 24. den Marsch nach Arklow durch eine verwüstete Gegend**) fort; in dem ebenfalls verlassenen Kastell verblieb wieder eine Kompagnie als Besatzung. Am 25. wurde in der Richtung auf Wexford weitermarschirt und das verlassene und niedergebrannte Kastell Limbrick besetzt, am 26. der Bischofssitz nebst Kastell gleichen Namens Ferns erreicht, welches sich dem Obersten Reynolds ergab. Nachdem auch dieses Kastell eine Kompagnie Besatzung erhalten, überschritt das Heer am 27. den Slaney und lagerte des Nachts bei Enniscorthy. Das

*) Cromwells Bericht an Lenthall vom 14. Oktober 1649, Carlyle, V., 177.
**) trough almost a desolated country (O. Cr.).

Digitized by Google

hier gelegene, besonders starke und mit Geschützen ausgerüstete Kastell, der größte Franziskanersitz in Irland, war von den Mönchen verlassen. Der Befehlshaber lehnte die erste Aufforderung zur Uebergabe ab, besann sich aber eines Besseren, denn, als General Jones dieselbe wiederholte, willigte der Befehlshaber in dieselbe. Von Enniscorthy marschirte das Heer nach Wexford, vor dessen Wällen es am 1. Oktober anlangte;*) Cromwell war am 27. September von Dublin aufgebrochen.

Wexford, damals der wichtigste Hafenplatz Irlands, hatte eine große, militärische und strategische Bedeutung, weil es mit allen Einrichtungen für den Bau von Kriegsschiffen versehen war und durch seine Lage, sowie das ausgedehnte Fahrwasserbecken des Hafens den natürlichen Sammel- und Ausgangspunkt für alle von Irland gegen England gerichteten Unternehmungen zur See bildete. Die auf dem rechten Ufer des Slaneys gelegene Stadt war von einer sturmfreien Umwallung umgeben, im Südosten derselben stand ein starkes Kastell, von dem aus die Stadt beherrscht wurde, und in derselben Richtung, 10 Meilen dem Meere zu, ein zweites, starkes Fort, bestimmt zur Vertheidigung der Hafeneinfahrt. Befehlshaber des Platzes war Oberst David Sinnott.

Nachdem Cromwell die Hafenfestung besichtigt und zu der Anschauung gelangt war, daß dieselbe von Südosten her am sichersten und ohne große Opfer zu erstürmen sei, ließ er den Obersten Sinnott am 3. Oktober zur Uebergabe des Hafens und der Festung auffordern,**) damit „Stadt und Gegend vor Verderben bewahrt blieben". Der Befehlshaber verhielt sich nicht direkt ablehnend, willigte aber auch nicht ein, sondern antwortete, daß er sich mit den Offizieren und der Stadtverwaltung erst berathen und am 4., Mittags 12 Uhr, Antwort ertheilen werde. Bis dahin sollten die Feindseligkeiten eingestellt werden, Cromwell vor allen Dingen nicht näher an die Festung rücken.***) Cromwell erwiderte sogleich am 3. Oktober sehr humoristisch, daß er „bis zum 4., 12 Uhr Mittags, auf Antwort warte, daß er aber in eine Einstellung der Feindseligkeiten nicht willigen könne, weil die Zelte über dem Haupte seines Heeres nicht so gut seien, als die Häuser von Wexford — auch aus

*) Alle diese Einzelheiten sind aus Cromwells Bericht vom 14. Oktober 1649.
**) Carlyle, V., 178/79.
***) Carlyle, V., 179.

Digitized by Google

anderen Gründen nicht."*) Die dann am 4. bei Cromwell eingehende Antwort Sinnotts fand Cromwell zu anspruchsvoll,**) in Folge dessen der Notenwechsel den 4. und 5. hindurch zwischen Cromwell und Sinnott fortdauerte, ohne daß Cromwell weiter gekommen wäre. Cromwell zeigte sich bereit, nach „freiem Ermessen der Besatzung entgegenzukommen", indessen wollte er als Sieger geachtet sein und in Folge dessen von dem Abschlusse eines förmlichen Vertrages nichts wissen, den ihm der Gegner vorlegte.

Während dieser Verhandlungen hatte Cromwell den General-Lieutenant Jones mit einer starken, aus Reiterei, Dragonern und Fußvolk bestehenden Abtheilung nach Südosten zur Mündung des Flusses entsandt, um das dortige die Hafen-Einfahrt sperrende Fort zu überrumpeln.***) General Jones nahm die Dragoner in die Vorhut, welche das Fort, in dem 7 schwere Geschütze stehen geblieben waren, bereits geräumt fanden. Nachdem die Dragoner das Fort besetzt hatten, liefen einige Boote der vor dem Hafen kreuzenden Schiffe des Vice-Admirals Ayscough in den Hafen ein, deren Seeleute eine Fregatte mit 12 Kanonen, einen Kanonenschuß weit vom Fort, eroberten. Als unterdessen ein zweites Kriegsschiff den Fluß abwärts segelte, wurde auch dieses weggenommen.

Während Cromwell diesen Erfolg im Südosten des Slaneys errang, war es dem Gegner am 5. geglückt,†) von Norden her sich durch eine Abtheilung Fußvolk von 500 Mann unter Graf Castlehaven zu verstärken, so daß die Besatzung von Wexford von diesem Zeitpunkte ab wenigstens 2 500 Mann stehender Truppen betrug.

Cromwell erkannte nunmehr, daß es Sinnott blos darauf angekommen war, durch Verhandlungen Zeit zur Verstärkung zu gewinnen, in Folge dessen er die Verhandlungen abbrach, und indem er im Norden und Westen der Festung nur Reiterei beließ, führte er die übrigen Truppen nach dem Südosten der Festung, wo das genannte, starke Kastell außerhalb der Stadtbefestigung lag.††) Alsdann begann die Ausschiffung des Belagerungsgeschützes nebst Munition. Am

*) Carlyle, V., 179.
**) Mitgetheilt bei Carlyle, V., 180.
***) Cromwells Bericht vom 14. Oktober 1649.
†) Sinnotts Schreiben, Carlyle, V., 183.
††) .... which stands without the walls. Carlyle, V., 184.

Digitized by Google

6. Oktober waren die Geschütze ausgeschifft,*) an demselben Tage hatte der Batteriebau lediglich gegen das Kastell begonnen, in der Nacht vom 10. zum 11.**) war derselbe beendet, und am 11. früh***) wurde das Feuer gegen das Kastell eröffnet.†) Nachdem ungefähr 100 Schüsse abgegeben waren, übersandte Sinnott seine Uebergabevorschläge; das lange, von Carlyle††) mitgetheilte Schriftstück liefert den Beweis, daß Sinnott Cromwell wohl für einen Schwachkopf gehalten haben muß, so anmaßend waren die Forderungen des Belagerten, der kurz vor seinem Ende stand. Cromwell bemerkte in seiner Antwort unter dem 11., daß er „die Geduld gehabt habe, dasselbe zu lesen; was er darauf zu sagen, sei kurz: 1. er verbürge sich, daß im Falle der Uebergabe den Bewohnern kein Leid geschehe. 2. Den Offizieren und Soldaten der Miliz sichere er das Leben zu. Dieselben hätten sofort zu ihren bürgerlichen Beschäftigungen zurückzukehren und sich zu verpflichten, nie mehr die Waffen gegen das Parlament zu ergreifen. 3. Den Offizieren und Soldaten des stehenden Heeres gewähre er ebenfalls Gnade, jedoch blieben dieselben kriegsgefangen." Cromwell, dem die Geduld ausgegangen war, forderte binnen einer Stunde Antwort, jedoch traf eine solche, wie er vorausgesehen, nicht ein: die Waffen mußten also entscheiden, und diese ließen nicht mehr auf sich warten, denn nach Verlauf einer Stunde befahl Cromwell den Sturm auf das Kastell. Da die Sturmsäulen nur geringen Widerstand fanden, und in Folge dessen ihre Ordnung bewahrt hatten, so drangen sie vom Kastell sogleich gegen den Wall der Festung vor, legten die Leitern an und stiegen über, während der Gegner den Wall räumte. Erst in der Stadt selbst leistete derselbe hartnäckigen Widerstand, besonders auf dem Marktplatze, jedoch wurde der Gegner auch hier schnell überwunden. Da nun keine Gnade gegeben wurde, so stürzten sich diejenigen, welche das Schwert verschont hatte, in die Boote, um auf denselben zu entkommen, die überfüllten Boote schlugen aber um, und gegen 300 Mann ertranken. Der Gesammtverlust des Gegners wird von Cromwell auf

---

*) } Cromwells Bericht vom 14. Oktober 1649.
**) }
***) }

†) .... it was generally agreed that we should bend the whole strength of our artillery upon the Castle; being persuaded that if we got the Castle, the Town would easily follow.

††) Carlyle, V., 185/87.

Digitized by Google

2000 Mann angegeben,*) also ein zweites Drogheda! Cromwell begründet sein rücksichtsloses Vorgehen bei Wexford selbst unter anderem damit, daß dort vorher 160 Protestanten ertränkt oder dem Hungertode überliefert worden seien.**) Außerdem erbeutete Cromwell gegen 100 Geschütze und reiche Vorräthe aller Art; ferner fielen in seine Hände drei weitere Kriegsschiffe, eins von 34 Kanonen, ein anderes mit 20 Kanonen, das dritte, eine Fregatte von 20 Geschützen, war noch nicht vollendet. Die beiden ersteren lagen seit acht Tagen zum Auslaufen fertig, wahrscheinlich um zu Prinz Ruperts Flotte bei Kinsale zu stoßen, jedoch war dies durch die Wegnahme des Hafenforts verhindert worden. Das dritte Schiff ließ Cromwell vollenden, so daß seine Flotte in Wexford einen stattlichen Zuwachs erhielt, denn auch das erste der beim Fort genommenen Schiffe lobt Cromwell als ein „ausgezeichnetes Fahrzeug".***) Außer diesen vier großen Kriegsschiffen erbeutete Cromwell auf dem Flusse und im Hafen verschiedene andere Schiffe und Fahrzeuge.

Die Stadt selbst hatte wenig gelitten, die Werfte waren gänzlich unversehrt.

Cromwells Taktik bei gewaltsamen Angriffen auf große und starke Festungen ist immer dieselbe. Wie beim Sturme auf Bristol, auf Basing, auf Drogheda, so verfuhr er auch bei Wexford, indem er die ganze Artillerie gegen den für den Sturm in Aussicht genommenen Theil der Umwallung wirken ließ. In der Nähe der Batterien verbleibt das Fußvolk geschlossen sturmbereit, bis der geeignete Augenblick gekommen ist, im übrigen werden alle nicht beschäftigten Fronten der Festung nur (meist von Reiterei) beobachtet.

Cromwell empfiehlt am Schlusse seines an Lenthall am 14. Oktober gerichteten Berichtes, „die Stadt und Umgegend, deren Häuser vielfach leer ständen, weil die Bewohner geflohen oder gefallen seien, mit ehrlichen Leuten zu bevölkern und diese dazu zu ermuntern. Diese Leute würden hier ein gutes Fortkommen finden, weil die Stadt als Handelsplatz nach Innen und Außen günstig liege, und ganz besonders verspreche der Fisch- und Häringsfang von hier aus das Beste. Die Stadt sei mit einem Graben und einem Walle von 15 Fuß Durchmesser umgeben."

---

*) Carlyle, V., 188.

**) D. Cromwells Bericht vom 14. Oktober 1649. M. Brosch, 339.

***) III., Seite 347.

Digitized by Google

In diesen Sätzen finden sich schon die Keime der cromwellschen Politik bezüglich Irlands. Da auf dieselben später eingegangen wird, so genüge hier der kurze Hinweis, daß Cromwell den einzig richtigen Weg zur dauernden Ordnung Irlands darin erkannte, die Iren aus Irland fortzuschaffen und dafür Engländer anzusiedeln; und dasjenige, was in unseren Tagen der Fürst Bismarck mit Preußisch-Polen gethan hat, ist dem Wesen nach dasselbe; verschieden sind beide Staatsmänner in den Mitteln verfahren.

Ormond war Cromwells Abmarsch nach dem Süden gefolgt, hatte sich jedoch Cromwell — statt auf das rechte Slaney-Ufer überzugehen und ihn von hier aus zu bedrängen — auf dem linken angehängt, von wo er Cromwell keinen direkten Schaden zufügen konnte. Kurz, bevor Cromwell mit dem Batteriebau fertig geworden, hatte Ormond, der damals Wexford gegenüber auf dem linken Slaney-Ufer mit 1800 Mann zu Pferde und 1500 zu Fuß angelangt war,*) Sinnott eine nochmalige Verstärkung der Besatzung um 500 Mann zu Fuß angeboten,**) welche letzterer ablehnte. Cromwell, der darüber Meldung erhielt, konnte damals von seinen Truppen nichts entbehren (am 9. Oktober), weil Wexford noch nicht gefallen war, aber gleich nach dem Sturme sandte er den General Jones mit 1400 Reitern***) Ormond nach. Ormond „hatte es jedoch so eilig", daß die Reiterei ihn nicht mehr einholen konnte; derselbe wandte sich dann nach Westen, Roß nördlich umgehend, und erst hinter dem Barrow machte er Halt.

So hatte also Ormond, obwohl er an Zahl der Truppen Cromwell weit überlegen war, sich weder bei Drogheda noch bei Wexford zu einem thatkräftigen Entschlusse aufgerafft, trotzdem er beiden Kampfplätzen naheſtand und die allgemeinen Verhältnisse ihn zu einem großen Schlage geradezu herausforderten, ohne daß er sich in beiden Fällen einer strategischen Gefahr ausgesetzt hätte. Bei Drogheda blieb Ormond ganz unthätig stehen und das, was er seitdem that, war nicht viel besser. Die Erklärung für diese Handlungsweise liegt in der Furcht, Cromwell im offenen Felde entgegenzutreten.

Roß. Nachdem Cromwell die Verwaltung in Wexford neu geordnet, ließ er in der Festung den Obersten Cook†) mit seinem Regiment zu-

*) **) ***) Cromwells Bericht vom 14. Oktober 1649.

†) Carlyle V., 192.

Digitized by Google

rück; dann befahl er der Flotte, in westlicher Richtung der Küste zu folgen, während er selbst sich etwas landeinwärts wandte, um den bebeträchtlich breiten und tiefen Barrow an einer günstigen Stelle zu überschreiten. In Ausführung dieses Gedankens erschien Cromwell am 17. Oktober*) vor der auf dem linken Ufer des Barrows gelegenen, starken Festung Roß mit 3 Geschützen.**) Cromwell ordnete sogleich die Einschließung der Festung an, vermochte dieselbe aber wegen der Schwäche seiner Streitkräfte und wegen der Breite des Stromes nicht auf das rechte Ufer des Flusses auszudehnen, so daß der Gegner dort in seinen Maßnahmen nicht gestört werden konnte. An demselben 17. Oktober,***) Abends,†) forderte Cromwell den Befehlshaber der Festung, General-Major Lucas Taaff, zur Uebergabe auf; da der Trompeter jedoch nicht eingelassen wurde,††) so begann Cromwell am 18.†††) mit dem Batteriebau, der am selben Tage beendet wurde. Roß, welches vor Cromwells Ankunft eine Besatzung von 1000 Mann§) hatte, erhielt am 18.§§) von Ormond, der auf dem rechten Ufer des Barrows stand, eine Verstärkung von 1500,§§§) so daß die gesammte Besatzung von da ab 2500 Mann betrug, weil Cromwell nicht verhindern konnte, daß diese Truppen unter seinen Augen in Booten auf das linke Ufer übergingen. Am 19. sehr früh[1]) eröffnete Cromwell das Feuer aus den schweren Geschützen gegen die Festung, und nachdem einige Schüsse gethan, erschien ein Unterhändler von Lucas Taaff,[2]) welcher die Antwort auf Cromwells Aufforderung zur Uebergabe vom 17. Oktober überbrachte. Dieselbe war vom 19. Oktober und besagte, daß, da Taaff „sich seit dem 17. erheblich verstärkt hätte, er (Taaff) auch entsprechende Forderungen erheben könne. Wenn Cromwell ihm annehmbare Bedingungen stelle, so sei er

*) Carlyle, V., 192. Cromwells Bericht vom 25. Oktober 1649 an Lenthall, Letter CXII. Carlyle, V., 197/99.

**) Letter CXII.

***) Carlyle, V., 192.

†) Letter CXII.

††) Carlyle, V., 192.

†††) Letter CXII.

§) Carlyle, V., 193. Letter CXII.

§§) Letter CXII.

§§§) Carlyle, V., 193. Letter CXII.

[1]) Letter CXII. Carlyle, V., 193.

[2]) Ebenda.

Digitized by Google

zum Abschlusse eines Vertrages bereit; jedoch müßten die Feindseligkeiten auf beiden Seiten sogleich eingestellt werden."*) Cromwell antwortete sogleich (am 19.), „er gewähre der Besatzung freien Abzug mit Waffen, Fahnen, Troß, unter allen militärischen Ehren und unter Trommelschlag, wenn Taaff ihm die Festung überliefere. Die Einwohner könnten in Frieden leben; auch würden dieselben keinen Gewaltthätigkeiten seitens seiner Truppen begegnen. Wenn Taaff auf Grund dieser Vorschläge in weitere Unterhandlungen treten wolle, so möge er Bevollmächtigte an Cromwell entsenden, jedoch könne er (Cromwell) in eine Einstellung der Feindseligkeiten nicht willigen. Hieraus möge er (Taaff) ersehen, wie ernst Cromwell es meine, um jedes Blutvergießen zu verhüten und die Stadt vor Zerstörung zu bewahren."**)

Während dieser Vorgänge hatten die Batterien das Feuer mit solchem Erfolge fortgesetzt, daß in dem Hauptwalle eine breite Bresche entstanden war,***) und da Cromwell nicht wußte, ob die Verhandlungen zu dem gewünschten Ergebnisse führten, so hatte er alle Anordnungen für den Sturm getroffen, der sogleich unternommen werden sollte, wenn die Unterhandlungen scheiterten. Als Führer der Sturmsäule war Oberstlieutenant Ingoldsby†) durch das Loos bestimmt worden, ein Verfahren, welches bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal genannt wird.

Lucas Taaff, der die ihm gewährten Zugeständnisse eine Stunde erwog, nahm Cromwells Festsetzungen noch am 19. Oktober an, jedoch unter den Bedingungen, daß „denjenigen Bewohnern, welche die Stadt verlassen wollten, freier Abzug mit Hab und Gut zugesichert werde, daß die Zurückbleibenden in ihrer Religionsübung nicht gestört würden, und daß er diejenige Artillerie und Munition mit sich führen dürfe, welche unter seinem Befehle stehe,"††) d. h. also die Feldgeschütze.

Cromwell antwortete noch am 19. Oktober, daß „er

1. den Bewohnern, welche die Stadt verlassen wollten, drei Monate Zeit zugestehe, um in Ruhe mit Hab und Gut abzuziehen; daß
2. Niemand in seinem Glauben behindert werde; wenn er

*) Actenstück bei Carlyle, V., 193.
**) Letter CIX. Carlyle, V., 194.
***) Carlyle, V., 194.
†) Carlyle, V., 194.
††) Actenstück bei Carlyle, V., 194/95.

Digitized by Google

(Taaff) aber darunter die Freigebung des Messelesens verstehe, so müsse er (Cromwell) darauf aufmerksam machen, daß das überall da nicht erlaubt sei, wo das Parlament herrsche;

3. bezüglich der Artillerie müsse die gesammte Fußartillerie in der Verfassung übergeben werden, wie Taaff dieselbe in der Festung vorgefunden habe." *)

Lucas Taaff nahm diese Bedingungen noch am 19. endgültig an,**) worauf Cromwell die Beschießung einstellte, indem er forderte, daß Taaff ebenso verfahre, was dieser that.***) Alsdann ging die Besatzung auf das rechte Barrowufer über, worauf Cromwell in die gut erhaltene Festung einzog. 5—600 protestantische Engländer reihte Cromwell in seine Truppen ein,†) ein Zeichen, daß jetzt bereits Cromwell sein politisches Ziel erreicht hatte, nämlich die Sprengung des Bündnisses der Katholiken mit den Protestanten.

Bedeutung von Roß.

Cromwell berichtete über die Vorgänge bei Roß unter dem 25. Oktober 1649 an den Sprecher Lenthall. Da der Bericht zu dieser Darstellung benutzt worden ist, so wird er hier übergangen, nur muß betont werden, daß zwei Umstände es Cromwell wünschenswerth machten, schnell und möglichst ohne Blutvergießen in den Besitz der Festung zu gelangen: 1. bedurfte Cromwell einer sicheren Uebergangsstelle über den breiten Barrow für die Operationen nach dem Westen von Munster. So lange aber Roß mit einer beträchtlichen Besatzung auf dem linken Ufer in den Händen des Gegners blieb, war dieser Uebergang, den Cromwell nur südlich Roß wählen konnte, von Roß aus immer gefährdet.

Denn im Norden von Roß standen die Gegner so ziemlich versammelt. Dieser Umstand, sowie der Wunsch, mit der Flotte in direkte Verbindung zu treten, deren Schiffe bis Roß stromaufwärts gehen konnten, bestimmten Cromwell zu dem Plane, auf Roß zu marschiren.

Wenn er hierbei auf dem Wege der Verhandlungen zum Ziele zu gelangen suchte und gelangte, so verfolgte er zweitens damit die Absicht, die wichtige Festung unversehrt in seine Gewalt zu bringen,

---

*) Letter CX., bei Carlyle, V., 195.

**) Antwort bei Carlyle, V., 196.

***) Letter CXI., bei Carlyle, V., 196.

†) Carlyle, V., 197.

Digitized by Google

woran ihm unter den obwaltenden Verhältnissen gelegen sein mußte, weil die Truppen dringend einer Zeit der Ruhe und Erfrischung*) bedurften. Denn dieselben waren nicht nur von den Anstrengungen des aufreibenden Festungskrieges angegriffen, sondern in Folge ungenügender Nahrung und schlechten Wetters hatten sich Fieber und Ruhr eingestellt, denen bereits zahlreiche Leute und selbst höhere Offiziere zum Opfer gefallen waren, so z. B. der Oberst Horton von der Reiterei.**) Wollte Cromwell nun für die Unterwerfung Irlands stark genug bleiben, so mußte er jeden Verlust durch Krankheiten oder Kampf zu verhüten suchen, und ganz besonders bedurfte er bei weiterem Vordringen nach Westen der Unterstützung der Flotte, sei es für den Kampf, sei es zur Heranschaffung von Munition und Nahrung, sei es zur Entsendung von Truppen über See in den Rücken des Gegners. Aus diesen Gründen mußte Roß fallen, und zwar so, wie es gefallen ist. Zur Erklärung der einreißenden Krankheiten ist es geboten, sich die Verfassung des damaligen Irlands zu vergegenwärtigen, und wenngleich die hierüber von Ludlow überlieferten Schilderungen übertrieben sein mögen, so ist doch richtig, daß bereits nach den ersten Kriegsjahren bald hier, bald dort Hungersnoth eingetreten war, und daß die Iren zur Stillung des Hungers mehrfach Menschenfleisch verzehrt hatten. Die Hungersnoth in den folgenden Kriegsjahren, in denen das geschäftliche Leben, der Fischfang und der Ackerbau gänzlich eingeschlafen waren, hatte fast ganz Irland ergriffen, so daß Cromwell nicht nur für die Truppen sorgen mußte, sondern auch für die Bewohner. Zur Errichtung eines großen Marktes, auf dem, seiner Declaration vom 24. August 1649 gemäß,***) die Soldaten alles baar bezahlen mußten, erschien Cromwell kein Platz geeigneter als Roß; auch das war ein Grund, warum er sich desselben bemächtigte. So steht neben dem rücksichtslosen Feldherrn auch hier — seinen gehaßtesten Feinden gegenüber — der Staatsmann. Von Roß aus regelte Cromwell die Verwaltung im Süden Irlands. Dieselbe konnte unter den obwaltenden Verhältnissen keinen anderen Charakter erhalten, als einen militärischen, deren Fäden in Cromwells Hand zusammenliefen. Diese Hand forderte Autorität und Ordnung, und indem sich dies Gefühl dann von den Küsten aus in's Innere verbreitete, begann

*) Cromwells Bericht vom 25. Oktober an Lenthall.

**) Cromwells Bericht vom 25. Oktober an Lenthall. III., 322.

***) III., Seite 334/36.

Digitized by Google

vielerorts die Umstimmung, besonders, weil die Bewohner sahen, daß Cromwell hielt, was er in seiner ersten Declaration versprochen hatte.

Ormond hatte sich von Roß nach Kilkenny zurückgezogen, wo inzwischen Heinrich O'Neill, Sohn von Owen Roe, mit 2000 Mann zu Fuß und zu Pferde zu ihm gestoßen*) war, so daß Ormond gegen Ende Oktober 1649 etwa 12 000 Mann um Kilkenny versammelt hatte; aber so wenig wie Cromwell bisher sich bei seinen Plänen durch die Flankenstellungen seines Gegners hatte einschüchtern lassen, ebenso wenig that er es von nun ab.

Durch die Uebergabe von Roß hatte Cromwell erst ein Einfallsthor für das eigentliche Herz des Widerstandes Irlands, die Provinz Munster, gewonnen, und dahin mußte er, denn so lange dieses Land nicht bezwungen war, hatte er den Gegner nur besiegt, nicht unterworfen. Obwohl nun die Besitznahme von Roß ein großer Gewinn für Cromwell war, so blieb seine Lage am Barrow doch eine recht kritische. Der Strom war bei dieser Stadt etwa 200 Meter breit und sehr tief, also ein beträchtliches Hinderniß. Außerdem stand bei Kilkenny Ormond mit etwa 12 000 Mann, und zwischen Barrow und Nore Owen Roe O'Neill mit 6000 Mann zu Fuß und 4000 zu Pferde,**) welche jeden Augenblick versammelt sein konnten, und dann verfügte der Gegner über mehr als eine dreifache Ueberlegenheit. Aber auch getrennt war jeder der beiden Gegner Cromwell an Zahl überlegen, denn seine Truppen zählten beim Einzuge in Roß kaum 8000 Mann in Reih und Glied. Behinderten schon der Barrow, sowie der Suir die weiteren Operationen, so erschwerte der von Westen nach Osten und von hier im rechten Winkel nach Süden umspringende Blackwater dieselben beträchtlich, falls Cromwell gesonnen war, vom Lande her sich in den Besitz der wichtigen Provinz Munster zu setzen, denn alsdann mußte er den Gegnern den Rücken kehren. Strategische Lage am Barrow.

Die rückwärtige Verbindung Cromwells ging erstens von Roß über Wexford nach Dublin, d. h. sie bildete ein Dreieck, welches ungefähr der Gestalt der Küste folgte; an den Hauptpunkten hatte Cromwell in der Entfernung kleiner Tagemärsche Besatzungen zurückgelassen, aber trotzdem konnte der Gegner von Kilkenny-Maryborough aus diese Verbindungslinie leicht unterbrechen, worauf derselbe auch ausging, denn der Gegner hatte von da immer die kürzeren Wege, ohne Ge-

*) Cromwells Bericht vom 25. Oktober 1649.

**) Bericht Cromwells vom 14. November 1649, Letter CXV.

Digitized by Google

fahr zu laufen, abgedrängt zu werden. Die andere Verbindungslinie führte zweitens von Roß nach Milford Haven über See, so daß Cromwell die erstere nur für Verwaltungszwecke, zur Heranziehung von wiederhergestellten Kranken u. s. w. benutzte, die letztere dagegen zur Heranschaffung von Ersatz an Mannschaften, von Munition und Nahrung. Obwohl nun Cromwell von Anfang an nicht übersehen konnte, wie sich der weitere Lauf der Operationen gestalten werde, so verfuhr er doch der Lage gemäß, indem er Roß zu einem Magazinplatz machte. Konnte derselbe doch von der Flotte, wenn auch nicht ohne Gefahr, erreicht werden, und die Versehung der landeinwärts gelegenen Garnisonen mit Nahrung und Munition ließ sich von Roß aus am bequemsten bewirken.

Freilich muß betont werden, daß die Forts Passage und Duncannon die Hafeneinfahrt beherrschten.

Da nun ferner Cromwells beide Flanken im Norden von Kilkenny, im Süden von Waterford aus bedroht waren, so konnte Cromwell vor der Hand nicht anders verfahren, als sich in Roß festsetzen, um einen besseren Gesundheitsstand der Truppen abzuwarten und von hier aus eine günstige Gelegenheit zu ergreifen, die Gegner getrennt zu schlagen. Diese zu erspähen, war die Sache der Reiterei.

Zunächst richtete Cromwell daher sein Augenmerk auf die Verstärkung von Roß, um hier unter allen Umständen einem gemeinsamen Anpralle der Gegner widerstehen zu können. So wurde die Bresche gestopft, die Festung, besonders gegen Norden, ausgebaut. Zugleich erhielt die Reiterei Auftrag, den Barrow auf- und abwärts zu streifen, um möglichst viele Schiffe und Boote aufzubringen, weil Cromwell über einen Brückentroß nicht verfügte. Die Reiterei hatte außerdem die Verbindung mit der Flotte im Hafen von Waterford aufzusuchen, wohin letztere von Wexford, auf Befehl Cromwells, gefolgt war. Vice-Admiral Ayscough kreuzte vor dem Hafen seit Mitte Oktober unter Vorschiebung einiger Schiffe gegen Kinsale gegen das Geschwader des Prinzen Rupert. Nachdem die Reiterei die Anwesenheit der Flotte in dem Hafen von Waterford festgestellt hatte, befahl Cromwell Blake und Dean von der Flotte unter Ayscough, an den Kanonen von Duncannon und Fort Passage vorbeizusegeln und sich zu ihm nach Roß zu begeben*), um mit diesen die weiteren Operationen festzusetzen. Blake gelang das große Wagniß: unter Benutzung der Fluth und

*) Cromwells Bericht vom 14. November 1649 an Lenthall, Letter CXV.

Digitized by Google

bei günstigem Winde fanden die Offiziere sich unbehelligt gegen Ende Oktober in Roß ein.

Unterdessen war es der Reiterei im Verein mit der Flotte gelungen, genügendes Schiffsmaterial zur Ueberbrückung des Barrows aufzubringen, so daß Cromwell sogleich an die Herstellung einer Schiffsbrücke bei Roß schritt, die Ende Oktober 1649 vollendet war.*) Alsdann ging ein Theil der Reiterei auf das jenseitige Ufer des Barrows, welches durch einen Brückenkopf aus Feldschanzen gesichert wurde, zu deren Vertheidigung Cromwell einige Geschütze und Infanterie bestimmt hatte. Die nunmehr über den Barrow nach Norden, Westen und Süden vorgetriebene Reiterei stellte ringsum die Anwesenheit des Gegners fest. Brückenschlag.

Indem Cromwell sich nunmehr für den äußersten Nothfall auf die Flotte basirte, erhielt er durch Spione Ende Oktober Nachricht**), daß der Oberst Townsend Cork übergeben wolle, daß derselbe zu dem Zwecke auf einem Boote die Stadt verlassen, jedoch beim Fort des Hafens von Cork aufgehalten worden sei.***) Cromwell beauftragte nunmehr Ende Oktober Blake, mit der Fregatte „Nonsuch" unter Befehl des Capitäns Mildmay gegen Cork zu segeln und die Unterwerfung des Hafens, sowie der Stadt herbeizuführen.†) Damit Blake stark genug sei, Cork zu halten, schiffte Cromwell auf dem „Garland", sowie einem im Hafen von Waterford genommenen „Prisenschiff" den Obersten Phayr mit 500 Mann zu Fuß ein, was ihm einen harten Entschluß bei seinem kleinen Heere (of this poor army) kostete. Diese beiden Schiffe folgten später. Phayr erhielt außerdem für alle Fälle 1500 Pfund in baarem Gelde.††) Somit segelten Cromwells Schiffe zum 2. Male an den Kanonen der Forts Passage und Duncannon vorbei! Man sieht hieraus, was dieser Feldherr wagte.†††) Die beiden letzten Schiffe trafen ungünstigen Wind, so daß sie vor Dungarvan vor Anker gehen mußten§), wo dieselben die von Cork Uebergabe von Cork und Youghal.

*) Cromwells Bericht vom 14. November 1649 an Lenthall, Letter CXV.

**) Cromwell drückt sich über den Ursprung derselben diplomatisch aus; er sagt: „ . . . . and other confirmation out of the Enemy's camp that it was true, ... "

***) Cromwells Bericht vom 14. November.

†) Cromwells Bericht vom 14. November.

††) Cromwells Bericht vom 14. November 1649.

†††) Diese Vorgänge sind dasselbe, was Porter am 16. April 1863 bei Vicksburg ausführte, scheinen aber bisher den Kriegsgelehrten unbekannt geblieben zu sein.

§) Cromwells Bericht vom 14. November 1649.

Digitized by Google

zurückkehrende Fregatte „Nonsuch", mit Oberst Townsend am Bord, fanden.*) Capitän Mildmay theilte hier Phayr mit, daß Youghal sich inzwischen ebenfalls für das Parlament erklärt habe.

Oberst Phayr segelte, sobald der Wind umgeschlagen war, gegen Youghal, und während die Schiffe im dortigen Hafen verblieben, kam eine Abordnung von Offizieren mit dem Bürgermeister an Bord, die die Unterwerfung der Stadt anzeigten. Oberst Phayr stieg darauf an Land, schiffte seine Truppen aus, beließ 200 Mann von denselben in Youghal und marschirte mit den verbleibenden 300 (über Land) nach Cork.**) Außer diesen günstigen Nachrichten konnte Oberst Townsend, als er Cromwell vorgeführt wurde, demselben die Versicherung geben, daß sich zu gleicher Zeit Baltimore, Castlehaven, Cappoquin und andere Plätze von Bedeutung für das Parlament erklärt hätten***), zu deren Besetzung es Cromwell vor der Hand an Truppen gebrach. Immerhin waren diese Erfolge im Süden von Münster von großer Bedeutung, denn sie überzeugten Cromwell, daß sowohl der Sturm auf Wexford als die Betonung des religiösen Charakters dieses Krieges gewirkt hatten, und daß es jetzt eines schnellen Zugreifens bedürfe, in Münster, welches nun seine besten Küstenplätze verloren hatte, das Bündniß der Katholiken und Protestanten gänzlich zu sprengen. Prinz Rupert hatte es auf einen Kampf mit dem Vice-Admiral Ayscough nicht ankommen lassen und inzwischen die Rhede von Kinsale verlassen. Prinz Rupert blieb von da an zwar noch eine Zeit lang auf See, aber ohne etwas von Belang zu unternehmen. Sein Bruder Moritz fand in Westindien den Tod mit Mann und Maus seines Schiffes, doch Niemand weiß wo, wann und wie.†) Hiermit war die ganze Südküste Irlands am 1. November 1649 in den Händen Cromwells.

Fortschritte im Norden.

Wie im Süden, so hatte die Umklammerung Irlands von Osten und Norden unter Oberst Venables weitere Fortschritte gemacht. Dieser war von Newry aus der Küste entlang nach Norden gerückt, wobei er einen Platz nach dem andern unterworfen hatte; nur Carrickfergus leistete längeren Widerstand, ergab sich aber auch Ende Oktober. Da die Schreckensbotschaft von Drogheda die Belagerer von Londonderry zur Aufhebung der Belagerung bestimmt hatte, war Charles Coote, der

*) Ebenda.

**) Cromwells Bericht vom 14. November 1649.

***) Ebenda.

†) Carlyle, V., 203.

Digitized by Google

sich dort so thatkräftig vertheidigt, erlöst worden. Coote ließ in Londonderry eine Besatzung zurück und marschirte nach Osten, überschritt den Bann nördlich Coleraine, beschoß die Festung und erstürmte sie. Damit war die Verbindung zwischen Coote und Venables hergestellt, welche von nun ab gemeinschaftlich weitergingen. Von den Plätzen von Bedeutung hielt sich hier um jene Zeit noch Charlemont, südlich des „Lough-Neaghs", welches aber auch belagert wurde. Cromwell erfuhr diese glücklichen Ereignisse am 10. oder 11. November in Roß*) durch eine Meldung von Charles Coote.

Weitere Erfolge Cromwells.

Während dieser Vorgänge hatte Cromwell zur See und zu Lande in anderer Richtung ebenfalls neue Erfolge errungen. Zur See waren durch die umsichtigen Seeoffiziere mehrere Prisen eingebracht worden, darunter in den ersten Novembertagen eine von erheblichem Werthe. Ein Kriegsschiff aus Dünkirchen von 32 Geschützen hatte ein türkisches Kriegsschiff, sowie ein anderes mit 10 Geschützen genommen. Als diese Prise den englischen Schiffen in Sicht kam, machten sie auf dieselbe Jagd. Das erstere ließ darauf die beiden anderen Schiffe im Stich, welche alsdann von den Engländern eingeholt wurden, während es selbst sich unter die Kanonen von Fort Duncannon**) flüchtete. Da es aber vom Lande aus mit zwei Geschützen erreicht wurde, die ihm mit 10 Schüssen großen Schaden zufügten, so lichtete es den Anker und segelte zu den es verfolgenden, englischen Schiffen herüber. Das Schiff hatte eine Besatzung von 230 Mann.***)

Ein anderer Vorfall war ernsterer Art: Cromwell hatte in Dublin viele Kranke zurücklassen müssen, und da er dringend der Verstärkung bedurfte, so befahl er von Roß aus, die wieder genesenen Leute gesammelt nach Roß in Marsch zu setzen.†) In Folge dessen rückten 800 Mann zu Fuß und 350 zu Pferde von Dublin auf der bekannten Verbindungsstraße ab (Arklow—Wexford—Roß) und gelangten am 1. November bis Arklow. Der Gegner, der hiervon Kenntniß erhalten hatte, beschloß diesen führerlosen Nachschub zu überfallen, zu welchem Zwecke Inchiquin††) mit 3000 Mann darunter 1500 zu Pferde, sowie

*) Cromwells Bericht vom 14. November 1649.

**) Dieses war damals noch im Besitze der Iren.

***) Cromwells Bericht vom 14. November 1649.

†) Cromwells Bericht vom 14. November 1649.

††) Stand bekanntlich früher auf Seite des Parlaments, war dann zu Ormond übergegangen, dem er wegen seiner Kenntniß des Landes und seines Unternehmungsgeistes gute Dienste leistete. III., 158.

Digitized by Google

einigen Geschützen in der Richtung auf Wexford aufbrach.*) Da aber der Nachschub schneller marschirte, als das Fußvolk Inchiquins, so blieb Inchiquin nichts übrig, als den Ueberfall allein mit der Reiterei zu unternehmen, in der Hoffnung, daß das Fußvolk noch frühzeitig herankommen werde.

Der Reiterei Cromwells war dies nicht entgangen, und als Cromwell darüber Meldung erhielt, entsandte er 15—16 Schwadronen,**) auf einem „kürzeren" Wege,***) um den Gegner abzufangen. Der Plan glückte zwar insofern nicht ganz, als Inchiquin, der im „kleinen Kriege" groß geworden war, den Anmarsch dieser „geschlossenen Reiterei" frühzeitig entdeckte und dieselbe durch einen wuchtigen Angriff zurückwarf. Aber die gegnerische Reiterei gerieth auf Pistolenschußweite †) in das Feuer des feststehenden Fußvolkes. Alsdann griff die inzwischen wieder gesammelte Reiterei von neuem an und zersprengte den Gegner, der unter Zurücklassung vieler Gefangenen die Flucht suchte, ohne seinen Zweck erreicht zu haben; denn der Nachschub gelangte nun glücklich nach Roß. Auf der Verfolgung wurden dann noch viele Gefangene gemacht und zwei Standarten erobert.

Neues Gesuch um Verstärkung.

Da der Winter vor der Thüre stand, das Kriegswerk aber noch nicht dem Ende entgegenging, so wiederholte Cromwell in seinem Berichte vom 14. November sein Gesuch um schnelle Nachsendung von Rekruten,††) weil er, wenn er „blos noch drei Festungen in seine Gewalt brächte, für den Feldkrieg keine Truppen mehr übrig behielte"; auch ersuchte er um pünktliche Sendung von Geld, sowie von Uniformen, Schuhen und Strümpfen für die armen Soldaten. Was aber geschehe, müsse schnell geschehen, und er hoffe, „vor nicht zu langer Zeit zu erleben, daß Irland für England keine Last mehr sei, sondern ein einträglicher Theil des Vaterlandes." Also, während noch der Krieg mit aller Erbitterung geführt wurde und Cromwell auf Schritt und Tritt Gelegenheit hatte, die Verarmung und Verkommenheit dieses Volkes zu beobachten, da

*) Cromwells Bericht vom 14. November 1469.

**) Ebenda.

***) Ebenda.

†) Cromwell verfügte im Ganzen in Irland über 6 Regimenter Kürassiere (mit 4 war er nach Irland übergesetzt, 2 hatte er dort unter M. Jones vorgefunden) und 5 Schwadronen Dragoner, also 29 Schwadronen. Davon waren 4 Schwadronen bei Oberst Venables, so daß ihm nach dieser Entsendung noch 25 verblieben.

††) Erstes Gesuch: III., 343.

Digitized by Google

glimmte in ihm schon die Hoffnung, aus Irland ein schönes, geregeltes, reiches Land zu machen und der Staatsmann Cromwell hat Irland thatsächlich in kurzer Zeit zu materiellem Wohlstande emporgehoben. Freilich vorerst mußte noch tiefer in den kranken Körper geschnitten werden, bevor an eine Genesung zu denken war.

Cromwell basirt sich nach vorwärts.

Während der Gesundheitszustand des Heeres sich am Barrow zu bessern begann, und nachdem Cromwell sich bis gegen Mitte des Novembers 1849 durch Heranziehung von wiederhergestellten Kranken, Verwundeten und Entsendungen etwas verstärkt hatte, so daß um diese Zeit seine Streitkräfte bei Roß gegen 10 000 Mann zählten, faßte er von Roß aus die weiteren Operationen in's Innere von Münster näher in's Auge, denn, wenn die furchtsame Stimmung, in Folge deren sich viele Plätze in Münster dem Parlament unterworfen hatten, kräftig ausgenutzt werden sollte, so mußte Cromwell in jenen Gegenden baldigst eine größere Macht entfalten. Hierzu standen ihm zwei Wege offen: 1. von Roß Barrow abwärts nach Cork, also über See, 2. von Roß auf Cork. Ersterer war der gefährlichere und zeitraubendere, und dann verzichtete Cromwell auf demselben auf taktische Erfolge. Letzterer brachte Cromwell in ein schwieriges, von vielen Flußläufen durchzogenes und mit Festungen und Kastellen besätes Land, wobei er den Gegner in jeder Flanke hatte: und zwar im Norden zwischen Nore und Barrow Ormond, im Süden an den Ufern des Suirs Inchiquin und die Besatzungen der dortigen starken Festungen. Aber schon allein der Wille, Ormond noch vor Einbruch des Winters entschieden zu schlagen, bestimmte Cromwell für den zweiten Weg. Das anhaltend schlechte Wetter, die grundlosen Wege, die mangelhaft bekleideten Soldaten und die voraussichtlichen Anstrengungen der Operationen ließen zwar die Hoffnung nicht aufkommen, daß Ruhr und Fieber gänzlich aus dem Heere verschwinden würden, aber trotzdem wollte Cromwell die Zeit vor dem Winter noch nach Kräften ausnutzen, obgleich er selbst am Fieber darniederlag. Die Art nun, wie Cromwell diese neue, strategische Offensive einleitete, ist im Einzelnen wie in der Gesammtheit so schön, durchdacht, kühn und verschlagen, wie sich Aehnliches nicht gar zu häufig in der Geschichte wiederfinden möchte.

Zunächst begann Cromwell mit der Entsendung eines Ausschusses über See nach Münster, bestehend aus Lord Broghil, Sir W. Fenton, den Obersten Blake, Dean und Phayr,*) welcher dort die vorläufige

*) Letter CXIV. Carlyle, V., 202.

Digitized by Google

Verwaltung von Cork aus in die Hand zu nehmen hatte, seitdem sich die genannten*) Plätze der Provinz ergeben; Cromwell selbst verblieb bei dem Heere in Roß. Die Verschlagenheit und Klugheit dieser Maßregel ergiebt sich erst, wenn diese Personen näher in's Auge gefaßt werden:

Cromwell hatte, wie dargestellt, von Anfang an den religiösen Charakter dieses Krieges betont und dadurch nicht nur in seinen Soldaten die alte, independentische Leidenschaft angefacht, sondern auch einen Keil in das Bündniß der Katholiken und Protestanten getrieben; um dieses gänzlich in Trümmer zu legen, hob er im Verlaufe der Operationen nicht minder den national-englischen Standpunkt hervor, so daß schon seit Roß sein Auftreten eine weit über den Waffenerfolg reichende Wirkung äußerte. Während nun die gegnerische Verbindung vor diesen politisch-religiösen Gesichtspunkten zerbröckelte, kam Cromwell der Umstand zu statten, daß ein in Irland ansässiger Magnat gewonnen wurde,**) den Cromwell zur Herüberziehung der Protestanten der Provinz Münster in sein Lager benutzte. Dies war der eben genannte Lord Broghil. Cromwell ermächtigte denselben, in der Provinz Münster mit allen Kräften auf den Abfall der Engländer und der Protestanten von Ormond hinzuarbeiten, die Ueberläufer zu sammeln, aus denselben neue Truppentheile zu bilden und mit diesen ihm (Cromwell) in der Provinz Münster vorzuarbeiten. Dieser dämonische Plan lehrt, wie gut hier Cromwell mit Nachrichten von weit vorwärts bedient war, denn er hebt ausdrücklich hervor, daß er „Meldung über vielfaches Entweichen der Truppen Inchiquins erhalten habe". Die Absicht Cromwells gelang vollständig: Broghil hatte schnell eine erhebliche Truppenmacht um sich versammelt, mit der er Cromwell große Dienste leistete; denn seitdem das Gerücht von Cromwells Anmarsch näher drang, ergaben sich fast alle Punkte, die mit geborenen Engländern besetzt waren, und diese stand nun Broghil bereit, für Cromwell in Besitz zu nehmen.

Neben Broghil war Blake der geniale und kühne Seemann, der im Hafen von Cork und in den anderen Häfen seine Augen gebrauchen sollte, um festzustellen, an welchem Punkte vorwärts am geeignetsten ein Magazin für die weiteren Operationen angelegt werden könnte.

---

*) III., 357.

**) Pauli, 139.

Digitized by Google

In demselben Berichte, in welchem Cromwell dem Staatsrathe von dieser Maßregel Mittheilung macht,*) findet sich die erste Andeutung, daß Cromwell seine Basis gänzlich verlegen wollte, jedoch in höchst charakteristischer Art für die Beurtheilung seines Feldherrngenies, seiner staunenerregenden Kühnheit und Vielseitigkeit in der Auffindung der richtigen Mittel. Bisher waren Milford Haven und die Flotte im Waterfordhafen die Magazinplätze gewesen, von wo die Flotte selbstredend das Heer mit allem Nöthigen zu versehen hatte. Je mehr Cromwell sich nun über das Land ausgedehnt hatte, um so gefährdeter wurde wegen der geringen Zahl seiner Streiter seine (bekannte) rückwärtige Verbindung über Land.**) Diese Gefahr mußte erheblich zunehmen, wenn er zwischen Kilkenny und Waterford durchstoßen, sich in jenes von Flußläufen vielfach durchschnittene Land begeben und einen verhältnißmäßig weit nach vorne liegenden Punkt als Operationsziel wählen wollte. Thatsächlich hatte Cromwell Anfang November diesen Plan gefaßt, und zwar mit der Absicht, sich auf Cork neu zu basiren, d. h. seine rückwärtigen Verbindungen so lange lediglich über Meer zu verlegen, bis für ihn eine günstigere Kriegslage zu Lande herbeigeführt sein würde. Natürlich beabsichtigte Cromwell diejenige über Land, d. h. also den wichtigen Punkt Roß mit dem dortigen Uebergange über den Barrow, ebenfalls festzuhalten, was ihm auch gelang; denn es lag nicht im Geiste Cromwells, einen Fuß eroberten Bodens fahren zu lassen. Der Keim dieses Entwurfes findet sich in dem obigen Berichte vom 14. November 1649 aus Roß,***) in dem Cromwell sagt, daß „einer von beiden (Blake oder Dean) in Cork an Stelle von Milford Haven das Magazin für die Flotte anlegen sollte."

Wiedereröffnung der Operationen.

Die Erfolge Cromwells an der Südküste von Münster, die Berichte über die Uebergabe mehrerer Städte daselbst, sowie über die Thätigkeit des cromwellschen Verwaltungsausschusses in Cork hatten die Gegner veranlaßt, ihre Streitkräfte zwischen Barrow und Nore, südlich von Kilkenny, von Ufer zu Ufer, zu versammeln,†) um Cromwell von hier aus zu erdrücken. Sobald die Reiterei Cromwells hierüber Meldungen einsandte, auch daß alle Uebergänge über diese

*) Carlyle V., 202.
**) III., 355/56.
***) Carlyle, V., 202.
†) Letter CXVI. Carlyle, V., 211.

Digitized by Google

Flüsse vom Gegner besetzt seien,*) beschloß Cromwell, trotz seiner großen Unterlegenheit an Zahl, und obwohl er sehr krank in Roß zurückbleiben mußte,**) den in seiner rechten Flanke stehenden Feind angreifen zu lassen. Unter Zurückhaltung der nothwendigsten Besatzung in Roß marschirten daher die Generäle Jones und Ireton am 15. November von Roß nach Innistioge,***) einer kleinen Festung am südlichen Noreufer, welche Oberst Abbot die Nacht vorher überrumpelt hatte (d. h. die Vorhut). Jones, der hier den Nore auf einer Furt zu überschreiten gedachte, mußte von dem Vorhaben abstehen, weil der Fluß zu hohen Wasserstand hatte,†) infolge dessen er am 16. flußaufwärts nach Thomastown weiter rückte, eine auf dem nördlichen Noreufer gelegene Festung, von wo der Gegner eine Brücke über den Fluß geschlagen hatte. Derselbe brach jedoch beim Anmarsche des Generals Jones die Brücke ab und zog sich auf Kilkenny zurück, um eine Schlacht zu vermeiden, obwohl er doppelt so stark war, als Jones.††) Da es Jones nicht gelungen war, den Gegner auf dem südlichen Ufer des Nores zu schlagen, verzichtete er auf eine weitere Verfolgung seiner Absicht in dieser Richtung, weil er sich bei seiner unterlegenen Zahl nicht in jenes Flußdreieck mit den starken Festungen Kilkenny und Carlow wagen wollte und weil das Brod nicht ausreichte.†††) General Jones beließ daher zur Verdeckung seines Abmarsches einen Theil der Reiterei am Nore und führte das Heer wieder in die Nähe von Roß, um es hier für längere Zeit mit Brod zu versehen, während er unter Oberst Reynolds 12 Schwadronen Reiterei und 3 Schwadronen Dragoner§) gegen Carrick entsandte, in der Absicht, im Süden den taktischen Erfolg zu suchen, welchen er im Norden nicht gefunden hatte. Immerhin aber war das Zurückdrängen Ormonds nach Kilkenny eine strategische Errungenschaft von Bedeutung, indem dadurch der innere Raum derart erweitert worden war, daß nun ein Schlag nach Süden geführt werden konnte, besonders wenn es gelang, Ormond über den Abmarsch nach Süden zu täuschen. Oberst Reynolds

---

*) Cromwells Bericht vom 25. (?) November 1649.

**) .... „leaving me very sick at Ross behind them.“

***) oder Innistiogue.

†, ††, †††, §) Cromwells Bericht vom 25. (?) November 1649.

Digitized by Google

sollte versuchen, sich Carricks und des dortigen Ueberganges über den Suir zu versichern. Derselbe erschien in der Frühe des 18. vor Carrick und theilte vor demselben seine Reiterei in zwei Gruppen, von welchen die eine die Umwallung umstellte und in die Stadt hineinfeuerte, während die andere abgesessen die Besatzung der Thore überrumpelte und in die Stadt eindrang. Der überraschte Gegner, welcher in Booten auf das andere Ufer floh, ließ mehrere Offiziere und über 100 Gefangene in den Händen der Reiter.*) Diese hatten keine Verluste.**) Auch das Kastell der Stadt ergab sich den Reitern. Oberst Reynolds meldete das glückliche Ereigniß sogleich nach Roß.***)

Marsch nach Waterford.

Cromwell, noch nicht ganz hergestellt, erkannte die Vortheile, welche er durch die Oeffnung des Suirs für die Unterwerfung der Provinz Münster erlangen konnte, auf den ersten Blick, indem dieser von Westen nach Osten laufende und dann plötzlich nach Süden umwendende Fluß, der bis Carrick für größere Schiffe fahrbar war, eine nützliche, neue Verbindung zwischen den Truppen zu Lande und der Flotte gewähren mußte.†) Allerdings war dafür zunächst die Einnahme von Waterford, das auf dem südlichen Suirufer liegt, sammt den anderen Forts und Befestigungen an der Bucht von Waterford, welche die Flotte vorher durch Beschießung vergeblich zu bezwingen gesucht hatte,††) Bedingung. Ohne daß Ormond die Anordnungen Cromwells bemerkte, marschirte Cromwell am 21. und 22. November†††) aus der Gegend von Roß nach Carrick, so daß er Ormond den Rücken kehrte und seine Flanken von den starken Festungen Waterford und Clonmel bedroht wurden.

Vertheidigung von Carrick.

Während dieses Marsches hatte die Reiterei am Nore vor überlegenen Kräften nach Süden auszuweichen. Um 9 Uhr Morgens, am 23. November,§) hatte Cromwell den Suir überschritten. Als Befehlshaber in Carrick war Oberst Reynolds mit 150 Mann zu Fuß, 6 Schwadronen Küraſſieren und einer Schwadron Dragonern§§) mit dem

---

*, ** Cromwells Bericht vom 25. (?) November 1649.

***, † Ebenda.

††, ††† Ebenda.

§, §§ Cromwells Bericht vom 25. (?) November 1649.

Digitized by Google

Befehl verblieben, den Platz unter allen Umständen zu halten. Oberst Reynolds hatte bereits vor der Ankunft Cromwells sein Augenmerk auf die Verstärkung der Festung gerichtet und zu dem Zwecke an den nördlichen Thoren Minen gelegt, die Sperrung der Thore selbst durch Steine u. s. w. vorbereitet. Nachdem Cromwell auf das Südufer des Suirs übergegangen, setzte Reynolds seine Vertheidigungsmaßregeln fort. Da er jedoch mit Pulver und Blei nur nothdürftig ausgerüstet war, so blieb ihm nichts übrig, als an den gefährdeten Stellen des Walles Steine zusammentragen zu lassen, welche beim Sturme des Gegners die Stelle der Handgranaten vertreten sollten.*) Cromwell, der am 23., 9 Uhr Morgens, den Marsch nach Waterford angetreten hatte, langte vor den Wällen der Festung am 24., Vormittags,**) an. Unterdessen hatte der Gegner am Nore, nachdem er den Abmarsch Cromwells in Erfahrung gebracht, sich ihm anzuhängen bestrebt, kam aber zu spät, denn derselbe stieß erst auf das inzwischen vom Obersten Reynolds verstärkte Carrick an demselben Tage, an welchem Cromwell Waterford vom südlichen Ufer des Suirs aus einschloß (24. November).***) Der Gegner legte sich am 24. November „mit seinem ganzen Heere" vor Carrick†) und entsandte darauf an Oberst Reynolds einen Unterhändler, welcher die Uebergabe des Platzes forderte. Reynolds wies das Ansinnen entschieden zurück, doch bevor der Unterhändler zurückgekehrt, hatte das Feuergefecht von draußen bereits begonnen, und bald darauf erfolgte der Sturm, der von den tapferen, zu Fuß kämpfenden Küraſſieren des Obersten Reynolds abgewiesen wurde.††) Nachdem der Sturm abgeschlagen war, entspann sich um den Wall und die Stadtthore ein blutiges Feuergefecht von vier Stunden †††) Dauer zwischen den abgesessenen Küraſſieren und Dragonern des Obersten Reynolds und dem Gegner. Diese Reiter waren nämlich hierbei nicht nur die Hauptträger des Feuergefechtes, weil ein Theil des Fußvolkes als Rückhalt an der Suirbrücke belassen werden mußte, sondern sie bedienten auch die Kanonen und schleuderten die Steine auf die heranbrängenden Stürmer, so daß ihrer Geschick-

*) Whitlocke p. 418.

, *, †, ††, †††) Cromwells Bericht vom 25. (?) November 1649.

Digitized by Google

lichkeit und Thatkraft im Fußgefechte der Sieg des Tages zugeschrieben werden muß. Der Gegner erlitt außerordentliche Verluste auch durch das Springen einer Mine an einem Thoreingange, wodurch 40 bis 50 Mann den Tod fanden.*) Obwohl die Angabe Cromwells, welche von Inchiquin herrühren soll, daß der Gegner mehr als 1000 Mann verloren habe, zu hoch erscheint, so müssen die Verluste doch sehr beträchtlich gewesen sein, weil fast 400 Mann auf den benachbarten Feldern begraben wurden,**) und so groß war die Ungeduld und blinde Wuth des Gegners vor dem Sturme, daß der von ihm an Oberst Reynolds entsandte Unterhändler bei seiner Rückkehr von den eigenen Leuten erschossen wurde.***)

Dieses Fußgefecht abgesessener Reiter dürfte ziemlich einzig in der Kriegsgeschichte dastehen; liegt schon darin der Grund, warum bei demselben länger verweilt wurde, so sollte dasselbe andererseits als eins der Beweisstücke für die außerordentliche, taktische Tüchtigkeit und Thatkraft der cromwellschen Reiterei zu Fuß und zu Pferde dienen, die in dieser Tüchtigkeit nach beiden Seiten ihres Gleichen in der Kriegsgeschichte nicht hat. Allein der Umstand, daß Reynolds mit im Ganzen etwa 900 Mann das „ganze Heer“ †) zurückschlug, ist ein sonst kaum erreichtes, taktisches Ergebniß, daß unter diesen 900 Mann nur 150 zu Fuß waren, vielleicht die größte Ehre, welche sich irgend eine Reiterei im Fußgefechte erworben, und diese Küraſſiere waren die Reiter von Horncastle, Marston-Moor, Naseby, die Verfolger von Naseby, Preston und Warrington, die Späher, welche sich Wochen und Monate bis zu 100 Kilometern vor der Front des Heeres im aufständischen Lande hielten, kurz die sich jeder strategischen und taktischen Rolle gewachsen zeigten und erst dann kann zugestanden werden, diese Reiterei sei von einer anderen erreicht oder übertroffen worden, wenn die Kriegsgelehrten dafür die Beweise beibringen aus irgend einem Volke. Dies aber möchte ihnen schwer werden.

Die strategisch-taktischen Folgen des mißglückten Sturmes auf Carrick waren für Cromwell sehr wichtige: der Gegner ließ seine Absicht fallen, Cromwell in's Meer zu jagen, was vielleicht möglich ge- Waterford belagert.

*
**
***
Cromwells Bericht vom 25. (?) November 1649.

†) Cromwell giebt die Stärke des Gegners nicht an; dieselbe wird aber wenigstens 10000 Mann betragen haben.

Digitized by Google

wesen, wenn der Sturm auf Carrick geglückt wäre, denn die Flotte konnte an jenem Tage Cromwell noch keineswegs als Basis dienen, weil am 24. November das den Hafen von Waterford beherrschende Fort Passage noch im Besitze des Gegners war. Man sieht an der Entwickelung der strategischen Stufenfolge des Zuges von Roß nach Waterford, was Cromwell wagte, wenn er selbst das Heer führte und nicht zum geringsten Theile muß der Glaube an sich selbst, an sein Können als die Ursache angesehen werden, daß Cromwell aus scheinbar verzweifelter und hoffnungsloser Lage immer als Sieger hervorging; und man bedenke, daß wir es hier mit einem vom Fieber befallenen Feldherrn zu thun haben, den die Hoffnung auf neue Erfolge von seinem Krankenbette aufgescheucht hatte. Wie der Feldherr, so war das kleine Heer: in der abscheulichsten Jahreszeit Irlands unter unaufhörlichem Regen und kalten Stürmen, in einer Küstengegend, wo die Truppen im Schlamme versanken, und kein Zelt mehr im Boden hielt, war der größte Theil des Heeres fieberkrank geworden; aber trotzdem setzte der Feldherr mit den kranken, zusammengeschmolzenen Truppen die Operationen fort, und kein Fall eines Verstoßes gegen die Kriegszucht wird berichtet: kein Ungehorsam, keine Rohheit, keine Plünderung; nirgends löste sich ein Truppentheil auf, wie man das anderswo unter ähnlichen Verhältnissen in der Kriegsgeschichte nicht selten antrifft. Es war der Glaube an sich selbst, es war die Gegenwart des Feldherrn, welche alles überwand, alles in Ordnung und in Gehorsam hielt.

Der lebhafte Cromwell erscheint gerade in den spannendsten Lagen ruhig und kalt; dann zeigte er sich auf dem Höhepunkte seines allumfassenden Geistes und seiner Entschlossenheit. Erkennend, daß jede Stunde, welche das den Hafen von Waterford beherrschende Hauptfort länger im Besitze des Feindes bleibe, seine (Cromwells) eigene Lage gefährden müsse, entsandte er noch am 24. den General-Lieutenant Jones mit einem Regiment Reiterei und 3 Schwadronen Dragonern*), um das Fort Passage, 15 Kilometer südöstlich von Waterford, welches mit 5 schweren Geschützen ausgerüstet war**), und das Fahrwasser besser beherrschte als Duncannon***) (auf der Ostseite) zu überrumpeln; es kam jedoch nicht zum Kampfe, indem der Befehlshaber des Forts, welches

*
**
***
Bericht Cromwells vom 25. (?) November 1649.

Digitized by Google

inzwischen von der Seeseite (von der Flotte) beschossen worden, dasselbe unter der Bedingung des freien Abzuges räumte. Nunmehr hatte Cromwell erst sichere Verbindung mit der Flotte, welche jetzt immer stromaufwärts gehen und ihn mit Lebensmitteln versehen konnte.*) Das gegenüberliegende Fort Duncannon wurde von Seite der Flotte eingeschlossen, so daß seine Uebergabe aus Mangel an Lebensmitteln zu erhoffen war.

Cromwell hatte bereits von Kilbarry, nördlich von Waterford, aus die Stadtverwaltung am 21. November zur Uebergabe auffordern**) lassen, indem er hervorhob, daß „er nicht gekommen sei, um zu zerstören und Blut zu vergießen, sondern um dem Handel und der Ordnung die Wege zu bahnen".

Die Stadtverwaltung hatte darauf am 23. November 1649 geantwortet und als Bedingung „eine 14tägige Waffenruhe gefordert,***) während welcher beide Theile den Stand der Dinge nicht verändern dürften". Der mit der Ueberbringung dieser Antwort betraute Trompeter fand Cromwell nicht,†) (der inzwischen den Bogen von Roß über Carrick nach Waterford marschirt war), so daß Cromwell am 24. „von vor Waterford" aus seine Aufforderung kurz und barsch wiederholte, weil er glaubte, sein Trompeter sei zurückgehalten worden.††) In Folge dessen ertheilte die Stadtverwaltung unter dem 24. noch einmal die bereits am 23. abgefertigte Antwort,†††) auf die Cromwell nicht einging, indem derselbe „nur einen Waffenstillstand von 5 Tagen bewilligen wollte".§)

Diese bei Cromwell auffallende Nachgiebigkeit hatte ihren Grund in der plötzlichen Zunahme der Ruhr und des Fiebers unter den Truppen, so daß er sich außer Stande sah, mit seinem Heere länger das Feld zu behaupten. Dasselbe war nämlich nun an dem Punkte angelangt, welcher ihm einen Sturm oder ein so thatkräftiges und kurzes Verfahren, wie wir das früher kennen gelernt haben, förmlich untersagte. Begreiflich, daß Cromwell unter diesen Verhält-

*) Bericht Cromwells vom 25. (?) November 1649.
**) Carlyle, Appendix, XIV., 349/50.
***) Carlyle, Appendix XIV., 350/51.
†) Cromwells 2. Brief, Carlyle, Appendix XIV., 351.
††) Ebenda.
†††) Ebenda, 351/52.
§) Ebenda, 352.

Digitized by Google

nissen durch Nachgiebigkeit zu erlangen suchte, was auf dem Wege der Gewalt nicht mehr erreichbar war und wie es damals mit dem Heere aussah, darüber geben Cromwells eigene Worte Auskunft, welche lauten: „Gott bringt in die Herzen der Menschen ein und veranlaßt sie, sich Euch zu unterwerfen. Ich versichere Euch, ein beträchtlicher Theil des Heeres paßt besser für das Krankenhaus als für das Feld: wenn der Feind dies nicht wüßte, würde ich es für unpolitisch halten, dies niedergeschrieben zu haben. Aber er weiß es, nur weiß er daraus keinen Vortheil zu ziehen.“*)

Als nun die Stadtverwaltung von Waterford auf Cromwells letzte Antwort nicht einging, mußte Cromwell sich entschließen, ob er mit seinen kranken Truppen einen Sturm unternehmen, oder die Belagerung von Waterford aufgeben sollte. Die traurige Verfassung des Heeres, das anhaltend schlechte Wetter und das in einen Sumpf verwandelte Vorland von Waterford ließen einen Sturm als aussichtslos erscheinen, so daß Cromwell von diesem Plane abstand; auch weil in den letzten Tagen des Novembers viele höhere Offiziere ernstlich erkrankten, so General-Lieutenant M. Jones. Konnte er aber Waterford nicht nehmen, so vermochte er erst recht nicht in den Sümpfen des Vorlandes zu verbleiben. In Folge dessen beschloß Cromwell, unter Festhaltung von Carrick und Fort Passage, nach Cork zu marschiren, in der Absicht, Waterford in einer besseren Jahreszeit zu nehmen.

Marsch nach Cork.

Am 2. Dezember 1649 in der Frühe,**) gerade als Cromwell den Marsch nach Westen angetreten hatte, beobachtete er, daß vom Nordufer des Suirs starke Truppenabtheilungen zu Pferde und zu Fuß nach Waterford übergesetzt wurden, was er vom rechten Ufer aus nicht verhindern konnte. Später stellte deren Zahl sich auf 2000 heraus. Das Wetter war an dem Tage schlechter als jemals, seitdem Cromwell im Felde stand.***) Am 2. marschirte er bis Kilmacthomas, ein Kastell, 10 Meilen östlich von Dungarvan.†) Hier erhielt Cromwell von Lord Broghil, dem er vorher den Befehl gesandt, ihm nach Osten entgegen zu kommen, um Cromwell die Hand zu reichen, Meldung, daß er (Broghil) mit 12—1300 Mann zu Fuß und zu Pferde 10 Meilen von Dungarvan stehe, welches kürzlich von ihm unterworfen

*) Bericht Cromwells vom 25. (?) November 1649. Carlyle, V., 215.

**) Bericht vom 19. Dezember 1649 aus Cork an Lenthall.

***) Ebenda.

†) Cromwell sagt 8 Meilen.

Digitized by Google

worden sei.*) Bandon-Bridge und Kinsale, letzteres mit 400 Mann, hatten sich bereits vor dem 25. November ergeben.

Tod des Generals M. Jones.

In Dungarvan war inzwischen ein trauriges Ereigniß eingetreten. General-Lieutenant M. Jones hatte sich fieberkrank von Waterford nach dorthin bringen lassen, wo derselbe am 30. November 1649 starb.**) Cromwell sagt darüber: „Sein Lebensweg war so reich an Ehre, Muth und Treue, daß seine Thaten lauter sprechen, als meine Feder. Was England in ihm verlor, vermag ich nicht auszudrücken, nur das weiß ich, ich verlor in ihm einen hochherzigen Freund, einen Helfer bei meinem Werke. Ihr sehet, wie Gott den Kelch des Leidens über uns ausgießet. In der That, wir sind jetzt eine gebrechliche Gesellschaft:***) aber wir leben in Seinem Angesichte; und wir werden die Aufgabe lösen, welche uns auf dieser Welt gestellt ist, und dann ruhen im Frieden."†)

Kampf bei Fort Passage.

Im weiteren Marsche nach Westen erhielt Cromwell Meldung, daß General-Lieutenant Ferral beabsichtige, das Fort Passage zurück zu erobern, und daß zu dem Zwecke eine starke Truppenabtheilung zu Fuß und zu Pferde aus Waterford in Marsch gesetzt worden sei. Cromwell entsandte hierauf das auf dem Nordufer des Blackwaters liegende Reiterregiment Zanchy††) und zwei kleine Dragonerschwadronen nach Osten. Die Spitzen dieser im Ganzen 320 Reiter zählenden Abtheilung†††) stießen einige Meilen westlich von Fort Passage auf feindliche Plünderer, welche ohne Gnade erschossen wurden: sieben Reiter machten unter anderem in einem Hause 30 Gegner nieder.§) Nachdem die Dörfer derart gesäubert, setzte Oberst Zanchy seinen Marsch zum Entsatze von Fort Passage fort, welches inzwischen von allen Seiten umzingelt worden war. Die feindlichen Streitkräfte bestanden aus: Major O'Neil mit 500 Mann zu Fuß aus Ulster, Oberst Wogan aus Duncannon mit einer Abtheilung Fußvolk, 2 schweren Geschützen und 1 Mörser, sowie Hauptmann Browne, dem Befehlshaber in Ballihac. Als Oberst Zanchy des Feindes ansichtig wurde, griff er denselben

*) Cromwells Bericht vom 19. Dezember 1649.

**) Politicus sine exemplo Seite 95 sagt 30. Dezember!

***) „Indeed we are at this time a crazy company."

†) Cromwells Bericht vom 19. Dezember 1649. Carlyle V., 218.

††, †††, §) Cromwells Bericht vom 19. Dezember 1649.

Digitized by Google

entschlossen an*) und trieb ihn in die Flucht; der Gegner konnte sich jedoch bei der Gunst des Geländes wieder sammeln und von neuem Widerstand leisten. Oberst Zanchy attakirte zum zweiten Male,**) und dann war das Fort entsetzt, der Gegner ließ 100 Todte auf dem Platze, 350 Mann wurden gefangen genommen, unter denen Major O'Neil und alle nicht gefallenen Offiziere seines Bataillons.***)

Während des Kampfes versuchte General Ferral dem Major O'Neil Unterstützung aus Waterford heranzuführen; derselbe kehrte aber, sobald Oberst Zanchy ihm entgegenging, hinter die Wälle von Waterford zurück.†) Seitdem blieb Fort Passage unangegriffen.

Ausgang des Feldzuges 1649.

Dieses Gefecht war die letzte, größere Waffenthat unter Cromwell in Irland im Jahre 1649. Die Truppen hatten seit dem ersten Drittel des Dezembers in Munster Quartiere bezogen, das Hauptquartier war in Youghal,††) von wo aus Cromwell die Hauptplätze der Provinz Munster bereiste, um die Verwaltung überall neu zu regeln. Am 17. Dezember besuchte er Cork,†††) das inzwischen zum Hauptmagazin für die weiteren Operationen eingerichtet worden war; von Cork begab er sich nach Kinsale, Bandon-Bridge und in andere Städte. Im Hafen von Cork lag ein Geschwader unter Blake und Dean, im übrigen waren alle Hauptplätze auf der ganzen Küstenlinie von Londonderry über Dublin, Wexford bis Cork mit Truppen belegt. Cromwell muß lange Zeit in Cork verblieben sein, denn von dort aus sind mehrere Briefe erhalten, so vom 19. Dezember 1649 an Lenthall, vom 31. Dezember 1649 an John Sadler, vom 1. Januar 1650 an Lord Wharton, und vom 4. Januar 1650 an General Farrel, Gouverneur von Clonmel.

Die Truppen waren, unter sich in Gruppen aus allen Waffen zusammengehalten, so vertheilt, daß sie erforderlichen Falls leicht zusammengezogen werden konnten;§) in Bandon-Brigde führte Oberst Ewer, in Cork Oberst Phayr, in Carrick der Held dieses Ortes, Oberst

---

*) „Our men furiously charged them" . . . O. Cr., 19. Dezember 1649.

**) Cromwells Bericht vom 19. Dezember 1649.

***) Ebenda. Politicus sine Exemplo giebt 340 Gefangene an; Seite 95.

†) . . . „but our handful of men marching toward him, he shamefully hasted away" . . . . O. Cr., 19. Dezember 1649.

††) Carlyle, V., 216—17.

†††) Ebenda, V., 216.

§) Politicus sine Exemplo, 94—95.

Digitized by Google

Reynolds, in Youghal General Ireton, in Wexford Oberst Cook den Befehl. Ein Theil der Reiterei lag zwischen und vor diesen Hauptorten in dauernder Berührung mit dem Feinde, an den Straßen nach Kilkenny, Tipperary und Limerick. Obwohl nun in allen älteren Werken bei dieser Ruhezeit das Wort „Winterquartier" gebraucht wird, und obwohl Cromwell selbst von „Winterquartieren" spricht, so hatten die kommenden Wochen doch recht wenig von dem, was man gewöhnlich unter Winterquartieren zu verstehen pflegt. Cromwell hatte nämlich zwar die Hauptorte von Munster unterworfen und besetzt, aber die Provinz Munster und besonders die Grafschaften Tipperary, Limerick und Kilkenny waren so reich an Kastellen, Festungen und befestigten Stellungen, daß die Gegner ihre Streifereien dauernd bis vor die Hauptplätze Cromwells ausdehnen konnten, ohne daß Cromwell dieselben verfolgen konnte, weil die ersteren in diesem für den kleinen Krieg wie auserlesenen Lande überall sichere Zufluchtswinkel fanden. In Anbetracht dieser Verhältnisse hatte Cromwell, wie angegeben, seine Truppen in den genannten Hauptorten versammelt, in der Hoffnung, die Operationen zu eröffnen, sobald von England Verstärkungen eingetroffen sein würden und der Gesundheitszustand seiner Truppen sich gebessert hätte, ohne sich von der Jahreszeit in seinen Entschlüssen bestimmen zu lassen.

3. Das irische Manifest.

Bevor zur Darstellung der militärischen Begebenheiten des Jahres 1650 übergegangen wird, müssen wir einen Blick auf eine politisch-religiöse Begebenheit von großer Tragweite werfen, welche sich im Dezember 1649 in einer alten Abtei mit Namen Clonmacnoise zugetragen hatte. Dortselbst war in jenem Monate*) eine Versammlung der Häupter der irischen Regierung, d. h. derjenigen des „Obersten Rathes von Kilkenny" gewesen, und diese Versammlung hatte ein Manifest erlassen, in welchem, unter Aufwand von kräftigen Worten, das Volk von Irland zu weiterem Widerstande aufgefordert wurde. Auf der Versammlung war es zwischen den verschiedenen Parteien zu einer „Union" gekommen und durch eine Reihe von Vorschriften angeordnet worden, wie sich diejenigen verhalten sollten, welche sich zu

*) Carlyle, V., 227.

Digitized by Google

dieser „Union" bekannten. Auch sollte sich das Volk von Irland „durch den Schein der Güte und Mäßigung nicht beirren lassen, welche jetzt in Irland beobachtet würden, da es ja bekannt sei, daß das englische Parlament sie alle vernichten wolle, theils durch Tödtung, theils durch Verbannung zu den Tabaksinseln im heißen Westindien, was ja nichts anderes sei, als eine langsame Tödtung. Die wahren Absichten des englischen Parlaments erhellten aus zwei Punkten: 1. habe man in London bereits über den irischen Grund und Boden zu Gunsten englischer Ansiedler verfügt, 2. ließen mancherlei Anzeichen erkennen, daß die katholische Religion ausgerottet werden sollte" u. s. w. Dieses Manifest war von 20 Bischöfen und anderen hohen Würdenträgern der katholischen Religion unterzeichnet, wurde in Kilkenny gedruckt und neuaufgelegt in London unter dem 31. Januar 1650.*)

Oliver Cromwell maß demselben so große Bedeutung bei, daß er es in einer langen „Declaration" selbst beantwortete. Da diese „Declaration" nur stückweise verdeutscht worden ist und diese Stücke manches zu wünschen übrig lassen, so wird Cromwells Antwort hier in neuer Uebersetzung ganz wiedergegeben. Der Leser kann sich dann selbst eine klare Vorstellung von den wirklichen Gegensätzen machen, welche auf Irland aufeinanderstießen. Dieselbe lautet:

„Eine Erklärung des Lord-Lieutenants von Irland, zur Aufklärung des betrogenen und verführten Volkes: welche genügen mag allen, welche nicht freiwillig ihre Augen dem Lichte verschließen. Als Antwort auf gewisse neulich erlassene Declarationen und Acte, entworfen von den irisch-päpstlichen Prälaten und Geistlichen auf einer Versammlung zu Clonmacnoise.

Da ich vor kurzem ein Buch gelesen habe, gedruckt zu Kilkenny im Jahre 1649, welches verschiedene Declarationen und Beschlüsse der Prälaten und Geistlichkeit, aufgestellt auf einer Versammlung zu Clonmacnoise, am 4. Dezember 1649, enthält, so hielt ich es für gut, eine kurze Antwort auf dasselbe zu geben.

Ich beginne mit dem ersten Punkte; dies ist eine Erklärung, worin Ihr (nachdem Ihr die Ausgleichung einiger Meinungsverschiedenheiten unter Euch „und die herzliche

*) Carlyle, V., 227.

Digitized by Google

„Einigkeit", welche jetzt erreicht ist", vorausgesandt) die Ursachen des Krieges darleget, welchen Ihr vorgebet, im Interesse Eurer Kirche, Seiner Majestät und der Nation zu führen, und denselben mit vereinten Kräften fortsetzen zu wollen. Das alles erfordert eine nähere Betrachtung.

Die Versammlung der Erzbischöfe, Bischöfe und anderen Prälaten zu Clonmacnoise hat, wie Ihr angebt, proprio motu stattgefunden. Durch diese Bezeichnung möchtet Ihr die Welt glauben machen, daß die weltliche Macht kein Recht habe, bei der Ordnung Eurer geistlichen Angelegenheiten, wie Ihr dieselben nennt, mitzusprechen; — dagegen nehmet Ihr in den angegebenen Zusammenkünften für Euch das Recht in Anspruch, sich in alle weltlichen Angelegenheiten zu mischen, was aus dem Folgenden hervorgeht. — Doch zuerst die „Einigkeit", mit der Ihr prahlt. Wenn irgend ein vernünftiger Mensch ernstlich betrachtet, was Ihr vorgebet, daß der Grund Eurer „Meinungsverschiedenheiten" gewesen sei, und den Weg und das Mittel, die Ihr zur Begleichung ergriffen habt; wenn ein solcher Eure Aussprüche prüft, und die Zwecke, für welche, und die Entschlüsse, wie Ihr Euren großen Plan fördern wollt, für den Ihr Euch erklärt habt; so muß er unbedingt geringschätzig von Eurer besagten „Einigkeit" denken. Und auch darüber, daß Ihr aller anderen Menschen Zustimmung „und Aussöhnung" mit Euren eigenen Interessen beschließt, ohne sie auch nur zu fragen.

Der Beweggrund zur Aussöhnung war, wie Ihr saget, „die Priesterschaft und das Laienthum". Die Streitigkeit und Spaltung selbst war aus der alten Meinungsverschiedenheit zwischen „Prälaten und Laien" hervorgegangen. — Ich wundere mich nicht über Meinungsverschiedenheiten, über Uneinigkeiten und Spaltungen, wenn so unchristliche und scheidende Bezeichnungen, wie „Geistlichkeit und Laienthum" gemacht und beschlossen werden. Ein Satz unbekannt jedem, ausgenommen der antichristlichen Kirche und solchen, welche ihn durch Ueberlieferung empfangen haben: ab initio non fuit sic. Zu den reinsten und ursprünglichsten Zeiten des Glaubens, da man am besten wußte, was wahre Einheit war, findet sich kein Wort davon in allen Zuschriften an die

Digitized by Google

verschiedenen Kirchen. Die Glieder der Kirchen werden da genannt „Brüder und Heilige in demselben Hause des Glaubens“: „und“ obwohl auch sie Rangstufen und Unterscheidungen untereinander hatten für die Handhabung der Gesetze — weit verschieden von denjenigen und dem Charakter der Eurigen — so veranlaßte sie das doch nirgendwo eine Grenze zu ziehen und einen Gegensatz zwischen „Laien und Clerus“, durch welchen die ersteren erniedrigt werden, zu schaffen. Es war Euer Stolz, der diesen Gegensatz erzeugt hat. Und um schmutzigen Gewinnes willen haltet Ihr ihn aufrecht, indem Ihr das Volk glauben macht, daß es nicht so heilig sei, wie Ihr selbst, und daß es für seine Pfennige etwas Heiligkeit von Euch kaufen müsse; und damit Ihr es zäumen, satteln und reiten könnt nach Eurem Vergnügen: und handeln (das ist die Wahrheit mit Euch) wie die Schriftgelehrten und Pharisäer des alten Bundes es mit ihrem Laienthum machten — die Kenntniß des Gesetzes von ihm fernhalten, um mit ihrem Stolze sagen zu können: „Dieses Volk, das nicht kennet das Gesetz, ist verflucht!“

Und kein Wunder — um näher auf Eure „Streitigkeiten“ und Eure „Einigkeit“ einzugehen — wenn es in der Macht der Prälaten liegt, Clerus und Laien sich bei den Ohren packen zu lassen, wann es ihnen gefällt, dann wird es ihnen ebenfalls nicht schwer fallen, eine einfältige und sinnlose Aussöhnung herzustellen! Diese wird dauern, bis wieder ein Nuntius von Rom kommt mit höheren Rathschlägen, und dann muß dieser gordische Knoten durchhauen werden, und das arme „Laienthum“ nach einer neuen Melodie tanzen.

Ich sage das nicht, als ob ich über Eure „Einigkeit“ beunruhigt wäre. Bei der Gnade Gottes, wir fürchten sie nicht und wir machen uns darum keine Sorge. Euer Bündniß ist, wenn Ihr es aufrecht erhaltet, ein solches mit dem Tode und der Hölle! Eure Einigkeit gleicht der von Simeon und Levi: „vereinigt Euch und Ihr werdet in Stücke gebrochen werden; berathet mit einander und es wird zu nichts kommen!“ — Es geziemt uns zwar, demüthig zu sein in Bezug auf uns selbst, aber wir können doch von Euch behaupten: Gott ist nicht mit Euch. Ihr saget, Eure Einig-

Digitized by Google

keit richte sich „gegen einen gemeinsamen Feind“: und darauf-hin, wenn Ihr von „Einigkeit“ sprechen wollt, werde ich Euch einigen Wermuth zu kosten geben; an dem wird Euch klar werden, daß Gott nicht mit Euch ist.

Wer hat denn diesen gemeinsamen Feind hervorgebracht (ich setze voraus Ihr meint die Engländer)? Die Engländer? Er-innert Euch, Ihr Heuchler, daß Irland ehedem mit England vereinigt war. Das war die ursprüngliche „Einigkeit“. Die Engländer hatten rechtliche Erbgüter, welche viele von ihnen mit ihrem Gelde erworben hatten; sie und ihre Vorfahren von Euch und Eueren Vorfahren. Sie hatten ehrliche Pacht-verträge mit den Irländern für lange, zukünftige Zeiten abgeschlossen; große Summen darauf verwendet; Häuser und Pflanzungen auf eigene Kosten und Gefahr errichtet. Sie lebten friedlich und ehrenhaft unter Euch. Ihr genosset im allgemeinen dieselben Wohlthaten unter dem Schutze Englands, als sie; und gleiche Gerechtigkeit vor dem Gesetze, — ab-gesehen von solchen Maßnahmen, welche aus Staatsgründen, im Interesse des Staates für einiges wenige Volk nothwendig waren, welches auf die Aufhetzung von solchen Leuten hin, wie Ihr seid, bereit war, sich zu empören. Ihr habt diese „Einigkeit“ gebrochen! Ihr, ohne dazu herausgefordert zu sein, habt (ohne Achtung vor Geschlecht oder Alter) die Engländer auf die unerhörteste und grausamste Weise hin-geschlachtet, die jemals die Sonne gesehen hat. Und zu einer Zeit, da Irland vollkommenen Frieden hatte und als durch das Beispiel der englischen Industrie, durch Klein- und Groß-handel, das, was sich in den Händen der Eingeborenen be-fand, ihnen mehr einbrachte, als wenn ganz Irland in ihrem Besitze gewesen wäre und kein Engländer in demselben. Und doch wurde damals, sage ich, diese unerhörte Schurkerei be-gangen — von Euch angestiftet, die Ihr prahlt, „Frieden zu machen“ und „Einigkeit herzustellen gegen diesen gemeinsamen Feind“. Könnt Ihr angesichts dessen, was Ihr sehet, glauben, meine Versicherung sei keine wahrhaftige? Ist Gott mit Euch, wird Gott mit Euch sein?

Ich bin überzeugt, Er wird es nicht sein! Und wenn Ihr alte Engländer, neue Engländer, Schotten, oder wen

Digitized by Google

Ihr immer wollt, in Eure katholische Nächstenliebe einschließt, so wird auch das Euch nicht vor dem Untergange bewahren. Ich sage Euch und diesen, Eure Angelegenheiten werden um so schlimmer enden. Denn ich kann nicht anders glauben, als daß manche von diesen gegen ihr Gewissen handeln, manche es ersticken. Und „daß sie für ihren König kämpfen", bessert ihre Absichten nicht; wenn sie wirklich fechten zum Schutze von Menschen, die eine so ungeheure Blutschuld auf sich geladen haben; und mit Menschen, welche erklärt haben, daß der Grund ihrer „Einigkeit" und ihres Kampfes, wie Ihr es in dieser Eurer Declaration ausgesprochen habt, der sei, daß der Krieg in seinem ersten und ursprünglichen Plane ein Bellum Prälaticum et Religiosum wäre. Besonders wenn sie Eure Grundsätze betrachten: und daß Ihr, ausgenommen diejenigen, mit welchen die Furcht Euch zwingt zusammenzugehen — weil Ihr ohne deren Hülfe Euer Kriegswerk nicht fortsetzen könntet — bereit seid, sobald Ihr die Macht in Eure Hand gebracht habt, sie mit Fußtritten hinauszuwerfen, wie das einige Erfahrungen hinlänglich vor kurzem bewiesen haben! — Und so kommen wir zu dem Plane, welchen Ihr die Absicht habt auszuführen, nachdem Ihr gänzlich „vereinigt" seid.

Eure Worte sind:

„Daß alle und jeder von uns die obengenannten Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten, jetzt durch Gottes Segen wie ein Körper einig sind. Und daß wir, wie es die Nächstenliebe und unser Hirtenamt verlangt, alle wie ein großer Körper eintreten, für die Interessen und Freiheiten der Kirche und jedes einzelnen ihrer Bischöfe und Prälaten; und für die Ehre, Würde, den Stand, das Recht und die Besitzungen aller und jedes von den genannten Erzbischöfen, Bischöfen und anderen Prälaten. Und wir werden mit aller Kraft wie ein einziger und geeinigter Körper mit Rath, That und List für die Rechte Seiner Majestät und die Wohlfahrt dieser Nation kämpfen, im allgemeinen und bei besonderen Gelegenheiten. Und keiner von uns wird bei irgend einer Gelegenheit, welche die katholische Religion oder die Wohlfahrt dieses Königreiches von Irland betrifft, in irgend welcher Hinsicht

Digitized by Google

sich ausschließen, oder sich den übrigen widersetzen oder auch nur so scheinen; sondern fest und ganz in dem Sinne handeln, wie vorher gesagt u. s. w."

Und jetzt, wenn kein anderer Streitpunkt gegen Euch vorläge, als dieser, welchen Ihr vorgebt, die hauptsächlichste und erste Veranlassung Eures Streites zu sein: — nämlich, daß Ihr für die Rechte Eurer „Kirche", wie Ihr sie fälschlich nennt, eintretet, und für die Rechte Eurer „Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten", und darum Volk und Nationen in blutige Kämpfe verwickeln wollt: — so würde das allein zu Eurem Untergange führen. Ich frage Euch, ist es um der Laien-Sporteln, wie Ihr sie nennt, oder um der Einkünfte Eurer Kirche halber, daß Ihr Euch hinter diesem Vorwande verbergt? Oder geschieht es für Eure Gerichtsbarkeit oder die Ausübung Eurer geistlichen Macht? Oder für den Glauben Eurer Kirche? Laßt mich Euch sagen, nicht für alles dieses oder einen Theil davon geziemt es sich für die Diener Christi, für welche Ihr doch gelten wollt, zu streiten nach Eurer Art. Und deshalb wollen wir jedes einzeln betrachten.

Für's erste, wenn es „St. Peter's Erbtheil" wäre, wie Ihr es bezeichnet, — so würde das etwas sein, was Ihr gesetzlich erhalten hättet! Aber ich muß Euch sagen, daß Eure Vorfahren arme, verführte Menschen in ihrer Schwäche auf ihrem Todesbette darum gebracht haben; oder daß sie auf andere ungesetzliche Weise zu dem meisten von dem kamen, worauf Ihr jetzt Anspruch macht. „Nicht also handelt es sich um St. Peter's Erbtheil, was Ihr immer besitzen möget." Und Petrus, obgleich er etwas sehr eifrig war, das Schwert zu ziehen, für eine bessere Sache — doch wenn diese Waffe für die betreffende Angelegenheit nicht paßte, in solchem Falle das Schwert in die Scheide zurücksteckte — hätte es nicht in dieser Angelegenheit ziehen müssen, noch es gethan. Und jener gläubige Apostel Paulus, welcher sagte: „der Arbeiter ist werth seines Lohnes," wollte lieber Zelte bauen, als die Kirche mit Schätzen beladen. Ich wünschte; Ihr hättet etwas von dem Geiste dieser guten Männer; selbst unter der Bedingung, daß Eure Einkünfte doppelt so groß wären, als diejenigen, welche in den besten Zeiten Euren Vorfahren jemals zu-

Digitized by Google

geflossen sind! — Dieselbe Antwort darf in Bezug auf Eure „Macht und Gerichtsbarkeit“ gegeben werden; und bezüglich jenes Vorranges des Prälatenthumes, den Ihr so sehr liebet. Allein, bedenket, was der Herr dieser selben Apostel zu ihnen sagte. „So soll es nicht unter Euch sein. Wer immer das Oberhaupt sein wird, soll der Diener aller sein!“ Er selbst kam nicht, um bedient zu werden, sondern um zu dienen. Und hieran mag derjenige, der geht, erkennen, von welchem Stamme Ihr seid.

Und nun, wenn es wahr ist, daß um diese äußeren Dinge nicht in Eurer Weise gestritten werden darf; um wie viel weniger dürfen die Lehren des Glaubens, welche die Werke der Gnade und des Geistes sind, auf so unpassende Weise ausgelegt werden! Derjenige, Der uns befiehlt, zu „streiten für den Glauben, der einst den Heiligen überliefert worden ist,“ sagt uns, daß wir dieses thun sollen, „indem wir vermeiden den Geist des Kains, Corahs und Balaams“; und „indem wir uns selbst erbauen in dem heiligsten Glauben,“ nicht indem wir anderer Leute Meinung blindlings folgen. Beten sollen wir „im heiligen Geiste“; nicht Frühmessen hermurmeln. „Uns selbst sollen wir in der Liebe Gottes“ erhalten; nicht andere Menschen vernichten, weil sie nicht unseres Glaubens sein wollen. „Warten müssen wir auf die Gnade Jesu Christi“; nicht grausam, aber barmherzig sein! — Aber ach, warum ist dieses gesagt worden? Warum sind diese Perlen vor Euch geworfen? Ihr habt erklärt, nicht entzückt zu sein, „von dem Gebrauche des Werkzeugs eines gottlosen Hirten!“ Ihr seid ein Theil des Antichrists, von dessen Reich die Schrift ausdrücklich sagt, daß es „in Blut soll begründet werden“; ja, „in dem Blute der Heiligen“. Ihr habt schon viel davon vergossen: — und in kurzem müßt Ihr Alle „Blut zu trinken“ haben; bis auf die Hefe des Kelches „von Gottes Zorn und Grimm, welcher Euch dargereicht werden wird!“

Im weiteren stellt Ihr „die Sache Seiner Majestät“, wie Ihr sagt, „als eine Ursache dieses Krieges“ hin. Und Ihr hoffet, das würde einige Engländer und Schotten Eurer Partei zuführen. Aber welche „Majestät“ ist es, welche Ihr

Digitized by Google

meint? Ist es Frankreich, oder Spanien, oder Schottland? Sprechet offen! Ihr habt, einige von Euch, vor kurzem darauf angespielt — oder wir müßten schlecht berichtet sein — daß Seine Majestät von Spanien Euer Protector sei. Geschah das, weil Seine Majestät von Schottland für Euren Vorsatz eine zu kleine Majestät war? Wir wissen, Ihr liebet die großen Majestäten! Oder ist es geschehen, weil er*) im Punkte der Religion nicht völlig zu Euch übergegangen ist? Wenn er Euch darin zu kurz thut, so werdet Ihr darin eine Ursache sehen, rasch eine andere „Majestät" herauszufinden. Ihr wieset seinen Vater zurück, der Euch sehr willfährig war; und jetzt möchtet Ihr die Welt glauben machen, die Ansprüche des Sohnes seien eine Hauptursache Eures Krieges. — Wie können wir aber denken, daß daran irgend etwas Wahres ist? Und daß der Sohn eingewilligt habe, etwas mehr für Euch zu thun, als jemals sein Vater that? Oder erzählet doch sonst, von wannen dieser neue Eifer rührt? Daß der Vater nach aller Protestanten Urtheile zu viel für Euch that, — anstatt vieler Umstände wollen wir dies nur betrachten, was einer Euerer eigenen Gelehrten: Dr. Enos von Dublin sagt. Indem er gegen den zwischen dem Lord Ormond und den irischen Katholiken getroffenen Vergleich schreibt, bemängelt er ihn und sagt: er war nicht so gut als der, den der Graf von Glamorgan vom Könige Auftrag hatte, abzuschließen; aber weit ungünstiger, als das, was Lord George Digby „mit dem römischen Papste selbst zu Gunsten irischer Katholiken zu vereinbaren ermächtigt war." — Damit will ich nicht auf Euch abzielen, sondern auf solche Protestanten, die etwa zu Euch hinneigen und auf diesen einzelnen Bericht hin, der für sie doch der einzige ersichtliche Anlaß ist, mit Euch zusammen gehen. „Diese habe ich im Sinne", indem ich offenbares Unrecht darin erblicke, für den römischen Glauben gegen protestantische Anschauungen einzutreten, fort und fort mit Leuten zusammen zu kämpfen, auf denen die Schuld jener scheußlichen Metzelei lastet. Von der Mitverantwortung dieser Schuld werden solche Verbündete

*) Nämlich Karl II.

Digitized by Google

niemals sich reinigen können, weder vor Gott noch vor guten Menschen.

Zuletzt gefällt es Euch — nachdem Ihr in Eurer gebräuchlichen Weise Euch selbst zuerst erwähnt habt und dann erst „Seine Majestät", wie Ihr ihn nennt; gleich einem Manne von Eurem Schlage,*) mit seinem „Ego et Rex meus" — auch das Volk zu bedenken. Doch nur, um zu zeigen, daß Ihr es nicht vergessen habt; oder wollt Ihr mich glauben machen, daß es in Euren Plänen viel bedeute? In der That, ich glaube, es ist der Fall! Ach! armes „Laienvolk!" Aber nur darum, damit Ihr und Euer König es wie ein armes Pferd reiten und abjagen könntet, wie Eure Kirche gethan hat und wie auch Euer König unter Eurem Einfluß fast immer verfahren ist! — Aber es möchte nicht schwer sein vorher zu sagen, daß dies nicht immer so gehen wird, weil die so gequälten Thiere hinten ausschlagen werden.**) Willkürliche Gewalt „ist ein Ding", dessen die Menschen müde zu werden beginnen, bei Königen und Kirchenmännern; ihr Gaukelspiel unter sich, die bürgerliche und die geistliche Tyrannei einmüthig aufrecht zu erhalten, beginnt durchsichtig zu werden. Einige haben beide abgeworfen;***) und sie hoffen durch die Gnade Gottes, daß es von Dauer sei. Andere sind dabei!†) Manche Gedanken sind in dieser Richtung angehäuft worden, welche sich Luft machen und Erfolg haben werden. Der Grundsatz, daß das Volk für die Könige und die Kirchen da sei, und die Heiligen für den Papst und die Geistlichen, wie Ihr sie nennt, beginnt verworfen zu werden; — und darum wundere ich mich nicht, die Verbrüderung so in Eifer zu sehen. Ich wünsche, daß „das Volk" zu verständig sei, um sich durch Euch verwirren zu lassen oder sich darum kümmere, was Ihr saget oder thut.

Aber es scheint, daß Ihr es trotz alle diesem gern möchtet glauben machen, daß es sein Wohl sei, was Ihr

*) Buckingham!

**) Diese Stelle und die ähnliche eingangs dieser Declaration lassen erkennen, wie sehr Cromwell durch und durch Reitersmann war.

***) Die Independenten!

†) Nämlich die mit Cromwell Einigen in Irland.

Digitized by Google

suchet. Und es zu betrügen, in Thaten und in Worten, ist das Ziel Eurer ganzen Declaration und all' Eurer Acte und Verordnungen in Eurem oben erwähnten Buche. Jene Falschheiten aufzudecken und zu enthüllen, und sie, „das Volk", wissen zu lassen, worauf es bei mir mit Zuversicht hoffen kann, das ist der Hauptzweck dieser meiner Erklärung. Damit, wenn ich nicht fähig sein sollte, für sie Gutes zu thun, was mein größter Wunsch ist, — und ich werde dabei nicht suchen, sie durch Schmeichelei zu gewinnen; aber ihnen das Schlechteste in aller Aufrichtigkeit sagen, wovon ich sicher bin, daß es Euch nicht angenehm sein wird; und wenn ich dieselben nicht gewinnen kann, ich sage, — ich werde darin meinen Trost finden, daß ich meine eigene Seele befreit habe von der Schuld des Uebels, welches kommen wird. Und in Bezug auf diesen Gegenstand hoffe ich nichts unbeantwortet zu lassen von all' Euren angeführten Declarationen und Verordnungen zu Clonmacnoise.

Und weil Ihr Eure Angelegenheit in etwas unklarer Weise dargelegt, so werde ich in alles, was Ihr gesagt habt, einige Ordnung bringen; damit wir um so besser erkennen mögen, was jedes Ding bedeutet, und darauf Antwort geben.

Ihr warnt das Volk vor der es bedrohenden Gefahr; welche nach Euch bestehen soll: erstens, „in der Ausrottung der katholischen Religion"; zweitens, „in der Vernichtung seines Lebens"; drittens, „in dem Verluste seines Vermögens". — Um alle diese Uebel zu verhindern, ermahnt Ihr es: erstens, daß „es sich nicht durch den Oberbefehlshaber der Parlamentstruppen täuschen lasse; im weiteren — nachdem Ihr „den Grund" Eures Krieges, wie vorher gesagt, angeführt habt" — gebt Ihr ihm den bestimmten Wunsch und Rath, sich in blutige Verwickelungen einzulassen: und endlich macht Ihr ihm eine kleine Verleihung von vier geistlichen Verordnungen — welche eben so wenig bedeuten, weil sie von Eurer Sinnesart ausgeheckt sind, als ob Ihr nichts gesagt hättet. Und zu alledem, was die Verpflichtung „Euch auferlegte", beutet Ihr Euren priesterlichen Einfluß über „Eure Herden" aus.

Ueber das letzte ein Wort oder zwei. Ich wundere mich,

Digitized by Google

wie dieser Einfluß in's Werk gesetzt wurde. Wären sie wirklich „Herden", und Ihr ehrgeizig auf den entsprechenden Titel? (nämlich Hirten). „Doch ja," Ihr seid Hirten, aber nur auf Grund einer Begriffs-Verkehrung, — da Ihr so gut als nichts zu weiden habt! Entweder lehret Ihr die Leute überhaupt nicht, oder aber Ihr thut es, indem einige von Euch zu solcher Zusammenkunft erschienen, die von anderen entsandt waren, gleichsam als Anwälte, — „Ihr belehret sie", wie das Eure Art ist, indem Ihr eine Gesellschaft einfältiger, unwissender Priester hinsendet, die nichts können, als die Messe lesen und das kaum mit Verständniß; oder Ihr kommt mit solchem Stoff, wie diese Eure unsinnigen Declarationen und Verordnungen! — Aber, wie dürft Ihr Euch anmaßen, diese Menschen Eure „Herden" zu nennen, die Ihr in eine so schreckliche Empörung getrieben habt, durch welche Ihr sie und das Land fast in einen Haufen von Trümmern verwandelt habt? Und die Ihr gerupft und geschoren und geplündert habt bis jetzt, und es als Euer Geschäft betrachtet, dauernd so zu thun. Ihr habt nicht die rechte Nahrung für sie! Ihr vergiftet sie mit Euren falschen, abscheulichen und antichristlichen Lehrsätzen und Schlichen. Ihr haltet das Wort Gottes von ihnen fern; und Ihr bietet ihnen statt dessen Eure sinnlosen Verordnungen und Ueberlieferungen. Ihr lehret sie den „blinden Glauben": — derjenige, welcher unter sie geht, kann Manche finden, die in Sachen der Religion nicht das Geringste verstehen. Ich habe wenig bessere Antwort von irgend einem Eurer Herde, seit ich nach Irland kam, erhalten, als diese: „daß sie in der That sich nicht um die Angelegenheiten der Religion bekümmern, sondern das der Kirche überlassen". So also sind Eure „Herden" genährt; und solches Ansehen genießt Ihr bei ihnen. Aber sie müssen sich in Acht nehmen, „ihre Religion zu verlieren": ach, arme Geschöpfe, was haben sie zu „verlieren"?

Was dieses „ihren Glauben verlieren" betrifft, so ist das Eure stete, hochwichtige Einrede. Und um solches zu können, erzählet Ihr ihnen von „Beschlüssen und Uebereinkünften, den katholischen Glauben in allen Gebieten Seiner Majestät auszurotten". Zum Beweise zieht Ihr „Cromwells

Digitized by Google

Brief vom 19. Oktober 1649 an den damaligen Gouverneur von Roß" auch an, indem Ihr dessen Worte wiederholt, die doch, wie folgt, lauteten: „wegen des, was Ihr bezüglich der Gewissensfreiheit erwähnt, so befasse ich mich mit Niemandes Gewissen. Wenn Ihr jedoch unter Gewissens-Freiheit die Verstattung zum Ausüben der Messe meinet, so erachte ich offene Darlegung am besten und weise auch darauf hin, daß solches nicht erlaubt sei, wo Englands Parlament Gewalt habe."*) Und dies nennet Ihr einen tyrannischen Beschluß; der, wie Ihr saget, auch zu Wexford, Roß und Drogheda zur Ausführung gekommen sei.

Lasset uns das nun betrachten. Zuerst, saget Ihr, gehe der Plan auf Austilgung der katholischen Kirche. Doch sehen wir zu, wie ehrlich Ihr hierin seid. Euer Wort „ausrotten" ist unter diesen Umständen eben so übel gewählt, und eben so sinnlos, als das Wort „katholisch", das Ihr gewöhnlich da anwendet, wo Ihr die römisch-katholische Kirche erwähnt. Das Wort „ausrotten" bezeichnet den Untergang einer schon gewurzelten und bestehenden Sache: welches Wort gut ist zum Erproben der Vereinbarungen, aber beweiset der Brief, welcher das Messelesen untersagt (— wohinein, wie es scheint, Ihr das ganze Wesen des katholischen Glaubens setzet und einige Offenherzigkeit darin erweiset —) und das, was in den drei vorerwähnten Städten gehandhabt ward, etwa, jedes für sich oder alles zusammen betrachtet, die „Austilgung" des katholischen Glaubens?

Durch welches Gesetz ward jemals die Messe eingewurzelt oder ausgeübt an jenen Orten, oder irgend wo in Gebieten Englands und Irlands, sowie im Königreiche Schottland? In diesem Punkte waret Ihr die Eindringlinge; Ihr wurdet offene Verletzer anerkannter Gesetze! Und doch nennet Ihr die „Vereinbarung" und jene Vorbedingung im Briefe,*) sowie die Maßregeln zu Wexford, Roß und Drogheda — „Austilgung" des katholischen Glaubens! — was von Euch doch erst eingeführt worden ist, unter Ausnutzung Eurer Em-

*) III., 352/53.

*) Nämlich in dem an den Befehlshaber von Roß.

Digitized by Google

pörung, indem Ihr das gerechte Ansehen des englischen Staates über Euch abschütteltet! Dahingegen, und ich darf es mit gutem Fuge sagen, hattet Ihr nicht einzustehen gewagt für's Lesen einer einzigen Messe all' diese achtzig Jahre in Irland, und länger her. Und nur durch die von Euch erregten Unruhen, durch das Elend, das Ihr dieserhalb über Land und Leute brachtet — Euere wahrhaft unheimliche Menge, anwachsend gleich Scharen der Wölfe im Gefolge der von Euch geschaffenen Verödung des Landes — nur durch alles dieses hattet Ihr die öffentliche Ausübung Euerer Messe wieder erlangt! Und um das also Gewonnene zu behaupten, wollet Ihr die armen Leute glauben machen, daß es geistlicher Rath sei, und ertheilt in Liebe zu ihnen als Eueren Herden, daß sie sich in Kriege stürzen und ihr Leben wagen sollen, alles aus solchem Grunde, als jener ist! Doch wenn es Gott gefallen wollte, Euch in Euerer Schafskleidung zu enthüllen, damit die Bevölkerung sehen möge, wie sie hintergangen sei und von wem, sollte es mich ausnehmend freuen; und wahrlich, um deren Sache willen nur habe ich Euch diese betreffenden Schilderungen geboten — zu ihrem Frommen, wenn anders Gott es segne.

Und jetzt zu ihm, „dem Volke von Irland"; ich werde ausführlich sagen, was es in dieser Beziehung von mir zu erwarten hat. Worin Ihr leicht verstehen werdet, daß ich eben so wenig, wie ich Euch „geschmeichelt" habe, noch Euch schmeicheln werde, ich versuchen werde, sie*) mit Vorwänden zu hintergehen, wie Ihr es immer gethan habt.

Zuerst also: ich werde nicht, wo ich die Macht habe, und es dem Herrn gefällt, mich zu segnen, die Lesung der Messe dulden, wo ich davon höre. „Nein", noch „irgendwie" dulden, daß Ihr, die Ihr Papisten seid, das Volk verführet oder durch irgend eine öffentliche Handlung die bestehenden Gesetze verletzet; sondern, wenn Ihr in meine Hände gerathet, werde ich dafür sorgen, daß Euch die Strafen treffen, welche durch die Gesetze bestimmt sind — „secundum gravitatem delicti", um Eueren eigenen Ausdruck zu gebrauchen —; und

*) Das Volk von Irland!

Digitized by Google

„ich werde versuchen", die Dinge in dieser Hinsicht auf ihren früheren Standpunkt zu bringen. Was das Volk anbetrifft, so kann ich nicht beurtheilen, welche Gedanken es in Sachen der Religion in seiner eigenen Brust hat; aber ich werde es für meine Pflicht halten, wenn sie*) ehrlich und friedlich sind, nicht zu veranlassen, daß sie im geringsten dafür leiden. Und ich werde mich bemühen, geduldig und mit Liebe ihnen entgegen zu gehen, um zu sehen, ob es zu einer Zeit Gott gefallen wird, ihnen eine andere oder bessere Gesinnung zu geben. Und alle, welche unter der Macht Englands stehen, innerhalb dieses Gebietes, werden hierdurch ersucht und verpflichtet, streng und gewissenhaft ebenso zu verfahren.

Was die zweite vorgegebene „Gefahr betrifft", welche ist „die Vernichtung des Lebens der Einwohner dieses Volkes": — so bringen sie**) nicht einen Grund als Beweis vor, daß dies beabsichtigt ist. Entweder, weil sie keinen anzuführen haben; oder aber, weil sie meinen, das Volk werde alles, was sie sagen, glauben — was sie ihm zu gut beigebracht haben, und, Gott weiß es, daß das Volk sehr bereit ist, so zu thun. Aber ich werde ihnen ein wenig nachhelfen.

In der That sprechen sie von der Ausrottung des gemeinen Volkes und folgerichtiger Weise dann auch, daß die Austilgung des katholischen Glaubens ohne Niedermetzelung, Verderben oder Verbannen der katholischen Einwohner nicht ausführbar sei. Wie diese Beweisführung immer dieselbe ist, werde ich mit Leichtigkeit sogleich zeigen.

Ach ja, im allgemeinen sind „die Bewohner" arme „Laien", wie Ihr sie nennt, und unwissend in den Grundlagen des „katholischen Glaubens". Sind sie (die Laien) denn so verwoben mit Eueren kirchlichen Interessen, daß die Abwesenheit derselben Euere katholische Kirche zu Falle bringe? Wir wissen, daß Ihr nicht so denkt. Ihr rechnet Euch selbst und Euch allein als deren Pfeiler und Stützen, und haltet das gemeine Volk für nützlich, soweit es das Faustrecht ausübt, und wie der Esel, den Ihr reitet, Eueren Befehlen

*) Das Volk von Irland!
**) Die Priester.

Digitized by Google

gehorcht. Doch in Betreff dieser Beziehungen Eueres Glaubens und des Rechts, ihn auszuüben, wurde schon genug an anderem Orte gesprochen — nur liebt Ihr, Dinge zu Euerem Vortheile untereinander zu mengen.

Aber jetzt zu Euerer Logik. Hier ist Euere Beweisführung: die Vertilgung des katholischen Glaubens ist geplant; dies kann aber nur durch Niedermetzeln, Verbannen oder sonstige Vernichtung der katholischen Einwohner geschehen: folglich ist in Absicht, dieselben zu metzeln, auszutreiben, zu vernichten. —

Als Probe auf diese unzutreffende, nichts entscheidende Beweisführung —, die jedoch recht wohl mit dem übereinstimmt, was Ihr gelernt habt, — biete ich Euch diese Verfänglichkeit; woraus sich erzeigen soll, daß ob nun Euer Glaube richtig oder falsch sei — solches nicht erfolgen werde.

Wenn Euer Glaube der wahre Glaube ist, und gleichwohl ein Volk vom wahren Glauben entartet und abfällt, wie allzu viele ersichtlich gethan haben, — (durch Verführungen Euerer römischen Kirche, sagen wir) — so folgt daraus noch nicht, daß die Menschen nothwendig „gemetzelt, ausgetrieben oder sonstwie vernichtet werden müssen"; nein, nicht wie zum Wechsel des wahren Glaubens in einem Volke und Lande.

Nur stimmt diese Beweisführung wunderbar mit Eueren Grundsätzen und ihrer Handhabung. Ihr doch hauptsächlich habet Feuer und Schwert angewandt, bei jedem Glaubenswechsel, den Ihr in der Welt durchgesetzt habet. Ich aber sage Euch, sei es ein Wechsel Eueres sogenannten katholischen Glaubens, so soll jenes nicht die Folge sein; sintemal es noch andere Mittel giebt als „metzeln, vernichten, verbannen", nämlich Gottes Wort, das fähig ist, die Menschen zu bekehren. Ein Mittel, das Ihr ebenso wenig kennet als handhabet, dessen Ihr in der That aber die Leute beraubt! Dieses Mittel mag gefunden werden; zusammen mit Menschlichkeit, gutem Lebenswandel, Billigkeit und Ehrlichkeit, auch unter Menschen abweichender Meinung; — was wir diesen armen Leuten gegenüber zu bethätigen wünschen, falls Ihr durch Euere ruchlosen Rathschläge sie nicht unvermögend machet, es anzunehmen, indem Ihr sie in ein Blutbad treibt!

Digitized by Google

Und darum, weil Ihr eben auch von Metzelei redet, mag Euer falsches und gewundenes Handeln etwas aufgedeckt werden. Wohl; Euere Worte sind: „metzeln, vernichten, verbannen". — Gut nun: gebet uns den Beleg auch nur eines Menschen, der seit meiner Ankunft in Irland, außer in Waffen, gemetzelt, vernichtet, verbannt wäre; in Betreff dessen etwaiger Verletzung oder Ungemache ich nicht Gerechtigkeit geübt, beziehentlich zu üben mich bemühet hätte. Was den anderen Punkt, die Verbannung, anlangt, so muß ich nun zu den Leuten sprechen, die Ihr täuschen wollet, und die dieses zumeist angehet; auf daß sie wissen mögen, was sie dabei unter meinen Händen zu erwarten haben.

Es handelt sich also um Lebens-Vernichtung; oder aber, was nur wenig gelinder ist, um Verbannung. Zuerst nun: niemandem, der nicht etwa in Waffen wäre, werde ich anders das Leben nehmen, außer nach dem Verfahren, dem die Leute dieses Volkes gesetzlich unterthan sind, bei Verstößen wider das Gesetz. Und zweitens, hinsichtlich der Verbannung, so ward sie bislang noch über niemanden verhängt, außer über solche, die in Waffen, nach den Umständen, unter denen sie ergriffen wurden, zum Tode schon gerechter Weise verurtheilt waren: wie jene es sein möchten, die Ihr in Euerer Erklärung aufführet, als nach den Tabaks-Inseln versandte. Und dieserhalb erkläre ich, daß, wenn Leute, die durch Aufstachelung der Geistlichkeit oder sonstwie zu den Waffen eilten, Gott nach seiner Vorsehung in meine Hände geben sollte, solche von mir jenes oder noch schlimmere Maßnahmen zu gewärtigen haben; doch nicht anderweits.

Drittens, was „die Vernichtung ihres Vermögens" betrifft. Ihr führt dafür die Unterschreibungsacte*) an, „durch

*) Als der irische Aufstand mit einem Blutbade anfing, wurde, da des Königs Schatzkammer leer und die Kasse gänzlich erschöpft war, eine Vorlage genehmigt, daß, wer immer Geld zur Unterdrückung des oben genannten Aufstandes in Irland und der verabscheuungswürdigen und gräßlichen Metzeleien der Protestanten daselbst zeichne, mit guten Zinsen aus den verwirkten Gütern der Aufständischen, sobald diese unterworfen wären, bezahlt werden sollte. Dies ist der hier von Crom-

Digitized by Google

welche die Güter der Einwohner dieſes Landes verkauft wurden, alſo daß da nur noch erübrige, die Nachfolger in Beſitz zu ſetzen"; und daß um dieſer Urſache willen aus England die Streitkräfte herüber gezogen ſeien. Und damit Ihr Eueren Eigennutz ſo weit treibt, die gemeine Sorte Leute mit uns an einander zu bringen, ſchildert Ihr ihnen ferner, der bislang geübte, milde Brauch ihnen gegenüber geſchehe „zu keinem anderen Ende, außer zu unſerem eigenen Vortheile und für beſſeren Unterhalt unſeres Heeres"; indem wir beabſichtigten, am Schluſſe unſerer „Eroberung", wie Ihr es bezeichnet, auch „das gemeine Volk auszurotten und das Land mit Anſiedlungen zu bepflanzen, die von England herüber gebracht würden". Dieſe Bezichtigung erheiſcht in ihren unterſchiedlichen Theilen beſtimmte Antworten.

Erſtens, bezüglich der Unterſchreibungsacte. Wahr iſt, ſolche Acte giebt es; und es war eine gerechte Maßnahme. Denn da Ihr, durch Euere ſcheußliche Metzelei und Empörung, nicht allein einen blutigen Krieg zu ihrer Rechtfertigung angefacht hattet; und dabei die Erſchöpfung des engliſchen Schatzes, im Verfolgen ſolches gerechten Krieges wider Euch, doch veranlaßt hattet —, war es da nicht eine weiſe und gerechte Handlung, im Staate Geld aufzubringen durch Einziehen der Ländereien jener, die den Aufruhr erregt hatten? War es nicht begründet, die Laſten aus deren Gütern zu beſtreiten, die die Unruhen bewirkt hatten? Der Kern dieſer Erörterung, deren Tragweite doch nur bis zu jenen reicht, die in Waffen geſtanden, liegt alſo in dieſem: „Ihr habet Euere Güter verwirkt, und vermuthlich ſollen dieſelben zur Sühne eingezogen werden, und daher thätet Ihr beſſer, die Folgen zu tragen, anſtatt jetzo zu jammern und es nicht

---

well gemeinte „Act of Subscription". Der König ſagte: „wie kann man das verſprechen? Das heiße, die Haut des Bären vertheilen, bevor er erlegt iſt." Nichtsdeſtoweniger entſprang daraus ein Handel, auf welchen Hunderte und Tauſende eingingen, aus freien Stücken und mit Begeiſterung; Großmuth, Furcht und Mitleid ſiegten über kleinliche Bedenken. Ein weiſer und gerechter Parlamentsact, denkt der Lord-Lieutenant, welcher auch nach und nach diejenigen befriedigte, die ſich auf die Sache eingelaſſen hatten. (Zuſatz von Carlyle, V., 247/48.)

Digitized by Google

Wort haben zu wollen; — oder aber sehet zu, welche Gnade Ihr vielleicht beim englischen Staate findet. Und indem auch die heilige Kirche darin verwickelt erscheint, wollen wir auf einem oder dem anderen Wege ebenwohl die Gemeinden in Mitleidenschaft ziehen, und es ihnen fühlbar machen, daß es sie ebenso viel als Euch angehe, obwohl sie nicht in Waffen waren oder rasch wieder zurücktraten!" — Um dieser Ursache halber sind beide zusammengehörig;*) wie Euere redliche Handlungsweise ja auch zur Genüge kund thuet.

Was weiter? War das englische Heer etwa für diesen Zweck herüber gebracht, wie Ihr behauptet? Denket Ihr, daß der Staat England mit fünf oder sechs Millionen sich belasten wolle, nur um Käufer herbeizuschaffen, die mit dem beliehen würden, wofür sie wenig über eine viertel Million ausgaben? Obwohl eine schuldige Gerechtigkeit darin läge; und solche soll, wie ich vertraue, auch in schicklicher Weise ihnen gegenüber Platz greifen. Nein, ich kann Euch einen besseren Grund angeben, weßhalb das Heer übergesetzt wurde. England that es unter der Leitung und dem Segen Gottes in Verfolgung gerechter und redlicher Ziele, wie groß immer die Kosten und das Wagniß sein mochten! Und wenn jemals Menschen für eine redliche Sache auf der Welt eingetreten sind, so wird diese kaum ein zweites Mal so sein, wie hier. Wir sind gekommen, um Rechenschaft für das unschuldige Blut zu fordern, welches vergossen worden ist: und um uns zu bemühen, alle diejenigen zu richten, — unter dem Segen und dem Beistande des Allmächtigen, in Welchem allein unsere Kraft beruht, — welche zur Vertheidigung dieses die Waffen ergriffen haben. Wir kommen, um die Macht einer Gesellschaft gesetzloser Rebellen zu zerbrechen, welche, nachdem sie die Autorität von England abgeworfen haben, wie Feinde der menschlichen Gesellschaft leben; deren Grundsätze, die Welt weiß es aus Erfahrung, dahin gehen, alle Menschen zu vernichten oder zu unterjochen, die nicht mit ihnen gehen. Wir kommen unter dem Beistande Gottes, zu verkünden und aufrecht zu erhalten den Glanz und den Ruhm der englischen

*) Kirche und Gemeinden.

Digitized by Google

Freiheit*) in einem Volke, in welchem wir ein unzweifelhaftes Recht haben, dies zu thun; — wobei das Volk von Irland (wenn es nicht auf solche Verführer hört, als Ihr seid) dieselben Wohlthaten genießen kann, um sich seiner Freiheit und seines Besitzes ebenso zu erfreuen, wie die Engländer, wenn es die Waffen niederlegt.

Und jetzt, nachdem ich Euch**) dieses gesagt habe, ein Wort an sie;***) damit sie hinsichtlich des Punktes, welcher ihren Besitz und ihr Vermögen betrifft, wissen mögen, worauf sie Vertrauen setzen können. Solche, die früher in Waffen gewesen sind, haben, indem sie sich selbst unterwerfen, ihre Lage dem Staate von England vorzutragen; — wo, das ist gewiß, der Staat bereit sein wird, die Natur und Tragweite ihrer Thaten in Erwägung zu ziehen und gnädig mit ihnen zu verfahren. In Bezug auf diejenigen, welche jetzt noch gegen England Krieg führen, die zu uns kommen und sich unterwerfen und Gewißheit geben für ihre künftige Ruhe, anständiges Auftreten und Unterwerfung gegen den Staat von England, zweifle ich nicht, daß sie eben so gnädige Berücksichtigung finden werden; — ausgenommen nur die Führer und hauptsächlichsten Anstifter dieser Empörung, deren sie, davon bin ich überzeugt, sich zu Strafvollstreckung versichern werden, welche Verantwortung sie dabei auch immer auf sich laden. — Und die einfachen Soldaten, welche ihre Waffen niederlegen und friedlich und ehrenhaft in ihrer Heimath leben wollen, werden hierzu die Erlaubniß erhalten. — Und „im allgemeinen" werde ich die Lage der ersten beiden Klassen, d. h. „solcher, welche in Waffen gewesen oder es jetzt noch sind und sich unterwerfen wollen," demüthig und nachdrücklich dem Parlament vortragen, soweit es die Pflicht mir auferlegt und das Amt, welches ich habe. Was aber diejenigen betrifft, welche sich trotz alledem widersetzen und in Waffen

*) „Freiheit" bedeutet hier zum großen Erstaunen unserer irischen Freunde ganz etwas anderes, als im modernen Sinne. „Freiheit" heißt bei diesem Lord-Lieutenant strenger, unbedingter Gehorsam den gerechten Gesetzen. (Erklärung von Carlyle, V., 250.)

**) Der Priesterschaft.

***) Die Irländer.

Digitized by Google

verbleiben, so müssen diese erwarten, was die göttliche Vorsehung über sie bringen wird, in dem, was man fälschlich den Wechsel des Kriegsglückes nennt.

Diejenigen von der Nobility, Gentry und den Gemeinen von Irland, welche an dieser Rebellion nicht betheiligt gewesen sind, werden und sollen geschützt sein in ihren Gütern, Freiheiten und Leben, wie die Gesetze es bestimmen; und ebenso in ihrer Wirthschaft, ihrem Verkehr, der Industrie und jedwedem Handel. Vorausgesetzt, daß sie sich, wie es sich für anständige und friedliche Leute paßt, betragen; und wenn sie ihre gute Gesinnung bei jeder Gelegenheit gegen den Dienst des Staates von England zu erkennen geben, so werden sie vor dem Gesetze gleich sein mit den Engländern. Ihnen werden verhältnißmäßig die gleichen Steuern auferlegt werden. Und wenn das Militär ungesetzlich gegen sie verfahren sollte und die Klagen sich als erwiesen herausstellen, so soll es mit äußerster Strenge bestraft, die Bewohner sollen aber, ebenso wie die Engländer, geschützt werden.

Und nachdem ich dieses gesagt habe und beschlossen, es ehrlich durchzuführen, — so hoffe ich, wenn trotzdem dieses Volk eigensinnig den Rathschlägen seiner Prälaten, des Clerus und anderer Führer folgt, ohne Schuld zu sein an dem Elend, der Verzweiflung, dem Blut und Unglück, welche es treffen werden; und dann werde ich ohne Bedenken die äußerste Strenge gegen dasselbe beobachten.

Gegeben zu Youghal — im Januar 1649(50). —

Oliver Cromwell."

Wir sind überzeugt, daß die Wiedergabe der Declaration wesentlich zum Verständniß der bisherigen und der kommenden Kriegsführung Cromwells in Irland beitragen wird; nicht nur zum Verständniß, sondern auch zur Rechtfertigung derselben. In England zählt die Declaration zu den wichtigsten Actenstücken des Staates und selbst die Gegner Cromwells haben nicht umhin gekonnt — trotz mancher schwer verständlichen Perioden — dieselbe zu den größten, politischen Niederschriften zu zählen, welche die englische Geschichte enthält. Um so auffallender ist es, daß die namhaftesten, deutschen Geschichtsschreiber, zu denen doch wohl Dahlmann, Ranke, Brosch gezählt

Digitized by Google

werden müssen, dieses Actenstück entweder ganz übergehen oder es nur nebenbei erwähnen. Ranke findet dafür keine anderen Worte, als die folgenden: „Ich denke nicht, daß eine Declaration, die Cromwell dagegen*) erließ, so lebendig und energisch sie ist, irgend jemand anderer Meinung machte. Sie stellte den Gegensatz, der jenseits aller momentanen Bestrebungen lag, erst recht in's Licht." Das heißt denn doch den Leser über die thatsächlichen Hergänge hinwegtäuschen! Wie kann der irische Feldzug Cromwells in seinem Wesen verständlich gemacht werden, wenn das Hauptactenstück desselben von denen verschwiegen wird, welche doch den Beruf haben, denjenigen sprechen zu lassen, den sie verurtheilen? Die, welche Cromwells Kriegsführung verurtheilen, übergehen das Actenstück nämlich alle! Wenn sie es nicht gethan, hätten diese Geschichtsschreiber eben zu einem anderen Schlusse kommen müssen.

4. Der Feldzug von 1650 in Irland.

Am Schlusse des Jahres 1649 konnte Cromwell auf ein sehr erfolgreiches Werk zurückblicken. Mit einer Streitmacht, welche im Felde niemals 12 000 Mann überstieg, hatte er durch geschicktes und dauerndes Zusammenwirken mit der Flotte in strategischer und taktischer Richtung nunmehr die Hälfte von Irland unterworfen und zwar den werthvollsten Theil der Insel, von der bei seiner Landung nur zwei Städte, Dublin und Londonderry, dem Parlament gehorchten. Die gegnerische Flotte unter Prinz Rupert hatte an keinem Punkte das Zusammenwirken von Heer und Flotte unter Cromwell zu verhindern vermocht und inzwischen war dieselbe gänzlich vom Kriegsschauplatze verschwunden; Cromwell hatte ihre besten Schiffe in Wexford weggenommen. Lag es in der Schwäche Cromwells an Zahl, sowie in dem mit Festungen und Forts besäten Irland begründet, daß er nur in dauerndem Zusammenwirken mit der Flotte die Unterwerfung Irlands erhoffen konnte, so erschwerte ihm der Gegner diese Geduldsarbeit dadurch, daß derselbe systematisch jedem taktischen Zusammenstoße im freien Felde auswich, indem derselbe aus dem Innern Irlands nicht heraustrat. Dadurch blieb Cromwell auf einen anstrengenden und zeitraubenden Festungskrieg angewiesen, der an seine Vorsicht und Thatkraft nicht

*) Nämlich gegen das irische Manifest von Clonmacnoise.

Digitized by Google

minder hohe Anforderungen stellte, als an die Ausdauer und Hingabe seiner Truppen; aber auch die Erfolge dieses Festungskrieges waren an vielen Punkten entscheidende und vernichtende. Wenn der Gegner trotzdem den Widerstand im Innern Irlands so lange fortsetzen konnte, so lag dies daran, daß er seine Streitkräfte, welche, die Besatzungen der Festungen und Kastelle eingerechnet, bei Cromwells Landung auf 50 000 Mann veranschlagt werden müssen und die jetzt etwa noch 30 000 Mann betrugen, nur in Festungen oder hinter befestigten Stellungen verwendete.

Indem nun Cromwell außer mit diesen Verhältnissen seit dem Einbruche des Winters mit den Widerwärtigkeiten des Wetters und in Folge dessen des aufgeweichten Bodens zu kämpfen hatte, gelangte er an den Punkt seiner Feldherrnlaufbahn, an welchem ein scheinbares Kreisen eintrat, d. h. an welchem ihm höhere Mächte vorläufig Halt geboten. Sein kleines Heer war in dieser Zeit von Ruhr und Typhus heimgesucht, Nachschub von England, trotz seiner wiederholten Bitten, nur spärlich eingetroffen; die Truppen waren ohne Löhnung, ohne die nothdürftigste Ausrüstung für einen Winterfeldzug. Unter diesen Verhältnissen war in ihm der Entschluß entstanden, sich neu zu basiren, diese neue Basis aber nach vorne zu verlegen und jeder, der sich in die damalige Lage Cromwells versetzt, wird in dem Gedanken wieder das Merkmal des wahren Feldherrn erkennen.

Ordnung der Verwaltung.

Seitdem nun Cromwell Cork zum Hauptmagazin für seine weiteren Operationen bestimmt hatte, war der erste Feldzug in Irland dem Abschlusse nahe, zugleich aber auch der zweite bereits eingeleitet, und um die Größe des Gedankens ganz zu würdigen, müssen hier die einschlagenden Verhältnisse kurz erwähnt werden. Mit dem erschöpften und erkrankten, kleinen Heere konnte Cromwell im Dezember auf große, taktische Erfolge nicht mehr zählen. Wollte er nun durch die Unterbrechung der militärischen Operationen nicht auf seine persönliche Einwirkung in Münster verzichten, dann mußte er einen geeigneten Punkt aussuchen, von welchem er mehr auf das Innere einwirken, die Verfassung des Landes besser erkennen und seiner Politik Nachdruck verleihen konnte; dieser Punkt war Cork. Indem Cromwell sich für denselben entschied, handelte er als Feldherr und als Staatsmann! Mit der Unterstützung Broghils regelte Cromwell die Verwaltung des unterworfenen Landes, wobei im allgemeinen schonend verfahren wurde, jedoch ernannte Cromwell an Stelle des

Digitized by Google

Bürgermeisters von Kinsale einen anderen,*) weil der alte ein Irländer und Papist zugleich war.

Ganz besondere Sorge bereitete Cromwell das Darniederliegen der Gerichtsbarkeit. In einem an Herrn Sadler von Cork aus gerichteten, langen Briefe**) entwirft Cromwell eine Schilderung der trostlosen Zustände des Volkes in dieser Beziehung. Dasselbe sei „von tyrannischen Lords regiert worden und einer gerechten Gerichtsbarkeit entfremdet. Es komme darauf an, in dem armen Volke Vertrauen in die Gerechtigkeit der neuen Regierung zu erwecken, und daher ersucht Cromwell Sadler, die Stelle eines Leiters des Gerichtshofes für die Provinz Münster mit dem Sitze in Cork und einem Einkommen von jährlich 1000 Pfund anzunehmen." Weiter fragt Cromwell, „ob Sadler mit dem Juristen Graves in Verbindung stehe. Sei das der Fall, so möge er Graves und andere wohlgesinnte Männer bewegen, behufs Ordnung des Gerichtswesens in seine Dienste auf Irland zu treten u. s. w." Sadler war nicht zu veranlassen, nach Irland zu gehen, dagegen folgte Cromwells Drängen ein anderer Jurist, Namens John Cooke, und damit war die Gesetzespflege in neue und bessere Bahnen geleitet.

Hiermit begnügte Cromwell sich nicht. Wie in Münster, so ordnete er den Gerichtshof von Dublin neu, während die Verwaltung der eroberten Provinzen auf einen neuen Fuß gestellt wurde, derart, daß an die Spitze derselben ein Präsident trat, den er aus seinen Offizieren erwählte, und welche in ihren Bezirken die militärische und bürgerliche Gewalt in ihrer Hand vereinigten. So wurde General Ireton Präsident von Münster, Oberst Hewson Gouverneur von Dublin.

Während Cromwell fernerhin das englische Element ermunterte und unterstützte, Handel, Gewerbe und Verkehr zu heben sich bemühte, sorgte er dafür, daß das irische Element die Insel verließ, indem er demselben gestattete, sich für fremden Kriegsdienst anwerben zu lassen, zu welchem Zwecke er die Häfen frei gab, jedoch mußten diese Iren sich verpflichten, nie mehr gegen England zu fechten. Da nun damals die katholischen Länder Spanien und besonders Frankreich an Söldnern für ihre Kriege Mangel hatten, so traten die papistischen Iren lieber

*) Politicus sine Exemplo 96/97.

**) Carlyle, Appendix 16.

Digitized by Google

in den Kriegsdienst der ihnen sympathischen, fremden, katholischen Länder, als daß sie sich der protestantischen Republik des verhaßten Englands unterwarfen; solche Iren, welche am Kriege Theil genommen, sich aber weder unterwerfen wollten, noch freiwillig auswanderten, schaffte Cromwell selbst außer Lande, indem er sie nach den Barbadoes schickte. Auf diese Weise hatten bereits in den Monaten Dezember 1649 und Januar 1650 sowohl die Verwaltung in Irland, als die Bevölkerung, der Verkehr und die Gerichtsbarkeit ein anderes Ansehen angenommen, das Land war wieder mit dem übrigen Großbritannien verknüpft worden, und darin besteht der große politisch-militärische Erfolg Cromwells. Wir werden sehen, daß er selbst nicht nur an diesen Gesichtspunkten festhielt, sondern daß er denselben später auch im Staatsrathe zum Ausdruck verhalf.

Neuer Feldzugsentwurf.

Unterdessen hatte sich der Gesundheitszustand der Truppen gehoben, von England waren 5000 Mann nachgesandt worden, von denen aber nicht viel mehr als 2000 Mann zu Cromwell stießen.*) Außer dieser sehr erwünschten Verstärkung wuchs das kleine Heer durch wiederhergestellte Kranke zusehends,**) so daß Cromwell bereits Mitte Januar die Wiederaufnahme der Operationen in's Auge faßte. Sein Ziel war, wie früher, das feindliche Heer, welches in dem Winkel zwischen Nore und Barrow, in der Gegend von Kilkenny, sowie um Limerick versammelt stand. Obwohl nun Cromwell sich über die Schwierigkeiten der voraussichtlichen Operationen nicht täuschte, so belehrten ihn die Meldungen seiner Reiterei, daß eine Operation von Cork auf Kilkenny auf außerordentliche Schwierigkeiten stoßen werde. Das Land zwischen Limerick und Kilkenny und südlich dieser Linie war das eigentliche Herz des Widerstandes. Außer diesen beiden großen Festungen lagen da die nicht minder wichtigen Waterford, Clonmel, Tipperary; die Uebergänge des Suirs, mit Ausnahme von Carrick, des Nores und Barrows waren alle befestigt und in feindlichen Händen, die Anmarschstraßen durch Kastelle unterbrochen. Unter diesen Verhältnissen konnte Cromwell an einen Schlag gegen Kilkenny nicht eher denken, bis er das Vor- und Zwischenland erobert, die dort liegenden Sperren weggenommen und seine rückwärtigen Verbindungen (auf Cork) gesichert hatte.

---

*) Cromwells Bericht vom 2. April 1650 an W. Lenthall.

**) Cromwells Bericht vom 15. Februar 1650 an Lenthall.

Digitized by Google

Eintheilung der Streitkräfte.

In Folge dessen theilte er seine Streitkräfte in vier Gruppen. Von diesen hatte die eine, 700 Reiter und 500 Mann zu Fuß, unter Lord Broghil Mallow besetzt zu halten, und einen Einfall Inchiquins von Limerick-Kerry her zu verhindern,*) während die beiden anderen auf zwei Wegen den Vormarsch gegen Kilkenny anzutreten hatten und zwar sollte Oberst Reynolds, der, wie wir wissen, in Carrick stand, die eine befehligen und von Carrick auf Kilkenny marschiren. Die Stärke dieser betrug 15—16 Schwadronen Reiterei und Dragoner und 2000 Mann zu Fuß.**) Mit der anderen (also der 3.) schlug Cromwell selbst (12 Schwadronen Reiterei, 2 Schwadronen Dragoner und nur 2—300 Mann zu Fuß) den weiteren und gefährlicheren Weg über Mallow gegen die Grafschaften Limerick und Tipperary ein,***) weil die Durchschreitung dieses mit Kastellen besäten Landes, auf dessen schnelle Besitznahme es ihm ankam, besonders schwierig war. Dies ist der Grund, warum Cromwell selbst bei dem kleineren aber beweglicheren Heerestheile verblieb. Die 4. Gruppe befehligte General Ireton (die Reserve);†) diese hatte vorläufig Reynolds von Youghal nach Carrick zu folgen, um weiter je nach Umständen verwendet zu werden.

Enniscorthy.

Bevor Cromwell an die Ausführung dieses Entwurfes ging, hatte der Gegner versucht, seine rückwärtige Verbindung zwischen Dublin und Wexford zu unterbrechen.

Wir wissen, daß in Enniscorthy eine Kompagnie als Besatzung zurückgelassen war;††) um diese zu beseitigen, verfielen die Gegner auf folgenden, teuflischen Plan. Irische Gentlemen schickten an die Besatzung am 9. Januar 1649 Frauen mit Branntwein, damit sie die Soldaten verführten, sich zu betrinken. Nachdem dies gelungen, fiel eine Abtheilung Iren über die betrunkene Besatzung her und machte sie nieder, Offiziere wie Soldaten. Als Cromwell hierüber Nachricht erhielt, befahl er, daß alle irischen Papisten aus allen von seinen Truppen belegten Städten ausgetrieben würden,†††) damit sie sich anderswo ein Unterkommen suchten. Es läßt sich denken, mit welchem Eifer der

*) Cromwells Bericht vom 15. Februar 1850.
**) Cromwells Bericht vom 15. Februar 1850.
***) Ebenda.
†) Ebenda.
††) III., 345/46.
†††) Whitlocke 421.

Digitized by Google

Befehl ausgeführt wurde, aber auch, daß Cromwell nun begierig war, das Nest des Unheils, Kilkenny, möglichst schnell auszuheben.

Vormarsch und Wegnahme des Festungslandes.

In Folge dessen trat Cromwell am 29. Januar 1649*) in den eben skizzirten Richtungen den Marsch von Youghal aus an. Er selbst wandte sich zunächst nach Nordwesten, überschritt bei Mallow den Blackwater, erstürmte am 31. Januar das Kastell Kilkenny (in der Ostecke der Grafschaft Limerick) und marschirte von da, nach Zurücklassung einer Besatzung von 30 Mann, am 2. Februar nach Clogheen, wo eine Schwadron und einige Dragoner belassen wurden. Auf dem Marsche von hier nach Roghill Castle, welches mit Reiterei und Fußvolk besetzt war, nahm Cromwell den Rittmeister des ersteren gefangen, worauf das Kastell sich nach erfolgter Aufforderung am 4. Februar ergab. Da inzwischen Lord Broghil von Mallow aus Old Castletown, sowie ein anderes Kastell in der Grafschaft Limerick und General-Major Ireton Ardfinnan**) eingenommen hatten, so war die Gegend zwischen Mallow und Suir in den ersten Februartagen gesäubert. Cromwell überschritt von Roghill Castle aus am 5. den Suir und marschirte von da nach Fethard. Die Besatzung der starken und wohl besetzten Festung, welche noch in der Nacht zur Waffenstreckung aufgefordert wurde, ergab sich schon am andern Morgen (6.) zur großen Freude Cromwells, der nur 200 Mann zu Fuß und weder Sturmleitern noch Artillerie bei sich hatte. An demselben Tage verließen 17 Kompagnien, welche die Besatzung von Cashel bildeten, die Festung, um sich in das Innere des Landes zurückzuziehen, und da der Bürgermeister von Cashel Cromwell um Schutz bat, so belegte Cromwell Cashel mit einer Truppenabtheilung. Von Fethard marschirte Cromwell am 7. gegen Callan, weil er Meldung erhalten hatte, daß Oberst Reynolds daselbst angelangt sei.

Cromwell vereinigt sich mit Reynolds.

Cromwell traf Reynolds in dem Augenblicke, da derselbe eine feindliche Reiterabtheilung attackirte und zersprengte. Hierbei wurden zwei Offiziere gefangen genommen, von welchen einer sich an dem Vorgange von Enniscorthy am 9. Januar 1649 betheiligt hatte; diesen, zu schlecht für die Kugel, ließ Cromwell aufknüpfen. Callan selbst hatte

*) Cromwells Bericht vom 15. Februar 1650.

**) Der Platz hatte große Wichtigkeit, weil durch ihn ein sicherer Uebergang über den Suir gewonnen war; nunmehr konnte Cromwell von Youghal Blackwater aufwärts bis Cappoquin Geschütze, Munition und Verpflegung heranschaffen, und von Cappoquin auf dem Landwege über Ardfinnan bis zum Heere.

Digitized by Google

drei starke Kastelle, von welchen sich jedoch blos eins unter Zurücklassung der Waffen der Besatzung ergab. Da die beiden anderen mit einer Besatzung von 120 Mann die Waffenstreckung verweigerten, so ließ Cromwell sie erstürmen und die ganze Besatzung erschießen. (8. Februar.) Cromwell belegte nun Callan mit einer Kompagnie und einer Schwadron und entsandte Oberst Reynolds zur Wegnahme von Knocktofer, welches seine Verbindung mit Roß sperrte. Nachdem das gelungen, marschirte Cromwell mit den übrigen Truppen nach Fethard und Cashel zurück, wo er einige Tage verblieb, um alle verfügbaren Streitkräfte herankommen zu lassen. Daher ertheilte er von Fethard aus unter den 9. Februar 1649*) Oberst Phayr in Cork Befehl, mit zwei Kompagnien Lord Broghil zu Mallow zu unterstützen, damit Oberst Ewer mit möglichst viel Truppen seines Regiments nach Fermoy abrücken könne. Unterdessen setzte Cromwell die Unterwerfung der Festungen und Forts am Suir fort, um bei den Operationen gegen Kilkenny im Rücken völlig gesichert zu sein. So wurde in den letzten Tagen des Februars (wahrscheinlich 25.) Cahir, auf einer Insel im Suir gelegen, eingenommen, ferner das Kastell von Kiltinan, Golden Brigde, von Dundrum und Ballynahill, so daß Cromwell Anfang März 1649, mit Ausnahme von Clonmel und Waterford, das widerstandsfähige Land zwischen Blackwater und Suir unterworfen hatte.

Während der Unterwerfung dieser Plätze hatte die Reiterei Cromwells viele kleine Erfolge gegen die feindliche zu verzeichnen und dabei zwei Obersten, einen Oberstlieutenant, einen Major und mehrere Rittmeister gefangen genommen. Von diesen ließ Cromwell den Obersten Johnson, Oberstlieutenant Laughern und Major Simes erschießen,**) weil dieselben früher im Dienste des Parlaments gestanden hatten; Oberst Randall Claydon schenkte er das Leben.***)

Operationen gegen Kilkenny.

Nachdem Cromwell sich dieserart bis zum 5. März 1649 den Rücken freigemacht und seine Verbindungen sowohl mit Cork, als mit Youghal und Roß gesichert, waren die verschiedenen Kolonnen, welche dieser Festungskrieg zu entsenden nöthig gemacht hatte, auf der Linie Cashel-Knocktofer in der Versammlung begriffen, um nunmehr Kilkenny, das Herz des Gegners, zu fassen.

---

*) Carlyle, Appendix 17.

**) Cromwells Bericht vom 2. April 1650.

***) Carlyle, Appendix 21.

Digitized by Google

In und um Kilkenny standen seit Anfang März Castlehaven und General-Lieutenant Ferral, während Inchiquin von Limerick aus die Provinz Munster bedrohte. Der bei Kilkenny versammelte Gegner hatte Carlow und Leighlin Bridge am Barrow, sowie die Uebergänge südlich von Kilkenny am Nore besetzt. Der in Dublin stehende Oberst Hewson hatte inzwischen von Cromwell Befehl erhalten, ebenfalls zu ihm zu marschiren. Hewson,*) welcher bis Ballysonan gelangt war und den Ort genommen hatte,**) sandte Cromwell über seinen Anmarsch Meldung, worauf Cromwell Hewson durch „Expreß" befahl, auf dem kürzesten Wege sich an ihn heranzuziehen, d. h. über Leighlin. Damit Hewson nicht von überlegenen Kräften geschlagen werde, erhielt der in der Gegend von Wexford stehende Oberst Shilbourn Anweisung, in der Richtung auf Leighlin mit einigen Schwadronen Reiterei zu Oberst Hewson zu stoßen.***)

Hieraus ergiebt sich also, daß es Cromwell zunächst darauf ankam, die nördlich Roß gelegenen und vom Gegner besetzten Barrow-übergänge in seine Hände zu bringen, weil er bei den Operationen auf Kilkenny eine möglichst kurze Verbindung sowohl nach Cork-Youghal, als nach Dublin anstrebte. Da nun Cromwell dem Gegner den Widerstand am Barrow erschweren wollte, so ließ er den Fluß südlich Leighlin von 800 Reitern und Dragonern, sowie von 500 Mann zu Fuß überschreiten, welche Castlehaven am Barrow in den Rücken zu

---

*) Hewson war seit dem 8. März 1650 Gouverneur von Dublin. Carlyle, V., 273.

**) Cromwells Bericht vom 2. April 1650.

***) Ebenda. III., Seite 330, Fußnote*) wurde Cromwells Stärke an Reiterei für 1649 auf im Ganzen 29 Schwadronen berechnet. Nun hatte Cromwell aber im Verlaufe des Feldzuges sowohl Nachschub erhalten als auch durch Broghil neue Truppen aufstellen lassen. In Folge dessen war Cromwell nicht schwächer, sondern stärker an Reiterei geworden. Denn er berechnet selbst 1650 unter „Eintheilung der Streitkräfte"

1. Reynolds . . . . . 16 Schwadronen
2. Cromwell . . . . . 14 „
3. Broghil . . . . . 7 „
4. wird Ireton ungefähr 2—3 „ Dragoner gehabt haben.
5. Außerdem kommen unter „Operationen auf Kilkenny" Oberst Hewson und Oberst Shilbourn vor. Ersterer wird wohl 1 Schwadron bei sich gehabt haben, letzterer 4 (1 Regiment). Somit hat Cromwell den Feldzug von 1650 wenigstens mit 45 Schwadronen eröffnet.

Digitized by Google

gehen hatten.*) Der Gegner wich aber einem Zusammenstoße aus, indem er sich nach Westen zurückzog. Die von hier aus gegen Osten streifenden Reiter entdeckten nichts von Oberst Hewson, in Folge dessen der Befehlshaber dieser Abtheilung sich, unter Festhaltung eines starken Hauses am Barrow, zurück gegen den Nore wandte,**) um sich den Weg nach Carrick zu öffnen. In Ausführung dieses Gedankens stieß derselbe auf das uns bekannte Thomastown, welche Festung der Gegner, ohne großen Widerstand zu leisten, räumte. Da bei dieser Festung außerdem eine Brücke über den Nore führte, so hatte Cromwell nun Bewegungsfreiheit zwischen Barrow und Nore. Der Feind hatte sich inzwischen in einem, eine halbe Meile von Thomastown gelegenen, starken Kastell wieder gesetzt, in welchem Cromwell ihn zur Uebergabe aufforderte; die Verhandlungen zogen sich zwei Tage hin, dann gewährte Cromwell dem Feinde, welcher Waffen, Fahnen und die Munition zurückzulassen hatte, freien Abzug, unter der Bedingung, nicht mehr gegen das Parlament von England zu fechten. Während Cromwell am Nore zwei oder drei Tage wartete, um nähere Nachrichten vom Oberst Hewson zu erhalten, sandte er General Ireton nach Fethard zurück, damit er die Einschließung von Waterford ernstlich in die Hand nehme, zugleich schweres Geschütz zur Bekämpfung der dort gelegenen starken Kastelle heranschaffe und den Anmarsch des in Munster entbehrlichen Fußvolkes beschleunige. Inzwischen erreichte Cromwell die Meldung des Obersten Hewson, daß derselbe das Kastell von Leighlin genommen und die Verbindung mit Cromwell über Thomastown auf der bei Leighlin vorgefundenen Brücke hergestellt habe.***) Dadurch hatte Cromwell nun auch Bewegungsfreiheit in der Richtung auf Dublin.

Auf die Meldung von der Einnahme des Kastells von Leighlin hin ertheilte Cromwell Hewson Befehl, sich über Gowran an ihn heranzuziehen, während Cromwell selbst nach eben dieser Richtung vorrückte, so daß dieselben sich in der Nähe des Ortes vereinigten.†) Der in dem Kastell gleichen Namens befehligende Oberst Hammond wurde von Cromwell zur Unterwerfung aufgefordert, lehnte aber in stolzen Worten ab. Cromwell ließ darauf das Kastell beschießen, je-

*) Cromwells Bericht vom 2. April 1650.
**) Ebenda.
***) Cromwells Bericht vom 2. April 1650.
†) Ebenda.

Digitized by Google

doch bevor Breſche gelegt war, verlangte Hammond zu unterhandeln. Die Beſatzung des Kaſtells, welche aus dem Regiment Ormonds beſtand, war zwar ſtark, aber Hammond wollte es auf die Entſcheidung der Waffen nicht ankommen laſſen, ſondern willigte in bedingungsloſe Uebergabe. Die Soldaten wurden begnadigt, der Oberſt, der Major und die geſammten Offiziere mit Ausnahme eines erſchoſſen, der Geiſtliche wurde aufgehängt. Nachdem Cromwell dieſer Art reine Bahn gemacht hatte, trat er den Marſch nach Kilkenny an, vor deſſen Wällen er am 22. März 1650 anlangte.

Belagerung von Kilkenny.

Die Feſtung Kilkenny lag auf beiden Ufern des Nores, und zwar auf dem rechten die eigentliche Stadt und das Kaſtell mit der Vorſtadt „Iriſh Town", auf dem linken eine andere Vorſtadt, gleichfalls befeſtigt. Die Stadttheile des rechten und linken Ufers waren durch eine Brücke verbunden.

In der Feſtung befanden ſich zwei Befehlshaber, von denen der eine das Kaſtell gleichen Namens, der andere die Stadt unter ſich hatte. Da Cromwell überzeugt war, es werde hier zu einem erbitterten Kampfe kommen, ſo ließ er beide Befehlshaber noch am 22. März zur Uebergabe auffordern.*) Sollten ſie auf ſeine Forderungen nicht eingehen, ſo treffe ſie die Verantwortung. Kilkenny war der Sitz der Regierung der Rebellen, der Sammelplatz der Prieſter, welche von hier aus den Aufſtand genährt hatten; dieſelben an ſich ſchon nicht geneigt, das Bollwerk ihrer Macht dem Gegner auszuliefern, hofften ſogar, die Zeit ſei nahe, da der Gegner mürbe werden müſſe, um ſo mehr, als der Rebellenregierung nicht unbekannt geblieben war, daß die Schotten, welche inzwiſchen Karl II. ebenfalls auf den Thron erhoben hatten, gegen England rüſteten. Die Aufforderung Cromwells vom 22. März erzeugte daher in Kilkenny ob einer ſolchen Zumuthung Empörung, als dieſelbe am 22. Abends verleſen wurde, und am 23. März antwortete der Befehlshaber der Stadt, Walter Butler: „ich habe Ihren Brief erhalten, und meine Antwort iſt folgende: ich bin beauftragt, dieſe Stadt für Seine Majeſtät zu erhalten, was,**) bei Gottes Macht, ich entſchloſſen bin, zu thun." Cromwell ließ ſich durch die hochfahrenden Worte weder einſchüchtern, noch von den für die Beſchießung getroffenen Maßnahmen abhalten, und nachdem der-

*) Cromwells Bericht vom 2. April 1650.

**) Carlyle, V., 263.

Digitized by Google

selbe inzwischen die Umgebung der Stadt abgeritten und die Punkte für den Angriff bestimmt hatte, sandte er eine zweite Aufforderung ab, in welcher er seine Bedingungen näher auseinandersetzte.*) Ueber diese beriethen Befehlshaber, Bürgermeister, Stadtverordnete und die Mitglieder der Regierung den 23. und 24., worauf Butler folgende zweite Antwort am 25. März an Cromwell abfertigte: „ich habe Ihren letzten Brief empfangen, und ich antworte: ich habe solches Vertrauen in Gott, daß ich diesen Platz vertheidigen kann, daß ich ihn nicht auf die Bedingungen hin verlassen werde, welche Sie angeboten, und ich will lieber mein Leben und die Leben aller Anwesenden einsetzen, als mich so unehrenhaften Bedingungen unterwerfen.“**)

Beschießung und Sturm.

Als diese Antwort bei Cromwell einging, war derselbe mit dem Batteriebau fertig geworden, so daß noch am 25. März die Beschießung der Festung aus 3 Geschützen***) begann. Cromwell hielt aber den Trompeter, welcher „ihm den zweiten Brief Butlers überbracht hatte, zurück, damit derselbe nicht über die Belagerungsarbeiten berichten könne,“ und sandte seine Antwort am 25. durch einen eigenen Trommler ab, in der Cromwell Butler bedeutete, daß „er ihm nichts mehr zu sagen habe, nachdem er (Butler) Gründe für seine ablehnende Antwort nicht angegeben.“ Die Beschießung bestimmte Butler, das noch am 25. März 1650 nachzuholen, jedoch waren die Gegenvorschläge Butlers derart, daß Cromwell dieselben nicht in Erwägung zog. Das unterdessen wirksam fortgesetzte Geschützfeuer machte Butler noch nachgiebiger, so daß derselbe diesem Schreiben am 25. ein zweites folgen ließ, in welchem er sich förmlich zu einer Unterhandlung, auf Grund seiner Vorschläge, bereit erklärte, „falls die Feindseligkeiten während der Unterhandlung eingestellt würden“.†)

Beim Eingange dieses Schreibens hatte Cromwell für den 26. bereits seine Anordnungen für den Sturm getroffen, nachdem durch etwa 100 Schuß eine Bresche in den Wall der Stadt auf dem rechten Noreufer gelegt worden war.

Butlers Bedingungen waren kurz folgende: 1. Abzug der Besatzung mit allen Ehren und allen Waffen. Zusicherung des Schutzes für die Offiziere, die früher im Kriegsdienste des Parlaments gestanden.

*) Original verloren gegangen.

**) Carlyle, V., 264.

***) Cromwells Bericht vom 2. April 1650.

†) Carlyle, V., 266.

Digitized by Google

2. Schutz der Einwohner, Freiheit derselben in Ruhe abzuziehen, und 3. ungestörter Abzug der Geistlichkeit und Freiheit derselben in allen vom Parlament besetzten Plätzen.*)

Cromwell erwiderte am 26. März, daß er den zweiten Punkt zugestehe, dagegen nicht den ersten, denn „es sei seine Absicht, den Krieg zu beenden, nicht ihn zu verlängern"; der Geistlichkeit gestatte er freien Abzug, jedoch, „wenn dieselbe anderswo in seine Hände falle, so müsse er glauben, daß diese wisse, was sie von ihm zu erwarten habe".**) Das hieß also keine Freiheit und kein Schutz der Geistlichkeit in den vom Parlament besetzten Orten. Da hierauf keine Antwort von Butler erfolgte, so ging Cromwell in seinen Maßnahmen vorwärts. Derselbe hatte seine Truppen für den Sturm in drei Gruppen getheilt. Die eine hatte die Bresche, die zweite die Vorstadt „Irish Town" zu erstürmen; beide Kolonnen sollten auf Cromwells Zeichen antreten. Acht Kompagnien Fußvolk hielt Cromwell als dritte Gruppe (als Rückhalt) zurück. Den Sturm auf die Vorstadt „Irish Town" leitete Oberst Ewer mit 1000 Mann. Cromwell, welcher in der Batterie stand, gab von hier aus für beide stürmende Abtheilungen das Zeichen zum Angriff. Auf dasselbe hin stürzten beide Theile auf ihre Angriffsziele los, während aber die Erstürmung von „Irisch Town" gelang, mißglückte der Sturm auf die Bresche.

Nachdem „Irish Town" genommen, ließ Cromwell von hier aus 8 Kompagnien auf die andere Seite des Flusses übersetzen, welche die dort gelegenen Befestigungen erstürmten.***) Aber der Versuch, von hier aus über die Brücke in die Stadt zu dringen, scheiterte unter erheblichen Verlusten. Der Gegner hatte nämlich die Stadt nicht nur abschnittsweise zur Vertheidigung eingerichtet, sondern unmittelbar hinter der Bresche starke Erdwerke mit Pallisaden aufgeworfen, und durch diese in zurückgebogener Form einen neuen Wall hergestellt. In diesem Halbkreise wurden die Stürmer, von drei Seiten eingekeilt, so heftig beschossen, daß sie unter erheblichen Verlusten die Bresche räumten.

Uebergabe von Kilkenny.

Eine sofortige Erneuerung des Sturmes hielt Cromwell, der von den feindlichen Gegenmaßregeln erst jetzt Kenntniß erhalten, nicht für räthlich, weil derselbe ohne größere Vorbereitung durch Artillerie zu viel Blut kosten

*) Carlyle, V., 265/66.
**) Carlyle, V., 266/67.
***) Cromwells Bericht vom 2. April 1650.

Digitized by Google

würde.*) Während er nun an den Bau einer zweiten Batterie ging, nahmen die Väter der Stadt die Verhandlungen mit Cromwell am 26. wieder auf, welche sowohl zwischen Cromwell und dem Mayor, als zwischen Cromwell und Butler geführt wurden. Cromwell betonte in denselben „zwar seine durch die errungenen Erfolge gebesserte, militärische Lage", zeigte sich aber sonst nachgiebig und bemerkte, daß „er Fürsorge zur Vermeidung der Plünderung getroffen habe". Nach einer alsdann zwischen dem Mayor und Butler stattgehabten Berathung ersuchte letzterer Cromwell, „Offiziere für die Unterhandlungen auszuwählen, seine eigenen Abgesandten zu beschützen und während der Verhandlungen Waffenstillstand eintreten zu lassen". Cromwell bestimmte hierauf in einem Schreiben vom 26. als Verhandlungspunkt die Südseite der Stadt, und außerdem willigte er in einen Waffenstillstand von Abends 8 bis Nachts 12 Uhr. Da aber Butler bis dahin mit seinen Vorbereitungen nicht fertig wurde, so kam der endgültige Vertrag erst am 28. zu Stande. Darauf wurden:

1. Festung und Kastell Kilkenny mit allen Geschützen, Waffen und Munition unversehrt Cromwell übergeben.

2. Den Bewohnern der Stadt wurde bezüglich ihrer Person, ihres Habes und Gutes Schutz zugesichert; diejenigen, welche die Stadt verlassen wollten, erhielten eine Frist von drei Monaten, vom Tage der Unterzeichnung des Vertrages ab gerechnet, zur Abwickelung ihrer Geschäfte u. s. w.

3. Die Besatzung konnte, die Offiziere eingeschlossen, mit Sack und Pack und unter militärischen Ehren abziehen.

4. An Cromwell waren von der Stadt 2000 Pfund auszuzahlen.**)

Weitere Erfolge Cromwells.

Während der Belagerung von Kilkenny ergab sich das in der Nähe gelegene und von Engländern und Schotten besetzte, starke Cantwell Castle, dessen Besatzung Butler Befehl ertheilt hatte, sich zu ihm nach Kilkenny heranzuziehen. Aber statt diesem Befehle nachzukommen, sandte der Oberst zwei Offiziere an Cromwell, welche unter der Bedingung ihre Unterwerfung anboten, daß sie Pässe für das Ausland erhielten.***) Cromwell willigte unter der Bedingung ein, daß sie

*) Cromwells Bericht vom 2. April 1650.

**) Politicus sine Exemplo, 105/6.

***) Cromwells Bericht vom 2. April 1650.

Digitized by Google

nichts gegen das Parlament unternähmen. Ferner erstürmte Oberst Abbot Ennisnag und General-Adjutant Sadler unterwarf mehrere Kastelle in Tipperary und Kilkenny, weiter Pulkerry, unterhalb Clonmel, Ballopoin, sowie Granny und Donkill bei Waterford.*)

Die Schilderung, welche Cromwell am Schlusse seines Berichtes vom 2. April 1650 an Lenthall von den Zuständen bei seinen Truppen entwirft, läßt erkennen, mit welchen Schwierigkeiten er zu kämpfen hatte. Abgesehen davon, daß das Parlament keinen genügenden Nachschub gesandt, waren die Truppen seit Monaten nicht gelöhnt worden. Cromwell sagt darüber, daß „die Reiterei nicht für einen Monat unter fünf Sold erhalten. Er gebe sich die größte Mühe, wenigstens das Fußvolk zu löhnen, denn sonst würde dasselbe einfach umkommen." Man sieht hieraus, daß Cromwell die Reiterei warten ließ, weil dieselbe besseren Volksklassen als das Fußvolk angehörte und sich darum länger aus eigenen Mitteln helfen konnte.

Cromwell hielt sich in Kilkenny, dessen Eroberung von großer politischer Bedeutung für den Fortgang der Unterwerfung Irlands war, nicht länger auf, als die Regelung der öffentlichen Verwaltung es erheischte, alsdann marschirte er, unter Zurücklassung einer ausreichenden Besatzung und unter Vortreibung des Obersten Reynolds nach Norden, nach Carrick zurück, um Clonmel und Waterford zu bezwingen.

Folgen der Uebergabe von Kilkenny.

Der Verlust von Kilkenny war für Ormond ein schwerer Schlag und unter dem Eindrucke desselben versammelten Ormond und Castlehaven zu Baltamore,**) in Westmeath, den Adel zur Berathung über das weitere Verhalten um sich. Dort wurde erwogen:

1. Ob die Mittel vorhanden wären, Cromwell die Stirne zu bieten, zumal jetzt, da seine Feldtruppen durch den Festungskrieg zur Winterszeit und die vielfachen in eroberte Plätze gelegten Besatzungen sehr geschwächt seien.
2. Ob, wenn man Cromwell nicht im offenen Felde besiegen könne, dann nicht besser die von den Engländern besetzten Gegenden durch fortwährende Einfälle verwüstet werden sollten.

---

*) Cromwells Bericht vom 2. April 1650.

**) Wahrscheinlich identisch mit Ballymore.

Digitized by Google

3. Ob man, wenn man keinen der beiden Wege betreten könne, sich zu Friedensverhandlungen unter annehmbaren Bedingungen bereit zeigen sollte.

Die meisten der Versammelten stimmten für den letzten Punkt. Aber da die Hauptführer des Aufstandes keine günstigen Bedingungen erwarteten, so kam man dahin überein, den Krieg fortzusetzen, jedoch unter Vermeidung einer Schlacht, indem man die durch Cromwells Truppen besetzten Landstriche durch fortwährende Einfälle beunruhigen wollte. Hierdurch gedachte man Zeit zu gewinnen, um bei günstiger Gelegenheit die Insel zu verlassen.*)

Abmarsch nach Clonmel.

Cromwell hatte sich inzwischen von Carrick aus, wo er bereits am 1. April 1650 anlangte, nach Clonmel gewandt, einer außerordentlich starken Festung auf dem linken Ufer des Suirs, welche von besonderer Bedeutung war, weil sie erstens die Schifffahrt auf dem Suir hemmte, und zweitens den eigentlichen Sitz des Widerstandes in dem durchschnittenen Lande ringsumher bildete, so daß von hier aus das Räuberwesen in Munster genährt und dadurch die Ordnung der öffentlichen Zustände wesentlich erschwert wurde. Die möglichst baldige, gänzliche Gewinnung des Flußnetzes des Barrows, Nores und Suirs war zudem für Cromwell wegen der Wichtigkeit dieser Wasserstraßen ein Gebot vom rein militärischen Standpunkte aus, welches aber durch die Wegnahme von Waterford allein nicht erfüllt werden konnte, das bekanntlich belagert wurde.

Die Festung stand unter dem Befehle von Hugh O'Neill, einem Verwandten Owen Roes, die Besatzung betrug 2000 Mann zu Fuß und 120 zu Pferde,**) Mannschaften der Provinz Ulster.***)

Entsatzversuch.

Während Cromwell den Marsch ausgeführt, hatten Ormond und Castlehaven im Sinne des vorhin entwickelten Planes die englischen Quartiere angegriffen, so daß Cromwell den Obersten Reynolds mit 2500 Mann zu Pferde und zu Fuß beauftragte, dieselben zurückzuwerfen.†) Ormond und Castlehaven, die sich diesmal den Norden, nämlich die Gegend von Trim, zu ihrem Vorstoße ausersehen hatten, wurden von Reynolds, der unterwegs den Obersten Hewson an sich ge-

*) Politicus sine Exemplo, 108/9.

**) Ebenda.

***) Carlyle, V., 286.

†) Politicus sine Exemplo, 110.

Digitized by Google

zogen, von Ort zu Ort zurückgedrängt, so daß der Plan der Rebellen in dieser Richtung gänzlich scheiterte.

Eine zweite Abtheilung des Gegners unter dem Bischof von Roß versuchte Clonmel zu entsetzen. Gegen diese ließ Cromwell den Lord Broghil mit 1400 Mann zu Pferde und 1200 Mann zu Fuß abrücken.*) Der Bischof verfügte über 5000 Mann. Broghil schlug diese Truppenmacht gänzlich. Dieselbe verlor 6 — 700 Mann an Todten, 20 Hauptleute und viele andere Offiziere wurden gefangen genommen. Im Nachhauen ergriff die Reiterei den Bischof selbst mit der Standarte der Kirche zu Munster. Broghil setzte unterdessen die Verfolgung bis an ein Kastell fort, welches Widerstand zu leisten entschlossen war. Daselbst ließ Broghil den Bischof im Angesichte der Besatzung des Kastells aufhängen, welches solchen Schrecken verursachte, daß die Besatzung das Kastell selbst an Broghil übergab.

Sturm auf Clonmel.

Während dieser Vorgänge hatte Cromwell die Belagerung von Clonmel fortgesetzt; da aber der Gegner die Breschen, wie vorher bei Kilkenny und Drogheda, durch neue Werke stopfte, so gewann bei den Belagerern die Ansicht Boden, die Festung könne nur durch Hunger bezwungen werden. Aber Cromwells Art war es nicht, sich lange vor einer Festung aufzuhalten.**) Nach thatkräftig fortgesetzter Beschießung, und nachdem der Befehlshaber die Aufforderung sich zu unterwerfen abgelehnt, befahl Cromwell für den 9. Mai, Nachmittags, den Sturm***) auf eine große Bresche. Die Sturmsäule drang zwar in dieselbe ein, sah sich aber beim weiteren Vorrücken in der Stadt neuen Abschnitten gegenüber, welche der Befehlshaber während der Belagerung errichtet hatte. Hugh O'Neill hatte indessen nicht nur die Breschen selbst durch neue Werke derart geschlossen, daß die Eindringer durch Flankenfeuer gefaßt werden konnten, sondern er hatte die innere Stadt in mehrere Vertheidigungsabschnitte umgewandelt, welche der Reihe noch erobert werden mußten. Unter diesen Umständen und in Anbetracht der starken Besatzung kam der Kampf in der Bresche eine Zeit lang zum Stehen, ja die erste Sturmsäule wich sogar zurück. Cromwell ließ dieselbe sammeln und von neuem angreifen. Nunmehr setzte sie sich zwar in der Bresche fest, aber erst dem Eingreifen einer

*) Politicus sine Exemplo 110.

**) Wie das damals bei den Deutschen, Franzosen und anderen Nationen üblich war, sagt Politicus sine Exemplo, Seite 112, treffend.

***) Carlyle, V., 286.

Digitized by Google

zweiten Sturmsäule gelang es, den ersten, inneren Abschnitt zu nehmen. Nachdem die Truppen hinter demselben wieder gesammelt worden waren, ging es gegen den zweiten Abschnitt und so fort; der erbitterte Kampf dauerte bis in die Nacht hinein, ohne daß es Cromwell gelungen wäre, sich am 9. zum Herrscher der ganzen Festung zu machen. Trotzdem erschien in der Dunkelheit eine Abordnung bei Cromwell, welche die Unterwerfung der Stadt anbot. Während nun Cromwell mit derselben verhandelte, zog der Gegner auf dem rechten Suirufer ab. Cromwell hatte von diesem Vorgange nichts beobachtet, so daß er beim Einzuge in der Frühe des 10. zu seiner Ueberraschung die Stadt geräumt fand, jedoch ist nicht wahrscheinlich, daß dieser Hergang zwischen den feindlichen Unterhändlern und Hugh O'Neill verabredet gewesen sei. Cromwell sandte dem Gegner, der nach den erlittenen Verlusten nicht mehr zahlreich sein konnte, sofort Reiterei nach, welche denselben einholte und 200 Mann niedermachte.*) Nach einer anderen Quelle fand Cromwell in Clonmel den tapfersten Gegner während des ganzen Feldzuges in Irland und niemals, weder in England noch in Irland, sei ein kleiner Fleck Erde so heiß und lange bestürmt, niemals aber auch so thatkräftig „vertheidigt worden".**) Der Held der Vertheidigung entkam den Verfolgern und schloß sich später den Auswanderern an.***) Die moralische Wirkung dieses Sturmes glich der von Drogheda und Wexford; von der starken Besatzung waren nur einzelne entkommen, und diese mußten Irland verlassen. Eine ganze Anzahl Kastelle ergaben sich bedingungslos, als die Einzelheiten dieses Sturmes bekannt wurden, und wenngleich sich die Unterwerfung Irlands noch verhältnißmäßig lange hinziehen sollte, so war doch der Sturm auf Clonmel der letzte, große Vernichtungsschlag auf der Insel.

Vorgänge in England.

Hier wird es nöthig, der Vorgänge in England zu gedenken. Cromwells Bericht von „vor Waterford" (wahrscheinlich vom 25. November 1649) war am 12. Dezember im Parlament verlesen und darauf angeordnet worden, daß derselbe gedruckt und veröffentlicht werde, derjenige vom 19. Dezember 1649 aus Cork gelangte erst am 8. Januar an's Unterhaus, so langsam arbeitete zur damaligen Winterzeit die Post. An demselben 8. Januar beschloß das Parlament die Ab-

*) Nach dem Berichte eines Augenzeugen und Theilnehmers am Sturme, mitgetheilt von Carlyle, V., 286/87.

**) Whitlocke, 441.

***) Pauli, 142.

Digitized by Google

berufung Cromwells von Irland, zu welchem Zwecke der Sprecher beauftragt wurde,. an Cromwell zu schreiben.*) Der Grund der Abberufung lag in den Vorgängen in Schottland. Dort war einige Tage nach der Hinrichtung Karls des Ersten der Sohn des Königs als Karl II. zum Könige ausgerufen worden. Da die Schotten seitdem rüsteten, so sah sich das englische Parlament von einer neuen, kriegerischen Verwickelung bedroht, die um so ernster war, als sich erwarten ließ, die Iren und Schotten würden als Vorkämpfer für das Königthum nunmehr gemeinschaftliche Sache gegen die Republik England machen. Obwohl das Parlament die Gefahr eines solchen Vorgehens augenscheinlich überschätzte, weil die beiden Gegner (Iren und Schotten) durch das Meer, welches die englische Flotte beherrschte, getrennt waren, und weil der Widerstand der Iren damals in der Hauptsache als überwunden angesehen werden konnte, so war die Lage des Parlaments immerhin eine kritische. Indem dasselbe daher beschloß, sich von den schottischen Rüstungen nicht überholen zu lassen, vor allen Dingen einen Einfall der Schotten in England zu verhindern, wandte es sich an Thomas Fairfax, um diesen mit dem Oberbefehle gegen die Schotten zu betrauen. Fairfax zeigte sich dem Anerbieten von Anfang an wenig geneigt, was hauptsächlich auf den Einfluß seiner Gattin zurückgeführt wurde, so daß das Parlament sein Augenmerk auf Cromwell richtete, von dem es damals annahm, daß „seine Truppen Winterquartiere bezogen hätten**), weil im Winter in Irland nichts zu machen sei".

Verhandlungen der Schotten mit Karl II.

Obwohl die Schotten Karl II. zum Könige ausgerufen hatten, so war die herrschende Partei, die der Argyles, noch genau so covenantisch, wie unter Karl I. Wollte Karl II. nun den Thron besteigen, so mußte er sich dieser Partei fügen, denn die Hauptmachtmittel beruhten in ihr, d. h. Karl II. mußte den Covenant annehmen, ohne welches die Mehrheitspartei für den König nimmer eintreten wollte. Die Partei der Minderheit im Parlamente zu Edinburgh verzichtete zwar darauf, daß Karl II. selbst den Covenant annehme, aber sie war in der Minderheit, d. h. ihr fehlte die Macht, den König nach Schottland zu führen und ihn auf dem Throne zu erhalten. Wenngleich nun diese beiden Parteien religiös nicht einig waren, so war ihre Ein-

*) Commons Journals VI., 343/4.

**) Whitlocke, 422.

Digitized by Google

müthigkeit bezüglich einer königlichen Regierung um so größer, schon allein aus Abneigung gegen die Enthauptung Karls I. durch die Engländer und aus Eifersucht auf die Fortschritte der englischen Republik. In Folge dessen riethen die Vertreter der kirchlich gemäßigten Partei, die Grafen Lanark und Lauderdale, Karl II., der, wie wir wissen, auch in Irland von den Rebellen als König ausgerufen worden war, er möge die Bedingungen Argyles annehmen. Aber außer dieser rein religiösen Schwierigkeit hatte Karl II. mit einer anderen zu kämpfen. Wir wissen, daß der Graf Montrose, nachdem er auf Karls I. Wunsch die Waffen in Schottland niedergelegt, in's Ausland gegangen war; von dort wollte derselbe nunmehr nach Schottland zurückkehren, mit der Absicht, ein neues Heer für Karl II. um sich zu sammeln. Montrose gelang dies auch, und da die Partei der Argyles denselben — nicht am wenigsten wegen der außerordentlichen, militärischen Tüchtigkeit — haßte, sie auch von dem Einverständnisse Karls II. mit Montrose wußte, so stellte sie an Karl II. die Forderung, mit Montrose zu brechen.

Karl II. hatte seine Königswahl im Haag erfahren, wo ihn Ormond auffordern ließ, nach Irland zu kommen, und das Edinburgher Parlament ihn um Annahme des Covenants ersuchte.*) Karl II. ertheilte nach beiden Seiten ausweichende Antworten, ernannte Montrose insgeheim zum Befehlshaber der gesammten (noch zu errichtenden) königlichen Streitmacht in Schottland, begab sich darauf nach Frankreich zu seiner Mutter und Mitte September 1649 nach der Insel Jersey.**) Auf Jersey erging an Karl II. eine zweite Botschaft, nach Schottland zu kommen, jedoch auch den Covenant anzunehmen, worauf derselbe nach Breda reiste, um mit den dahin beschiedenen, schottischen Abgesandten zu verhandeln.***) Dies hielt Karl II. jedoch keineswegs ab, am 19. September Montrose zur Fortsetzung seiner Werbungen u. s. w. anzutreiben, und als Montrose später sein Wagniß am Galgen gebüßt hatte,†) schrieb Karl II. dem Parlamente zu Edinburgh, daß er Montrose verboten habe, sich auf das Unternehmen einzulassen.††)

---

*) Brosch, 345.
**) Ebenda.
***) Ebenda.
†) II., 169/71, III., 7.
††) Brosch, 345.

Digitized by Google

Karl II. in Schottland.

Ohne Frage war es Karls II. Absicht gewesen, sich mit Hülfe des thatkräftigen, unternehmenden und sehr begabten Soldaten Montrose den schottischen Thron von den Covenantern zu erobern; aber seitdem der Plan mißglückt war, versprach Karl den Abgesandten, daß er den Covenant beschwören und die Regierung in stetem Einvernehmen mit dem Edinburgher Parlamente und dem schottischen Clerus führen werde; daß er ferner den mit den katholischen Rebellen in Irland geschlossenen Frieden widerrufen und nirgends in seinen Reichen den Katholiken Glaubensfreiheit zugestehen werde.*) Mit solchen Zugeständnissen nahm also Karl II. vom Throne Besitz, nicht als König, sondern als Werkzeug der Partei der Argyles, und ein Mann von diesen Eigenschaften wollte es mit einem Cromwell aufnehmen! Als die Angelegenheit so weit gekommen, schiffte Karl sich ein und landete Ende Juni 1650**) in Schottland, nachdem er den englischen Kreuzern glücklich entgangen war. Karl wurde als König empfangen, mußte aber selbst den Covenant annehmen und die ganze Summe der presbyterianisch-konstitutionellen Glaubenssätze beschwören. Kaum hatte Karl II. den Act vollzogen, als er Ormond durch Dr. King mündlich Botschaft gab, er sei durch die Noth gezwungen worden, den Covenant anzunehmen; aber nur zum Scheine. Er bleibe trotzdem ein treuer Anhänger der Kirche von England. Was Irland angehe, so sei nichts rechtskräftig, was er den Schotten versprochen, denn ohne Einvernehmen des irischen Staatsrathes dürfe keine Verfügung über das irische Königreich getroffen werden.***)

So handelte und dachte dieser Karl II., nachdem der irische Staatsrath nur noch ein Scheindasein führte, als der treue Ormond dem Verröcheln nahe war und Cromwell den englischen Boden betreten hatte, um nun den Schotten seinen Besuch zu machen.

In England hatte das Parlament diese Vorgänge als gegen sich gerichtet betrachtet und dasselbe konnte nicht anders denken, denn im Grunde genommen bedeuteten sie nichts anderes, als einen neuen Kampf Schottlands um die Herrschaft über die drei Königreiche. Hierbei stand das Königthum gegen die Republik; während aber die republikanischen Independenten den Katholiken Duldung entgegentrugen, war für letztere unter der Herrschaft des schottisch-covenantischen König-

*) Brosch, 346.
**) Pauli, 146.
***) Brosch, 347.

Digitized by Google

thums kein Raum. Da Karl II. unter solchen Bedingungen die Krone annahm, so richtete er sich nicht nur selbst moralisch und politisch zu Grunde, sondern die Folge mußte ein neuer Krieg sein, der sich vorerst gegen die independentische Republik richtete, und der weder Irland Friede und Ruhe, noch den englischen Katholiken Duldung bringen konnte, wenn Karl II. siegte. Die Gelüste der Schotten, über Großbritannien die Herrschaft zu erlangen, bestanden seit Anfang des Kampfes; dieselben waren seitdem nur zeitweilig zurückgetreten, niemals ganz verschwunden. Wenn aber Argyle, dem die Wiederherstellung des Königthums nicht viel mehr als ein Vorwand für die von ihm angestrebte Hegemonie Schottlands in Großbritannien war, glaubte, den Zeitpunkt zur Verwirklichung seines Planes richtig gewählt zu haben, so sollte er seinen Irrthum bald erkennen. Denn mochte die englische Republik auf noch so schwachen Füßen stehen, so verfügte dieselbe doch über Streitmittel, die in der Hand eines Cromwell unter allen Umständen zur Vertheidigung hinreichten. Daß Argyle trotzdem an seinen Ideen festhielt, lehrt, wie sehr er die militärischen Machtmittel der englischen Republik unterschätzte; es zeigt ferner, daß Großbritannien, falls die covenantischen Schotten Sieger geblieben wären, erst recht in blutige Bürgerkriege gestürzt worden wäre, und daß es statt des Joches der Willkürherrschaft Karl I., statt desjenigen der Republik das der unduldsamen, schottischen Covenanter hätte hinnehmen müssen. Denn das von Karl II. angenommene Programm war eine förmliche Kriegserklärung an alle Feinde einer schottisch-covenantisch-konstitutionellen Vormacht in Großbritannien und aus demselben mußte unbedingt ein Krieg der Schotten gegen die Engländer, der Covenanter gegen die Indepenbenten, der Königlichen gegen die Republik und gegen die Katholiken hervorgehen. Wirklich bei solcher Aussicht war es ein großes Glück für Großbritannien, daß es einen Cromwell hatte, und wie riesenhoch Cromwell sich über alle seine Zeitgenossen in Großbritannien erhob, lehrt sein Verhalten in allen politischen Fragen, während Argyle mit diesem Programm sich als Staatsmann selbst das Urtheil sprach.

Cromwell wird abberufen.

Das vom englischen Parlament an Cromwell erlassene Abberufungsschreiben (vom 8. Januar 1650) erreichte ihn erst sehr spät, dagegen drangen darüber sowohl zu seinen Ohren, als zu denjenigen der Gegner frühzeitig Gerüchte, so daß die letzteren dadurch in ihrem Widerstande bestärkt wurden. Als nun Cromwells Brief vom 15. Februar 1650 aus Castletown am 25. Februar 1650

Digitized by Google

beim Parlament einlief, in welchem Cromwell nichts von dem Empfange des Abberufungsbefehles (vom 8. Januar) verlauten ließ, mußte das Parlament doch Gewißheit erlangen, daß derselbe bis dahin nicht in Cromwells Hände gelangt sei. Indem es bestimmte, daß Cromwells Brief vom 15. Februar gedruckt und veröffentlicht werde, ordnete es die Absendung eines Dankschreibens an Cromwell an, welches vom Sprecher unterzeichnet werden sollte, und ferner, daß für Cromwell und seine Familie der „Cockpit“*) geräumt werde, welchen die Familie Cromwells auch bald darauf bezog; aber die Hauptsache wurde vergessen oder übersehen, nämlich den Abberufungsbefehl in diesem Schreiben zu wiederholen, ein Gedanke, dessen Nothwendigkeit sich damals doch jedem aufdrängen mußte. Dieses Dankschreiben gelangte in Cromwells Hände. Da Cromwell aber bisher nur auf privatem Wege von seiner Abberufung gehört hatte, und diese Nachrichten dahin lauteten, daß das Abberufungsschreiben vom Sprecher unterzeichnet wäre, so beschloß er auf seinem Posten in Irland zu bleiben, bis jenes Schreiben anlange. Cromwell erhielt dasselbe erst am 22. März, also an dem Tage, da er vor Kilkenny ankam, weil der Ueberbringer des Schreibens, Dr. Cartwright, ungünstigen Wind bei der Ueberfahrt getroffen hatte.**) Cromwell sah in demselben indessen weniger einen bestimmten Befehl, als eine Aufforderung, nach eigenem Ermessen den besten Weg zu wählen, wovon er dem Sprecher am 2. April 1650 von Carrick aus Mittheilung machte.***) Außerdem glaubte er sich um so mehr berechtigt, vorläufig auf Irland zu verbleiben, als die Umstände nicht zutrafen, unter denen das Abberufungsschreiben erlassen worden war, nämlich, daß „Cromwell Winterquartiere bezogen habe“, während er thatsächlich seit dem 29. Januar 1650 die Operationen wieder eröffnet hatte; und da auch das Dankschreiben des Sprechers vom 26. Februar 1650 kein Wort bezüglich seiner Rückkehr nach England enthielt,†) so forderte Cromwell den Sprecher am 2. April 1650 auf, ihm seine Absichten bestimmt auszudrücken,††) er werde ihn bereit finden, zu gehorchen!

*) Carlyle, V., 259.

**) Cromwells Bericht vom 2. April 1650. Cartwright war demnach 10 Wochen unterwegs. Man vergleiche III., 330/32.

***) Ebenda.

†) Cromwells Bericht vom 2. April 1650.

††) Ebenda.

Digitized by Google

Vom 2. April 1650 sind noch zwei Schreiben Cromwells vorhanden, das eine an Richard Mayor, das andere an Richard Cromwell gerichtet; da Cromwell in beiden ebenfalls nichts von seiner bevorstehenden Rückkehr nach England bemerkt, so muß er am 2. April 1650 thatsächlich bezüglich der nächsten Zukunft in Ungewißheit gewesen sein. Besonders in Rücksicht darauf, ob seine junge Schwiegertochter*) guter Hoffnung sei oder nicht, mußte der treue Hausvater Oliver wünschen, in die Heimath zurückzukehren, aber trotzdem berührt er die Sache nicht, sondern er schreibt an Mayor allein, daß er sich freue, darüber etwas zu hören;**) und der Brief an seinen Sohn Richard Cromwell ist von Anfang bis zu Ende nichts als eine Strafpredigt, in dem kein Wort vom Verlassen Irlands vorkommt. Da hören wir zunächst, wie Oliver über die Ausdrucksweise denkt,***) dann folgt eine Ermahnung, alles Glück in dem Glauben an Gott zu suchen, und zuletzt eine eben solche, sich an dem Studium der Geschichte zu erbauen.†)

Diese Dinge sind hier näher erörtert worden, weil die Klarlegung derselben von großer Bedeutung für das Verständniß der militärischen Operationen Cromwells seit der Einnahme von Kilkenny ist. Die bisherige Geschichtsschreibung hat nämlich Cromwells Marsch von Kilkenny an den Suir damit erklärt, daß Cromwell denselben in dem Gedanken an seine Rückkehr nach England ausgeführt habe, um gewissermaßen auf dem Heimwege noch einen billigen Sieg einzustecken. Daß diese Annahme gänzlich unbegründet und unrichtig ist, erhellt aus den oben auszugsweise angeführten Briefen Cromwells; und daß es sich am Suir um keinen billigen Sieg handeln konnte, möchte die Darstellung der Begebenheiten bei Waterford und Clonmel ebenfalls bewiesen haben. Der Grund für den Marsch von Kilkenny an den Suir (Cromwell war bereits am 1. April 1650 wieder in Carrick) lag vielmehr lediglich in strategischen Verhältnissen. Nachdem Cromwell das Herz des Widerstandes (Kilkenny) erobert und eine beträcht-

---

*) Geborene Mayor, Frau von Richard Cromwell.

**) „J rejoice to hear how it hath pleased the Lord to deal with my Daughter." Carlyle, V., 283.

***) „J like expressions when they come plainly from the heart, and are not strained nor affected."

†) „Recreate yourself with Sir Walter Raleigh's History: it's a Body of History; and will add much more to your understanding than fragments of Story."

Digitized by Google

liche Streitmacht unter Reynolds gegen Norden zur Verfolgung des Gegners abgezweigt hatte, mußte ihm daran gelegen sein, sich möglichst schnell desjenigen Verbindungsweges gänzlich zu versichern, ohne welchen an eine Beherrschung der Provinz Münster nicht gedacht werden konnte, nämlich des wasserreichen Suirs mit den großen Sperrplätzen Clonmel und Waterford. Wir wissen nun, daß Cromwell an die Ausführung dieses Planes bereits Ende 1649 geschritten war, daß aber der frühe Einbruch des Winters, sowie die Typhus- und Ruhr-Epidemie ihn damals bestimmten, für's erste davon abzulassen. Während Cromwell sich nun auf Cork basirte und indem er von hier aus die Operationen gegen Kilkenny eröffnete, verlor er die Bedeutung der Suirlinie keinen Augenblick aus dem Auge, so daß es strategisch als durchaus richtig angesehen werden muß, daß er nunmehr selbst diejenigen Festungen hier wegnehmen wollte, welche bisher nur beobachtet (Clonmel) worden waren, oder die dem Angreifer getrotzt hatten (Waterford).

Abmarsch nach Waterford.

Nachdem Clonmel gefallen, wandte Cromwell sich stromabwärts gegen Waterford, aber die Zeit, diesen wichtigen Punkt zu erobern, sollte ihm nicht gelassen werden. Vor Ende Mai gingen bei Cromwell neue Schreiben des Parlaments ein, welche die Lage in England als eine sehr ernste schilderten. Auch war bereits von Milford-Haven die Fregatte „President" abgesegelt, um Cromwell nach England zurückzuführen.

Uebergabe des Befehls an Ireton.

Cromwell übergab den Befehl in Irland an den rangältesten Offizier; dies war seit dem Tode des General-Lieutenants Jones, General-Major Ireton, der Schwiegersohn Cromwells, der übrigens der Fortsetzung der schwierigen Aufgabe durchaus gewachsen war. Dann ordnete er noch einiges in der Verwaltung Irlands, vornehmlich in der Provinz Münster, um sich Ende Mai einzuschiffen.

Cromwell war somit neun Monate in Irland gewesen. In dieser Zeit hatte er das Land mehr als zur Hälfte der Macht des Parlaments unterworfen, den Widerstand des Feindes gebrochen, die wichtigsten Plätze und vor allen Dingen die wichtigste Provinz, Münster, erobert. Da außerdem die Provinzen Leinster und Ulster fast ganz unterworfen waren, so verblieb Ireton und den Nachfolgern dieses nichts weiter, als auf dem von Cromwell betretenen Wege weiter zu gehen. Dies mußte folgerichtig zu einer Umschließung des Gegners in Connaught und damit zum Kriege in dieser Provinz führen, um die Rebellen aus ihren letzten Schlupfwinkeln zu vertreiben; aber auch hierbei war die Mit-

Digitized by Google

wirkung der Flotte nicht zu entbehren. Indem Cromwell nun nach England zurückkehrte, wurde zwar der Vortheil gewonnen, daß nunmehr dort der Mann der Epoche für den Fortgang der Unterwerfung Irlands eintreten, daß er dem Staatsrathe und dem Parlamente klar legen konnte, wie es in Irland aussah und welche Mittel die endgültige Unterwerfung, sowie die Verwaltung der Insel erforderten. Auch in letzter Beziehung hatte Cromwell in den kurzen neun Monaten Erstaunliches geleistet. Dahin gehört die Ordnung der Verwaltung der eroberten Provinzen, die Neuordnung des Gerichtswesens und der Schutz aller, welche sich seiner mächtigen aber strengen Hand unterwarfen, die Wegschaffung der Eingeborenen, die Ansiedlung der Engländer; das Volk war zwar zu verarmt und verkommen, als daß aus den traurigen Zuständen sogleich blühende hätten werden können; das erforderte zunächst Zeit und strenge Befolgung des einmal betretenen Weges. Aber unter dem Gefühle, daß eine mächtige und gerechte Hand die Dinge leite, war wenigstens in den Städten Ordnung und Vertrauen zurückgekehrt und schon im Frühjahre 1650 wurde wieder mit der Bestellung der Felder in den unterworfenen Provinzen begonnen; auch Schifffahrt und Handel regten sich wieder.

Bemerkungen über Cromwells Kriegsführung in Irland.

Cromwells Vorgehen gegen Irland ist vielfachem Tadel begegnet, sowohl in militärischer als politischer Beziehung. So rücksichtslos nun die Waffenthaten von Drogheda, Wexford und Clonmel erscheinen mögen, so kann doch die Kriegsgeschichte nicht anders, als die gewählten Wege als solche betrachten, welche am schnellsten zur Brechung des Widerstandes führen mußten. Jeder Krieg wird durch große Schläge oder rücksichtslose Kriegsmittel am schnellsten beendet. Nun entzog sich aber der Gegner systematisch jedem großen Zusammenstoße im Felde, so daß Cromwell nichts übrig blieb, falls er den Krieg schnell beenden wollte, und das war sein Wille, wie seine eigenen Worte beweisen, als das Mittel der moralischen Abschreckung, um durch wenige aber mit Thatkraft ausgeführte, militärische Schläge auf der Insel Schrecken zu verbreiten, dadurch die Befehlshaber der vielen Festungen und Kastelle auf die sie bedrohende Gefahr hinzuweisen und dadurch wieder den aufreibenden Festungskrieg nach Kräften abzukürzen. Je mehr das gelang, um so besser für das Land, welches nun doch einmal den Krieg hatte. *)

*) Die „kritische" Darstellung, welche M. Brosch S. 335 u. f. f. von Cromwells Feldzuge in Irland giebt, ist ganz unzutreffend bezüglich der Beurtheilung der gegnerischen Führer, und ebenso ungenügend bezüglich der Vollständigkeit. Nicht die

Digitized by Google

In politischer Beziehung glaubte Cromwell, daß auf Irland Engländer und Iren, Protestanten und Katholiken sich immer um die Herrschaft streiten würden; war das aber seine Ueberzeugung, so konnten Cromwells Maßnahmen nicht zweifelhaft sein. Mochte nun der Krieg eine große Zahl Iren gefordert haben (man kann die Verluste der Iren an Todten während der neun Monate im Felde auf 15 000 Mann berechnen), so blieb doch die gesammte katholische, männliche Bevölkerung der Insel der naturgemäße Feind Cromwells und der Republik. An eine Ausrottung derselben durfte Cromwell nicht denken, aber er war auch der Ansicht, daß diese Bevölkerung auf der Insel nicht verbleiben dürfe. Denn so lange auf Irland in der Mehrzahl katholische Iren lebten, so lange konnte das Land nicht zur Ruhe kommen; Cromwell regte daher schon von Wexford aus die Besiedelung Irlands durch Engländer an,*) und von hier ab zählt ebenfalls die planmäßige Wegschaffung der Iren aus Irland, weil er der Ueberzeugung war, daß auf diesem Wege am sichersten geordnete Zustände hergestellt werden könnten. Dieser eigenthümliche Plan wurde nun von Cromwell in ebenso eigenthümlicher Weise ausgeführt. Die Iren einfach mit Gewalt fortschaffen, verboten staatsmännische Rücksichten. Cromwell mußte es daher darauf anlegen, daß die Iren aus freien Stücken gingen. Dies erreichte er dadurch, daß er seit Wexford den durch Drogheda und Wexford eingeschüchterten Besatzungen der irischen Festungen u. s. w. die Erhaltung des Lebens zusicherte, wenn sie es auf keinen Sturm ankommen ließen und sich bereit erklärten, auszuwandern. Der Plan läßt zwar Cromwells Kriegsführung seit Wexford in einem weniger rücksichtslosen Lichte erscheinen, als bis dahin, ja Cromwell ist mehrfach nachgiebig bei den Uebergabeverhandlungen der Festungen und Kastelle, aber dies gebot sein Zweck, den er verhältnißmäßig schnell erreicht sah; denn die Zahl der in neun Monaten aus Irland über See gegangenen Iren wird auf 40—45 000 angegeben.**) Dieses Mittel, einen Wiederausbruch

---

Eifersucht der Rebellenführer unter sich erleichterte Cromwell seine Arbeit, die Verzettelung des Gegners war auch keine willkürliche, sondern die Folge des einmal zur Vertheidigung gewählten Planes. Auch sind die Ziffern der Streitkräfte Cromwells bei Brosch durchweg zu niedrig angesetzt, die des Gegners gänzlich übergangen.

*) III., 349.

**) Carlyle, V., 287.

Digitized by Google

des Aufstandes zu verhüten, erschien Cromwell aber nicht ausreichend; er gewährte daher solchen Offizieren, die früher nicht im Dienste des Parlaments gestanden, Patente zur Anwerbung von Mannschaften in Irland für spanischen oder französischen Kriegsdienst.*) Indem er nun dieserart die Werbungen dieser Völker auf Irland begünstigte, machte er sich nicht nur Spanien und Frankreich zum Freunde, sondern dadurch schaffte er vorwiegend Soldaten oder Rebellen, also den Kern der Bevölkerung, aus Irland fort. Nur Iren, welche sich eines gemeingefährlichen Verbrechens schuldig gemacht, oder die sich nicht ergeben wollten, wurden mit Gewalt in die Colonien abgeführt.

Das Heilmittel Cromwells für Irland ließ an durchgreifender Energie nichts zu wünschen übrig, und wäre sein Plan dauernd befolgt worden, so gäbe es seit zwei Jahrhunderten höchst wahrscheinlich keine irische Frage, aber auch keine Iren auf Irland mehr, oder wenigstens würden dieselben in der Minderzahl vorhanden sein; denn darüber kann kein Zweifel herrschen: Cromwell wollte die katholischen Kelten auf der Insel beseitigen und an ihre Stelle protestantische Engländer einführen, und der keltische Ire hat von seinem Standpunkte aus ganz Recht, wenn er sich bei dem Namen Cromwell bekreuzigt. Cromwell hat an diesem Plane immer festgehalten, und daß er Erfolg hatte, beweist der Umstand, daß Irland in den wenigen Jahren unter Cromwells Herrschaft ein so blühendes Land wurde, wie es vorher niemals gewesen und seitdem nicht wieder geworden ist, was selbst Clarendon zugesteht.

Besonders die Geschichtsschreiber aus katholischem Lager haben die irische Frage auf die Fehler Cromwells in Irland zurückgeführt; durch seine rücksichtslose Kriegsführung habe er den Haß der Iren gegen die Engländer erweckt, durch die beabsichtigte Unterdrückung des Katholizismus denselben bis zum Grade der Unversöhnlichkeit gesteigert. Nichts ist unrechter, als diese Behauptung. Halbheiten und das, was Schwärmer unter Staatskunst verstehen, mußten in Irland ihr Ziel gänzlich verfehlen, und wie die Dinge dort einmal lagen, mußte eine der Kirchen und eine der Nationalitäten der anderen den Vorrang abtreten. Gelang das, so war Irland beruhigt; gelang es nicht, so hatte Großbritannien dauernd den nationalen, religiösen und socialen Krieg.

Was Cromwells durchgreifende Thatkraft und Rücksichtslosigkeit im Kriege angeht, so hätte er noch ganz anders mit dem Gegner auf-

*) Brosch, 341.

Digitized by Google

räumen müssen, falls seine Absicht gewesen wäre, die Blutthaten der katholischen Iren gegen die protestantischen Engländer zu begleichen; er hat auch den Haß zwischen Iren und Engländern nicht geweckt, denn derselbe bestand vor Cromwell. War doch der Protestantenmord von 1641 die Folge dieses Hasses.

Ueberblickt man die Lage Irlands vor Cromwells Landung im Zusammenhange mit den von Cromwell zur Unterwerfung des Landes angewendeten Mitteln und den erlangten Ergebnissen, so wird man Cromwells Gesammtthätigkeit in politischer, religiöser, militärischer und verwaltender Beziehung zur vielseitigsten und erfolgreichsten rechnen müssen, welche in der Weltgeschichte von einem Manne entfaltet worden ist.

Man vergegenwärtige sich zunächst die rein militärische Seite: Irland war bei Cromwells Landung räumlich, mit Ausnahme zweier Plätze, in der Gewalt der Rebellen; diese, unter sich eins, verfügten über eine erdrückende Mehrheit an Streitern, und ihre Kriegsführung wurde bezüglich der Nachrichten über den Gegner von jedem Bewohner unterstützt. Das Land war in ein Netz von Festungen, Kastellen und vertheidigungsfähigen Abschnitten umgewandelt, jeder Schritt vorwärts mußte von Cromwell mit Blut erkauft werden, religiöser Fanatismus und politischer Haß erfüllten die Herzen der Rebellen. Die Rebellen waren im Besitze der Küsten, der Häfen, der Flüsse, der Wege; große Landstrecken waren durch einen siebenjährigen, blutigen Verfolgungskrieg völlig verwüstet, Weiden, Ackerland, Flußbetten in große Sumpfflächen verwandelt. Nahrungsmittel und Hülfsquellen bot das Innere der Insel für den Eroberer nicht, denn die Iren vernichteten dieselben lieber, als daß sie sie dem Gegner überließen. Wurden Plätze von Cromwell erobert, so mußten dieselben belegt, die Straßen ausgebessert werden, bevor er weitermarschiren konnte, kurz, dies alles zusammen ergiebt ein für eine Offensive völlig ungeeignetes Land, dessen Schwierigkeiten nur mit Ausdauer, mit Thatkraft und einem erfindungsreichen Kopfe überwunden werden konnten; und in der That, möchte es in der Kriegsgeschichte nur ein Beispiel geben, welches Analogie mit der Unterwerfung Irlands durch Cromwell hat, das ist diejenige Galliens durch J. Cäsar, wie denn keine Großen der Geschichte sich so nahe kommen, als Cäsar und Cromwell, ein Gesichtspunkt, welchen meines Wissens Theodor Mommsen in seiner römischen Geschichte zuerst hervorgehoben hat, und

Digitized by Google

der auf einer tiefen und richtigen Erkenntniß dieser beiden Männer beruht. Die militärische Abgeschlossenheit Irlands war 1649 für Cromwell jedenfalls eine vollständigere, als diejenige Galliens für Cäsar, wozu noch der Umstand für Cromwell erschwerend hinzutritt, daß er jeden Knopf und jedes Korn über Meer von England beziehen mußte. Wer nun erwägt, daß Cromwells Feldheer niemals 12 000 Mann überschritt (also abgesehen von den abgezweigten Besatzungen), der muß bewundernd — schon ganz allein vom rein militärischen Standpunkte aus — zu der Kühnheit aufschauen, mit dieser „Handvoll" an ein Unternehmen zu gehen, wie deren die Kriegsgeschichte wenige bietet; und was erreichte Cromwell in neun Monaten im Vergleiche zu Cäsar in Gallien, zu Napoleon I. in Spanien! Welche Massen mußten die Russen in Polen einsetzen? Und doch war das damalige Irland ein Polen, ein Gallien und Spanien zugleich! Dieser furchtbaren Aufgabe gegenüber setzte Cromwell nun die mächtigen Hebel seines erfindungsreichen Kopfes auf einmal ein: sein Auftreten wirkt geradezu verblüffend, seine Maßnahmen erschrecken und erheben zugleich; man wagt sich nicht in die Nähe dieses Heros, man schreckt vor der Aufgabe, seinen unheimlichen Plänen auf den Grund zu gehen, zurück, aber, was er denkt und thut — mag es nicht die Zustimmung eines jeden finden — ist im ganzen und einzelnen nahezu vollkommen.

Die Ueberführung des Heeres unter dem Schutze der Kriegsflotte, das dauernde Zusammenwirken von Heer und Flotte, diese beiden ebenso schwierigen, wie seltenen Erscheinungen der Kriegsgeschichte, sind hier von Cromwell geradezu mit virtuoser Sicherheit ausgeführt und jedem Soldaten gleichsam „vordemonstrirt". Die Entwürfe für die einzelnen Stufen der Operationen, die Ausführung derselben, die taktische Beweglichkeit und Geschicklichkeit in jedem einzelnen Falle tragen Schritt für Schritt das Merkmal eines großen Feldherrn, und das, was dieser sonst that als Staatsmann, als Engländer, als Protestant, dient nur dem einen Ziele, der Unterwerfung des Gegners.

Mit teuflischer Berechnung sprengt er das Bündniß seiner Gegner, indem er verkündet, daß er gekommen sei, die Protestanten und die Engländer zu vertheidigen, zu befreien; zu jedem Kampfe, zu jeder Entsendung nach rückwärts, vorwärts oder zur Seite wird der letzte entbehrliche Mann eingesetzt, und mit dieser taktisch richtigen

Digitized by Google

Methode geht der an Zahl schwache Cromwell aus jedem Kampfe als Sieger hervor. Vor den Rossen seiner Späher jagt der Schrecken von Drogheda und Wexford, um den Zwiespalt und die Verwirrung im Lager seiner Gegner zu vergrößern, ganz wie bei J. Cäsar, und wie dieser, so bildet der Eroberer Cromwell aus den Gegnern, während der klingende Stahl geschwungen wird, neue Truppentheile (Broghil), wirft dieselben in den Rücken seiner Feinde, damit die Auflösung vollendend, materiell, politisch, religiös; und wie Cäsar unter seinen Feinden bald durch Rücksichtslosigkeit, bald durch Nachgiebigkeit, bald durch Erzeugung von Zwiespalt und Eifersucht, durch Strenge und Verschlagenheit immer siegreich bleibt, weiß Cromwell, wann er so verfahren **muß**, um durch Anwendung so und so vieler Mittel seinen Zweck zu erlangen. Was auf diese vielseitige Weise vom Gegner abgesprengt wird, wird sogleich dauernd unschädlich gemacht, denn jeder Mann gilt, so lange er auf irischem Boden steht, als Soldat. So beginnt ein Abfließen des irischen und ein Zufließen des englischen Blutes, alles aus dem Sattel heraus angeordnet, und die an den Küsten folgende Flotte überwacht den Stoffwechsel mit geradezu mathematischer Sicherheit; kommen ihr feindliche Schiffe in den Weg, so werden sie einfach gekapert. Unterdessen bildet sich in dem eroberten Lande ein gänzlich neues Leben aus: das Gerichtswesen wird neu geordnet, Provinzen und Städte erhalten eine neue Verwaltung, Märkte werden eröffnet u. s. w., und alles dieses ist das Werk eines Mannes!

Vielleicht niemals hat sich ein Feldherr der schwierigsten Aufgabe, welche an einen solchen herantreten kann, so gewachsen gezeigt, wie Cromwell im irischen Feldzuge. Dies bleibt Cromwells Ruhm, und der irische Feldzug allein würde ihn als Feldherrn unsterblich machen, aber dieser ist nur **ein** Bild aus dem mannigfaltigen Feldherrnbuche: Oliver Cromwell, welches bisher mit sieben Siegeln verschlossen war.

Cromwell in London.

Cromwell landete nach einer stürmigen Ueberfahrt in Bristol, begrüßt von dem Donner der Kanonen, von wo er sich sogleich nach London begab; dort wurde er am 31. Mai in feierlichem Zuge eingeholt. An der Spitze desselben befand sich General Fairfax mit seinem Stabe und den höheren Offizieren, es folgte der Staatsrath, das Parlament und alles, was Namen und Rang in der Republik hatte. Von Hounslow Heath bis zum Hyde Park bildete die Reiterei Spalier; vom Hyde Park ging der Zug nach Whitehall in die neue

Digitized by Google

Staatswohnung Cromwells, den „Cockpit". Hier war es, wo Cromwell geäußert haben soll, als man ihm sagte: „welch' eine Menge, um den Triumph Eurer Lordschaft zu sehen" — „Ja, wenn es gälte, mich hängen zu sehen, wie viele mehr würden dann hier sein."*)

Fortgang der Unterwerfung Irlands.

Obwohl Cromwell in London zunächst von anderen Dingen mehr in Anspruch genommen wurde, als von Irland, so möge der Uebersichtlichkeit halber hier die irische Rebellion bis zu ihrem Erlöschen skizzirt werden. Generalmajor Ireton, der das System seines Schwiegervaters befolgte, sollte das Ende der Rebellion nicht erleben. Derselbe starb nämlich am Fieber in Limerick am 26. November 1651.**) Sein Nachfolger wurde der uns bekannte, radikale Republikaner Ludlow,***) dessen Hinterlassenschaften, obwohl nicht immer glaubwürdig, lange die Hauptquelle für die irische Rebellion geblieben sind. Ludlow, der schon seit Januar 1651 unter Iretons Befehl gestanden, war von der Richtigkeit der befolgten Kriegsführung ebenfalls durchdrungen, so daß auch er an derselben festhielt; Ireton, der vor der Uebernahme des Oberbefehles Präsident der Provinz Munster war, und als solcher die Belagerung von Waterford im Winter 1650 wieder aufgenommen hatte, eroberte diese Festung, welche Cromwell zu seinem Verdrusse unbezwungen lassen mußte. Außerdem waren damals Duncannon, Limerick, Galway, Athlone, Sligo und andere Plätze in feindlichem Besitze, so daß sich als Hauptziel der Operationen die Richtung an der Westküste Irlands entlang ergab, um, in dauernder Verbindung mit der Flotte, die Rebellion schrittweise zu ersticken.

Ireton gelangte in Ausführung dieses Planes bis zum Shannon, Ludlow setzte denselben nach Norden in die Provinz Connaught fort, Fleetwood führte ihn zu Ende. Hierbei kam es zwar noch einmal zu einem planmäßigen Widerstande in Connaught und Ulster, aber nachdem dieser niedergeworfen und Galway eingenommen worden war, erklärte das Parlament am 27. September 1652 den Krieg für beendet.†)

Ende des Krieges auf Irland.

Mag nun Cromwell sein Werk in Irland militärisch unvollendet zurückgelassen haben, eins war ihm in kurzer Zeit gelungen; er hatte das englisch-protestantische Element auf Irland wieder zur Herrschaft

*) Whitlocke, 441.
**) Carlyle, V., 288.
***) III., 154/56.
†) Pauli, 143.

Digitized by Google

gebracht und selbst solche an die Republik herangezogen, welche von royalistischer Gesinnung waren, dadurch aber zugleich den fast gänzlich verloren gewesenen Zusammenhang mit England wieder hergestellt. Die militärischen Machtmittel, über welche England auf Irland verfügte, überstiegen alles in allem niemals 24 000 Mann.*) Da nun die vielen Festungen und Kastelle, welche besetzt werden mußten, zur Verzettelung der Truppen führten, und da diese im Innenlande keinen Unterhalt fanden, so hatte Cromwell die Idee erwogen**), die brach liegenden Aecker von seinen Soldaten bebauen zu lassen zur eigenen Unterhaltung und zur Beförderung englischer Ansiedelungen. Aber Cromwell konnte dieselbe erst von England aus unter seinen Nachfolgern Leben annehmen sehen. Von 1649—52 hatte die Auswanderung der Irländer stetig zugenommen. An dem Aufstande betheiligte arbeiteten seitdem an den Pflanzungen von Barbadoes, aber die weitaus größte Zahl stellten die Streiter für und wider Condé, das Land war dadurch arg entvölkert.

Landvertheilung.

Je weniger nun die Waffen zu thun hatten, um so mehr wurde von den englischen Soldaten das brach liegende Ackerland wieder bebaut, aber es fehlte bisher an einem großen und durchschlagenden Systeme. Dieses wurde unter dem Einflusse Cromwells in London ausgearbeitet und am 12. August 1652 unter Trommelschlag und Trompetenschall verkündet.***) Die einzelnen Bestimmungen sind zwar keine rein cromwellschen, aber Cromwell war an deren Ausarbeitung in erster Linie betheiligt; ferner tragen sie in jedem Satze das Gepräge seines Geistes und da die Republik die Idee Cromwells von der Nothwendigkeit der möglichsten Schwächung des irischen Elements vollständig theilte, so mußte dieselbe auch die Folgen derselben auf sich nehmen. Diese waren:

1. Alle Ackerbauer, Arbeiter, Handwerker, Künstler und dergleichen sollen weder ausgetrieben noch ausgerottet werden.

---

*) Pauli giebt 30 000 Mann an; das erscheint indessen, wie unsere Darstellung ergiebt, zu hoch, III., 322/23.

**) Im Grunde genommen war das nichts anderes, als das, was Elisabeth und Jakob I. vorher gethan hatten und daher ist der Streit über die Urheberschaft dieser Idee ein müßiger. Als Cromwell dieselbe mit der ihm eigenen Thatkraft untersuchte, da nahmen Major Wildman und James Harrington für sich die Urheberschaft der Maßnahme in Anspruch.

***) Carlyle, V., 289. Pauli, 144.

Digitized by Google

2. Alle unbekehrbaren Papisten und alle Grundbesitzer, die sich an den Mordthaten von 1641 betheiligt haben, erhalten keine Gnade. Dieselben wurden, wenn sie als solche erkannt waren, aufgehängt oder ausgetrieben.
3. Alle weniger Schuldigen, d. h. solche, die sich am Kriege betheiligt, aber nicht auswandern, haben ihre Wohnplätze in den Provinzen Münster, Ulster und Leinster zu verlassen, ihr Hab und Gut dort aufzugeben, und sich in der Provinz Connaught neu anzusiedeln, wo dieselben aber nur 1/3 ihres früheren Besitzthums erhalten.
4. Alle diejenigen Papisten, welche sich gegen das Parlament nicht feindselig benommen haben, verbleiben im Lande und behalten ihren Besitz.*)

Die Provinz Connaught, welche heute noch die ärmste Irlands ist, war damals ein ödes, unangebautes, Haide-, Sumpf- und Bergland. Somit waren die einheimischen Irländer geradezu in eine Strafcolonie verwiesen, die von einer Militärgrenze umstellt wurde, in welcher ihnen die Wahl blieb, entweder ebenfalls auszuwandern oder jenes unbebaute Land fruchtbar zu machen. Mit beidem konnte der Republik nur gedient werden. Da nun durch die Auswanderungen und durch die Errichtung dieser Strafcolonie der weitaus größte und fruchtbarste Theil Irlands frei wurde, so hatte die Republik Gelegenheit, hier die Besitztitel zu ändern und in englische Hände zu spielen, was auch geschah, und während die Bestimmungen 2 und 3 lehren, daß die Republik von den von ihnen betroffenen Elementen nichts erhoffte, gedachte sie die anderen Volksklassen durch ihre Milde zum Puritanismus zu bekehren. Dieses von Cromwell durchgetriebene System würde zur Gesundung geführt haben, wenn in der Folge an demselben festgehalten worden wäre. Von der Verkündung des Actenstückes ab, zählt die systematische Landvertheilung an die Truppen. Diese wurde derart vorgenommen, daß jedes Regiment einen Landstrich erhielt, den dasselbe seinerseits wieder an die Kompagnien auftheilte. Daß hierbei mancherlei Härten und Ungerechtigkeiten gegen die Eingeborenen verübt wurden, steht nicht im Zweifel; auch erreichte die Republik insofern mit dieser Militärbesiedelung ihr Ziel nicht immer, als viele Soldaten ihren Antheil an ihre Offiziere verkauften, aber trotzdem schritt die

*) Carlyle, V., 289.

Digitized by Google

Besiedelung gut vorwärts und Irland wurde unter derselben ein gut verwaltetes Land, in dem Sicherheit und Ruhe herrschten und in Folge dessen sich Ackerbau, Gewerbe und Handel zusehends hoben. Natürlich spielte unter dieser Regierung die Predigt des Evangeliums eine Hauptrolle; protestantische Kirchen entstanden in Menge und neben dem materiellen Aufschwunge herrschte kirchlicher Friede, wie niemals seitdem.

Karl II. trieb den ersten Keil in die von Cromwell mit so großem Erfolge betriebene Besiedelung Irlands, indem derselbe zu einer neuen Landvertheilung schritt; hiermit nicht genug, erklärte Jakob II. die von Cromwell herrührenden Besitztitel für ungültig. Darauf erfolgte wieder eine neue Landvertheilung, die ihre Spitze gegen die englischen Protestanten richtete und damit war der unaufhörliche Kampf um den Besitz zwischen Iren und Engländern, Protestanten und Katholiken, Eigenthümern und Pächtern in's Leben gerufen. Wenn aber die Operation, welche Cromwell an dem kranken Irland vornahm, den Erfolg nicht haben sollte, den er bei strenger Befolgung seines Planes erwarten durfte, so fällt die Schuld nicht auf Cromwell zurück, sondern auf jene, welche seit der Wiederherstellung des Königthums diese Politik umstießen!

Das hat Macaulay schlagend bewiesen.

Im übrigen hat Cromwell in neun Monaten, wie sein Biograph Banks mit Recht hervorhebt, mehr für Irland gethan als irgend ein englischer König in vielen Jahren und wenn Oliver wegen seiner vielseitigen und erfolgreichen Thätigkeit in einer zeitgenössischen Flugschrift spottweise „König von Irland" genannt wird, so ist darin nichts anderes als der Neid seiner Feinde ausgedrückt. Dies bedeutet aber in solchem Falle mehr als das höchste Lob!

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachträge zum ersten Bande.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einige Wochen nach der Herausgabe des ersten Bandes erhielt ich Gardiners ersten Band seiner „History of the Great Civil War", London 1886, Longmans, Green and Co. Somit haben ein Engländer und ein Deutscher in derselben Zeit, ohne daß der eine von dem Plane des anderen wußte, so ziemlich dasselbe Bedürfniß gefühlt, jedoch mit dem Unterschiede, daß der Engländer eine kriegsgeschichtliche Darstellung des Bürgerkrieges bezweckt, während der Deutsche dem Auftreten Cromwells in demselben nachgeht. Beide Aufgaben waren bisher noch zu lösen!

Die Herausgabe Gardiners „History of the Great Civil War" veranlaßte mich, einen Vergleich zwischen Gardiners Darlegungen und den meinigen anzustellen, ferner mit dem englischen Gelehrten in einen Briefwechsel zu treten, dem ich manches verdanke. Obwohl trotzdem nicht alle zweifelhaften Punkte aufgeklärt werden konnten, so hat sich doch Wesentliches feststellen lassen, dessen Bedeutung fast lediglich auf das kriegsgeschichtlich-taktische Gebiet zur Person Cromwells entfällt.

Da mir nun außerdem aus militärischen Kreisen der Wunsch ausgedrückt worden ist, nachzuforschen, ob über die Schlachten bei Edgehill, 23. Oktober 1642, bei Marston Moor, 2. Juli 1644, und die zweite Schlacht bei Newbury, am 27. Oktober 1644, nichts Bestimmteres in Erfahrung zu bringen sei, das für die Kriegsgeschichte einerseits und für Cromwells Entwickelung zum Reitergeneral andererseits von Werth sei, und da fernerhin aus Beurtheilungen meines ersten Bandes erhellt, daß über diese drei Schlachten eine große Unklarheit, auch unter Kennern jener Zeit, herrscht, so habe ich mich zu den folgenden Ergänzungen entschlossen:

1. Seite 3, Theil II. ist unter den Festungen Oxford als bereits vor dem Ausbruche des Bürgerkrieges bestandene Festung angeführt. Oxford.

Digitized by Google

Nach Gardiner, I., 33, scheint aber Oxford im Juli 1642 noch nicht befestigt gewesen zu sein, denn dort heißt es: „An attempt was made to fortify the city. Bows and arrows were purchased to serve in the defence. Oxford, however, was, as yet, too far from the King's quarters to hold its own." Die Befestigung von Oxford fällt demnach mit ihren Anfängen wohl in den Herbst 1642.

London. 2. Seite 3, Theil II. habe ich gesagt: „London befand sich allerdings beim Ausbruche des Bürgerkrieges in vernachlässigtem Zustande." Sieht man vom Tower ab, so konnte die Hauptstadt bis Mitte Oktober 1642 ebenfalls nicht als Festung gelten. Gardiner, I., 44 sagt: „London long unused to war, was an unfortified city, and there was no time now to portify it. All that could be done was to stretch chains across the streets, in order to throw difficulties in the way of a charge of cavalry;" und Seite 60 bemerkt Gardiner unter dem 28. Oktober 1642, also nach der Schlacht von Edgehill: „In addition to the chains which were now stretched across the streets, earthworks were thrown up to defend all the approches, at which women and children laboured as heartly as the men." Bei den Erdwerken, also nach unseren Begriffen bei Feldbefestigungen oder provisorischen, ist es denn auch während des Bürgerkrieges geblieben. Hiernach ist die Stelle Seite 53, II., Absatz 3, letzter Theil, zu berichtigen.

Stärke Karls I. Juli 1642. 3. Seite 51, Theil II., ist gesagt: Karl I. habe „sein Heer im Juli 1642 auf 30 000 Mann gebracht". Der König selbst verfügte damals nur über 3000 Mann, und damit die Stelle nicht mißverstanden werde, sei ausdrücklich hervorgehoben, daß unter den 30 000 Mann damals nicht Karls versammelte Feldtruppen verstanden sind, wie das von Einzelnen geschehen, sondern seine gesammten Streitkräfte; man lese Absatz 3, Seite 51 aufmerksam nach und dann kann über meine Angaben, welche sich auf die Streitkräfte in der Linie von York über Oxford nach Cornwall beziehen, ein Zweifel wohl nicht aufkommen.

Musterheer. 4. Gardiner beanstandet in einer brieflichen Auseinandersetzung meine Verdeutschung „Model Army" in „Musterheer". Nach seiner Auffassung bedeuten die Worte Model Army das „neueste Modell" in Bezug auf die Zeit der Errichtung, nicht das vollkommenste in Bezug auf Ordnung, Ausrüstung, Bewaffnung, Ein-

Digitized by Google

theilung u. s. w., also Musterheer, wie ich es aufgefaßt habe; ich muß jedoch bemerken, daß Gardiners Darlegung mich nicht überzeugt hat, sondern daß ich durch erneutes Studium der Vorgänge in meiner Auffassung bestärkt worden bin, glaube aber die Ansicht des berühmten Geschichtsschreibers vermerken zu müssen. (Man vergleiche: II., 58 bis 62 und 174 bis 182.) Uebrigens wird „Model Army" wohl die Bedeutung beider Auffassungen zu Grunde liegen.

Essex.

5. Zu Seite 72, II. Mitte Oktober war Essex nicht mehr in Northampton, von wo er bereits am 19. September aufgebrochen (Gardiner, I., 34), und seine Stärke beim Abmarsche betrug nicht 25 000 Mann, wie ich sie veranschlagt, sondern Gardiner giebt dieselbe Mitte September 1642 auf 20 000 Mann an: I., 25. Von da ab liefen viele Mannschaften fort, weil sie gegen den König selbst nicht fechten wollten, so daß Essex bei Edgehill am 23. Oktober 1642 nur mit 10 000 Mann ankam (Gardiner, I., 49), nachdem er in Worcester eine Besatzung zurückgelassen und weil Hampden mit 2 Regimentern zur Bedeckung des größten Theiles der Artillerie einen Tagemarsch zurück war. (Ebenda.)

Seite 74, II. sind die unter dem Könige versammelten Streitkräfte, Ende September 1642, zu hoch angegeben. Der König verfügte am 10. September 1642 bei Nottingham über 10 000 Mann (Gardiner, I., 22).

Schlacht bei Edgehill.

6. Schlacht bei Edgehill. Exkurs zu den Seiten 75—77, Theil II. Dort ist diese Schlacht mit ihren Folgen nur vom militärisch-politischen Standpunkte aus kurz skizzirt worden. Da ich aus mir zugegangenen Beurtheilungen ersehe, daß meine Behauptung, Karl I. sei der Sieger gewesen, bestritten wird, da selbst Gardiner, I., 49—59, die Schlachtentscheidung zweifelhaft sein läßt, andererseits Gardiner mich weder an dieser Stelle, noch brieflich von der besonderen Thätigkeit Cromwells in der Schlacht überzeugt hat, die Operationen vor, während und nach der Schlacht zudem höchst interessant sind, so bin ich zu dem folgenden, kriegsgeschichtlich-taktischen Exkurs gezwungen:

Karl I. marschirte am 13. September 1642 mit etwa 10 000 Mann von Nottingham ab (Gardiner, I., 28), war am 20. in Shrewsbury und am 23. in Chester. Zweck dieses ohne nähere Erklärung unverständlichen Marsches: Heranziehung von Verstärkungen aus Cheshire (Gardiner, I., 28).

Digitized by Google

Essex brach am 19. von Northampton auf (Gardiner, I., 34), marschirte über Coventry, Warwick, Stradford nach Pecshore, am Avon, und von da nach Worcester am Severn, welches er am 24. besetzte (G., I., 36), nachdem vorher zwischen den beiderseitigen Reitereien bei Powick Bridge ein für die Königlichen günstiger Zusammenstoß erfolgt war.

Der König und Essex hatten also einen Parallelmarsch nach Westen ausgeführt.

Nachdem Karl I. sich in Chester verstärkt, machte er Kehrt, marschirte über Shrewsbury, ab 12. Oktober, Bridgenorth, Wolverhampton, Southam nach Edgcott (22. Oktober) und bezog von hier aus, mit dem Rücken gegen London, am 23. Oktober eine Stellung auf den Höhen von Edgehill, weil Rupert gemeldet hatte, daß der Gegner etwa sieben Meilen nordwestlich, bei Kineton, eingetroffen sei.

Essex hatte nämlich, als der König die Richtung auf London eingeschlagen, von Worcester aus, wo eine Besatzung zurückgelassen wurde, Karl I. wieder seitwärts über Alcester und Stratford und zwar westlich begleitet, und am 22. Oktober mit der Spitze Kineton erreicht. Der König hatte bei diesem Marsche einen Vorsprung; sobald er aber Halt machte, mußten beide Heere ineinandermarschiren, weil beider Anmarschrichtungen bei Aynho in die große Straße nach Oxford übergingen. Der König war jedenfalls gezwungen, die Absicht, auf die Hauptstadt loszurücken, von dem Augenblicke ab vorläufig aufzugeben, da er den Feind rückwärts-seitwärts wußte. Da die Meldung hierüber von Rupert erst in der Nacht vom 22. zum 23. einlief, als Essex bereits bis auf sieben Meilen (Gardiner, I., 48) herangekommen, so kann die königliche Reiterei nicht sehr wachsam gewesen sein. Diese eigenthümliche Strategie brachte es mit sich, daß die Gegner bei Edgehill mit verkehrten Fronten schlugen, indem der König der aufständischen Hauptstadt, Essex des Königs Basis den Rücken wandte. Da Essex nur 10 000 Mann in's Gefecht bringen konnte, während der König über 14 000 Mann und eine an Zahl und Güte überlegene Reiterei verfügte (Gardiner, I., 49), so kann Karl I. am 23. Oktober strategisch vor der Schlacht als Sieger betrachtet werden, jedoch wird das Beispiel lehren, daß es mit dem strategischen Siege nicht gethan ist.

Auf vorstehende Meldung Ruperts hin, ließ der König seine

Digitized by Google

Reiterei am Morgen des 23., Front gegen die feindliche Anmarschlinie, der um 1 Uhr das Fußvolk unter dem Schutze der auf den Höhen aufgepflanzten Artillerie folgte, aufmarschiren (Gardiner, I., 51). Unterdessen hatte auch Essex seine Schlachtlinie gebildet, worauf der Kampf mit einem Angriff Ruperts auf die feindliche Reiterei begann (Schlachtskizze). Das im Rücken des Königs gelegene, befestigte Banbury war mit einem Regiment der Opposition besetzt. Die Truppen des Essex trugen eine gelbe Feldbinde. Rupert, davon unterrichtet, daß ein Theil der feindlichen Reiterei unter Fortescue zu ihm bei der ersten Gelegenheit übergehen wollte (Gardiner, I., 52), warf die seinige mit einem Flankenangriffe auf die gegnerische. Während dessen schwenkte Fortescue zu Rupert ab, worauf beide den übrigen Theil der essexschen Reiterei von der Flanke aus aufrollten. Die letztere ritt 4 Regimenter des eigenen Fußvolkes des Centrums nieder, welche von da ab fast ganz, sammt der geschlagenen Reiterei, vom Schlachtfelde verschwanden. Rupert setzte der fliehenden, bunten Masse bis Kineton nach,*) während die Schlacht weiter tobte (Gardiner, I., 52).

Die Verfolger ritten in Kineton Männer und Weiber nieder, plünderten den Ort und kamen erst jenseits vor dem anmarschirenden Hampden zum Stehen, welcher mit zwei Regimentern und fast der ganzen Artillerie im Anmarsche war.

Inzwischen hatte Wilmot das unter Lord Feilding stehende Regiment des feindlichen, zweiten Treffens (ebenfalls wohl von der Flanke aus) angegriffen, von den beiden anderen getrennt, geschlagen und es auch in der Richtung nach Kineton verfolgt. Dieser allgemeinen Jagd schloß sich sogar die Reserve-Reiterei des Königs an, sammt der königlichen Leibwache! (Gardiner, I., 53) so daß der König von nun ab über keine Reiterei mehr auf dem Schlachtfelde verfügte, während Essex noch zwei frische Regimenter dieser Waffe hatte. (Gar-

*) Dieser Fehler ist in Cartes Original-Letters, I., 10, damit entschuldigt, daß Rupert wohl den Willen gehabt habe, die Verfolgung zu hemmen, daß aber die Mannschaft, noch nicht an Kriegszucht gewöhnt, keine Folge geleistet habe. Obwohl Gardiner geneigt scheint (I., 53), die Möglichkeit zuzugeben, so muß dem auf's Entschiedenste widersprochen werden: denn dieser Fehler erscheint bei Rupert von Edgehill ab bis zu seinem Ende als Reitergeneral bei Naseby in allen Schlachten wieder. In dieser Beziehung hatte Rupert in vier Feldzügen als Taktiker nichts gelernt, und für das Sammeln nach jedem Angriffe muß ihm, wie seine Reiterkämpfe lehren, das Verständniß völlig gefehlt haben.

Digitized by Google

diner, I., 54). Hierauf beruhte von nun ab das Uebergewicht des Grafen Essex. Denn wenn der König taktisch vollständig siegen wollte, so mußte er den noch stehenden Theil des feindlichen Fußvolkes aus dem Wege räumen, wozu es kein anderes Mittel gab, als den Vormarsch mit seinem Fußvolke über freies Feld. Dies war damals taktisch aber unausführbar, so lange gegnerische Reiterei das vorrückende Fußvolk attackiren konnte.

Der weitere Verlauf der Schlacht interessirt uns nur insofern, als das königliche Fußvolk unter dem gleichzeitigen Angriff des gegnerischen, besonders der Regimenter Essex (aus Esser) und Holles (London), und der Reiterei unter Balfour zum größten Theil geschlagen wurde. Balfour, nachdem er zwei Regimenter zu Fuß niedergeritten (wahrscheinlich des ersten Treffens), attackirte die Reserve, bestehend aus der Artillerie und des Königs Leibregiment.

Das Centrum des Königs war dadurch gesprengt, nur der rechte Flügel seines Fußvolkes blieb ungebrochen stehen, ohne von da ab weiter am Kampfe Theil zu nehmen. Aber auch Balfour mußte die eroberten Geschütze wieder Preis geben, weil zwei Regimenter des Königs zu Fuß ihm keine Zeit zu ihrer Fortführung ließen. Dagegen wurde selbst des Königs Leibregiment — the Kings Red Regiment — unter Einbuße seiner Fahne zersprengt, sein Chef, Earl of Lindsey, fiel schwer verwundet in feindliche Gefangenschaft, wo er Tags darauf starb. Dieses Regiment, in der Front von zwei feindlichen Regimentern zu Fuß angegriffen, wurde zugleich in Flanke und Rücken von Balfour und Stapleton attackirt, welche es fast gänzlich vernichteten. Trotzdem die Reiterei unter Rupert und Wilmot bald darauf wieder auf das Schlachtfeld zurückkehrte, stand der König vom weiteren Kampfe ab: zwei seiner Regimenter zu Fuß hatten dann noch die Stellung behauptet. Wäre jetzt die königliche Reiterei eingesetzt worden, so mußte der taktische Sieg Karls des Ersten ein vollständiger werden, aber dazu fehlte es an Thatkraft und an einer einsichtsvollen, festen Leitung. Die einzelnen Regimenter und Waffengattungen schlugen sich zusammenhangslos auf eigene Faust, und als Falkland Wilmot aufforderte, den günstigen Augenblick durch eine Attacke auszubeuten, antwortete dieser: „wir haben den Tag gewonnen, lasset uns leben, um die Früchte desselben zu genießen.“*) Bald darauf

*) „My Lord, we have got the day, and let us live to enjoy the fruit thereof.“ Gardiner, I., 57.

Digitized by Google

machte die Dunkelheit dem Kampfe ein Ende, in der Nacht wurde die königliche Fahne auf wunderliche Weise zurückgewonnen.

Am Morgen des 24. Oktobers hatte keiner von beiden Gegnern Neigung zur Erneuerung des Kampfes. Essex, durch den inzwischen herangekommenen Hampden um 4000 Mann verstärkt, fühlte sich trotzdem dazu nicht in der Lage, weil er an Reiterei zu unterlegen war. Der König glaubte sich zu schwach an Fußvolk. In der Nacht des 24. lagerte das Parlamentsheer zu Kineton und am 25. rückte es nach Warwick, ziemlich unbehelligt, denn nur Rupert machte den Versuch, die Nachhut zu attackiren, während der König seinen Marsch nach London fortsetzte. Am 27. Oktober unterwarf sich Banbury, welches mit einem ganzen Regiment besetzt war, und am 29. zog Karl I. im Triumph in Oxford ein.

Die erste Angelegenheit von Bedeutung bei dieser Schlacht ist, was that Cromwell in derselben? Die gesammte Reiterei des Grafen Essex, mit Ausnahme der beiden schwachen Regimenter von Balfour und Stapleton, wurde bekanntlich in erster Attacke von beiden Flügeln weggefegt und erschien am 23. nicht wieder. Nun sagt Gardiner, I., 55: „Cromwell too, himself the very incarnation of the Puritan spirit, was at the head of an unbroken troop of horse.“ Das stimmt mit meiner Seite 76 gemachten Angabe überein. Nehmen wir nun an, Cromwell sei unter der Reiterei Balfours und Stapletons gewesen, so muß er deshalb nicht mit attackirt haben, sondern höchst wahrscheinlich wird von den beiden Regimentern wenigstens eine Schwadron als Rückhalt zurückgehalten worden sein, denn — Rupert konnte jeden Augenblick zurückkehren! — nach dorthin mußte wenigstens beobachtet werden. Aber ferner hat Cromwell kein Wort über seine Attacke geschrieben. Wäre das denkbar, bei diesem feurigen Reitersmanne nach der ersten Schlacht, der, wie seine erhaltenen Berichte zeigen, nach jeder Schlacht sehr schreibluſtig war, wenn er etwas zu schreiben hatte? Gardiner sagt weiterhin, in der Fußnote (Seite 55, I.): ... „Cromwell is distinctly named as one of those who never stirred from their troops, but they and their troops fought to the last moment.“ Wenn das wirklich wahr wäre, so könnte darin eine besondere Auszeichnung Cromwells nicht erkannt werden. Er that dann nicht mehr und nicht weniger als jeder andere Offizier unter Balfour und Stapleton. So lange aber keine besseren Beweise

Digitized by Google

beigebracht werden, wird man dabei bleiben müssen, daß Cromwell bei Edgehill Beobachter war, von wo er seine Schwadron ungebrochen vom Schlachtfelde zurückführte.

Der zweite Punkt ist die Frage des Sieges. Die hier gegebene Erzählung kann keinen Zweifel aufkommen lassen, daß von dem Augenblicke der Rückkehr Ruperts und Wilmots ab der König der Sieger war. Das beiderseitige Fußvolk war wohl in gleichem Grade erschüttert, so daß von keinem noch etwas Entscheidendes geleistet werden konnte, dagegen verfügte Essex nur über 2 schwache Reiterregimenter, während die siegreiche, königliche Reiterei in voller Stärke vorhanden war, und diese bildete die Hauptwaffe. Rein taktisch angesehen, behauptete der König das Schlachtfeld, Essex dagegen zog sich sogleich 7 englische Meilen weit bis nach Kineton zurück, von wo er den Rückzug über Warwick fortsetzte.

In strategischer Beziehung muß Karl I. ebenfalls als Sieger betrachtet werden, denn der König, welcher die Absicht hatte, auf London vorzurücken, nahm unmittelbar nach der Schlacht, durch welche Essex den König vom Marsche auf die Hauptstadt abhalten wollte, sein ursprüngliches Ziel wieder auf, was eine unentschiedene Schlacht oder gar eine verlorene niemals gestattet hätte. Die Schlacht hatte also nur eine Verzögerung in der Ausführung der Absicht des Königs, nicht die Verhinderung der Absicht herbeigeführt.

Muß sonach Karl I. taktisch und strategisch als Sieger betrachtet werden, so wird die nachfolgende Skizze zeigen, daß er es auch politisch war.

Karl I. marschirt auf London.

Während der König nach der Schlacht über Oxford, Reading, Brentford auf London marschirte, also nach Süden, wich Essex mit den Trümmern seines Heeres in einem Bogen nördlich über Warwick aus, wandte sich von da nach Southam und von hier auf der großen Straße von Daventry über St. Albans London zu. In Ausführung dieser Marschrichtungen gelangten beide Heersäulen zum dritten Male in parallele Richtungen und beide erreichten ihr Ziel, der König geordnet, Essex dagegen nur mit schwachen Trümmern, denn sein Heer löste sich auf diesem Wege auf. Die Opposition in London nahm darauf die beiden Kinder des Königs, Heinrich und Elisabeth, als Geißeln fest, ordnete die Umwallung Londons an (Gardiner I., 60), Läden und Häuser wurden geschlossen in der Furcht

Digitized by Google

vor der Ankunft des Königs, die Friedenspartei gewann die Oberhand und trat mit dem anmarschirenden Könige in Unterhandlungen u. s. f., welcher aber ihre Vorschläge nicht annahm (zu Reading am 4. November).

Am 8. November ordneten die beiden Häuser in London die Aushebung von 6000 Mann an, weil die Trümmer von Essex kein Vertrauen mehr einflößten; am 9. erschien eine neue Abordnung beim Könige, deren Vorschläge Karl I. in Colnbrook ebenfalls (am 11. November) verwarf. In der Nacht zum 11. November erhielt außerdem Rupert Befehl, gegen Brentford aufzuklären. In Folge dessen überfiel Rupert in der Frühe des 12., unter dem Schutze des Nebels, das gegnerische Regiment Holles, welches vorwärts (westlich) Brentford eine Stellung bezogen hatte, warf dasselbe in die Stadt auf das Regiment Brooke zurück, nahm die Stadt selbst und brachte beiden Regimentern eine schwere Niederlage bei, in welche der mit Unterstützungen zur Deckung des Rückzuges ankommende Hampden ebenfalls verwickelt wurde. Rupert verblieb in Brentford. Brentford.

Auf die Nachricht hiervon ließ die Opposition 24 000 Mann der Londoner Miliz nach Turnham Green, drei Meilen östlich Brentford, rücken, um dem Könige den Weg zu versperren, welche am 13. Morgens in Turnham Green, kaum zwei Meilen westlich von London, anlangten; ferner sollte Kingston Bridge mit 3000 Mann besetzt werden, welche dem Könige in den Rücken fallen sollten. Letzteres wurde aber aufgegeben und statt dessen London Bridge, auf der Südseite der Thames, zum Schutze der Hauptstadt belegt, während Hampden mit einem andern Truppenkörper den König von Acton aus von der Seite fassen sollte. Aber auch das kam nicht zur Ausführung. Trotzdem also die Opposition von Turnham Green bis London Bridge über ca. 30 000 Mann verfügte, denen der König höchstens 10 000 gegenüberstellen konnte, ließ sie jeden Gedanken an eine Offensive fallen, weil das bunte Gemisch der Milizbanden und der Trümmer von Edgehill für eine solche nicht geeignet war. Der König, welcher am 13. Nachmittags Brentford wieder räumen ließ, besetzte an demselben Tage Kingston, so daß ihm der Weg nach London auf dieser Seite offen stand. Essex ließ darauf zwischen Fulham und Putney eine Schiffbrücke schlagen, um sich auf dem Südufer dem Könige vorlegen zu können, jedoch hatte dieser andere Pläne. Am 14. begab sich derselbe nämlich nach Reading. Hier wurde von neuem in den nächsten Tagen zwischen den Gegnern Turnham Green.

Digitized by Google

verhandelt, jedoch wieder ohne Ergebniß. Der König verlegte darauf sein Quartier von Reading nach Oxford, wo er am 29. November (Gardiner I., 73) eintraf, in Reading blieb eine Besatzung zurück.

Dies ist in kurzem der Hergang der politischen und militärischen Dinge seit der Schlacht von Edgehill, und wenngleich der König im Angesichte der Hauptstadt Kehrt machte, also strategisch nur gedroht, nicht gehandelt hatte, so zeigen doch die verschiedenen Abordnungen von London zur Herbeiführung eines Friedens und die mannichfachen militärischen Maßnahmen zum Schutze der Hauptstadt, daß nicht nur Essex, sondern auch das Parlament in London sich bei Edgehill als geschlagen betrachtete. Ich glaube also durch diese Skizze den Beweis für meine Behauptung, daß der Sieg bei Edgehill dem Könige zuzuschreiben ist, erbracht zu haben.

Gainsborough. 7. Treffen bei Gainsborough. Die Festung ergab sich nicht, wie Seite 101, Theil II. angeführt, unmittelbar nach dem zweiten Gefecht daselbst, sondern erst am 30. Juli an Newcastle (Gardiner, I. 224).

Hull. 8. Entführung der schottischen Reiterei aus Hull. (Theil II. Seite 117—120.) Die Vorhut der cromwellschen Reiterei erschien bereits am 18. September in der Stärke von einigen Schwadronen (some) in Barton, gegenüber Hull, auf dem linken Humberufer. Cromwell selbst war am 22. September in Hull, an welchem die Besatzung einen Bet- und Bußtag abhielt. Gardiner I., 281. Im übrigen berührt Gardiner die entscheidenden und unaufgeklärten Punkte nicht, nämlich, ob 1. der 22. der Tag der Ankunft Cromwells in Hull, der Gewehre und Pulver für die Besatzung mitbrachte, war und 2. von wo aus Cromwell nach Hull übersetzte. Ueber die Dauer des Aufenthalts Cromwells in Hull bemerkt Gardiner nur: „Cromwell did not remain long in Hull", dagegen giebt Gardiner den Abfahrtstag von Thomas Fairfax mit 20 Schwadronen auf den 26. an, sonst schreibt auch Gardiner Cromwell das Verdienst des Planes zu: „Cromwell, however, had more arduous work in view," alsdann folgt die Erzählung, nur unterläßt Gardiner 3. wieder den Landungspunkt der Schwadronen anzugeben, sowie 4. festzustellen, ob es 20 oder 21 waren.

Digitized by Google

9. Exkurs zu den Seiten 136—40, Theil II.

Schlacht von Marston Moor am 2. Juli 1644.

In Folge meines Urtheils über Cromwells hohe Meisterschaft in der Führung großer Reiterverbände in der Schlacht ist der Wunsch ausgedrückt worden, es möchte die Schlacht von Marston Moor, welche Band I, Theil II, Seite 136 u. f. f. nur skizzenhaft erwähnt wurde, eine gleich ausführliche Behandlung finden, als diejenige von Naseby. Indem ich die Berechtigung dieses Wunsches um so weniger verkennen kann, als ich in den „Taktischen Direktiven für die Organisation und Führung der Kavalleriedivision" behauptet habe, Cromwells Führung bei Marston Moor habe viel Aehnlichkeit mit derjenigen des Generals Seydlitz bei Zorndorf, möchte ich zunächst betonen, daß durch das inzwischen von Samuel R. Gardiner herausgegebene Werk „History of the Great Civil War", Band I, Seite 427 u. f. f., 1886 neue Aufschlüsse über diese merkwürdige Schlacht beigebracht worden sind, durch welche dieselbe an taktischer Bedeutung in hohem Grade gewonnen hat, obgleich nicht unbemerkt bleiben kann, daß es auch Gardiner nicht gelungen ist, alle Unbestimmtheiten zu beseitigen. Diese beziehen sich hauptsächlich auf die Frage: hat Cromwell bei Marston Moor zwei- oder dreimal, oder noch häufiger attackirt; eine Frage, welche ich, nach Cromwells eigenem Bericht, Band I, Theil II, Seite 140, dahin zu beantworten müssen glaubte, daß er zweimal attackirt habe, trotzdem seine Worte: „We never charged but we routed the ennemy" ebenso wohl eine mehrmalige, als eine zweimalige Attacke bedeuten können.

Ich hatte anfangs die Absicht, im ersten Bande die Schlacht von Marston eingehend darzustellen, jedoch stand ich aus Rücksichten der Vertheuerung des Werkes davon ab und ich beschloß, unter den größeren Schlachten Naseby als typisches Beispiel für die richtige Verwendung großer Reitermassen vor, in und nach der Schlacht zu wählen, weil diese Schlacht, nach allen Seiten betrachtet, von den ersten Erkundungen ab bis zu der Verfolgung ein abgeschlosseneres Bild gewährt, als Marston Moor, bei der das Finale, die Verfolgung, auf Befehl Manchesters nicht eintreten sollte, trotzdem Cromwell die Nothwendigkeit derselben darlegte. Wenngleich nun der Schlußstein der taktischen Thätigkeit Cromwells bei Marston Moor ausblieb, so bietet die Schlacht doch so wechselreiche Bilder, so spannende Augen-

Digitized by Google

blicke und so erfolgreiche Attacken, daß ich die Führung der Reiterei unter Cromwell in dieser Schlacht höher stelle, als diejenige in der Schlacht von Naseby, außerdem aber wird der Taktiker bei Marston Moor unter Cromwell diejenige Aufstellung der Reiterei finden, welche mehr als 100 Jahre später auf dem böhmischen Kriegsschauplatze unter Friedrich d. Gr. als die normale erscheint; und dieser Umstand ist darum so interessant, weil Friedrich von Cromwells Führung der Reiterei nichts wußte, so daß also zwei Reitergenies zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Verhältnissen zu denselben taktischen Gesetzen für die Aufstellung und Führung der Reiterei in der Schlacht gelangt sind.

Aber auch der Marsch des Prinzen Rupert zur Verbindung mit dem Grafen Newcastle, sowie die Bedingungen, unter welchen Cromwell seinen Oberbefehlshaber zur Schlacht veranlaßte, sind sehr merkwürdig.

Rupert umgeht die Verbündeten.

Als die Verbündeten Meldung von dem Anmarsche des Prinzen Rupert erhielten, zu dem am 1. Juni Lord Goring mit 5000 Pferden und 800 Mann zu Fuß gestoßen war,*) gaben dieselben die Belagerung von York auf und marschirten am 1. Juli nach Westen auf Marston Moor ab, in der Hoffnung, sich dem Prinzen auf der Straße Knaresborough-York vorzulegen.**) Dieser Gedanke war strategisch und taktisch richtig, denn auf diese Weise konnte Rupert von York abgehalten und geschlagen, dann die Belagerung Yorks wieder aufgenommen werden. Aber der Prinz schlug von Knaresborough die Richtung nach Norden, nicht nach Osten ein, rückte nach Borough-Bridge, überschritt den Ure und Swale, wandte sich von Thornton Bridge direkt nach Süden, schwenkte $1^1/_2$ Meilen nordwestlich von York wieder nach Westen, vertrieb die hier von Manchester an dem Swale aufgestellte Besatzung der dort für die Belagerung hergestellten Brücke, überschritt auf dieser den Swale noch einmal, nahm nun die Front nach Südwesten, machte hier, sieben Meilen westlich von York, Halt und veranlaßte dadurch die Verbündeten, ihren Marsch einzustellen und dem Prinzen gegenüber mit der Front nach Nordosten Stellung zu nehmen. Somit hatten die Verbündeten ihr Ziel, dem Prinzen den Weg nach York zu verlegen, verfehlt, indem Rupert mit dem Grafen Newcastle in Verbindung treten konnte. Während Rupert die Nacht

*) Gardiner, I., 429.

**) Gardiner, History of the Great Civil war, I., 436.

Digitized by Google

hindurch in dieser Stellung verblieb, sandte er am Abend des 1. an den Grafen Newcastle Befehl, ihn in der Frühe des 2. in seinem Lager aufzusuchen.

Maßregeln der Verbündeten.

Als die Verbündeten den Prinzen in dieser Stellung sich gegenüber sahen, wurden dieselben um den Schutz der Grafschaften der Eastern Association besorgt, demzufolge am Abend des 1. Julis für den zweiten der Abmarsch nach Tadcaster*) beschlossen und angeordnet wurde.**) In Folge dessen trat am 2. Juli früh das Fußvolk den Marsch nach Tadcaster an, während die gesammte Reiterei Cromwells, Th. Fairfax' und David Lesleys dem Gegner gegenüber in Stellung bleiben sollte, bis das Fußvolk Tadcaster erreicht hätte. Aber statt dem Fußvolke nun zu folgen, meldete Fairfax, daß er nicht mehr ohne Kampf abziehen könne.***) In Folge dessen kehrte das Fußvolk um und marschirte gegen 2 Uhr Mittags dem Feinde gegenüber auf.†)

Die feindliche Reiterei suchte den Aufmarsch zu stören und sich nach Westen ein für sie möglichst günstiges Gefechtsfeld zu sichern (d. h. also dem linken Flügel der Verbündeten gegenüber), indem Lord Byron die cromwellsche Vorposten-Reiterei attackirte. Indessen Byron wurde zurückgeworfen.

Newcastle verläßt York.

Unterdessen hatte die Begegnung des Prinzen mit Newcastle stattgefunden. Letzterer war gegen die Annahme einer Schlacht, ersterer dafür, und als Newcastle Gründe gegen den Ausmarsch seiner Truppen geltend machte, berief sich Rupert auf einen „bestimmten Befehl des Königs, den Feind anzugreifen".††) Obwohl Ruperts Auslegung dieses Befehls anfechtbar ist, so kann nicht verkannt werden, daß die allgemeine Lage für Rupert so günstig war, daß er hier die Schlacht suchen mußte, wenn Newcastle ihm seine Truppen zur Verfügung stellte. Nachdem nun Rupert Newcastle von der Gunst des Augenblickes überzeugt hatte, ließ Newcastle sein 8000 Mann starkes Korps ausmarschiren, welches dann die auf der Skizze ersichtliche Stellung in der Schlachtlinie einnahm.†††)

*) Sieben Meilen südöstlich von Marston Moor.

**) Gardiner, I., 437.

***) Gardiner, I., 437.

†) Schlachtskizze.

††) Gardiner, I., 438.

†††) Daher ist die bis auf Gardiners Untersuchungen bestandene Annahme, daß Rupert selbst in York gewesen, oder die andere, daß beide gegnerische Korps sich zuerst in York vereinigt hätten, unrichtig.

Digitized by Google

Hierüber war der Nachmittag verstrichen, und niemand dachte mehr an eine Schlacht am 2. Juli. Die Vorposten standen sich nur auf eine halbe englische Meile gegenüber, die Führer auf königlicher Seite saßen ab, um sich zu erfrischen, kurz darauf ging ein starkes Regenwetter nieder,*) welches den Boden aufweichte und die Verwendung der Reiterei recht erschwerte.

Das Gelände.

Die Schlacht von Marston Moor spielte sich auf dem Raume zwischen Long Marston und Tockwith ab, welche beiden Dörfer durch eine Straße verbunden waren. Nördlich derselben lief ein tiefer Wassergraben mit Erdaufschüttungen auf beiden Seiten, welche mit Hecken bewachsen waren. Das sieben englische Meilen westlich York gelegene Schlachtfeld wurde im Süden von Long Marston bis Tockwith von einem Höhenzuge begleitet, von dem aus die Befehlshaber der Verbündeten jede Bewegung ihrer Gegner übersehen konnten, weil die letzteren im Thale standen. Der eben genannte Wassergraben (Knick) war in der Front nur von einzelnen Reitern überschreitbar, dagegen auf dem linken Flügel der Verbündeten, vor dem sich nach Norden ein für Reiterei günstiges Feld von mehr als einer Quadratmeile Raum ausbreitete, welches erst im Osten am „Wilstrop Walde" eine Grenze fand, zu umgehen. Dieser Wald von mehr als einer Meile Länge und $^3/_4$ Tiefe lag im Rücken der Königlichen, $^3/_4$ Meilen von ihrer Schlachtlinie entfernt, und reichte fast vom rechten zum linken Flügel. Das Feld nördlich von Tockwith war übersichtlich, geeignet für Reiterei und frei von Hindernissen, dagegen war dasjenige westlich von Long Marston nicht nur von Gräben durchzogen, sondern mit hohen Stechginstern bedeckt, die die Bewegungen der Reiterei sehr behinderten. Die Verbündeten lehnten sich mit dem Rücken an den eben genannten Höhenzug, die Königlichen standen in der Ebene, den genannten Knick vor ihrer ganzen Front (siehe Skizze), eine Meile nördlich in ihrer rechten Flanke den Nidd River. Hieraus erhellt, daß O. Cromwell sich an der Spitze der zahlreichen Reiterei nicht in taktisch günstiger Lage befand. Im Rücken durch den genannten Höhenzug, auf der ganzen Front durch den Knick behindert, konnte er seine Reiterei nur verwerthen, wenn es ihm gelang, die nördlich des Knicks sich ausbreitende Ebene zu gewinnen; er ging dagegen zum allerwenigsten übelen Verhältnissen entgegen, wenn der Feind ihn südlich des Knicks angriff. Die Er-

*) Gardiner, I., 440.

Digitized by Google

kenntniß dessen drängte Cromwell dahin, durch ein großes Wagniß seine mißliche Lage zu verbessern.

Die Truppenstärke der Verbündeten, welche als Erkennungszeichen ein weißes Tuch an der Kopfbedeckung trugen,*) übertraf die der Königlichen um 1200 Mann in der Front (29 200 gegen 28 000). Das Centrum der Verbündeten befehligte Lord Leven (Alexander Lesley). Es bestand aus schottischem Fußvolke unter Baillie; an dieses lehnte sich der rechte Flügel unter Ferdinand Fairfax, bestehend aus schottischem Fußvolke in zwei Treffen unter F. Fairfax und aus der Reiterei unter Thomas Fairfax, ebenfalls in zwei Treffen aufgestellt. Den linken Flügel der Verbündeten bildete das Korps Manchester unter des letzteren Befehl mit dem Fußvolke der Eastern Association rechts und der Reiterei derselben links. Zu dieser waren für diesen Tag drei Regimenter schottischer Reiterei**) und etwas schottische Dragoner***) getreten, über welche zusammen Cromwell den Befehl führte.†) Diese Reiterei wurde folgendermaßen gegliedert: vor der Front und zur Sicherung der linken Flanke plänkelten Dragoner, im ersten Treffen standen 4 Regimenter englischer Küraſſiere, gleich 16 Schwadronen, im zweiten Treffen 3 Regimenter schottischer Reiterei unter David Lesley, gleich 22 Schwadronen,††) auf der linken Flanke die Dragoner. Wir haben also hier Friedrichs des Großen berühmte Normalaufstellung! Befehlsregelung.

*) Gardiner, I., 440.

**) Cromwell giebt in seinem Briefe vom 5. Juli die Zahl der schottischen Regimenter nicht an, Gardiner nennt diese Ziffer, I., 440, auf Grund Fairfax' „Short memorial".

***) . . . . „supported by soms Scottish dragoons" . . . . Gardiner, I., 440.

†) Ursprünglich hatte Cromwell nach der Vereinigung der Schotten und Engländer darauf angetragen, daß David Lesley den Befehl über die vereinigte Reiterei der Schotten und Engländer führe. David Lesley lehnte das aber ab, weil er es vorzog, unter Cromwell zu stehen. (Gardiner, I., 449. Leslie had turned a deaf ear to the proposal, and had preferred to serve under Cromwell.)

††) Gardiner giebt I., 450 die Stärke David Lesleys auf gegen 22 Schwadronen, diejenige Cromwells auf 17 Schwadronen, im Ganzen 39 an. Cromwell hätte demnach 1 Schwadron englischer Dragoner gehabt. Da nun Gardiner, I., 440 von schottischen Dragonern spricht, so müssen unter den 22 Schwadronen David Lesleys noch einige Dragoner gewesen sein, welche Cromwell wohl im Vereine mit den englischen nicht in der eigentlichen Attacke, sondern vor der Front vor und nach der Attacke und auf den Flügeln verwendet haben wird; immerhin erscheinen die beiden Treffen, so weit sich das feststellen läßt, ziemlich gleich stark an Zahl.

Digitized by Google

Auf Seite der Königlichen befehligte Eythin das Centrum, bestehend aus 3 Divisionen zu Fuß,*) Goring mit der Hälfte der königlichen Reiterei den linken Flügel, Prinz Rupert mit der anderen Hälfte den rechten.

Die Schlacht.

Gegen Nachmittag hatte Prinz Rupert einen Gefangenen gefragt, „ob Cromwell da sei", „der einzige Soldat, der seines Schwertes würdig"; als der Gefangene die Frage bejahte, fuhr Rupert fort, „und will er fechten? Wenn er es will, so wird er seinen Meister finden." Dann schickte Rupert den Gefangenen zurück, um Cromwell diese Worte zu überbringen. „Wenn es Gott gefällt," antwortete Cromwell, als er von Ruperts Worten Kenntniß erhielt, „er soll seinen Willen haben"**) (nämlich zu fechten).

Während die Königlichen ihre Truppen ruhen ließen und die Befehlshaber der Reiterei abgestiegen waren, hatten Musketiere (Ruperts) den genannten Graben besetzt; im übrigen gab sich das ganze Heer der Sorglosigkeit hin. Cromwell und Crawford beobachteten dies von dem genannten Höhenzuge aus, insonderheit schien Cromwell der Augenblick günstig, die abgesessene Reiterei Ruperts anzugreifen, trotz der späten Abendstunde (zwischen 6 und 7 Uhr) und sich überraschend des günstigen Attackenfeldes nördlich von Tockwith zu versichern? Nachdem Cromwell sich über seine Absicht mit General Crawford verständigt hatte, stießen beide Generäle vor: Cromwell ließ einen Theil seiner Reiterei den Graben in aufgelöster Ordnung überschreiten, den anderen ihn umgehen, mit dem Befehle, jenseits wieder die Gefechtsstellung einzunehmen,***) und darauf warf er das erste Treffen, 16 Schwadronen

---

*) Es ist zu beachten, daß Gardiner ausdrücklich das Wort „Division" gebraucht. I, 439.

**) Gardiner, I., 441.

***) Der Vorgang hat viel Aehnlichkeit mit dem, was Seydlitz bei Zorndorf am Zaberngrund that. Gardiner sagt hierüber: „In an instand horse and foot dashed forward, the horsemen of the Eastern Association leading the way over the ditch," I., 442. Da hier das taktische Problem liegt, so kann man sich mit diesen wenigen Worten nicht begnügen. Cromwell stand mit 39 Schwadronen südlich des Grabens. „Leading the way over the ditch" soll ausdrücken: „Die Reiterei ging in der Ueberschreitung des Grabens dem Fußvolke voraus." Hiermit wird das Wesen der Dinge nicht getroffen, d. h. wie diese Reitermasse das Hinderniß überwand. Der Graben war weder in geschlossener Form, noch in Gefechtsform zu überschreiten, er konnte auch nicht übersprungen werden.

Digitized by Google

stark, auf die Reiterei des Prinzen, während das zweite, unter David Lesley, das erste links überragend, folgte. Prinz Rupert, dessen erstes Regiment geschlagen wurde, gewann trotz der Ueberraschung schnell die Geistesgegenwart zurück, nahm das geschlagene Regiment des ersten Treffens auf und stieß mit seiner ganzen Macht gegen Cromwells erstes Treffen vor, so daß dessen Attacke zum Stehen kam. Cromwell erhielt in dem Handgemenge eine Hiebwunde in den Nacken, und einen Augenblick war sein erstes Treffen in Gefahr, geschlagen zu werden; jedoch dieser währte nicht lange.*) Rupert hatte seine ganze Masse zur Entlastung des geschlagenen Regiments seines ersten Treffens eingesetzt und in diesem Augenblicke keine Reserve mehr; während nun Cromwells erstes Treffen geworfen war, fiel sein zweites unter David Lesley die verfolgende Reiterei in Flanke und Rücken an (in der rechten), so daß die ganze rupertsche Reiterei zum Stehen kam.**) Das war der Augenblick, da Cromwell für sein erstes Treffen Front blasen ließ, um die feindliche Reiterei noch einmal zu attackiren und völlig vom Schlachtfelde wegzufegen, sie vor sich hertreibend, wie der Wind den Staub.***) Dies, jedenfalls eines der schönsten und schwierigsten Manöver in der Geschichte der Treffentaktik, ist ein weiterer Beweis für die hohe, taktische Tüchtigkeit dieser Reiterei.†) Indem Cromwell

---

*) Weder Cromwell, noch sein Stabschef Watson erwähnen diesen Vorfall. Derselbe ist aber von verschiedenen englischen Forschern beglaubigt. Gardiner, I., 442, der ihm auf den Grund gegangen ist, führt folgende Stelle an: „The Earl of Manchester's horse in the left hand battle first routing one regiment or body of horse of the enemy's . . . yet after a little time the Earl of Manchester's horse were repulsed by fresh supplies of the enemy's, and forced to retreat in some disorder."

**) Daß dies von der Flanke aus geschah, leuchtet schon aus taktischen Gründen ein, es ist aber auch ausdrücklich erwähnt in Eglinton's Full relation.

***) „like a little dust." Gardiner, I., 443.

†) So geschickt die geschichtlichen Quellen von Gardiner überall, so auch hierbei, ausgebeutet sind, so lassen doch die taktischen Ausführungen auf Grund der Quellen an einzelnen Stellen seiner Schlachtdarstellungen zu wünschen übrig; jedenfalls dürfte die I., Seite 442 gegebene Schilderung des Anfangs der Schlacht von Marston Moor diejenige Ergänzung erheischen, welche vorstehend gegeben worden ist, wenn ein Taktiker die Merkmale des Kampfes erkennen will, auf die eben vom taktischen Standpunkte aus Gewicht gelegt werden muß.

Außerdem findet sich bei Gardiner, Seite 442, folgender Satz: „Rupert had neither the advantage of being the first to charge nor the advantage of a defensible position." Der erste Theil dieses Satzes ist

Digitized by Google

der verscheuchten Reiterei einige Schwadronen nachsetzen ließ, sammelte er die seinige, Front nach Osten. Die rupertsche Reiterei erschien nicht wieder auf dem Schlachtfelde, sondern kam erst vor York zum Stehen (Skizze). Dieser Reiterkampf ist taktisch sehr bemerkenswerth: Rupert hat im ersten Treffen ein Regiment, die ganze übrige Reiterei im zweiten, Cromwell ist in beiden Treffen ziemlich gleich stark. Zwar unterliegt Cromwells erstes Treffen, aber der Flankenstoß des zweiten entscheidet den Kampf. Unterdessen sammelte Cromwell sein erstes Treffen und trieb im Verein mit dem zweiten den Gegner vollständig vom Schlachtfelde.

Unmittelbar nachdem Cromwell den Graben überschritten hatte, war General Crawford in derselben Richtung gefolgt, so daß das englische Fußvolk das königliche auf diesem Punkte ebenfalls überraschte, sich in den Besitz des Grabens setzte, denselben überschritt und gegen die rechte Flanke des Gegners einschwenkte, der nun eine zurückgezogene Flanke zu bilden gezwungen war. Crawford behauptete diese Stellung von nun ab, bis die Schlacht entschieden war. Rechts von Crawford war es zwar Baillie mit den Schotten gelungen, den Graben gleichfalls zu überschreiten, aber das mörderische, feindliche Artilleriefeuer verhinderte längere Zeit ein weiteres Fortkommen auf diesem Theile des Schlachtfeldes.*) Die durch Cromwell herbeigeführte Schlacht hatte bis hierhin einen günstigen Verlauf für die Verbündeten; im Centrum stand dieselbe, der rechte Flügel der Königlichen war geschlagen. Anders verhielt es sich bei den beiden Fairfax.

Thomas Fairfax hatte die Reiterei des Generals Goring ange-

---

richtig, der zweite nur bedingt. Wie auseinandergesetzt wurde, trafen die Nachtheile des Geländes Cromwell allein, in dieser Beziehung war also Ruperts Stellung eine absolut vortheilhafte im Vergleich zu der Cromwells, und Gardiner könnte nur dann mit dem zweiten Satze Recht haben, wenn er damit ausdrücken will, daß Ruperts Reiterei überrascht wurde. Im übrigen war das Gefechtsfeld Ruperts so geeignet für die Verwendung von Reitermassen, wie es in der Kriegsgeschichte nur selten vorkommt. Cromwell mußte, nachdem er den Knick überschritten, siegen, sonst fand seine gesammte Reiterei an demselben ihren Untergang, Rupert hatte nicht das geringste Hinderniß auf dem Gefechtsfelde, seine Reiterei konnte sich nach allen Seiten frei bewegen!

*) Yet, pushed back as the main Royalist battle was, it (nämlich das Centrum von Ruperts Fußvolk) did not break into flight as Rupert had fled before Cromwell .... sagt Gardiner, I., 443, auf Grund Eglinton's Full relation.

Digitized by Google

griffen, der Angriff war mißglückt, Thomas Fairfax durch einen Hieb im Gesicht verwundet, die Masse seiner Reiterei nach zwei Richtungen auseinander gesprengt worden. Der eine Theil derselben, der nach Tadcaster floh, wurde von Goring selbst verfolgt, der andere Theil war auf das yorksche Fußvolk unter F. Fairfax zurückgeworfen worden, hatte dieses niedergeritten und mit in die Flucht auf Wetherby verwickelt. Lord Eglinton warf der gegnerischen Reiterei zwar das Regiment der Reserve des Thomas Fairfax entgegen, vermochte aber die siegreiche Reiterei nicht aufzuhalten. General Goring hatte sein zweites Treffen unter Charles Lucas zurückgehalten, welches bald nach der Besiegung der Reiterei von Thomas Fairfax die Front nach Nordwesten nahm, um das Fußvolk von Ferdinand Fairfax, welches, bereits in große Unordnung gebracht, nun vor Newcastle wich, von der Flanke aus anzugreifen, während dasselbe in der Front von Newcastle bedrängt wurde. Das schottische Fußvolk erlag dem doppelten Angriffe gänzlich und floh nach Wetherby, so daß der rechte Flügel der Verbündeten völlig geschlagen war. Der Befehlshaber des Fußvolkes (Alexander Lesley) versuchte dasselbe zu sammeln, gab aber die Absicht auf und jagte selbst nach Wetherby vom Schlachtfelde.

Da nunmehr Baillies rechte Flanke in der Luft stand, so ließ derselbe ein Regiment (Lord Lindsay) nach rechts abschwenken, mit welchem Baillie die Schlacht hielt, bis Hülfe kam. Thomas Fairfax selbst war inzwischen hinter der Schlachtlinie fort zu Cromwell geritten,*) um diesen über den traurigen Stand der Schlacht auf dem rechten Flügel zu unterrichten. Cromwell, der nach der letzten Attacke auf dem linken Flügel mit seiner versammelten Reiterei den Gang der Schlacht beobachtete, entschloß sich daraufhin, und weil er die Reiterei des Prinzen Rupert auf der Flucht nach York wußte, vom linken zum rechten Flügel der Schlacht abzurücken. Nachdem Cromwell hinter dem Centrum der Verbündeten eine kurze Zeit beobachtet hatte, langte er auf dem rechten Flügel gerade an, als General Goring mit ermüdeten Rossen von Tadcaster zurückkehrte. Goring vereinigte sich mit Lucas und suchte Cromwell gegenüber zur Attacke einzuschwenken, aber bevor Goring die Front hergestellt hatte, faßte Cromwell denselben in der Flanke. Da nun der Boden sehr ungünstig war, Long-Marston in Gorings Rücken lag, so gerieth die gegnerische Reiterei in

*) Gardiner, I., 446.

Digitized by Google

die größte Verwirrung, so daß dieselbe größtentheils gefangen genommen wurde. Nur lose Trümmer retteten sich vom Schlachtfelde.

Nun wird weiter, wie folgt, berichtet:

Während Cromwell selbst mit dem ersten Treffen derart die Reiterei Gorings vernichtete, habe er das zweite Treffen unter David Lesley nach Norden gegen das Fußvolk Newcastles, welches gegen Baillie im Kampfe stand, abschwenken und dasselbe in Front und Flanke angreifen lassen. Auch dieses wurde vernichtet; wie dasselbe im Gliede gestanden, fand man die Mannschaften erschlagen, nur einzelne konnten sich retten. Mit diesem neuen (Doppel) Erfolge war Marston Moor entschieden, Ruperts Heer so gut wie vernichtet, Versprengte zogen in der Richtung auf York, andere nach Norden in die Nacht hinein, von denen die meisten noch während der Nacht die Waffen streckten.

Taktische Untersuchungen.

Nachdem der Gang der Schlacht kurz erzählt worden, müssen die sich an sie knüpfenden Streitfragen, die bis heute noch nicht alle entschieden sind, kurz beleuchtet werden. Es fragt sich: 1. hat Cromwell hier zwei oder dreimal attackirt; 2. ist der Angriff auf Goring und Newcastle gleichzeitig erfolgt, indem Cromwell jedem seiner beiden Treffen eine bestimmte Aufgabe stellte, oder hat Cromwell mit beiden Treffen erst Goring geschlagen, dann mit beiden Newcastle; 3. welches waren die Gründe, daß Cromwell nach dem Abmarsche vom linken Flügel hinter dem Fußvolke der Verbündeten eine kurze Zeit Halt machte? 4. hat er nur einen Flügel (Ruperts Reiterei) oder auch den anderen Flügel (Goring) und Newcastle vernichtet?

1. Rechnet man den wechselvollen Reiterkampf Cromwells gegen Rupert (auf dem linken Flügel der Verbündeten) als eine Attacke, und ebenso den Kampf auf dem rechten Flügel der Verbündeten gegen Goring (Reiterei) und Newcastle (Fußvolk) als eine, so hätte Cromwell nur zweimal attackirt. Cromwell selbst sagt in seinem Briefe vom 5. Juli 1644:*) „Wir griffen niemals an, ohne den Feind zu zersprengen. Der linke Flügel, den ich befehligte, die Reiterei der Association, nebst der der Schotten in der Nachhut, haben die ganze Reiterei des Prinzen geschlagen . . . . . Dann attackirten wir seine Regimenter zu Fuß und warfen alle über den Haufen . . . .“ Hiernach zählt Cromwell unter die Reiterei Ruperts nicht nur

*) II., 143.

Digitized by Google

diejenige des feindlichen rechten Flügels unter Rupert selbst, sondern auch diejenige des linken unter Goring, und unter die erste Attacke seine beiden Angriffe gegen diese ganze Reiterei.

2. Die englischen Quellen stellen den Angriff Cromwells auf dem rechten Flügel der Verbündeten als einen gleichzeitig gegen Gorings Reiterei (mit dem ersten Treffen unter Cromwell selbst) und gegen das Fußvolk Newcastles (mit dem zweiten Treffen unter David Lesley) ausgeführten hin.*)

Daß ein solches Verfahren möglich ist, soll nicht bestritten werden, aber weil Cromwell ein so gewiegter Taktiker war, sprechen gewichtige Gründe gegen dasselbe. Zunächst Cromwell selbst. Er sagt deutlich: „der linke Flügel, den ich befehligte . . . . ., haben die ganze Reiterei des Prinzen geschlagen . . . . . Dann attackirten wir seine Regimenter zu Fuß . . . . ." Hieraus folgt, Cromwells Angriffe gegen Rupert und Goring als einen gerechnet, daß Cromwell zuvor diese abgethan, und dann erst das Fußvolk attackirt haben muß. Aus diesem Grunde müssen die englischen Quellen und auch Gardiners Angabe, daß Cromwell auf dem rechten Flügel die gegnerische Reiterei und das gegnerische Fußvolk zugleich attackiren ließ, bestritten werden.**) Aber auch Cromwells Taktik an sich spricht gegen die bisherige Auffassung: Cromwell, ebenso vorsichtig wie kühn, hielt von jeher immer alle seine Kräfte in seiner Hand, und diese setzte er stets vereinigt gegen das taktische Ziel ein, welches er zunächst erreichen wollte. Niemals arbeitete Cromwell mit getheilten Kräften. Dadurch ist er merkwürdig als Taktiker und Feldherr, und erst, nach-

*) Ash's Intelligence. Watson's Relation. Eglinton's Full relation. u. s. w. und auch Gardiner schließt sich dieser Anschauung an: I., 446/7.

) Gardiner sagt Seite 446 in Bezug auf Goring: The disadvantage of the ground, the narrow way through the lane, the furze bushes on either side, told heavily against the confused mass of horsemen, and Goring's Cavaliers were redased back into hopeless ruin by the **serried ranks of the Puritan troopers.

Dann folgt Seite 446/47 die entscheidende Stelle: In the centre David Leslie had flown at the Whitecoats. That faithful band retreated into an enclosure, resolved, like the King's Red Regiment at Edgehill, to die where they stood. They had their wish. Scarcely one of their number left the field alive . . . . . and when Cromwell and David Leslie, having accomplished **each his own immediate task,** came up to aid, all resistance was at an end.

Hieraus erhellt Gardiners Auffassung zweifellos.

Digitized by Google

dem er ein Ziel erreicht, faßte er das andere wieder mit versammelten Kräften in's Auge (daher die Reihen seiner Attacken). Ferner sicherte Cromwell sich stets ein zweites Treffen für jeden nachtheiligen Fall im Reiterkampfe, und als letzter Grund sei angeführt, daß er Reiterei immer anders attackirte, als Fußvolk. Daß Cromwell nun von vornhinein sein zweites Treffen (auf dem rechten Flügel) aus der Hand gegeben hätte (gegen ein bisher siegreiches Fußvolk), und bevor er Gorings Reiterei, die ebenfalls bis dahin siegreich war, geschlagen, widerstreitet in jedem Punkte der Taktik Cromwells und auch seinen eigenen Worten. Daher kann der Verlauf nur der gewesen sein, daß Cromwell erst den General Goring schlug, während er Newcastle wahrscheinlich beobachten ließ, und daß er nach der Vernichtung Gorings seine Hauptkräfte (abzüglich der verfolgenden Schwadronen) gegen Newcastle einsetzte, der, wie Cromwell das gegen Fußvolk immer machte, in Flanke und Front zugleich angegriffen und vernichtet wurde.

3. Cromwell machte auf dem Wege vom linken zum rechten Flügel mit seiner Reitermasse einen Augenblick Halt, als Crawford im Vorgehen begriffen war. Da General Crawford die Beweggründe für Cromwells Abmarsch und diejenigen für diesen Halt nicht kannte, so folgerte Crawford daraus, das Cromwell aus „Feigheit" in demselben Augenblicke zurückgegangen sei, da er (Crawford) vorrückte, und seitdem verdächtigte derselbe Cromwell in diesem Sinne bei seinen Gegnern. Die Angelegenheit hat später bei der Selbstentsagungsacte die bekannte Rolle gespielt. Nun ist es richtig, daß Cromwell auf dem Wege Halt machte, jedoch nur, um von dem Höhenrücken einen Ueberblick über den Stand der Dinge auf dem rechten Flügel zu gewinnen; denn bis dahin wußte er darüber nur von General Fairfax, daß derselbe geschlagen sei. Erst, nachdem Cromwell als kluger Reitergeneral selbst gesehen, führte er seine Reiterei weiter. Der Halt war also ein Gebot der Taktik. Daß Cromwell aber hier den Entschluß gefaßt haben sollte, seine Reiterei zu theilen, um die zwei Hälften gegen verschiedene Waffengattungen zugleich einzusetzen, ist nicht annehmbar, denn noch immer gebot die taktische Lage, vor der Hand alles zusammen zu halten; bald nach diesem Augenblicke war Cromwell mit seiner Reiterei auch schon im Kampfe, eine Abschwenkung des ganzen zweiten Treffens gegen Norden, während Cromwell gegen Osten attackirte, nicht mehr ausführbar; abgesehen davon, daß dasselbe ein schwerer, tak-

Digitized by Google

tischer Fehler gewesen wäre. Auch das spricht gegen die gleichzeitige Attacke gegen verschiedene Attackenziele.

4. Cromwell hat somit nicht nur einen Flügel des Gegners geschlagen, wie sein eigener Bericht vermuthen läßt (vom 5. Juli 1644), sondern beide Flügel, außerdem einen großen Theil des Centrums unter Newcastle und schließlich die letzten Trümmer der Divisionen Porter und Eythin weggefegt. Das letzte kann wieder nicht ohne vorheriges Sammeln erfolgt sein, so daß hiernach nicht 2 oder 3, sondern 4 Attacken verzeichnet werden müssen. Die Kriegsgeschichte bietet kein Beispiel, welches mit dieser Führung einer Reitermasse einen Vergleich bestehen könnte. Mit 39 Schwadronen hat kein Reiterführer so mannigfache und große Aufgaben bewältigt, als hier Cromwell.*) Marston Moor war eine Vernichtungsschlacht im Vergleiche zu Zorndorf, und nur dem Verbote Manchesters, die Verfolgung zu unterlassen, dankte Rupert, daß er ein Paar Tausend Mann retten konnte, die Vernichtung selbst ist das Werk von Cromwells Reiterei. Die Größe der Vernichtung erläutern die Gefallenen auf königlicher Seite. Nach Carlyle**) wurden deren auf dem Schlachtfelde 4150 begraben von 28 000 Mann Gesammtstärke. Was das heißt, mag ein Vergleich ergeben. Die drei preußischen Heere verloren bei Königgrätz 99 Offiziere und 1830 Mann an Todten bei einer Gesammtstärke von 220 984 Köpfen. In Prozenten ausgedrückt, büßten die Königlichen auf dem Schlachtfelde mehr als 18 Prozent an Todten ein; setzt man das Verhältniß der Todten zu den Verwundeten wie 1 : 3, was für diesen Krieg nicht zu hoch sein möchte, so ergiebt sich auf dem Schlachtfelde ein Verlust von 48 Prozent durch die Waffen, so daß Marston Moor zu den blutigsten Schlachten der gesammten Kriegsgeschichte gehört, nur übertroffen von Aspern, wo der Verlust 50 Prozent betrug.

10. Exkurs zu den Seiten 148—50, Theil II.

Die Operationen seit Marston Moor, zweite Schlacht bei Newbury am 27. Oktober 1644.

Im ersten Bande, II. Theil, Seite 149, sprach ich mein Bedauern aus, daß die Operationen des Nordheeres seit Marston Moor ziemlich

*) David Lesley sagte von dieser Reiterei: „Europe hath no better soldiers.“ Gardiner, I., 449.

**) II., 187.

Digitized by Google

im Dunkeln lägen. Durch den inzwischen erschienenen I. Band von Gardiners „History of the Great Civil War“ ist das Dunkel erheblich geklärt; leider nicht ganz, denn auch Gardiner läßt manche Frage unbeantwortet, besonders bezüglich der zweiten Schlacht von Newbury. Indem die Operationen hier nachgetragen werden, wird zugleich der Wunsch einzelner Kritiker erfüllt, nämlich die Gründe aufzudecken, warum Cromwell bei der Selbstentsagungsacte den Grafen Manchester so schwerer militärischer Fehler beschuldigte. Um nicht zu viel Raum zu beanspruchen, kann ich nur eine Skizze bringen.

Nach der Schlacht von Marston Moor war der Zwiespalt zwischen Cromwell und den Schotten einerseits und Cromwell und Manchester andererseits ausgebrochen, der sich zunächst von dem politisch-militärischen auf das religiöse Gebiet hinüberspielte. Da nun Crawford zu den Schotten hielt, so verschärfte sich der bereits zwischen Cromwell und diesem bestehende Gegensatz dadurch noch mehr.

Zwiespalt unter den Generälen.

Manchester und die Schotten bildeten die religiös-gemäßigten Elemente, Cromwell stand an der Spitze derjenigen, die ihre Aufgabe nicht darin sahen, ihre Feinde, sondern wie sie meinten, die Feinde Gottes zu bekämpfen, der ihnen seine Gnade in so und so viel siegreichen Schlachten zu erkennen gegeben habe, und dies war ganz besonders der Standpunkt Cromwells.*) Die Schotten wollten damals aber nicht nur Friede mit dem Könige, sondern auch gerade denjenigen ihren Presbyterianismus aufzwingen, welche diesen am meisten verabscheuten, nämlich dem Heere der „Eastern Association“. Bis dahin hatte sich Manchester selbst an dem religiösen Streite im Lager der Verbündeten nicht betheiligt, und erst am 18. Juli reichten Manchester, Alexander Lesley und Ferdinand Fairfax ein Gesuch an den Ausschuß der beiden Königreiche ein, in dem sie unter Betonung ihrer Absicht, den Covenant zu vertheidigen, die religiösen Angelegenheiten im Sinne dieses geregelt sehen wünschten. Die drei Generäle hatten hierbei übersehen, daß das siegreiche Heer der Verbündeten dieses Bestreben nicht einstimmig theilte, sondern daß das Heer der „Eastern Association“ weder dem Frieden unter diesen Umständen noch dem schottischen Presbyterianismus geneigt war, und da Cromwell der Träger der letzteren Richtung, so mußte das gemeinsame Gesuch der drei Generäle als eine Kriegserklärung an Cromwell betrachtet werden. Es liegt nun auf der Hand, daß bei so

*) Gardiner, I., 451.

Digitized by Google

tiefgehendem Zwiespalt im Lager der Verbündeten die militärischen Operationen vorläufig nicht von der Stelle kommen konnten. Unter diesen Umständen konnte Rupert etwa mit 5000 Reitern nach Lancashire entkommen, während die unmittelbare Folge des religiösen Streites bei den Verbündeten der Entschluß war, sich zu trennen (30. Juli 1644).

Trennung der Verbündeten.

Daher marschirte Alexander Lesley nach Newcastle, die beiden Fairfars wandten sich gegen die Festungen in Yorkshire, Manchester und Cromwell kehrten nach Lincolnshire zurück, weil bis jetzt für sie keine zwingende Veranlassung vorlag, den Heeren der Opposition im Süden zu Hülfe zu eilen. Die Folge der Trennung der verbündeten Generäle konnte keine andere, als eine Verschärfung des Gegensatzes zwischen Manchester und Cromwell sein, denn hinter Cromwell stand das ganze Heer der „Eastern Association", und der Gegensatz mußte um so folgenschwerer in dem Augenblicke werden, da dieses Heer sich seiner Heimath näherte und der vom Könige geschlagene Waller den vollständigen Zusammenbruch seiner Truppen nach London gemeldet hatte; auch daß mit derartigen Truppen niemals etwas Großes zu unternehmen sei.*)

Wallers Berichte.

Dieser Bericht Wallers gab den ersten Anstoß zur Aufstellung eines stehenden Heeres (Musterheer) und zum Bruche mit dem bisherigen losen Genossenschaftswesen örtlichen Charakters. Da nun aber Soldaten, welche ihr Handwerk mit Begeisterung versahen, fast ausschließlich aus den puritanisch-gesinnten Grafschaften („Eastern Association") kamen, so mußte naturgemäß in eben dem Grade, in welchem die bisherigen Organisationen sich ihrer Aufgabe nicht gewachsen zeigten, der Einfluß des Heeres der „Eastern Association" steigen und damit Cromwell das moralische und politische Uebergewicht über Manchester gewinnen. Somit arbeitete Waller durch seinen Bericht vom 2. Juli, ohne es zu wissen und zu wollen, Cromwell vor, denn seine Worte drückten genau das aus, was dieser bereits 1642 ausgesprochen. Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß Cromwell von Wallers Bericht damals keine Kenntniß erlangte, und wenn der Ausschuß der beiden Königreiche Wallers Ansichten verwirklichen wollte — was ja eintrat —, so mußte Cromwells Macht steigen, der Einfluß Manchesters abnehmen. Muß Waller

*) Waller to the Com. of B. K., 2. Juli 1644.

Digitized by Google

zuerkannt werden, daß er das Uebel der bisherigen Heere durchschaute, so war er nicht der Mann, welcher dem Gedanken Gestalt und Form geben konnte, und der außerdem die tiefgehenden, religiösen und politischen Gegensätze im Heere der „Eastern Association“ übersah. Aber Waller zeigte sich hier, wie später, als ein braver und loyaler Soldat der Opposition, der bereit war, jedes Kommando unter den schwierigen Personenverhältnissen anzunehmen, ohne Rücksicht auf sein Dienstalter und seine Verdienste. Unter dem 8. Juli berichtete Waller weiter, daß die Regimenter Londons, welche zu ihm gestoßen, davongelaufen,*) daß auch die Truppen Brownes gemeutert, und daß in wenigen Tagen gegen 2000 Londoner ihre Fahnen verlassen hätten. Die unerhörtesten Rohheiten kamen alltäglich vor, die Soldaten beschimpften ihre Offiziere, von Kriegszucht war unter diesen Truppen keine Spur. „Gestern hätten die Soldaten ihren Major-General**) beinahe getödtet, und sie haben ihn im Gesicht verwundet“, klagt Waller, so daß Waller ausrief: „solche Männer gehören hier an den Galgen und im Jenseits in die Hölle.“***) Das kennzeichnet die Kriegszucht aller Truppen, wo Cromwell nicht war, wohl genügend.

Die beiden Häuser verordneten darauf am 12. Juli†) die Aufstellung von 10 000 Mann zu Fuß und 3050 zu Pferde in den östlichen und südlichen Grafschaften, welche am 20. Juli marschbereit sein sollten!?††)

Waller in Abingdon.

Waller hatte unterdessen Abingdon am 20. Juli mit 2500 Mann zu Pferde und 1500 zu Fuß besetzt, jedoch weigerten sich dieselben, einen Schritt weiter zu gehen, ausgenommen nach London! Browne besetzte am 13. Reading.

Unter dem 16. August ersuchte Essex das Parlament um Unterstützung von 4000 Reitern, jedoch war man in London nicht in der Lage, seinem Wunsche nachzukommen. Waller verfügte am 2. September nur noch über 1400 Mann, nachdem er 2000 Reiter unter Middleton nach Dorset und Somerset entsandt hatte, welche die Verbindungen des Königs unterbrechen sollten.

---

*) Gardiner, I., 455.

**) Yesterday they were like to have killed their Major-General, and they have hurt him in the face.

***) Such men are only fit for a gallows here and a hell hereafter . .

†) Gardiner, I., 455.

††) Gardiner, I., 455.

Digitized by Google

Während nun Waller und Browne sich bei Abingdon vereinigten und dort mit ihren meuterischen Truppen zu thun hatten, entschied sich das Schicksal des Grafen Essex.

Cromwell und Manchester.

Die Nachricht hierüber war für die Opposition um so niederdrückender, als das Heer der „Eastern Association", welches nunmehr den letzten, festen Kern Englands bildete, unter dem religiösen Kampfe seiner Führer (Manchester, Cromwell) litt. Die Seele dieses Heeres war aber Cromwell. Getragen von dem Vertrauen der Hauptführer desselben, Ireton, Desborough, Fleetwood und Pickering, wollte er von einem Frieden mit dem Könige nichts wissen, bevor derselbe im Felde vernichtet sei und außer Stande, sich wieder zu erheben; das Heer dachte darüber, wie Cromwell selbst.

Seitdem Vane mit seinem Vorhaben, den König abzusetzen, hervorgetreten, betrachtete Manchester Cromwell mit großem Mißtrauen. Cromwell suchte Frieden nur nach entschiedenem Siege, Manchester durch Verhandlungen auf Grund gegenseitiger Zugeständnisse; Cromwell ließ sich nur von Wirklichkeiten bestimmen, Manchester von Träumereien! Letzterer wollte Frieden und die Freiheit der puritanischen Kirche unter dem Könige. Ersterer sah darin unvereinbare Gegensätze, denn um die puritanische Bewegung drehte sich der Krieg. „Niemals fähig," sagt Gardiner, I., 472/73, von Manchester, „die Unerreichbarkeit dieses Zieles zu begreifen, war er wie ein Schiff ohne Steuer im politischen Meere. Er konnte keinen Frieden fordern, weil, wie die Dinge standen, dieser Friede der Sieg des Gegners über den Puritanismus sein mußte. Er konnte den Krieg nicht mit Thatkraft führen, weil ein so geführter Krieg den Feinden des Friedens den Triumph zusichern mußte." Indem Manchester vor jedem kleinen Hinderniß zurückschreckte, that er nichts.

Militärische Lage in Lincolnshire.

So untersagte Manchester vorderhand jede Operation; er verbot John Lilburn, Tickhill Castle zur Unterwerfung aufzufordern, und als dieser es dennoch that und das Kastell einnahm, wollte er Lilburn wegen Ungehorsams aufhängen lassen.*) Viele Offiziere drangen in Manchester, wenigstens Newark, die Hauptfestung der Königlichen in diesem Bezirke, einzunehmen, um so Lincolnshire von dieser Plage zu befreien, aber Manchester lehnte das kühl ab und blieb, ohne irgend etwas zu thun, in Lincoln.

*) Gardiner, I., 473.

Digitized by Google

Es liegt auf der Hand, daß Cromwell, allein schon vom militärischen Standpunkte aus, dieses Verhalten mißbilligte, und wie er, so das Heer, welches damals allerdings nur noch 6000 Mann zählte.*) Hiervon war noch ein Theil krank, seit vier Monaten hatte es keinen Penny Sold erhalten, und Manchesters Gesuch an die „Eastern Association“ um Nachersatz von Mannschaften wurde damit abgelehnt, daß das Parlament am 12. Juli Aushebungen angeordnet habe.**) Trotzdem erhielt Manchester auf Befehl des Ausschusses der beiden Königreiche 1800 Mann Verstärkung, welche eigentlich für das „neue Heer“ bestimmt gewesen waren (7. August 1644). Aber so wenig es gelang, Wallers Vorschlag zu verwirklichen und ein nationales Heer aufzustellen, so groß war die Schwierigkeit, die Königlichen, mit Manchester an der Spitze, nieder zu machen; die neuen Truppen behielten den Charakter der Genossenschaftsmilizen bei.

Cromwell hatte damals besonders die Eroberung von Newark gewünscht. Dieser Umstand, sowie Manchesters Stellung zu den Schotten veranlaßten ihn zu Aeußerungen, wie die folgenden: „wie die Dinge jetzt stehen, könnte ich das Schwert bald ebenso gut gegen die Schotten ziehen, als gegen irgend einen in des Königs Heer;“ und: „ich will nicht leugnen, daß ich Niemanden in meinem Heere zu haben wünsche, der nicht von independentischer Gesinnung ist,“ und als Manchester einen Grund für diese entschiedene Sprache zu hören verlangte, sagte Cromwell: „dieses Heer werde jeden anderen Frieden, als einen solchen, den ehrenwerthe Männer wünschen, als einen Mißgriff zu verhindern wissen.“

Unthätigkeit Manchesters.

War die Spannung seit Mitte Juli zwischen Manchester und Cromwell für militärische Operationen schon nicht günstig gewesen, so waren derartige Aeußerungen erst recht dazu angethan, Manchester jede Neigung zum weiteren Kriegführen zu benehmen. Manchester blieb es nicht unbekannt, daß Cromwells Worte die Wünsche der Regimenter wiedergaben, welche unter seinem „Einflusse“ standen, aber andererseits war auch Cromwell nicht ohne Feinde unter den Offizieren, so daß das Heer vor der Gefahr stand, sich unter sich zu bekämpfen; zu diesen gehörten fast alle Männer von Geburt. Aber dazu sollte es nicht kommen, weil Cromwell seine Feinde und Gegner in dem-

*) Gardiner, I., 473.

**) Seite 456.

Digitized by Google

selben so bedeutend überragte, daß sein Einfluß von Tag zu Tag stieg. „In Cromwell lebte," so sagt Gardiner, I., 477, „ein so elementarer Gemeinsinn und ein so sicheres Erfassen der Wirklichkeiten, daß er dadurch allein eine hervorragende Stellung erlangte, welche ihm bald von einem Geschlechte von Träumern nicht mehr bestritten werden sollte." *)

Ein Heer, welches in seiner Spitze so gespalten war, mußte damals zur Unthätigkeit verdammt sein, und dies ist denn auch der wahre Grund, daß Karl I. unbelästigt seine Siege im Westen und Süden erringen konnte. Außerdem war Manchester eines großen Gedankens nicht fähig. Unter dem Einflusse des Zwiespaltes wollte er bald das, bald jenes, aber die Hauptsache wollte er nicht! Am 6. August befahl ihm der Ausschuß der beiden Königreiche, gegen den Prinzen Rupert nach Cheshire zu marschiren, welcher sich inzwischen wieder ansehnlich verstärkt hatte.**) Manchester machte die hinfälligsten Gegengründe geltend und that — nichts. Eine neue Veranlassung, Cromwells Unzufriedenheit zu steigern! Am 21. August wurde der Befehl von London aus dahin erneut, wenigstens einen Theil der Reiterei nach Cheshire zu senden. Manchester kam über die Vorbereitungen nicht hinaus. So verging der ganze August planlos und thatenlos, also auch Manchester war wiederholt ein ungehorsamer Soldat! Endlich (am 1. September) rückte Reiterei nach Cheshire (auf erneutes Drängen von London vom 28. August) ab, wurde aber schon am 2. September zurückgerufen, weil nunmehr plötzlich die Gefahr vor Manchesters Augen aufging, in der sich Essex im Süden befand!

Abmarsch von Lincoln.

Ueber diese Meinungsänderung berichtete Manchester am 2. September nach London und am 4. September marschirte er von Lincoln nach dem Süden ab. Als er in Huntingdon (am 8.) das Schicksal des Grafen Essex erfuhr, wurde er plötzlich unternehmend: der in seiner rechten Flanke stehende Rupert schien ihm nun nicht mehr gefährlich, und die Sache des Parlaments hoffte er „schnell und ent-

*) There was in Cromwell a massive common-sense and a grasp on the realities of the present which raised him to a pre-eminence soon to be uncontested in the midst of a generation of dreamers (Gardiner, I., 477).

**) Gardiner, I., 477.

Digitized by Google

schlossen wieder herzustellen"!*) Aber in demselben Huntingdon gab Manchester schon den guten Vorsatz auf!

Cromwell und Crawford.

Zwischen Cromwell und Crawford war die alte Feindschaft wieder ausgebrochen. Dieser schob Manchesters Wankelmuth dem Einflusse Crawfords zu, in Folge dessen es dahin gekommen war, daß seine Obersten nicht mehr im Heere dienen wollten, wenn Crawford nicht seines Postens enthoben würde. Da Manchester die Angelegenheit nicht begleichen konnte, so begab er sich mit Cromwell und Crawford am 12. nach London, damit dort der Ausschuß der beiden Königreiche entscheide. So kam in die „schnelle" Bewegung nach dem Süden eine neue Verzögerung.

Cromwell überzeugte sich in London, wo inzwischen die Nachricht von der Niederlage des Grafen Essex alle Gemüther bewegte, daß es unpolitisch sei, unter diesen Umständen auf der Entfernung Crawfords zu bestehen; er ließ daher diesen Plan sofort fallen, wenn Manchester sich entschlösse, dem Feinde schnell entgegenzumarschiren. Auf dieser Grundlage verständigte man sich. Gardiner sagt treffend, I., 481: „Auf dem Schlachtfelde war es Cromwells Eigenthümlichkeit, daß er, der so ungestüm im Angriff, nie verfehlte, einen Ueberblick zu gewinnen, sobald der Zweck des Angriffs erreicht war. Daraus ersieht man, daß sein Benehmen auf dem politischen Kampfplatze genau dasselbe war wie auf dem Schlachtfelde." **)

Vor der Abreise der drei Generäle kam es am 13. im Parlament zur Annahme der „Toleration Ordre", wonach auf Vermittelung St. Johns die zwischen Schotten und Engländern schwebenden, religiösen Streitfragen auf eine bessere Zeit verschoben wurden, und bei dieser Gelegenheit sprach das Haus Cromwell seinen Dank aus für seine Dienste im Felde,***) besonders in der Schlacht bei York,†) „wo Gott

---

*) Bericht Manchesters vom 8. September an das Com. of B. K.

**) „In the battle-field it was Cromwell's special characteristic that, impetuous as he was in a charge, he never failed to pull up to look around him as soon as the purpose of the charge hat been effected. It now appeared that his behaviour in the arena of politics was to be precisely the same as his behaviour in the field of war."

***) for his fidelity in the „cause in hand" . . . ."

†) Marston Moor.

Digitized by Google

ihn zu seinem Werkzeuge zur Erkämpfung des großen Sieges gemacht habe.“*)

Befehl zur Vereinigung Manchesters und Wallers.

Am 21. September beschuldigte Essex in einem Berichte aus Portsmouth Middleton, die Ursache seines Unglücks zu sein. Da derselbe zugleich von den geretteten Heerestrümmern ein kurzes Bild entwarf, so beschloß das Haus am 21., daß Manchester und Waller sich vereinigen sollten.

Vormarsch des Königs.

Der König hatte inzwischen in Cornwall Kehrt gemacht und marschirte, unter Zurücklassung von Belagerungskorps vor Plymouth, Lyme und Taunton, nach Osten, um die gegnerischen Neubildungen getrennt zu schlagen, wie er es eben mit Waller und Essex gethan. Die Idee war gut und auch mit Erfolg ausführbar, aber der König mußte schnell handeln! Die Belagerungskorps vor den drei Festungen hatten seine Feldtruppen bis auf 10 000 Mann vermindert, am 5. September war er mit diesen zu Tavistock,**) Waller stand damals bei Shaftesbury, Manchester südlich Lincoln, ersterer etwa 3500 Mann, letzterer gegen 8000 Mann stark. Nach einem vergeblichen Versuche, Plymouth zu nehmen, gelangte der König am 23. nach Chard. Wollte er nun, nach Osten marschirend, seine Gegner noch getrennt antreffen, so war doppelte Eile und Zusammenhalten aller Kräfte erforderlich. Die Gegner belagerten damals Basingstoke und Banbury, zwei Plätze, welche als vorgeschobene Werke des Centralwerkes Oxford betrachtet werden konnten; diese wollte der König befreien, Rupert an sich ziehen, um nach dem erfochtenen Siege gegen die „Eastern-Association“ selbst vorzugehen und in Norfolk zu überwintern.

Waller bleibt ohne Unterstützung.

Wie im königlichen Lager, so fehlte es auch Waller in Shaftesbury an Geld, um die Truppen zu löhnen. Waller hatte aber nur Reiterei, welche auf etwa 45 Meilen vorgeschoben war, unter deren Schutze die übrigen Streitkräfte aufmarschiren sollten; also eine durchaus sachgemäße und der modernen Strategie entsprechende Verwendung der Reiterei, was aus Wallers Schreiben vom 24., 25. und 30. September 1644 an den Ausschuß der beiden Königreiche hervorgeht. Allerdings hing der Verlauf des taktischen Zusammenstoßes davon ab, ob Manchester seinen Marsch nach Westen beschleunigen werde. Dieser war am 22. September zu Watford, am 25. zu Harefield; da

*) . . . . „where God made him a special instrument in obtaining that great victory.“

**) Gardiner, I., 484.

Digitized by Google

die Brücke über die Thames abgebrochen war, so erlitt der Marsch eine neue Verzögerung. Inzwischen erhielt Waller Befehl, entweder bei Shaftesbury zu verbleiben, oder des Königs Vormarsch von Marlborough aus zu beobachten, während Manchester so schnell als möglich mit ihm die Verbindung aufzusuchen hatte.*) Manchester machte hierauf unter dem 29. von Reading aus geltend, daß, da „Waller nur Reiterei habe, es für sein schwaches Korps unrathsam sein würde, weiter vorzurücken" und am 30. September berichtete er, daß „bei ihm Gesuche aus der „Eastern-Association" eingelaufen seien, wonach das Heer derselben nach dort zurückkehren sollte." Nachdem nämlich Manchester von Lincolnshire abmarschirt, waren die Königlichen aus Newark ausgebrochen und hatten verschiedene Vortheile in Lincolnshire errungen.**) So hatte sich also Manchesters Unterlassung Newark gegenüber im Juli und August jetzt bereits gerächt und er hätte diese Gefahr am liebsten vorgeschützt, der größeren, nämlich dem Könige, nun ebenfalls den Rücken zu wenden, um in die „Eastern-Association" zurückzukehren, oder mit andern Worten überhaupt nichts thun zu müssen. Selbst nicht im Stande, einen Entschluß zu fassen, legte er dem Ausschusse der beiden Königreiche unter dem 30. September 1644 die Sache vor.***)

Außerdem äußerte Manchester zu seiner Umgebung: „mein Heer war in der Association ausgehoben und zu deren Schutz bestimmt; es kann nicht (außerhalb derselben) auf Befehl des Parlaments verwendet werden, ohne deren Zustimmung;"†) und ein anderes Mal: „es ist schlimm, daß wir die Gegenden verlassen, welche uns bezahlt haben, daß wir abrückten mit ihrem uns so gerne und so lange gegebenen Gelde, während sie nach unserer Abwesenheit den Einfällen des Feindes ausgesetzt sind."††) Man sieht, General Manchester war nicht besser, als die armen Bittsteller, welche das Opfer seiner Unterlassungen in den Monaten Juli und August geworden. Wie jene, so konnte er nicht den Gedanken fassen, daß das Heer für das **ganze** Vaterland da sei und da verwendet werden müsse, wo diesem die Hauptgefahr drohe. Zugegeben, das sei die ehrliche Ueberzeugung

*) Befehl vom 28. September 1644.
**) Gardiner, I., 489.
***) Gardiner, I., 489.
†) Gardiner, I., 489.
††) Ebenda.

Digitized by Google

Manchesters gewesen, so ist sie darum nicht weniger eine vollständige Selbstverurtheilung als General. In diesem naiven und unklaren Gedankenkreise bewegte sich Manchester. Kein Wunder, daß er so ungehorsam war gegen das Parlament; statt vorzumarschiren, wie dieses ihm befohlen, schützte er jetzt das schlechte Wetter und die späte Jahreszeit zur Beschönigung seiner Unthätigkeit vor. Das Beste sei für die Heere Wallers und Essex', zwischen Reading und Basing House eine Vertheidigungsstellung zu beziehen, während er selbst seine Truppen um St. Albans in Quartiere legen wollte. „Es sei leicht, einen Krieg anzufangen, aber Niemand wisse, wann er ende."*) Die Folgen dieser zögernden Unschlüssigkeit waren die schlimmsten: Waller rief von Shaftesbury aus vergebens um Hülfe, im Heere Manchesters selbst knirschten Cromwell und seine „gottbeseelten" Obersten vor Ingrimm mit den Zähnen, in der festen Ueberzeugung, daß nichts unternommen würde, so lange dieser General den Oberbefehl führe.

Neue Rüstungen der Opposition.

Der Ausschuß der beiden Königreiche rüstete unterdessen nach Kräften. Die Bleibsel des Fußvolkes des Grafen Essex, etwa 4000 Mann,**) wurden neu ausgerüstet, neue Milizen aufgerufen, und die Hauptstadt erbot sich, 5 Regimenter aufzustellen, falls dieselben pünktlich gelöhnt würden. Da die Opposition in großer Geldverlegenheit war, so gab sie dem seit einem Jahre im Gefängniß sitzenden Edmund Waller gegen Zahlung von 10 000 Pfund die Freiheit; diese 10 000 Pfund wurden für die neuen Streitkräfte verwandt. Auch eine Erscheinung dieser Revolution! Diese Regimenter sollten zu Manchesters Heer stoßen;***) außerdem beschloß das Parlament am 1. Oktober, daß die Truppen von Essex, Waller und Manchester zusammenstoßen sollten.†)

Oberbefehl.

Wer aber sollte den Oberbefehl erhalten? Waller hatte bereits am 25. September 1644††) erklärt, daß er „unter jedem dienen wolle, der den Krieg mit Thatkraft führe." Aber es war weder zu erwarten, daß Manchester unter Essex, noch daß Essex unter Manchester treten werde. Die Häuser legten die Entscheidung dem Ausschusse der beiden Königreiche vor.

*) Gardiner I., 490.
**) Gardiner, I., 490.
***) Gardiner, I., 491.
†) Commons Journals, III., 648.
††) Gardiner, I., 491. III., 456.

Digitized by Google

Rupert beim Könige.

Unterdessen hatte der König am 30. September Chard verlassen. Zu South Perrot stieß Rupert zu ihm, der hier Auftrag erhielt, nach Bristol zurückzukehren und dem Könige in Sherborne 4000 Reiter zuzuführen,*) wo Karl I. am 2. Oktober eintraf.

Anordnungen der Opposition.

Während der König in Sherborne war, erneuerte der General Waller unter dem 4. Oktober seinen Hülferuf in London.**) „Alle Eifersüchteleien sollten bei der Vergebung des Oberbefehles schweigen. Die Hauptsache sei, des Königs Heer zu vernichten, dann wäre alles zu Ende." Der Ausschuß der beiden Königreiche trieb darauf am 5. Oktober***) Essex und Manchester an, vorzurücken. Essex, in der Annahme, daß Waller und Manchester unter ihm ständen, erwiderte unter dem 5., daß er „die Mißhelligkeiten unter seinen Befehlshabern nicht beachten werde, aber ohne Geld und Waffen könne er nicht marschiren." Am 7. Oktober erging an Manchester vom Ausschuß der beiden Königreiche Befehl, seine gesammte Reiterei nach Westen vorzusenden, und am 8. folgte ein Befehl des Hauses der Gemeinen, „mit allen Kräften westlich vorzurücken".†) Manchester gehorchte wiederum nicht, sondern machte am 9. Oktober allerlei Bedenken geltend. „Es sei ihm kein Ort angegeben, wohin er marschiren sollte; er werde aber auf die erste Weisung nach Reading aufbrechen, falls Essex und die Neuaufstellungen der Hauptstadt zu ihm stießen. Er habe Reiterei von Hungerford nach Salisbury zur Unterstützung Wallers vorgeschickt", und als die Befehle vom 7. und 8. bei ihm anlangten, hatte Manchester sich in Gegenwart des Obersten Rich über dieselben lustig gemacht: „nach Westen marschiren! Soll das bedeuten nach West-Indien oder nach St. Michaels-Mount!"

Welch' eine parlamentarische Wirthschaft!

Es möchte recht zeitgemäß sein, diese Beispiele der Geschichte, der „Geschichte unserer Tage" vor Augen zu führen.

Kritische Betrachtung.

Hiernach hatte Manchester 1. sein Wort, das er dem Ausschusse der beiden Königreiche gegeben, nicht gehalten; er war nicht mit der größten Schnelligkeit von Lincolnshire nach dem Süden marschirt, er hatte sich 2. aber auch so wankelmüthig gezeigt und 3. den wiederholt erhaltenen Aufträgen, nach Westen zur Verbindung mit Waller zu

*) Gardiner, I., 491.
**) Gardiner, I., 443.
***) Gardiner, I., 443.
†) Gardiner, I., 494.

Digitized by Google

rücken, wiederholt so viele Bedenken entgegengesetzt, daß diese ganze Handlungsweise auf sein Heer den Eindruck machen mußte: Manchester wolle absichtlich gegen den König nichts unternehmen, so daß der General in den Augen seines Heeres als ein Verräther an der eigenen Sache betrachtet wurde; und wenn man heute die Lage auf beiden Seiten der Gegner prüft, so kann man den Offizieren Manchesters, besonders Cromwell und seinen Obersten, unmöglich Unrecht geben. Cromwell war ungehorsam, weil er handeln wollte, Manchester war es noch mehr, weil er nicht handeln wollte. Man hat also wahrhaftig keinen Grund, Cromwell zu tadeln und Manchester in Schutz zu nehmen. Gardiner versucht Seite 494/95, I., eine Rechtfertigung Manchesters, weil die Begründung des letzteren, er sei „zu schwach, um zu Waller zu marschiren, Berechtigung gehabt hätte, und weil es klüger gewesen wäre, erst die Verbindung mit Essex aufzusuchen." Es ist schwer begreiflich, wie der große Geschichtsschreiber zu diesem Schlusse kommen konnte. Gewiß war die Verbindung mit Essex nothwendig, nur mußte dieselbe von beiden Generälen nach vorwärts, nicht nach rückwärts bewirkt werden; alsdann handelte Manchester den Umständen gemäß, und er hatte seinen eigenen Willen, sowie die Aufträge von London ausgeführt. Statt dessen marschirte Essex von Portsmouth über Alton nach Basingstoke, und Manchester richtete es so ein, daß er über Reading ebenda mit Essex zusammenstieß. Die Folge davon war, daß Waller von Shaftesbury ebenfalls zurück mußte, so daß alle drei schließlich bei Basingstoke „in einander rannten".

Um das zu erreichen, war Wallers Vortreibung bis Shaftesbury nicht nöthig; aber außerdem war diese Versammlung nach rückwärts strategisch bereits ein zweiter verlorener Feldzug im Jahre 1644 für die Opposition und ferner mußte es die Frage sein, ob unter solchen Umständen die Opposition überhaupt im Stande sein werde, die Belagerungen von Basingstoke und Banbury aufrecht zu halten. Aber auch Manchesters Angabe, er sei zu schwach, war durchaus unbegründet. Wir wissen, daß der König in South Perrot kaum über 10 000 Mann verfügte. Gewähren nun freilich die Berichte Wallers und Essex' einen traurigen Einblick in die Kriegszucht dieser beiden Heergruppen, so bildeten doch die Truppen Manchesters einen festen Kern, von fast derselben Stärke, wie der König, und gewiß von nicht geringerer Kriegstüchtigkeit. Manchester marschirte nämlich mit 7800

Digitized by Google

Mann von Lincoln ab, Waller verfügte bei Shaftesbury über 2500 Streiter, mithin wären beide vereinigt dem Könige bereits überlegen gewesen!

Vergebung des Oberbefehls.

War nun schon der Entschluß der Versammlung nach rückwärts strategisch ein verlorener Feldzug für die Opposition, so verschlimmerte die Frage des Oberbefehlshabers die Lage noch erheblich. Um Eifersüchteleien vorzubeugen, beschloß der Ausschuß der beiden Königreiche unter dem 14. Oktober 1644,*) „den Oberbefehl in Commission zu vergeben! Zu diesem Behufe sollten Essex, Manchester, Waller, sowie die hervorragendsten Offiziere und die Civilkommissarien Johnston of Warriston und Crew einen Kriegsrath bilden**) und die Operationen von dem Mehrheitsbeschlusse desselben abhängen,***) jedoch sollte die Abstimmung in Gegenwart der beiden Civilmitglieder stattfinden."

Es ist für den Soldaten eine Wonne zu sehen, wohin diese Parlamentswirthschaft geführt. Die Parodie war da. Aber solche Parodien scheinen ebenso rasch vergessen wie gerne überdeckt zu werden. In der heutigen Zeit sollte dieses Kapitel „Geschichte" im Sitzungssaale jedes Parlaments angeheftet werden! Das würde viele Reden verhüten.

Rückzug Wallers. Vereinigung mit Essex und Manchester.

Unterdessen war der König, der am 8. Oktober von Sherborne aufgebrochen, am 15. bis Salisbury gelangt, während Waller, vor ihm zurückweichend, an diesem Tage in Andover stand. Essex glaubte am 16. von Portsmouth nach Basingstoke abmarschiren zu können, Manchester erreichte erst am 17. Oktober Basinkstoke, gefolgt von vier von den genannten fünf neu ausgehobenen Regimentern der Hauptstadt, wo Waller, am 18. von Andover abrückend, am 19. ebenfalls eintraf. Die nächste Folge hiervon war, daß die Opposition die Belagerung von Donnington Castle, welche seit drei Wochen im Gange war, aufheben mußte. Der König rückte am 18. nach Whitchurch, am 21. stieß auch Essex zu Basingstoke zu Manchester—Waller.†) Die Streitkräfte der drei Generäle der Opposition betrugen an diesem Tage 19 000 Mann, die des Königs 10 000 Mann.††)

---

*, **, *** Gardiner, I., 496.

†, †† Gardiner, I., 498.

Digitized by Google

Da Karl I. gegen diese Streitmacht nichts ausrichten konnte, so wandte er sich mit einem Flankenmarsche an der feindlichen Front vorbei, nach Newbury, während es ihm zugleich gelang, auch die Belagerung von Banbury am 25. Oktober aufzuheben.*) Hier nun beschloß der König eine Vertheidigungsstellung zu beziehen, um eine etwaige Gelegenheit zu benutzen, den Gegner in seinen Winterquartieren getrennt zu schlagen. Man wird zugeben, daß die drei Generäle der Opposition dem Könige sein Werk sehr leicht gemacht hatten. Der König zu Newbury.

Essex wurde plötzlich „krank" und verblieb in Reading, worauf der Kriegsrath beschloß, „den König anzugreifen, wo er immer angetroffen werde."**) Zugleich lief eine andere gute Nachricht ein. Die Königlichen waren in Lincolnshire unterlegen, so das Manchester nun der „Sorge" um die „Eastern-Association" überhoben war, und eine dritte gute Nachricht erreichte Manchester zu Buckleburg Heath am 25. Oktober, nämlich, daß am 19. Oktober Newcastle sich den Schotten ergeben hatte. Bald nachdem Thatcham durchschritten, stießen die Vortruppen Manchesters auf diejenigen des Königs und am 26. morgens marschirte Manchester auf dem Clay Hill auf.***) Aufmarsch Manchesters.

Der König hatte inzwischen mit der Masse seines Heeres in dem Dreiecke zwischen dem Kennet und seinem linken Nebenflusse Lamborne eine von Natur sehr starke Stellung bezogen, die von Osten kaum mit Aussicht auf Erfolg angreifbar war. Vor dieser Front, auf dem linken Ufer des Lambornes, lag ein starkes Haus, „Shaw House", welches als vorgeschobener Posten besetzt war. Etwa eine Meile im Rücken des Königs, hinter seinem linken Flügel, erhob sich auf einer Bergkuppe das starke Donnington Castle. Von hier zog sich über das offene Shaw Feld die Hauptvertheidigungslinie des Königs, an deren südlichem Punkte, bei Newbury selbst, des Königs Leibgarde und die Hauptmacht der Reiterei aufgestellt war. Das starke und von Prinz Moritz mit Feldbefestigungen umgebene Dorf Speen bildete den Abschluß der Stellung nach Westen, so daß dieselbe einem Kreise ähnelte, den Donnington Castle nach allen Seiten überhöhte.†) Stellung des Königs.

*) Gardiner, I., 498.
**) Gardiner, I., 498/99.
***) Skizze Newbury.
†) Gardiner, I., 500/501.

Digitized by Google

Zweite Schlacht bei Newbury.

Die Generäle der Opposition überzeugten sich durch eine Erkundung bald, daß diese Stellung in der Front nicht mit Erfolg angreifbar sei und sie kamen daher zu dem Entschlusse, einen beträchtlichen Theil ihrer Streitkräfte in den Rücken des Königs zu werfen, um von hier aus den Hauptangriff über Speen durchzuführen. Hierzu wurden die Generäle Balfour (Reiterei) und Skippon (Fußvolk) bestimmt,*) d. h. also die Abtheilung, welche bisher Essex befehligt hatte, jedoch muß die Reiterei durch Cromwell verstärkt gewesen sein, denn Cromwell wird hierbei genannt; wie derselbe bezüglich der Befehlsführung zu Balfour, dem andern Befehlshaber der Reiterei, gestanden, unterläßt Gardiner anzuführen, so daß, wie es scheint, ein jeder seine Reiterei selbständig geführt hat. Da aber auch Waller bei der Umgehungs-Heersäule war, so wird dieser das Ganze unter sich gehabt haben. Mithin waren alle unternehmenden Generäle — Waller, Skippon, Cromwell — hier!

Umgehung der Stellung des Königs.

Infolge dessen marschirten am 26. Oktober die vorstehend genannten Generäle vom Clay Hill nach Norden, schlugen dann über Chieveley die Richtung nach Westen ein, biwakirten in der Nacht vom 26. zum 27. Oktober bei North Heath, unter Sicherung gegen Süden, setzten am 27. den Marsch über Winterbourn, Boxford, wo der Lamborne überschritten wurde, fort, erreichten die große Straße nach Newbury, südwestlich Boxford, und begannen im weiteren Vorrücken gegen Osten den Angriff auf die Höhen von Speen, so daß diese Truppen, nachdem Donnington Castle im großen Bogen umgangen war, direkt in den Rücken des Königs gelangten. Sobald Manchester von Speen aus Geschützfeuer hörte, sollte er in der Front Shaw House angreifen.**) Somit sollte der König in Front und Rücken gefaßt werden, und zwar unter Verhältnissen, bei denen jeder Angreifer fast so stark war, als der König selbst: 19000 Mann zu 10000! Cromwell und seine Gesinnungsgenossen durften also hoffen, den König vollständig zu vernichten, falls Manchester dem Entwurfe gemäß verfuhr. Letzterer hatte am Morgen des 27. einen Scheinangriff auszuführen, um die Aufmerksamkeit des Königs nach Osten abzulenken.

Allein aus diesem Entwurfe ersieht man, welch' eine Feldherrnnatur hier gewesen sein muß, denn das Ganze ist nichts weniger als

---

**) Gardiner, I., 501.

***) Gardiner, I., 501.

Digitized by Google

ein Sedan im Kleinen! Wer konnte der Feldherr wohl sein? Wie nützlich ist es, Kriegsgeschichte zu studiren! Lernt man doch aus allen großen Zeiten, daß alles schon dagewesen ist.

Der Abmarsch der Umgehungstruppen muß dem Könige nicht unbekannt geblieben sein. Denn obwohl sich darüber nichts Bestimmtes finden läßt, auch Gardiner sich darüber nicht näher ausspricht, so erhielt doch Prinz Moritz in Speen Befehl, die Höhenfläche westlich Speen mit Feldbefestigungen zu verstärken.*) In Folge dessen ließ Moritz westlich von Speen quer über der Straße nach Newbury Feldbefestigungen aufwerfen, welche mit fünf Geschützen ausgerüstet wurden, jedoch war Moritz mit den Arbeiten nicht ganz fertig geworden, als bald nach 2 Uhr Mittags, am 27. Oktober, der Angriff begann.**)

Der König war siegesbewußt. Nachdem Moritz obigen Befehl ausgeführt, hielt Karl I. seine Stellung für völlig unangreifbar, was aus einem Briefe vom 27. Oktober von Digby an Rupert hervorgeht. Danach sollte Rupert am 29. von Bristol mit 3000 Mann aufbrechen und zum Könige stoßen. Der Brief war nach dem eben genannten Scheinangriffe Manchesters geschrieben.***) „Sollten Waller und Skippon die Stellung in der Richtung auf Speen angreifen, so hoffte der König hier auf einen Sieg, und eine Einschließung hielt er für unthunlich, weil den Gegnern die Lebensmittel ausgehen würden und die späte Jahreszeit das Lagern auf freiem Felde unmöglich mache."

Angriff auf Speen.

Der Marsch Wallers gegen die Erdwerke von Speen wurde durch zahlreiche Hecken und Gräben sehr erschwert, die große Straße von Geschützfeuer bestrichen, eine Verwendung der Reiterei, die Hauptstärke der Umgehungstruppen, erwies sich beinahe gänzlich unthunlich. Dieselbe mußte in zweiter Linie folgen, während etwa gegen 3 Uhr 23 Minuten das Fußvolk die Brustwehr erstieg und gesammte Werke nebst Geschützen eroberte, in welchen die alten Soldaten des Grafen Essex ihre in Cornwall verlorenen wiedererkannten! Die Sieger drangen bald darauf in das Dorf Speen selbst ein, wo sie weitere vier Geschütze eroberten, und damit war die Schlacht entschieden.

---

*, **, *** Gardiner, I., 502.

Digitized by Google

Manchester bleibt unthätig.

Während des hartnäckigen Gefechtes blieb Manchester in der Front unthätig stehen; er wurde von seinen Offizieren, unter andern von Crawford, zwar der Feind Cromwells, aber ein tüchtiger Soldat, bestürmt, dem Gefechtsentwurfe gemäß zu handeln, vergebens! Crawford versuchte dann selbständig in der Front vorzugehen, Manchester untersagte es.*)

Angriff der Reiterei.

Nach der Wegnahme von Speen wurde die Reiterei vorgezogen: Balfour rechts, Cromwell links; beide hatten die königliche Reiterei zum Ziele, welche, wie wir wissen, bei Newbury stand. Während Balfour am Kennet entlang sich durch das Heckengelände wand, wurde er attackirt und zurückgeworfen; Cromwell selbst vermochte keinen durchschlagenden Erfolg zu erringen. Von Norden von den Kanonen von Donnington Castle in der linken Flanke beschossen, in derselben Flanke durch den Lamborne mit jedem Schritt gegen Osten mehr eingeengt, in der Front durch Hecken behindert, sah er sich in die Unmöglichkeit versetzt, Balfour zu unterstützen. Zwar war Cromwells Attacke gegen die königliche Reiterei unter Cleveland trotz aller dieser widerlichen Hindernisse an sich glücklich und Cleveland selbst fiel als Gefangener in seine Hände, aber der Virtuos von Marston Moor konnte davon unmöglich befriedigt sein. Der Mond, welcher bald aufging, stand im ersten Viertel: Skippon versuchte nun noch einmal einen Angriff mit dem Fußvolke, und zugleich die Reiterei das Heckengelände zu ebnen; Skippon hatte auch Erfolg, aber der Abend war nicht hell genug für weitere Attacken der Reiterei.

Manchester befiehlt den Angriff.

Nachdem die Schlacht hier diesen Verlauf genommen, gab endlich Manchester Befehl zum Angriff auf Shaw House; derselbe wurde zwar mit Thatkraft unternommen, aber das starke Haus gehalten,**) Manchester abgewiesen. Damit endete die Schlacht. Vor dem Anfange derselben eine strategische Niederlage für den König, hatte die Lage desselben nach der Wegnahme des Dorfes Speen sich bis zur Rettungslosigkeit verschlechtert, jedoch mußte Manchester zwischen $2^1/_2$ und $3^1/_2$ von Osten eingreifen, den Erfolg Wallers ausnutzen und

*) Quarrel of Manchester and Cromwell. Gardiner, I., 505.

**) Es scheint, als ob der König auch auf dieser Seite der von Natur starken Stellung durch Feldbefestigungen nachgeholfen gehabt habe, wenigstens sagt Waller: „The enemy's works were well fortified, and Shaw House was to him instead of a castle."

Digitized by Google

den bis dahin so schönen Operationen den taktischen Schlußstein zufügen.

Abmarsch des Königs.

Der König, welcher seine gefährliche Lage erkannte, ertheilte Befehl, sobald der Mond untergegangen, in aller Stille aufzubrechen und auf der großen Straße von Newbury über Blewbury nach Wallingford abzumarschiren, worauf er selbst, von 300 Reitern begleitet, in der Richtung auf Bath wegritt, um die Unterstützungen Ruperts heranzuführen. Artillerie, Munition und Wagen sollten in Donnington Castle verbleiben. Sobald nun der Mond untergegangen, marschirte das königliche Heer „in aller Stille" und von den Gegnern unbemerkt ab, und erst am „kommenden Morgen gewahrten die letzteren, daß sie keinen Feind mehr zwischen sich hatten."*)

Kritische Betrachtung.

Gardiner legt die Schuld, daß der Marsch des königlichen Heeres unentdeckt blieb, Manchester bei, und vorwiegend dem Ausschusse der beiden Königreiche, welcher keinen verantwortlichen Oberbefehlshaber ernannt habe. Letzteres ist richtig, ersteres muß jedoch nach Lage der Dinge verworfen, dagegen Manchester wegen seines Verhaltens in der Schlacht auf das Schärfste getadelt werden. Daß ein Heerführer einen Schlachtentwurf, den er selbst gegeben, nicht ausführt, ist eine so unerhörte Erscheinung, daß man im Heere der Opposition schwerlich auf einen anderen Gedanken, als den des absichtlichen Verraths an der eigenen Sache kommen konnte, und wer frühere und spätere Aeußerungen Manchesters in Erwägung zieht, kann heute zu keinem anderen Schlusse gelangen.

Der hier vorliegende Fall steht meines Wissens vereinzelt in der Kriegsgeschichte da. Das königliche Heer war gegen 4½ Uhr Nachmittags am 27. Oktober ungefähr in der Lage eines der Heere, welche in neuerer Zeit bei Sedan, Metz und Plewna umstellt und zur Waffenstreckung gezwungen wurden, denn mit etwas Scharfblick und Thatkraft waren die Straßen nach Norden seitens der gegnerischen Generäle mit Reiterei leicht abschließbar, ein Entweichen des Gegners nach Süden mußte ihm später verderblich werden. War ein Entschluß in dieser Richtung von Manchester nicht zu erwarten, so muß es doch verwundern, daß auch Waller nicht darauf kam. Da es an erklärenden Gründen hierüber fehlt, so wird man nicht anders können,

*) Gardiner, I., 507.

Digitized by Google

als annehmen, daß Waller den König von 4½ Uhr ab für vollständig verloren hielt, woraus sich dann seine Unthätigkeit erklären würde. Aber aus der Unthätigkeit durfte keine Unaufmerksamkeit werden! Denn von diesem Zeitpunkte ab waren die Streitkräfte des Königs auf kaum ¾ Meile im Quadrat zwischen Kennet und Lamborne zwischen zwei Gegner zusammengedrängt. Giebt man zu, daß die Truppen im Rücken des Königs von dem Umgehungsmarsche und dem hartnäckigen Kampfe ermüdet waren, daß das Gelände nördlich Newbury der Verwendung der Reiterei nicht günstig war, so fällt die Schuld, daß der Gegner entkam, doch ebenso sehr Waller als Manchester zu, denn beide unterließen die nothwendigen Wachsamkeitsmaßregeln. Besonders war es Sache der Reitergeneräle, hier selbständig zu handeln, trotzdem die königliche Reiterei auf dem Schlachtfelde stand.

Der König wählte für das Heer die Straße nach Blewbury. Da nun östlich dieser das starke Shaw House, westlich derselben Donnington Castle seinen Abmarsch deckte, so war es allerdings für Waller sehr schwer, wenn nicht unmöglich, von Süden in dieser Richtung aufzuklären, oder, falls der Abmarsch frühzeitig entdeckt wurde, den Gegner von neuem anzugreifen, denn Waller mußte sogleich auf den unter den Kanonen von Donnington Castle und Shaw House liegenden Lamborne-Uebergang vorstoßen. Da sich das verbot, so hätte ein Theil der Reiterei auf dem Umgehungsmarsche bei Chieveley zurückbleiben und hier Aufstellung nehmen müssen. Dann wurde diese Richtung beobachtet, zugleich für eine Verbindung mit Manchester gesorgt. Hier lag der Fehler Wallers! Freilich konnten die Straßen im Süden Newburys so lange nicht erreicht werden, wie die Uebergänge über den Kennet, südlich Newbury, in den Händen des königlichen Heeres waren, denn andere in der Nähe liegende Uebergänge gab es nicht. Verfuhr aber Waller nicht so, dann mußte Manchester eine Truppenabtheilung auf die Straße Newbury—Chieveley entsenden. Daß in dieser Hinsicht von beiden Befehlshabern nichts geschah, machte den merkwürdigen Abmarsch des Königs unter dem Schutze der Dunkelheit und auf Schußweite allein ausführbar.

Wir haben also hier ein Beispiel des Entschlüpfens eines unter dem Schutze einer Festung stehenden, eingeschlossenen Heeres, freilich mit Zurücklassung der Artillerie und des Trosses, und man erkennt hieran sowohl des Königs Unternehmungslust als seine Geschicklichkeit in der Ergreifung richtiger Maßnahmen zwei

Digitized by Google

getrennten Gegnern gegenüber, von denen ein jeder etwa gleich stark in seiner Front und seinem Rücken stand, die es aber an Einheit des Handelns fehlen ließen. Wenn nun damals ein allerdings kleines, eingeschlossenes Heer, 10 000 Mann, sich der Waffenstreckung durch stillen, nächtlichen Abmarsch und unter Zurücklassung der Artillerie u. s. w. entziehen konnte, so möchte die Frage, ob das in ähnlichen Fällen heute möglich wäre, doch der Erwägung werth sein!

Verfolgung des Königs.

Sobald Waller den Abmarsch des Gegners erfuhr, setzte er ihm mit dem größeren Theile der Reiterei (und mit Cromwell) nach, jedoch sandte Manchester ihm zweimal Befehle, zum Kriegsrath zurückzukehren.*) Die Befehle erreichten Waller in Blewbury am 28. Oktober. Der Gegner, welcher unterdessen die Thames bei Wallingford überschritt, konnte nun vielleicht noch von Oxford abgeschnitten werden. Um das hierfür nöthige Fußvolk heran zu holen, ritten Waller und Cromwell zu Manchester nach Newbury zurück,**) während ihre Reiterei am Gegner belassen wurde. Beide vermochten aber Manchester nicht zu bewegen, mit dem ganzen Heere zu folgen.***) Alsdann baten sie, ihnen wenigstens 3000 Mann Fußvolk zur Verfügung zu stellen, damit sie die Vereinigung Ruperts mit dem abgezogenen Heere in Oxford, in der Gegend von Burford und Woodstock, verhindern könnten. Auch dem widerstrebte Manchester,†) weil er auf „einen Zuzug von Lebensmitteln wartete, welcher dahin nicht folgen könne, und weil er befürchtete, die Mannschaft würde lieber davonlaufen, als in einen Winterfeldzug gehen." Waller konnte sich der Richtigkeit des letzteren Bedenkens nicht verschließen. Somit unterblieb die weitere Verfolgung zunächst.

Sturm auf Donnigton Castle.

Da Manchester etwas thun wollte, so schloß er Donnington Castle ein und forderte am 31. Oktober††) den Befehlshaber desselben zur Uebergabe auf; dieser lehnte entschieden ab. Ein darauf unternommener, matter Sturm wurde abgeschlagen. Nun kam Manchester auf Wallers und Cromwells Plan zurück†††) (2. November), doch es war zu spät. An diesem Tage

---

*) **) ***) Gardiner, I., 508.

†) ††) Gardiner, I., 510.

Digitized by Google

gelangte Manchester bis Blewbury, von wo er auf Woodstock weiter operiren wollte; aber hier schon gab er seine Absicht auf.

Kriegsrath. Ein neuer Kriegsrath wurde am 3. zu Harwell abgehalten. Manchester wollte nun in die „Eastern Association“ zurückkehren, Cromwell schlug dagegen den Marsch nach Newbury vor, als das kleinere von zwei Uebeln,*) weil er das Richtige nicht durchsetzen konnte. Wieder konnte keine Einigung erzielt werden, so daß Johnston und Crew beschlossen, sich nach London zu begeben, um dort die Entscheidung des Ausschusses der beiden Königreiche herbeizuführen. Als diese am 6., dahin lautend einging, daß Manchester mit dem Heere nach Newbury abmarschiren sollte, war der König bereits in Oxford, wo Rupert mit 5000 Mann zu ihm stieß.

Neue Offensive des Königs. Während nun Manchester nach Newbury abrückte, sandte der König den Prinzen Rupert am 7. November**) gegen Donnington Castle vor, um die Belagerung aufzuheben. Cromwell erhielt darauf Befehl, dies mit seiner Reiterei zu verhindern, erklärte es jedoch für unausführbar.***) Der König folgte Rupert mit 11 000 Mann auf dem Fuße, kam am 9. November vor Donnington Castle an,†) hob die Belagerung auf und zog die hier in der Nacht vom 27. zum 28. Oktober zurückgelassene Artillerie und Munition wieder aus der Festung an sich.

Mag man nun die Folgen der Schlacht bei Newbury betrachten, wie man immer will, es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der König, trotz der taktischen Niederlage auf dem Schlachtfelde, seit dem 7. November wieder dem Gegner das Gesetz vorschrieb, und daß er mit Ehren und mit Erfolg aus den Operationen hervorgegangen war. So standen sich die Gegner am 9. November wieder bei Newbury gegenüber, Cromwell war diesmal mit der Reiterei auf der Südseite des Kennets, südlich Newbury. Der König bezog nicht nur wieder ungefähr die alte Stellung, sondern er war nun auch an Zahl stärker, als am 27. Oktober, etwa 14 000 Mann.

Ausgang des Kriegsjahres. Die Generäle der Opposition beschlossen am 9., den König von neuem anzugreifen, ließen aber den Gedanken wieder fallen, um dazu

---

*) Gardiner, I., 510.
**) Gardiner, I., 512.
***) Gardiner, I., 512.
†) Gardiner, I., 512.

Digitized by Google

eine günstige Gelegenheit für den 10. abzuwarten. Als der König dann am 10. in der Frühe in der Richtung auf Winterbourn Heath abmarschirte, kamen die Gegner wieder zu keinem andern Entschlusse, als zu einem — Kriegsrath, wobei die Meinungen zum letzten Male aufeinanderplatzten. Krankheiten und Weglaufen der Mannschaften hatten inzwischen das Heer Manchesters so geschwächt, daß es nun nicht mehr für einen Winterfeldzug fähig war, selbst der thatenlustige Haselrig erklärte sich gegen einen solchen. „Wenn der König geschlagen würde, so bleibe er doch der König, und man sei nicht im Stande, seine Streitmacht zu überwältigen. Wenn dagegen der König siegte, so werde er das ganze Land bis zu den Thoren von London überschwemmen und dann würden keine Streitkräfte gegen ihn verfügbar bleiben südlich des Heeres Levens zu Newcastle. Darum solle man auf bessere Zeiten warten.“*) Nach Haselrig sprach Cromwell. „Man solle endlich mit der unentschlossenen Kriegsführung brechen, in der alles dem Zufalle überlassen bleibe. Französische Truppen sollten zum Könige stoßen, dies könne nicht besser als durch die Besiegung des Königs verhindert werden.“**) Manchester, gestützt durch die wichtige Stimme Haselrigs bemerkte: „Wenn wir den König neunundneunzig Mal besiegen, er ist der König und seine Nachkommen werden es auch sein; aber wenn der König uns einmal schlägt, so werden wir alle aufgehängt und unsere Nachkommen Sklaven.“***) „Mein Lord,“ antwortete Cromwell, „wenn das Ihre Meinung ist, warum griffen wir dann erst zu den Waffen? Das heißt in Zukunft gegen jede Schlacht sein. Wenn das der Fall ist, lasset uns Frieden schließen, selbst wenn er schlecht wäre.“†)

So verging die Zeit, ohne etwas zu unternehmen, bis zum 17. November. An diesem Tage marschirte Manchester von Newbury nach Kingsclere, weil der König inzwischen die Richtung auf Basing House eingeschlagen hatte. In den folgenden Tagen nahm das Davonlaufen der Leute in hohem Grade zu, Manchester langte mit Trümmern

---

*) Gardiner, I., 514. Quarrel of Manchester and Cromwell.

**) Gardiner, I., 514.

***) Gardiner, I., 515.

†) „My Lord, if this be so, why did we take up arms at first? This is against fighting ever hereafter. If so, let us make peace, be it never so base.“

Digitized by Google

in Reading an. Basing House wurde zum zweiten Male in diesem Feldzuge dem Könige überlassen. Dieser kehrte am 23. November nach Oxford zurück und betrachtete sich mit vollem Rechte als Herr der militärischen Lage.

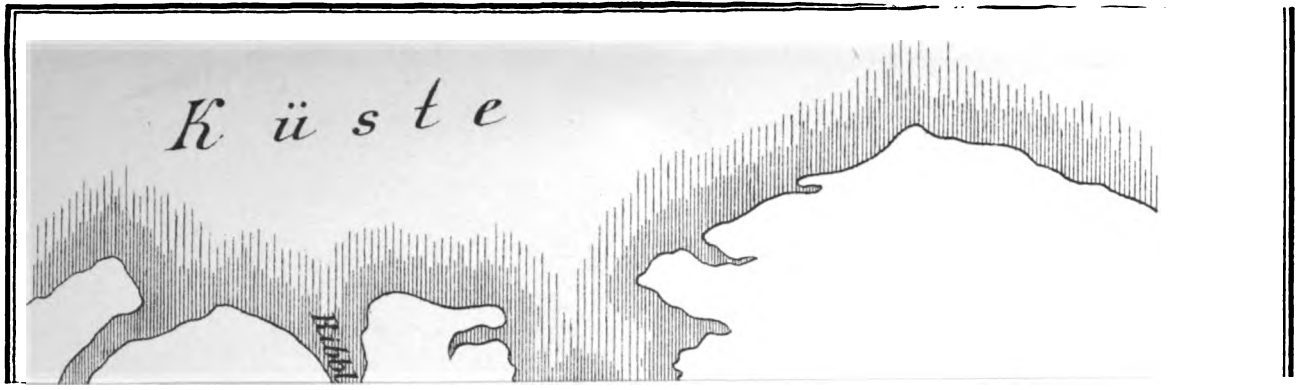
Kaum dürfte die Kriegsgeschichte ein Beispiel einer jämmerlicheren Heerführung als diejenige Manchesters aufweisen. Die Skizze der Begebenheiten wird zur Bekräftigung der Schilderung, welche Cromwell Seite 157/58, Theil II., von der Heerführung Manchesters im Parlament entworfen hat, genügen.

Deutsche Verlags- und Buchdruckerei-Aktien-Gesellschaft, Berlin SW.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

	M.
Bazaine, Marschall. Feldzug des Rheinheeres vom 12. August bis 29. Oktober 1870	8,—
— — Episoden aus dem Kriege von 1870 und der Belagerung von Metz. Deutsch von Wevers	2,40
Bazaine und die Rheinarmee nach Noisseville. Von H. E.	—,75
v. Boguslawski, A., Oberst. Die Fechtweise aller Zeiten. In ihren Hauptmomenten dargestellt	4,—
— — Das Leben des Generals Dumouriez. 2 Bände	12,—
v. Crousaz, A., Major. Das Exerzieren der preußischen Infanterie. Nach seiner historischen Entwickelung und auf seinem gegenwärtigen, für das deutsche Reichsheer maßgebenden Standpunkte	1,—
— — Die Disciplin des preußischen Heeres nach ihren historischen Haltepunkten und ihrer Bethätigung	2,—
Der Krieg in Italien 1859	1,—
Die Organisation des Poln. Aufstandes 1863–64	1,—
v. Drygalski, A., Prem.-Lieut. Subdetul Chakaik. Ein Beitrag zur Geschichte des russ.-türkischen Krieges 1877/78	3,—
v. Erlach, Oberstlieutenant. Aus dem deutsch-französischen Kriege 1870—71. Beobachtungen und Betrachtungen	10,—
Ewiger Krieg. Studie eines deutschen Offiziers	3,—
Faidherbe, General. Feldzug des französischen Nordheeres in den Jahren 1870—71	2,—
Faidherbe und seine Gegner im Feldzuge 1870—71. Von C. v. B.	2,—
Geschichte der Festung Weichselmünde bis zur preußischen Besitznahme 1793. A. d. Kriegs-Archiv des Großen Generalstabes. Herausg. v. Fr. Hoenig. Mit 2 Skizzen	2,—
v. Glasenapp, G. Der Feldzug von 1870—71. 2 Theile	4,50
Hoenig, Fritz, Hauptmann. Zwei Brigaden. Eine kriegsgeschichtliche Studie	4,—
v. Jagwitz, F., Hauptmann. Von Plewna bis Adrianopel	8,—
Kritische Betrachtungen über die Niederlagen der Armee des zweiten Kaiserreichs	1,20
Kunz, H., Major a. D., Von Montebello bis Solferino	3,—
Prüsker, Lexion der bedeutenderen Schlachten, Belagerungen und Gefechte	2,—
Renouard, Hauptmann. Leitfaden zur Auffassung des Wesens, der Bedeutung, der Darstellungsweise und des Studiums der Kriegsgeschichte	2,25
Roenneberg, Prem.-Lieut. Die Kriegsbrücken und ihre Verwendung in der Kriegsgeschichte. Mit Abbildungen	2,—
Stompor, Oberlieut. Bazaine und die Rheinarmee.	3,—
Streiflichter auf die französische Heeresleitung während des Krieges 1870—71. Von G. v. M.	2,—
Tanera, Carl, Hauptmann. Die I. französische Loire-Armee. Mit vier Plänen	4,—
Torpedos und **Seeminen** in ihrer historischen Entwickelung	3,—
v. Walter-Walthoffen, Oberst. Betrachtungen über die Thätigkeit und Leistungen der Kavallerie im Kriege 1870—71	2,—
Wolff, Prem.-Lieut. Preußens und Frankreichs Vorbereitungen zum Kriege 1870—71	2,—
Zur Kriegsgeschichte Rußlands	1,—

Digitized by Google

Verlag von Friedrich Luckhardt, Berlin SW., Königgrätzerstr. 41.

Von der Verlagshandlung, sowie durch die Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu beziehen:

Die Befestigungskunst und die Lehre vom Kampfe.

Streiflichter von **J. Scheibert.**

Königlich Preußischer Major z. D.

3 Theile gr. 8. Preis 12 Mk.

Inhalts-Uebersicht:

Theil I.: Befestigungs-Anlagen während des Krieges.

1. **Wie schlägt sich die deutsche Armee in der Defensive.**
   Die Defensive in Bezug auf den (strategischen) Endzweck des Krieges. — Der Kampf in der Defensive.
2. **Folgerungen und Betrachtungen.**
   Grundbedingungen. — Die Befestigungen der Neuzeit sind nur in einem Treffen anzulegen. — Die Grundform derselben in die Linie. — Betrachtungen über die Befestigungsanlagen während der Gefechte. — Ueber die Stellung der Artillerie in den Gefechten. — Ueber den Angriff auf Befestigungen. — Ueber die Cernirungen. — Ueber die Brückenkopfe.
3. **Geschichtliche Vorgänge der neuesten Zeit.**
   Schlacht bei Sadowa. — Schlacht an der Lisaine. — Cernirung von Metz. — Cernirung von Paris. — Schlachten um Plewna.
4. **Anwendung.**
   Der Plan. — Die Ausführung: a) der Hauptlinie, b) der Stützpunkte, c) der Hindernißmittel.

Mit Skizzen und Profilen. Preis des I. Theiles Mk. 4,—.

Theil II.: Im Frieden vorbereitete Befestigungen.

1. **Der Festungskrieg gründet sich lediglich auf die Prinzipien der heutigen Kampflehre.**
   a) Er unterscheidet sich vom Feldkriege durch die 3 ihn charakterisirenden unveränderlichen Elemente: stärkere Hindernisse, schwerere Artillerie, schlechtere Kampfobjekte (Besatzung).
   b) Warum gehören die Maßnahmen der disponiblen Besatzung, der disponiblen Artillerie und das Terrain zu den veränderlichen Größen?
2. **Wie sehen die den Festungskrieg charakterisirenden Elemente aus?**
   Die Forts. — Die Wirkung der schweren Geschütze. — Die Besatzung. — Anhang: Das Terrain.
3. **Die heutigen Festungen greift man nur ausnahmsweise förmlich an. Man nimmt sie oder läßt sie liegen.**
4. **Sind die heutigen Festungen gewaltsam zu überwinden?**
   Vorbemerkung. — Die Besatzung. — Das Vorland. — Das Zwischenland. — Das Binnen- oder Hinterland. — Der Moment der ersten Berührung mit der Festung ist der schwächste. — Folgerungen.
5. **Streiflichter über den gewaltsamen Angriff.**
   Sind Parallelen nothwendig? — Ein Wort über Grabenvertheidigung. — Der gewaltsame Angriff. — Verbindung des gewaltsamen mit dem förmlichen Angriffe. — Vertheidigung.
6. **Thatsachen und geschichtliche Rückblicke.**
   Die deutsch-französische Grenze wie sie jetzt ist. — Der deutsch-französische Krieg 1870—71. — Sebastopol. — Düppel. — Metz. — Paris. — Straßburg. — Schlußwort. Anhang: Festung und Feldarmee.

Mit Plänen und 2 Skizzen französischer Festungen. Preis des II. Theiles Mk. 5,—.

Theil III.: Weitere Entwickelungen und Ueberblicke.

1. **Allgemeine Gesichtspunkte.**
   Einleitung. — Das Ingenieurwesen.
2. **Geschoßwirkung und Dampf.**
   Heutige Bedeutung der Festungen. — Resultate.
3. **Brisanzgeschütze.**
4. **Anwendung auf die Festungen.**
   Der Festungsangriff im Allgemeinen. — Der durchgeführte Angriff: a) das erste Festsetzen, b) die Geschützaufstellung, c) der Schlußangriff, d) Nachwort. — Die Vertheidigung incl. Festungsbau. — Folgerungen auf die Vertheidigung. — Resultat. — Blicke in die zukünftige Befestigungstaktik.
5. **Personelle Kräfte.**
   Organisation der Dampfkraft. — Der Pionierdienst. — Die Ingenieur-Offiziere.

Preis des III. Theiles Mk. 8,—.

Theil IV. erscheint in Kürze.

Das Scheibert'sche Werk ist unstreitig das bedeutendste der neueren Litteratur des Festungskrieges und deshalb unentbehrlich für jeden Artillerie- und Ingenieur-Offizier.

Deutsche Verlags- und Buchdruckerei-Aktien-Gesellschaft, Berlin SW.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

32101 067406072

Digitized by Google

Digitized by Google